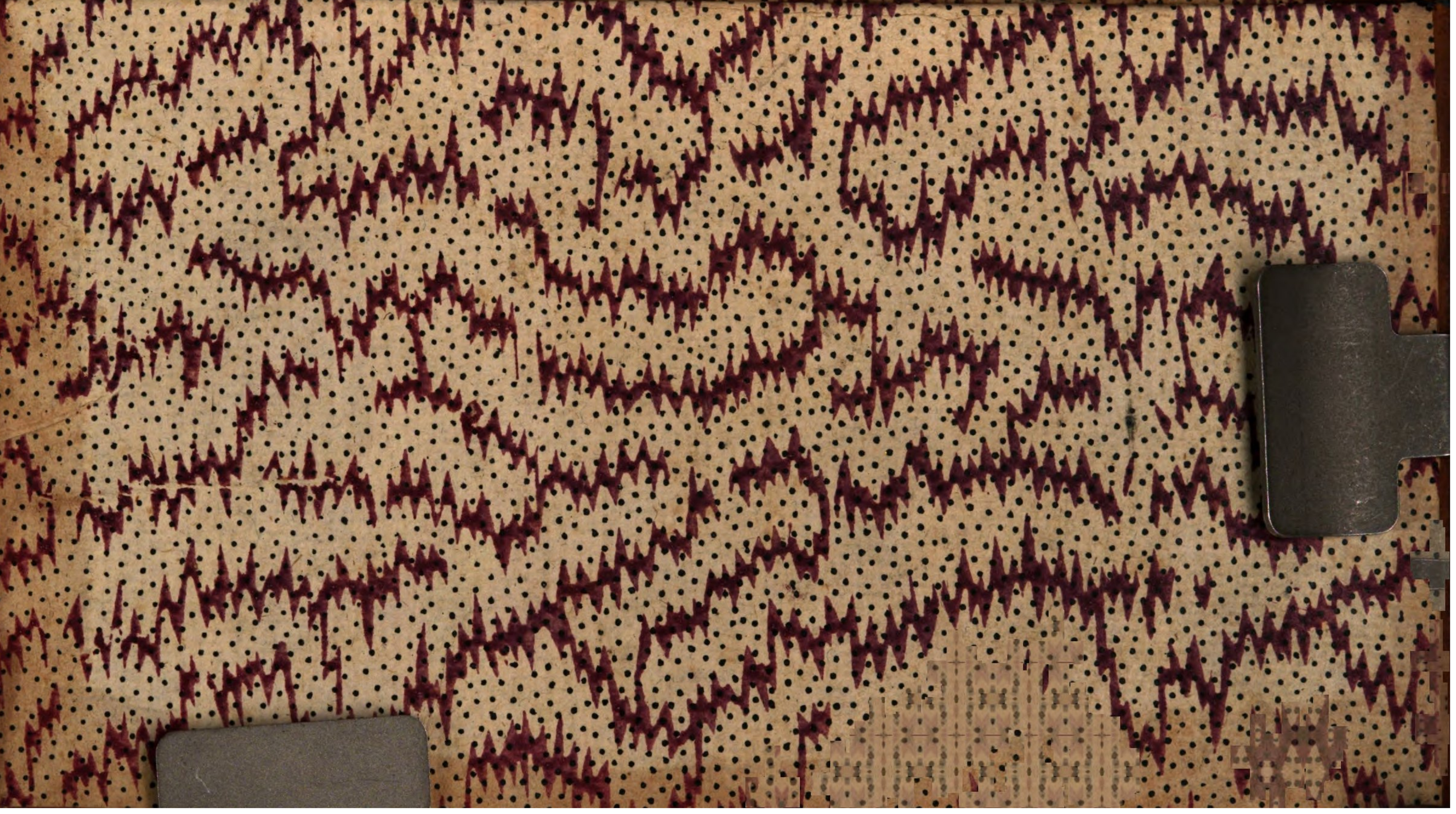


Merc. 13A.

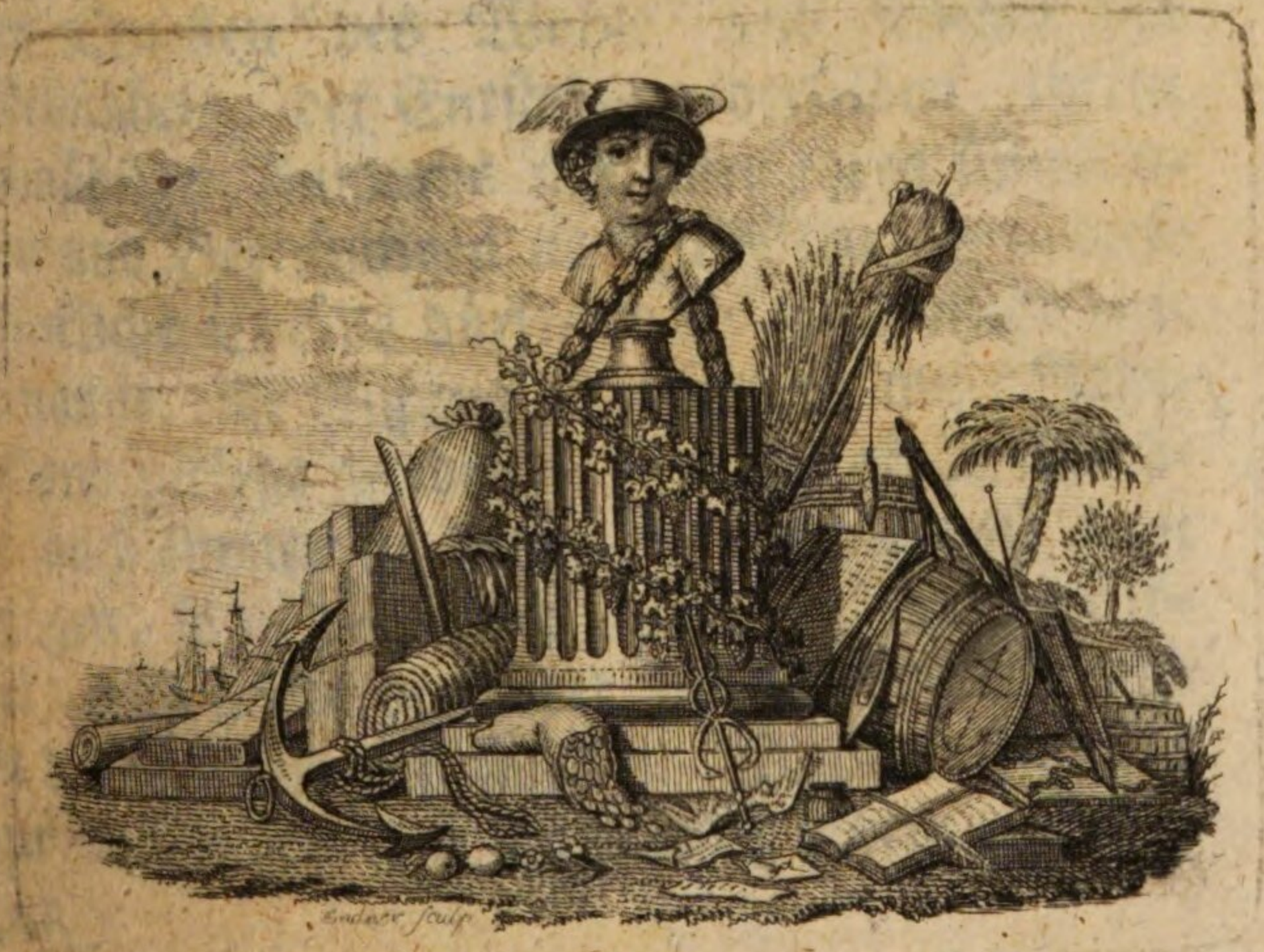
Fd. 1285 2

Col. Allen

Geschichte
des
Holländischen Handels.

Nach
Luzacs Hollands Rykdom bearbeitet
von

August Ferdinand Lüder,
Ordentl. Professor der Geschichte und Statistik am Herzoglichen Kollegio Karolino in Braunschweig.



Leipzig, 1788.
Bey Siegfried Lebrecht Crusius.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorrede.

Die für die Geschichte wie für die Menschheit glückliche Periode, wo man aufhörte, die Zerstöhrer glücklicher menschlicher Wohnsitze über die Erbauer derselben so unnatürlich hoch emporzuheben, und, wenn auch nicht ganz einzig, doch ganz vorzugsweis, rauschende Großthaten in die Annalen der Welt einzuzeichnen, und wo man anfieng, mühsam den Quellen des Wohls und Wehes der Menschheit, der Entstehung derselben, ihrem allmähligen Anwachs mit allen ihren Wirkungen und Beziehungen nachzuspüren, — diese glückliche Epoche dürfte wohl nicht mehr neu genannt, ihr Anfang nicht erst in unser Jahrzehend verlegt werden. Aber so treffliche Früchte auch immer in dieser Periode gereift seyn mögen, so ist doch noch lange nicht das geerndtet, was hätte geerndtet werden können, und in dessen Besitz sich schon so Mancher fast bis zur unbesiegbarsten Täuschung hineingeträumt hat.

Wer verkennet die Vortheile, welche der Handel in so tausendfacher Hinsicht über Völker

und Staaten älterer und neuerer Zeiten hinströhmte, aber wo ist der Staat, wo das Volk, das eine so vollständige, so jede Forderung befriedigende Geschichte seines Handels aufstellen kann, wie sie billiger Weise erwartet werden darf. Selbst Holland, ein Staat, der auf Handel gegründet, durch Handel zu einem der mächtigsten glücklichsten Staaten der Erde wurde, selbst Holland, dessen Handelsgeschichte das schönste Schauspiel seiner Art gewährt, und sicher und treffender wie jeder andere Zweig der Geschichte, die Macht, den Flor und den inneren Wohlstand dieses Staats beurkundet, selbst Holland kann noch gegenwärtig nicht mehr als erste Linien eines Versuchs der Geschichte seines Handels aufstellen.

Schon sehr lange war es unter allen meinen historischen Wünschen der innigste, daß endlich einmal ein Mann auftrete, der im Besitz aller erforderlichen Quellen, durch Arbeit wenigstens die Hälfte eines Menschenalters hindurch, mit historischer Kritik und Geschmack begabt, diese große Lücke der europäischen Geschichte ausfüllen möge, als mein großer und ewig unvergeßlicher Lehrer und Freund, der Herr Hofrath Schlözer mich mit Luzacs Hollands Rykdom bekannt machte, und nachdem er hie und da einen flüchtigen Blick ins Werk selbst geworfen, mir die Verfertigung eines Auszugs aus demselben anrieth, wenn ich es bey näherer Prüfung rathsam fände. Ich übernahm die Arbeit,

heit, zog meine Papiere zu Rath und fand nur zu bald, daß ein Auszug mit allen Fehlern und Lücken und Mängeln des Originals **deutschen Lesern** unverdaulich seyn würde, und beschloß, so viel zu bessern, zu feilen, auszumerzen und hinzuzusetzen, bis ein wenigstens nicht ganz ungeniesbares Ganze herauskomme.

Dies mein Urtheil über den Luzac nebst einer Ankündigung meiner schon zum Theil gedruckten Bearbeitung des Luzacschen Werks nahm ich mir die Freyheit im 142sten und 144sten St. des Hamb. Unp. Corresp. dem Publikum vorzulegen, nachdem Herr Buchhändler Röse in Greifswalde eine deutsche Uebersetzung des Luzac angekündigt hatte. Herr Röse fuhr darüber wild auf, sammlete Steine und Koth zusammen, that eine derbe Lüge hinzu und schüttete sein unsauberes Füllhorn im 158 Stück des Hamb. Correspondenten mit einer Wuth gegen mich aus, die ich bis dahin höchstens einer rohen, jüdischen Handelsseele zugetrauet hatte.

Herr Röse nennt mein Urtheil und meine Ankündigung ein **Verschreyen** seines Vorhabens, ein **Lärmblasen**, ein **Manöveriren**, alles, um ihm zu schaden, und von mir aus Furcht angestellt, mein Verleger werde mir mein Manuskript zurücksenden. Er versichert, Herr Luzac habe an den besten Quellen gesessen, aus denen er habe schöpfen können, und würk-

lich geschöpft habe; er hält es für das unerklärlichste aller Wunder, wenn, da die erste franzöſiſche Ausgabe des Werks ſogleich überſetzt und mit Beyfall in Deutſchland aufgenommen ſey, die zweyte, vermehrte, verbeſſerte und mit vielen Urkunden verſehene Ausgabe ungenießbar ſeyn ſollte, und ſetzt dann noch ſchamlos hinzu, ich ſelbſt geſtände, daß alle auswärtigen Zeitungen den Luzac lobten, ich müſſe alſo glauben, der einzige in Deutſchland? Europa? oder gar der Welt? zu ſeyn, der den Luzac richtig beurtheilen könne.

Ich weiß in der That meine Leſer nicht beſſer mit dem Luzac bekannt zu machen, und mich zu rechtfertigen, als wenn ich ihnen hier eine Antwort auf Herr Röſens unerhörte Vorwürfe mittheile. Ich habe mein Urtheil über den Luzac gerade ſo geſagt, wie ich es Jahr und Tag vorher dem Herrn Hofr. Schlözer und Herrn Prof. Spittler, auf die ich mich hier berufe, geſagt hatte, und meine einzige Abſicht, daß ich es laut ſagte, war keine andere, als Herrn Röſe von einer Unternehmung abzuhalten, die ihm, dem Handel und der Gelehrſamkeit gleich nachtheilig ſeyn mußte. Ob ich aber auch nur auf die entfernteſte Art Zurückſendung meines Manuſkripts vom Herrn Cruſius fürchten durfte, das wird eine Vergleichung meiner Arbeit mit dem Luzac deutlicher erweiſen, als ich es zu thun im Stande bin.

Es ist hier von keiner ersten und zweyten Ausgabe die Rede. Herr Luzac ist laut des Vorberichts, der Nachrede, und laut des Titels nicht Verfasser, sondern nur Uebersetzer des Richesse de la Hollande. Hätte Herr Röse — wenn er anders so viel versteht, — nur beyde Werke gegen einander gehalten, so würde Stil, Behandlung, und mit einem Wort, alles, was Verschiedenheit zweyer Werke verräth, ihm deutlich gezeigt haben, daß Luzac und der Verfasser des Richesse de la Hollande nicht ein und derselbe Mann seyn könne *).

Der Titel des Luzacschen Werk sagt deutlich und mit Recht, daß Herr Luzac das französi-

*) Diese Verschiedenheiten hinwegzuläugnen, wird Herr Röse kein Bedenken tragen, falls es ihm nützlich ist. Ich setze also, um dies Läugnen doch etwas bedenklicher zu machen, noch hinzu, daß Herr Luzac selbst diese Ungleichheit in der Behandlung, dem Vortrag, der Schreibart u. s. w. fühlt, und sich damit beruhigt, daß das alles nichts Wesentliches sey. In der Nachrede zum letzten Theil S. 534. erklärt sich Herr Luzac deutlicher wie irgendwo, daß er nicht, wie man so häufig glaube, Verfasser des Richesse de la Hollande sey. Er sagt ausdrücklich, nur diese gewöhnliche Meinung habe ihn zur Uebernehmung seiner Arbeit bewogen, om 'er aan te tillen was het niet, dat men my het franſche werk heeft toegeſchreeven. — ik heb niet gewild, dat het op en voor myne rekening zoude blyven, om dat voor te komen u. s. w. Wahrscheinlich hatte Herr Röse und seine Uebersetzer weder Vor- noch Nachrede gelesen, als Herr Röse in die Posaune stieß. Nichts ungewöhnliches.

sche Original vermehrt habe. Ob aber jede Vergrösserung überhaupt und in gewissen Rücksichten jedes Werk vollkommener, brauchbarer mache, ist eine andere Frage. Wer — um ein mehr als hinkendes Beyspiel anzuführen — Herr Prof. Heinrichs treffliche Reichsgeschichte bis zum Häberlinschen Koloß anthürmte, würde wahrhaftig nur bey einer sehr kleinen Zahl selbst deutscher Leser auf Dank rechnen können *). Daß das französische Original durch Luzacs Vermehrung mehr verlohren als gewonnen, daß Herr Luzac sein Original an den bey weitem mehrsten Stellen, oft ganz unnöthig, noch öfterer höchst zweckwidrig und nicht selten höchst fehlerhaft weiter ausgeführt habe, verpflichte ich mich in einem Kommentar über den Luzac zu erweisen, wenn Herr Röse den Verlag desselben übernehmen will.

Aber die Urkunden! Sie alle, kein halb Dutzend derselben ausgenommen, sind aus dem Groot. Plac. Boek dem Aitzema und mehrern andern allgemein zugänglichen Werken entlehnt, und unter Zehen verdient sicher nicht Eine Einzige *in extenso* für Deutsche übersetzt zu werden. Die besten Quellen, an denen Herr Luzac saß und

*) Ich hoffe, man wird mich hier nicht mißverstehen, ich schätze Häberlins Reichsgeschichte als Quelle so sehr, wie irgend ein Historiker sie schätzen kann und muß.

und schöpfte, so wenig als die Seiten, wo man Fakta aus diesen beyden Quellen findet, hat Herr Röse aus dem sehr begreiflichen Grunde angegeben, weil sie sich nicht angeben lassen. Nicht zwey Dutzend bedeutende Fakta — doch wohl nicht zu viel für zwey dicke Bände — enthält die Geschichte des Handels, welche nicht längst im Richesse de la Hollande, dem Janiçon und mehrern andern ähnlichen Werken standen. Noch mehr, Herr Luzac hat sogar sehr brauchbare Data bey seiner Uebersetzung hinweggelassen, und allgemein bekannte Werke entweder gar nicht oder doch nicht so, wie er sollte, genutzt. Dies ist z. B. beym Richard, Huet, der Handlung von Holland, Tegenw. Staat d. V. N. und mehrern andern Werken der Fall. Daß Herr Luzac auch nicht ein einziges deutsches Werk genutzt hat, darf ich kaum versichern. Was des Herrn Luzacs Kenntnisse — doch Kenntnisse, die auf Handel und Geschichte desselben Beziehung haben? — betrift und von denen Herr Röse behauptet, daß sie allgemein bekannt wären, so gesteh ich meine Unwissenheit, fürchte aber dabey sehr, daß Herr Röse vor der unrechten Schmiede steht.

Die derbe Lüge, welche Herr Röse im Angesicht des Publikums gegen mich auszuschreyen sich erlaubt hat, höchst wahrscheinlich, um nur noch ein paar Subscribenten mehr zu

erhaschen, diesen unerhörten Skandal — verzeihe ich ihm. Zweymal ist meine Ankündigung im Hamb. unp. Korrespondenten abgedruckt; er nehme beyde Abdrücke und er wird finden, daß ich **mehrere** und nicht **alle** ausländische Zeitungen gesagt habe; und wäre es denn ein Wunder, wenn zwey, drey gelehrte Zeitungen ein für Holland höchst mittelmäßiges und für Ausländer und namentlich Deutsche ungenießbares Werk lobten? Jedem, der von holländischer Litteratur etwas mehr als Herr Röse, d. h. nur etwas weniges, weiß, muß es eine ganz alltägliche Erscheinung seyn, daß ein holländischer Recensent ein Werk erhebt, über welches der deutsche Richter das Schuldig ausspricht, und wie viel thut vollends das Lokale. Warum aber Herr Röse seine **Uebersetzung** nicht auf eigene Gefahr übernimmt, warum er so eifrig auf Subscription dringt, da er doch von dem großen Werth des Luzac so innigst überzeugt zu seyn behauptet, begreife ich würklich nicht. Was würde mein Verschreyen, mein Lärmblasen, mein Manövriren ihm schaden, wenn Luzacs Werk das würklich wäre, wofür er es mit so unbändigem Ungestüm und Gepolter ausschreyet?

Luzacs Werk zerfällt in zwey große Theile. Der erstere derselben, welcher die beyden ersten Bände füllet, begreift die Geschichte des Handels, der dritte und vierte Band beschäf-

tigt

tigt sich mit Untersuchungen über die Entstehung, den Flor und den Verfall des Handels. Der erste Band, welcher die Geschichte des Handels bis zum Münsterischen Frieden fortführt, hebt mit einer mehr als ein halbes Hundert Seiten langen Historie der Züge der Römer nach Gallien und Germanien an. Würkliche Quellen und Bearbeitungen und die Träumereyen der holländischen Alterthumsforscher sind im ersten und zweyten Abschnitte des ersten Bandes ohne die geringste Spur von Kritik und ohne Geschmack genutzt, und mit empörender Weitschweifigkeit sind ganze Bogen mit zum Theil sehr kläglichen Uebersetzungen aus dem Tacitus, dem le Beau, Vellejus Paterculus, Sigonius und mehrern andern angefüllt. Man sehe z. B. p. 70 bis 82 — 86. p. 33 — 35. 36 — 39. 40 — 42. 42 — 45. 52 — 53. 65 — 68.

In eben dem Geiste, aber zu meinem Glück mit ungleich geringerer Belesenheit und Fleiße ist der übrige Theil der Geschichte im ersten Bande ausgearbeitet. Die Geschichte der ostindischen Kompagnie (D. I. p. 235 — 308. D. II. p. 83 — 129.) ist ein Gewirr, bey dem man noch weniger, wie bey den vorhergehenden Abschnitten, die Feder aus der Hand legen darf. Bald ist's Topographie und Geographie, ältere und neuere mit einander vermischt, bald Geschichte der Eroberungen der Gesellschaft, bald Erzählung einiger Data zur Geschichte

schichte ihres Handels. Auf Fehler gegen die Chronologie stößt man so häufig, wie auf Ellen lange Citate, und was würklich Beyspiel ohne Beyspiel in deutschen Werken ist, Herr Luzac füllet mehrere Seiten mit Uebersetzungen aus Raynals Geschichte, um dem Leser zu sagen, daß Raynal hier irrte, z. B. Th. I. S. 280. 284 und 285. 290—291. Th. II. S. 119 —128. Und daß der Abt irrte, beweist Herr Luzac durch einen Machtspruch, und schimpft mitunter dem Abt die Haut voll.

Ungeniesbarer noch ist die Geschichte der westindischen Gesellschaft und die Geschichte Surinams (D I. p. 308—340. D. II. p. 129 —229.) Die Geschichte dieser Gesellschaft ist durchaus unrichtig dargestellt; und um dies Kennern zu erweisen, darf ich nur sagen, daß Herr Luzac noch in dem allgemeinen Irrthum steckt und von einer glücklichen Periode dieser Gesellschaft spricht. Vier Fünftel der Geschichte Surinams nimmt die Geschichte der Fehden und Kriege der Einwohner Surinams mit den entlaufenen Sklaven und wilden Eingebohrnen hinweg. Brauchbarer war mir die Geschichte Berbices, Essequebos und des Handels nach den westindischen Ländern, ob ich gleich die wichtigsten Fakta noch hinzuthun mußte. Eben dies war der Fall bey der Heringsfischerey, dem Wallfisch- und dem Kabeljaufange. Aus der Geschichte des levantischen und europäischen Handels Hollands seit dem Münsteri-

sterischen Frieden bis auf unsere Zeiten, habe ich nur unbegreiflich wenig nutzen können. Wie ich diesen Abschnitt zum ersten Mal las, schien mir's, Herr L. habe aus sehr triftigen Gründen seinen Landesleuten nur so unglaublich wenig in diesem Abschnitte sagen wollen. Die beyden folgenden Abschnitte sind nicht viel besser, und bey dem letztern habe ich Herrn Luzac kaum zur Hälfte brauchen können.

So mühvoll man sich im ersten Theil durch die älteste Geschichte auch hindurcharbeiten muß, so ist Herr Luzac doch grausam genug, im Anfang des 3ten und 4ten Theils seine Leser noch einmal in jene traurigen, öden Gefilde zurück zu führen. Bis zur 33sten Seite des 3ten Theils findet man wieder wörtliche Uebersetzungen aus der, so oft im Werke erwähnten Proposition den F. Statthalters aus dem Velly, dem Robertson und — dem Don Alonso Carillo. S. 129 hebt ein Abschnitt, betitelt „Staatsgesteltnis d. V. N.“ an, der sich erst S. 329. schließt, und in dem Herr Luzac unter andern, um zu beweisen, daß es doch würklich gut sey, daß die Republik ein erhabenes Oberhaupt habe, Handelstraktate über Handelstraktate in extenso anführt, in welchen indische Fürsten und Könige dem F. Statthalter, den sie sich als König denken, sehr respektuös begegnen. Mit S. 197 fängt eine Abhandlung über die holländische bürgerliche

Frey-

Freyheit an, die sich erst S. 329 endigt, und von der höchstens drey Seiten brauchbar wären. Alle Definitionen von bürgerlicher Freyheit, alle, Herrn Luzac richtig scheinende, Bemerkungen über bürgerliche Freyheit von Price, Pestel, J. de Witt, de Groot, Bourlamaqui, Wolf, Locke, Noodt, Montesquieu, Livius, von Verfassern holländischer Staatsresolutionen und mehrern andern formiren hier die seltsamste Gruppe. Im folgenden Abschnitt, wie im zweyten des 4ten Bandes und beyläufig an mehrern andern Stellen, wo die Vortreflichkeit der Statthalterischen Regierung erwiesen werden soll, zieht Herr Luzac gegen die Patrioten zu Felde, die damals, als er schrieb, ihre Häupter schon mächtig empor gehoben hatten; und das alles ist auf eine Art behandelt und vorgetragen, daß Herr Luzac selbst laut seiner S. 134 im 4ten Theil erhobenen Klage sogar in Holland zu verschiedenen Malen hat sagen hören, Wat doet dat tot de Negotie? Die mehrsten folgenden Abschnitte bis zum siebzehnten des vierten Bandes sind das Beste im ganzen Werk, aber guten Theils — doch nicht ohne Einmischung würklich schätzbarer Bemerkungen — nur in veränderter Ordnung aus dem Richesse de la Hollande entlehnt. Mit dem erwähnten siebzehnten Abschnitt fängt aber wieder eine Wüste an, die man nur von weitem erblicken darf, um zu erschrecken. Herr Luzac hat hier keinen andern

Zweck,

Zweck, als zu zeigen door welke Middelen de Koophandel et Scheepvaart dezer Landen weder kunnen opgebeurd worden en *den vorrang op alle handeldryvende Volken bekommen.* Wahrlich in cathedra ſanamus omnes. Wie traurig muß es um die hiſtoriſchen Handelskenntniſſe eines Mannes ausſehen, der ſo etwas noch im Jahr 1783 zu erweiſen ſich erdreiſtet. Manches holländiſche gelehrte und ungelehrte Produkt habe ich durchgewühlt, aber nie iſt mir ein Werk vorgekommen, bey dem mir die Auffammlung der in demſelben zerſtreueten Goldkörner ſo vielen Ekel, Mühe und Arbeit gekoſtet hat, als bey dem von Herrn Röſe ſo hoch erhobenen Hollands Rykdom.

So abſchreckend, ermüdend und traurig indeß Lektüre des Luzacſchen Werk war, ſo wird man doch im ganzen Werk kein wichtiges Faktum und kein Raiſonnement finden, über welches ich nicht neue Unterſuchungen angeſtellt. Die traurigſte Arbeit in der Geſchichte des Handels bis zur Revolution. Die Gewißheit, dies Faktum iſt falſch, oder nur halb erweislich, oder unbedeutend für's Ganze, war nur zu oft Gewinn mühvoller Unterſuchungen; Erwerb, für den man nicht ſelten auf ſo viel Tadel als Dank rechnen muß. Daß ich nicht jedesmal dieſen ſauererrungenen Gewinn angab, faſt überall im Stillen nur einen Federſtrich

durch

durch mein Original zog, werden hoffentlich blos diejenigen meiner Leser tadeln, denen Geschichte nur im polemischen Gewande gefällt.

Merklich erleichtert wurde die Mühe in der Geschichte seit der Revolution. Ich durfte nur die wenigen Materialien, die ich beym Luzac fand, ohne in die Kloake holländischer Alterthumsforscher hinabzusteigen, mustern, prüfen, säubern, neue hinzutragen und sie alle höchstens nur mit Seitenblicken auf mein Original verarbeiten. Dies war vorzüglich von S. 93 bis 156. und von 188—398 *) der Fall. In der Geschichte des holländischeuropäischen Handels seit der Revolution bis zum Münsterischen Frieden (von S. 156 — 188.) war ich zu wenig bewandert, als daß ich mehr wie einige theils im Text, theils in Anmerkungen, beygebrachte Fakta und Verbesserungen hätte wagen können. Selbst die Worte des Originals habe ich hier guten Theils beybehalten. Manches Datum, manche Bemerkung und manche Verbesserung würde ich noch hinzugesetzt haben, wenn ich nicht mit zurückscheuchender Aengstlichkeit gefühlt hätte, daß der Boden unter mir schlüpfrig sey, oder aber, was indeß erst im 2ten Theil der Fall war,

*) Versteht sich in meiner Umarbeitung.

war, wenn die Größe des Werks, das zweymal stärker wurde, als ich anfangs erwartete, mich nicht abgehalten hätte. Ich wagte daher nicht viel mehr, als Herrn Luzac auf die unsichere Bahn hinzuführen, ihn von Zeit zu Zeit durch frohen Zuruf zu beleben, und ihm am Ende wieder auf festes Land zu helfen. Mich, um Herrn Luzac gegen die Geissel zu decken, der Gefahr auszusetzen, meinen eigenen Rücken darreichen zu müssen, fand ich keinen Beruf. Die Geschichte des holländischeuropäischen Handels seit der Revolution war ich selbst auszuarbeiten gezwungen, weil ich in meinem Original fast gar nichts Brauchbares fand. Mehr konnte ich mein Original oder den Verfasser des Richesse de la Hollande in den übrigen Theilen des Werks benutzen, aber hier war es auch mehr wie irgendwo Pflicht, nur gedrungensten Auszug zu liefern. Doch ist meiner Ueberzeugung nach so wenig hier, wie in den vorigen Theilen, keine für's Ganze wichtige Bemerkung, kein bedeutendes Faktum hinweggelassen; auch ist kein wichtiger Abschnitt ohne Verbesserungen geblieben, und einige derselben habe ich ganz umgearbeitet.

Bey dem allem fühle ich die großen und vielen Unvollkommenheiten und Lücken meiner Arbeit lebhafter, als irgend ein Recensent mir dieselben zeigen kann; fühle es vorzüglich

schmerzendlebhaft, wie auffallend die Abschnitte, welche ich an den Quellen der göttingischen Bibliothek auszuarbeiten das Glück hatte, von denen verschieden sind, die ich später bearbeitete; und sicher würde ich meine Arbeit unterdrückt haben, wenn wir nicht in einem Zeitalter lebten, wo man durchaus mit höchstschonender Nachsicht, und nicht selten selbst mit verführerischem Dank jede nicht ganz unfruchtbare Bemühung zur Erweiterung der Geschichtskunde lohnet, und wenn es nicht in diesem Zeitalter mehr als kleiner Trost wäre, ein äusserst mühsames historisches Werk wenigstens um einige Schritte seiner möglichsten Vollkommenheit näher gebracht zu haben. Nur diesen Trost möchte ich mir nicht gern entreissen lassen.

In Ansehung des Vortrags und der Behandlung hoffe ich mehr wie irgendwo Nachsicht und Schonung. Nirgends ist Vortrag und Behandlung ermüdender, rauher, unsanfter, stumpfer und einsylbiger als in Auszügen aus Werken, wo man auf diese Fehler häufig stößt. Erfolgt auch eine neue Schöpfung, wird auch dieser Auszug mit vielen andern Materialien vermischt zu einem neuen Werk, so pflegt doch — und oft selbst unfühlbar für den Verfasser — noch zu vieles von der ersten Form übrig zu bleiben. Auch

das

das fürchte ich, wird bey mir so häufig als stark der Fall seyn.

Auf Angaben der Exporte und Importe habe ich mehr Fleiß verwandt, wie vielleicht manchem Leser angenehm seyn wird. Nach den Begriffen, die ich mir vom Handel und von Handelsgeschichte gebildet, habe ich auch in dieser Hinsicht noch viel zu wenig geleistet. Mit allgemeinen Raisonnements, die man leider überall findet, habe ich meine Leser und mich selbst so viel wie möglich verschont, und dafür Fakta gesammelt. Viele neue, das heißt, aus ungedruckten Quellen geschöpfte Fakta, bitte ich bey mir nicht zu erwarten. Citirt habe ich treulich. Manches Faktum würde noch hinweggestrichen seyn, hätte ich weniger gewissenhaft oder ängstlich gearbeitet. Diejenigen Herren, die nur einige Bogen höchstens lesen, und dann übers Ganze urtheilen, muß ich sowohl im Nahmen des Verfassers des Richesse und des Herrn Luzacs — deren Plan zu verändern ich nicht kühn genug war — als auch für mich inständigst ersuchen, ihr Urtheil entweder erst nach Durchlesung des ganzen Werks zu fällen oder lieber gar nicht zu urtheilen.

Daß ich die Mittel, die Herr Luzac zur Emporhebung des holländischen Handels anführt, nur summarisch aufgeführt habe, dafür rechne ich auf herzlichen Dank.

Braunschweig im März
1788.

Aug. Ferd. Lüder.

Inhalt.

Inhalt.

Einleitung Seite 1

Erstes Buch.

Erster Abschnitt.

Geschichte der Schiffahrt der Holländer seit den frühesten Zeiten bis zur Revolution 5

Zweyter Abschnitt.

Geschichte des holländischen Handels seit den frühesten Zeiten bis zur Revolution 23
Von der Fischerey 23
Von den Manufakturen 36
Vom Handel 45
Geschichte der holländischwestindischen Handelsgesellschaft 135
Levantischer Handel 156
Nordische Fischerey und Handel 161
Manufakturen 167
Handel nach England, Frankreich, Spanien und Deutschland 170
Von dem Fracht- oder Fuhrhandel von einem Hafen nach dem andern 178
Von der Errichtung der Admiralitäten 181
Geschichte der Seemacht der vereinigten Niederländer seit der Revolution bis zum Münsterschen Frieden 188

Inhalt.

Zweytes Buch.

Geschichte der Seemacht Hollands seit dem Münsterschen Frieden S. 196
Geschichte des holländischen Handels seit dem Münsterschen Frieden bis auf unsere Zeiten 215
Ostindische Handelsgesellschaft 215
Westindische Handelsgesellschaft 280
Geschichte Surinams 294
Geschichte der Kolonie Berbice 307
Geschichte von Essequebo und Demerary 317
Fahrt und Handel nach Kurassao, St. Eustath und andere westindische Länder 324
Von der Heringsfischerey 331
Vom Wallfischfange 357
Von dem Kabbeljaufange 373
Geschichte der Fabriken und Manufakturen seit dem Münsterschen Frieden 375
Vom Handel nach Portugal 398
Vom Handel nach Spanien 407
Vom Handel der Holländer nach Frankreich 436
Vom Handel nach Grosbritannien 460
Vom nordischen Handel und dem Handel nach der Ostsee 472
Vom dänischen Handel 490
Vom Handel mit Schweden 500
Vom Handel auf der Elbe, Weser, Ems, dem Rhein und der Maas 527
Von dem Handel mit den österreichischen Niederlanden 543
Von dem Handel auf dem mittelländischen Meer 557
Vom Handel nach Italien 568
Handel mit Aktien uud Effekten 570
Von dem Frachtfahren oder der Kabotage 576

Drittes Buch.

Ueber einige Ursachen des Flors und des Verfalls des holländischen Handels, und die Mittel, den Handel wieder emporzuheben

Erster

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Von einigen Ursachen der Entstehung, der Vergrösserung und des Flors der Schiffahrt und des Handels der Holländer vor der Errichtung der Republik S. 581

Zweyter Abschnitt.

Von den wichtigsten Ursachen der Vergrösserung des Handels nach Errichtung der Republik 594

Dritter Abschnitt.

Von den Ursachen des Verfalls des holländischen Handels 629
Von dem Einfluß der Veränderung der Regierungsform auf den Handel 653
Von dem nachtheiligen Einfluß eines Mangels an Verbindung mit fremden Mächten und nicht hinlänglicher Kriegsmacht auf die Schiffahrt und den Handel Hollands 660
Von den Ursachen des Verfalls der holländischost- und westindischen Gesellschaften und dem Einfluß desselben auf den allgemeinen Handel 662
Von den Ursachen des Verfalls der holländischwestindischen Kolonieen 677
Von den Mitteln zur Wiederemporhebung des Handels 691

Anhang.

No. I. Etat des Navires expédiés aux Indes orientales par la Compagnie de Hollande depuis 1720 jusqu'en 1729 du denombrement des Equipages, des Navires qui sont revenus, du Produit général des Ventes, & de l'argent comptant envoyé tant au Cap qu'aux Indes 694

No. II. Verzeichniß der in den Jahren 1775 — 1780 von der Ostindischen Kompagnie verkauften Gewürze 695

Inhalt.

No. III. Verzeichniß der im Jahr 1780 von den verschiedenen Kammern der holländischostindischen Kompagnie verkauften Waaren 698

No. IV. Nach Herrn Schedel sind im April und May 1787 nachstehende Waaren von der holländischen Kompagnie verkauft worden 703

No. V. Generalliste der grönländischen Fischerey seit dem Jahr 1769 bis zum Jahr 1777 704

No. VI. Generalliste der Fischerey an der Straße Davis von 1719 bis 1777 707

Geschichte

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Geschichte der Schiffahrt und des Handels der Holländer.

Einleitung.

Gewöhnlich glaubt man, daß Handel und Freyheit der Holländer wie Zwillingsbrüder in einem und demselben Zeitraume ihr Daseyn erhalten hätten, und man würde nicht ganz irren, wenn man nur diesen Zeitraum nicht zu weit vorrückte und behauptete, daß der Anfang, wo nicht des ganzen holländischen Handels, doch wenigstens der großen und fruchtbarsten Zweige desselben, erst in die Epoche der Revolution verlegt werden müsse. Dies ist ein Irrthum, der nicht nur unter Ausländern, sondern selbst unter Holländern Vertheidiger gefunden hat.

Schon mehrere Jahrhunderte vor der Abschüttelung des spanischen Jochs blüheten Fischerey, Schiffahrt und Handlung in Holland; schon in diesen entfernten Zeiten hatten die Holländer ihren so genannten Oekonomiehandel im Norden und Süden Europäns ausgebreitet; schon damals führten sie zur Erhaltung und weitern Ausbreitung ihres Handels in

fremden Ländern verschiedene Kriege, errichteten mehrere Bündnisse, gaben öffentliche Verordnungen zur Beförderung der Industrie und jedes Zweiges des Handels, von welchen einige Grundlage der gegenwärtigen geworden sind, und schon in jenen entfernten Jahrhunderten, in welchen wir Kenntnisse und Wissenschaften in so enge Grenzen eingeschlossen wähnen, beschützte man in Holland den Handel auf eine so weise als nachdrückliche Art. Man durchlaufe die Annalen der ältesten Geschichte Hollands, und man wird alle diese Thatsachen bestätigt finden; man wird überzeugt werden, daß die Holländer lange vor der Revolution nicht nur ein kriegerisches, sondern auch ein kluges, industriöses, handeltreibendes und seefahrendes Volk waren. Die Natur, wie die Regierungsform, scheint schon seit den ältesten Jahrhunderten an dem großen Werke gearbeitet zu haben, in Holland ein Volk zu bilden, das einst bis zu dem höchsten, ihm zu erreichen möglichen, Grade der Macht und des Ruhms emporsteigen sollte, und die Gewaltthätigkeiten und Unterdrückungen eines unweisen Despoten schienen nur nothwendig zu seyn, die Kräfte dieses Volks ganz zu entwickeln, und dies Volk in einer langhin unbegreiflichen Schnelle zu der ersten Seemacht, und zu der ersten handelnden Nation Europäns hinaufzuschwingen.

Heftet man seine Aufmerksamkeit blos auf die Revolution, die Holland zur freyen Republik schuf, und denkt man sich Hollands Bewohner vor dieser Revolution in der kläglichsten Schwäche, so ist alles dunkel und unerklärlich; man sieht da ein Schauspiel, das in den Annalen der Welt ganz einzig in seiner Art ist. Wie soll man sich's erklären, daß ein Volk, Bewohner eines dem Scheine nach nur zum Wohnsitz

der

der Frösche bestimmten kleinen Landes, es wagte, seinem Beherrscher, dem herrschsüchtigsten und damals uneingeschränktesten und mächtigsten Monarchen Europäns nicht nur zu trotzen, sondern ihn seiner Herrschaft zu entsetzen? Wie es erklären, daß dies Volk mächtig genug war, die Heere seines Monarchen zu schlagen, und ihm eine Stadt nach der andern zu entreißen? daß dies Volk es wagte, aus seinen Morästen hervorzukommen, die Meere Europäns, Afrikas und beyder Indien zu durchkreuzen, die Flotten seines Unterdrückers anzugreifen, und sie zu besiegen? wie alle jene Siege auf Siege, Eroberungen auf Eroberungen in drey Theilen der Welt erklären? wie erklären, daß dies Volk nach einem achtzigjährigen blutigen Kriege Macht genug besaß, in spätern Zeiten Beschützer der Nachfolger seines Tyrannen zu werden?

So unerklärlich aber alle diese Phänomene bleiben, wenn man mit dem unrichtigsten Begriff von dem älteren Zustande Hollands nur bis auf die Revolution zurückgeht, so leicht lassen sie sich erklären, wenn man bis zu den ältesten Zeiten hinaufsteigt. Eine Untersuchung des ältesten Zustandes und der Verfassung Hollands, so weit Geschichte reicht, ein aufmerksames Nachforschen und genaue Bemerkung der Fortschritte und der Aufnahme der Industrie, der Schifffahrt und des Handels Hollands seit den ersten Zeiten bis zur Revolution, wird uns zu den Quellen hinführen, deren Benutzung Holland in der Epoche der Revolution groß und mächtig genug machte, solche kühne Unternehmungen zu wagen, und das große Werk seiner Freyheit glücklich zu vollenden; zu jenen Quellen, deren fortdaurender und vergrößerter Erguß Holland in der Folge den so wichtigen und oft entscheidenden Einfluß auf die Revolutionen und Schicksale Euro-

päns gewährte, und der Holland in die Reihe der ersten Mächte Europäns hineindrängte.

Die Erklärung aller dieser Erscheinungen, und die so oft vernachläßigte und doch so äußerst wichtige Untersuchung und Erforschung der Quellen der Reichthümer und der Macht Hollands, und der Ursachen, welche den Erguß derselben beförderten und oft hinderten, sind die Gegenstände dieses Werks. Das Ganze wird in zwey große Theile zerfallen. Der erste derselben wird mit einem kurzen Entwurf einer Geschichte der Entstehung, der Vergrößerung und des Flors der Schiffahrt und des Handels der Holländer seit den ältesten Zeiten bis zur Revolution anfangen; diesem Entwurf wird die Geschichte der nun inniger mit einander verbundenen Schiffahrt oder Seemacht und des Handels Hollands bis zum münsterschen Frieden folgen, und eine Darstellung des Zustandes des Handels und der Seemacht Hollands seit dem münsterschen Frieden bis auf unsere Tage, den ersten Theil schliessen. Nach diesem historischen Gemählde werden wir in dem zweyten Theile, erstens die Ursachen der Entstehung und des Flors der Schiffahrt und des Handels der Holländer entwickeln, zweytens den Ursachen der Abnahme und des Verfalls beyder nachforschen, und drittens die Mittel zu der Verbesserung derselben anführen. Wir werden dabey dem Plane der von Wilhelm IV. den Staaten überreichten Abhandlung über den Handel und die Manufakturen Hollands folgen, und also erstens die **natürlichen** und **physischen**, zweytens die **moralischen**, und drittens die **zufälligen** Ursachen anführen.

Erstes

Erstes Buch.

Erster Abschnitt.

Geschichte der Schiffahrt der Holländer seit den frühesten Zeiten bis zur Revolution.

Schon die Lage Hollands, verbunden mit der Unfruchtbarkeit des Bodens und den jährlichen Uberschwemmungen, läßt uns vermuthen, daß Fischfang und Schiffahrt Beschäftigung der ältesten Bewohner der Niederlande gewesen sey, und die Geschichte, oder vielmehr die ältesten Nachrichten, die wir von diesen Ländern besitzen, erheben diese Vermuthung zur unumstößlichen Wahrheit. Zur Zeit des Julius Cäsar, und gewiß noch vor ihm, befuhren die Germanen den Rhein, und einige von ihnen bothen diesem großen Römer Schiffe an; auch kam Cäsar nicht mit Schiffen aus Italien, sondern er fand sie in den gallischen und belgischen Ländern, und ließ auch hier die Schiffe zu seinem Zuge nach Brittannien ausrüsten a).

a) Iul. Caes. de B. G. III. 8. II. 16. I. 53. V. 2. Das zur Ausrüstung der Schiffe Nöthige ließ Cäsar aus Spanien kommen. Caes. l. c. V. 1. Wie weit sich die Kenntniß der Römer in dieser Rücksicht erstreckte, sieht man unter andern auch aus Caes. l. c. III. 9. — Aeltere Spuren von der Schiffahrt der Germanen findet man beym Plinius, Hist. Nat. IV. 16. VII. 56. XVI. 40. Einige dieser Fahrzeuge scheinen denen nicht sehr unähnlich gewesen zu seyn, welche die alten Britten hatten.

M. s.

Dieser schwache Anfang der Schiffahrt mußte unendlich viel durch die Züge der Römer zur Unterjochung der Germanen gewinnen. Die Insel der Bataver war allgemeiner Sammelplatz, und die Magazine der römischen Truppen waren auf derselben errichtet. Der noch halb wilde Bataver und einige seiner ihm ähnlichen Nachbaren erhielten vom Römer manche zum Schiffsbau unentbehrliche Kenntniß, und selbst der vergrößerte Anbau von Schiffen, und das öftere Befahren der inländischen Gewässer und auch solcher, auf die man sich bisher nicht gewagt hatte, mußten Schiffsbau und Schiffahrt in diesen Ländern bis zu einem Grade der Vollkommenheit bringen, bis zu welchem sie ohne die Römer vielleicht in Jahrhunderten nicht gestiegen seyn würden. Drusus allein ließ zum Zuge gegen die Germanen tausend Schiffe auf dem Rhein, der Maas, Schelde, und andern sich in den Rhein ergießenden Strömen bauen, und die Züge des Germanikus, wie das Unglück seiner mächtigen Flotte, vergrößerten immer, so abentheuerlich auch die Nachrichten der geretteten Unglücklichen waren, die Kenntniß vom Schiffsbau und den Gewässern b).

So wie die Römer von den Kathaginiensern lernten, auf Flüssen zu fechten, so lernten auch hier die Germanen bald den Nutzen einer Seemacht kennen. Die Geschichte des Civilis giebt uns mehr als einen Beweis davon. Es schien gleich nach dem Ausbruch der Flamme jenes fürchterlichen Kriegs, welche die Abscheulichkeiten und die empörende Raubgier der Römer und Civilis anbließ, erstes Bestreben der verbündeten

M. s. Sprengels Geschichte von Großbrittannien und Irrland, Th. I. 24. und Fischers Geschichte des teutschen Handels, Th. I. S. 99 sq.

b) Tacitus An. II. 6. 23. 24.

bündeten Batavier, Kaninefaten und Friesen zu seyn, sich eine Seemacht zu verschaffen, und sie waren glücklich genug, gleich im ersten Siege über die Römer, durch die treulosen, den Römern dienenden Batavier sich der feindlichen aus 24 Schiffen bestehenden Flotte zu bemächtigen. Civilis nützte auch diese seine Flotte schon bey der Bestürmung Veteras; die Kaninefaten schlugen die brittannische Flotte; und bald darauf fieng schon der Römer an, Schiffsgefechte mit den Germanen zu fürchten. Die Völker, welche einem Drusus und Germanikus keinen Gegenstand zu biethen vermochten, rüsteten eine Flotte aus, die an Anzahl der Schiffe die Flotte der Römer übertraf; dreyßig bis vierzig dieser Schiffe hatte Civilis auf liburnische Art ausgerüstet. Dies war das Werk nicht einmal eines vollen Jahrhunderts c)!

Kaum hatte Probus die Ruhe in Gallien wiederhergestellt, als die Franken, welche anfangs zwischen der Ostsee und Elbe wohnten, in der Folge bis an die Weser, und endlich bis an den Rhein drangen, und vielleicht noch vor dem Ende des dritten Jahrhunderts Bewohner der Länder am Rhein und an der Seeküste und auch der batavischen Insel waren d), sich durch ihre Seezüge und Streifereyen bekannt machten. Mit wilder Treulosigkeit brachen sie den mit den Römern errichteten Vertrag, verbrannten einen Theil der römischen, auf dem Rhein liegenden Schiffe, und gien-

c) Tacit. Hist. IV. 16. 22. 79. V. 19. 23. und Vegetius de Re militari IV. 32-37. Unter Germanen versteht man hier die Völker, welche unter verschiedenen Namen in den oberrheinischen Ländern bis zur Weser hin, und längst den Seeküsten und Ufern wohnten.

d) G. G. L. de Orig. Franc. §. 9. sq. Mascov Gesch. d. Teutschen V. 31. Eumenii Paneg. Const. c. V.

gen mit den übrigen nach Terragona, Sicilien, Syrakus und Afrika; streiften längst den Küsten Lybiens herum, und kamen nach einem vergeblichen Anfall Karthagos glücklich wieder nach der Insel Batavia zurück. Der unbedeutende Verlust, den sie auf diesen Zügen erlitten, wie der Raub, den sie erhielten, bewogen sie zu einer Verbindung mit den Sachsen e), ihren Nachbaren, und vereint mit diesen beunruhigten sie nun die gallischen und brittischen Küsten f).

Die Ernennung des Charausius zum Oberaufseher und Beschützer der gallischen Küsten, beförderte nur die Streifereyen dieser Völker noch mehr — sie lernten von ihm die Schiffsbaukunst — und die wiederholten Niederlagen, welche die Franken von den Römern erlitten, waren bey weitem nicht hinreichend, die Ruhe zu erhalten, und Constantin sahe sich endlich genöthigt, den Rhein mit Schiffen zu besetzen g). Diese und andere dieser ähnliche Anstalten des römischen Ungeheuers und die unterm Julian so große Seemacht der Römer schienen dann bey den Franken, und bey den Ost- und Westfriesen, ihren Nachbaren, alle Liebe zu Seezügen und Streifereyen mächtig zu ersticken. Ueberhaupt waren die Barbaren immer minder

e) Cluver. Germ. ant. III. 21. Im 4. und 5. Jahrhunderte waren die Sachsen als Seeräuber am berüchtigsten. Sie fuhren auf leichten theils von Holz theils von Leder gemachten Fahrzeugen. Sidon. Apoll. III. 6. et Carm. VII. seu Paneg Aviti V 369.

f) Eumen. l. c. c. 12. ibidemq. Not. Zosim. I. 71. Eutrop. IX. 21. Sprengel a. a. O. S. 43. 47 78. 79. und Fischer a. a. O. S. 93.

g) Eusebius sagt, daß unter diesen Schiffen einige bedeckte Fahrzeuge gewesen waren. Eumenius aber redet von armatis navibus. Paneg. Const. c. 12. Euseb. de Vit. Const. I. 26. Fischer a. a. O. Th. I. S. 94.

der oder mehr mächtig zur See, je nachdem die Seemacht der Römer stieg oder verfiel; der Mangel einer beständigen Seemacht dieser war stets an dem Emporkommen und Streifereyen jener Schuld. Das zeigte sich auch gleich nach dem Tode Julians und unter der Regierung Valentinians h); selbst den Rhein hinauf wagten es die Sachsen mit ihren Raubschiffen zu fahren, und alle Küsten wurden verheert, geplündert und in Brand gesetzt, bis Valentinian den am Rhein liegenden Ländern eine allgemeine Ruhe wiederschenkte, eine Ruhe, die bis zu jener wichtigen Epoche dauerte, in der Roms Koloß niederstürzte i).

Seit dem gänzlichen Verfall der römischen schon lange geschwächten Seemacht, bis zum Ende des 9ten Jahrhunderts hin, scheint beym ersten Blick alle Seefahrt gänzlich aufgehört zu haben. So wenige Nachrichten man aber auch in diesem Zeitraume von Gefechten und Zügen zu Wasser findet, und so unbedeutend auch die Kenntnisse der Barbaren, die Roms Gerippe verschlagen, vom Schiffsbau und der Schiffahrt seyn mochten k), so entdeckt man gleichwohl bey näherer Untersuchung noch Spuren derselben. In den Jahren von 437 bis etwa 440 wurden die gallischen Küsten von Barbaren verheert, und Sicilien nebst einigen andern Inseln von den Sachsen überwältigt, die damals vorzüglich das brittische Meer stark beunruhig-

h) Julian hielt eine Flotte von 800 Segeln, um Getraide aus Brittannien zu holen. Ammian. 18. 7 1.

i) Wagenaars Geschichte der vereinigten Niederlande, Th. I. B. 3. Le Beau, Hist. du Bas Emp. P. IV.

k) M. s. hierüber I. P. Murray de re navali veterum septemt. § VI im 5. Theil der Nov. Comment. Societ. reg. Gotting. p. 126.

ten l). Die Züge Hengists und Horsts und ihrer Landsleute, die Züge und Thaten Genserichs und die Erbauung der Schiffe des Attila im Jahr 451 am Rhein, sind mehr als Spuren einer schwachen Schiffahrt m). Im Jahr 455 plünderten die sächsischen Seeräuber die armorischen Küsten, und Franken und Allemannen streiften den Rhein hinauf n). 511 eroberte Klodowich Antwerpen, und besetzte die Schelde mit Schiffen o). Zwey Jahre später plünderten die Dänen die gallische Küste, und wurden vom Theodebert in einem Gefecht zu Wasser geschlagen p). Aus einer alten Urkunde erhellet, daß schon unter Dagobert I. Wyk te Duurstede stark von auswärtigen Kaufleuten besucht wurde q). 712 giengen die Friesen den Rhein hinauf bis nach Köln r), und 20 Jahre später beschloß Carl Martel, die Friesen nicht mehr wie bisher

l) Prosper Fasti Aetio II. et Sigis. Coss. p. 206. Sidon. Apol. C. VII. s. Paneg. Avit. v. 370. ejusdemque Ep. VIII. 6.

m) Hengist und Horst fuhren nur auf 3 kleinen Schiffen nach Brittannien. M. s. Sprengel a. a. O. S. 81. vorzüglich die Anmerk. H. — Le Beau l. c. T. VII. p. 145. Morisotus Orb. Marit. II. 1 Attila — sagt Sigonius l. XIII. — ad Rhenum pervenit, ibique naves tam multas trajiciendi causa construxit, ut Hercynia silva, quemadmodum inquit Sidonius, subito secta in lintres abierit.

n) Sidon. Apol. C. VII. Sig. l. XIV.

o) Clodoveus apud Sig. l. XVI. ad. a 508.

p) Gregor. Tur. III. 3.

q) Procop. de B. G. IV. 19. Diplom. Dagoberti I. apud Miraeum, Dipl. Belg. II. 1 et 2. p. 241. Tom. I. Oper. Dipl.

r) Annal. Metens. ad a. 715.

bisher zu Lande, sondern zu Wasser anzugreifen s). Und wie nachdrücklich war nicht der Gegenstand, den Karl der Große den Normännern both, und wie ansehnlich die Zahl der Schiffe, welche er gegen sie, vorzüglich zu Gent, ausrüsten ließ t). Zwar möchte man beym Anblick des Glücks, das die nordischen Seeräuber und Mordbrenner überall begleitete, und bey dem Anblick des Elends, welches die Staaten Karls des Großen unter Ludwig dem Schwachen und seinem ersten Nachfolger unaufhörlich erduldeten, alle Seemacht für ganz verschwunden halten; aber verschwunden war die Seemacht Karls des Großen nicht ganz; sie war nur zu tief verfallen, als daß sie sich nicht vor den mächtigen Stürmen der Normänner hätte beugen sollen, und zu tief verfallen, als daß man sie in einem Zeitalter wieder zu ihrer ehemaligen Höhe hätte emporheben können, in welchem das Ruder der Regierung in unthätigen und schwachen Händen war, wo die Häupter des Staats, von innern Unruhen ohne Aufhören umhergetrieben, auf keine Gegenwehr gegen auswärtige Gewalt denken konnten, wo nur wenige der Grafen, denen die Beschützung und Vertheidigung der Grenzen anvertrauet war, Treue und Gehorsam gegen ihre Oberherren zeigten, und wo der unversöhnlichste Haß mit voller Wuth ausbrach, der gegen Karln den Großen und seine Nachfolger in den Herzen der Normänner tobte u).

Erst

s) Wagenaar Gesch. d. V. N. I. S. 172. u. 173. Van Loon aloude Holl. Hist. I. 374.

t) Alle Streifereyen konnte selbst Karl nicht verhindern. Vita Carl. M. c. 17. inter script. rerum Gall. et Franc. Bouquetii, T. V. 96. Fischer a. a. O. Th. I. 95.

u) M. s. hierüber Wagenaar a. a. O. Th. I. Meusels Geschichte Frankreichs, Th. I. Tozens Gesch. d. V. N.

Erst nach der Ermordung Gottfreds oder eigentlicher erst mit dem Anfang des zehnten Jahrhunderts, fieng man an, thätiger für die Sicherheit der Küsten zu sorgen. Die Herzogthümer und Grafschaften wurden erblich und allmählig unabhängig, und eben dadurch erhielten die Herzoge und Grafen den stärksten Bewegungsgrund für die Aufnahme und den Flor der Schiffahrt zu sorgen. Die Verheerungen der Normänner fanden Widerstand, und hörten endlich ganz auf, und nur eine Menge kleiner inländischer Seekriege entstanden x). In diese Klasse gehören zum Beyspiel der Krieg, den der Graf Dieterich und der Kaiser gegen das Ende dieses Jahrhunderts führten, der Krieg des Herzoges von Lothringen gegen die Bischöfe von Köln, Kambray und Lüttich im Anfang des eilften Jahrhunderts, und der Krieg Roberts des Friesen gegen den Bischof von Utrecht, dessen Schiffe Wilhelm von der Normandie so tapfern Widerstand bothen y).

Heller und rühmlicher wird die Geschichte der holländischen Seefahrten oder Seemacht nach dem Anfange des zwölften Jahrhunderts. Graf Florens III. von Holland rüstete eine mächtige Flotte unter dem Vorwande aus, seine Braut mit derselben aus Schottland zu holen, aber eigentlich in der Absicht, sie gegen die Flanderer zu gebrauchen. Er that beydes mit ihr und Florens, der mit seiner Flotte den flanderschen Handel

N. Th. I. und allgemeine Gesch. der Handl. und Schiffahrt. B. II.

x) Wagenaar a. a. O. T. I. S. 249, 257. und Meusel a. a. O. Th. I. S. 410.

y) Wagenaar a. a. O. Th. I. S. 249, 257. 269. sq. 274 sq. und 287.

Handel gewaltig stöhrte und zur See die Oberhand überall behielt, würde seine Feinde gänzlich besiegt haben, wenn er zu Lande eben so mächtig und glücklich gewesen wäre z). — Fast zu gleicher Zeit durchschwärmten die Friesen, deren Ruhm als Seefahrer und Schiffsbauer schon im neunten Jahrhundert so groß war, daß sich Alfred der Große, der Wiederhersteller der verfallenen englischen Seemacht, seine Schiffe von ihnen bauen ließ a), die äußersten Enden der Nordsee bis an das Eismeer, besuchten alle umherliegende Länder und Inseln, die Orkaden, Island, Grönland, Lappland und Permien, und fuhren unterm Nordpol durch fast bis nach Kamtschatka hin b); und noch vor dem Ausgang dieses Jahrhunderts, namentlich im J. 1097, kam ein gewisser Winkmar mit einem Geschwader friesischer Schiffe zu Palästina an c).

Einer der ersten Kriegszüge, welchen die Holländer zur See unternahmen, und der in der That den Namen ganz verdient, ist der Kreuzzug des Grafen Wilhelms I. von Holland. Er lief im Jahr 1217 aus der Maas mit zwölf Schiffen, von einer großen Anzahl Holländer begleitet, die sich auf eine Art Schiffe, Koggen genannt, begeben hatten. Sie giengen zuerst nach England, und von hier, mit einer englischen Flotte vereinigt, nach Portugal, eroberten Alkassar, und segelten dann nach Damiate, welches sie gleichfalls

z) Ebendas. S. 313 sq.

a) Ein Faktum, das Hr. Pr. Sprengel aus dem Asser Menevensis entlehnt hat. Sprengels Gesch. Großbr. Th. I. S. 138-243.

b) Fischer a. a. O. Th. I. S. 447.

c) Ebendas.

falls belagern und erobern halfen d). Im Jahr 1234 unternahm Florens V. einen Zug zu Wasser gegen die Stadt Stade, mit einer Flotte, die dreyhundert Schiffe stark gewesen seyn soll e). Eben die Flotte focht gegen die Friesen im Jahr 1282, und seit den Zeiten Florens V. sucht man in der Geschichte Hollands fast ganz vergebens einen Krieg, der nicht auch zur See geführt worden wäre. Zum ersten Male in der Geschichte erscheinen im Jahr 1275 die Seeländer als Kaper; mit mehr als vierzig Schiffen kreuzten sie auf londonsche Kauffahrer f).

Die Fahrten der Holländer von Gravesande, Texel, Schouwen und Walcheren nach England, fiengen vorzüglich im dreyzehnten Jahrhundert an, immer stärker zu werden, und fast alle damals unternommene Fahrten zwischen England und Holland geschahen mit holländischen Schiffen. — Dem heiligen Vater zu Liebe rüstete der Graf von Holland im Jahr 1234 gar eine Flotte von 300 Segeln aus g).

Das belagerte Zierikzee gab gleich im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts die Veranlassung zur ersten würklichen Seeschlacht und dem ersten Siege, welchen die Holländer, verbunden mit den Franzosen, über die mächtige Flotte der Flandrer erfochten, welche hier

d) Wagenaar a. a. O. S. 343.

e) Unter den 300 Schiffen waren ohnstreitig viele blos zum Transport der Truppen bestimmt. Wagenaar a. a. O. I. 369.

f) Melis Stocke in Flor. V. p. 103 sq. und Wagenaar a. a. O. S. 393 und 394.

g) Acta Publ. Angl. T. I. P. II. p. 152 sq. T. III. P. III. p. 181. de Groot Append. Epist. 494. Fischer a. a. O. S. 450.

hier schon eine Art von Brander gehabt zu haben scheinen h). Fast eben so rühmlich und wichtig ist die Ausrüstung der Flotte, die Wilhelm III., um in der Süderse auf die Friesen zu kreuzen, ausrüstete, die Landung dieses Fürsten auf den Küsten Frieslandes, oder des damaligen Ostfrieslands, und die Seeschlachten zwischen den Flotten der Kaiserin Margaretha und ihres Sohns im Jahr 1351 und 1353. Engländer, Hennegauer und Seeländer fochten für die Kaiserin; Wilhelms Flotte bestand blos aus holländischen Schiffen i).

Um diese Zeit zeigen sich auch eine Art Freybeuter, welche auf die Engländer Jacht machten, und den Freybeutern der barbarischen Küste nicht sehr unähnlich waren. Man nannte sie wegen des unter ihnen eingeführten Gebrauchs, alle ihre Beute in gleiche Theile unter sich zu vertheilen, Lykedeelers. Die Friesen waren nicht die einzigen, welche Räubereyen der Art verübten, die Flanderer verfuhren eben so gegen Seeländer, Gröninger und Holländer k). Vielleicht irret man nicht sehr, wenn man diese Gewaltthätigkeiten mehr einer Handelseifersucht als der Raubgier zuschreibt; wenigstens erhellet aus der Geschichte ihrer verübten Feindseligkeiten, daß sowohl diejenigen, welche raubten, als auch diejenigen, welche beraubt wurden, eine ansehnliche Schiffahrt trieben.

Velly

h) Wagenaar a. a. O. I. 463. Schon im J. 877 erfochten die Engländer ihren ersten Sieg zur See, Sprengel a. a. O. I. 132. Morisotus Orb. Mar. II. c. 13. p. 410.

i) Wagenaar a. a. O. Mathaeus Analecta, T. III. p. 408.

k) Wagenaar a. a. O. Th. II. a. m. St.

Velly bemerkt in der Geschichte dieses Jahrhunderts, daß zu zwey verschiedenen Malen Franzosen nach Holland und Seeland gereiset wären, um dort Schiffe zu kaufen l). Aus eben dem Zeitalter hat man auch Beyspiele, daß Holländer den Engländern Schiffe liehen, welche englische Truppen nach Frankreich brachten. Zierikzee allein lieferte fünf und zwanzig Schiffe zur Abholung der englischen und französischen Hülfsvölker, die Albrecht von Holland im Jahr 1396 erhielt m).

Im Anfang des Seewesens bestanden die Schiffe der Holländer, wie aller übrigen Völker, die jemals Schiffahrt trieben, aus unförmlichen kleinen Nachen, die erst im Verlauf mehrerer Jahrhunderte Dauer, Vollkommenheit und Größe erhielten. Schon das allen nordischen Sprachen gemeine Wort Schiff ist ein Beweis davon n). Selbst die Schiffe der Dänen konnten erst im zwölften Jahrhunderte Pferde über das Meer bringen o), und erst in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts fieng man in Holland an, Schiffe zu bauen, die sich von den älteren nicht nur dadurch unterschieden, daß sie größer waren, sondern man zimmerte sie aus Planken, die neben und gegen einander geschlagen wurden, und stopfte die Fugen zwischen beyden mit Werk aus, wodurch sie fester und geschickter wurden, die See zu halten p). Ein unläugbarer

l) Velly Hist. de France, T. XI. p. 400. p. XVIII; p. 342.

m) Van Loon Aloude Regeer van Holland. IV. 377.

n) Murray de re navali veterum septemtrion. §. V. in den Nov. Comment. Soc. Gott. T. V. p. 125.

o) Sprengels Gesch. v. Großbr. Th. I. S. 135. A. D. und Fischer a. a. O. den XV. Abschnitt.

p) Wagenaar a. a. O. Th. II. S. 172.

läugbarer Beweis einer vergrößerten Schiffahrt und einer verbesserten Schiffsbaukunst.

Doch noch einige Jahrzehende früher fängt schon die Epoche der würklich großen Seemacht und Schiffahrt der Holländer vor der Revolution an. Es sind jezt nicht mehr Gefechte mit leichten Barken und kleinen Fahrzeugen längst den Küsten oder auf Flüssen oder auf der Süderse, mit welchen sich die Geschichte beschäftigt. Holland zeigt nun seine Kräfte auf einem größern und rühmlichern Schauplatz. Nun bewaffnen und rüsten die Holländer große Schiffe aus, suchen ihren Feind in offener See auf, und schlagen ihn glücklich. Beyspiele zur Bestätigung dieser Behauptungen stellt der Seezug der Holländer und Seeländer im Jahr 1434 unter Heinrich van Borselen gegen die Lübecker, zur Zerstöhrung ihres Handels, auf q), und der Zug gegen die Hanseståde des Nordens im J. 1438. Die Anzahl der Schiffe, welche in dem genannten letzteren Jahr die Städte und Dörfer des nordlichen Theils Hollands, Harlem und Amsterdam mit dazu gerechnet, und der Adel ausrüsteten, stieg bis auf achtzig **Baarrsen**, eine Art Kriegsschiffe. Das Glück begleitete die Holländer in diesem Kriege fast überall, und machte sie so stolz, daß sie, nachdem sie in dem Jahr 1440 ihren bereits erlangten Ruhm durch die Wegnahme aller feindlichen Schiffe nach einem glücklichen Gefecht mit den nordischen Bundesgenossen gekrönt hatten, sich für die erste Seemacht Europäns erklärten und einen Besen am Mastkorbe befestigten, um anzudeuten, daß sie die See von allen Frey-

q) Vielleicht daß Hr. Luzac bessere Quellen als ich hier genutzt hat. Für mich ist dieser Zug in ein unerklärliches Dunkel gehüllet.

Freybeutern gereinigt hätten. Vielleicht war es Nachahmung, wenn der große **Tromp**, nachdem er **Blaken** geschlagen, gerad das nehmliche that r). Gleich rühmliche Rollen spielten die Holländer und Seeländer als Seemächte, da diese die Partie Erichs von Dännemark ergriffen und Bourdeaux erobern halfen s).

Diese Höhe, bis zu welcher die Seemacht der Holländer schon in diesen entfernten Zeiten hinaufgestiegen war, nahm unter der Regierung des Grafen aus dem Hause Burgund und Oesterreich nicht nur nicht ab, sondern sie stieg noch weiter hinauf. **Warwick** zitterte schon bey dem ersten Anblick der Flotte, die Karl von Burgund im Jahr 1470 gegen England ausrüstete, und der Erfolg bewies nur zu sehr, wie gegründet Warwicks Furcht gewesen war, denn die Engländer wurden geschlagen, verschiedene von ihren Schiffen in Brand gesteckt, und zehen der großen in Seeland aufgebracht. Mehrere von dem holländischen und seeländischen Adel befanden sich auf dieser Flotte, ein Umstand, der bemerkt zu werden verdient, denn es scheint, daß der Adel Hollands bis auf diese Zeit den gefahrvollen und schwer zu erringenden Ruhm, den Seeschlachten und Züge gewähren, nicht geachtet, oder nicht nach demselben gestrebt habe. So viel man weiß, ist auch diese Flotte die erste in der Geschichte Hollands, welche auf Befehl des Fürsten, und unter der Anführung eines Admirals in See gieng t). Im Jahr 1472 erschien van Borselen wieder

r) de Riemer Beschr. van 's Gravenhage II. p. 409. Wagenaar a. a. O. Th. II. p. 124. 126. 127 und 128. in Campbell's Leben brittischer Admirale, Th. I. S. 423.

s) Wagenaar a. a. O. Th. II. S. 128 sq. und 153 und 154.

t) Additions aux Memoires de Commines III. p. 359.

der mit einer Flotte, und zwang die Franzosen, die schottische Küste, wo der Heringsfang geschah, zu verlassen u).

Nirgends läßt sich in der ältern holländischen Geschichte die emporsteigende Macht der holländischen Städte so sicher beurkunden und so überzeugend bemerken, als seit der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts. Was noch kurz vorher die Kräfte einer vereinigten Macht überstieg, führen jezt einzelne verbundene Städte aus, ohne alles Mitwürken einer höhern Macht. Im Jahr 1475 rüsteten die Städte **Amsterdam, Hoorn, Enkhuisen, Monnikendam** und **Edam** eine Esquader von vier großen Kriegsschiffen aus, um ihren Handel gegen die französischen Kaper zu sichern, bewafneten zugleich ihre Kauffahrteyschiffe, die nach Westen hin bestimmt waren x), und stellten im Jahr 1477 durch eine große Flotte die Freyheit der See völlig wieder her y). Im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts traten die oben genannten Städte bey den Händeln Christians II. von Dännemark glücklich gegen die Hanseståde auf. Eines der größten Kriegsschiffe, welches sie ausrüsteten, war mit 120 Mann besetzt, und als im Jahr 1523 sich eben diese Städte gegen die Gelderischen Seeräuber verbanden, rüstete Amsterdam allein vier große Schiffe aus z). Auch findet man in diesen Zeiten Beyspiele, daß Flotten auf Befehl der Staaten von Holland und Seeland ausgerüstet wurden; man vertheilte dann die Kosten der Ausrüstungen auf alle die Städte, welche ein Interesse dabey hatten.

u) Wagenaar a. a. O. Th. II. 190.

x) Wagenaar a. a. O. Th. II. S. 203 und 204.

y) Ebendas. S. 215.

z) Ebendas. S. 295. 334. Velius Hoorn, p. 221.

Noch in diese Epoche fallen die ersten glücklich wichtigen Bemühungen der Holländer, ihre Schiffahrt weiter als in den Meeren Europäns auszubreiten. Der Herr van Beveren rüstete zwey Schiffe aus, um in Amerika die Insel aufzusuchen, welche Karl V. ihm geschenkt hatte. Heinrich von Veere, der den Oberbefehl über diese Schiffe führte, kam nach einem Jahr mit einigen Kaufmannsgütern und dem Ruhm eines Wagehalses zurück. Eben so glücklich war Anton Molock, der einige Jahr später in See gieng, und 1528 mit einer Ladung Salz und Wein zurückkehrte, die er auf den Inseln des grünen Vorgebürges geladen hatte, wohin vor ihm noch kein holländisches oder seeländisches Schiff gekommen war a).

Die Geschichte der Niederlande unter der Regierung Karls V., die Zurüstungen der Holländer und Seeländer unter ihm gegen England, Frankreich, die Gelderer, und gegen die Hanseståde, lehrt überzeugend, daß die Schiffahrt und Seemacht Hollands jezt bis zu einer Höhe gestiegen war, die sie bisher vergebens zu erreichen gesucht hatte b). Amsterdam konnte schon 1532 den Staaten den Vorschlag zur Ausrüstung einer Flotte von 60 Kriegsschiffen mit 8000 Mann besetzt, thun, und verlangen, daß der Kaiser die Hälfte, das Land ein Viertel, und die Kaufleute das übrige Viertel der Kosten zur Ausrüstung bezahlen sollten c). Man wollte sich dieser Flotte gegen die Dänen und Hanseståde bedienen. Vier Jahre später rüstete die einzige Stadt Amsterdam eine Flotte aus, die vierzig große Schiffe stark war d).

Man

a) Wagenaar a. a. O. Th. II. S. 343.
b) Ebendas. S. 344 sq. Man sehe unten die Geschichte des nördischen Handels.
c) Ebendas. S. 383.
d) Wagenaar a. a. O. Th. II. S. 415 sq.

Man hatte zwar in diesen Zeiten noch keine Schiffe, die einzig in der Absicht gebaut waren, als Kriegsschiffe zu dienen, man nahm zu dem Behuf Kauffahrteyschiffe und rüstete sie aus; allein die Schnelle, mit der diese Ausrüstungen geschahen, und die man bey allen Vorschlägen ganz unverkennbar als möglich voraussetzte, lassen uns ganz richtig schließen, daß man in diesen Zeiten nicht nur großen Vorrath an Schiffen, und den zum Ausrüsten der Schiffe nothwendigen Erfordernissen hatte, sondern daß sich auch Matrosen und Schiffsvolk genug zur Bemannung derselben auftreiben ließ. Auch scheint es, daß man sich der Kauffahrteyschiffe damals mit glücklichem Erfolg als Kriegsschiffe bedienen konnte, denn im Jahr 1554 vertheidigten sich 22 holländische beladene Kauffahrteyschiffe so glücklich gegen 19 große und 6 kleine französische Kriegsschiffe, daß die Franzosen nach einem so hartnäckigen Gefecht als großem Verlust nur fünf von den holländischen Kauffahrteyschiffen erobern konnten. Und selbst diesen Verlust würden die Holländer nicht erlitten haben, wenn nicht schon damals, wie gegenwärtig, die den Holländern zur zweyten Natur gewordene Trägheit und getheiltes eigennütziges Interesse den Gebrauch aller ihrer Kräfte und der Ausführung der weisesten Plane entgegen gekämpft hätten.

Dieser kurze Entwurf einer Geschichte der Entstehung und des Anwachses der holländischen Schiffahrt und Seemacht könnte noch durch eine Menge Beyspiele von Seegefechten und Zügen erweitert werden, aber theils unser Plan, dem Leser nur eine kurze Uebersicht zu geben, theils der Umstand, daß die folgende Geschichte der Handlung neue Belege zur Geschichte der Schiffahrt enthält, verbietet uns, diesen Entwurf noch zu vergrößern, und erlaubt uns nur zu bemerken,

daß alle diese Belege noch im reichen Maße aus einer andern Quelle, aus der Geschichte der Vorrechte und Freyheiten vermehrt werden könnten, welche auswärtige Fürsten, besonders die Mächte des Nordens, den Holländern verliehen. Einen solchen Beweis enthält, um nur ein Beyspiel anzuführen, die Freyheit, welche der König von Dännemark im Jahr 1542 den Einwohnern und Kaufleuten von Amsterdam verlieh. Und selbst auch die ängstlich genaueste Zusammenhäufung einer Menge Beyspiele und Thaten aus der Geschichte der Seegefechte und Schlachten und Fahrten der Holländer kurz vor der Revolution gehoben, würde ohne Kenntniß der Ausgedehntheit des holländischen Handels in dieser Epoche nicht hinreichend seyn, den Grad der Macht der Holländer zur See gleich beym Anfange der Revolution zu bestimmen, und es werden ohne diese Kenntniß beym Freyheitskampfe der Holländer, der alle ihre Kräfte in der angespanntesten Thätigkeit zeigt, immer noch Phänomene erscheinen, die selbst dem aufmerksamen Beobachter unerklärlich bleiben, und fromme Einfalt in die Klasse jener schieben würde, zu deren Erklärung sie unmittelbares Mitwürken der Allmacht annehmen zu müssen glaubt.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Geschichte des holländischen Handels seit den frühesten Zeiten bis zur Revolution.

Von der Fischerey.

Es ist ein sehr natürlicher Gedanke, daß Fischerey und Handel und Industrie fast zugleich mit der Schiffahrt der Holländer entstanden sey, und in gleichen Graden mit ihr sich vergrößert und ausgebreitet habe; ein Gedanke, der nur dem unnatürlich scheinen kann, der die Bedürfnisse der Menschen nicht kennet, und nicht weiß, daß die verschiedenen Zweige der Industrie aus einer gemeinschaftlichen Quelle entspringen, und durch das innigste Band mit einander verbunden sind.

Die Lage und der Boden Hollands zeigt uns in der Fischerey die Wiege des Handels wie der Schiffahrt und der Macht der Holländer. Es war unvermeidliche Nothwendigkeit, daß ein Volk, dem die Natur mit harter Kargheit fast alles auf dem Lande versagt hatte, seinen Unterhalt in den Gewässern suchte. Holland, die Natur selbst schien es zu wollen, sollte seine Erhebung größtentheils Fischerbarken verdanken.

Zwar findet man in den mehrsten und besten Werken über die älteste Geschichte Hollands Fische nicht als Nahrungsmittel der ältesten Bewohner angeführt, aber man hat hier häufig, selbst Wagenaarn nicht ausgenommen, den Fehler begangen, daß man die Nachrichten des Tacitus von den Germanen nicht richtig

genug beurtheilte, sie zu gezwungen auch auf die Bewohner der Küsten der Niederlande deutete, und sie hier fast für einzige Quelle hielt. Auch darf es wohl nicht noch erst gezeigt werden, daß aus dem Mangel an Nachrichten in etwas spätern Zeiten nichts weniger gefolgert werden könne, als daß die Küstenbewohner Hollands sich nicht mit dem Fischfange beschäftigt hätten; dies Schweigen läßt sich ganz aus dem Geiste der damaligen so genannten Geschichtschreiber erklären, für deren Seelen selten stille häusliche Beschäftigungen und Einrichtungen, sondern nur Schlachten, Mord und Verheerungen Reize zu haben, und der Bemerkung würdig zu seyn schienen. Ueberdem findet sich nicht die geringste Spur, daß Religion oder politische Gesetze den Fischfang untersagt hätten, sondern vielmehr Spuren, daß die ältesten Bewohner der Niederlande sich der Fische zu ihrem Unterhalt bedient haben a). Plinius erzählt von den Bewohnern des Oceans ausdrücklich, daß sie sowohl mit Netzen fischten, als auch Fische beym Zurückfließen des Wassers mit den Händen auffiengen b). Ganz bestimmt von den Bewohnern der Inseln am Ocean, welche der Rhein bildete, sagt uns Cäsar, daß einige von ihnen vom Fischfange lebten c), und die ganze Abhandlung des Plinius von Fischen, und alle seine Nachrichten vom

a) Die Fischerey, sagt Iselin, ist allem Ansehen nach der erste Grad des Fleißes und der Arbeitsamkeit des rohen Menschen. Geschichte der Menschheit. Th. I. S. 252.

b) Plin Hist. Nat. XVI. 1. Cluverus Bat. Oud. II. 197. 241.

c) Ex quibus sunt (sagt C.) qui *piscibus* atque ovis avium vivere existimantur, Caes. d. B. G. l. IV. c. 10. Cellarius in Notit Orb T. I. l 2 c. 3. Vossius in Observ. ad Pomp. Mel. l. III. c. VI.

vom Fange derselben im Mayn, dem Rhein, der Nordsee u. s. w., so viel auch immer der Naturforscher unsers Zeitalters dagegen einwenden mag, sind die redendsten Beweise, daß schon zu den Zeiten des Plinius, und noch vor ihm, Fischfang Beschäftigung der Bewohner der Niederlande gewesen sey [d]). Auch würden die Römer, die bekanntlich Fische zu ihren Lieblingsgerichten zählten, bald den Fischfang bey ihrem Aufenthalt am Rhein eingeführt haben, wenn er bis auf diese Zeit den Einwohnern Hollands unbekannt geblieben wäre.

Appius Claudius bediente sich eines Fischerschiffs zum Rekognosciren, und nach der Behauptung des Sjoerds bestand die Hauptkost der Bewohner der Seeküsten Frieslands in Fischen, welche in der Sonne getrocknet wurden; nur Schade, daß Sjoerds uns die Beweisstellen zu dieser Behauptung schuldig geblieben ist [e]). Mehr Gewicht scheint Cluver zu haben, wenn er aus der Lage Batavias und den Ueberschwemmungen bis zur höchsten Evidenz zu erweisen sucht, daß die Bewohner Batavias durchaus Fischer gewesen seyn müssen [f]).

Bis über die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts hin findet man nur wenige Spuren vom Fischfange der Holländer in den Annalen dieses Volks; aber von nun an erscheint der Fischfang der Holländer in einem Flor, der den überzeugendsten Beweis enthält, daß Fischfang, wo nicht seit den entferntesten Zeiten

d) Plinius l. c. l. IX. c. 6. 8. 15. 16. 17. 18. 22. 38. 46. 54. 59. &c.

e) Aurelius Victor C. 37, 3. Sjoerds Beschryving van oud en nieuw Friesland, D. I. 73. 322.

f) Cluverius Oud. Batav. D. I. 41. 42.

ununterbrochene Beschäftigung der Holländer, doch wenigstens einer jener Zweige der Industrie gewesen sey, der alle Kräfte der Bewohner Hollands schon seit mehreren Jahrhunderten in der angestrengtesten Thätigkeit erhalten habe, ein Beweis, der seine Kraft hat, auch ohne Hinsicht auf das so leicht zu erklärende Schweigen der Geschichtschreiber, auf die Lage des Landes, und auf Gründe, die sich aus der Natur des Menschen herleiten ließen, und selbst ohne Hinsicht auf den Umstand, daß es ein unerklärliches Phänomen seyn würde, daß ein Volk, das so ganz von der Natur zu Fischern bestimmt zu seyn schien, den einmal angefangenen Fischfang ganz wieder Jahrhunderte hindurch unterlassen haben sollte, und zwar in Jahrhunderten, in welchen dies Volk Revolutionen und Elend erduldete, die es nothwendig zwingen mußten, seinen Unterhalt in den ihm nahen Gewässern zu suchen.

Man würde indeß weniger über Mangel an Nachrichten von der Fischerey der Holländer in den ältesten Zeiten und im Mittelalter klagen, wenn man nur zu Quellen hingedrungen wäre, die fast die einzigen in diesem Zeitalter sind. Von der Fischerey in der Maas und andern Flüssen findet man Spuren in Briefen Kaisers Otto II. g). Nach dem Tode des Grafen Gerolf h), Dieterichs I. Vater, erhaschte der Bischof von Utrecht den sechsten Theil der Fischerey um die Mündung des Rheins, und schon damals besaß die Kirche zu Utrecht verschiedene Fischereyen in Kennemerland und Westfriesland, sogar bis an den Texel und der Gegend umher i). Zu dem fast einen halben

g) Boxhorn Tooneel van Holland. p. 315.
h) Sein Tod fällt in das Ende des 9ten Jahrhunderts.
i) Cat. Bonor. Eccles. Traject. apud Hedam, p. 65 und 66.

halben Bogen langen Verzeichnisse der Güther, welche die St. Martens Kirche zu Utrecht bis auf die Zeiten des Bischofs Odibalds XII. erhielt, findet man mehr, als ein Dutzend Fischereyen genannt k). Im Jahr 880 schenkte König Arnulf dem Grafen Gerolf einige Länder mit der Fischerey l), und König Otto den Kirchen St. Marten und Maria zu Utrecht die Grafschaft **Lacke** und **Isla** m) mit der Fischerey im Jahr 944, und vier Jahre nachher die Fischerey zu **Amuson** und **Almere** n).

Eben so wichtige Data, wie Verzeichnisse von Schenkungen aus diesen Jahrhunderten in dieser Hinsicht geben, gewährt die Geschichte der Rechte und Abgaben. Bereits in den frühesten Zeiten wurde das Recht, auf Flüssen und inländischen Gewässern zu fischen, in Holland für ein Regale gehalten. Es lassen sich hier als Beweise dieser Behauptung eine Menge Beyspiele anführen, indeß wollen wir uns nur auf eines der wichtigsten, auf das Privilegium berufen, welches der Herzog Wilhelm von Hennegau der Stadt Naarden im Jahr 1355 verlieh o).

Von

k) Dies Verzeichniß findet man auch beym Herrn Luzac im 1. Th. d. Orig. unter der Beyl. E. S. 99 sq. Es hat die Aufschrift: Ghedenckenisse der dinghen van S. Maertens Kercke van Utrecht de welcke haer eertyds van de geloovighen ghegheven zyn.

l) Mieris Chasterb. D. I.

m) Leck und Yssel.

n) Alkmar. Mieris l. c. p. 42.

o) Bent Verhandeling over 't Westfrische Jagt-recht, B. I. H. IV. Onderzoek of de Heeren van Westfriesland meester der Visschereyen zyn geweest.

Boxhorn

Von gleichem Alter, wo nicht noch älter als das Regale, ist die Abgabe des Zehenten von gefangenen Fischen. In diese Klasse gehört der Hoffisch, welchen die Fischer und Seeleute längst den Küsten der Nordsee, Südstrand genannt, den Grafen von Holland liefern mußten. In spätern Zeiten wurde der Hoffisch nicht mehr in Natura genommen, sondern die Grafen ließen sich dafür eine Abgabe in Geld, welches Pondgeld genannt wurde, entrichten. Der Hoffisch mußte vom Schelfisch, Kabbeljau und andern Seefischen sowohl, als von gewissen Flußfischen gegeben werden p).

Selbst die Benennung jener Partieen, welche mit so zerstöhrender als lang daurender Grausamkeit gleich nach dem Tode Wilhelms IV. von Holland auftraten,

Boxhorn Tooneel v. Holl. p. 322. Aus den Beylagen F. und G., welche Hr. Luzac dem ersten Theil des Originals angehängt hat, und von welchen die erstere ein Placaat beroerende 't visschen op de Maze van den Rutten voor de Loene vom 17. Nov. 1551 (aus dem Groot Plac. Boek, V. II. p. 2065 sq. entlehnt,) und die zweyte einen Brief Wilhelms IV., den Fischstapel zu Naarden betreffend, enthält, erhellet unter andern: 1) daß die Grafen das Recht zu fischen, als ein ihnen allein gehöriges Recht betrachteten. 2) Daß sie die Ausübung dieses Rechts gegen gewisse Abgaben andern überließen. 3) Daß die Fische nach gewissen von den Grafen bestimmten Oertern zum Verkauf gebracht werden mußten; und 4) daß man schon 1355 einen Handel mit eingesalzenen Fischen trieb. Auch findet man hier einige den Verkauf der Fische betreffende Verordnungen. Vielleicht ließe sich aus den Abgaben von jeder Fischart nicht ganz unrichtig bestimmen, welche Fische damals vorzüglich stark gefangen wurden.

p) Schelling Hollands Tiendregt I. p. 261. 333. und 341.

staten, und sich in der Geschichte unter dem Namen der hoekschen und kabbeljauischen Partieen so allgemein bekannt gemacht haben, selbst diese Benennung könnte als Beweis angeführt werden, daß der Kabbeljaufang schon damals als jene Partieen auftraten, sehr ansehnlich gewesen sey. Doch die Wichtigkeit dieser Fischerey bezeugen schon die nachdrücklichen Forderungen einer Beschützung derselben, welche jene Städte zu wiederholten Malen thaten, die ein Interesse dabey hatten, hinlänglich genug q).

So wichtig der Kabbeljaufang aber auch für die Holländer seyn mochte, so war er, wenn gleich älter, doch bey weitem nicht so einträglich als der Heringsfang selbst schon in entfernten Jahrhunderten für Holland wurde. Ohngefähr bis nach dem ersten Jahrzehend des vierzehnten Jahrhunderts blieb der starke Zug der Heringe auf der pommerschen Küste; der Fang dieser Fische auf andern Küsten in der Ostsee und Nordsee war weniger häufig und ergiebig. Von dem eben festgesetzten Zeitpunkt bis ohngefähr zum Jahr 1587 war der stärkste Heringsfang auf Schonen, und überhaupt auf den dänischen und norwegischen Küsten, und erst etwa um die Mitte des folgenden Jahrhunderts wandte er sich mehr nach den englischen und schottischen Küsten r).

Langehin hat man für die erste sichere Spur von dem Heringsfange der Holländer diejenige gehalten, welche Herr Wagenaar in einem Briefe Eduards I. von England gefunden hat, und in welchem Eduard den Holländern, Seeländern und Friesen die Freyheit giebt,

q) Wagenaar a. a. O. Th. II. S. 4. 10. u. a. m. St.

r) Moehsens Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg, Th. II. S. 205 und 490.

giebt, auf den Küsten bey Yarmouth zu fischen. Dem zu Folge würden die Holländer erst gegen das letzte Viertel des dreyzehnten Jahrhunderts den Heringsfang angefangen haben; denn sicher trieben sie ein Jahrzehend früher als der Brief unterzeichnet ist — er ist vom 28. Herbstmonat 1295 — den ihnen von Eduard erlaubten Heringsfang, aber ohne alle Widerrede nahmen die Holländer schon früher an dem Heringsfange Theil. Seit der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts besuchten die Holländer des Heringsfangs und Handels wegen die dänischen und norwegischen Küsten, und schon im Jahr 1368 erhielten die Amsterdamer Enkhuyser und Wieringher ein Stück Land auf Schonen; so wie noch vor ihnen die Einwohner von Kampen ein ähnliches erhalten hatten. Amsterdam errichtete hier, gleich nach der Besitznehmung des geschenkten Landes, eine besondere Niederlage von Heringen, und diese Data, wie die großen Schiffsladungen von Heringen, welche die Friesen und die Anwohner der Ostsee seit der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts von den englischen Küsten zurückbrachten, lehren unwidersprechlich, daß die Holländer ungleich früher, als man gewöhnlich glaubt, an dem Heringsfange sowohl auf den dänischen und norwegischen als auch auf den englischen Küsten Antheil nahmen s).

Seit der Erfindung des Einpöckelns der Heringe, oder eigentlicher, seitdem den Holländern diese Erfindung bekannt wurde, stieg ihr Handel mit Heringe bis

s) M. s. hierüber Beyl. C. und D. im 1. Th. d. Origin. C. Pontanus Rer. Dan. Boxhorn Tooneel v. Holl. p. 234. Handr. v. Amsterd. I. 80. und Fischers Gesch. des teutschen Handels, Th. I. S. 404 sq. und Th. II. S. 53 und 214 und 215.

bis zu einem solchen Grade des Flors, daß man ihm mit Recht den Namen der Goldgrube Hollands, und dem Fange des Herings den Namen der großen Fischerey beylegte t). Ganz Holland fand im Heringsfange die erste große Quelle seiner Reichthümer, und unter allen Städten stieg durch ihn zuerst und vorzüglich Enkhuisen und Hoorn, in welcher letztern Stadt im Jahr 1416 das erste große Netz zum Heringsfange gemacht wurde. Bereits um diese Zeit bedienten sich Enkhuisen und Hoorn der Buizen, deren man sich sich noch jezt zum Heringsfange bedient u).

Bekanntlich wird Wilhelm Beukelszoons von Biervliet in Flandern häufig für den Erfinder des Ausweidens und Einpöckelns der Heringe gehalten, und seine Erfindung noch in das Ende des vierzehnten Jahrhunderts verlegt x). So allgemein aber diese Behauptung lange gewesen ist und noch seyn mag, so ist sie vielleicht unter allen irrigen gerade eine derjenigen, die jezt am wenigsten mehr vertheidigt werden sollte. Offenbar mußte man schon in den Zeiten — in welchen man anfieng den Hering weit zu verführen, welches lange vor den Zeiten des Wilhelm Beukelszoons geschah — ihn durch Räuchern, Trocknen oder Einpöckeln zubereiten, damit er sich auf dem Wege erhielt. Wollte man dies Einpöckeln auch läugnen, so kommen doch die Geschichtschreiber, welche Beukelszoons für den Erfinder des Einpöckelns halten, so wenig überein, und ihre Nachrichten sind aus so unsichern Quellen entlehnt, daß es nur einiger der Fakta, um das

Irrige

t) Boxhorn l. c. p. 37. Wagenaar a. a. O. Th. II. p. 110.

u) Wagenaar a. a. O. Brandt Enkhuizen. p. 17.

x) Wagenaar, ebend.

Irrige dieser Behauptung darzuthun, bedarf, deren sich mehrere anführen ließen. Fast unbegreiflich würde es sogar seyn, wenn Beukelszoons auch nur das Verdienst, seine Landsleute das von andern gelernte Einpöckeln der Heringe, und das Verschicken derselben mit Salzlake gelehrt zu haben haben sollte, denn es ist unglaublich, daß den Holländern eine Erfindung unbekannt geblieben seyn sollte, welche schon Jahrhunderte lang von Völkern genutzt war, mit denen sie schon eben so lang einen lebhaften Handel getrieben hatten, und eben so wenig läßt sich dem Beukelszoons die schon vor ihm bekannte Erfindung der Zubereitung der Bücklinge zuschreiben y).

Wie gewiß es aber immer seyn mag, daß Beukelszoons nicht der Erfinder des Einpöckelns der Heringe ist, und so wenig bestimmt sich auch der Zeitpunkt angeben läßt, in welchem die Holländer diese Erfindung zu nutzen anfiengen, so sicher fieng gleich nach den Zeiten, in welche man die Erfindung des Beukelszoons verlegt, die glückliche Epoche des holländischen Heringsfangs an. Mehrere Beyspiele ließen sich hier davon anführen. Beweise, nicht von der mächtigen Beschützung, die man dem Heringsfange in etwas spätern Zeiten gab, sondern von dem eifrigen Bestreben der Erhaltung und der Vergrößerung des Fangs und des Handels mit Heringen, welches in mehr als einem Traktat mit fremden Mächten unverkennbar ist, stellt der Vergleich zwischen Jakob V. von Schottland und den Holländern im Jahr 1541 auf, dessen Hauptgegenstand Freiheit des Heringsfangs

y) M. s. hierüber Moehsens Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg, Th. II. S. 202-205. und Sprengels Geschichte der wichtigsten geographischen Entdeckungen S. 83 und 84 die Anmerk.

ringsfangs war. Beym drohenden Ausbruch eines Kriegs zwischen Frankreich und Holland brachten es im Jahr 1520 die Staaten Hollands dahin, daß eine Flotte von neun Kriegsschiffen zur Beschützung des Heringsfangs ausgerüstet, und der Heringsfang der Franzosen und Holländer auf eine bestimmte Zeit für frey erklärt wurde z). Als die Provinz Holland im Jahr 1547 vergebens eine Vereinigung mit Flandern und Seeland zur Beschützung des Heringsfangs suchte, rüsteten die Holländer allein acht große Kriegsschiffe zur Beschützung dieses Fangs aus, und die Kosten dieser Ausrüstung, welche man durch eine Auflage auf die Fischerey wieder zu erhalten suchte, wurden auf fünf und vierzig tausend Gulden berechnet a).

Mächtigströmend muß der Erguß dieser Quelle von Reichthümern für Holland schon früh gewesen seyn, da oft selbst Krieg und Betrügereyen beym Mangel einer Beschützung vom Hofe, ihn nur auf kurze Zeit hemmen konnten. Nur ein einziges Jahr lang, nur im Jahr 1549, konnten Unruhen und Kriege und Betrügereyen bewürken, daß gar keine holländischen Schiffe auf den Heringsfang ausliefen. Viele Schiffer hatten in dem vorigen Jahr, 1548, um die eben erwähnte Abgabe nicht entrichten zu dürfen, einen Theil ihres Fangs in England verkauft — ein Betrug, den man in Holland niemals ganz hat verhüten kön-

z) Du Mont, Corps Diplom. T. IV. P. II. p. 208. Acta Publ. Angl. T. VI. P. I. p. 198.

a) Wagenaar a. a. O. Th. II S. 497. Um diese Zeit scheinen die Holländer sich noch stärker als jemals mit dem frischen Fischfange in der Süderseе beschäftigt zu haben, wenigstens folgert dies Wagennar aus der Verordnung in dem Repert. d. Plakaat. p. 59 sq.

können; — der Hof versagte den unentbehrlichen Schutz; die Fischer erklärten, daß sie im Jahr 1548 nur acht tausend fünfhundert und zehen Pfund und 17 Schillinge reinen Gewinn erhalten hätten; der Adel versprach nur drey bis vier tausend Gulden; Amsterdam, in der Ueberzeugung, daß der Handel zur See eben so vortheilhaft für das Land als die Fischerey sey, wollte gar nichts beytragen, und ohne Schutz war der Heringsfang der Räubereyen der Schotten wegen unmöglich b). Glücklicher für den Heringsfang war das Jahr 1552; acht Kriegsschiffe wurden in diesem zur Beschützung des Heringsfangs ausgerüstet. Jede der Städte, **Delft**, **Rotterdam** und **Enkhuysen** lieferten zwey Schiffe, und **Schiedam**, **Brel**, **Goereede**, **Bommene**, **Vlaardingen** und andere Flecken die übrigen. Die Anzahl der Schiffe, welche in diesem Jahr auf den Heringsfang ausgiengen, ist nicht genau angegeben. Fast funfzig derselben wurden hinweggenommen, eine Anzahl, die nicht sehr beträchtlich seyn würde, wenn in diesem Jahr so viele Schiffe wie in dem folgenden auf den Heringsfang ausgelaufen wären; Enkhuysen allein schickte im Jahr 1553 hundert und vierzig Buizen auf den Heringsfang aus c), und nach einer sicher noch zu gering angegebenen Berechnung giengen ohngefähr um diese Zeit jährlich von Holland, Seeland, Flandern und Friesland 700 Buizen aus, welche mit dreymaliger Fahrt ohngefähr vierzig tausend Lasten Heringe fiengen d).

Um

b) Wagenaar a. a. O. Th. II. p. 517.

c) Wagenaar a. a. O. p. 534. Hollands Rykdom. T. I. p. 144.

d) L. Guicciardini Descript. Germ. infer. p. 22. und Fischers Gesch. des teutsch. Handels, Th. I. S. 406.

Um mit einem Blick die ganze Wichtigkeit des Heringsfangs für die Holländer seit der vorgeblichen Erfindung des Beukelszoons zu übersehen, bedarf es nur, die Berechnung der Vortheile dieser Fischerey herzusetzen, welche Johann de Witt entworfen hat. „Der Heringsfang, sagt dieser große Staatsmann, „ist seit 250 Jahren, seit der Erfindung des Beukels„zoons, den Hering auszuweiden und einzusalzen, ver„bunden mit dem Kabeljaufang, einer der wichtigsten „Nahrungszweige für die Einwohner der Republik „geworden, wozu vorzüglich der Umstand sehr bey„trägt, daß viele Völker durch ihre Religion ver„pflichtet sind, an gewissen Tagen und Wochen sich „des Fleischessens zu enthalten. Die Holländer allein „haben sich jährlich, und noch unlängst in Friedens„zeiten, mit mehr als tausend Buizen, von 24 bis 30 „Lasten groß, und mit mehr als 170 kleinern Schif„fen im Texel zum Heringsfange versammlet. Tau„send solcher Buizen, die auf ein Jahr und zu drey „Reisen ausgerüstet sind, kosten mehr als zehn Mil„lionen, wenn man das Schiff mit dem Netze auf „4550 Gulden, und die Ausrüstung auf 5500 Gul„den rechnet e), wobey denn für das künftige Jahr „nichts weiter übrig bleibt, als das bloße Schiff, im „höchsten Grade beschädigt. Wenn nun jährlich mit „den tausend Buizen wenigstens nur 40,000 Lasten „Heringe gefangen werden, so erhält Holland da„durch jährlich mehr als acht Millionen Gul„den“ f).

e) Eigentlich nur 9,555,000.

f) Die Last Heringe kostete also 200 Gl. — Aanwysing der heilsame politike Gronden en Maximen van de Republ. van Holland en West-vriesland. C. VI. 27.

Alles dies, verbunden mit den Verordnungen g), welche von Zeit zu Zeit sowohl unter der Regierung der Grafen, als auch nachher gemacht wurden, um den Heringsfang zu beschützen und zu vergrößern, und verbunden mit den Bemühungen und Kämpfen gegen diejenigen Völker, welche den Heringsfang der Holländer an sich zu reissen suchten; dies alles wird hinlänglich seyn, zu beweisen, daß die Holländer schon in den entferntesten Zeiten Fischfang trieben, und daß sie die erste Grundlage und das erste Emporsteigen ihrer Macht und ihres Flors der Fischerey zu verdanken haben.

Von den Manufakturen.

Wenn der Boden, den ein Volk bewohnt, ihm nicht gehörige Mittel zum Unterhalt darreicht, so erwacht die Vernunft zur angestrengtesten Thätigkeit und tausend Kräfte und Fähigkeiten werden durch die Noth entwickelt, die ohne sie vielleicht in ewiger Unthätigkeit geschlummert haben würden. Die Noth lehrte die Bewohner des Oceans Netze machen und den Fischfang, und die Teutschen und Batavier bildete Mangel zu Jägern, Fischern und Schiffern h).

Fischerey und Schiffahrt waren ohne Kenntniß und Treibung gewisser Handwerker unmöglich, und diese Unmöglichkeit führte dann zur Bearbeitung roher Er-

g) Einige dieser Verordnungen findet man in dem Codex Batavus. v. *Visch.*

h) Caesar. de B. G. VI. 21.

Erzeugnisse des Bodens. Die ersten Manufakturen bey allen aufgeklärten und industriösen Völkern waren stets diejenigen, welche die ersten Bedürfnisse befriedigten. Der Schiffsbau, das Bereiten der Segel, Taue und Netze, der Tonnen und Fässer, waren schon früh Gegenstände der Industrie der Holländer, und wurden bald auch Gegenstände ihres vaterländischen Handels. Alles stieg in innigster Verbindung mit einander von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern; **Zaanredam**, ein elendes Dorf, wurde der ganzen Welt durch seinen Schiffsbau bekannt, und auf wie vielen Städten und Oertern muß nicht das Auge des holländischen Patrioten mit Kummer beym Anblick jener Trümmer verweilen, die ihm nur zu unverkennbar eine verschwundene Größe zeigen, die einstens mit der Größe Zaanredams verglichen zu werden verdiente.

Es war aber nicht blos der Schiffsbau und die Schiffahrt der Römer, welche die Künste und Handwerker der Niederländer, welche bey der Ankunft der Römer überall noch den ersten rohen Anfang verriethen, verbesserten; eben so viel, wo nicht noch mehr, trugen die Erbauungen von Vestungen und die Aufführung von Dämmen der Römer dazu bey. Dies ist unverkennbar gewiß, wenn sich gleich die Grade der allmäligen Verbesserung nicht mit einer genugthuenden Deutlichkeit und Bestimmtheit angeben lassen.

Unter den ältesten und wichtigsten Manufakturen der heutigen vereinigten Niederlande verdient ohnstreitig die Tuch- und Wollenweberey den ersten Platz. Bis in das dritte Jahrhundert verlieren sich die Spuren derselben. Schon damals verfertigten die Atrebater, die um Arras wohnten, eine Art Röcke, welche

bis nach Rom hin verschickt wurden i). Karl der Große fand die friesischen Röcke, welche man auf verschiedene Arten zu färben wußte, kostbar genug, selbst Königen Geschenke damit zu machen k); und Ludwig der Fromme hatte die Gewohnheit, seine Unterbeamte beym Osterfest mit friesischen Röcken zu beschenken l). Wie man behauptet, so sollen die Friesen auch das Glasblasen schon im achten Jahrhundert verstanden haben, da man in Brittannien noch nichts davon wußte m).

Die wahre Epoche des Flors der niederländischen Tuchmanufakturen fängt erst mit dem Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts an, wenigstens berechtigt uns der Mangel an Nachrichten, diesen Zeitpunkt als den Anfang desselben festzusetzen. Zwar war es vorzüglich Brabant und Flandern, oder bestimmter Gent, Brügge und Antwerpen, welche durch ihre Tuchmanufakturen zu dem Range der ersten Städte Europäns

i) Treb. Poll. Gallieni duo c. VI. und Hist. Aug. Script. VI. II. 200. Flav. Vopiscus Car. Imp. XX. 861. 864. et ad utrumq. Salmasius.

k) Monachi Sargallensis. Lib. de Gest. Carl. M. II. 126. in dem Recueil des Hist. des Gaules et de la France. T. V. p. Martin Bouquet, Paris 1744. Porro autem, heißt es daselbst, Imperator (Carol.) Regi Persarum direxit, nuntios, qui deferrent equos et mulos Hispanos, *palliaque Fresonica alba, cana, vermiculata* vel *saphyrina*. Ich darf wohl nicht noch erinnern, daß man unter dem Ausdruck Friesen fast alle Einwohner der vereinigten Niederlande verstehen müsse.

l) Ebendas l. II. c. XXXI. p 134. — — ita ut (Ludovic. P.) nobilioribus quibuscumque aut balteos aut flascilones, pretiosis simaque vestimenta a latissimo imperio perlata distribui juberet, inferioribus fere *saga Fresconica omnimodo coloris* darentur.

m) Wagenaar a. a. O. I, 208.

päns erhoben, und zu Sammelplätzen der Schätze Europäns und Indiens gemacht wurden, aber auch Holland, und vorzüglich Leyden, Dordrecht und Amsterdam waren Mitgenossinnen dieses glücklichen Wohlstandes. Gerad ein Jahrhundert später erhielten die Tuchmanufakturen Hollands, größtentheils ohne Mitwürken der Holländer, einen Schwung, der ihnen bald den Neid der Flanderer zuzog. Denn gleich im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts trieben innere Unruhen und zu stark erhöhete Abgaben die Gewerker aus den Städten des reichen glücklichen Flanderns auf die Dörfer, und bald von diesen nach Brabant. Löwen allein sah durch die Ankunft der Geflüchteten ihre Webermeister bis auf 4000, und die Anzahl der Gesellen bis auf 15000 vermehrt. Aehnliche Verfolgungen oder ähnlicher Druck jagten die Geflüchteten bald aus ihren neuen, eben in Besitz genommenen Zufluchtsörtern, vorzüglich nach England und dem nördlichen Theil der Niederlande, namentlich nach Holland, Seeland, Westfriesland und Oberyssel, und alle der Segen, der stets den Fußstapfen ähnlicher Unglücklichen folgte, begleitete auch diese in ihr neues Vaterland, das sie mit offenen Armen empfieng, und ihre Vertreiber das Unpolitische und Unglückliche ihres Verfahrens bald und schmerzhaft genug fühlen ließ n).

Noch vor dem dreyzehnten Jahrhundert blüheten Tuchmanufakturen in Dordrecht, welches man unter andern aus einem Briefe Dieterichs VII. sieht, dessen wichtigster Artikel darin bestand, daß nur denen, welche zur Gilde der Tuchweber gehörten, erlaubt seyn solle, Tücher zu verkaufen. Vorzüglich im

n) Fischers Geschichte des teutschen Handels. Th. II. S. 196 u. 197.

Jahr 1276 suchte man zu Dordrecht durch Ertheilung mehrerer Freyheiten und Privilegien diesen so wichtigen Nahrungszweig noch mehr zu vergrößern o).

Nicht ganz so früh scheint Beförderung der Tuchmanufakturen zu Leyden Gegenstand obrigkeitlicher Aufmerksamkeit geworden zu seyn. Der erste Schritt der Art, welchem bald mehrere dem ähnliche folgten, geschah zwar im Jahr 1363 p), aber erst ohngefähr gegen das Ende des ersten Viertels des funfzehnten Jahrhunderts fieng man an, nachdrücklich und mit glücklichem Erfolg mehrere Einrichtungen und Verordnungen zum Flor der Tuchmanufakturen Leydens zu entwerfen. In diese Reihe gehört die Verordnung oder der Befehl, den Philipp von Burgund gab, und nach welchem, um dem Betrug in Bereitung der Tücher vorzubeugen, alle dieses Betrugs Schuldige hart bestraft werden sollten, — man hatte nämlich die Entdeckung gemacht, daß verschiedene Tuchmacher die englische Wolle, aus welcher die mehrsten niederländischen Tücher verfertigt wurden, mit schottischer Wolle vermischten. Von gleich glücklichen Folgen für den Tuchhandel Leydens mußte die Verordnung seyn, in welcher der Schout, die Schöppen und der Rath zu Leyden den Arbeitslohn der Walker bestimmten, dessen Unbestimmtheit bisher zu verschiedenen höchstnachtheiligen Händeln Gelegenheit gegeben hatte.

o) Handvesten v. Dordrecht 52 und 295. Allen Wollenwebern, welche sich in Dordrecht niederlassen wollen, wird nicht nur völlige Sicherheit und Schutz versprochen, sondern sie sollen auch van den tyt, dat sie comen wonen in D – tien jaar naest comende vri ende bewart wesen van alle outvarden beschattinghen ende beden ende van alre maniere van schattinghen. Beyl. S. 94. im I. Th des Originals.

p) Handvesten v. Leiden, D. I. 163.

hatte q). Nach Philipps eigenem Geständniß waren Tuchwebereyen seit den ältesten Zeiten Hauptbeschäftigung der Einwohner Leydens r).

Mehrere Beweise von dem Flor der Tuchmanufakturen Leydens im funfzehnten Jahrhunderte findet man in dem, den Wollenhandel betreffenden Vertrag, welcher zwischen Calais und Leyden am 28 April 1446 geschlossen wurde s); — in der Verordnung für die leydenschen Kaufleute, welche die Jahrmärkte zu Deventer besuchen würden t); — in dem zur Beförderung der Tuchmanufakturen geschlossenen Vertrag zwischen Harlem und Leyden vom Jahr 1548 u), und in der Verordnung für die Bevollmächtigten, welche im Jahr 1549 von Leyden nach England und Calais, der Beförderung des Wollen- und Tuchhandels wegen, geschickt wurden, welche Verordnung zugleich beweiset, daß damals auch Harlem ansehnliche Tuchmanufakturen gehabt habe x). Doch unter allen ältern Urkunden für die Geschichte der Manufakturen Leydens ist keine so wichtig als der Vertrag, welcher im Jahr 1420 bey der Belagerung Leydens von dem Johann von Bayern geschlossen wurde. Mit einer Sorgfalt, die vielleicht in jenen Zeiten vielen unerwartet seyn mochte, werden umständliche und bestimmte Verordnungen in Betreff der Tuchmanufakturen ertheilt, und alles versucht, was den Tuchhandel Leydens, welcher damals selbst

q) Ibid. p. 377. und Mieris Charterb. D. IV. p. 1054.

r) Handv. v. Leyden, D. I. p. 176 und 471.

s) Ibid. D. I. p. 365.

t) Ibid. p. 364.

u) Ibid. p. 369.

x) Ibid. p. 371.

in Brügge und Antwerpen stark blühte, noch vergrößern konnte y).

Amsterdam nahm gleichfalls Theil an den Tuchmanufakturen und am Tuchhandel. Gerad noch ein Jahrzehend vor dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts wurde schon von der Hansa der Schluß gefaßt, die Amsterdammer Tücher, ohne vorherige Niederlegung zu Dordrecht, gerad nach Teutschland verführen zu lassen z). Auch die Grafen sorgten rühmlich für die Aufnahme der Amsterdammer Tuchmanufakturen. So erlaubte Graf Wilhelm im Jahr 1411 den Schöppen und dem Rath zu Amsterdam, alle Jahre am Freytage, an dem die Passion gepredigt wurde, vier bis fünf gute Knappen zu Schätzern der Tücher zu ernennen, welche zu Amsterdam verfertigt worden wären a). Gegen das Ende dieses Jahrhunderts blühten auch, vielleicht in einem noch höhern Grade als zu Amsterdam, die Tuchmanufakturen zu Hoorn, aber der bekannte unglückliche Aufruhr zerstöhrte alles wie mit einem Schlage b).

Daß aber außer jenen Fabriken, welche der Schiffsbau erhält, und außer jenen Nahrungszweigen, welche ihr Daseyn den Tuchmanufakturen verdanken, noch verschiedene andere schon früh oder eben so früh in der Republik Holland entstanden und blühten,

y) Beylage P. im 1. Th. des Originals. Der Vertrag enthielt unter andern auch die Bedingung, daß künftig die Tücher nicht wie ehemals mit dem Stempel des Burggrafen, sondern mit dem Stempel des Herzogs versehen werden sollten.

z) Fischers Geschichte des teutschen Handels, Th. II. S. 214.

a) Handvesten v. Amsterd. I. p. 3.

b) Wagenaar a. a. O. Th. II. B. II.

ten, das darf wohl nicht besonders gezeigt werden. Die Mannigfaltigkeit derselben sieht man überzeugend aus den ältesten uns noch erhaltenen Gildenbriefen. Zu Dordrecht findet man bereits in den ältesten Zeiten nicht nur Wollen- und Leineweber, Färber, Kürschner, Zinngießer, Tischer und Riemenschneider, sondern auch Goldschmiede und Bildhauer c).

Von gleichhohem Alter als die eigentlich so genannten Handwerker, sind die Spuren, welche man von Salzsiedereyen oder Salzkothen, Kalkbrennereyen, Ziegelhütten und Bierbrauereyen findet, welche letztere einen äußerst ergiebigen Nahrungszweig bildeten. Die Entscheidung des Streits, der über den Verkauf des Hopfenbiers zwischen dem Burggrafen von Leyden und der Stadt Leyden entstanden war, von dem Grafen Wilhelm vom 21 Jun. des Jahrs 1326 lehrt, daß schon in dem vierzehnten Jahrhundert, und noch vor dem vierzehnten Jahrhundert, starke Bierbrauereyen zu Leyden gewesen sind d). — In den Handfesten von Dordrecht findet man, daß Wilhelm III. sein Gruithaus oder Brauhaus verpachtet, und verboten habe, dort kein fremdes Bier zu schenken e). und Hr. van de Wall in der Anmerkung zu der Entscheidung des eben erwähnten Streits, hat dargethan, daß selbst schon im eilften Jahrhundert das Bierbrauen einer der ergiebigsten Nahrungszweige für den Niederländer gewesen sey; auch erhellet dies aus der thätigen Aufmerksamkeit, mit welcher die Grafen sorgten,

c) Handvesten v. Dordrecht. D. I. p. 295.

d) Mieris Charterb. II. p. 391.

e) Handvesten v. Dordrecht. I. p. 150 sq. und die Beylagen Q. I. und Q. II. l. S. 101, 304. im 1. Th. des Originals.

ten, die Güte des Biers und den Absatz desselben zu erhalten und zu vergrößern f).

Mehr als unnöthig würde es wohl seyn, hier alle Handwerker, Beschäftigungen und Nahrungszweige der Holländer anzuführen, deren Ursprung sich in den ältesten Jahrhunderten unbemerkbar verliert, die allmählig, und jezt nur zu oft, fast eben so unbemerkbar sich glücklich vergrößerten und vervielfältigten, und mitwürkende Ursachen jener Macht wurden, die Holland zum Erstaunen seiner Zeitgenossen und der Nachwelt den ganzen langen Zeitraum seines Freyheitkampfes hindurch zeigte. Es wird hier hinlänglich seyn, den genauern Forscher der Geschichte derselben gerad nicht auf die Geschichtschreiber jener Zeitalter, die größtentheils unbekümmert um Bemerkung der Fortschritte der Kultur und Erweiterung der Kenntnisse der Menschen, nur auf Verewigung der Verheerungen und Plagen der Länder sannen, sondern vielmehr auf die ältesten Handfesten, Gesetze und Verordnungen der Städte zu verweisen. Bis zu welcher Mannigfaltigkeit sich die Gegenstände der Industrie noch vor der Epoche Kaisers Karls V. in Holland vervielfältigt hatten, sieht man unter andern aus dem Verzeichniß der Waaren, welche die Brabanter noch vor Karln V. von den Holländern erhielten. Außer verschiedenen

f) M. s. die Beylagen im 1. Th. d. Orig. Q. 3. l. und Q. 5. l. Das Recht zu brauen, wie aus allen diesen Urkunden erhellet, wurde in Holland schon sehr früh als ein Regale betrachtet. Die Bürger Leydens, — welche Stadt unter allen holländischen Städten bis auf Karln V, das mehrste Bier gebraut zu haben scheint — bezahlten in alten Zeiten die eine Hälfte des Gruit- oder Braugeldes an die Großen von Holland, und die andere Hälfte an den Burggrafen oder an den Herren von Wassenaar.

schiedenen morgenländischen Waaren und Wein brachten die Holländer nach Brabant, Käse, Butter, Pferde, Ochsen, Kühe, frische und eingesalzene Fische, alle Arten von Vögeln, Turf, und eine Menge anderer Güter g). Die Viehzucht der Holländer war lange schon vor dieser Epoche eine der ersten in ganz Europa. Nur den englischen Ochsen mußten die holländischen und friesischen an Größe weichen. Jährlich wurde noch lange vor Karln ein ansehnlicher Vorrath von Käse und Butter in die Ausländer verschickt, und nach der spanischen und englischen Wolle behauptete die niederländische schon lange hin den ersten Rang h). Gleich belehrend und wichtig ist in dieser Hinsicht der Befehl Eduards IV. von England, welcher die Einfuhr aller holländischen, seeländischen und friesländische Erzeugnisse, Stoffe und Manufakturwaaren in England, Wales und Irrland untersagte i).

Vom Handel.

Wenn es wahr ist, daß der Handel eines Volks gleichen Ursprung oder gleiches Alter mit dem Volke selbst habe, und daß ohne Maas, Gewicht und Geld aller

g) Dies Verzeichniß ist aus einer Sentenz Karls V. vom 18. Merz 1543 genommen.

h) Fischer Gesch. d. teutschen Handels, Th. II. S. 592.

i) Wagenaar a. a. O. Th. II. S. 175. und die gekrönte Preisschrift des Hrn. du Rondeau über die Frage der Brüßler Akademie: „Quel etoit l' etat du Commerce chez les peuples de la Belgique avant le septieme siecle.“ (Brüssel 1774 in 4.) Schlossers Briefwechsel VII. 244.

aller Handel nur schwacher Tauschhandel und nur einheimisch bleibt, wenn Mangel an Erzeugnissen des Bodens und des Fleißes seiner Bewohner keine Kaufleute aus der Ferne herbeylockt, oder keinen Handel mit Ausländern erlaubt, so kann man mit Gleichgültigkeit über das undurchdringliche Dunkel hinwegsehen, das den ersten Ursprung des holländischen Handels bedeckt, eines Handels, der in spätern Jahrhunderten alles umfaßte, was die Natur in allen Theilen der Erde erzeugte, was Künste erfanden, und der Fleiß der Menschen veredelte und ausbildete, eines Handels, der ein ganzes Volk der Sklaverey entriß, und es zu einem der mächtigsten und reichsten Völker Europäns schuf.

Die Untersuchungen, welche scharfsinnige Gelehrte mit unermüdetem Fleiße über den Handel der Holländer vor den Zeiten des Julius Cäsar angestellt haben, enthalten mehr Vermuthungen und dreiste unsichere Folgerungen, als ausgemachte Thatsachen. Trieben auch einige Völker der Niederlande Handel oder Gewerbe mit fremden Kaufleuten, so waren es einzig und allein diejenigen, welche Gallien zunächst lagen, dessen Bewohner, vorzüglich die Küstenbewohner, schon damals Land- und Seehandel trieben, als Cäsar mit den römischen Waffen in ihre Länder drang. Aber dieser Handel war so unbedeutend, und wurde so oft aus Mangel an Gegenständen des Tausches unterbrochen, daß er keinesweges mit dem damaligen Handel der gallischen Völker verglichen werden kann, und dann verlor er sich gleich den entfernteren Kreisen eines ins Meer geworfenen Steins, immer mehr, je weiter die Völker von den gallischen Küsten entfernt wohnten, wie dies selbst noch in spätern Zeiten der Fall war. Das heutige Friesland, ostwärts der Südersee,

fieng

fieng Handel zu treiben später an, wie die übrigen Länder. Weiter als bis hin zu dem Anfang des Verkehr der ältesten Bewohner der Niederlande mit den Römern kann also wohl der Anfang des holländischen Handels nicht hinaus gerückt werden.

Anfang oder Vergrößerung des Handels war eine so nothwendige Folge des Aufenthalts der Römer am Rhein, daß es selbst für den der Geschichte nur wenig kundigen Leser überflüßig seyn würde, dies hier umständlich zu beweisen. Aber so gewiß ein so viele Jahre hindurch fortdaurender Aufenthalt von Flotten und Heeren Handel erzeugen mußte, so ausgemacht ist es wohl, daß dieser Aufenthalt den Handel der alten Batavier schon zu den Zeiten des Kaligula nicht bis zu einem Grade der Größe erhoben, und die Einwohner der heutigen vereinigten Niederlande nicht so sehr mit Reichthümern überströmt haben konnte, daß es sich der Mühe verlohnt hätte, den Raub des Kaligula und die Schätze des alten Pallastes der Vorfahren desselben auf der Insel Batavia verkaufen zu lassen k). Der Thurm

k) Mehrere holländische Alterthumsforscher, und keiner unter ihnen eifriger als Hr. Kannegieter haben sich bemüht, darzuthun, daß Kaligula seine Schätze auf der Insel Batavia habe verkaufen lassen, und aus diesem Faktum auf einen großen Reichthum der Bewohner Batavias geschlossen; allein außer andern Gründen, die sich dagegen anführen ließen, floß erstens der große Nutzen des Handels, den der Römer Aufenthalt am Rhein erzeugte, den Römern selbst oder den Kaufleuten zu, welche sich bey dem römischen Heere befanden; zweytens sagt Dio Kassius, die Hauptstütze Kannegieters und seiner Nachfolger, gar nicht, daß gerad auf der Insel Batavia die Schätze Kaligulas verkauft worden wären. Dio Kassius redet hiervon ganz unbestimmt, und es ließe sich eher aus ihm zeigen, daß der Verkauf in Gallien

Thurm des Kaligula war mehr Denkmahl der lächerlichsten Thorheit, als Beweis der Größe einer Schiffahrt und Handlung, die selbst die Aufmerksamkeit eines Mannes auf sich gezogen haben sollte, der niemals des Throns würdig war. Auch lassen sich noch viele Zweifel dem Beweis entgegen setzen, den Herr Kannegieter aus einer Inschrift entlehnt, um darzuthun, daß außer dem Handel der Römer noch Kornhandel in jenen frühen Zeiten zwischen Holland und England getrieben worden sey.

Untrüglichere Beweise von dem vergrößerten Anwachs des holländischen Handels seit den Zeiten der Römer enthält die Geschichte der Zölle, dieser lästigen und ewigen Begleiterinnen des Handels. Zwar weiß man nicht, wenn zuerst Zölle angelegt wurden, aber ihre frühe Entstehung läßt sich sicher aus der Abtretung des Zolls sehen, den Chilperich im Jahr 575 dem Bischof von Doornick schenkte 1).

Getraide

lien angestellt sey, welches drittens Sueton ganz ausdrücklich sagt. M. s. hierüber Cannegieter Diss. de Britt. p. 138. Tacitus Hist. IV. 15 sq. Dio Cass. LX. p. 656 und Suetonius Caes. Cal. c. 39. Hr. Luzac, so weitläuftig er auch über diese und andere ähnliche Behauptungen ist, scheint dennoch im Ernst dieses Faktum nicht zu glauben.

1) Idcirco noscat fidelium humilitas vel magnitudo, quod nos Apostolico viro domino Chrasmaro, Noviomagensis vel Tornacensis urbis Episcopo, *teloneum* de navibus, super fluvio Scalt, qui pertinet ad fiscum *Tornacum*, vel quolibet commercio, seu de cariagio vel de fogeriis, nec non de ponte super fluvio Scalt, vel de omnibus ubicunque vendantur .... undecumque *telonens* exigitur, sicut Fiscus noster et regia potestas vindicare potest, imo et justitiam de ipso *teloneo*, in stipendiis Canonicorum ... Miraei Cod. donat. Oper. T. I. p. 6. Ed. 2da.

Getraide und Baumaterialien waren diejenigen Bedürfnisse, deren Mangel die Bewohner Hollands schon früh und dringender mit jedem Steigen der Kultur und der Bevölkerung fühlen mußten. Die Ungünstigkeit des Bodens für beyde, und die gleich große Nothwendigkeit des Besitzes beyder, zwang die alten Bewohner Hollands, die Befriedigung dieser ihrer Bedürfnisse beym Ausländer zu suchen, und den Flüssen und Meeren ihren Unterhalt und Gegenstände zum Tausch abzuzwingen, welche ihnen die Natur auf ihrem festen Lande versagt hatte.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wurden dann Getraide, Baumaterialien und Fische die ersten Hauptgegenstände des Handels, wenigstens im Anfange und in den ersten Zeiten jener Epoche, wo man dem Verkehr oder dem Gewerbe der Holländer mit Ausländern diesen Namen geben darf, und gerade dieser Handel legte den ersten Grund zu dem sogenannten Oekonomiehandel der Holländer, dem wichtigsten, und wie schon oft richtig bemerkt ist, dem der Natur des Gebiets, den Sitten der Nation und dem Geiste der Regierungsform der Holländer angemessensten Handel [m]). Doch zur Bildung eines richtigen Begriffs von dem allmähligen Anwachs des holländischen Handels wird es wohl nothwendig seyn, den Handel einiger der ältesten und wichtigsten Handelsplätze Hollands etwas näher zu beleuchten.

Mit

m) M. s. Hrn. von Stecks Versuch über Handels- und Schiffahrtsverträge, S. 146. Das Unschickliche des Ausdrucks Oekonomiehandel, das Hr. v. Steck (Ebendas. S. 2.) rügt, fühle ich auch, und würde ihn mit dem Ausdruck Verführung vertauscht haben, wenn ich mehr wie Hr. v. Steck hätte wagen dürfen.

Mit Uebergehung aller Untersuchungen und Muthmaßungen über die Entstehung einiger Städte und den ganz ersten Anfang ihres Handels, wollen wir hier gleich bemerken, daß Wyk te Duurstede eine der ersten Stellen unter den ältesten Handelsstädten der Niederlande gebührt. Schon im achten Jahrhundert geben ihr die ältesten Chroniken den Namen Emporium, und sie würde vielleicht noch Jahrhunderte hindurch im Range der ersten Handelsstädte Hollands geblüht haben, wenn nicht die alles verheerenden Normänner sie geplündert und in einen Aschenhaufen verwandelt hätten. Noch vor und mit ihr blüheten Witlam und Tiel, und vorzüglich im zwölften Jahrhundert das reiche Staveren in Friesland, dessen Bewohner selbst die äußersten Winkel des baltischen Meeres besuchten n).

Später zwar erhob sich das zum Handel so glücklich gelegene Dordrecht, aber sein Flor war dagegen länger daurend und ungleich größer. Daß Dordrecht schon im neunten Jahrhundert, wo nicht eine Handelsstadt doch wenigstens ein ansehnlicher Handelsplatz gewesen sey, sieht man aus der Rache, die Dieterich III. ausübte; er verbrannte nicht nur zu Dordrecht einige Schiffe, welche lüttichschen und cölnischen Kaufleuten gehörten, sondern er forderte auch von eben diesen Kaufleuten eine ansehnliche Summe Geldes für die Freylassung ihrer Waaren, und verbot ihnen den Handel in seiner Grafschaft o).

Mit einer fast unbegreiflichen Schnelle stieg Dordrecht bald aus einer elenden Vestung zu einer Größe hinauf,

n) Miraei Dipl. Belg. L. II. c. I. p. 241 et 242. Wagenaar a. a. O. Th. I. S. 209. und Fischers Geschichte des teutschen Handels, Th. I. S. 446.

o) Wagenaar a. a. O. Th. II. S. 266 sq.

hinauf, die es der ersten Stelle unter den Städten Hollands in den Staatsversammlungen würdig macht. Das war einzig und allein Werk seines Handels, der schon im 13ten Jahrhundert jene Mannigfaltigkeit zeigt, welche einen lange bereits der Kindheit entrissenen Handel ankündigt. Schade, daß wir nur die Artikel des damaligen Handels Dordrechts kennen, von welchen Zoll erlegt werden mußte. Unter diesen werden Salz, Hering, Korn, Wein, Feigen, Holz, Oel, Felle, Mühlsteine, Quadersteine, Eisen und Stahl, Leinwand und wollene Tücher als die vorzüglichsten angegeben p). Eben so wichtig für die Geschichte des dordrechtischen Handels sind ohnstreitig das Reglement für die Makler Dordrechts vom 18 Oktober 1294 q), und die Errichtung eines **Lombards**, von dem man schon 1296 Spuren in einer Handfeste bemerkt r).

Brabant und **Flandern** waren unter den niederländischen Ländern die wichtigsten für den Handel der Dordrechter, vorzüglich im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert. **Zierikzee**, **Rotterdam** und **Gornichem** suchten erst Handelsfreyheiten in Sluis, da die Dordrechter sie schon lange als alte Rechte anzusehn gelernt hatten; und Gendt und andere flanderische Städte gaben den dordrechter Kaufleuten herzlichfroh freyes Geleit, wenn sie nur fleißig ihre Jahrmärkte besuchen wollten s). Aeußerst wichtig war auch

p) V. d. Wall Handvesten v. Dordrecht. D. I. p. 74 sq. und Beylage F. im ersten Theil des Originals. S. 69-71.

q) V. d. Wall l. c. p. 83. 87. 168.

r) Ibid. p. 185. 386.

s) Ibid. p. 132. 7. 140 und 495. Mieris Charterb. IV. p. 728. 828. 829. 836. 840.

der Handel der Dordrechter nach England. Schon am 3 December 1313 schenkte ihnen Eduard III. von England Vorrechte, und noch vor dem dreyzehnten Jahrhundert besaß Dordrecht den englischen Wollenstapel, der am Ende dieses Jahrhunderts theils nach Brügge, theils nach Mechelen und Calais verlegt wurde u). Wilhelm III. suchte durch Freyheiten und Privilegien 1313 die Kaufleute des Ostlandes nach Dordrecht zu locken x). Mit eigenen Schiffen befuhren die Dordrechter die Nordsee und die Küsten der Ostsee y). Auch von einem Handel der Dordrechter nach Frankreich findet man gleich im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts Spuren z).

Wenn man den Grad der Ausgedehntheit und der Größe des Handels Dordrechts, dessen Grund erst Dieterich III. durch Erbauung einer Vestung legte, erwägt, die außerordentliche Schnelle ihres Aufblühens mit dem mühsam langsamen Heranwachs so vieler anderer Handelsstädte vergleicht, wenn man den Nachtheil berechnet, den diese Stadt durch den fürchterlichen Brand litt, durch welchen die Utrechter, nach der Eroberung derselben, sie im Jahr 1204 bis zum tiefsten Grade des Elends herabzudrücken suchten a), und wenn

u) Hume Hist. de Plantag. T. V. p. 345.

x) V. d. Wall l. c. p. 132. 137. 140.

y) Der Beweis davon ist vom J. 1393. Mieris Charterb. I. 394. II. 237. Beyl. K. im 1. Theil des Orig. V. d. Wall l. c. 137. 138 und 346. Den Handel nach England scheinen die Dordrechter mit eigenen Schiffen getrieben zu haben. Den Beweis davon findet man in den Act. Publ. Angl. T. I. P. III. p. 181. und Wagenaar a. a. O. Th. I. p. 409.

z) V. d. Wall l. c. 389 und 390.

a) Wagenaar a. a. O. Th. I. S. 345.

wenn man Dordrecht bis zu den Zeiten der Revolution hin eine so oft entscheidende Größe behaupten sieht, so wird man leicht auf die Vermuthung geleitet, daß außer den gewöhnlichen Ursachen der Erhebung einer Handelsstadt noch andere gewürkt haben müssen. Wahrlich, Dordrecht würde niemals durch die Befolgung der weisesten Politik, durch den thätigsten, ununterbrochensten Fleiß, und durch die glücklichste Benutzung aller Vortheile, welche Lage und Zeitumstände und Revolutionen darbothen, jene Größe erreicht, und sich so lange auf dem Gipfel seiner Macht erhalten haben, wenn es nicht unerhörte Freyheiten erhalten hätte, die es zum Nachtheil anderer Städte so mächtig empor hoben.

Wie ausschließend vortheilhaft für Dordrecht mußte nicht allein — um nur einige Beyspiele anzuführen — jenes wichtige Vorrecht, die **Stapelgerechtigkeit** seyn, welche diese Stadt im Jahr 1299 vom Grafen Johann I. und Johann von Avennes erhielt. Alle Weine und Holzwaaren und Getraide und andere Kaufmannsgüter, welche die Merwe und den Lek herunterkamen, mußten in Dordrecht zum Verkauf ausgestellt werden, und zu Geervliet und Strynenmonde wurde jede Waare zurückgewiesen, wenn sie nicht zu Dordrecht gekauft war [b]). Dieses Vorrecht wurde in der Folge noch vergrößert, und Wilhelm III. gab den Dordrechtern endlich die Zollfreyheit in allen seinen Ländern [c]).

Erst gegen die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts erhielt dieses Stapelrecht einige Einschränkun-

b) Handv. by Balen, p. 441. Wagenaar a. a. O. Th. I. S. 478.

c) Handv. by Balen, p. 493.

gen und nähere Bestimmungen, welche es aber noch immer drückend genug für die Fremden, und gleich vortheilhaft für die Bewohner Dordrechts machten. Herzog Philipp von Burgund gab ihm folgende Einschränkungen im Jahr 1446: 1) Alle stapelbare Güter — Getraide, Erbsen, Bohnen, Wein, Salz, Kohlen, Kalch, Mühlsteine, Hopfen, Schmelztiegel, Dachschindel u. dergl. wurden für solche erklärt — sollten, wenn sie auf der Merwe und dem Leck auf oder herabgefahren würden, den Stapel zu Dordrecht halten. 2) Alles den Kirchen und Geistlichen angehöriges Holz, und alle holländische und seeländische Schiffe auf der Yssel, die nicht Salz außer Landes führten, sollten stapelfrey seyn. 3) Gleiche Freyheit genossen alle eigene holländische und seeländische Güter; und 4) sollte es Niemanden erlaubt seyn, die bey der gildenburgischen Schleuse eingeführten Stapelgüter in Holland und Seeland zu verkaufen, ehe man sie in Dordrecht feilgebothen hätte d).

Vollständige Verzeichnisse von den Artikeln des Dordrechtischen Handels bis zur Revolution wird man nun wohl vergebens suchen, aber nichts destoweniger läßt sich die Macht und die Reichthümer Dordrechts, und mithin auch die Größe ihres Handels, des einzigen Mittels ihrer Erhaltung, aus jener wichtigen Rolle bestimmen, die diese Stadt im Frieden wie im Kriege bis auf Karln V. herab, stets gleich groß und rühmlich spielte. Was Amsterdam in spätern Jahren, und vorzüglich in unserm Jahrzehend, wurde und that, das that und war schon früh Dordrecht unter den Städten Hollands. Mit herrschsüchtigem Stolz spottete diese seit dem 13 Jahrhundert so lange erste Handelsstadt Hollands bald der Macht der Grafen

d) Fischer a. a. O. Th. II. S. 419 und 420.

Grafen und der andern Städte, zu deren Gesetzgeberin sie sich mehr als einmal aufwarf. Wie gewaltthätig war nicht das Verfahren, dessen sie sich gegen mehrere Städte Hollands im 14ten Jahrhundert schuldig machte; wie lang das Verzeichniß der Beschwerden gegen sie, welches die Sentenz der Isabella von Burgund und ihres Raths enthält e), und wie kränkendverächtlich die Abfertigung der Bothen, welche Philipps I. Gemahlin 1444 an sie absandte f). Vergebens würde Johann von Bayern ohne Dordrecht, dem er neue Privilegien schenkte, die Ausführung

e) V. d. Wall, Handv. v. Dordrecht, D. II. p. 555. und Beylage L. im 1. Theil d. Orig. S. 73 sq. Blos die Aufschrift dieser Sentenz nimmt fast 2½ Seiten ein; unter andern werden die Dordrechter hier verurtheilt, dat zy den Graaf zyne Erfrenten zullen betaalen, dat zy den Graaf zynen Tol zullen laaten gebruiken, dat zy geen Landpoorters meer zullen houden, noch geen geboden en bevelen in Zuidholland doen, dat zy zig niet meer zullen onderwinden om, uit kragt van eenige Privilegien, den Graaf het moeren te betwisten (streitig machen), dat zy niet meer verbieden zullen het uitvoeren van Turf uit Zuidholland, dat zy betaalen zullen hun aandeel in de tien- en vyfjaarige beden, dat zy die van Zuidholland niet verbieden zullen hun deel daar in op te brengen, noch hen bevelen van hun Koorn alleen hier ter Markt te brengen, dat zy vergoeden zullen de schade aen's Graafen Tollen en zyne Onderzaaten toegebragt, door het sluyten der Stroomen in den Oorlog met de Gelderschen en Bovenlanders, gelyk ook de verscheiden aenhaalingen van Schepen toebehoorende aan Poorters van Schiedam, Schoonhoven u. s. w. Aus dem Hafen von Schiedam hatten die Dordrechter auch ein Schiff weggenommen, welches mit Waaren aus Preußen gekommen war, und einem Bürger Schiedams gehörte. M. s. die Beylage S. 83. Die Sentenz ist vom 20 Dec. 1444.

f) Wagenaar a. a. O. Th. II. p. 138.

rung seiner Plane versucht haben. Dordrecht erhielt sich nicht nur in diesem Sturm glücklich gegen den Johann von Brabant, sondern es wußte seine Größe und Freyheiten im Handel durch alle Gefahren hindurch und bey allen Angriffen g) ununterbrochen so glücklich zu behaupten, daß selbst Karl V. bey einem neuen Streit über das Stapelrecht und unter den für Dordrecht nachtheiligsten Umständen, dennoch nur einige Einschränkungen diesem Recht beyfügte h). —

Man verzeiht es der Ehrfurcht, die das Alterthum einflößt, wenn man Utrecht mit zu den ersten ältesten Handelsstädten Hollands zählt. Utrecht war vorzüglich seit den Zeiten der Könige Heinrich und Otto mehr mächtiges Pfaffennest, als wichtige, durch Handel blühende Stadt, und Utrechts Macht und Wohlstand war größtentheils nur nothwendige Folge des Erguss ses so vieler Ströme von Reichthümern und Gütern, welche seine Bischöfe früh und spät, aus der Nähe wie aus der Ferne, mit so rastlosthätigem Eifer in ihr Stift hinleiteten und zweckwidrig verwandten. Es war auch wohl unvermeidliche Nothwendigkeit, daß der unbischöflichkriegerische Geist, der so viele der utrechtischen Bischöfe beseelte, der die Stadt und das Land unterm Druck unaufhörlicher Fehden und Kriege erhielt, und der nur nach Erweiterung des Territoriums zu trachten schien, jedes mächtige Aufkeimen des Handels erstickte, und endlich liegen in der ganzen Geschichte Utrechts bis auf Karln V. herab zu viele unverkennbare

g) Es wurden mehrere Versuche gewagt, den Dordrechtern diese Stapelgerechtigkeit zu entreissen. Wagenaar Th. I. S. 478. Th. II. 137.

h) Sentent. en Ord. v. Karel V. &c. by Balen, Dordr. P 444. 450. 459. 465 sq. Wagenaar a. a. O. Th. II. S. 449.

kennbare Beweise seines schwachen Handels, als daß die Anlegung eines Zollhauses zu Utrecht von Dagobert I. überzeugender Beweis vom Gegentheil seyn könnte i). Utrecht verdient offenbar nicht in die Reihe der ältesten Handelsstädte, nicht einem Witlam, Tiel und Leyden an die Seite gesetzt zu werden; es gehört in die Reihe derer, die nur hier beyläufig genannt werden können, und deren besondere Geschichte nur zu sehr ins Spezielle führen und einem das Ganze überschauenden Blick nachtheilig seyn würde. Eine besondere Darstellung der Entstehung und des Anwachses des Handels des ungleich jüngern Amsterdams bedarf dagegen keiner Rechtfertigung.

Die Geschichte der Entstehung Amsterdams verliert sich in der Geschichte der Herren von Amstel; Egbert von Amstel gab durch die Erbauung seines Schloßes auf der westlichen Seite der Amstel Veranlassung zur Entstehung dieser mächtigen Stadt k). Das 13te und 14te Jahrhundert war die Epoche des

i) Van Loon Aloude Holl. Hist. D. I. p. 270. Wagenaar a. a. O. Th. I. und II. Daß Concilienschlüsse seit den Zeiten, da sie zum Glück und Unglück der Juden drückendes Hinderniß des Handels wurden, in den Staaten geistlicher Fürsten mit doppelter Gewalt würken mußten, ist sehr begreiflich, und darf wohl hier nur erinnert werden. Schmidts Gesch. der Deutschen, B 4. S. 288. 289.

k) Die Geschichte Amsterdams findet man am glücklichsten und ausführlichsten bearbeitet in Wagenaars Amsterdam in zyne Opkomst, Aanwas, Geschiedenissen etc. Amsterdam 1760. Ich kenne nur die 3 ersten Theile, welche die Geschichte bis auf die Revolution fortführen, und habe sie, wie billig, genutzt. Irre ich nicht, so besteht das Werk aus 6 Theilen, und ist zu verschiedenen Malen aufgelegt.

schnellen Aufblühens Amsterdams. Der Fischfang, dem, wie Lage l) und älteste Nachrichten m) lehren, Amsterdam sein erstes Entstehen verdankt, vergrösserte sich hier bald bis zu jenem Ueberfluß erzeugenden Grade, der einen Handel möglich macht, der schon früh die Bewohner Westfrieslands und anderer Gegenden des Handels wegen nach der Amstel hinzog n), und den Bewohnern Amsterdams das im Jahr 1275 erhaltene Privilegium der Zollfreyheit in Holland zum unschätzbarsten Vorrechte machte o).

Das harte Urtheil, welches Graf Wilhelm im Jahr 1304 über die Amsterdammer aussprach, wie alle das Elend, das Uneinigkeiten und Fehden und der Geist der Raubgier die ersten Jahrhunderte über Amsterdam hinströmten, droheten nun wohl die glücklichen Aussichten zu einem blühenden Handel auf lange zu verdunkeln, aber alle Stürme, welche die eben aufblühende Stadt ganz in ihr Nichts zurück zu weisen droheten, schienen nur bestimmt zu seyn, einer gefährlichschnellen Vergrößerung vorzubeugen, und fast alle zogen in so vertheiltem Gewölk hinweg, daß selbst nach dem Verlauf weniger Jahre alle Spuren des Verderbens wie gänzlich verschwunden waren. Tief schien wohl Amsterdam, das jezt eben erst Stadtrechte erhalten zu haben scheint, durch Wilhelms unerbitt-

l) Wagenaar Amst. I. 5.

m) Pontani Hist. Gel. p. 3.

n) Wagenaar l. c. p. 15.

o) Homines manentes apud *Amstelredamme*... ab omni exactione nostri telonii cum bonis suis propriis, quae deducent seu deducunt per totam terram nostram (Holl.) duximus eximendos. Mieris Chasterb. S. 460. Wagenaar l. c. p. 18.

erbittliche Strenge zu sinken p). Alle Wälle und Brücken der Stadt wurden niedergerissen; jedem Räuber der Schätze des Handels und der Industrie ein freyer Eingang geöffnet; alle von dem Grafen und seinen Vorfahren der Stadt geschenkte Freyheiten und Privilegien ihr wieder entrissen, alle Märkte ihr versagt, und sie zu einer doppelt starken Erlegung des Gruitgeldes gezwungen q). Dennoch hatte sich Amsterdam nach dem Verfluß zweyer Jahrzehende erholt, und schon um die Mitte dieses Jahrhunderts so viele Schätze gesammlet, daß Herzog Albrecht es nicht für zu hart halten konnte, sie eines unbedeutenden Vergehens wegen zur Bezahlung einer Geldbuße von 10,000 Schilden zu zwingen r).

Zwar konnte Amsterdam sich jezt noch nicht mit Dordrecht, Haarlem, Delft und Leyden messen, noch hatten die Amsterdammer keinen Antheil an den Staatshandlungen, keiner der Grafen rief sie zur Bekräftigung seiner Verträge, und niemals hatte man sie

p) Mieris Charterb. D. II. p. 321.

q) Mieris Charterb. II. 40. in der Beylage zu Wagenaars Amsterdam etc. D. I. B. I. Lr. B. Unter den Abgaben, welche die Amsterdammer den Grafen entrichten mußten, scheint die Abgabe von dem Brauen eine der wichtigsten gewesen zu seyn. M. s. über das Graitgeld Mieris l. c. II. 11. Groot Memorialboek. N. I. 255. Handv. v. Amst. 185. Wagenaar l. c. p. 72.

r) Wagenaar a. a. O. p. 41. Mieris l. c. III. 184. Man rechnete die Schilden zu 24 dordrechtische oder flanderische Grooten. — Erst unter Wilhelm IV. erhielt Amsterdam seine Freyheiten wieder. Jeder, der 1 Jahr und 1 Tag in Amsterdam gewohnt hatte, genoß das Privilegium der Zollfreyheit zu Wasser und zu Lande in allen gräflichen Ländern.

sie bis jezt der Ehre, ihre Bürger zu Tagfahrten zu beschreiben, gewürdigt, aber dennoch fühlte man schon um diese Zeit Folgen des amsterdamschen Handels zu Dordrecht, und dieses Gefühl wurde noch schmerzhaftfühlbarer, seitdem Amsterdam dem großen Handelsbunde beytrat s), und noch fühlbarer, als Amsterdam dies Bündniß wieder verließ t). Um mit einem Male die allmählige Vergrößerung des Handels Amsterdams im Allgemeinen zu überschauen, darf man nur einen Blick auf die häufigen Erweiterungen dieser Stadt werfen, die uns sicher das treffendste Miniaturgemälde der Geschichte ihres Handels ausstellen. So unbemerkbar auch der ganz erste Anwachs Amsterdams selbst dem Auge des mühsamscharfsinnigen Forschers seyn mag, so deutlich zeigt sich jede Vergrößerung später und besonders seit dem Anfange des funfzehnten Jahrhunderts, wo schon die Erbauung einer neuen Kirche die vergrößerte Anzahl der Häuser und Einwohner ankündigt u). Vor 1480 war Amsterdam wenigstens noch nicht ganz mit Mauren umgeben, ob es gleich schon 5 Thore hatte, aber seit 1482, wo Wälle und Graben nicht mehr hinlänglichen Schutz gewährten, fieng man an, mit allem Nachdruck Mauren zu erbauen, nur die Seite nach dem Y hin ließ

s) Dies geschah 1370. Hiernach muß verbessert werden, was Hr. Wagenaar in seiner Gesch. d. V. Niederlande, Th. II. S. 110 sagt. Lunich's Reichsar. IV. II. p. 8. Dumbar Devent. p. 540.

t) Wagenaar a. a. O. Th. I. 496. Th. II. 110 f. und 112. Wagenaar Amsterdam p. 82 und 83.

u) Wagenaar Amst. p. 48. Es waren damals schon verschiedene Klöster in Amsterdam, und alle so treflich versorgt, daß Herzog Wilhelm 1411 ihnen den fernern Ankauf liegender Gründe verbieten mußte. Ebendas. p. 49.

ließ man frey x). Kein halbes Jahrhundert war verflossen, und schon konnte die Stadt ihre Einwohner nicht mehr fassen. Die Reichen wurden gezwungen, und die Minderbegüterten unterstützt und genöthigt, ihre hölzernen Häuser niederzureißen, und statt ihrer steinerne und größere Häuser aufzuführen y). Auch dies Mittel half sehr wenig, und nur auf kurze Zeit, man fieng an, sich außerhalb den Ringmauren anzubauen z), und schon 1578 mußte über eine neue Erweiterung der Stadt berathschlagt werden. Vorzüglich durch Wilhelm I. getrieben, beschloß man endlich eine neue Vergrößerung der Stadt, man nennt sie die Vergrößerung von 1585, weil man sie in diesem Jahre anfieng, und von 1593 bis hin zum Jahr 1601 wurde an einer abermaligen Erweiterung Amsterdams gearbeitet, die nicht nur Erweiterung, sondern auch Befestigung war a).

Selbst schon die glückliche Lage Amsterdams zum Handel, welche dieser Stadt nicht nur vor allen übrigen Städten Hollands, sondern fast vor allen ersten Handelsstädten Europäns einen entscheidenden Vorzug gewährt, führte sie noch in ihrer Kindheit zur Benutzung jenes Zweigs des Handels, der in der Folge Hollands mächtigste Stütze wurde, und Amsterdam

x) Ebendas. S. 53. 59 und 136.

y) Schon im Jahr 1521 erhielt die Regierung Amsterdams die Erlaubniß dazu, und seit 1536 wurde der Befehl würklich vollzogen. Vor dem 16. Jahrhundert fand man fast gar kein massives Haus in Amsterdam. Handv. v. Amst I. 978. Groot Memor. I. 309.

z) Handv. p. 1005.

a) Wagenaar Amsterdam, p. 139 sq. Noch vor dem 16 Jahrhundert hatte Amsterdam schon eine beträchtliche Anzahl Schiffszimmerwerften. Ebendas. p. 138.

sterdam zur ersten Handelsstadt Hollands und Europäns emporhob [b]). Noch vor der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, oder höchstens einige Jahrzehende später, hatte die Schifffahrt der Amsterdammer auf der Ostsee, und ihr Handel nach den Ländern an der Ostsee, sich bis zu einem Grade vergrößert, der glückliche Dauer und ferneres Steigen sichtbar ankündigte. Albrecht von Schweden gab den Amsterdammern im Jahr 1368 nicht nur ein Stück Land auf Schonen, sondern vergönnete ihnen auch Selbstregierung nach eigenen Gesetzen und Gewohnheiten, und schenkte ihnen überdem noch verschiedene Handelsfreyheiten [c]). Bald nach der Erlangung dieser Besitzung und dieser Freyheiten wurden besondere Niederlagen von Heringen, Thierfellen und Ochsenhäuten angelegt, und noch vor dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts ein eigener Konsul zur Besorgung der amsterdamschen Handelsangelegenheiten nach Schonen gesandt. Der Heringsfang der Amsterdammer, und ihr Handel nach Liefland, Estland, Rußland, nach dem ganzen Ostlande, blühte glücklich schon im vierzehnten Jahrhundert und stieg ununterbrochen. Sie versahen diese Länder mit verschiedenen Waaren, führten ihnen vorzüglich viele Heringe und Salz zu, und erhielten dagegen Eisen, Kupfer, Bauholz, Hanf und Flachs [d]). Ganz Holland, das Stift Utrecht und das Waterland,

b) Wagenaar Gesch. der vereinigten Niederl. Th. I. S. 496. Daß Amsterdam die glücklichste Lage zum Handel habe, beweist de Witts Anweisung der politischen Gründe. C. 13. und der Verfasser des Present state of Holland. c. 8.

c) Handv. v. Amst. p. 80.

d) Fischer Gesch. des teutschen Handels, Th. II. S. 214 und 215.

land, wo schon früh amsterdamsche Waaren Zollfreyheit erhielten, wurde von Amsterdam vorzüglich mit Waaren aus den Ländern der Ostsee versorgt. Getraide, Holz, Eisen und Bier erhielten Deventer und Zwoll, und hamburgisches Bier war unter den Handelsartikeln der wichtigste, die Amsterdam noch im vierzehnten Jahrhundert stark den Flandrern und Brabantern zufuhr e).

Ohngefähr mit dem Ausgange des ersten Viertels des funfzehnten Jahrhunderts hub dann die Epoche des Flors des nordischen Handels Hollands, und besonders Amsterdams an. Nur die Seeländer nahmen unter den übrigen Einwohnern der heutigen Republik Holland beträchtlichen Antheil an diesem Handel f). Die Freyheiten, welche der Bischof von Upsala im Jahr 1437 den Holländern und Einwohnern Amsterdams gab, und die für beyde so mächtig zur fernern Ausbreitung des Handels mit Liefland und Rußland beytrugen, enthalten Beweise eines lebhaften Handels zwischen Amsterdam, Holland und Schweden. Salz, Wein, Spezereyen, Tücher und Stoffe waren die wichtigsten Güter, welche die Amsterdammer den Schweden lieferten, und Rocken und Theer die vorzüglichsten, welche sie aus Schweden zurückholten g). Christoph von Dännemark gab im Jahr 1443 den Amsterdammern einen freyen Handel in seinen Staaten h); sein Nachfolger bestätigte ihnen diese Freyheit nicht nur, sondern versprach ihnen auch noch seinen

e) Wagenaar a. a. O. Th. I. S. 496 sq. und die Beyl. C. C. 2. l. und D. im 1. Th. des Origin. S. 27–32 und S. 41 und 42.

f) Wagenaar a. a. O. Th. II. S. 125 u. a. m. St.

g) Die Beweisstelle ist Hr. Luz. hier schuldig geblieben;

h) Handv. v. Amst. I. 53.

seinen besondern Schutz im Jahr 1452 i). Im folgenden Jahr gab er den Amsterdammern freyes Geleit, unter der Bedingung, daß sie keine englische Waaren einführen, und nicht durch den Belt, sondern durch den Oresund fahren sollten k). Uneingeschränkte Handels- und Schiffahrtsfreyheit erhielten Amsterdammer, Holländer und Seeländer im J. 1454, und endlich eine Bestätigung aller ihrer Vorrechte und Freyheiten in Dännemark, Norwegen und Schweden im Jahr 1458 l). Noch war die unserm Zeitalter fast unglaublich verschwenderische, und vielleicht auch unglaublich leicht erkäufliche Freygebigkeit der Könige Dännemarks nicht erschöpft. Im Jahr 1461 erhielten die Amsterdammer die Freyheit, Waaren von Husum nach Flensburg, und von Flensburg nach Husum zu Lande verfahren zu dürfen, ohne etwas mehr als die gewöhnlichen Zölle zu bezahlen m), und einige Jahre später bekam Amsterdam eben die Vorrechte, welche die Hansestådte genossen; sogar der Handel nach Island, der bisher verboten war, wurde ihnen frey gegeben n).

Mächtiger noch als alle dirse Vorrechte würkten auf den nordischen Handel der Holländer, und vorzüglich der Amsterdammer, die Freyheit, welche Jakob von

i) Beyl. C. 4. l. im 1. Th. d. O. S. 33 u. 34.

k) Beyl. C. 3. ebend. S. 34 und 35.

l) Handv. v. Amsterd. I. p. 54. Alle diese Vorrechte und Freyheiten, heißt es daselbst, verwilligt ihnen der König om de diensten, door hun den Koningen, zynen voorzaaten, beweezen. Daß viele dieser Vorrechte erkauft waren, ist wohl mehr als wahrscheinlich, da sich zu viele dem ähnliche Beyspiele anführen lassen.

m) Handv. v. Amst. I. p. 54. und Beyl. C. 5. im 1. Th. des Origin. S. 35-37.

n) Handv. v. Amsterd. D. I. p. 56.

von Schweden ihnen 1487 schenkte, und die ihnen die Einfuhr jeder Waare in alle Häfen des Reichs ohne irgend eine Abgabe erlaubte, und dann jenes wichtige Vorrecht, welches Johann von Dännemark den Amsterdammern gab, nach welchem sie in Norwegen eben die Freyheiten und Rechte erhielten, welche des Königs eigene Unterthanen besaßen o). Christian II. von Dännemark fügte noch die Aufhebung des Strandrechts hinzu; nur für die Aufbewahrung der Güter sollte eine angemessene Summe erlegt werden p).

Nicht nur Bestätigung aller dieser Vorrechte suchten Amsterdam und Holland unermüdetrasilos; sondern sie nutzten auch jede Gelegenheit, sie noch zu vermehren, und sie waren bis auf die Zeiten Friedrichs III. von Dännemark fast durchaus glücklich genug, ihre Wünsche und ihre Bemühungen erfüllt zu sehen q).

Das

o) Ebendas. und Beyl. C. 7. l. im 1. Th. des Originals, S. 38 sq.

p) Auch hier fehlt die Beweisstelle. So viel ich weiß, und so viel ich aus des Hrn. Prof. Gebhardis Geschichte Dännemarks urtheilen kann, scheint Amsterdam nicht einmal Mitbeförderin dieser Aufhebung, und am wenigsten einzige Beförderin derselben gewesen zu seyn. Auch war die Aufhebung ohne alle Widerrede allgemein und nicht blos für Amsterdam, welches beydes Hr. Luzac behauptet. Abstellung barbarischer Behandlung verunglückter Schiffer und Beförderung des Handels, waren die Ursachen dieser Aufhebung, also gerade die nehmlichen, welche zu mehrern Malen auch in England die Aufhebung des Strandrechts unter Ethelred bewürkten. Gebhardis Gesch. Dännemarks und Norwegens, Th. II. S. 759. und Sprengels Gesch. Großbrittan. Th. I. S. 244.

q) Handv. v. Amst. I. p. 57. 60. u. Beyl. C. 7. l. C. 8. l. C. 9. l. im 1. Th. des Originals.

Das zur Nachahmung lockende Beyspiel der Hanseſtädte, die ihren Handel nach Westen vermittelst ihres Handels nach Osten trieben, mußte Amsterdam, die Nebenbuhlerin der Hanseſtädte, bald den nehmlichen Weg führen, sie, die sich vorzüglich auf den nordischen Handel legte, als den wichtigsten aller Zweige des Handels, in deren Besitz sie sich setzen, und vorzüglich des Handels, der mit dem Süden Europäns getrieben werden konnte r).

Vom Geiste des Handels beseelt, von der Natur wie von den Fürsten des Norden gleich stark begünstigt, und selbst auch durch Noth und Elend angespornt, war es denn sehr natürlich, daß die Stadt Amsterdam von einer Stufe zur andern sich erhob, in die Reihe der ersten Handelsstädte Hollands hineindrang s), Dordrechts Nebenbuhlerin wurde; daß sie jene wichtige Rolle beym Kriege gegen die Hanseſtädte im Jahr 1533 spielte t), und endlich schon um diese Zeit fast einzige Besitzerin des wichtigsten Zweigs des nordischen Handels war u).

So schicklich sich vielleicht nun hier, beym Uebergange von der Geschichte der berühmtesten ältesten Handelsstädte Hollands auf die allgemeine Handelsgeschichte

r) Karl V. sagt 1544, Amsterdam sey principaelick gefondeert op de Seilagie van Westen en den Oosten. Handv. v. Amst. 352. Wagenaar Amsterd. I. 63.

s) Schon 1488 wird Amsterdam eine berühmte Handelsstadt genannt, waer converseren veel en diversche Coopluyden ende menighte van Volck. Handv. p. 14.

t) Wagenaar Gesch. d. V. N. Th. II. 391 sq.

u) Wagenaar Ebendas. S. 392. Beylage A. im 1. Th. d. O. S. 1. Amsterdam hatte damals schon den grösten Kornhandel.

schichte des Landes, der Antheil, den ganz Holland am nordischen Handel nahm, auch darstellen ließe, so erfordert doch die Beobachtung der Zeitordnung, die Geschichte des englischholländischen Handels voraus zu schicken. Die älteste Geschichte dieses für die gesammten Niederlande so wichtigen Handels, und die ersten Vergrößerungen desselben, sind in ein bisher unaufgehelltes Dunkel verhüllet, in ein Dunkel, das durch die Untersuchungen patriotischer Forscher mehr noch verfinstert als aufgehellet ist. Die Nachrichten, die man aus Karls des Großen Geschichte als Beweise eines Handels zwischen Engländern und Holländern aufgestellt hat, beweisen nur, daß englische Kaufleute die Staaten Karls zu besuchen pflegten. An Errichtung eines Handelstraktats mit England mag Karl, so thätig er auch für die Aufnahme des Handels sorgte, vielleicht nie gedacht haben; der vorgebliche Handelstraktat zwischen ihm und Offa vom Jahr 792 war weiter nichts als die Entscheidung der Streitigkeiten Karls des Großen und Königs Offa durch den berühmten Alkuin x).

Es mag immer behauptet werden, daß der Handel zwischen England und Holland sehr alt sey, daß er der erste gewesen, den die Holländer über See getrieben, aber man verbinde nur mit dem Wort Handel, in jenen frühen Zeiten gebraucht, keine große Idee. Aller Handel der Fremden mit England war

x) Hr. Luzac, Wagenaar, Anderson und andere Gelehrte haben diese Entscheidung des Alkuin in einen Handelstraktat umgeschaffen, und als den ersten Handelsvertrag zwischen England und Holland aufgestellt. M. s. hierüber Hollands Rykdom. D. I. p. 181. Wagenaars Gesch. d. V. Niederl. Th. II. S. 199 und 200. A. 27. und Sprengels Geschichte Großbrittanniens, Th. I. S. 243.

und mußte unbedeutend seyn, bis auf die ewig wichtige Epoche, da die Engländer ihre Magna Charta erhielten: denn bis zu diesem Zeitpunkt hin war es mehr Plan der englischen Regierung, den Handel zu unterdrücken als ihn zu vergrößern, sogar war es bisher den Kaufleuten des Auslandes nicht immer erlaubt gewesen, nach England zu kommen und ihre Waaren anders als zu bestimmten Zeiten auf den Messen zu verkaufen, und brach vollends, was doch so oft der Fall war, ein Krieg aus, so waren die Kaufleute, wie ihre Güter, der größten Gefahr ausgesetzt y). Erst mit der Wegräumung aller dieser, den Handel bis zur kläglichsten Schwäche herabdrückender Hindernisse konnten sich für England Aussichten zum blühenden Handel mit den Ausländern eröfnen; und daß erst gerade mit der Zerreissung dieser sklavischen Banden des Handels, die der Engländer der Magna Charta verdankt z), die Epoche des großen Handels zwischen England und Holland anfängt, das lehrt die Geschichte beyder Reiche, und vorzüglich die Geschichte der Manufakturen und Schiffahrt Hollands ganz unläugbar, deren glückliche Epochen auch gerad erst mit dem dreyzehnten Jahrhundert anheben a).

Wie schön und dauerhaft aber auch der erste Grund zu einem ausgebreiteten Handel durch die Magna Charta

y) Sprengels Geschichte Großbrittannieus, Th. I. S. 502.

z) M. s. die Magna Charta, vorzüglich den Artikel 41. 42. beym Hrn. P. Sprengel a. a. O. Th. I. S. 507 sq. und Corps Dipl. T. I. P. I. p. 155.

a) Gleich einige Jahre nach der Ausstellung der Magna Charta wurde der erste Handelstraktat, der urkundlich bekannt ist, von England mit Norwegen (namentlich vom J. 1217) errichtet. Robertsons Gesch. Karls V. Th. I. S. 450. der neuesten Ausg.

Charta gelegt seyn mochte, und so befremdend mächtig auch jener Geist, der die Schiffahrtsakte eingab, schon auf Heinrich III. von England würkte b), so war doch noch nicht jene für die Menschheit so glückliche Epoche erschienen, die Interesse des Volks mit dem Interesse seines Beherrschers zu verschlingen lehrte c), noch nicht in England jene Handlungspolitik entstanden, die seit der Schiffahrtsakte dem Handel Englands seine Richtung und Ausbreitung gab, und noch Jahrhunderte lang genossen Ausländer die süßesten Früchte des Handels, die Mangel einer ununterbrochen beobachteten weiseren Politik den Engländern selbst gewährt haben würde d). Auch die Holländer und Seeländer nahmen am Genuß dieser Früchte Theil, der durch Kriege und Staatsveränderungen nur zu oft zum Nachtheil der Holländer unterbrochen wurde. Verschiedene Waaren führten die Holländer und Seeländer den Engländern zu, und Wolle und Silber waren die wichtigsten Artikel, die sie in ihre Heimath zurückbrachten.

b) Zur Beförderung der englischen Schiffahrt machte schon Heinrich III. die Verordnung, daß kein Ausländer mit fremden Waaren in England Markt halten und englische Waaren auf fremde Märkte verführen solle. Mösers patriotische Phantasien, Theil I. N. 45. Schmidts Geschichte der Deutschen, B. 4. S. 285 und 286 (neueste Ausg.).

c) So war es unter andern größter Beweis schlechter Politik, daß die Könige jener Zeiten Handelsfreyheiten feil hatten. Schmidt a. a. O. S. 286. Robertson a. a. O. S. 450.

d) Auch die Waaren, die England selbst im Ueberfluß besaß, ließ es sich zuführen. Nach der Entdeckung (1241) in Benutzung der böhmischen Zinnbergwerke, gestatteten sogar die Engländer den Deutschen, ihnen Zinn in Menge zu bringen. Schmidt a. a. O. S. 286 und 287.

ten e). Die Wichtigkeit des Handels Hollands mit England schon um die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts sieht man unter andern aus der wilden Rache, welche die Seeländer f) an den Engländern, wegen des Verbots der Ausfuhr der Wolle nach Flandern und den jenseits der See liegenden Ländern, nahmen, wodurch der Handel zwischen England und den Niederlanden von 1274 bis 1280 unterbrochen wurde. Die Ruhe, die nun entstand, die Frucht der weisen Nachgiebigkeit und Sorge Florens V. für Beförderung des Handels, und der verabredeten Heirath zwischen Alphons von England und Margarethen von Holland, stöhrten noch vor dem Ende dieses Jahrhunderts Florens Ansprüche auf die schottländische Krone und seine Verbindung mit Frankreich. Die Verlegung des englischen Wollenstapels von der Stadt Dordrecht, den Eduard selbst ihr geschenkt hatte, nach Mecheln und Brügge, dem Mittelpunkt des Handels zwischen den Lombarden und den Hansestädten, war der erste Beweis der Feindschaft Eduards, die wie alle Unruhen in Holland bis auf Eduards II. Detronisirung herab, den Handel mit England so nachdrücklich schwächten, daß man ihn für ganz vernichtet halten möchte, wenn Unruhen und Krieg und Feindschaft und selbst der unselige Geist des Faustrechtes ihn je hätten ganz zerstöhren können, und der Handel mehrerer Völker unter diesen harten Plagen sich nicht selbst oft unerwartet glücklich vergrößert hätte g).

Wie

e) Wagenaar Gesch. d. verein. Niederl. Th. I. S. 394. Florenz V. erhielt Silber aus England, und ließ Geld daraus münzen.

f) Sie kreuzten mit 40 Fahrzeugen auf londonsche Kauffahrer.

g) Wagenaar a. a. O. Th. I. B. 9. 10. Schmidt a. a. O. Th. V. S. 279 fg. und Fischer a. a. O. an mehrern Stellen.

Wie gefahrvoll indeß auch unter der Regierung Wilhelms III. und Eduards III. der Handel zwischen Holland und England getrieben wurde, trotz der Verwandtschaft und anderer Verhältnisse beyder Fürsten, sieht man aus den Klagen der holländischen und englischen Kaufleute gegen einander, und aus der Beylegung derselben, an der man von beyden Seiten von 1308 bis 1314 arbeitete und die endlich darauf hinauslief, daß die englischen Kaufleute sich für den erhaltenen Schaden, den sie auf 1200 Pfund Sterling berechneten, an den holländischen Kaufleuten selbst erholen möchten h); und die Nachtheile dieses Gefahrvollen vergrößerten vielleicht für Holland sich noch durch den Befehl Eduards III., daß keine einländische Tücher ausgefahren und keine ausländische im Reich getragen werden sollten i), wenn auch Zeitumstände und Lage strengste Befolgung dieses Befehls gleich nicht möglich machten.

Mit eben dem Glück, mit welchem die Holländer bisher ihren Handel durch alle Gefahren hindurch, die Folgen der Zwistigkeiten zwischen ihren Grafen und den Königen von England und der so häufigen Kriege waren, gerettet hatten, retteten sie ihn ferner noch immer glücklich genug bis zur Navigationsacte, in welcher Epoche nicht nur ähnliche Gefahren den Untergang des Handels droheten, sondern auch einander entgegen kämpfende Partieen im Lande selbst die traurigsten Unordnungen anrichteten k), und die ganze zerstöhrende Wuth tobte, mit welcher in Thätlichkeiten

h) Acta Publ. Angl. T. II. P. I. p. 61 und 130; und Wagenaar a. a. O. Th. I. 495 und 496.

i) Hume Hist. d'Angl. T. V. p. 137.

k) M. s. die Geschiche Johanns I. beym Wagenaar a. a. O. Th. I. S. 424-444.

ausbrechende Religionsstreitigkeiten geführt werden l). Im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts findet man Nachrichten, daß der Handel zwischen Holland und England ununterbrochen, wie vor Alters, fortgesetzt sey, einige im Ganzen unbedeutende Streitigkeiten zwischen den Kaufleuten beyder Nation abgerechnet m); und die Freyheit, welche Heinrich VI. von England den Holländern und Seeländern verwilligte, und die in einem freyen Handel nach England, wie vor Alters, bestand, gab dem durch die Streitigkeiten der Jakobine gestöhrten Handel neues Leben, der von jezt an bis zur Revolution nur durch kurzdaurende Stürme einige Male geschwächt wurde n).

Die Mißhandlungen, welche der englische, über den Frieden zu Arras aufgebrachte, Pöbel an den Unterthanen Philipps verübte, verdienen nicht sowohl als Unterbrechung des Handels, sondern mehr wegen des Umstandes genannt zu werden, weil sie uns mit den Städten Hollands bekannt machen, welche damals den größten Antheil am englischen Handel hatten. Verschiedene Utrechter und Gelderer und sehr viele Holländer und Seeländer hielten sich gerad damals nicht nur in London, sondern auch an andern Oertern in England des Handels wegen auf. Leute von Dordrecht, Harlem, Gouda, Rotterdam, Schie-

l) Die hoeksche und kabbeljauische Partieen entstanden nicht lange nach dem Tode Wilhelms IV., und in der Mitte des 16. Jahrhunderts waren sie noch nicht ganz verschwunden. Die Entstehung und den schrecklichen Fortgang des grausamen bürgerlichen Krieges, den sie erregten, erzählt Wagenaar im II. Buch seiner Geschichte der verein. Niederlande.

m) Wagenaar a. a. O. Th. II. S. 67.

n) Act. Publ. Angl. T. IV. P. V. p. 139.

Schiedam, Alkmaar, Monnikendam, Heusden, Middelburg, Zierikſee werden ausdrücklich genannt, und unter allen dieſen war die Anzahl der Harlemmer bey weitem die größere o). Der Krieg Philipps mit England ſchadete dem Handel nur wenig, am wenigſten den Seeländern, und endigte ſich mit einer Erneuerung aller ältern Bündniſſe zwiſchen England und Holland und Seeland p). Selbſt der dem Anſcheine nach für Holland ſo nachtheilige Befehl, den Eduard IV. mit Bewilligung des Parlements 1464 gab, wodurch die Einfuhr aller Gewächſe, Produkte, Zeuge und Manufakturen Hollands, Seelands, Frieslands und der übrigen Staaten des Herzogs von Burgund in England unterſagt wurde, behielt nur bis zum Jahr 1466 ſeine Gültigkeit q), und noch im nehmlichen Jahr wurde ein Bündniß errichtet, welches die freye Schiffahrt nach England völlig wiederherſtellte r).

Unter der Menge der Traktaten, die ſeit etwa der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts bis zum Jahr 1552 zwiſchen Engländern und Holländern geſchloſſen wurden, und deren Anzahl, wie die ängſtlich-ſchlaue Sorgfalt, mit der ſie ſo unverkennbar entworfen wurden, die verdoppelte Wichtigkeit dieſes Handels lehrt, verdient wohl nur der Handelsvertrag zwiſchen Philipp II. und Heinrich VII. von England vom Jahr 1496, und die mit dieſem verbundenen, die eben die Fürſten ein Jahr und ein Jahrzehend ſpäter ſchloſſen, angeführt zu werden. Der erſtere, der aus-

o) Acta Publ. Angl. T. V. P. I. p. 28. Wagenaar a. a. O. Th. II. 122.

p) Wagenaar a. a. O. S. 123. 124.

q) Acta Publ. Angl. T. V. P. II. p. 138.

r) Ibid. p. 145.

zeichnend den Beynamen des **großen** Traktats führt, gab den Holländern und Seeländern die Erlaubniß, zu Calais und in allen englischen Häfen frey zu handeln, **freyen** und **sicheren** Fischfang auf den Küsten Englands und die Versicherung, daß die Güter verunglückter Schiffer den Eigenthümern durchaus, selbst dann wiedergegeben werden sollten, wenn auch kein lebendiges Geschöpf mehr auf dem Schiffe gefunden werde [s]). Kaum war dieser Traktat geschlossen, und von den Fürsten und den ersten Handelsstädten bekräftigt — **Dordrecht**, **Delft**, **Leyden**, **Amsterdam**, **Middelburg**, **Zierikſee**, **Veere** und **Briel** waren die holländischen und seeländischen Städte, welche den Vertrag bestätigten — so fühlte man auch schon in England, wie viel man aufgeopfert habe, und schon im folgenden Jahr wurde dies Gefühl so schmerzend lebhaft, daß sich Philipp zu einem neuen Vertrage entschließen, und in demselben das Recht von jedem Stück englischen Tuchs, welches in die Niederlande eingeführt würde, einen Gulden zu heben, aufgeben mußte [t]). Selbst dies war noch nicht Ersatz genug; Heinrich VII. von England nutzte daher, so unedel als ungastfreundlich, den Aufenthalt Philipps in seinem Reiche, den ein Sturm im Jahr 1506 auf die englische Küste trieb, und nöthigte ihn, die englischen Kaufleute nicht nur von den seeländischen Zöllen frey zu erklären, sondern ihnen auch noch andere Freyheiten zu verwilligen [u]). Minder wichtig waren die übrigen Traktaten, welche zwischen beyden Staaten bis zum Jahr 1552 geschlossen wurden; sie enthielten zum Theil

s) Acta Publ. Angl. T. V. P. IV. p. 82.

t) Ibid. p. 113. Wagenaar a. a. O. Th. II. S. 269 und 270.

u) Corps Dipl. T. IV. P. I. p. 583.

Theil Bestätigung der ältern Verträge, zum Theil nicht sehr wichtige Einschränkungen und Bestimmungen derselben, je nachdem gegenseitige Verhältnisse zwangen x). Daß aber der englische Handel Hollands bis auf die Revolution sich nicht einzig auf England, sondern auch auf Irland und Schottland erstreckt habe, darf wohl kaum noch erinnert werden. Auch der holländische Handel mit diesen Reichen fieng schon früh an, fiel und stieg nicht immer in gleichem Verhältniß mit dem englischholländischen Handel, und wurde mit Schottland, selbst in den unruhigen Zeiten unter Karln V. stark getrieben y).

Der Handel mit dem Norden und den Ländern an der Ostsee, eine der ersten süßesten Früchte der allmählig aufhörenden Verheerungen der Normänner, fieng mit dem eilften Jahrhundert an in Aufnahme zu kommen z), allein noch war die Epoche einer allgemeinen gänzlichen Ruhe nicht erschienen, und alle Land- und Seeräubereyen, und alle Plagen, die uns mit Schrecken an die Zeiten des Faustrechts erinnern, tobten noch zu verheerend, als daß großer Flor des nordischen Handels vor der Errichtung des hanseatischen Bundes möglich gewesen wäre. „Dieser Bund, der den Sund und die Handlung auf Dännemark, Schweden, Polen und Rußland, mit Ausschluß aller übrigen Nationen behauptete; der Philipp IV. von Frankreich nöthigte, den Britten alle Handlung auf den fran-

x) Man findet sie in den Act. Publ. Angl. T. V. P. IV. p. 237. 246. 250. und im Corps Dipl. T. IV. P. I. p. 196. 220. P. II. p. 42. 83. 217.

y) M. s. das Edikt Karls V. im 2. Th. des O. S. 2.

z) Mascao de Henr. III. p. 346, und Pütters Handbuch der Reichshistorie, Th. I. p. 214. 215.

französischen Küsten zu verbieten; mit einer Flotte von hundert Schiffen Lissabon eroberte, um auch diesen großen Stapel zur Handlung für alle entdeckte und noch zu entdeckende Welttheile zu seinem Wink zu haben; England nöthigte, den Frieden von ihm mit 10,000 Pfund Sterling zu erkaufen; Dännemark feilbot, und den Ausschlag in allen Kriegen mit eben dem Uebergewicht gab, womit es England so viele Jahre hindurch gethan hat a)." Dieser für die Menschheit so glückliche Bund wurde für den ganzen holländischen Handel, und vorzüglich für den nordischholländischen Handel gerade das und vielleicht noch mehr, was er für alle die Länder ward, die Theil an demselben hatten.

Nicht gleich nach der Errichtung dieses mächtigen Bundes, dessen ersten Grund die im Jahr 1241 zwischen Hamburg und Lübeck geschlossene Verbindung legte, wurden die Städte Hollands, welche man gewöhnlich als Mitglieder des Bundes angiebt, förmlich in denselben aufgenommen, und die Anzahl dieser, wie das Jahr ihres Beytritts und Austritts von jeder der holländischen Hansestädte, läßt sich nicht mit pünktlicher Gewißheit angeben; auch war der Antheil jeder der holländischen Hansestädte am Bunde nicht in jedem Zeitraum gleich groß. Im Jahr 1370 gehörten Amsterdam, Dordrecht, Middelburg und Utrecht nur in die Klasse jener Städte des Bundes, welche ein neuerer Geschichtschreiber die **Zugewandten** nennt, d. h. in die Klasse jener Städte, welche nicht förmlich in den Bund aufgenommen waren, und die nicht jährlich, sondern nur im Nothfall beysteuerten,

a) Beybehaltene Worte des Hrn. Möser. Willebrands Hansische Chronik, S. 3. Schmidts Gesch. d. Teutschen, Th. VI. S. 287. u. 288, und Fischers Gesch. des teutschen Handels, Th. II. den ersten Abschnitt.

ten, oder nachher erst aufgenommen wurden, und Rotterdam stand gar nur in gewissen Handelsverbindungen mit der Hansa [b]).

Etwa einige Jahre später, noch im vierzehnten Jahrhundert, nahmen mehrere holländische Städte am Hansebunde Theil, und zwar nicht nur als zugewandte, sondern als förmlich aufgenommene Mitglieder. Es waren die Städte **Dordrecht**, **Harlem**, **Amsterdam**, **Nieuwegen**, **Zütphen**, **Harderwyk**, **Deventer**, **Kampen**, **Zwoll**, **Arnheim**, **Bommel**, **Tiel**, **Staveren**, **Gröningen**, **Bolsward**, **Rüremond**, **Venlo**, **Enkhuysen**, **Utrecht**, **Zirikzee**, **Briel**, **Middelburg**, **Vliessingen**, **Harlingen**, **Mastricht**, **Hasselt**, **Arnemuiden**, **Elburg**, **Breill** und **Sluis**. **Rotterdam** stand mit der Hansa nur in einem Handelsbündniß [c]).

Die glücklichen Folgen des Beytritts der holländischen Städte zum Hansebunde zeigten sich gleich in den ersten Jahrzehenden nach diesem Beytritt, und vorzüglich während den Unruhen, welche Flandern in der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts zerrütteten. Ganz auffallend sichtbar stieg der nordische Handel der Holländer, Seeländer, und vorzüglich der Amsterdammer. Auf dem Hansetag zu Lübeck im Jahr 1389 wurde ihr Handel förmlich in Ordnung gebracht. Sie führten nach dem Ostlande, besonders nach Dännemark, jährlich mehrere ansehnliche Handelsartikel, starke Biere, grobe Tücher, künstliche Manufakturen, indianische Waaren, Heringe, Salz,

b) Fischers Geschichte des teutschen Handels, Th. II. S. 118.

c) Köhlerische Samml. S. 216, und Fischer a. a. O. S. 193 und 194.

Salz, Wein u. s. w., und vertauschten sie gegen gröbere aber nichts desto weniger nützliche Waaren der Nordländer. Eisen, Kupfer, Bauholz, Hanf, Flachs, Schiffsbaumaterialien überhaupt, Getraide, Ochsen, Kühe und Pferde waren einige der wichtigsten Produkte, welche Holland aus dem Norden erhielt; daß diese aber nicht Jahrhunderte hindurch die einzigen blieben, das darf nicht besonders gezeigt werden, da Steigen der Cultur und der Industrie Vervielfältigung der Gegenstände des Handels zur nothwendigen Folge hat d).

Bis fast zum funfzehnten Jahrhundert hin scheint indeß der holländischnordische Handel sich größtentheils auf Dännemark erstreckt zu haben, aber nun fanden die Holländer beym Kriege der hollsteinischen und pommerschen Städte Gelegenheit, stärker als zuvor nach **Preußen**, **Liefland**, **Rußland**, und nach allen an der Ostsee liegenden Ländern zu handeln, und diesen ihren Handel so glücklich fest zu gründen und zu erweitern, daß sie gleich im Anfang des funfzehnten Jahrhunderts ein Verfahren gegen die Hansestädte beobachten durften, das von einer förmlichen Entsagung des Bundes sehr nicht verschieden war; daß ein großer Theil der holländischen Hansestädte, etwa um die Mitte dieses Jahrhunderts den Bund ganz verlassen, und auf dem platten Lande Norwegens einen einseitigen Handel treiben konnte e), welcher der Hansa unendlich viel schadete; daß sie endlich alle vom Bunde

d) M. s. Handvesten v. Amsterd. D. I. p. 1 sq. Alkmaar en zyne Gesch. p. 109. Robertsons Gesch. Karls V. Th. I. p. 115 und 116. Moser a. a. O. Th. I. und Fischer a. a. O. Th. II. S. 214 und 215.

e) Fischer a. a. O. Th. II. S. 387 und 388.

Bunde sich trennen, sich glücklich zu wiederholten Malen gegen die Hansa vertheidigen konnten, und ohngefähr nach dem Verlauf eines Jahrhunderts mächtig genug wurden, den größten Theil der Mitglieder des Hansebundes aus dem nordischen Handel zu verdrängen f).

Die Städte und Dörfer des nordlichen Theils Hollands, **Harlem** und **Amsterdam** dazu gerechnet, und namentlich diese beyden Städte, nebst **Delft**, **Leyden**, **Gouda**, **Alkmaar**, **Enkhuysen**, **Grotebroek**, **Medenblik**, **Veere** und **Briel** nahmen im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts den größten Antheil an dem Handel Hollands nach den Ländern der Ostsee g), erhielten ihn glücklich bis zur Revolution hin, und vergrößerten ihn mächtig, so viele Umstände sich auch ereigneten, die ihnen mehr als einmal den gänzlichen Verlust desselben droheten. So war es schrecklichverheerender Sturm, den beydes, Handelseifersucht der Hansestädte und Ungerechtigkeiten der Holländer, erregten, und der im Jahr 1436 damit anfieng, daß die Hansestädte in der Mitte der Unterhandlungen alle holländische und seeländische Schiffe, welche in den Hafen der Ostsee lagen und die sie in offener See fanden, wegnahmen, die Güter für verwirkt erklärten, und die Schiffer ins Gefängniß schlepten. Da gerad der größte Theil dieser Schiffe Korn zu holen bestimmt war, und Ueberschwemmungen

gen

f) Ebendas. u. a. m. St. und Wagenaar a. a. O. Th. I. S. 75. und Th. II. 110 fg. Mehrere Ursachen trug er zum Sturz des Hansebundes bey. Fischer a. a. O. Th. II. S. 536 u. a. m. St. u. Möser von den wahren Ursachen des Steigens und Fallens der hansischen Handlung im ersten Theil der Patriot. Phantasien.

g) Wagenaar a. a. O. Th. II. S. 126. 127.

gen in Holland die Früchte wegrissen, so war die Folge davon in Holland eine allgemeine Theurung, die so hoch stieg, daß sie in Amsterdam einen Aufruhr veranlaßte. Der Handel nach der Ostsee hörte ganz auf, und das Elend würde fürchterlich in Holland geworden seyn, wenn nicht im Jahr 1440 das Getraide in den Niederlanden so glücklich gerathen, und nicht in dem diesem folgenden Jahr ein zehnjähriger Stillstand mit den wendischen Städten geschlossen wäre. Sogar die Beute, welche die Holländer machten, mußten sie entweder mit Gelde theuer bezahlen, oder sie wurde ihnen durch gewaltthätige Wegnahme ihrer Schiffe wieder entrissen h). Zum Glück für den nordischen Handel der Holländer war dieser Krieg indeß nicht nur kurzdaurend, sondern sie erhielten auch von Christoph von Dännemark alle ihre zu verschiedenen Malen erhaltene Freyheiten und Vorrechte bestätigt i), und gleich glücklich für sie war noch das Ende der Feindseligkeiten, welche der speyersche Vergleich im Jahr 1544 endigte k). Zwar hatten die Holländer auch unter diesen Streitigkeiten alle die Nachtheile empfunden, welche ein Krieg mit mächtigen Feinden, und Sperrung des Sundes, fast stets ihrem Handel zuziehen mußte, aber ihr Handel war bereits zu mächtig, ihr Einfluß auf Dännemark zu groß geworden, die dänischen Zölle hatten zu wichtige Beyträge durch ihren Handel erhalten, und mehrere der Könige Dännemarks

h) Ein Rockenbrod kostete damals in Holland einen halben Gulden, und der gemeine Mann sah sich gezwungen, des Rübens- und Hanfsaamens, des Bohnenbrods und anderer ungewöhnlichen Lebensmittel sich zu bedienen. Wagenaar a. a. O. Th. II. S. 124 sq.

i) Ebendas. S. 130.

k) Tozens Gesch. d. verein. Niederl. Th. I. S. 166.

nemarks suchten zu anhaltend und nachdrücklich die Schiffahrt und den Handel der teutschen Hanse in der Ostsee zu Grunde zu richten l), als daß nicht einmal ununterbrochen fortgesetzte Kriege ihn nachdrücklich hätten schwächen und bis zur Ohnmacht herabdrücken können m), und seit dem speyerschen Vertrage, und seitdem der Kaiser sich nicht mehr in die Angelegenheiten Dännemarks mischte, stiegen Schiffahrt und Handel nach den Ländern der Ostsee bis zu einem Grade hinauf, der alle das Unglück leicht vergessen machte, in welches Karls Theilnehmung an den nordischen Zwisten die Niederlande stürzte; überdem hatte der Stillstand, welcher 1536 mit Dännemark auf drey Jahr errichtet wurde, schon vorher manche Wunde geheilt n).

Die äußerste Anstrengung aller Kräfte, die ununterbrochen durch alle diese Feindseligkeiten zwischen Holland und Dännemark und den Hansestädten hindurch fortdauerte, und der Verlust, den Holland während denselben litt, läßt uns auf die Wichtigkeit schließen, welche der nordische Handel, um dessen Erhaltung und Ausbreitung man stritt, für Holland damals gehabt haben müsse. Eine ausführliche Geschichte aller dieser Kriege würde in ein zu weites Feld führen; es

l) Fischers Geschichte des teutschen Handels, Th. II. S. 558 sq.

m) Wagenaar a. a. O. Th. II. B. 16. 17. 18 und 19.

n) Ebendas. Th. II. S. 561 und 562. Gleich nach Errichtung dieses Stillstandes fiel die Last Rocken von 32 auf 18 Goldgulden. Zu Hoorn kostete sie im April noch 36 und im May nur 16 G. Alle andere Waaren aus den Ländern der Ostsee fielen in gleichem Verhältniß. Wagenaar Ebendas. S. 418.

es wird hier genug seyn, nur bestimmt die Anzahl der Schiffe und die Summe der Gelder anzugeben, welche Holland zur Behauptung und Ausbreitung seines nordischen Handels aufbrachte. Zu dem Kriege, der im Jahr 1437 zwischen Holland und den Hansestädten ausbrach, wurden außer einer Menge Kaper und den Schiffen, welche zur Beschützung des Heringsfangs bestimmt waren, achtzig Baardsen, eine Art Kriegsschiffe, ausgerüstet o). — Im Jahr 1510, da die Lübecker acht große holländische Schiffe wegnahmen, und die Durchfahrt durch den Sund verboten, konnten die Städte Amsterdam, Hoorn, Enkhuisen, Rotterdam und Monnikendam, welche den stärksten Handel auf der Ostsee trieben, in der größten Eil — denn sie waren überrascht — nur vier große Kriegsschiffe zur Bedeckung ihrer Kauffahrteyflotte abschicken. Hoorn allein litt bey diesen Zwistigkeiten zwanzig tausend rheinische Gulden Schaden. Der Verlust der andern Städte aber, wie der Verlust der Holländer im Jahr 1525 läßt sich nicht bestimmen p). — 1533 rüsteten Amsterdam und die Seestädte der Provinz Holland dreyßig große Kriegsschiffe aus; und bestimmten zur Bestreitung der Kriegskosten funfzig tausend Pfund, jedes Pfund zu 40 Groschen gerechnet q); und eine bis vierzig große Schiffe starke Flotte, wurde im Jahr 1536 von der Provinz Holland allein in Seeland ausgerüstet r).

Fakta

o) Wagenaar a. a. O. Th. II. 126.

p) Ebendas. S. 297. und Velius Hoorn, p. 179.

q) Ebendas. S. 389 und 392. Die Abgeordneten des Adels und der fünf großen Städte in Holland, der Städte Dordrecht, Harlem, Delft, Amsterdam und Gouda bewilligten diese Summe.

r) Ebendas. S. 415 sq.

Fakta genug zur Bestimmung der Ausgedehntheit des nordischholländischen Handels! Wie viele Schiffe aber dieser Handel Hollands mit dem Norden und den Ländern der Ostsee nur in Einem der Jahre des Krieges mit Dännemark und den Hanseſtädten, oder in einem Jahre der Ruhe beschäftigt habe, das wird vielleicht stets unbestimmbar bleiben, man weiß nur, daß im Jahr 1533 fünf und funfzig holländische Kauffahrteyschiffe vor Danzig lagen s).

Der Handel Hollands mit Frankreich scheint einen noch spätern Ursprung zu haben, und in frühern Zeiten von wenigem Belang gewesen zu seyn. Es war nicht blos langherrschende Neigung und Liebe zum Kriege der Beherrscher und der Bewohner Frankreichs, welche den Handel erstickte, eben so mächtig würkte politische Verfassung des Staats in ältern und neuern Zeiten; noch in dem Jahrhundert Franzens I. hielt man in Frankreich Errichtung eines Handelsvertrags mit Schweden, den Gustav Wasa 1541 dem französischen Hofe anbot, wenigstens für etwas überflüßiges, wo nicht gar für lächerlich. Karl der Große bemühete sich vergebens, den Handel Frankreichs in Aufnahme zu bringen, er war und blieb noch lange nach ihm unbedeutend und ganz in den Händen der Ausländer. Spanien lieferte in den älteren Zeiten Pferde und Mauleſel; England Korn, Eisen, Zinn, Bley, Kupfer und Jagdhunde; Friesland verschiedene Kleidungsstücke; und Frankreich gab dagegen irdene und kupferne Geschirre, Wein, Honig, Färberröthe und Salz t).

s) Ebendas. S. 389.

t) Velly Hist. de France, T. I. p. 498. 499 und 503. und Meuſels Geschichte Frankreichs, Th. I. S. 233 und 234. und Th. II. S. 386.

Doch so ganz unbedeutend als einige Geschichtschreiber den Handel der Holländer mit Frankreich selbst noch in spätern Zeiten anzugeben pflegen, war er in der That nicht. Das Bündniß Florenz V. mit Philipp von Frankreich, welches den Freunden, Bundesgenossen und Unterthanen des Königs freyes Reisen in den Ländern des Grafen erlaubte, und ihnen vergönnete, daselbst Schiffe, Kriegsbedürfnisse und Lebensmittel einzukaufen u), welches häufig der Fall, und auch der Grund gewesen zu seyn scheint, der Eduard III. von England bewog, den Grafen Wilhelm III. von Holland zu ersuchen, den Franzosen und Schotten keine Kriegsschiffe zu verkaufen oder zu vermiethen, dieses Bündniß möchte immer als Beweis eines schwachen Handels zwischen beyden Staaten aufgestellt werden, wenn es einziger Beweis wäre, der sich aufstellen ließe. Es finden sich in spätern Zeiten mehrere Spuren eines ansehnlichen Handels zwischen Holland und Frankreich, zu zwey der wichtigsten Handelsartikel wurden bald Wein, Waid, und vorzüglich Salz, welches die Holländer aus Frankreich holten, und es dem Norden zuführten x). Unter Karl V. selbst in Zeiten des Kriegs, wo aller Handel zwischen Frankreich und Holland verboten war, holte ein einziger holländischer Kaufmann in Einem Jahr vierzehn tausend Ballen Waid oder trockene Farben aus Frankreich y).

Der Anfang des holländischen Handels nach Spanien und Portugal und weiter nach dem mittelländischen

u) Wagenaar a. a. O. Th. I. B. 19. Meusel a. a. O. Th. II. S. 340.

x) Wagenaar a. a. O. Th. II. S. 340.

y) Ebendas. S. 546. und Fischers Gesch. des teutschen Handels, Th. II. S. 214 und 411 und 412.

chen Meere scheint in noch spätere Zeiten zu fallen. Bis fast zur Revolution hin herrscht zwar bey den Geschichtschreibern Hollands ein allgemeines Schweigen von diesem Handel, aber dem ungeachtet muß man den Anfang desselben ungleich weiter vorrücken. Schon seit langen Jahren vor dieser Epoche holte Holland indische Waaren aus Portugal, und eine Sentenz Karls V. lehrt unwidersprechlich, daß lange vor Karln zwischen Holland und Frankreich, Spanien und Portugal ein ansehnlicher Handel getrieben wurde. „Verschiedene Sorten von Tüchern und Stoffen, so lautet nach einer wörtlichen Uebersetzung ein Theil dieser Sentenz, pflegt man aus diesen Ländern (Holland) zu verfahren, und in verschiedenen Ländern, z. B. in Spanien, Portugal, Deutschland, Schottland — — abzusetzen. Der Kaufmann des Nordens kauft Tücher und andere Waaren in Holland, segelt mit seinem Korn nach Spanien und Portugal, bringt Wein, Oel, Salz, Spezereyen und andere Kaufmannsgüter zurück, oder die **Holländer holen sie selbst** daher.“ Zu dieser Stelle könnte man noch mehrere ähnliche hinzufügen, wenn sie nicht schon hinreichte, zu beweisen, daß schon vor der Revolution ein beträchtlicher Handel mit Spanien und Portugal von Holland aus getrieben worden sey; und aller Wahrscheinlichkeit nach war der Handel mit diesen Ländern ungleich wichtiger, als der, den Holland mit Frankreich trieb, welches Reich in der Geschichte Hollands mehr durch seine Kriege und Verheerungen als durch den Handel berühmt ist z).

Auch noch vor der Revolution fieng der Handel der Holländer nach Italien und der Levante über

z) Beylage A. im 1. Th. des Originals. S. 1 sq.

Deutschland an. Man hat Mühe, zu begreifen, wie dieser Handel mit einigem Vortheil zu Lande getrieben werden konnte, da Antwerpen ihn durch eine direkte Schiffahrt nach Italien trieb, und ununterbrochen ein mit italienischen und levantischen Waaren wohl versehenes Magazin unterhielt; gleichwohl findet man, daß vorzüglich **Harlem**, **Leyden** und **Amsterdam** nach Italien und der Levante über Cöln, Augsburg und Tyrol handelten. Mit Waaren beladen verließen die Holländer ihr Vaterland, verkauften diese Waaren auf der Reise, und kauften mit dem daraus gelösten Gelde in Italien ein, denn der levantische Handel ist größtentheils stets mit baarem Gelde getrieben worden. Dies war die einzig mögliche Art, auf welche die Holländer diesen Handel zu Lande treiben konnten. Man könnte denken, es sey natürlicher gewesen, wenn die Holländer sich mit italienischen und levantischen Waaren zu Antwerpen versorgt hätten, welches in dem Besitz des Stapels dieser Waaren war, und in ihrer Nachbarschaft lag, als wenn sie dieselben über Deutschland und Tyrol aus Italien geholt hätten. Aber die Holländer hatten bereits einen Stapel von allen Waaren errichtet, es fehlten ihnen nur noch die Waaren Italiens und der Levante, und es war ihnen unmöglich, diese von Antwerpen, das einen Oekonomiehandel damit trieb, zu erhalten, und gleichfals mit ihnen einen Oekonomiehandel mit glücklichem Erfolg zu treiben. Sie mußten diese Waaren aus eben der Hand erhalten, aus welcher Antwerpen sie erhielt, um gleiche Vortheile mit dieser Stadt zu genießen; der Handel mit Deutschland gab ihnen die Mittel dazu, ein Vorzug, den sie vor Antwerpen voraus hatten; doch war dieser Handel nur ein Schatten gegen

das,

das, was er in der Folge wurde, da Holland ihn über das mittelländische Meer trieb a).

So stieg der Handel der Holländer aus der ohnmächtigsten Schwäche von einer Stufe zur andern hinauf. Der Mangel einländischer Produkte mußte die Holländer bald zu Ergreifung jenes Zweiges des Handels führen, der so langhin ihr Eigenthum blieb, der größtentheils Holland zu Holland machte, und für den die Holländer wie von der Vorsehung bestimmt zu seyn schienen. Der Handel Hollands mit dem Norden und den Ländern der Ostsee, diese unschätzbare Quelle, die den Holländern nicht nur fast alle zum Schiffsbau und zur Erhaltung des Seewesens unentbehrliche Erfordernisse zuströmt, sondern ihnen auch so mannichfaltige Waaren liefert, welche sie zum Handel mit den Nationen gegen Mittag gebrauchen b), und ohne welche sie keinen Oekonomiehandel hätten treiben können, fieng schon früh an, Holland mit unermeßlichen Schätzen zu bereichern, erzeugte größtentheils die Kräfte, welche die vereinigten Niederländer gleich in den ersten Jahren der Revolution zeigten, und wurde gerad zu den Zeiten der Revolution bis zur Navigationsakte hin eine der mächtigsten Stützen des wankenden Staats. Holland war zur Zeit der Revolution das

a) Handv. v. Amst. D. I. bl. 65. Beyl. N. im 1. Th. des Origin. S. 93. Schon im Anfange des 14ten Jahrhunderts waren Friesen, Holländer und Seeländer bey den Venetianern nicht nur als Seefahrer berühmt, sondern es hatten sich schon einige holländische Familien häuslich zu Venedig niedergelassen. Ueber den levantischen Handel sehe man Fischers Geschichte des teutschen Handels a. m. St. im 1 und 2 Theil.

b) Die Handlung von Holland, vom Verf. der Vortheile der Völker durch die Handlung. Aus dem Franz Leipzig 1770. S. 224.

erste Kornmagazin für Europa. Der Kornhandel, der Handel mit Heringen und andern gesalzenen und getrockneten Fischen, der Handel mit Baumaterialien, mit Wein und Brandtwein und mit Materialistenwaaren, mit getrockneten Früchten, mit Kupfer, Zinn, Eisen und Kriegsbedürfnissen, war schon lange vor der Revolution im blühendsten Zustande, Holland schon lange im Besitz großer Schätze, welche Manufakturen und Fabriken und Industrie über ein Land hinströmen, und die Schiffahrt der Holländer war bey dem Anfang der Revolution unter allen gerad diejenige, die schnelleste Bildung einer Seemacht möglich machte, denn sie verdankte ihr Entstehen und ihre Fortdauer den drey ältesten Zweigen des holländischen Handels, der Fischerey, dem englischen und dem nordischen Handel.

Jedes Steigen und Fallen der Macht der vereinigten Niederlande seit den ältesten Zeiten in jeder Epoche mit pünktlichster Genauigkeit anzugeben verlangen, wird nun wohl vielleicht ewig eine jener Forderungen bleiben, deren Erfüllung aus Mangel bestimmter Nachrichten unmöglich ist; aber zur Bestimmung der Macht Hollands, gerad vor den Zeiten der Revolution und beym Anfange derselben, besitzen wir Data genug, als daß nicht Herabsetzung Hollands bis zum armseligsten Zustande in jener wichtigen Epoche den Vorwurf eines Mangels an Kunde der Geschichte verdienen sollte c). Die bisher angeführten Thatsachen könnten schon hinreichend seyn, diese so sehr gewöhnliche Meinung zu widerlegen. Holland oder wenigstens der größte Theil der Länder, welche die heutigen vereinigten Niederlande ausmachen, waren schon seit Jahrhunderten vor der Revolution das nicht mehr,

c) Man sehe z. B. die Handlung von Holland gleich im ersten Abschnitte.

mehr, was sie zur Zeit der Revolution jener Meinung nach gewesen seyn sollen. Schon zur Zeit Wilhelms III. — er starb im Jahr 1304 — ward Holland ein reiches Land genannt d); und bis zu welcher ausschweifenden Höhe waren nicht Reichthümer und Luxus und Verderbniß der Sitten unter Philipp I. nicht nur in Brabant und Flandern, sondern auch in Holland und Seeland gestiegen. Wer ein halbes Jahrhundert vorher beyde Provinzen durchreiset hätte, würde sie jezt kaum noch für die nehmlichen gehalten haben. Männer und Weiber wetteiferten in Pracht und Kostbarkeit der Kleider mit einander bis zum Lächerlichen; jene z. B. um in allen dem alten Herren nachzuahmen, dem Alter und übermäßiggenossene Freuden des Lebens die Haare geraubt hatten, rasirten sich die Haare glatt ab, und trugen statt ihrer mächtig große Perücken, und wo möglich noch größere Hüte dazu; und diese, um den Männern nichts nachzugeben, wählten Thürme von Kopfzeugen, von deren Spitze ein langer Schleier den Rücken hinab bis zur Erde hinflog. Sogar das gemeine Volk, und selbst die Soldaten von der Leibwache — mehr darf wohl nicht, um die Größe dieser Art des Luxus anzugeben, gesagt werden — trugen seidene oder sammetene Wämser e), und bis zu eben dem Grade waren alle Arten des Luxus

d) Hollande plein de Richesse. Wagenaar a. a. O. Th. I. S. 466.

e) De la Marche Memoir. T. I. p. 464 sq. Additions aux Mem. de Commines. T. III. p. 347. und Wagenaar a. a. O. Th. II. S. 178. 179. Kaum ein Jahrhundert vorher war es noch äußerst befremdende Erscheinung, daß bey einer öffentlichen Prozession etwa ein tausend genuesische Bürger in seidenen Röcken erschienen. Robertson a. a. O. Th. I. S. 442.

und der Verschwendung gestiegen. Es würde das traurigste Gemählde entstehen, wenn man alle Nachrichten gleichzeitiger Schriftsteller von den Folgen des Luxus der Bewohner Hollands unter Philippen I. zusammenstellen wollte f).

Philipps Nachfolger, der beym stärksten Abscheu vor Wollust und Verschwendung zu sehr von Liebe zum Kriege beseelt war, konnte diesem Strom des Verderbens sich nicht entgegensetzen, aber dennoch waren weder alle die Verheerungen, die er anrichtete, noch die vielen Kriege unter Philipps beyden Nachfolgern im Stande, das Land zu erschöpfen, oder auch nur die raschen Schritte, mit denen es seiner Größe und Freyheit entgegeneilte, aufzuhalten. Bald wurde wohl der Heringsfang, bald der Handel nach Norden und den Ländern der Ostsee, bald der Handel nach Westen unterbrochen, aber nie wurden alle Zweige des Handels gehemmet, und was so häufig in neuern Zeiten der Fall war, geschah auch schon damals, selbst mit den Ländern der Feinde, selbst bey Handelsverboten, wußte der Holländer einen glücklichen Handel zu treiben, und Holland war die lange Regierung Karls V. hindurch nicht nur nicht erschöpft, wurde nicht nur nicht in seinem Emporstreben gehindert, sondern sein Handel stieg, zum Beweise daß Liebe zum Gewinn jedes Hinderniß besiegt, so ununterbrochen, und vergrößerte sich so mächtig, daß die Holländer nun Steuern verwilligen konnten, die sicher ein halbes Jahrhundert vor Karln unerschwinglich gewesen wären, Steuern, die den redendsten und sichersten Beweis

f) M. s. de la Marche, Commines und Wagenaar an den eben angeführten Stellen.

Beweis der Macht Hollands zur Zeit der Revolution geben. Bis auf vierzig Millionen Goldes stieg die Totalsumme der Beyträge, die Karl V. blos zu seinen Kriegen von den Holländern erhielt g).

---

g) Verantw. des Princ. v. Oran. by *Bor* Authent. Stuk. P. I. p. 3. —

1531 bewilligten die Stände Hollands dem Kaiser eine außerordentliche Steuer von 80,000 Gulden jährlich auf 6 Jahr, und überdem noch einen in den 4 letzten Jahren zu bezahlenden außerordentlichen Beytrag von 80,000 Gulden (Wagenaar a. a. O. Th. II. 372) — 1537 der Stadthalterin eine außerordentliche Steuer von 80 bis 100,000 Gulden (Ebendas. S. 426). — Im Jahr 1552 zu den Kosten des französischen Kriegs 200,000 Gulden (Ebendas. S. 531 und 532) — 1553 wurde eine neue Steuer von den gesammten Niederlanden gefordert, von Brabant 600,000 Karlsgulden, von Holland 300,000 Gulden, und von den andern Landschaften forderte man eine Steuer nach Verhältniß, und gleich darauf forderte der Kaiser von den Holländern noch 200,000 Gulden, also 500,000 Gulden in Einem Jahr (Ebendaselbst 535 sq.) — und 1544 wurden wieder von Holland 200,000 Gulden gefordert und verwilligt (Ebendaselbst S. 544). Der Grad der Größe und Macht einzelner Städte gegen das Ende der Regierung Karls V. sieht man auch aus dem Betrag der ersten allgemeinen Verpachtung der Landesauflagen im Jahr 1555. Dieser Betrag war in

Dordrecht	4005	Pfund
Harlem	2900	"
Delft	5440	"
Leyden	4300	"
Amsterdam	8940	"
Gouda	2120	"

Rotter-

Rotterdam	"	"	2200 Pfund
Gorinchem	"	"	1300 "
Schiedam	"	"	575 "
Haag	"	"	3700 "
Alkmaar	"	"	1372 "
Hoorn	"	"	950 "
Enkhuisen	"	"	1100 "
Edam	"	"	670 "
Monnikendam		"	400 "
Medenblick	"	"	270 "
Woerden	"	"	429 "
Naarden	"	"	395 "
Weesp	"	"	158 "
Muiden	"	"	115 "

(Adrian v. d. Goes Regist. op't Jaar 1557. Wagenaar a. a. O. Th. II. S. 554.

Dritter

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Schiffahrt und des Handels der Holländer seit der Revolution bis zum Münsterschen Frieden.

Die Union der sieben Provinzen, am drey und zwanzigsten Januar tausend fünf hundert und neun und siebzig zu Utrecht geschlossen, wird zwar mit Recht für die Grundfeste der Republik gehalten, aber dennoch fällt der Anfang der Epoche der Revolution in das Jahr tausend fünf hundert und sechs und sechszig, denn schon in diesem Jahr ergriffen die Holländer zur Abwerfung des Jochs der Sklaverey die Waffen gegen Philippen II.

Damals hatte Holland bereits seinen Handel in Europa so weit als möglich, aber noch nicht weiter als in diesem Welttheil, ausgebreitet, die Fahrten nach Amerika und Afrika unter Karln V. waren nicht viel mehr als Reisen. Die großen Entdeckungen waren gemacht, aber Holland genoß von den Früchten derselben jezt nur noch wenig, so groß auch sein künftiger Antheil an denselben war; was ihm davon zufloß, erhielt es mittelbar oder aus der zweyten Hand. Europäns Handel mit den übrigen Welttheilen hatte damals eine ganz von der jezigen verschiedene Gestalt.

Dieser Handel umfaßte in diesem Zeitpunkt noch nicht jene unendlich große Mannichfaltigkeit von Artikeln der Ausfuhr und Einfuhr Europäns, welche die Schiffahrt mehr als verdoppelt hat. Die Entdeckung des Wegs nach Ostindien um das Vorgebürge der guten Hoffnung durch die Portugiesen veränderte den

Gang

Gang des Handels, und Venedig, bis zu dieser Entdeckung einzige Besitzerin des indischen Handels über die Levante, verarmte. Aber dieser Handel, der nun ganz in die Hände der Portugiesen fiel, gab Europäa nicht den zehnten Theil der Güter, die es gegenwärtig durch ihn erhält.

In noch engern Grenzen befand sich der amerikanische Handel. Das Gold und Silber, welches Spanien aus Amerika holte, konnte den europäischen Handel noch nicht sehr vergrößern. Die Zufuhr dieser Metalle wurde da erst wichtig für unsern Welttheil, als sie Lohn der Früchte seiner Industrie wurden. Amerika war noch ein unbekanntes Land; der Handel mit Zucker, Kaffe, Indigo, Kakao, Holz u. s. w. existirte noch nicht, und die Früchte des amerikanschen Bodens wie die seiner Industrie fanden nur noch wenigen Absatz.

Gerad weil Amerika noch öde da lag, war der fruchtbarste **Zweig des afrikanischen** Handels, der Sklavenhandel, noch unbekannt. Man erhielt gegen Waaren von in der That unbedeutenden aber unschätzbaren Werth in den Augen des rohen Bewohners der westlichen Küste Afrikas, Goldstaub und Elephantenzähne. Ein glücklicher Handel für Europa, hätte er niemals diese Schranken überstiegen.

Die Holländer konnten damals so wenig, wie die übrigen handeltreibenden Nationen Europäns, Antheil an dem Handel mit Amerika und Afrika nehmen, und die ostindischen Waaren, mit welchen die Holländer ihren Oekonomiehandel vergrößerten, holten sie nur in Konkurrenz mit den antwerpischen Kaufleuten von Lissabon, wo die Portugiesen die erste Niederlage Europäns für den indischen Handel errichtet hatten. Gleichwohl hatte Holland in dieser Epoche es so weit gebracht, daß es einer der ersten Stapelplätze und

Märkte

Märkte Europäns war. Sein nordischer Handel und seine Fischerey, den Wallfischfang, auf den sich die Holländer erst lange nachher legten, ausgenommen, befanden sich in einem blühenden Zustande. Holland war der erste Kornboden für Europa. Unter den verschiedenen Zweigen des holländischen Handels waren noch vor der Revolution mehrere, die Holland mit unnennbaren Schätzen überströmten, z. B. der Handel mit Heringen und andern sowohl gesalzenen als getrockneten Fischen, der Kornhandel, der Handel mit Wein und Brandtwein, mit Holz und allen andern Baumaterialien, mit Droguereyen, mit Eisen, Kupfer und Kriegsbedürfnissen. Außer dem Schiffsbau und allen mit dem Schiffsbau und der Schiffahrt verbundenen Künsten, besaß Holland einen großen Schatz von Handwerkern. Es hatte Manufakturen von Tüchern und andern Stoffen, Säge- Oel- und Papiermühlen, Leinwand- Mützen- und Strumpffabriken. Aber das Unschätzbarste von allen war seine Schiffahrt, die alle übertraf, und es Holland leicht machte, schnell eine Seemacht zu bilden, ein Schatz von unendlichem Werthe. Die drey ersten und ältesten Zweige des Handels, die Fischerey, der englische und nordische Handel hatten sie geschaffen. Diese Zweige des Handels und der Nahrung forderten eine große Anzahl von Fahrzeugen, jene erstere kleine und die beyden andern große Schiffe, und sie sind es auch, welche die besten Matrosen bilden, vorzüglich die Fischerey und die Fahrt nach dem Norden oder nach der Ostsee. Es ist erwiesen gewiß, daß die zur Fischerey und zu dem nordischen Handel gebrauchten Matrosen die gesündesten, die stärksten und die erfahrensten im Dienst sind.

So war der Zustand des Handels, der Schiffahrt und der Industrie der Holländer im Anfang der Epoche

der

der Revolution, und es war diese wichtige Epoche, in welcher Holland den ersten Grund zu seiner ostindischen Kompagnie legte, die erste von allen, länger als ein ganzes Jahrhundert hindurch die reichste, und diejenige, welche ungeachtet der großen Konkurrenz anderer Nationen, und vorzüglich der Engländer, noch gegenwärtig in Indien eines der größesten Reiche besitzt. Es wird mehr als dreyfach die Mühe verlohnen, die Einrichtung, den Ursprung, die Schicksale und den gegenwärtigen Zustand dieser Kompagnie zu untersuchen.

Geschichte der holländischostindischen Handelsgesellschaft.

Ostindiens a) Schätze, die Produkte seines Bodens wie des Kunstfleisses seiner Bewohner, reizten schon Jahrhunderte lang vor Christi Geburt die Raubsucht, und die Liebe zum Gewinn entfernter Völker; unterhielten seit Alexanders Zeiten Europa und Ostindien in Verbindung, und hoben Alexandrien zur mächtigen Handelsstadt empor. Unter allen europäischen Völkern waren bey und nach dem Sturz des östlichen und

a) Gewöhnlich begreift man unter Ostindien, das bekanntlich vom Fluß Indus und seiner Lage in Rücksicht auf Amerika den Namen hat, alle das Land Asiens zwischen Persien, der großen Tartarey, China und dem indianischen Meer, nebst den in demselben liegenden Inseln; in weitläuftiger Bedeutung rechnet man auch noch China und Japan dazu (Savary Dict. Univ. d. Com. v. Inde Orient.). Eine richtigere Bestimmung giebt Hr. Pr. Sprengel in seinem vortrefl. histor. genealog. Kalender für d. J. 1786. S. 1.

und westlichen Kaiserthums die Venetianer nicht nur die Ersten, welche sich in den Besitz des ostindischen Handels setzten, sondern auch die Einzigen, die ihn ungetheilt bis zum Ende des funfzehnten Jahrhunderts hin behaupteten und ganz Europa mit indischen Waaren versorgten b).

Weihrauch, Gewürze, Apothekerwaaren und seidene Zeuge bildeten die wichtigsten Artikel dieses Handels, der, wenn er gleich schon im ersten Jahrhundert über zweymal hundert tausend Thaler aus Italien zog c), und Venedig mit unermeßlichen Schätzen Jahrhunderte lang überströmte, dennoch für Europa in den Händen der Venetianer das nicht war, was er nach der Umseglung des Vorgebürgs der guten Hoffnung durch die Portugiesen wurde, die nun in einem Zeitraum von etwa funfzig Jahren ganz Indien im weitläuftigsten Verstande, bis auf Japan, erforschten; ihren Handel nach allen Ländern und Inseln Asiens ausbreiteten, mehrere Vestungen errichteten, sich in Ceilon nicht nur befestigten, sondern auch landeinwärts ausbreiteten, und den indischvenetianischen Handel wie mit einem Schlage vernichteten d).

Fast

b) Hals Hist. d. Comm. et d. l. Nav. des Anc. Allgem. Welthistorie, Th. 26. Tozens Geschichte d. V. Niederl., Th. I. S. 484. u. Sprengel a.a.O. S. 58 sq.

c) Diese Angabe ist aus dem Plinius entlehnt, der auch versichert, daß die indischen Waaren in Rom hundertmal theurer verkauft als eingekauft wären, eine Behauptung, die Montesquieu bezweifelt und Lipsius vertheidigt. Plin. Hist. VI. 3. Montesq. Esp. des L. XXI. 12. Lipsius Op. III. p. 698.

d) Sprengel a. a. O. S. 60 sq. Wagenaar a. a. O. Th. IV. S. 168. 169. Hist. v. d. Niederl. Oost-Ind. Comp. I. p. 1-5.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Fast ein ganzes Jahrhundert lang retteten die Portugiesen ihren Handel durch alle Gefahren hindurch, und versorgten Europa mit indischen Waaren zu einem zweymal höhern Preise, als die Venetianer sie geliefert hatten. Die Holländer nahmen dann, wie ehemals die Venetianer, Theil an dem ostindischen Handel, der nach dem Sturz Antwerpens neuen Schwung erhielt, und glücklich unter fremder Flagge bis zum Jahr 1594 von ihnen fortgesetzt wurde, da Philipp, als Beherrscher Portugals und Spaniens, um die Holländer desto schneller und leichter wieder unter sein Joch zu bringen, nicht nur allen Handel zwischen seinen Unterthanen und Holland zum zweyten Male verboth, sondern auch funfzig holländische Schiffe zu Lissabon wegnehmen ließ. Erschrocken und gezwungen durch diesen Schlag, der gerad einen der größten Zweige ihres Handels traf, und in noch höherm Grade von den Vortheilen gereizt, die ein Handel mit indischen Waaren, aus der ersten Hand geholt, versprach, wagten die Holländer den Versuch, nordostwärts einen Weg durch das Eismeer um das nördliche Asien nach Indien zu entdecken. Obgleich die Engländer schon, auf diesem Wege nach Ostindien zu kommen, vergebens versucht hatten, so wußte doch Moucheron, ein Kaufmann aus Middelburg, diesen Versuch so nachdrücklich zu empfehlen, daß im Jahr 1594 würklich drey Schiffe zu dieser Entdeckung ausliefen, und schon im Jahr 1596 zum dritten Male dieser Versuch unternommen wurde. **Barents** und **Heemskerk** waren die Helden, die hier für das Wohl des Vaterlandes ihr Leben wagten und das Eismeer befuhren. Eines der Schiffe erfror im Eise vor Novazemlja; ein anderes entdeckte Spitzbergen; mehrere fuhren durch die Meerenge Waijats, ohne weiter dringen zu können; viele von den Unternehmern dieser

Fahrten

Fahrten starben, und die übrigen kamen, nach Erduldung tausendfachen Elends, größtentheils krank und entkräftet nach Holland zurück; das war der Erfolg, den diese Versuche hatten, zu abschreckend für die Holländer, als daß sie neue hätten unternehmen können e).

Aber mitten unter diesen Versuchen erwachte Handelseifersucht und Rache und Geist der Entdeckungen so mächtig in Holland, daß man, ohne erst den Erfolg der angefangenen Ausführung des erstern Entschlusses abzuwarten, den noch kühnern wagte, auf dem Wege der Portugiesen nach Ostindien zu segeln, und vielleicht hätte man ihn noch eher gewagt, hätte man sich früher der Dienste des **Kornelius Hautmanns** bedienen können, der in Lissabon den größten Theil jener Kenntnisse eingesammlet hatte, die zur Unternehmung dieser Fahrt unentbehrlich waren. Es entstand in Holland die **Kompagnie von Veere**, welche im Jahr 1595, unter **Hautmanns** Anführung, vier Schiffe um das Vorgebürge der guten Hoffnung nach den Molucken schickte, wahrscheinlich, weil sich die Portugiesen hier noch nicht so festgesetzt hatten, man Gewürze auf mehrern Inseln zu finden hoffte und einige von ihnen wegen des wohlfeilen Preises ihres Goldes und ihrer Edelsteine berühmt waren f). Ohngefähr nach einem und einem halben Jahr kam Hautmann zurück, nachdem er an mehrern Küsten und Inseln gelandet hatte, wo die Portugiesen mit Bewilligung der indianischen Fürsten einen Handel trieben;

e) Grotius Hist. L. IV. et V. a. m. St. Forsters Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrten in Norden. S. 473 sq.

f) Sprengel a. a. O. S. 71.

selbst Bantam hatte Hautmann besucht, und so unbedeutend der Gewinn war, den diese Fahrt gewährte, so war er doch groß genug, um zu neuen Versuchen aufzumuntern, besonders da die Furcht vor den Portugiesen geschwächt war, und die Holländer mit den Gefahren dieses Weges bekannter geworden waren. Die Kompagnie von Veere verband sich mit einer andern zu eben dem Entzweck errichteten Gesellschaft **Amsterdammer, Rotterdammer** und **Seeländischer** Kaufleute, und eine zweyte Flotte von acht Schiffen segelte im Jahr 1598 unter der Anführung des **Jakob Korneliussohn van Neck** nach Ostindien. Die Staaten, geleitet von der Weisheit Oldenbarnevelds, und vom thätigen Geiste Moritzens beseelt, versorgten diese Schiffe, wie die des Hautmanns, mit Geschütz und Kriegsbedürfnissen, und so unter dem Schutz der Väter des Landes und vom Himmel begünstigt, legten die Holländer nun den ersten Grund zu ihrem indischen Handel, der mit großer Schnelle bis zum höchsten Grade der Ausgedehntheit sich erhob, Holland mit unermeßlich zahllosen Schätzen überhäufte, und neue Stütze des Staats in und nach dem Freyheitskampfe desselben wurde. Viere von den Schiffen der Flotte des van Neck kehrten nach funfzehn Monaten nach Holland zurück, und brachten, außer andern Waaren von Bantam, vier hundert Last Pfeffer und eben so viel Gewürznelken, eine beträchtliche Quantität **Zimmt**, Muskatennüsse und Muskatenblumen, und Geschenke vom **Könige** von Bantam für den Prinz Moritz. Die übrigen Schiffe, die im Jahr 1600 zurückkehrten, hatten **Amboina, Banda** und **Ternate** besucht g). Angefeuert durch das

g) Hist. v. d. Ned. O. I. C. I. 27. und Wagenaar a. a. O. Th. IV. 176.

das Glück dieser Fahrt, schickte man van Neck sogleich wieder ab. Er kam nach Ternate, fand die Portugiesen und den König in Streitigkeiten, und nutzte diese so treflich, daß er nicht nur mit großem Vortheil daselbst Pfeffer einkaufte, sondern von dem Könige die Erlaubniß erhielt, zu Patane eine Niederlage zu errichten h).

Alles gerieth jezt in Holland in Bewegung, eine Kompagnie nach der andern entstand, eine Flotte nach der andern wurde nach Ostindien ausgerüstet. Noch vor dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts wurde die Erdkugel von Holländern, des ostindischen Handels wegen, umsegelt. Im Jahr 1595 wurden zwölf Schiffe, im Jahr 1598 zwanzig, im Jahr 1599 sieben, im Jahr 1600 acht, und im Jahr 1601 siebzehen, also in sechs Jahren vier und achtzig Schiffe nach Ostindien geschickt. Noch in dem ersten Jahrzehend der holländischostindischen Seefahrten giengen von Holland mehrere Schiffe nach Ostindien, als in gewöhnlichen Jahren von Lissabon aus dahin zu segeln pflegten, und noch vor dem Ende desselben hatten die Holländer einige Vestungen auf den Molucken erobert, und verschiedene Bündnisse mit mehrern Fürsten errichtet i). Gleich im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts trieben die Holländer, mit Bewilligung der Regierung, den stärksten Handel zu **Bantam**, zu **Banda**, wo die besten Muskatennüsse gewonnen werden, wurde mit den Einwohnern ein Bündniß errichtet, in welchem die Holländer den Insulanern Schutz gegen die Portugiesen, und diese den Holländern versprachen, ihnen einzig und allein alle ihre Gewürze zu verkaufen. **Spielbergen** errichtete ein Bündniß mit

h) Ebendas.

i) Sprengel a. a. O. S. 71. 72.

dem Könige von Kandi auf dem Zimmtreichen Ceilon; van Neck, der schon die Königin von Patane zum Bündnisse beredt, errichtete ein zweytes mit dem Könige von Ternate; auch mit dem Könige von Achem auf Sumatra kam nach vielen vergeblichen Versuchen endlich ein Freundschafts- und Handelstraktat zu Stande, und Spielbergen allein, der im Jahr 1601 auslief, brachte nebst andern Waaren 345,000 Pf. Pfeffer, zweyhundert Säcke Nüsse, zwischen sechszig und siebenzig Fardeelen oder Packen Zimmt, und eine große Quantität von Muskatenblumen, Indigo, Seide, Kattun und Porzellain zurück k).

Man mag immer behaupten, daß zu dieser nun glücklich vollendeten Gründung der Besitzungen und des Handels der Holländer in Ostindien, jener rastlose Eifer, der sich bey allen neuen Geschäften so sichtbar zeigt, und keine Nation mehr, als die Holländer, bey der ersten Ergreifung eines neuen Handelszweiges auszeichnet, die den Portugiesen überlegene Macht der Holländer in Anzahl der Schiffe, und vielleicht auch in Erfahrenheit im Seewesen l), und endlich das dem Verfahren der Portugiesen ganz entgegengesetzte Betragen der Holländer gegen die Eingebohrnen Indiens mächtig viel beygetragen habe, aber eben so nachdrücklich würkten hier andere Ursachen, die selbst ohne Mitwürkung der Holländer endlich die Portugiesen gestürzt haben würden.

Schon das Glück der Holländer, und die so schwachen als schimpflichen Mittel, welche die Portugiesen zur

k) Grotius An. II. Wagenaar a. a. O. S. 172. 173. und Hist. v. d. N. O. I. C. I. p. 146.

l) Acht holländische Schiffe vertheidigten sich einst glücklich gegen dreyßig portugiesische. Hist. de la Conquet. des Isl. de Molucq. II. 41.

zur Zerstöhrung desselben ergriffen, kündigen die Schwäche der Portugiesen in Ostindien an. Ihr Reich war kaum ein Schatten von der Macht, die Holland in diesem Welttheil erhielt, oder von der Größe und Wichtigkeit des Reichs, das die Britten in unsern Zeiten am Ganges errichteten. In ganz Indien besaßen die Portugiesen kein Land von bedeutendem Umfange, nur in Ceilon hatten sie sich landeinwärts ausgebreitet, und aller ihrer übrigen Besitzungen auf dem festen Lande und auf einigen in der Nachbarschaft desselben gelegenen Inseln versicherten sie sich nur durch Vestungen, welche die Länder der Eingebohrnen trennten, durch Besatzungen in den ersten Handelsplätzen, und durch Flotten, die von einem Hafen zum andern segelten; alle jene Fehler und Mängel der Verfassung, die stets den Fall jeder sich glücklich emporgehobenen ähnlichen Handelsgesellschaft beschleunigten, Kriege mit eifersüchtigen und gereizten Nachbaren, die Anarchie in Portugal unter Sebastians Minderjährigkeit, die eifersüchtige und ungerechte Politik Spaniens, und eine Menge anderer Ursachen würkten bis zum gänzlichen Sturz der Portugiesen abwechselnd, einzeln und oft vereint so mächtig, daß es den Holländern **nach ihrer Vereinigung** nicht schwer werden konnte, den Portugiesen eine Vestung und eine Besitzung nach der andern zu entreissen und sie endlich ganz zu stürzen [m]).

So glücklich aber auch gleich in den ersten Jahren der Grund zum ostindischen Handel der Holländer gelegt zu seyn schien, so vortheilhaft die häufigen Absendungen von Flotten zu der Gründung und zu der Erhaltung dieses Handels für Holland, von einer Seite her betrachtet, seyn mochten, so zeigte es sich doch

m) Sprengel a. a. O. S. 66 sq.

bald, daß gerad in diesen häufigen Absendungen ein Keim des Verderbens lag, der in wenigen Jahren allzerstöhrend hätte werden müssen. Kein gemeinschaftliches Interesse verband die neuentstandenen Gesellschaften, kein Plan wurde gemeinschaftlich entworfen und befolgt; mancher der indischen Häfen wurde oft mit einem Male wie von holländischen Schiffen bedeckt, der Preis der Waaren beym Einkauf unglaublich dadurch erhöhet, und der Preis beym Verkauf durch die gleichzeitige Zurückkunft der Schiffe in eben dem Grade erniedrigt; manche Schiffe kamen nach den ersten Handelsplätzen Indiens, fanden alles aufgekauft, und mußten ohne Fracht zurückkehren, und die Gefahr, die im Anfang so groß erschien, daß zur Verzweiflung gebrachte Bösewichter und Missethäter den größten Theil derer ausmachten, welche die ersten Fahrten wagten, zeigte sich in fernerer Zukunft in dickster Schwärze, da die getheilte und von verschiedenem Interesse geleitete Macht der holländischen Kaufleute nicht mehr hinreichend seyn konnte, der Macht ihrer Feinde zu widerstehen, welche durch die Absendung des Don Andreas Hurtado de Mendoza im Jahr 1601 zur Zerstöhrung des holländischen Handels und feindseligen Behandlung der Fürsten Indiens, welche den Holländern einen Handel verstatteten, deutlich zu erkennen gaben, daß sie aus allen Kräften die Holländer zu unterdrücken beschlossen hätten; und noch von einer andern Seite her drohete ein Sturm, die eifersüchtigen Engländer waren noch vor den Holländern in gleicher Absicht nach Indien gesegelt n), Sturz des holländischindischen Handels schien unvermeidlich zu seyn, und die Gefahr stieg würklich mit jedem Tage, bis die Väter der Republik diesen Handel mit einander

n) Grotius An. l. c. Allgem. Welthistorie, Th. 26. Wagenaar a. a. O. B. 24.

der verbundenen Händen ausschließend anvertraueten, und ihn unter ihren besondern Schutz und ihre Aufsicht nahmen.

Der erste Schritt der Generalstaaten in dieser Rücksicht war der Vorschlag, den sie den verschiedenen Gesellschaften zu einer Vereinigung thaten; er fand Beyfall, und so entstand im Jahr 1602 die **allgemeine holländischostindische Handelsgesellschaft**, die in mehr als einer Hinsicht die einzige bis auf unsere Tage herab blieb, die glücklich Verläumdung und Macht der Spanier und Portugiesen besiegte, mit bewundernswürdiger Schnelle Macht und Ansehen in Indien erlangte, bis auf die Großthaten der englischen Gesellschaft, seit etwa der Mitte unsers Jahrhunderts die erste europäische Macht in Indien blieb, ein halbes Jahrhundert lang ohne Anleihen zu machen, und selbst bey den beträchtlichsten jährlichen Austheilungen den kostbarsten Seekrieg führte, ein ganzes Jahrhundert hindurch die größten Besatzungen nach ihren Besitzungen, und eben so lange so reich beladene Flotten nach Europa schickte, daß Holland zum ersten und reichsten Markt der indianischen Waaren, des Pfeffers, des Porcellains und der baumwollenen und seidenen Zeuge wurde, und ganz Europa nur von den Holländern seine Gewürze erhalten konnte o).

Unter den Artikeln des Freybriefs, welcher der holländischostindischen Kompagnie am 20. März 1602 ihr Daseyn und ihre Einrichtung gab, sind folgende die wichtigsten.

„Die Gesellschaft wurde in vier Hauptkammern, in die Kammer von **Amsterdam**, von **Seeland**,

o) Sprengel a. a. O. S. 73. Koophandel v. Amsterd. T. II. p. 1 sq.

auf der Maas und von Nordholland eingetheilt, und die beyden letzteren, die von der Maas wieder in die Kammer zu Delft und zu Rotterdam, und die vom Norderquartier wieder in die Kammer zu Hoorn und zu Enkhuisen getheilt. Die wichtigsten Geschäfte sollten gemeinschaftlich getrieben werden, und zwar so, daß die Kammer von Amsterdam die Hälfte, die von Seeland ein Viertel, und jede der übrigen viere ein Sechszehntel Antheil daran haben sollten. Bis auf sechszig Personen sollte die Anzahl der Vorsteher steigen, welche die sechs Kammern bildeten; jede dieser Kammern sollte sich mit ihren Privatangelegenheiten beschäftigen, ihre Ausrüstungen besorgen, für sich ein- und verkaufen u. s. w. Zur Besorgung der allgemeinen Angelegenheiten sollten aus den sechzig Vorstehern siebenzehn Direkteurs, nehmlich achte aus den Vorstehern der Kammer von Amsterdam, vier von Middelburg, und zwey von jeder der übrigen Kammern gewählt werden. Abwechselnd sollten die Versammlungen dieser sechs Jahre hindurch zu Amsterdam, und zwey Jahre lang in Seeland gehalten werden. Außer der Entscheidung anderer den Handel betreffender Dinge, wird in diesen Versammlungen resolvirt, wann equipirt, wie viel Schiffe und wann sie abgeschickt werden sollen. Die Schlüsse der Direkteurs müssen die Kammern ohne Widerrede befolgen; in Sachen, wo jene nicht einig werden können, oder bey Beschwerden des Einen über den Andern sollen die Generalstaaten entscheiden. Die Kompagnie soll mit dem Jahre 1602 anfangen, und ein und zwanzig Jahre lang fortdauren. Alle Einwohner der Republik sollen Antheil an der Gesellschaft nehmen, und jedes Mitglied bey der großen alle zehen Jahr abzulegenden Generalrechnung austreten können. Wird zu viel Geld angeboten, so sollen diejenigen, welche mehr als

30,000

30,000 Gulden in der Kompagniekasse haben, ihr Kapital verhältnißmäßig vermindern, damit mehrere Theil nehmen können. Die Schiffe der Kompagnie sollen da einlaufen, wo sie ausgelaufen sind. Wenn eine oder die andere Kammer Spezereyen oder andere indische Waaren erhalten hat, und eine andere Kammer noch nicht, so soll jene verbunden seyn, diese auf ihr Ansuchen nach Umständen damit zu versorgen. Drey Monate nach Absendung der Schiffe soll eine Rechnung von der Ausrüstung derselben verfertigt und eine Kopie davon den verschiedenen Kammern zugeschickt werden. Nach vorhergegangener Anzeige soll alle zehen Jahre öffentlich eine Generalrechnung abgelegt werden, aber auch jede Kammer verbunden seyn, den Provinzen oder Städten, die 50,000 Gl. und darüber in der Gesellschaft haben, nach Zurückkunft der Schiffe Bericht von den eingebrachten Gütern und dem Verkauf derselben abzustatten, wenn es verlangt wird. Eben diese Städte und Provinzen können auch einen Agenten zur Wahrnehmung ihrer Geschäfte bey den Kammern ernennen. Die erledigten Stellen eines Bewindhebbers besetzen die Generalstaaten mit einer von dreyen ihnen von der Kammer vorgeschlagenen Personen, in welcher die Stelle erledigt ist. Jeder Bewindhebber soll für 1000 Pfund Flämisch Antheil am Hauptfond haben, nur bey denen von Hoorn und Enkhuisen sollen 500 Pf. hinreichend seyn. Das Recht, nach Ostindien zu handeln, erhält die Gesellschaft ausschließend ein und zwanzig Jahre lang, das Jahr 1621 dazu gerechnet, in welcher Zeit es keinem Einwohner der Republik erlaubt seyn soll, weder um das Vorgebürge der guten Hoffnung noch durch die magellanische Straße nach Ostindien zu fahren. Es ist der Gesellschaft erlaubt, mit den Mächten und Fürsten Ostindiens Bündnisse im Namen der

Generalstaaten zu schließen, Vestungen anzulegen, und Gouverneure, Truppen und Obrigkeiten in Ostindien anzustellen und zu unterhalten, nur sollen diese alle den Generalstaaten den Eid der Treue, und der Gesellschaft den Eid der treuen Verwaltung ihrer Geschäfte schwören. Von der Beute bekömmt die Admiralität ihre Rechte. Die Gewürze, chinäsische Seide und Kattun, welche die Gesellschaft aus Indien holet, soll weder bey der Einfuhr noch Ausfuhr mit höhern Abgaben, als bisher üblich, belegt werden. Weder die Schiffe, noch die Ammunition, noch das Geschütz der Kompagnie soll anders als mit Bewilligung derselben zum Dienst des Landes gebraucht werden. Alle Spezereyen der Kompagnie sollen nach einerley Gewicht, und zwar nach dem Amsterdammer, verkauft, nach dem Verkauf gewogen, und das Wagegeld von ihnen erlegt werden. Alle Kommandeurs über Flotten und einzelne Schiffe sollen verpflichtet werden, den Generalstaaten Bericht von ihren Reisen und dem Zustande der Sachen in Indien abzustatten. Für diesen Freybrief soll die Kompagnie 25,000 Pfund bezahlen, das Pfund zu 40 Grooten Flämisch gerechnet, welche die Staaten zur Ausrüstung in den ersten zehen Jahren zu gleichem Verlust und Gewinn mit den übrigen Interessenten einlegen p). "

Ohngefähr aus sechs und einer halben Million bestand der Fond, welchen die Gesellschaft gleich nach ihrer Errichtung zusammen schoß; Amsterdam gab ohngefähr die Hälfte, Seeland etwas mehr als ein Fünftheil, und die andern Kammern theilten ungleich unter

p) Groot Plakaatb. I. p. 529. Beyl. K. im 1. Th. d. O. S. 116-128. und Koophandel v. Amst. T. II. p. 8 sq.

unter sich das Uebrige q). Ein in der That sehr schwacher Fond, da er nicht blos zum Handel, sondern auch zur Vertreibung der Portugiesen bestimmt war, und doch war er hinreichend, alle jene große Unternehmungen auszuführen, welche die holländisch-ostindische Gesellschaft auf immer in die Reihe der ersten Handelsgesellschaften der Welt setzten. Eben erst war die Gesellschaft errichtet, als sie ihre große Laufbahn betrat. Eine Flotte von vierzehn Schiffen gieng noch im Jahr 1602 unter Anführung des Wybrands von Warwyk nach Ostindien, und eine zweyte, dreyzehen Schiffe starke Flotte, unter dem berühmten Stephan van der Hagen, folgte jener gegen das Ende des folgenden Jahrs. Warwyks Flotte war nach mehrern Gegenden hin bestimmt. Drey von den Schiffen dieser Flotte, führte de Weerd nach Ceilon und von

q) Ich habe hier die Mittelsumme gewählt. Gewöhnlich wird der Fond 6,600,000 Gl. angegeben. Nur auf 6,459,840 Gl. giebt ihn Espine an, wozu

Amsterdam	»	3,674,915 Gl.
Seeland	»	1,333,882 »
Delft	»	470,000 »
Rotterdam	»	177,400 »
Hoorn	»	266,868 »
Enkhuisen	»	536,375 »

geliefert haben soll. Nach le Long war der Fond 6,440,203 Gl. 6 — 8 — stark folgender Berechnung nach

Amsterdam	3,686,429 —	19 — 8
Seeland	1,275,655 —	7 — -
Delft	466,562 —	10 — -
Rotterdam	175,562 —	10 — -
Hoorn	268,430 —	10 — -
Enkhuisen	568,362 —	10 — -

Koophandel v. Amst. P. II. p. 6. Wagenaar a. a. O. Th. IV. S. 175. und Hist. v. d. N. O. I. M. I. S. 164.

von hier nach Achem, zwey andere Schiffe giengen nach den Molucken, zwey nach China, drey nach Sumatra, und drey nach Bantam. Glücklicher Handel war der minder wichtige Vortheil, den die Kompagnie durch Warwyk erhielt; er vermochte die Fürsten von Amboina, Ternate und von Banda, ihm zu erlauben, Lootsen zu errichten; der König von Ternate gestattete sogar, daß einige Holländer in seinem Reiche bleiben durften, und mit dem Fürsten oder Könige von Amboina schloß Warwyk überdem ein Bündniß, und versprach dem Könige Schutz gegen die Portugiesen, gegen das Versprechen, den Holländern allein alle Gewürze zu einem festgesetzten Preise zu liefern, und gegen die Erlaubniß, eine Vestung auf Amboina errichten zu dürfen. Van der Hagen erbauete hier auch wirklich eine Vestung, die erste, welche die Holländer in Indien erbaueten.

Van der Hagen that noch mehr als Warwyk. Amboina war schon wieder verloren, als er nach Indien kam. Er entriß den Portugiesen das Schloß zu Amboina, verjagte die Portugiesen von der Insel, und brachte einen Theil der Insel unter die Bothmäßigkeit der Kompagnie. Der König und die Großen des Landes schwuren den Generalstaaten und der Kompagnie Huld und Treue.

Die Einwohner von Hiton behielten ihr Land und ihre Verfassung. Man schloß mit ihnen ein Bündniß, in dem sie den Holländern versprachen, ihnen allein ihre Gewürze zu verkaufen, und als treue Alliirte sie zu unterstützen.

Nach der glücklichen Verjagung der Portugiesen von Amboina, suchte van der Hagen sich auch in den Besitz von Tidor und Ternate zu setzen, und es gelang ihm,

ihm; das Schloß zu Tidor wurde mit stürmender Hand erobert, die Portugiesen von dieser Insel vertrieben, und die Holländer kamen so zu dem Besitz des Nelkenhandels. Die Errichtung eines Bündnisses mit dem Samorin, dem Beherrscher der malabarischen Küste, beschloß die Reihe der großen Unternehmungen dieses Zugs van der Hagens r).

Spaniens Eifersucht stieg nun aufs höchste. Mit der Nachricht von dem Glück der Holländer, und vorzüglich des van der Hagen, traf auch der Befehl des Königs von Spanien ein, der bey Lebensstrafe den Holländern allen Handel mit Spanien und Ostindien untersagte. Ein Verboth, das wie so viele Verbothe den Eifer der Holländer nur noch mehr entflammte, und gleich darauf gaben sie auch durch Absendung von drey Flotten, von welchen die erste, eilf Schiffe stark, Kornelius Matelief de Jonge anführte, sehr deutlich zu erkennen, wie wenig sie diesem Verbothe sich zu unterwerfen willens wären s).

Es wäre ein sehr verzeihlicher Schluß, wenn man hier von dem Gewinn des ostindischholländischen Handels, von der Anzahl der Schiffe, welche die Führung desselben beschäftigte, und von dem Glück, was die Holländer fast überall begleitete, auf einen dauerhaft gelegten Grund der künftigen Macht der Holländer im östlichen Indien schlösse. Schon im Jahr 1606 konnte die Gesellschaft Austheilungen von fünf und siebzig von Hundert vornehmen, ihre Seemacht war

r) Spilbergens Reize. p. 63. Grotius Hist. XVII. p. 532 sq.

s) Mateliefs Reize. p. 1 sq. V. d. Hagen Reize. p. 92 sq. Wagenaar a. a. O. S. 195.

war bis auf ein und vierzig damalige Linienschiffe gestiegen, fast ganz Amboina und Ternate waren in ihren Händen, mehrere Bündnisse mit indianischen Fürsten errichtet, und auf verschiedenen Küsten des festen Landes Asiens ein glücklicher Handel angefangen. Selbst die Kompagnie machte damals diesen Schluß, und entwarf ihm gemäß einen Plan, dessen Ausführung ihr bald alles wieder geraubt hätte, und nur zu überzeugend lehrte, daß mehr nur noch die ersten Materialien zur Aufführung des wichtigen Gebäudes gesammlet, als ein dauerhafter Grund gelegt sey. So schön auch der Grund gelegt zu seyn schien, so war doch nur ein äußerst schwankender, bebender Grund gelegt, nur erst ein Grund gelegt, der nur durch schlaueste Sorgfalt und mit mächtigem Arm erhalten werden konnte, und der nur unter den begünstigendsten Umständen durch unermüdeten Eifer, durch weise Behutsamkeit, und durch eine Macht, die den Portugiesen weit überlegen war, Grund eines allmächtigen Gebäudes werden konnte. Wie weit war aber die Kompagnie von dem allen gerad damals entfernt! Ein glücklicher Handel wurde zwar auf den Inseln wie auf dem festen Lande Asiens geführt, aber noch lang war kein Handel dauernd gegründet, noch kein Fußbreit Land auf dem festen Lande Asiens und auf den Inseln, die Moluckischen ausgenommen, gewonnen. Selbst der Besitz von Amboina und Ternate war noch ungewiß, die Inseln waren noch nicht einmal ganz unterjocht, und wären sie es gewesen, war Holland schon im Stande, sie gegen einen mächtigen Feind zu beschützen? Dem allen ungeachtet, ungeachtet des Mangels an einer hinlänglichen Anzahl von Vestungen, ohne hinlängliche Besatzung und Wachtschiffe, und ohne Kolonieen, und ungeachtet endlich der den Portugiesen oft mehr als den Holländern günstigen Gesinnung

sinnung mehrerer indischen Nationen, glaubte die Kompagnie sich schon sicher genug und ganz im Besitz der Molucken, und vom Taumel ihres Glücks hingerissen, suchte sie neue große Eroberungen, und wagte im Jahr 1606 den gefährlichsten und unweisesten aller Schritte, der sich wagen ließ, wagte den Versuch, — Malacka zu erobern. Der Versuch mißlang, der Verlust Tidors, Ternates und Amboinas war die Folge davon, und das Unglück der Holländer würde entschieden gewiß gewesen seyn, wenn sie nicht bald aus ihrem Traume erwacht, der Portugiesen Eifer durch das immer schmerzhaftstärker werdende Gefühl, nur für Spanien zu arbeiten, gerade in dem Augenblick erkaltet wäre, in welchem er sich hätte verdoppeln sollen, und das Glück sich nicht aufs neue für die Holländer erklärt hätte t). Matelief eilte zur Rettung Amboinas, legte auf die Insel eine Besatzung, und erlaubte den Holländern zur schnellern Gründung einer Pflanzstadt, sich mit den Eingebohrnen zu verheirathen u). Länger daurenden und heftigern Kampf kostete die Wiedererlangung Ternates. Die Holländer besaßen im Jahr 1610 auf dieser Insel drey Vestungen, die Vestungen Oranien, Hollandia und Wilhelmstadt; die Einwohner von Ternate hatten zwar schon im J. 1607 den Generalstaaten den Eid der Treue geschworen; zwar hatten die Holländer auf der Insel Makjam oder Makiam die Vestungen Taffasho, Mauritius und Tabilolo, auf der Insel Morir die Vestung Nassau, und auf der Insel Patsjan oder La-

t) Wagenaar a. a. O. S. 238. Histoire de la Conquete d. Isl. Moluq. T. II. p. 158. und Allgem. Weltg. Th. 26. S. 303 und 304.

u) Grotius l. c. L. XVIII. p. 554 sq.

labora die Vestung Barneveld: aber dennoch waren die Spanier hier noch die mächtigste Nation, und den Holländern würde selbst dies Glück nicht zu Theil geworden seyn, wenn nicht die Eingebohrnen sie als Erretter vom Spanischen Joch begünstigt und unterstützt hätten x).

Belehrt durch den mißlungenen Versuch der Eroberung Malackas gab die Kompagnie alle schwer auszuführende und schwer zu erhaltende Eroberungen auf, wagte nur Versuche, von deren Erfolg nicht entscheidend Glück und Unglück abhieng, und suchte sich mehr durch friedliche Mittel zu verstärken. Ein ganz sicherer Besitz von Banda war längst schon sehnlichst von der Kompagnie gewünscht. Fast ganz vergebens wurde im Jahr 1609 diese Insel besucht, die vier und zwanzig Meilen südostwärts von Amboina liegt, und deren Gebiet sich über verschiedene Inseln, wie z. B. über Lonour, Neira, Poeleway, Poeleron, Roezegnin und Gounong Apy erstreckt y). Der einzige Vortheil, den die Holländer erhielten, war ein Bündniß mit den Einwohnern von Banda, in

x) Hollands Rykdom I. p. 264 und 265.

y) Der mir unbekannte Verfasser des Batavia &c. bestimmt die Lage der Inseln Banda viet Grad und zwölf Minuten von dem Aequator nach Süden zu, und vier hundert und funfzig Meilen von Batavia gegen Nordosten. Die Holländer ließen sich zuerst auf der größten dieser Inseln Bandan, und zwar auf dem Platz Lonthor nieder. Eine schmale Meerenge trennt Bandan von Neira. Auf der westlichen Seite ist Neira gleichfalls nur durch eine schmale Meerenge von Gounong Apy getrennt. Ueberdem findet man daselbst noch die drey Inseln Rosingain, Poulo-Ay und Poulo-Rhun. Batavia d. Ueb. Th. 3. S. 174 und 175.

in welchem die Bandaner versprachen, den Holländern alle Muskatennüsse zu einem festgesetzten Preise zu liefern. Mit dem Fürsten von Singier auf der Küste von Malabar, wohin die Holländer schon seit 1605 handelten, wurde im Jahr 1608 ein Bündniß errichtet, welches den Holländern Handelsfreyheit in allen Ländern dieses Fürsten verschafte, und im Jahr 1609 erhielten hier die Holländer ausschließende Handelsfreyheit. Im Jahr 1606 wurde ein holländisches Loots auf Koromandel bey Negapatam erbauet, und den Holländern die Freyheit ertheilt, zu Mazulipatam zu handeln. Gerad zu eben der Zeit wurde der Holländische Handel zu Achem im östlichen Sumatra gegründet, mehrere Verträge und Verbindungen mit dem Fürsten auf Borneo errichtet, und die glücklichsten Aussichten zu einem blühenden Handel mit Japan zeigten sich im Jahr 1609 z).

In dieser so vortheilhaften Lage befanden sich die Holländer im östlichen Indien, als der zwölfjährige Stillstand im J. 1609 zwischen Holland und Spanien geschlossen wurde. Jeder sollte behalten, was er in Indien besaß, aber keiner in den Häfen und Plätzen des andern in Indien ohne ausdrückliche Erlaubniß desselben handeln. Auch versprach der König, den Handel, welchen die Republik während der Dauer dieses Stillstandes in Ostindien mit Bewilligung der eingebohrnen Fürsten Indiens treiben würde, weder zur See noch zu Lande zu stöhren a). So vortheilhaft dieser Stillstand für Holland war, so wahrscheinlich ist es, daß die Holländischostindische Kompagnie ihn zu halten niemals Willens war, und das

z) Hist. v. d N. O. M. D. I. und II. u. a. m. St. Wagenaar a. a. O. S. 240 f. und 209.

a) Du Mont Corps Dipl. Vniv. T. V. P. II. p. 101.

Gefühl ihrer den Spaniern überlegenen Macht und der verführerischreizende Genuß aller der Früchte, welche fernere Eroberungen in Indien noch versprachen, machten lange Beobachtung dieses Stillstandes von Seiten der Holländer fast unmöglich. Er wurde von beyden Theilen gebrochen, und würde von den Holländern noch nachdrücklicher verletzt worden seyn, wären die Versuche Hudsons, der nordost- und nordwestwärts einen neuen Weg nach Ostindien suchte, gelungen, und der Kompagnie es dadurch möglich gemacht worden, die Philippinen noch von einer zweyten Seite her anzugreifen b).

Die Epoche dieses Stillstands ist für die Kompagnie in mehr als einer Hinsicht glücklichwichtig. Zwar war es für sie ein schmerzhafter Verlust, da viere von ihren Schiffen 1610 bey Manilla geschlagen wurden, der Admiral Paul van Karder in Spanische Gefangenschaft gerieth, und Verhoof, dessen Absendung so viel zu der Errichtung des Stillstands beytrug, ermordet wurde; aber reichlichen Ersatz gewährte der Kompagnie allein schon die Erweiterung oder sichere Gründung ihres japanschen Handels. Der Kaiser von Japan bestätigte den Holländern im Jahr 1610 nicht nur die völlige Handelsfreyheit, und die Erlaubniß mehrere Lootsen aufzurichten, sondern war so ganz für die Holländer eingenommen, daß er selbst um ihre baldige Wiederkunft bat, und alles in eine Lage rückte, welche die Holländer zuverlässig hoffen ließ, daß der japansche Handel einer der ergiebigsten Zweige ihres allgemeinen Handels werden würde c). In eben dem Jahr schloß das Bündniß zwischen den

b) Allgem. Welth. Th. 26. S. 305. A. K.

c) Kaempfer Hist. du Japon, T. II. l. 4.

den Holländern und dem Beherrscher der malabarischen Küste errichtet, die Portugiesen von allem Handel auf dieser Küste aus, versicherte den Handel den Holländern ausschliessend, und gab ihnen überdem noch die Erlaubniß, zu Kalikut ein Loots zu errichten, und Holz im Lande zu fällen d), und im Jahr 1612 erhielten die Holländer durch ein Bündniß mit dem Könige von Ceilan den ausschließenden Handel auf dieser Insel.

Doch die bey weitem wichtigsten Vortheile, welche der holländischostindischen Gesellschaft in dieser Epoche zu Theil wurden, waren, die Unterjochung verschiedener Bandaischen Inseln, und die Erbauung Batavias. Die Bandamer wurden wortbrüchig, und fiengen einen beträchtlichen Gewürzhandel mit den Engländern an; die Holländer brauchten Gewalt, schickten im Jahr 1616 eine Flotte von zwölf Schiffen nach den Molucken, und eroberten und unterwarfen Poeleway, die an Muskatnüssen und Blüthen fruchtbarste Insel. Auch jetzt war noch nicht aller Schleichhandel gehemmt, eine zweyte Flotte wurde 1621 abgeschickt, und mehrere bandaische Inseln ganz unterjocht e).

d) Hist. v. d. N. O. I. M. a. a, O.

e) Ebdas. u. Hollands Rykdom I. p. 267. Spielbergens Erdumseegelung blieb für die Kompagnie ohne wichtige Folgen. Spielberg segelte 1614 mit 6 Schiffen von Holland durch die Magellanische Meerenge nach den Molucken, beunruhigte die Küsten Peru's und Chilis, plünderte und verbrannte Payta, seegelte dann über die Südsee nach Ternate und Bantam, und kam 1617. nach Holland zurück. Tozen's Gesch. der Verein. Nied. Th. I. p. 590.

Gleich nachdem die Holländer auf den Molucken den ersten schwachen Grund ihrer künftigen Macht gelegt hatten, wurde Erlangung eines Alleinhandels mit den Produkten der Gewürzinseln zu einem festgesetzten sicheren Gewinn einer ihrer Hauptendzwecke, an dessen Erreichung sie gleich mit zerstöhrendem Feuereifer zu arbeiten anfiengen, und den sie, nach der Erreichung desselben, durch gleiche Verheerungen bis auf unsere Tage herab zu behaupten suchten. Ausrottung des größten Theils aller Muskat- und Nelkenbäume, Hintertreibung neuer Anpflanzungen derselben, beydes durch Strafe und Belohnungen, durch Wachtschiffe, die in den moluckischen Gewässern kreuzten, um den Schleichhandel der Insulaner mit fremden Nationen zu hintertreiben, und für alle Schiffe anderer Nationen häufig wiederholte Verbothe, auf den Gewürzinseln zu handeln, waren gleich anfangs die kräftigen Mittel, welche die Kompagnie zu diesem Endzweck ergriff, und um diesen Mitteln noch größere Kraft zu geben, beschloß man den Sitz des Handels nach einer dieser Inseln zu verlegen. Ein Zusammenfluß mehrerer Ursachen brachte den Sitz dieses Handels endlich nach Java f).

Kalappa oder Jakatra, — so hieß die Stadt auf deren Trümmern Batavia erbauet wurde, — hatte die Aufmerksamkeit der Holländer schon bey ihren ersten Reisen nach Indien erregt, und Jakatras vortreflicher Hafen und Javas Produkte wie seine glückliche Lage, in ihnen den Wunsch nach dem Besitz derselben erzeugt. Mit dem jährlichen Steigen des englischen Handels auf Java, mit jedem folglich sich vermehrenden Beweise der Treulosigkeit und Betrügereyen

f) Sprengel a. a. O. S. 74. u. a. m. St.

gereyen der Javaneser mußte dieser Wunsch noch dringender und unwiderstehlich werden, da Besitz eines Hauptorts zur Behauptung des Alleinhandels mit Gewürz und der erlangten Besitzungen durchaus unentbehrlich schien. Ostwärts des Flusses Tangerang an der Seeküste besaßen die Holländer, ausser zwey Vestungen, einen Platz zur Niederlage ihrer Waaren, den sie von dem Könige von Jakatra gekauft hatten; hier sollte nun eine bevestigte Stadt angelegt werden, und dem Johann Petersohn Koen, der im Jahr 1618 als Oberbefehlshaber aller ostindischen Besitzungen Hollands nach Java kam, wurde die Ausführung dieses Plans anvertrauet. Nur die Engländer, deren Macht in Indien damals der Macht Hollands mehr als das Gleichgewicht hielt, durften es wagen, sich hier den Holländern entgegen zu setzen. Zum Glück für die holländische Kompagnie waren indeß die Engländer gerad auf Java nicht so mächtig, daß sie gleich anfangs diese Unternehmung auf ewig hätten unterdrücken können; doch die Gefahr, welche die Ausführung dieses Plans den Engländern drohete, schreckte zu mächtig, als daß sie nicht den König von Java zur Hintertreibung desselben hätten bewegen, und da dieser nicht half, es nicht hätten wagen sollen, aus ihrem mit Kanonen wohl versehenen Magazine zu Jakatra so nachdrücklich auf die Holländer zu feuern, daß diese endlich in verzweiflungsvoller Wuth Jakatra an zwey verschiedenen Orten anzündeten, und das Magazin der Engländer verbrannten.

Unter diesen Umständen erschien **Thomas Dale** mit einer eilf Schiffe starken Flotte; **Koen**, der ihm nur mit sieben Schiffen entgegen eilen konnte, mußte

nach Amboina weichen, und selbst die rasendstandhafteste Vertheidigung des van der Broeks, des Kommandeurs des Forts Moritz, und seiner Untergebenen würde vergebens gewesen seyn, wenn nicht die Bantameser das Fort gerettet, van der Broek als Geißel nach Bantam gegangen, und Koen nicht zeitig genug zur Befreyung Broeks und Rettung des Forts mit einer Flotte von siebenzehen Segeln angekommen wäre. Koen bemächtigte sich glücklich des traurigen Ueberrestes Jakatras äscherte ihn ein und wurde der Erbauer einer neuen Stadt, welche schon im Jahr 1621 auf Befehl der Generalstaaten den Namen **Batavia** erhielt. Sie umfaßte gleich anfangs beyde holländische Forts, Moritz und Nassau; ein Kanal und ein Fluß durchfloß sie, und ein anderer bespülte ihre Mauren, die von Ziegelsteinen rings um sie herum aufgeführt, und von ach zehn Bastionen vertheidigt wurden. So gefahrvoll und glücklich war die Gründung und Erbauung der holländischen Hauptstadt Indiens, von wo aus der holländische Handel sich über ganz Indien verbreitete. Die glücklichen Folgen, welche die Erbauung Batavias, des Sitzes des ersten holländischen Gouvernements im östlichen Indien, eines sichern und bequemen Orts für die Errichtung einer Menge Magazine und für die Unterhaltung einer beständigen Seemacht, auf die Besitzungen und den Handel der Gesellschaft haben mußte, sind so unverkennbar, und zeigen sich so deutlich durch die ganze Geschichte hindurch, daß eine besondre Darstellung derselben mehr als unnöthig seyn würde. Koens Nachfolger durften nur den zur Gründung wie zur Benutzung Batavias gleich treflich durchdachten und entworfenen Plan treu befolgen, und die Holländer mußten durch den Besitz Batavias bey dem Glück, das fast alle ihre Unternehmungen begleis

gleitete, schnell sich zu der ersten europäischen Macht in Indien hinaufschwingen g).

Die Vortheile, welche die Republik von der Kompagnie seit der Errichtung derselben bis zu dem Ende des ersten Freybriefs erhielt, zerfallen in zwey große Zweige, und bestimmen vielleicht am richtigsten den Grad der Höhe, welchen der Handel der Kompagnie schon in den ersten Jahren ihres schnellen Aufblühens erreicht hatte. Sie theilte und schwächte die Macht Spaniens, und eröffnete der Republik eine neue Quelle unermeßlicher Reichthümer; beydes gerad in einem Zeitpunkt, der diesen Vortheilen den größten möglichen Werth geben mußte. Die Republik würde, das ist ohne Widerrede gewiß, erdrückt worden seyn, wäre Spanien mit dem ganzen Gewicht seiner Macht, die schon getheilt Holland oft an den Rand des Verderbens brachte, über sie hingestürzt. Man berechne die Macht, welche Spanien zur Unterdrückung der Holländer im östlichen Indien anwandte und die holländische Kompagnie glücklich besiegte und erwäge, daß es die Kompagnie war, die der Republik den größten Theil der Mittel zur Besiegung der Macht darreichte, welche Spanien zur Unterwerfung der Republik in Europa anwandte, und man wird leicht und sicher die Größe des holländischostindischen Handels in dieser Epoche berechnen können. Es bedarf zur Bestimmung des letztern auch nur einiger Data von dem Gewinn des holländischostindischen Handels, von den Austheilungen, welche die

g) Valentyn Oud en Niew Ostindien P. I. Batavia in derzelven Gelegenheid, Opkomst, Geschiedenisse &c. T. IV. und Allgemeine Welthist. Th. 26. S. 309-314.

Gesellschaft von Zeit zu Zeit vornahm, von der Anzahl von Menschen, welche die Schiffahrt nach Ostindien beschäfftigte und ernährte, und von der Anzahl der Schiffe, welche zur Führung des ostindischen Handels sowohl, als zur Beschützung desselben gehalten wurden. Eine Million ein hundert und fünf und achtzig tausend acht hundert und ein und neunzig Gulden betrug der Gewinn von den Waaren nur von fünf Schiffen, die gleich im ersten Jahr nach der Errichtung der Kompagnie einliefen, ungerechnet den Gewinn von den Waaren, welche diese fünf Schiffe aus Europa nach Ostindien brachten h). Im Jahr 1616 besaß die Kompagnie fünf und vierzig damalige Linienschiffe, und auf diesen und in ihren Vestungen in Indien befanden sich mehr als vier hundert metallene, und ohngefähr drey tausend sechs hundert eiserne Stücke Geschütz, und etwa funfzehentausend Mann Soldaten, Matrosen und Schiffsvolk i), und die Aus-

h) Hist. v. d. N. O. I. C. D. I. p. 192. 483. 527. D. II. p. 278. 318. 319. 326. 341. 372. 373. 380. 381. 387. 404. 426. Die Ladung der erwähnten fünf Schiffe, die im Jahr 1603 nach Holland kamen, bestand aus folgenden Artikeln:

1) aus 1,820,120 Pf. Pfeffer Amsterd. Gewicht.
2) - 11,921 - Kubeben -
3) - 142,596 - Nelken -
4) - 23,027 - Muskatenblumen -

Diese waren eingekauft.

1) das Pf. Pfeffer für $5\frac{1}{8}$ Stüv.
2) - Kubeben - $28\frac{1}{16}$ -
3) - Nelken - $6\frac{1}{4}$ -
4) - Muskatenbl. - 8 - welches eine Summe von - 588,874 Gulden. 6 - 4 giebt.

i) Ebendas. Th. II. S. 278.

Austheilungen stiegen in den ersten ein und zwanzig Jahren bis auf vier hundert und fünf und zwanzig vom Hundert, welches, den Fond der Kompagnie zu sechs und eine halbe Million geschätzt, eine Summe von sieben und zwanzig Millionen sechs hundert und fünf und zwanzig tausend Gulden beträgt k).

Alle

k) Die Angaben dieser Summen sind verschieden, weil theils der Hauptfond, theils der Ertrag der Austheilungen nicht immer gleich groß angeben werden. Sallengre giebt den Betrag der Austheilungen vom Hundert in den ersten 21 Jahren auf 450, und die Summe aller Austheilungen vom ganzen Fond auf 30 Millionen Gulden an. Richtiger oder wenigstens häufiger werden die jährlichen Austheilungen vom Hundert in der bestimmten Zeit auf 425 angegeben. Sie betrugen:

im Jul.	1605	-	15	vom Hundert.
- May	1606	-	75	-
- Jul.	1607	-	40	-
- April	1608	-	20	-
- Jun.	1609	-	25	-
- August	1610	-	50	-
- Dec.	1612	-	57½	-
- August	1615	-	42½	-
- Febr.	1616	-	62½	-
- April	1620	-	37½	-

Diese Angabe findet man in den besten holländischen Werken über die holländischostindische Gesellschaft. Man s. z. B. Hist. v. d. N. O. I. M. P. II. Holl. Ryk. I. p. 306. Koophandel v. Amsterd. P. II. p. 38 und 39. und Batavia &c. T. III. p. 139. In den fehlenden Jahren geschahen keine Austheilungen. Die Angabe des Sallengre findet man in dessen Essay d'une Hist des Prov. Un. p. 76.

Alle diese großen Vortheile und all das Glück, welches die Republik der Kompagnie verdankte, wie die so ungerechte als unpolitische Unterdrückung des **Jakob le Maire**, der in der Geschichte der Entdeckungen der Holländer sich durch seine im Jahr 1615 glücklich vollendete Durchfahrt zwischen dem Vorgebürge Horn und den Staateninseln unsterblich gemacht hat 1), ließen nun wohl nach dem Verlauf der Jahre, auf welche der erste Freybrief ertheilt war, ein neues Privilegium hoffen, aber Zeit und Umstände hatten sich jetzt schon zu sehr geändert, als daß ein zweytes Privilegium sogleich hätte ertheilt werden können. Krieg und Furcht von dem mächtigen Spanien unterdrückt zu werden, der Hauptbeweggrund zur Ertheilung des ersten Freybriefs, schreckten jetzt nicht mehr so fürchterlich als im Anfange dieses Jahrhunderts, Spaniens Macht war gesunken, die Macht Hollands in eben dem Grade gestiegen, und Hollands Besitzungen und Handel in Indien in einer Lage, die selbst dem Zaghaftesten fernere Erhaltung und Ausbreitung versicherte, und schon zeigte es sich, wie schädlichabweichend das Interesse der Kompagnie von dem Interesse des Staats sey; man klagte laut über die Kompagnie, daß sie so viele Gewürze vernichte, um bey dem geringsten Aufwand den größesten Vortheil zu erhalten, und daß sie fern von allem Patriotismus und nur für sich besorgt, eine unendlich größere Quantität verarbeiteter, als roher Waaren aus Indien nach Europa bringe: Gründe, die wichtig genug schienen, die Väter des Landes, wo nicht zur Freyerklärung des Handels nach Indien, doch wenigstens zu einer zeitigen Verweigerung eines neuen Freybriefs

zu

1) Allgem. Welthistorie, Th. 26. S. 307. 308.

zu bewegen m). Aber aller dieser und mehrerer andern Gründe ungeachtet erreichte die Kompagnie, die jedes Hülfsmittel und jeden Umstand, und vorzüglich den drohenden Ausbruch eines neuen Kriegs mit Spanien nutzte, glücklich ihr Ziel, und erhielt am ersten Januar 1622 einen neuen Freybrief wieder auf ein und zwanzig Jahr n).

Die Periode, welche mit diesen Privilegium anhebt und der münsterschе Friede begrenzt, würde ohnstreitig zu den glücklichsten Perioden der Gesellschaft gezählt werden müssen, wenn man nur die Vortheile der Erweiterung ihres Handels und der Vergrößerung ihrer Besitzungen berechnen dürfte, ohne auf die Art Rücksicht zu nehmen, wie beydes, Handel und Besitzungen, erweitert und vergrößert wurden. Der Grund des großen Gebäudes war bey dem Ausgange der vorigen Periode schon unerschütterlichfest gelegt, in der jetzigen würde es weit über die Hälfte seiner Vollendung näher gebracht. Holland machte in dieser Epoche seine ersten Eroberungen auf dem festen Lande Asiens, und rückte durch seine Eroberungen und Abscheulichkeiten auf den Inseln Indiens seinen Handel in jene glückliche Lage hinein, welche ihn erst ganz zur Goldgrube für Holland machte, und in welcher es ihn bis auf unsere Tage herab zu erhalten gewußt hat. Diese Richtung gaben die Holländer ihm größtentheils durch das Blutbad auf Amboina, und durch die Benutzung der Schwäche Englands in dem bürgerlichen Kriege, der gleich nach dem Blutbade auf Amboina ausbrach.

Noch

m) Aanwysing der heilf. polit. Gronden en Maximen D. I. c. 19.

n) Aitzeme Saken van Staet en Oorl. I. p. 159.

Noch früher als die Holländer schifften, wie schon oben bemerkt ist, die Engländer nach Indien, und traten hier seit dem Jahr 1600, da Elisabeth eine besondre ostindische Gesellschaft errichtete, als mächtige und eifersüchtige Nebenbuhler der Holländer auf. Die ersten Schiffe dieser Gesellschaft waren nach Sumatra, Java und den benachbarten Inseln bestimmt, und nach einigen Jahren zog sich der wichtigste Zweig dieses Handels nach dem festen Lande Asiens und vergrößerte sich hier in wenigen Jahren so beträchtlich, daß er den dortigen Handel der Holländer bey weitem übertraf. Diesen Zweig des englischen Handels zu zerstöhren war für die Holländer so unmöglich, daß sie selbst nicht einmal einen ernstlichen Versuch dazu wagten, aber desto nachdrücklicher widersetzten sie sich dem englischen Handel auf den Inseln. Hier waren die Holländer gleich in den ersten Jahren der Errichtung der Gesellschaft den Engländern überlegen, und zugleich mit dem Gefühl dieser Ueberlegenheit stieg in ihnen der Wunsch mit unwiderstehlicher Stärke auf, ausschließend den Handel auf den Inseln zu besitzen. Wie ehemals Araber die Portugiesen, und diese wieder die Holländer, um den Handel derselben zu zerstöhren, bey den Eingebohrnen Indiens verläumdeten, so fiengen auch hier die Holländer zur Erreichung ihres Hauptwunsches damit an, daß sie bey den Insulanern die Engländer für Seeräuber und Betrüger erklärten. Da dies Mittel auch hier nicht half, so nahmen die Holländer zu offenbaren Feindseligkeiten ihre Zuflucht. Selbst **Banda**, das sich freywillig den Engländern unterworfen hatte, wurde ihnen von den Holländern streitig gemacht. Bis zum Jahr 1619 dauerten diese Feindseligkeiten ununterbrochen, in welchem Jahr endlich sowohl die Feindseligkeiten als Unterhandlungen,

lungen, zu welchen die schwächere und vom Hofe nicht unterstützte englische Gesellschaft ihre Zuflucht nahm, durch einen Vergleich geendigt wurden. Alle bisher ausgeübte Feindseligkeiten sollten vergeben und vergessen seyn, alle zukünftige Streitigkeiten von einem zu Jakatra auf Java anzustellenden Rathe entschieden werden, und in Ansehung des Handels sollte es den Engländern halb so viel Gewürze als die Holländer auf den Inseln einzukaufen unter den Bedingungen erlaubt seyn, daß sie zu gleichen Preisen mit den Holländern verkauften, die Hälfte der Kosten zur Erhaltung der Vestungen trügen, und gleich den Holländern zehen Schiffe von dreyßig Kanonen zur Beschützung des Handels unterhielten.

Dieser für die Holländer so vortheilhafte, und zu London feyerlich geschlossene Vergleich würde alle Feindseligkeiten auf immer geendigt haben, wenn ein Vertrag die Kompagnie zur Aufopferung ihres grossen Lieblingsplans hätte bewegen können, und die Holländer vor der empörendsten Abscheulichkeit, die Vergrößerung des Handels und neue Besitzungen versprach, zurück gebebt wären. Schon in dem Jahr nach der Errichtung dieses Vergleichs brachen ihn die Holländer. Der erste Sturm traf die Engländer auf der Insel Banda. Man griff ihre Waarenlager an, plünderte sie rein aus, hieb die englischen Kaufleute und die Besatzung nieder, und mit der Vertreibung der Engländer aus **Paleron** und **Lanthore** und allen um Banda liegenden Inseln endigte sich in jdem nämlichen Jahr diese erste schändliche Verletzung des Vertrags, die, so schändlich sie auch war, doch nur das Vorspiel zu dem mehr als unmenschlich grausamen Auftritt wurde, der im Jahr 1623 auf Amboina vorfiel, und hoffentlich auf ewig der traurigste Beweis

weis bleiben wird, wie tief der Mensch sinken kann, wenn Rachsucht und Gierigkeit mit Allgewalt ihn beherrschen o).

Ohnstreitig war es Furcht vor der Rache Englands, der die holländische Monopolistenrotte bewog, doch wenigstens irgend einen Schein vom rechtfertigenden Vorwande zur Ausführung ihres die Menschheit schändlich entehrenden Vorhabens zu suchen. Man forschte und bemühte sich lange, ohne ihn finden zu können, und fand ihn endlich, was fast unglaublich scheint, wenn man weiß, daß nur vierzehn Engländer auf der Insel und in der Vestung dreyhundert holländische Soldaten und eben so viele bewafnete Bürger waren, — in einer Beschuldigung von Verrätherey, und nützte zu dem Endzweck ein äusserst gleichgültiges und blos aus Neugier und Mangel an Unterhaltung entstandenes Gespräch zwischen einem Holländer und Japaneser über den Zustand der Vestung, zu welchem der letztere die Veranlassung gegeben hatte. Der Japaneser wurde auf Befehl des Kommandeurs der holländischen Vestung sogleich arretirt, und nicht durch Fragen und Belohnungen, sondern durch die Folter das Geständniß aus ihm erpreßt, daß die Engländer in Verbindung mit den Japanesern das Fort überrumpeln wollten. Nach diesem Geständniß wurden alle Engländer auf der Insel in die Vestung gebracht, und auf ihr einstimmiges Läugnen die unmenschlichsten Martern an ihnen ausgeübt, so laut auch die Entdeckungen, die man bey der Bemächtigung ihrer Papiere und Güther machte,

o) Würklich von den Holländern gehegter Verdacht läßt sich hier schwerlich denken, wenn man anders den Holländern nicht allen Menschenverstand absprechen will.

machte, und ihre Aussagen selbst für ihre Unschuld sprachen. Nur drey alte Degen, zwey unbrauchbare Flinten, und ein halbes Pfund Pulver war alles, was man von Mitteln und Werkzeugen zur Ausführung des den Engländern beschuldigten Vorhabens bey ihnen fand, und die Aussagen selbst waren und blieben so voller Widersprüche, daß sie schlechterdings unvereinbar waren. Es würde mehr als empörend seyn, wenn man alle die Martern beschreiben wollte, die man hier zur Vereinigung jener Widersprüche und Erpressung des Geständnisses eines nie vorgehabten und nur Rasenden ausführbar scheinenden Verbrechens, an den Engländern verübte. Es bedarf nur einer Beschreibung der Marter, mit welcher man den Johann Clark zu Tode quälte, um das Blutbad von Amboina in seiner ganzen grausenhaften Abscheulichkeit darzustellen." Er ward, wie er die vorgebliche Verschwörung seiner Landsleute gegen die Holländer läugnete, mit Händen und Füßen an einer großen Thür ausgedehnt. Um sein Gesicht und seinen Hals ward ein großes wasserdichtes Tuch gebunden, und dieses beständig mit Wasser angefüllt, welches der Unglückliche mit jedem Athemzuge einschlucken mußte. Dies trieb man so weit, bis sein Leib ganz mit Wasser angefüllt, und zweymal so dick als vorher ward. Die Eingeweide schienen durch Mund und Nasen herauszustürzen, und die Augen aus ihren Kreisen hervorzubrechen. Dennoch hörte Clark nicht auf, seine und seiner Brüder Unschuld zu betheuren. Selbst die Richter erstaunten über seine Standhaftigkeit, und wußten sie nicht anders, als durch Bezauberung zu erklären, die sie in den Haaren des gequälten Mannes vermutheten, und solche daher abschneiden ließen. Er mußte hierauf das Wasser von sich geben, und eine zweyte nicht weniger grausame Mar-

ter erdulden. Man brannte ihm mit Fackeln die Ellenbogen, Fußsohlen und andere Theile des Körpers so lange, bis das herausträufelnde Fett und Blut die Fackeln auslöschte. Diese Marter überwand endlich die Menschheit, der Unglückliche wollte bekennen. Allein da die Marter seine Kräfte erschöpft hatte, und er nicht vermögend war, eine zusammenhängende Erzählung zu geben, beantwortete er die Fragen der Richter nur mit einem Ja, welches denn für ein vollständiges Bekenntniß genommen und selbst bey den von allen Unglücklichen wiederholten Versicherungen ihrer Unschuld für hinlänglich zur Verurtheilung und Hinrichtung aller Engländer auf Amboina bis auf viere nach, gehalten wurde. Das damals zerrüttete und schwache England war nicht im Stande diese teufelischen Grausamkeiten zu rächen, und die Holländer, die öffentlich für die abscheuliche Vollendung derselben dem Himmel dankten, gereichten glücklich zu ihrem Ziel, indem sie kurz nach der Ermordung und Verjagung der Engländer von Amboina, ihre Nebenbuhler von allen Gewürzinseln vertrieben, und Kromwelln nur eine Entschädigung gaben, die für die verübten Schandthaten und Räubereyen nicht einmal den Namen einer Entschädigung verdient p).

Mit eben dem Glück, wenn man Vortheile, durch so empörende unmenschliche Grausamkeiten errungen, Glück nennen darf, führten die Holländer alle ihre übrige Unternehmungen dieser Periode im östlichen Indien aus. Der Krieg gegen Hollands Erb-

p) Allgem. Welthist. Th. 26. S. 93—118. Sprengel a. a. O. S. 79 — 85. Toze a. a. O. Th. I. S. 617.

Erbfeind wurde fast ununterbrochen glücklich bis zum Münsterschen Frieden fortgesetzt. Reiche Beute war der minder wichtige Vortheil, den die Holländer erhielten.

Nach der zweyten Besitznehmung der Insel Amboina blieb den Holländern diese Insel zwar ununterbrochen, aber dennoch war es so unruhvoller Besitz, die Eingebohrnen brachen so oft die Bündnisse, daß die Kompagnie sich endlich gezwungen sah, im Jahr 1638 den Befehlshaber van Diemen mit einer Flotte von siebzehen Schiffen nach Amboina zu senden, um die verlohrne Ruhe wieder herzustellen, und den Besitz der Holländer fester zu sichern. Van Diemen erhielt einige Vortheile über verschiedene indische Fürsten, und war so glücklich, mit dem Könige von Ternate ein Bündniß zu schließen, in welchem der König der Gesellschaft all das Land abtrat, was er auf Amboina besaß. Aber auch dieses Bündniß und die übrigen erhaltenen Vortheile waren noch nicht hinreichend, der Kompagnie Ruhe und den ausschließenden Gewürzhandel auf den Molucken zu versichern. Amboina und alle Inseln in der Nähe mußten unterjocht werden, wenn der Schleichhandel mit Gewürzen gehemmt werden sollte. Ein mühvoller Kampf, Geschenke und Drohungen und Bündnisse konnten erst nach dem Verlauf mehrerer Jahrzehende die Gesellschaft zu diesem Ziel hinführen q).

Auf Ceilan war die Macht der Portugiesen nur noch wenig geschwächt, und das, was sie verlohren, verlohren sie größtentheils durch die Fehden mit den Insulanern, und der Handel der Holländer mit Cei-

q) Hollands Rykdom I. 263.

lan blieb des Bündnisses ungeachtet, welches sie mit dem Kaiser 1612 geschlossen, im höchsten Grade unbedeutend. Im Jahr 1638 brach ein heftiger Krieg zwischen den Portugiesen und Insulanern aus, die Holländer unterstützten den Kaiser und die Portugiesen verlohren Batikalo, und den Holländern wurden zum Lohn ihrer Dienste vom Kaiser so wichtige Vortheile eingeräumt, daß noch in diesem Jahr der Grund zu der Macht der Holländer auf Ceilan völligfest gelegt wurde. Schon im Jahr 1641 waren die Holländer auf Ceilan so mächtig, daß sie die Portugiesen schlugen, und ihnen Negombo und Gale nahmen; Negombo wurde zwar bald nachher von den Portugiesen wieder erobert, aber 1644 nahmen es die Holländer zum zweyten Male r).

Fast eben so viele Mühe und Blut kostete erste Gründung des Handels mit China. Die Holländer bemächtigten sich zuerst einiger von den Fischers Inseln, um von hier aus den Handel mit den Chinäsern anzufangen, und Besitzungen in China zu erhalten. Mehrere Jahre lang dauerte der Kampf unter den traurigsten Abwechslungen fort, ohne daß die Holländer ihren Handel sicher gründen, und auch nur die Erlaubniß, eine Loots in China zu erbauen, erhalten konnten. Ein Vertrag, im Jahr 1624 zwischen den Chinäsern und Holländern errichtet, endigte endlich alle die traurigen Auftritte. Die Holländer mußten die Fischerseilande verlassen, und sich auf den Inseln Tayouan und Formosa niederlassen. Auf Tayouan wurde dann eine Vestung erbauet, Martin Lonk als Befehlshaber von Formosa hieher geschickt,

r) Hollands Rykdom I. p. 281 sq. Wagenaar a. a. O. Th. V. S. 149.

schickt, und der Handel mit China daurend gegründet s).

Die Eroberung Malakkas, der Hauptstadt des Königreichs gleiches Nahmens, war die erste, welche die Holländer auf dem festen Lande Asiens machten. Im Jahr 1641 wurde diese Eroberung gemacht, eine der letzten glücklichen Unternehmungen der Holländer in dieser Periode t).

Höchst nachtheilige Einschränkung des ergiebigen japanischen Handels scheint fast das einzige harte Unglück gewesen zu seyn, das die Holländer in dieser Periode traf, überall, wohin sie sich sonst wandten, auch auf Koromandel und in Bengalen blühte ihr Handel glücklich auf. Auf kaiserlichen Befehl mußten die Holländer 1641 ihre Niederlage von Firando nach Nagasacki, und endlich nach der Insel Desima verlegen; hier nur sollte es ihnen unter dem härtesten Druck und unter den schimpflichsten Bedingungen erlaubt seyn, einen Handel zu führen, der auch bey aller Anstrengung kein Schatten von dem Handel werden konnte, welchen die Holländer seit der Gründung ihres japanischen Handels bis zu diesem Zeitpunkt hin mit Japan getrieben hatten u).

So schmerzhaft immer dieser Verlust seyn mochte, so konnte er doch nicht fühlbar auf einen Handel würken, der alle jene unendlich mannigfaltigen Gegenstände umfaßte, welche die gesegneten Fluren

s) Hist. v. d. N. O. I. M. II. p. 214.

t) Wagenaar Geschichte der Vereinigt. Niederl. Th. V. p. 149.

u) Kaempfer l. c. T. II. L. IV. Ch. 5-8. und Toze a. a. O. II. 797.

Ostindiens und der Kunstfleiß ihrer Bewohner zum Handel darbothen, auf einen Handel, der so mächtig sich vergrößert hatte, daß zur Führung desselben vom Jahr 1593 bis zum Münsterschen Frieden drey hundert und vier und dreyßig Schiffe aus dem östlichen Indien nach Holland giengen, und die Summe der Vortheile der Unternehmer desselben seit dem Anfange dieser Epoche bis zu dem Ende derselben auf fünf und dreyßig Millionen neun hundert und zwölf tausend und fünf hundert Gulden, und die Summa aller Austheilungen seit der Errichtung der Kompagnie bis zum Münsterschen Frieden auf drey und sechzig Millionen fünfhundert und sieben und dreyßig tausend fünfhundert und zehen Gulden stiegen. Selbst im Augenblicke des Verlusts wurde dieser Nachtheil so reichlich ersetzt, daß der Handel der Kompagnie zur Zeit des Münsterschen Friedens ungleich ausgebreiteter war, als zur Zeit der Ertheilung des zweyten Freybriefs, und die Kompagnie jetzt unwidersprechlich zu einer Stufe der Macht und der Höhe emporgestiegen war, welche der Bewunderung und des Erstaunens jedes Zeitalters würdig ist. Der Münstersche Friede versprach den Holländern den ruhigen Besitz ihrer ost- und westindischen Besitzungen, und die ungestöhrte Fortsetzung ihres Handels mit diesen Welttheilen. Portugal wurde wohl bald wortbrüchig, aber dennoch entstand in dem östlichen Indien eine Ruhe, deren Genuß gerad in der Lage, in welcher sich die Kompagnie damals befand, unschätzbar gewesen seyn muß v).

Geschichte

v) Valentyn Oud en Nieuw Ost. Ind. I. p. 211 sq. Holland. Mercurius van d. J. 1650. und Wagenaar a. a. O. Th. V. B. 24. Die Austheilungen der Kompagnie seit den Jahren 1622 bis 1648 waren folgende:

im

Geschichte der holländisch-westindischen Handelsgesellschaft.

Verschiedene von den Ursachen, denen die holländisch-ostindische Kompagnie ihr Entstehen verdankte, bewürkten

im	April	1623	- 25	vom Hundert.
-	Aug.	1625	- 20	-
-	März	1627	- 12½	-
-	Jan.	1629	- 25	-
-	Jan.	1631	- 17½	-
-	Jan.	1633	- 12½	-
-	Dec.	—	- 20	-
-	März	1635	- 20	-
-	May	—	- 12½	-
-	Aug.	—	- 12½	-
-	März	1636	- 25	-
-	Nov.	—	- 12½	-
-	März	1637	- 15	-
-	Nov.	—	- 25	-
-	Oct.	1638	- 10	-
-	Nov.	—	- 25	-
-	Jan.	1640	- 15	-
-	Nov.	—	- 25	-
-	Febr.	1641	- 15	-
-	Nov.	—	- 25	-
-	Dec.	1642	- 50	-
-	Jan.	1643	- 15	-
-	Nov.	1644	- 25	-
-	Dec.	—	- 20	-
-	Jan.	1646	- 22½	-
-	Dec.	—	- 25	-
-	Jan.	1648	- 25	-

Koophandel v. Amst. D. II. p. 39. und 40. und Wagenaar a. a. O. Th. V. S. 213 sq.

würkten etwa zwey Jahrzehende später die Errichtung der **holländischwestindischen** Handelsgesellschaft. Schon unter Karln V. waren Holländer bis nach Afrika und Amerika geseegelt; die Fahrten nach diesen Welttheilen wurden seit dem immer häufiger, mehrere zum Handel nach diesen Welttheilen verbundene kleine Gesellschaften entstanden; noch vor der Revolution stieg die Zahl der nach Westindien gefahrenen Schiffe, bis auf hundert und zwanzig; im Jahr 1598 kam ein seeländisches Schiff von der Küste von Guinea mit fünf hundert Pfund Gold, jedes Pfund fünfhundert Gulden werth, nach Holland zurück a); in Brasilien und St. Domingo handelten die Holländer, anfangs unter spanischem und portugiesischem Nahmen, und bald darauf unter eigenem, da sie mit wenigen Kosten die Befehlshaber bestechen konnten, und holten von hier Perlen, Zucker, Ingwer, Färbeholz und andere Waaren; ein einziger seeländischer Kaufmann wagte es sogar, die den Portugiesen gehörige **Prinzeninsel** in Besitz zu nehmen, und sie unter dem Titel eines Marquis zu beherrschen b), und schon im Jahr 1612 war das Fort Nassau im Königreich Sabor erbauet. Viele der Gründe, welche die Errichtung der ostindischen Gesellschaft anriethen, schienen nun auch für die Errichtung einer westindischen Gesellschaft zu sprechen. **Wilhelm Usslink**, den Religionsdruck aus Braband nach Amsterdam im Jahr 1607, verjagte und der in Spanien den Handel mit Amerika kennen gelernt hatte, trat als ein zweyter Houtmann mit einem Plane zur Errichtung einer westindischen Handelsgesellschaft auf. Lange verwandte sich Usslink und sein Patron **Peter**

a) Reidan Belg. An. L. XV. p. 424.
b) Ebendas. p. 423—425.

Peter Plancius, ein gewaltiger Prädikant und Astronom für die Ausführung dieses Plans vergebens, denn Oldenbarneveld kämpfte ihnen entgegen, vorzüglich weil er glaubte, daß die Errichtung einer westindischen Gesellschaft offenbarer Bruch des errichteten Stillstandes seyn würde. Usslinks, Plancius und aller ihrer Anhänger Eifer erkaltete dann, und erwachte erst wieder nach der Gefangennehmung Oldenbarnevelds, und nur erst nach dem Tode dieses unsterblichen Patrioten, und nach dem Wiederausbruche des Kriegs konnte der Endzweck Usslinks und seiner Anhänger erreicht werden. Im Jahr 1621 wurde würklich eine **holländischwestindische** Gesellschaft errichtet c).

Der Freybrief, den diese Gesellschaft am 3 Jun. dieses Jahrs erhielt, gab ihr auf vier und zwanzig Jahre ausschließend das Recht der Schiffahrt und des Handels auf den **Küsten Afrikas** vom Wendekreis des Krebses bis zum Vorgebürge der guten Hoffnung, auf den **Küsten Amerikas** von der mittäglichen Spitze Terreneuvs durch die Meerenge Magellans, le Maire und andere bis zur Strasse Anjan, auf allen Inseln in dem Nord- und Süder- oder stillen Meere, und in den **Australländern** zwischen beyden Meridianen, im Osten bis zum Vorgebürge der guten Hoffnung, und im Westen bis zur Gränze der östlichen Seite Neuguineas. Die Gesellschaft wurde

c) Koophandel v. Amsterd. (9de Druk) D. II. p. 100 und 101. Wagenaar Gesch. d. Verein. N. Th. IV. S. 175 sq. Daß Oldenbarneveld der Errichtung der Westindischen Gesellschaft nicht entgegen gewesen sey, behauptet der Verfasser des Tegenwoordigen Staats der Vereenig. Ned. P. I. p. 516.

in fünf Kammern, in die Kammer von Amsterdam, von Seeland, von der Maas, vom Norderquartier und von Friesland und Gröningen getheilt. Von den gewöhnlichen Abgaben bey der Einfuhr und Ausfuhr wurde die Gesellschaft auf acht Jahre befreyet, und die übrigen Artikel des Freybriefs, deren fünf und vierzig waren, enthielten Verordnungen, die mit geringen Abweichungen ganz denen ähnlich waren, welche die ostindische Gesellschaft erhalten hatte; auch der westindischen Gesellschaft wurde erlaubt, mit Anerkennung der Oberherrschaft der Generalstaaten Bündnisse zu schließen, Kolonien und Vestungen anzulegen, Truppen zu werben und zu unterhalten u. s. w. d).

Das Kapital, welches die Gesellschaft zusammenschoß, bestand aus folgenden Summen e).

Ihro Hochmögenden gaben	—	500,000 Gl.
Die Kammer von Amsterdam	—	2,846,582 —
Die Kammer von Seeland	—	1,379,775 —
(Für die Städte Vlissingen und Veere gab der Prinz Moriz	—	50,000 —

Mid-

d) Koophandel v. Amsterd. D. II. p. 100 und 101. Den Freybrief findet man im I. Theil des O. B. G. S. 128—144. und beym Aitzema Saken v. St. en O. D. II. p. 61 sq. Tozens Gesch. der Vereinigten Niederl. Th. I. S. 597.

e) Das angeführte Verzeichniß der Summen giebt Herr Luzac an, ohne seine Quelle zu nennen. Janiçon in seinem Etat pres. des Prov. Unies T. I. ch. 13. schätzt das erste Kapital der Gesellschaft auf 7,200,000 Gl. und 1200 Aktien jede von 6000 Gulden Bankgeld vertheilt. Gerad so hoch wird diese Summe angegeben in dem Koophandel v. Amst. D. II. p. 102 und in der Handlung von Holland S. 128.

Middelburg	gab	897,475 Gl.—St.
Vlissingen	—	199,600— —
Veere	—	132,700— —
Tholen	—	100,000)— 10St.
Die Kammer von der Maas		1,039,202 — —
Die Kammer vom Norderquart.		505,617— —
Die Kammer von Grönin[illegible]		836,975— —
		7,108,161 Gl. 10 St.

Eine ähnliche Entstehungsart und eine ähnliche Einrichtung war aber fast alles, was diese Gesellschaft mit der ostindischen gemein hatte. Einerley Ziel hatten sich beyde zu erreichen vorgesetzt, aber die Laufbahn wie die Art, auf welcher jede das ihrige zu erreichen suchte, waren so sehr von einander verschieden, daß ohnmöglich beyde gleiche Schicksale haben konnten. Die ostindische Gesellschaft hatte sich Länder gewählt, wo Natur und Industrie und Kunstfleis schon seit mehrern Jahrhunderten den glücklichsten Handel erzeugt hatten; Amerikas ergiebigste Fluren lagen noch öde und unfruchtbar da, der Portugiese durchwühlte fast einzig die Bergwerke Perus und Mexikos, und es fehlte noch ganz jener Ueberfluß an Produkten des Bodens und der Kunst zur Erzeugung eines Handels, der auch nur mit einem der ergiebigen Zweige des ostindischen Handels hätte verglichen werden können; — alles in Westindien war noch im ersten Anfang des kaum bemerkbar schwachen Aufblühens und gerad deswegen der so vortheilhafte als für die Ehre der Menschheit schimpfliche Sklavenhandel höchst unbedeutend: in Gummi, Goldstaub, und Elephantenzähnen bestand alles, was die Küsten Afrikas gaben; — die Quellen, aus welchen die Macht und die Schätze der ostindischen Gesell-

sellschaft flossen, versprachen einen ewig daurenden Erguß, die Quellen, aus welchen die westindische Kompagnie schöpfte und die gleich anfangs die Macht derselben bis zur verführerischen Höhe unnatürlich hinauftrieben, mußten ihrer Natur nach bald versiegen; — die ostindische Kompagnie wandte nur einen Theil der durch ihren Handel gewonnenen Summen zu Eroberungen an, die westindische Gesellschaft verschwendete noch mehr als ihren ganzen ersten Fond an Eroberungen, die für sie und den Staat in ferner Zukunft hätten vortheilhaft werden können, wenn es ihr und dem Staat möglich gewesen wäre, sie gehörig und in dem Grade zu befestigen und zu behaupten, wie die ostindische Kompagnie die ihrigen befestigte und vertheidigte; die ostindische Gesellschaft sammelte lange mit weiser haushalterischer Sparsamkeit, ehe sie Austheilungen wagte, die westindische Kompagnie zerstreuete gleich alles, und all das Unglück, welches diese Gesellschaft traf, war durchaus unvermeidliches Unglück, und konnte wenigstens nach dem Verlauf weniger Jahre nach ihrer Gründung mit ungezweifelter Gewißheit vorher gesehen werden. Die süssesten Früchte der Errichtung und der Unternehmungen der westindischen Gesellschaft genoß der Staat, der geringe Antheil, welchen die Mitglieder der Kompagnie daran erhielten, war nur schnell verschwindender Genuß eines Gewinns, der im Vergleich mit dem darauf erfolgten häufigen Verlust mehr als unbedeutend wurde, ein Genuß, der nur dazu diente, das Schmerzhafte vereitelter Wünsche und Bemühungen nur noch zu verbittern. Nachdrückliche Schwächung der Spanier war der wichtigste Vortheil, welchen die Republik der westindischen Kompagnie verdankt f); vom Jahr 1623 bis zum Jahr 1636

f) Handlung von Holland H. III. S. 119 sq. und Tozens Geschichte der Ver. Niederl. I. p. 397.

1636 rüstete die Gesellschaft zum Kriege, zu Eroberungen und ihres Handels wegen acht hundert Schiffe aus, und nahm mit diesen dem Feinde fünf hundert und fünf und vierzig Schiffe; die Unkosten der Ausrüstung jener stiegen auf fünf und vierzig Millionen und der Werth dieser und ihrer Ladungen bis auf neunzig Millionen g).

Ein volles Jahr nach Errichtung der Gesellschaft verfloß, ohne daß etwas bemerkenswürdiges vorgefallen wäre, das abgerechnet, daß die Gesellschaft das Recht, von Punto del Rey Salz zu holen, ausschließend, doch mit der Bedingung, erhielt, daß die Hoorner Theil an demselben nehmen sollten. Erst im Jahr 1620 schickte die Gesellschaft die erste drey und zwanzig Schiffe starke Flotte unterm Admiral Jak. Willekens nach Brasilien, und eine zweyte Flotte seegelte fast zu gleicher Zeit mit Willekens unterm Admiral l'Hermite nach Peru. L'Hermite eroberte Guajaquill in Peru, und kehrte zurück. St. Salvador, die Hauptstadt einer Statthalterschaft in Brasilien, und einige in der Nachbarschaft dieser Stadt liegende Vestungen eroberte Willekens. Nicht einmal zwey Jahre lang konnte St. Salvador behauptet werden. Die Stadt war nicht hinlänglich befestiget, die Truppen, welche kurz vorher sich selbst einen gewissen Kijf zum Befehlshaber gewählt, entzweyeten sich; Kijf wurde feig und treulos, und im Jahr 1625 war St. Salvador von den Spaniern wieder erobert h). Zwey Flotten, von den Admiralen Henricksohn und Lam angeführt, kamen zur Rettung zu spät, und ein für die Holländer höchst nachtheili-

g) Handlung von Holland a. a. O.
h) J. de Laat Verh. v. West-Ind. XII. 7.

theiliger Angriff des Schlosses St. George del Mina, und die Wegnahme einiger feindlichen Schiffe war alles, was Henricksſohn und Lam unternahmen, und ausführen konnten. Im Jahr 1626 kamen beyde Flotten im kläglichſten Zuſtande, die Schiffe äuſſerſt beſchädigt, das Schiffsvolk aufrühriſch, und ohne den Admiral Henricksſohn, wieder in Holland an i).

Erſatz für dieſe empfindlichen Schläge glaubte die Kompagnie in einer Reihe glücklicherer Unternehmungen zu finden; ſie errichtete einen Handel mit Neuyork, ihre Flotten machten verſchiedene reiche Priſen; am Wiapoka und Amazonenfluß wurden Kolonien gegründet und Veſtungen erbauet, und Peter Petersſohn Hein, einer der erſten und verdienſtvolleſten Diener der Kompagnie krönte alle dieſe Vortheile durch die Eroberung der berühmten Silberflotte im Meerbuſen Matanza im Jahr 1628. Den Werth vieler Waaren, und deſſen was das Schiffsvolk entwandte, ungerechnet, ſtieg der Werth dieſer Beute faſt bis auf eilf und eine halbe Million Gulden k).

Was

i) Wagenaar a. a. O. Th. IV. S. 525 und Th. V. S. 8 ſq.

k) So hoch ohngefähr giebt ihren Werth Herr Pr. Toze in ſeiner Geſchichte der Ver. Niederl. Th. I. S. 624 an. Der Verfaſſer des Tegenwoordig. Staat der Ver. Ned. P. I. p. 520. und Wagenaar ſchätzen ihn auf ſieben Millionen und zweymal hundert tauſend Gulden an Silber, und auf drey Millionen und ſechsmal hundert tauſend Gulden an Waaren, und vier Millionen Gulden an Kriegs- und Schiffsbedürfniſſen und de Laet, ohne die Waaren genau zu berechnen, giebt eilf Millionen an.

Was man auch immer zur Vertheidigung der Direktoren der Kompagnie sagen mag, so bleibt es immer ein höchst unweiser unpolitischer Schritt, daß sie nun gleich eine Austheilung von funfzig vom Hundert wagten, und wenigstens nicht einen Theil dieser Gelder zur festern Gründung und Ausbreitung des Handels und der Besitzungen der Kompagnie verwandten, ein Schritt, den ohnstreitig Eifersucht und langgereizte Liebe zum Gewinn veranlaßten, und durch dessen Vermeidnng man unwidersprechlich vielen von den Unglücksfällen hätte vorbeugen können, welche den Sturz der Kompagnie mächtig beschleunigten, ein Schritt, der die Folgen der Eroberung der Silberflotte für Spanien im minder hohen Grade nachtheilig, als für die Kompagnie vortheilhaft machte, und der der Republik die wichtigsten Vortheile dieser Eroberung zuwandte l).

Unter der Menge der kühnen Plane, welche die Gesellschaft vom Taumel ihres Glücks hingerissen und im stolzen Gefühl ihrer durch die Eroberung der Silberflotte erhaltenen Macht nun entwarf, zeichnet sich derjenige am meisten aus, nach welchem sie die Eroberung Brasiliens beschloß. Mit Fernambukko sollte der Anfang gemacht werden. Heinrich Lonk, dem man die Ausführung dieses großen Plans übertragen hatte, erreichte mit einer Flotte von fünf und funfzig Schiffen und dreyzehn Chaluppen noch im Herbst 1629 die Küsten Brasiliens. Olinda, das Recif von Fernambukko zwey Schanzen, und die Insel Antonio Vaz wurden würklich erobert, und sechzehn metallene und vier und zwanzig eiserne Kanonen erbeutet. Diese glückliche Unternehmung gegen

l) Aitzema l. c. I. p. 720 sq.

gen einen Feind, der hier ungleich mächtiger als im östlichen Indien war und hier auch ungleich hartnäckigere Gegenwehr both, und die Größe der Austheilungen, welche die Kompagnie mehrere Jahre hindurch that, schienen die glücklichsten Aussichten für die Zukunft zu eröffnen. Auch vergrößerte die Gesellschaft ihr Gebieth noch in Brasilien, sie schickte mehrere Flotten nach Amerika, und eroberte verschiedene Städte, die sie, um den Feind zu schwächen, gänzlich zerstöhrte. So wurden unter andern noch Turnillo, Kampecho, die Landschaft Pariba und mehrere Vestungen erobert. Kürassao wurde auch gleich nachher, im Jahr 1634 holländischer Herrschaft unterworfen m). Um sich in dem Besitz der gemachten Eroberungen zu behaupten, ließ die Kompagnie eine Schrift überall abkündigen, der sie den Nahmen einer Kapitulation gab, und in welcher sie allen ihren Unterthanen freye Ausübung ihres Gottesdienstes, Schutz und unparteyische Justitz und Freyheit von allen Abgaben versprach; nur der Zehende von den Früchten sollte gegeben werden; auch sollten von den Güthern, welche ihre Unterthanen in Holland laden würde, keine andere als die bisher üblichen Zölle und Abgaben entrichtet werden; keiner ihrer Unterthanen sollte zum Kriegsdienste gezwungen werden, jeder das Recht sich zu bewaffnen haben, ein besonderer portugiesischer Richter sollte angestellt werden, um zwischen Portguiesen und Portugiesen zu richten n). Die Versicherung dieser Freyheiten und Vorrechte und mehrerer ähnlichen, welche die Kapi-

m) Tozens Gesch. der Ver. Nied. Th. I. 648.
n) De Laat Verhaal van West-Indien B. XII. p. 454 sq.

Kapitulation noch enthielt, blieb nicht ohne Würkung. Viele angesehene Portugiesen, die Einwohner von Rio Grande, und viele Brasilianer wurden gewonnen, und unterwarfen sich der Kompagnie.

So viel aber auch nun gewonnen seyn mochte, so war doch alles noch unsicherer Besitz, und vielleicht hätte die spanische Flotte, die gleich nach der Unterwerfung der Einwohner von Rio Grande erschien, alles den Holländern wieder entrissen, wenn nicht der glückliche Sieg Artischofskis es ihnen gerettet hätte. Auch die Direktoren der Kompagnie fühlten dieß, sie beschlossen wenigstens etwas für die Behauptung der errungenen Besitzungen zu thun, errichteten auf der Insel Antonio Vaz die Vestung Friedrich Heinrich, und stellten eine Regierung zu Olinda an; ausser drey Regierungsräthen, welchen man die Wahrnehmung der Angelegenheiten des Handels, und die Rechtspflege anvertrauete, wurde noch ein Admiral über die Küste von Brasilien und ein Oberbefehlshaber über die Truppen ernannt. Eine Besitznehmung folgte nun auf die andere, und schon nach dem Verlauf ohngefähr eines halben Jahrzehends war die Kompagnie in dem Besitz des größten Theils von Brasilien o).

Noch hatte die Gesellschaft der Besitzungen nicht genug. Um ihren Unternehmungen neuen Schwung und neues Leben zu geben, oder eigentlicher, um desto schneller zum Besitz des ganzen mittäglichen Amerikas zu kommen, wählte sie den Grafen, Johann Moritz von Nassau, zum Statthalter von

o) Fried. Henr. van Nassau zyn Leven p. 43. De Laat. l. c. VI. 166 sq. VII. 1184 sq. Aitzema II. c. I. 993. 998 und 1055.

von Brasilien, und sandte ihn, von dreyen ihrer Bewindhebbern als Räthen begleitet, mit einem monatlichen Gehalt von funfzehnhundert Gulden, und mit Bewilligung einiger andern Vortheile nach Fernambukko, welches für Westindien das werden sollte, was Batavia für Ostindien geworden ist. Moritz, voll Kriegsfeuer und Muth, und noch ganz in der Blüthe männlicher Jahre, war nur zu glücklich und thätig in der Ausführung des Plans, dessen Ausführung man ihm so dringend empfahl, aber nach den Absichten der Direktoren der Kompagnie war er noch lange nicht thätig genug. Ein glücklicher Sieg, die Einnahme der Vestung **Povakao de Porto Kalvo**, die Vertreibung der Portugiesen aus dieser Gegend, die Eroberung der Vestung St. George de la Mina auf der Küste von Guinea, Erweiterung der holländischen Besitzungen durch die Einnahme der Stadt und Vestung Maranhaos und der Landschaft Seregippas, eine noch immer glückliche Vertheidigung gegen Spanier zu Wasser, und gegen Portugiesen und Brasilianer zu Lande, und endlich die Eroberung der Vestung **Loandas** und der Insel **St. Thomas** waren die wichtigsten glücklichen Großthaten der Holländer unter der Regierung Johann Moritz in Westindien und Afrika, deren Reihe noch vergrößert seyn würde, wenn nicht im Jahr 1641 der Befehl der Generalstaaten, mit den Feindseligkeiten einzuhalten, in Brasilien angekommen wäre p).

Wenn

p) Barlaeus de Rebus Gestis in Brasilia p. 61. 342. 348. 375. Aitzema l. c. II. p. 353 sq. Toze a. a. O. B. 8. a. m. St.

Wenn man die Geschichte der westindischen Gesellschaft bis zu diesem Zeitpunkt hin verfolgt, und fast einzig nur auf die glänzenden Großthaten dieser Gesellschaft seine Aufmerksamkeit richtet, so kann man sich kaum des Gedankens von einem blühenden Wohlstande derselben, und der Hoffnung von einem künftigen noch größern Glücke erwehren; und wenn diese Gesellschaft bey einem glücklicheren Loose, als ihr zu Theil werden konnte, Eroberungen ihr Glück zu verdanken gehabt hätte, wenn die Macht, welche diese Eroberungen ausführte, auf sicheren Stützen geruhet, und aus weniger leicht zu versetzenden Quellen geflossen wäre, so würde der Zeitraum, welchen die Jahre 1628 und 1641 begränzen, die sichersten Beweise des Flors der Gesellschaft aufstellen, und die Epoche der Gründung eines künftigen noch größern Glücks geworden seyn, aber im entgegengesetzten würklichen Falle muß man den Anfang der Epoche des schrecklichen Verfalls der Kompagnie gerad in die Periode ihrer Eroberungen setzen. Der Plan, den die Gesellschaft sich entwarf, und in jener Periode auszuführen anfieng, war zu viel umfassend, als daß seine Ausführung den Kräften einer Handelsgesellschaft möglich gewesen wäre, deren Glück ganz auf den Krieg gegründet war, und die also ihre Macht einer Quelle verdankte, die unvermeidlich in kurzer Zeit ganz versiegen mußte. Noch lange nicht bis zur Hälfte war man gekommen, und schon zeigte es sich, wie unausführbar das Unternehmen sey, das man angefangen hatte. Nicht hinlängliche Macht mit zu starkem Triebe zu Eroberungen verbunden, nöthigten der Gesellschaft gleich nach der Wegnahme Olindas die Erklärung ab, daß jeder ungehindert nach Olinda fahren könne, wenn er sich nur der Schiffe der Kompagnie bediene, ausser der

Fracht noch einige Abgaben entrichte, und nur nicht mit Fernambukko und Färbeholz handele q); und sichtbare noch größere Schwäche verrieth die Kompagnie, da sie einige Jahre später es sich gefallen ließ, daß der Handel nach Brasilien, Westindien und den westindischen Inseln unter einigen nicht sehr wichtigen Einschränkungen allen Bewohnern Hollands frey gegeben wurde r). Erhöhete und verdoppelte Abgaben, höchst einträgliche Verpachtungen in Westindien *), häufig gemachte beträchtliche Beute und der unbedeutende Handel der Kompagnie gewährten nur schwache Unterstützung, da die Schätze der Silberflotte verwandt, vertheilt und verschwunden waren, und schon im Jahr sechzehnhundert und sechs und dreyßig war die Kompagnie mit einer Schuldenlast von achtzehn Millionen Gulden beschwert, und sah sich gezwungen, neue Summen zu sechs Procent, dem damals gewöhnlichen Interesse, aufzunehmen s); eine drückende Bürde, die durch die Eroberungen des Grafen Moritz noch drückender wurde. Mit einem Wort, im Jahr sechzehen hundert und ein und vierzig, gerad zu der Zeit, wo der bekannte Stillstand zwischen Holland und Portugal geschlossen wurde, hatte die Kompagnie mehr noch, als alle ihre

q) De Laat l. c. p. 165.
r) Groot Placaatb. I. p. 603.
*) Der Impost von der Wage wurde auf Ein Jahr für 11,400 Gl., die Abgabe von Wein und Bier auf 6 Monate für 13,700 verpachtet, die Verpachtung des Zuckers trug 140,300 Gl. Die Zuckermühlen um Legyrype, welche von den Besitzern verlassen waren, da der Obrist Schuppen diese Gegend eroberte, verkaufte die Kompagnie für 1,462,377 Gulden. Einige behaupten sogar, die Kompagnie habe zwey Millionen Gulden dafür erhalten.
s) Fredrik Hendrik van Nassau zyn Leven I. p. 275.

ihre Kräfte bey der Aufführung eines Gebäudes verschwendet, das erst durch vereinigte mächtige Bemühung mehrerer Generationen Dauer und Festigkeit hätte erhalten, und erst der Nachwelt hätte nutzbar werden können, das aber, so wie es jetzt da stand, auf den morschesten Stützen ruhete, die jemals ein Gebäude der Art trugen, und beym schwächsten Sturm einstürzen mußte, wenn nicht eine höhere und stärkere Macht, als die war, welche es aufführte, zu seiner Rettung herbeyeilte. Dies geschah aber nicht, und eine Eroberung nach der andern wurde verlohren mit noch größerer Schnelle, als sie gemacht waren.

Der Stillstand zwischen Portugal und Holland, der gleich nach der Erhebung des Johann von Braganza auf den portugiesischen Thron geschlossen wurde, untersagte der Gesellschaft weitere Ausbreitung ihrer Besitzungen und neue Eroberungen auf Kosten Portugals, und versicherte ihr dagegen den ruhigen Besitz dessen, was sie bis jetzt von den portugiesischen Besitzungen in Westindien und Brasilien erobert hatte t). Wäre die Gesellschaft im Stande gewesen, ihre Besitzungen würklich zu behaupten, so hätte sie keinen vortheilhaftern Stillstand schließen können, allein da jetzt noch ausser den bisher angeführten, im Innern liegenden, Keimen des Verderbens noch andere ihren Sturz beschleunigende Ursachen zu würken anfiengen, so wurde ihr Unglück unvermeidlich, da die Portugiesen den Stillstand nicht beobachteten. Harte Regierung, Raubgier und Unterdrückungen jeder Art hatten schon lange den unter der Herrschaft der Kompagnie in Westindien seufzenden Portugie-

t) Du Mont Corps Dipl. T. VI. P. I. p. 215 sq.

sen und Brasilianern laute Klagen ausgepreßt, und alle diese und diesen ähnliche, in beyden Indien schon seit länger als einem Jahrhundert gewöhnliche, Fehler und Mängel wurden gleich nach dem Anfang des allgemeinfühlbaren Verfalls der Kompagnie erste mitwürkende Ursachen zum schrecklichschnellen Sturze derselben. Die Bewohner Maranhaos revoltirten zuerst, schlugen noch im Jahr 1641 die schwache holländische Besatzung nieder, unterwarfen sich der Krone Portugal, und ihrem Beyspiel folgte gleich im folgenden Jahr die Insel St. Thomas. Es fehlte hier nur noch die Ankunft einiger portugiesischen Truppen, um das Werk ganz auszuführen; sie kamen und St. Thomas war für die Holländer verlohren, denn die Kompagnie dachte noch nicht auf Erhaltung dessen, was sie besaß, sondern einzig noch immer auf fernere Eroberungen. Gerad zu der Zeit, da Maranhao und St. Thomas ihr Joch abwarfen, schickte sie, die nicht im Stande war ihre alten Besitzungen zu behaupten oder zu vertheidigen, Heinrich Brauwer aus Brasilien mit fünf Schiffen und drey hundert und sechzig Mann Landtruppen nach Chili, um neue Eroberungen zu machen, verfehlte ihre halbrasende Absicht und verlohr nun gleich, was sie vielleicht ohne diese Unternehmung noch hätte erhalten können u).

Sahe man es in Europa auch jetzt noch nicht, mit wie schnellen Schritten der unvermeidliche Sturz der Kompagnie in Brasilien herbeyeile, so mußte man doch davon in Westindien überzeugt werden. Graf Moritz, der sich längst schon zurück nach Europa gesehnt hatte, verließ Brasilien würklich, und alle die giengen

u) Barlaeus l. c. p. 403. 405. 415. 431.

giengen mit ihm, welche wie er dachten oder schon genug geraubt hatten oder nicht mehr rauben zu können glaubten. Mit der Flotte, auf welcher Moritz zurückkehrte, erhielt die Kompagnie die letzte Ladung, welche sie aus Brasilien bekam; die Flotte brachte für zwey Millionen und sechsmal hundert tausend Gulden Waaren, worunter auch afrikanisches Gold war x). Ein neues Uebel entstand mit Moritzens Abreise aus Fernambukko. Aus Moritzens Händen kam das Ruder der Regierung in die elendesten, in die es hätte gerathen können. Ein Kaufmann, ein Goldschmid und ein Zimmermann bildeten jetzt die Regierung von Brasilien. Unweise und treulos ließen diese alle Vestungen vollends verfallen, dankten ein Corps Truppen nach dem andern ab, verkauften sogar dem Feinde Pulver und Gewehr und trugen so viel als möglich dazu bey, daß die Holländer aus ihren Besitzungen in großer Schnelle verjagt wurden y).

Eine Folge von häufigen nachdrücklichen Schlägen schreckte endlich die Kompagnie aus ihrem Taumel auf und zeigte ihr all das Unglück, das ihr in der Ferne noch drohte. Man entwarf nun Plane über Plane, aber da keiner von schwachen entkräfteten Händen ausgeführt werden konnte, so fiel man auf eine Vereinigung der westindischen Kompagnie mit der ostindischen. Jene wagte es würklich, dieser dazu den Vorschlag zu thun, aber die ostindische Kompagnie gab, was so sicher voraus gesehen werden konnte, nicht nur eine abschlägige Antwort, sondern im stolzesten Gefühl, welches ihre Macht und ihre

x) Tozens Gesch. der Ver. Niederl. I. S. 666 und 667.

y) Handlung von Holland p. 127.

Schätze ihr nur einflößen konnten, die kränkendste abschlägige Antwort, die sich nur geben ließ; und selbst diese Antwort, so fest hieng die westindische Gesellschaft an ihren Planen, schreckte nicht. Mit sechs und dreyßig Tonnen Goldes und der Uebergabe aller ihrer Besitzungen an die ostindische Kompagnie, wollte die westindische Gesellschaft nun diese Vereinigung erkaufen, und da ste eine zweyte abschlägige Antwort und den Vorwurf erhielt, daß sie funfzig Tonnen Goldes weniger als nichts habe, und die angebohenen sechs und dreyßig Tonnen Goldes nur auf den Kredit der ostindischen Gesellschaft würde geliehen erhalten können, so versuchte die westindische Gesellschaft dennoch allein die weitere Ausführung ihrer Plane, verschaffte sich einen neuen Freybrief auf fünf und zwanzig Jahre, rüstete eine Flotte aus, und warb vier tausend Mann Truppen.

Ehe aber noch der neue Freybrief ertheilt, die Truppen geworben, und die Flotte ausgerüstet war, waren schon die schönsten Besitzungen verlohren. Aufruhr und Revolutionen, an welchen die Portugiesen nicht geringen Antheil hatten, wurden gleich nach Moritzens Abreise aus Brasilien allgemein und gerad am unruhigsten Tage erschien eine mächtige portugiesische Flotte am Recif von Fernambukko ganz unerwartet. Die Unruhen und der Umstand, daß die Holländer bey der Ankunft dieser Flotte eben beschäftigt waren, die Moritzstadt um zwey Drittel kleiner zu machen, weil sie zu groß war, als daß man sie hätte vertheidigen können, verstärkten das Uebergewicht der Portugiesen noch mehr; überdem waren die Mauren und Vestungswerke auf dem Recif ganz verfallen, und Hochstraaten, den man an den portugiesischen Unterkönig geschickt hatte, wurde bestochen, und treulos, und nun war es den Portugiesen

tugiesen ein leichtes, das Kap St. Augustin und den größten Theil des holländischen Brasiliens zu erobern. Die Nachricht von allen diesen traurigen Vorfällen kam bald nach Holland, aber nur der Pöbel schien das ganze Unglück zu fühlen, die Kompagnie fühlte es nicht; statt alle Hoffnung aufzugeben, fachte selbst dies Unglück ihren Muth noch mehr an. Der Obrist Schuppen mußte die neuausgerüstete Flotte und die geworbenen vier tausend Mann nach Brasilien führen. Noch nicht die Hälfte des Weges war zurückgelegt, als sich der Erfolg dieser Expedition schon sicher voraus bestimmen ließ. Heftige Stürme tobten ununterbrochen und beschädigten und zerstreuten die Schiffe, und die größte Uneinigkeit brach unter den Truppen und Schiffsvolk aus. Die Flotte kam endlich in dem traurigsten Zustande in Brasilien an, aber doch noch zeitig genug, das Recif, welches in der größten Gefahr schwebte, mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen zu versorgen. Schuppen fieng damit an, daß er durch die fünf Männer, welche er als Regierungsräthe mitgebracht, eine neue Regierung anordnen ließ, und rückte dann mit seinen elenden Truppen ins Feld. Unglück und Schande folgte ihren Fußtritten überall, sie flohen alle auch da, wo die schwächeren Portugiesen ihnen den Sieg versprachen.

Nichts wurde nun mehr verschont, alles mit Feuer und Schwerd verwüstet und verheert. Ein namenloses Elend wurde allgemein, die schönsten Fluren Brasiliens schienen absichtlich in Einöden umgewandelt zu werden. Dem allen ungeachtet raffte die Kompagnie noch einmal ihre Kräfte zusammen; eine neue Flotte von funfzig Schiffen wurde ausgerüstet, und sechs tausend Mann Truppen aufs neue geworben. Vergebens stellte der portugiesische Gesandte im

Haag, wohl recht sichtbar zum Vortheil seines Hofs, aber nichts destoweniger wahr und gründlich vor, wie unmöglich es sey, durch die Flotte und die Truppen das zu erhalten, was man zu erhalten wünschte, der Vorschlag des Gesandten, den Unterkönig in Brasilien abzusetzen, einem andern, mehr auf Recht und Gerechtigkeit sehenden Mann diese Würde anzuvertrauen; der Vorschlag, durch gütliche Mittel die Uneinigkeiten zu beyder Zufriedenheit zu endigen, alles war vergebens. Die Kompagnie trug zum zweyten Male dem Grafen Moritz die Statthalterschaft in Brasilien an, und schickte, wie Moritz durch Forderungen zu hoher Belohnungen den Antrag ablehnte, im Jahr 1747 ihre Flotte und die sechs tausend Mann ohne Moritzen ab, welche schon in der Zeit, die man mit Erwägung der Vorschläge des portugiesischen Gesandten hinbrachte, mißvergnügt und uneins geworden waren, und jedem schon im Voraus ankündigten, daß sich durchaus nichts von ihnen erwarten ließe. Der Erfolg entsprach den Erwartungen, die jeder hier hegen mußte, ganz. Nur auf Augenblicke hin konnte die veränderte Regierung in Brasilien, die abgesandte Flotte, und die Truppen den gänzlichen Sturz der Kompagnie aufhalten, da die Krone Portugal nicht freywillig das Geraubte zurückgeben wollte, und der Krieg zwischen England und Holland die Republik, die nun gern geholfen hätte, hinderte, ihre gerechten Forderungen durchzusetzen. Aus drey Vestungen bestand alles, was die holländischwestindische Kompagnie zur Zeit der Schließung des Münsterschen Friedens noch in Brasilien besaß, die Hoffnung zum Besitz eines mächtigen Staats war nun ganz dahin, eines Staats, der nur unter der Aufsicht und dem Schutz der Republik, durch eine größere Macht, als die Kompagnie

pagnie jemals erhielt, durch Anlegung von Vestungen und Kolonien, und durch Unterhaltung von hinlänglich starken Flotten und Truppen, und unter der Direktion weiser Staatsmänner hätte erhalten werden können, und der, wenn er erhalten worden wäre, die Macht der Republik vielleicht über die Macht der Engländer hätte erheben können z).

Da die Unternehmungen der Kompagnie nur auf Eroberungen gerichtet, und Erschöpfung der Kompagnie bis zum tiefsten Grade und gänzlicher Verlust eines künftigen Glücks die wichtigsten unglücklichen Folgen der Unternehmungen der Gesellschaft waren, so konnte der Sturz der Kompagnie für den Handel der Republik nicht von bedeutenden Folgen seyn. Elephantenzähne, Gummi und Goldstaub waren bis zur Entstehung des Sklavenhandels die wichtigsten Produkte, welche die Holländer in nicht geringen Quantitäten von den Bewohnern der Küste Afrikas gegen Waaren von unbedeutendem Werthe eintauschten; auch währte es lange, ehe der Sklavenhandel ergiebiger Zweig des amerikanischen Handels wurde, und die Besitzungen der Kompagnie in Amerika lieferten bis zum Münsterschen Frieden hin so wenige Produkte, daß der Vortheil des Handels mit Brasilienholz, Fellen, Zucker und einigen andern amerikanischen Produkten in der That nicht auf die entfernteste Art mit dem Vortheil verglichen werden konnte, welchen dieser Handel in der Folge gewährte. —

Das

z) Hollands Rykdom I. p. 33 sq. Wagenaar Th. V. a. m. St. Toze a. a. O. und Handlung von Holland H. 3.

Das sind kurz die Schicksale der holländischwestindischen Gesellschaft seit ihrer Entstehung bis zum Münsterschen Frieden, deren Geschichte in der That mehr einer Geschichte mächtiger mit einander verbundener Seekaper ähnlich ist, als einer Geschichte einer zum Handel verbundenen Gesellschaft. a).

Levantischer Handel.

Daß die Holländer schon vor der Revolution nach der Levante gehandelt haben, sieht man unter andern aus der Verordnung der Bürgermeister und Regenten der Stadt Amsterdam in Betreff der Freyheit des Transports der Güther über Deutschland b). Dieser Handel war damals fast ganz in den Händen der Italiäner, Franzosen und Engländer, und die Holländer erhielten die levantischen Waaren aus der zweyten Hand über Deutschland und Italien. Noch hatten die Holländer ihre Fahrten und ihren Handel nicht bis zur Levante selbst hin ausgebreitet, und noch keine Komptoire an den Oertern aufgerichtet, wo die Waaren gestapelt wurden, ohne welche es gleichwohl äusserst schwer werden mußte, diesen Handel mit Vortheil zu führen; aber gleich nach der Ergreiffung der Waffen gegen Spanien fiengen die Holländer, wie man behauptet, nach dem Beyspiel der Juden, welche aus Portugal und Spanien nach den vereinigten Niederlanden geflüchtet waren, an, überall

a) Handlung von Holland. S. 129.

b) Keuren van Amsterdam D. I. p. 65. und Beylage N. im ersten Theile des Originals.

all Komptoire anzulegen, und über die ganze mittelländische See zu fahren, und an den Küsten derselben zu handeln c).

So wie jeder Zweig des Handels, und alles was mit dem Handel in Verbindung stand, in der Periode der Revolution sich schnell empor schwang, so stieg auch dieser Handel in kurzer Zeit so mächtig, daß er die ganze Aufmerksamkeit der Väter der Republik auf sich zog. Sowohl zu Aleppo als in andern Handelsplätzen der Levante, wurden im Jahr 1612 mehrere Konsuls angestellt d), und im Jahr 1624 in der Republik eine **Kammer** errichtet, welche aus acht **Direktoren des levantischen Handels und der Schiffahrt nach dem mittelländischen Meer** bestand. Den Mitgliedern dieser Kammer, welche man jährlich aus der Zahl der angesehensten Kaufleute wählte, war die Besorgung alles dessen anvertrauet, was auf den levantischen Handel Beziehung haben konnte; alle Streitigkeiten, welche diesen Handel betrafen, oder zu denen dieser Handel Gelegenheit gegeben, mußten bey dieser Kammer, als erster Instanz, anhängig gemacht werden. Sie führte die Aufsicht über die Schiffe, welche zum levantischen Handel bestimmt waren, und sie sollte dafür sorgen, daß alle Befehle und Schlüsse, welche der Staat im Betreff des Handels und der Schiffahrt nach der Levante genommen, gehörig beobachtet und vollzogen würden; ihr wurde

es

c) Der Handel nach der Levante geht in alle Seehafen von Griechenland bis Aegypten, und nach dem ganzen mittelländischen Meer. Espine Koophandel van Amsterdam. C. 32.

d) Groot Placaatb. D. II. p. 1331.

es überlassen, Convoyen vom Staate zu fordern, und mit einem Wort, ihr war alles zu besorgen anvertrauet, was Ausbreitung, Flor und Sicherheit des levantischen Handels befördern konnte, oder auch nur hoffen ließ. Den Konsuls in der Levante übertrug man die Entscheidung aller Streitigkeiten, welche zwischen denen in der Levante sich niedergelassenen Holländern und zwischen dem Volke auf den Schiffen entstehen möchten, vorzüglich aber sollten sie das Interesse und Wohl ihrer Nation aus allen Kräften zu befördern suchen e).

Verschiedene Reglements sind in der Folge zur Vergrößerung der Sicherheit und des Flors dieses Handels gegeben worden. Das Reglement vom Jahr 1621 ist vorzüglich wichtig. Hauptpunkte desselben sind Angabe der Anzahl der Schiffe, welche zu der Fahrt nach der Levante gebraucht werden sollen, Bestimmung der Größe dieser Schiffe, Angabe, wie sehr sie versorgt und mit wie vielen Kriegsbedürfnissen sie versehen seyn sollen. Ferner wird bestimmt, wie sie in Admiralschaft fahren sollen, der Weg, welchen die Schiffe nehmen sollen, wird vorgezeichnet, und endlich werden die Abgaben und Rechte bestimmt, welche die Schiffer zur Bestreitung der Kosten, zu ausserordentlichen Gesandtschaften, zum Unterhalt der Agenten und zur Ausführung alles dessen, was dem levantischen Handel Aufnahme und Flor verspricht, entrichten sollen. In den Jahren 1627 und 1632 bestimmte man noch genauer die genannten und ähnliche Einrichtungen.

Im

e) Handlung von Holland S. 301.

Im Handel nach der Levante haben sich die Holländer einen Vortheil zu verschaffen gewußt, vermittelst dessen sie mehr Nutzen aus diesem Handel ziehen, als die übrigen Nationen, und wodurch sie in den Stand gesetzt sind, der Konkurrenz der Franzosen, Engländer und Italiener ungeachtet diesen Handel mit sehr beträchtlichem Gewinn zu führen. Um diesen Vortheil genau kennen zu lernen, muß man die Ladungen der Schiffe untersuchen, welche von Holland aus nach der mittelländischen See fahren.

Diese Ladungen bestehen vorzüglich in allerley Arten von Gewürzen, Kakao, Kaffee, Ingwer, Thee, Porcellain, ostindischen Zitz, Nesseltücher, indischen Stoffen, Batist, feiner holländischer, flandrischer und schlesischer Leinewand, Stoffen von Kameelhaar, Sarsch, Tüchern, allerley Arten von Garn, Farben, Farbeholz, indianischen Apotheker- und Materialisten Waaren, Krapp, Elephantenzähne, russischem Leder, Fischbein, Thran, Kupfer, Messing, Eisen, Bley, Zinn, Stahl, Theer, Pech, Harz, Biesam, Ambra, Zibet, Laberdan, Stockfisch und in mehrern andern Güthern.

Verschiedene und sogar der bey weitem größere Theil dieser Waaren gehört einzig und allein zum Handel mit Frankreich und Italien, und mithin finden die Holländer selbst auf ihrem Wege nach der Levante den Vortheil, daß sie längst der mittelländischen See ihre Waaren mit Vortheil absetzen und aufstapeln, und oft noch an demselben Ort ihre Ladungen für die Levante einnehmen können. Der Indigo, der martiniekſche Kaffee und die languedokschen Tücher sind schon seit langer Zeit die Hauptwaaren, welche nach der Levante gebracht werden. Die Holländer können sich mit denselben zu Marseille versorgen, und

eben

eben deswegen sie ganz so wohlfeil als die Franzosen in der Levante verkaufen. Gerade diesen drey genannten Waaren, und vorzüglich den languedokschen Tüchern verdanken die Franzosen den Vorzug, welchen sie im levantischen Handel vor den Engländern haben. Bekanntlich wird der levantische Handel großentheils mit baarem Gelde getrieben; um dies zu erhalten bedienen sich die Holländer des Theils ihrer Ladungen, den sie in Italien gegen Geld absetzen können, und versorgen sich mit Piastern und Sequinen für den levantischen Handel.

Diese Art auf der mittelländischen See zu fahren, ist von den Holländern so lang schon beobachtet, als sie sich auf diese Fahrt gelegt haben, und sie hat sehr viel zum Flor des holländischlevantischen Handels beygetragen. Sie bedienten sich zur glücklichen Führung des levantischen Handels des Handels mit Italien, wo sie Packhäuser anlegten, so wie sie ehemals, da sie diesen Handel über Deutschland und Tirol trieben, sich des Handels mit Deutschland zu eben dem Endzweck bedienten.

Auch war es gerad dieser Vortheil, welchen eine solche Fahrt über die mittelländische See nach der Levante dem Handel Hollands verschaft, der zu der Verordnung bewog, daß die aus der Levante zurückkehrenden Schiffe von den Oertern, wo sie laden, nicht anders als in Gesellschaft, die sie sich durch einen vier bis fünf Wochen langen Aufenthalt würden verschaffen können, zurückkehren sollten, daß diejenigen Schiffe, welche aus dem venetianischen Meerbusen zurückkommen, verbunden seyn sollen, an Zante anzufahren, vierzehn Tage daselbst zu verweilen, und nicht anders, als in Begleitung von drey bis vier wohlausgerüsteten Schiffen abzufahren, und daß endlich

lich die Schiffe, welche von hier nach Livorno seegeln, vierzehn Tage auf Gesellschaft zur Rückreise nach Holland warten sollen. Eine Geldstrafe von tausend Gulden ist auf die Uebertretung dieser Verordnung gesetzt f).

Nordische Fischerey und Handel.

So nachdrücklich und eifrig sich auch die Holländer schon in den frühesten Zeiten auf den Fischfang legten, so beschäftigten sie sich doch vor der Revolution noch nicht mit den Wallfischfang, und auch nicht einmal gleich in den ersten Jahren der Revolution ent-

f) Grot Placaatb. D. I. p. 908. Diese Verordnung wurde im Jahr 1652 gegeben. Sie besteht aus mehrern Artikeln, von denen ich hier noch folgende hersetze. Die Schiffe, welche nach der mittelländischen See fahren wollen, sollen 180 Lasten groß seyn, und mit vier und zwanzig fünfpfündigen Kanonen und funfzig Mann Schiffsvolk versehen seyn. Wenigstens zwey Schiffe sollen zugleich abfahren, um sich gegen die Korsaren der barbarischen Küste vertheidigen zu können. Fehlt ein Schiffsherr in der Erfüllung einer dieser Punkte, so soll er seine Fracht verlieren und tausend Gulden Strafgelder erlegen. Masten, Taue und Seegelwerk und Kriegsbedürfnisse zu laden, ist allen Schiffen verbothen, wenn sie nicht in Gesellschaft fahren, und nach Verhältniß ihrer Größe gehörig mit Geschütz und Schiffsvolk versehen sind. Auf Uebertretung dieses Artikels folgt Verlust der ganzen Ladung, die der Staat erhält. Masten, Tau- und Seegelwerk, Kanonen und alle Kriegsbedürfnisse überhaupt nach Tunis und Algier zu fahren, oder sie fremden Schiffen unterweges zu verkaufen, ist durchaus untersagt.

entstand dieser so wichtige Nahrungszweig in Holland. Die Holländer lernten diese Fischerey von den Biskayern. Gleich im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts lockte man einige Biskayer durch Versprechungen ansehnlicher Belohnungen nach Holland, man fieng den Fang glücklich an, und noch lange Zeit nachher kamen jährlich Harpuniers aus Biskaya. Die Biskayer lehreten die Holländer nicht nur den Weg nach Grönland, und der Straße Davis und den Fang der Weißfische, Robben, Wallrosse und Wallfische, sondern auch das Thranbrennen und das Bereiten des Wallraths lernten die Holländer von ihnen.

Die stets zunehmenden Veränderungen in der Schiffahrt und dem Schiffsbau und die allgemein damals herrschende Neigung in der Schiffahrt, der Fischerey und dem Handel alles zu versuchen, was Gewinn hoffen ließ, trugen viel zur Aufnahme dieser Fischerey bey. Das Beyspiel einiger holländischen Kaufleute, welche vereint Schiffe zum Wallfischfang mit Vortheil ausgerüstet hatten, reizte bald mächtig zur Nachahmung. Es entstanden mehrere Gesellschaften, um mit desto größerm Nachdruck den Wallfischfang treiben zu können.

Endlich fiel man auf die Idee, eine allgemeine Gesellschaft zu errichten. Die Idee fand allgemeinen Beyfall, und es entstand eine Gesellschaft, der man den Nahmen einer nordischen Gesellschaft gab und die am 27sten Januar 1614 ein Oktroi von den Generalstaaten erhielt, in welchem ihr das Recht, Wallfische zu fangen, ausschließend ertheilt wurde. Dies Oktroi war nur auf drey Jahre gegeben, wurde aber im Jahr 1617 auf vier Jahre verlängert, und da sich die nordische Gesellschaft im Jahr 1622 mit einer

ner in Seeland errichteten Gesellschaft verband, ertheilten die Generalstaaten ein neues Privilegium auf zwölf Jahre, welches 1633 auf fünf Jahre verlängert wurde. Aus diesem letztern Freybriefe sieht man, daß die Gesellschaft in Grönland sowohl als in der Straße Davis Vestungen, Häuser und Magazine erbauet hatte, und bewaffnete Schiffe zu ihrem Dienste hielt: doch erhielt sich die Gesellschaft nur bis zum Jahr sechzehn hundert und fünf und vierzig. Die Kosten der Unterhaltung ihrer Magazine und Vestungen und ihrer Flotten, und mehr noch die hohen Rechnungen, auf welche sich die Direktoren so treflich verstanden, sprengten sie. Der Wallfischfang wurde wieder frey gegeben, und auch diese zur Wiederaufnahme dieser Fischerey so unentbehrliche Freyheit würde ohne glückliche Folgen geblieben seyn, wenn die Staaten keine andern Mittel ergriffen hätten, denn der Wallfischfang erhielt sich anfangs blos durch den Misbrauch, welchen einige Kaufleute von dieser Freyheit machten, blos dadurch, daß die Schiffer, wenn sie von dem Fange zurückkehrten, in fremde Häfen liefen, um die Abgabe der einkommenden Rechte, welche zwey vom Hundert betrugen, nicht bezahlen zu dürfen.

Alle übrige schon vor der Revolution angefangene Fischereyen wurden nicht nur glücklich fortgesetzt, sondern vergrößerten sich auch mächtig in der Periode der Revolution. —

Der nordische Handel Hollands war, wie wir oben gesehen, bey der Entstehung der Republik in einem blühenden Zustande, und hatte nicht wenig zu der Größe und dem Flor des allgemeinen Handels der Republik beygetragen. Nur die Hansestädte thaten im Handel mit dem Norden noch beträchtlichen

lichen Abbruch. Verschiedene Ursachen würkten endlich so glücklichmächtig für die Holländer, daß ihnen ihre Nebenbuhler im nordischen Handel weichen mußten. Größerer Eifer und größere Thätigkeit beseelte die Holländer seitdem ihr Vaterland zum freyen Staate sich erhoben hatte. Der Handel, die Schiffahrt und die Fischerey der Holländer genossen einen uneingeschränkten Schutz vom Staate. Das Ansehen, welches der junge um seine Freyheit kämpfende Staat bald bekam, und der Einfluß, den dieses Ansehen als eine natürliche Folge auf den Handel hatte, selbst der Anwuchs aller andern Zweige des holländischen Handels, der kurz nach dem Abfall von Philipp fast den Handel aller vier Welttheile umfaßte, schwang den nordischen Handel glücklich empor. Die nordischen Hansestädte, welche denselben anfangs ganz allein besessen hatten, und ihn nachher mehrere Jahrhunderte lang den Holländern streitig machten, verlohren ihn beynahe ganz, nachdem die sieben Provinzen, zu Einem Staatskörper erwachsen, mächtig genug geworden waren, bey den nordischen Fürsten Gehör zu finden. Die Hansestädte konnten die Freyheit der Fahrt auf der Ostsee nicht erhalten, und die Holländer hatten in jener Zeit nichts mehr als diese Freyheit nöthig, um das Uebergewicht über alle andere zu erhalten. Auch erhielten sie dieses Uebergewicht würklich, und behaupteten es in dem ganzen letztvergangenen Jahrhundert; sie waren fast einzige Besitzer des ganzen nordischen Handels. Durch ihren ostindischen, amerikanischen und levantischen Handel wurden sie in den Stand gesetzt, alle nordische Nationen mit sehr vielen Waaren zu versorgen, welche diese von keinem andern entweder ganz und gar nicht, oder doch nicht zu so niedrigen Preisen erhalten konnten. Dieser Vortheil

mußte schon allein entscheidend im Kampf der Holländer mit den Hanseſtädten seyn; die Hanseſtädte selbst waren gezwungen, eine unzählige Menge von Güthern von den Holländern zu kaufen. So bald nun die Einwohner der Republik ihren allgemeinen Handel durch den ostindiſchen, amerikaniſchen und levantiſchen Handel vergrößert hatten, und es ihnen dadurch möglich geworden war, den Norden mit einer unendlichen Menge von Waaren zu verſorgen, die ſie aus der erſten Hand erhielten, und welche die Hanseſtädte nicht anders als aus der zweyten Hand bekommen konnten, ſo mußten ſie natürlicher Weiſe ihren Handel weit über den Handel der Hanseſtädte erheben.

Unter allen nordiſchen Staaten war Rußland, wohin die Holländer über Reval und Narva einen Handel trieben, vor der Vereinigung der ſieben Provinzen vielleicht der für den holländiſchen Handel am wenigſten wichtige Staat. Erſt gegen das Ende des ſechzehenten Jahrhunderts fiengen die Holländer einen fortdaurenden Handel nach Rußland an, und Archangel wurde und blieb der erſte Handelsplatz ſeit dem Anfange des holländiſchruſſiſchen Handels bis zu den Zeiten hin, da es Plan des ruſſiſchen Hofes wurde, St. Petersburg empor zu heben, und ſeit dem der Handel nach Archangel durch erhöhete Abgaben beläſtigt wurde. Schon im Jahr 1604 erhielten die Holländer von dem Czaar Handelsfreyheiten zu Archangel, und wenige Jahre nach der Erhaltung dieſer Freyheit ſtieg die Anzahl der mit dem ruſſiſchen Handel beſchäftigten Schiffe auf achtzig. Die Amſterdammer ſahen bald, welche glänzenden Ausſichten ſich hier eröffneten, und die Bürgermeiſter Amſterdams ſchrieben daher im Jahr 1616 einen

mächtiglangen Brief an den Großfürsten, suchten mehrere Handelsfreyheiten, und erhielten würklich, aber erst im Jahr 1631, einige ihrer Wünsche befriedigt. Die Navigationsakte schadete dem Handel der Holländer mit Rußland zwar sehr beträchtlich, aber drückte ihn doch nicht zum unbedeutenden Zweige des allgemeinen holländischen Handels herab. Bis auf unsere Tage herab blieb dieser Handel sehr ergiebig, und um desto auffallender ist es, daß niemals zwischen Rußland und der Republik Holland ein Handelstraktat errichtet wurde, denn die Verwilligung der Freyheiten, welche die Holländer im Jahr 1631 erhielten, ist kein würklicher Handelstraktat g).

Der Handel mit Norwegen oder mit dem kleinen Oft, wie man diesen Handel in Holland nennt, einer jener Zweige, in dessen Besitz sich die Holländer schon in den frühesten Zeiten setzten, erhielt sich nicht nur in der Epoche des Freyheitkampfs, sondern wurde noch stärker. Steigen der Kultur in Norwegen, Ertheilung neuer Freyheiten und Vergrösserung der älteren schon ertheilten trugen nicht wenig zu dem vergrößerten Flor dieses Handels bey h).

Fast ganz so glücklich vergrößerten sich alle übrige Zweige des nordischen Handels der Holländer. Ganz ungestöhrt blieben die Holländer in dem Besitz fast aller ihrer mühsam errungenen Vorrechte und Freyheiten, und zeigten und behaupteten bey jedem Zweige

g) Koophandel v. Amst. D. II. p. 356. Du Mont Corps Dipl. T. VI. P. I. p. 3 sq.

h) Koophandel v. Amsterd. II. p. 366.

Zweige des nordischen Handels ihr Uebergewicht über alle ihre Nebenbuhler; nur unbemerkbar konnte im Anfange das von der Königin Christina im Jahr 1645 von Dännemark erhaltene Vorrecht, nach welchem die schwedischen Schiffe und Waaren ohne Zoll zu entrichten den Sund ferner passiren durften, Vergrößerung der Schiffahrt und des Handels der Schweden würken i).

Manufakturen.

Auch für die Geschichte der Manufakturen Hollands ist die Revolution eine der wichtigsten Epochen. Gleich im Anfang derselben flohen, wie einige Jahre später zu wiederholten Malen, ganze Schaaren unterdrückter Bewohner Brabands und Flanderns zu denen um die Freyheit kämpfenden Holländern, und brachten ihnen ausser ihren Thränen ihre Industrie, ihre Künste, ihren Handel und ihre Korrespondenz zu. Mit jedem Grade, um den Braband und Flandern tiefer unter Spaniens Joch herabgedrückt wurde, nahm die Volksmenge beyder Länder ab, und stieg die Anzahl der Einwohner Hollands; sanken die Manufakturen in Braband und Flandern, ihren alten so lange fast ganz einzigen Sitzen, immer tiefer, und schwangen sich die Manufakturen der Republik empor. Ueberall, wohin die verjagten Unglücklichen flohen, nahm man sie froh auf; ihre Entsagung des Hauses Oesterreich wäre allein schon

i) Koophandel v. Amsterd. p. 388.

Empfehlung genug für ihre Aufnahme gewesen. Im Jahr sechzehen hundert und vierzehen erbothen sich einige Einwohner von Aachen — sie waren Tuchmacher — sich zu Amsterdam niederzulassen, wenn man ihnen für jeden Weberstuhl, welchen sie aufschlagen würden, funfzig Gulden schenken, jedem Weber zwey hundert Gulden unter der Bedingung, sie nach zwey Jahren zurückzugeben, vorschießen, und jedem Arbeiter dreyßig Stüver nebst dem Bürger und Meisterrecht geben wolle, und dies Anerbiethen wurde angenommen.

Uebrigens sind die französischen reformirten Kirchen in der Republik, welche im Anfang, wenigstens größtentheils, aus den Flüchtlingen aus dem wälischen Flandern gebildet wurden, noch gegenwärtig redende Beweise, daß die Anzahl derer, welche sich in den vereinigten Niederlanden niederließen, sehr ansehnlich gewesen seyn müsse, und die Geschichte belehrt uns, daß sie schon gleich in den ersten Jahren nach der Errichtung des freyen Staats einen besondern Theil die Ganzen unter dem Nahmen der **wälischen Kirche** ausmachten. Die Vergrößerung des allgemeinen Handels, und besonders des ostindischen, und die Entstehung und Vergrößerung des Wallfischfangs gaben auch Veranlassung zur Entstehung neuer Fabriken und Nahrungszweige, zum Beyspiele: zur Bereitung des Bleyweises, des Sal Saturni, zum Thranbrennen aus dem Speck der Wallfische und Robben, zur Verfertigung des Wallraths u. s. w.; kurz es entstanden mehrere, bisher ganz unbekannte Nahrungszweige und blühten glücklich auf. Das Bleichen der Leinewand wurde bis zu einer Vollkommenheit gebracht, die man bis jetzt vergebens in andern Ländern zu erreichen gestrebt hat. Die Färbereyen, das Raffiniren des

Zuckers,

Zuckers, des Kamphers und Borars, und mehrere andere Nahrungszweige wurden bis zur Vollkommenheit ausgebildet. In nicht minder hohem Grade blühten Künste und Wissenschaften, z. B. die Buchdruckerkunst, die Kunst Buchstaben zu gießen, die Kupferstecherkunst, die Kupferdruckerkunst und die Kunst Papier zu machen, welche letztere Kunst man in Holland so hoch getrieben, daß das holländische Papier lange Vorzüge vor allen übrigen behauptete, und der Buchhandel vergrößerte sich dadurch so sehr, daß er noch gegenwärtig ein ergiebiger Handelszweig ist.

Es ist durchaus keine von allen Erfindungen, welche mit Handel und Manufakturen und Fabriken in Verbindung steht, die nicht Religionsdruck und Bürgerzwang oder Freyheit nach Holland in jenen Zeiten trug, in welchen man Holland für den Schutzort gegen Unterdrückung und Tyranney hielt. Die Liste der Abgaben von den einkommenden und ausgehenden Waaren vom Jahre 1625 lehrt, daß in Holland im Anfang des siebzehenten Jahrhunderts unter andern Fabriken und Manufakturen auch eine Menge von Manufakturen von verschiedenen Arten von Tüchern, Damast, Barchent, Kirschey, von Strümpfen, von Ankerseilen, verschiedenen Arten von kameelhaarnen Stoffen, Garn, seidenen Stoffen, Sammet, Blüschsammet, seidenen und andern gewürkten Stoffen blüheten, und daß die Güther derselben in Menge ausserhalb Landes verführt wurden.

Mit dem Steigen der holländischen Seemacht über die Seemacht aller andern Nationen wurden die Holländer allmählig die größesten und geschicktesten Schiffsbauer. Ihre Schiffszimmerwerften standen nie still, es wurde unaufhörlich gebauet, und

nicht blos für die Republik, sondern auch für andere Völker gearbeitet.

Die Kunst Diamanten zu schneiden und zu schleifen, zu deren Entstehung der Handel der ostindischen Kompagnie Veranlassung gab, stieg ununterbrochen bis sie jene Vollkommenheit erreichte, welche Amsterdam zur fast einzigen Besitzerin derselben machte. Nirgends ward auch ein so starker Diamantenhandel wie zu Amsterdam getrieben. Die Entdeckung der Diamantenminen in Brasilien machte in dieser Kunst und in diesem Handel Epoche. Eine ähnliche Bewandniß hat es auch mit der Kunst Fischbein zu spalten oder zu schneiden.

Handel nach England, Frankreich, Spanien und Deutschland.

Bis zur Mitte des sechzehenten Jahrhunderts hin hatten die Holländer ihren Handel mit England glücklich zu behaupten gewußt, aber jetzt, gerade in dem Jahr funfzehn hundert und zwey und funfzig, erhielt der holländischenglische Handel einen Stoß, der zwar nicht allzerstöhrend, aber doch stark genug war, um Vorbereitung zu dem so schmerzhaften als unersetzlichen und unabwendbaren Verlust zu werden, welcher Folge der Navigationsakte war. Schon seit mehreren Jahren hatte sich eine zur Führung und Beförderung des Tuchhandels verbundene Gesellschaft deutscher und holländischer Kaufleute, der man in England den Nahmen Stillyard gab, in England niedergelassen, hatte sehr viel zum Flor

des

des holländischenglischen Handels beygetragen, und ihn so sehr vergrößert, daß sie im Jahr funfzehen hundert und ein und funfzig aus England vier und vierzig tausend Stücke Tücher führten, unterdeß die Engländer selbst nur eilf hundert Stücke ausführen konnten. Diese Gesellschaft hob König Eduard der Vierte im Jahr sechzehen hundert und zwey und funfzig ganz auf. Alle Bemühungen der Gesellschaft ihre verlohrne Freyheiten und Vorrechte wieder zu verschaffen waren vergebens, Handelsfreyheit gegen Bezahlung sehr großer Abgaben von eingehenden und ausgeführten Waaren, welche durch eine Parlementsakte festgesetzt wurden, war alles, was die Holländer erhalten konnten. Die Hansestådte erhielten zwar, als sie bey Gelegenheit der Vermählung Philipps mit der Königin Maria im Jahr 1554 eine Gesandtschaft nach England schickten, vortheilhaftere Bedingungen, erhielten zwar Aufhebung der Abgaben und die freye Ausfuhr einer gewissen Art von Tüchern, welche sie vorher nicht ausführen durften, aber als die Königin Elisabeth den englischen Thron bestieg, erhielt dieser Zweig des holländischen Handels einen neuen Stoß.

Die Tuchmanufakturen in England vergrößerten sich so sehr, daß, wie man aus einer im Jahr funfzehen hundert und zwey und sechzig gemachten Berechnung weiß, jährlich für fünf Millionen Gulden Tücher nach den Niederlanden geschickt wurden. Man schätzte den damaligen Handel zwischen England und der Republik Holland jährlich auf zwölf Millionen. Die Anzahl der Stücke von englischen Tüchern und Kirschey, welche nach Deutschland giengen, nahm in der Folge so sehr zu, daß bald eine Gesellschaft englischer Kaufleute, die man Avanturiers

riers nannte, sich in Deutschland niederließen, um die Tücher und den Kirschey in einzelnen Packen zu verkaufen, und die deutschen Städten fiengen bald an, es für ein besonderes Glück zu halten, wenn Mitglieder dieser Gesellschaft sich bey ihnen niederliessen *). Als diese Gesellschaft gegen das Ende des sechzehenten Jahrhunderts Deutschland zu verlassen vom Kaiser Rudolph gezwungen wurde, bestürmten mehrere holländische Städte alle Mitglieder derselben auf ihrer Durchreise durch Holland mit unaufhörlichen Bitten, sich bey ihnen niederzusetzen. Middelburg wurde das Glück zu Theil k), und nun befahl Elisabeth, daß alle Tücher, welche für Rechnung von Engländer aus England nach Holland gehen würden, an die Gesellschaft der Avanturiers gesandt werden sollten. So wurde der Handel mit englischen Tüchern von Embden, wo bis dahin sein Hauptsitz gewesen, nach Middelburg verlegt. Die Generalstaaten ertheilten der englischen Gesellschaft verschiedene Freyheiten, und verschiedene auf ihren Handel sich beziehende begünstigende Einrichtungen wurden sowohl zur Zeit des Leicester als auch nach ihm getroffen. Dennoch konnte die Gesellschaft nicht lange fortdauern.

Sehr viele holländische Städte beneideten der Stadt Middelburg das Glück, welches ihr durch diese Gesellschaft zu Theil wurde, und ließen nichts unversucht, ihr dies Glück zu entreißen. Die Staaten gaben endlich den Avanturiers die Freyheit, sich niederzulassen, wo sie es für gut finden würden l).

Ausser

*) Vaderl. Hist. D. IX. p. 6.
k) Ebendas. p. 7.
l) Groot Placaatb. D. I. p. 766 sq.

Auſſer dem Neid ſtöhrten noch einige andere Urſachen den engliſchen Tuchhandel, und da die Engländer endlich auch die Tücher ſo gut wie die Holländer zu färben lernten, fiengen die Engländer an, alle ihre Tücher ſelbſt zu färben, und keine andre als ſchon gefärbte Tücher nach Holland zu bringen. Die holländiſchen Färber litten dadurch gewaltig, und erhoben ſo laute und anhaltende Klagen bey den Generalſtaaten, daß die Einfuhr gefärbter engliſcher Tücher verbothen wurde. Man mußte von engliſcher Seite etwas nachgeben, und die Sache wurde zuletzt dahin vermittelt, daß die Engländer nur eine beſtimmte Zahl von ungefärbten Tüchern nach Holland bringen ſollten m). Nur unbedeutend wenig wurde durch dieſe Vermittelung gewonnen. Der natürliche Eifer der Engländer, ihre Färbereyen ſo hoch als möglich zu treiben und zu befördern, und das dieſem Eifer ſo ſehr entgegen kämpfende Intereſſe der Holländer, ihre Färbereyen zu behaupten, verurſachten den Verfall des Handels der Avanturiers. Endlich verließen die engliſchen Kaufleute, die ſich auch zu Dordrecht und Amſterdam niedergelaſſen hatten, im Jahr 1658, da die Holländer die Einfuhr der engliſchen Stoffe unterſagten, Holland ganz und gar und kehrten auch niemals wieder zurücke.

Uebrigens hatte ſich der Handel zwiſchen England und Holland glücklich erhalten. Eliſabeth hatte das Bündniß vom Jahr 1496 erneuert, und ſo ſtark auch der Handel im Jahr 1566 durch einige Feindſeligkeiten unterbrochen wurde, ſo erſchien doch ſchon 1573 die verlohrne glückliche Ruhe wieder und der engliſchholländiſche Handel wurde auch noch durch die

Jahr-

m) Vaderl. Hiſt. IX. 317.

Fahrten und den Handel beyder Nationen nach Ost- und Westindien, und durch die Güther, welche beyde aus diesen Welttheilen nach Europa brachten, vergrößert. Die Holländer erhielten sogar durch ihr Uebergewicht in Indien ein Uebergewicht über die Engländer im Handel, aber diese Epoche, die Epoche da Hollands Handel den Handel der Engländer überwog, dauerte nur bis zu dem Ende des spanischen Kriegs, oder eigentlicher nur bis zur Navigationsakte.

Der Handel Hollands mit **Frankreich** stieg unter den Verheerungen des Revolutionskrieges so glücklich, daß er zur Zeit des Westphälischen Friedens zu den ergiebigsten Zweigen des allgemeinen holländischen Handels gezählt zu werden verdiente. Mehrere Ursachen bewürkten diesen Flor. Da Frankreichs Interesse geboth, den Aufstand der Holländer zu begünstigen, und Frankreich und Holland zur Demüthigung Oesterreichs sich verbanden, so hatte die Krone Frankreich noch einen dringenden Beweggrund mehr, den Handel der Holländer zu begünstigen. Ueberdem trieb Frankreich seit Karls des Großen Zeiten einen Passivhandel. Die Holländer, welche schon lange einen sehr beträchtlichen Vortheil von diesem Handel hatten, verdrängten die Oesterreicher und entrissen ihnen den französischen Handel fast ganz, da der holländischostindische Handel aufblühte und den Holländern die Produkte gab, welche Frankreich größtentheils aus den Händen der Oesterreicher bisher erhalten hatte und zu nehmen gezwungen war. Auch blieben die Holländer noch, eine lange Reihe von Jahren vor der Revolution, wenn auch nicht die einzige Nation, welche nach Frankreich handelte, doch die Nation, welche den stärksten Handel mit diesem Reiche trieb.

Der

Der nordische Handel und die Fischerey gaben den Holländern die wichtigsten Artikel und legten den Grund zu ihrem Handel nach Spanien. Im Anfange der Regierung Philipps II., und auch noch in den ersten Jahren der Revolution wurde dieser Handel glücklich und ununterbrochen fortgesetzt. Vielleicht war es im Anfang der Revolution weise schonende Nachsicht gegen zwar rebellirende Unterthanen, aber doch gegen Unterthanen, die man sicher wieder zu gewinnen hofte, die Philippen auser eigenem Interesse bewog, ungestöhrt diesen Handel fortsetzen zu lassen. Die Hoffnung verschwand und Philipp verboth in der ersten Wuth zu zwey wiederholten Malen den Handel zwischen der Republik und seinen Staaten, und nahm den Holländern mehrere Schifse hinweg. Diese Verbothe sollten den Handel bis zum zwölfjährigen Stillstand unterbrechen, und der Wiederausbruch des Kriegs im Jahr 1621 drohete eben dies Unglück bis zum Münsterschen Frieden. Aber des Verbothe und Krieges ungeachtet wurde der Handel fortgesetzt. Zwar sehr bemerkbar war die Stockung, welche der holländischspanische Handel dadurch litt, aber nie entstand gänzliche Stockung. Die Holländer wurden nur gezwungen, Umwege zu nehmen, oder unter fremder Flagge Spanische Güther für Deutschland und den Norden zu holen, und nordische und andere Waaren den Spaniern zuzuführen. Bis auf vier hundert stieg die Zahl der holländischen und seeländischen Schiffe, welche während der Dauer der Handelsverbothe der Handel zu Cadix, Lissabon und in andern spanischen Häfen beschäftigte m).

Die

m) Reidan, Belg. An. L. XII. p. 318.

Die Nachtheile, welche die Holländer durch jene Verbothe und durch den Krieg mit Spanien litten, wurden nach dem Münsterschen Frieden mehr als dreyfach ersetzt. Der Verfall des Landbaues und der Handwerker in Spanien gab dem holländisch-spanischen Handel neuen fast unglaublichen Schwung; jetzt konnten die Holländer den Spaniern Getraide mit ungleich größern Vortheilen als jemals zuführen, und zum Unglück für Spanien blühte dieser Zweig des Handels Hollands mit Spanien bis auf unsere Tage herab. Der Verfall der Manufakturen verschaffte einer großen Quantität Leinewand, wollener und seidener Stoffe, Eisengeräthen, Mützen, Strümpfen und allen Waaren, welche zu dem Bedürfniß der Kleidung gehören, reichlichen Absatz. Spanien selbst hat die Kanäle geöffnet, durch welche den Holländern ein großer Theil der Ausbeute der Minen Mexikos und Perus zuströmen. Zwar erhalten die Holländer von Spanien viele Früchte, vielen Wein, Seide und Wolle, aber doch alle diese Artikel nicht in so großer Menge, daß sie die von Holland erhaltenen Waaren hätten aufwiegen können, und Spanien mußte den Holländern mit baarem Gelde einen ansehnlichen Ueberschuß bezahlen.

Durch die Fahrten nach den Küsten Afrikas und Ostindiens hatten die Portugiesen ihren Handel beträchtlich vergrößert. Lissabon war Stapelplatz aller indischen Waaren geworden, und der venetianische Handel hatte sich fast ganz nach dieser Stadt gezogen. Die Holländer, welche nach Portugal bereits Getraide und Baumaterialien führten, bekamen dadurch Veranlassung, diesen ihren Handel zu vergrössern. Sie erhielten alle ostindische Produkte und Waaren von den Portugiesen, und führten mit

jedem

jedem Jahr größere Quantitäten von diesen Güthern zurück. Seitdem Portugal und Spanien zu Einem Reiche erwuchsen, traf den holländischen Handel mit Portugal eben das Schicksal, was den Handel zwischen Holland und Spanien traf.

Unter allen Handelszweigen, in deren Besitz die Vereinigten Niederländer jemals waren, behauptet und behauptete der Handel mit Deutschland ohne Widerrede einen der ersten Plätze. Die Rheinfahrt verschaffte den Holländern schon früh Gelegenheit, sich des Handels nach allen den Ländern zu bemächtigen, bis zu welchen sich diese Fahrt und die Fahrt auf allen in den Rhein sich ergießenden Strömen Deutschlands erstreckt. So kamen sie zu dem Besitz des Handels mit Holz, Eisen, Asche, Rhein- und Moselweinen, und zum Handel mit mehrern andern Waaren; so wards den Holländern zu Theil, Deutschland mit allen Arten von Waaren und Produkten, welche der Süden Europens liefert, zu versorgen. Treflich nutzbar waren den Niederländern zum Handel mit Deutschland, die Flüsse Ems, Elbe und Weser, nur hier schadeten oft und recht fühlbar die Hanseestädte. Doch, wie auch schon bemerkt ist, wurden die Holländer während des spanischen Kriegs in den Stand gesetzt, sich in diesem Zweige des allgemeinen Handels einen Vorzug vor den Hanseestädten zu verschaffen. Noch unter Philipp II. und beym Handelsverboth wurde der Handel nach Spanien, Deutschland und der Ostsee so nachdrücklich betrieben, daß mehr als zwölf hundert holländische, seeländische und friesische Schiffe dazu gebraucht wurden. Die Holländer erhielten von diesem Handel schon früh sehr ansehnlichen Gewinn und die Vortheile von demselben stiegen fast ganz in glei-

chen Graden, in welchen Pracht und Verschwendung indischer Waaren immer unentbehrlicher machten n).

Von dem Fracht- oder Fuhrhandel von einem Hafen nach dem andern.

Vielleicht hat man keinen von allen Zweigen des Handels, welche von den Einwohnern getrieben worden sind, weniger der Aufmerksamkeit und Untersuchung gewürdigt, als den Frachthandel, so sehr viel die Holländer auch gerad diesem Zweige die Größe ihrer Schiffahrt und ihres Handels verdanken. Die Lage der Vereinigten Niederlande scheint die erste Veranlassung zur Entstehung desselben gegeben zu haben. Die schweren Einfuhren in die Häfen und die Untiefen derselben verlangten eine eigene Art von Schiffen; sie mußten rund seyn und nicht tief gehen. Solche Schiffe — Dickbuiken nennt man sie in Holland — sind gerad die besten Seegler nicht, ihre Reisen sind etwas langwierig, aber sie haben dagegen den Vortheil, daß sie mehr als die Schiffe anderer Nationen laden können, und also mehr Frachtlohn eintragen. Dieser Umstand, verbunden mit der wenigen Mühe, welche die Regierung derselben kostet, und verbunden mit der großen Sparsamkeit der Holländer, hat den Holländern vor allen Nationen den Vortheil gegeben zu einem wohlfeileren Preise fahren zu können, und hat ihnen alle Frachten fast von ganz Europa verschaft. Hieraus ent-

n) Reidan. l. c. u. a. m. St.

entsprang ganz natürlich ein zweyter Vortheil, welcher andern Nationen nur sehr selten zu Theil wird, der Vortheil nehmlich niemals oder doch nur selten mit Ballast zu fahren. Zu Kaiser Karls V Zeiten legten sich die Holländer, und vorzüglich die Friesen sehr stark auf das Frachtfahren, wie deutlich aus der bekannten Vorstellung an Karln erhellet, und schon lange vorher fuhren sie stark nach Portugal, Spanien, Italien und andern Ländern.

Man muß bey dem Frachthandel einen Unterschied zwischen Frachtfahren für Rechnung inländischer Kaufleute und zwischen Frachtfahren für Rechnung der Ausländer machen. Das erstere ist mehr mit dem allgemeinen Handel des Landes verbunden, und mußte natürlich mit Ausbreitung des Handels zunehmen. Geschieht es aber für Rechnung der Ausländer, so hat es einzig den Frachtlohn zum Gegenstande. Gerad dieses Frachtfahren hat den Holländern den Nahmen der Fuhrleute Europens gegeben. Seit undenklichen Zeiten haben die Friesen fast gar keinen andern Handel als den Frachthandel getrieben, und noch gegenwärtig hat das sparsame Friesland, ohne andere Zweige des Handels beträchtlich vergrößert zu haben, die größte Anzahl aller Arten von Schiffen. Dieser Zweig des Handels, der Frachthandel für Rechnung fremder Nationen ist nicht im Verhältniß mit dem Handel der Republik, sondern im Verhältniß mit dem Handel anderer Staaten, und vorzüglich mit dem Handel Frankreichs gestiegen. Der geringe wohlfeile Preis, für welchen die Holländer fahren, und die Franzosen niemals haben fahren können, ist es, welcher Frankreich zwang, den Holländern fast seine ganze Fracht in Europa zu überlassen. Ausser den Holländern

giebt es keine Nation in Europa, die aus dem Frachtfahren einen besondern Handel zu bilden gewußt hätte.

So vergrößerte sich jeder Zweig des Handels, welchen die vereinigten Niederländer zur Zeit der Revolution besaßen, während des Kriegs, den sie gegen Spanien führten. Im Handel auf der Ostsee und mit dem Norden bekam Holland sichtbar das Uebergewicht über seine Nebenbuhler, der Handel Hollands mit den Ländern seiner Feinde wurde glücklich unter fremder Flagge fortgesetzt, der mit England nur zuweilen unterbrochen und diese Nachtheile reichlich durch die Begünstigungen ersetzt, die Frankreich dem holländischen Handel gewährte. Die holländischostindische Kompagnie trieb ihre Macht und ihren Handel von einer Stuffe zur andern hinauf, und leitete Ströhme von Schätzen nach Holland; mit einem Wort, selbst unter den blutigen Verheerungen, die der Spanische Krieg in der Republik erregte, hob sich der Handel bis zu einer Höhe, die selbst dem kühnsten Schwärmer vor einem halben Jahrhundert unerreichbar hätte erscheinen müssen, zu einer Höhe, welche die Republik unter den heftigsten Stürmen, die sie jemals erschütterten, nicht nur erhielt, sondern ihre Bewohner noch mit reichem Ueberfluß und mit so blühendem Wohlstande segnete, der sie nur zu bald zur Verschwendung und Ueppigkeit hinriß o).

Von

o) Aitzema II. B. XVII. p. 502 sq. Als Beweis eines blühenden Wohlstandes der vereinigten Niederländer in der Epoche der Revolution führt man auch die grossen Summen an, die man in Holland in dieser Periode für Tulpen gegeben habe; ein Beweis, der fast so viel gilt, als ein Schluß von häufigem Einsetzen in das

Von der Errichtung der Admiralitäten.

Die Seemacht der vereinigten Niederländer hat in nicht minder hohem Grade als der Handel derselben das Erstaunen und die Bewunderung der Welt

 erregt,

das Lotto auf den blühenden Wohlstand einer Stadt oder eines Landes. Der Herr Hofrath Bekmann hat uns zuerst mit der wahren Beschaffenheit dieses bisher ganz unrichtig vorgestellten Tulpenhandels in seinen vortreflichen Beyträgen zur Geschichte der Erfindungen B. 1. St. 2. S. 223 — 240. bekannt gemacht. Ein Auszug daraus, so weit ihn eine Anmerkung erlaubt, wird wohl hier nicht am unrechten Ort angebracht seyn. Nicht ganz Europa, sondern nur einige holländische Städte, und vorzüglich Amsterdam, Haarlem, Utrecht, Alkmar, Leiden, Rotterdam, Veeren, Hoorn, Enkhuysen und Meedenblick nahmen an diesem sonderbaren Handel Theil, der am stärksten in den Jahren 1634, 35, 36 und 37, und nicht blos von Kaufleuten, sondern auch vom Adel und Leuten von allen Ständen und Klassen, selbst von Knechten und Mägden und Trödelweibern getrieben wurde. Im ersten Anfang wurde dieser Handel mit einem Vortheil von einigen getrieben, der fast unglaublich scheint; ein Einziger gewann in vier Monathen, mehr als 60,000 Gulden. Zwey tausend fünf hundert Gulden wurden für eine Zwiebel, die Viceroy hieß, versprochen, für die Art Semper Augustus, von der nur zwey Stück, eines zu Amsterdam, und das andere zu Haarlem seyn sollten, wurden öfterer 2 000 Gulden und einmal gar 4600 Gulden nebst einer Kutsche mit zwey apfelgrauen Schimmeln und Zubehör gebothen. Statt der Börse fand man in allen Städten Wirthshäuser, wo

die

erregt, und Darstellung ihrer Entstehung, ihres Flors und Verfalls ist der Gegenstand dieses und des folgenden Abschnitts.

Vor

die Kontrakte feyerlich und förmlich nach eigenen Gesetzen, und im Beyseyn besonderer Notarien und Schreiber geschlossen wurden.

Nicht Besitz der Blumen war die Absicht desselben, wie schon daraus erhellet, daß der Preis der Blumen von 1634 bis 1637 immer höher stieg. Keinen Schritt weit gieng der Blumenhändler, und keine Feder wurde angesetzt, um aus dem Auslande Tulpen kommen zu lassen. Ein Spekulant both und bezahlte große Summen für Zwiebeln, die er weder würklich erhielt, noch verlangte, versprach Zwiebeln, die er niemals hatte, und nie zu liefern gedachte, und ehe die Tulpenflor angieng, waren mehr Tulpen erhandelt und verhandelt als vielleicht alle holländische Gärten hatten; in einer einzigen holländischen Stadt wurden in 3 Jahren mehr als zehn Millionen für Tulpen umgesetzt. — Den ganzen Handel erklärt Herr Hofr. B. durch folgendes Beyspiel hinlänglich. Ein Edelmann, sagt er, versprach einen Kaufmann nach sechs Monathen eine Zwiebel mit 1000 Gulden zu bezahlen, für welchen Preis dieser sie zu liefern versprach. Nach dem Verlauf dieser Zeit mußte der Preis dieser Tulpenart entweder gestiegen oder gefallen, oder unverändert geblieben seyn. Kostete sie jetzt 1500 Gulden, so verlangte der Edelmann die Tulpe nicht, sondern der Kaufmann mußte ihm 500 Gulden bezahlen, kostete sie nur 800 Gulden, so bezahlte der Edelmann dem Kaufmann 200 Gulden, im ersten Fall gewann der Edelmann 500 Gulden, und im zweyten verlohr er 200 Gulden, die der Kaufmann gewann; kostete die Tulpe aber gerad 1000 Gulden, so hatte keiner gewonnen und keiner verlohren. Mit einem Wort, der

Handel

Vor der Entstehung der Republik war es höchst seltener Fall, daß Zurüstungen zu Wasser auf Befehl der Grafen oder einer bürgerlichen Obrigkeit geschahen. Die Sorge für die Sicherheit der Schifsahrt und des Handels war einzig den Kaufleuten und Rhedern überlassen, welche, um sich nachdrücklicher vertheidigen zu können, ihre Schiffe in Gesellschaft fahren ließen. In Admiralschaft fahren wurden solche, in Gesellschaft von mehreren Schiffen unternommene Fahrten genannt, und häufig von der Obrigkeit den Kaufleuten und Rhedern befohlen p).

Die Bedingungen, unter welchen in Admiralschaft gefahren werden konnte, waren nicht immer die nehmlichen, und oft mußten nicht bewaffnete Schiffe ein Gewisses erlegen, um mit bewaffneten Schiffen in Admiralschaft fahren zu können q). Doch wie

Handel war Hazardspiel, gerad das, was später hin der Missisippi- und Aktienhandel wurde, was jetzt Aktien hieß, hieß damals Zwiebel. Schon im Jahr 1637 fiel dieser Handel schneller als je ein Handel gefallen ist. Uebrigens ist die Blumenliebhaberey in Holland schon seit langen Zeiten sehr hoch gestiegen, aber der Blumenhandel war ganz anders, als der oben erwähnte Tulpenhandel.

p) Admiraalschap, sagt Groot, is maatschap van schepen verscheide lieden toekomende, tot verwering. S. dessen Int. tot de Holl. Rechtsg. B. III. D. XXII. Man findet in verschiedenen Plakaten solche Befehle, unter andern auch in einem Edikt Karls V. S. Beyl. A. im 1 Th. d. O. S. 1—24.

q) Ibid.

die Noth größer, und die Feindseligkeiten zur See mit mehrerem Nachdruck geführt wurden, fand man nachdrücklichere Vorsorge nothwendig. Es wurden nicht nur Kauffahrteyschiffe zum Kriege ausgerüstet und jeder für berechtigt erklärt, sich gegen drohende Gefahr zu vertheidigen, sondern die Obrigkeiten und Einwohner solcher Oerter, deren Interesse Sicherheit zur See durchaus verlangte, trafen noch besondere Vertheidigungsanstalten r). Aber was zur Vertheidigung bestimmt war, wurde oft zum Angriff gebraucht, mit jedem Steigen des Handels und der Schiffahrt nahm Unsicherheit zur See zu, und man fand sich endlich gezwungen, nachdrücklichst den Räubereyen Einhalt zu thun; und dieser Nothwendigkeit muß man wahrscheinlich den ersten Ursprung der Errichtung der Kammern zuschreiben, die man Admiralitätskollegia nennt. Die älteste Spur, die man von ihnen hat auffinden können, enthält die Verordnung Maximilians wegen der Admiralität der Niederlande vom Jahr 1487. Maximilian glaubte jenen Zweck am besten durch ein Edikt erreichen zu können, in welchem er verordnete, daß künftig keinem seiner Unterthanen erlaubt seyn solle, sich zur See zu bewaffnen, weil unter dem Vorwande der Selbstvertheidigung eine Menge Räubereyen geschehen wären, und weil ein solches Recht den Unterthanen schlechterdings nicht zukomme. Sein Admiral solle künftig, wenn es die Noth erfordere, Schiffe für einen billigen Preis bewaffnen, über alle auf das Seewesen sich beziehende Streitigkeiten als Richter erkennen, alle Freyheiten, Passagien und Freygeleite über See und Strande ertheilen. Der zehente Pfen-

r) Hollands Rykdom D. I. p. 111 sq.

Pfennig sollte diesem Edikte nach dem Admiral entrichtet werden, dem Admiral es erlaubt seyn, wo und wenn er wolle, einen Lieutenant und andere Justizbediente zu ernennen, und ihm sollte mit einem Wort die Ausübung der höchsten Gewalt in Rücksicht auf alle Seesachen und Angelegenheiten anvertrauet seyn s).

Ohnmöglich konnte ein Edikt der Art ohne allen Widerspruch vollzogen werden. Wenn auch schon vor einem Jahrhundert Admirale in den Niederlanden angestellt waren, so hatten sie doch niemals die gefährliche Macht, welche ihnen durch dies Edikt gegeben werden sollte t). Die Magistrate hatten bisher über alle sich aufs Seewesen beziehende Streitigkeiten entschieden. Ein Verlust dieses Rechts schien allen höchst gefährlich, und Maximilian fand daher zu mächtigen Widerstand, als daß er sein Edikt hätte zur Ausführung bringen können. Karls V im Jahr 1540 gegebenes Edikt, welches größtentheils Erneuerung des erwähnten Edikts Maximilians war, fand keine günstigere Aufnahme.

Im Anfang des spanischen Kriegs war man um desto weniger geneigt, in diesem Punkt Veränderungen vorzunehmen, da man nicht ungern diesen Theil der Regierung in den Händen Wilhelms I gesehen

s) Das Edikt wurde am 8. Jan. 1487. gegeben, und das Vidimus des Magistrats von Antwerpen ist vom 3. März 1492. Man sehe Beyl. p. 25—37. im 2 Th. des O.

t) Wann zuerst die Würde eines Admirals in Holland aufgekommen, läßt sich nicht genau bestimmen, und eben so wenig genau die Macht angeben, welche mit dieser Würde verbunden war.

hätte. Wilhelm gab seine Würde als Statthalter wenigstens ein scheinbares Recht dazu, und er wurde würklich Kapitain General und Admiral, und nach des unsterblichen Wilhelms Tode kam diese Würde auf Moritzen. Leicester bemühete sich nachdrücklich Moritzen diese Würde zu entreissen, und that im Jahr 1586 den Vorschlag, daß man zu Hoorn, zu Rotterdam und zu Veere in Seeland Admiralitäten errichten möchte.

Die Lage des Landes, der ununterbrochen sich vergrößernde Handel, die täglich größer werdende Nothwendigkeit mit vereinigten Kräften zu kämpfen, und die fürchterliche Macht des Feindes zwangen endlich mehr als Leicester. Alles dies sprach zu laut für Errichtung einer Admiralität, als daß auch nur eine einzige von den vereinigten Provinzen sich dagegen hätte auflehnen sollen. In dem Jahre 1589 vereinigten sich die Allgemeinen Staaten, ein Oberadmiralitätskollegium zu errichten, welches aus dem Prinz Moritz als Admiral-General und sechs Räthen aus Holland, Seeland und Friesland und denen bestehen sollte, welche Geldern und Utrecht schicken würde. Auch errichtete man fünf niedere Kollegia im Jahr 1590, und zwar eines zu Rotterdam, eines zu Amsterdam, eines zu Hoorn, eines zu Middelburg, und eines in Friesland.

Das Oberadmiralitätskollegium erhielt sich indeß nur bis zum Jahr funfzehen hundert und sieben und neunzig. Die Allgemeinen Staaten trafen eine Aenderung in diesem Jahr, sie errichteten fünf neue Admiralitätskollegia, drey in Holland, eines zu Rotterdam, eines zu Amsterdam, und ein drittes wechselsweis zu Hoorn und zu Enkhuisen, eines zu Middelburg in Seeland, und eines zu Dokkum in Friesland.

land. Nicht ein Oberkollegium, die Generalstaaten selbst sollten die Oberaufsicht führen. Daraus erwuchs nun eine sehr beträchtliche Veränderung in der Regierung sowohl der Vereinigten Provinzen, als in den einzelnen Städten. Es wurde den neuen Admiralitätskollegien Rechtsgebieth über alles, was auf die See und Unternehmungen zur See Beziehung hatte, gegeben; den Gerichtshöfen, welche ehemals über solche Sachen erkannten, wurde diese Macht genommen, und ihnen nur noch Entscheidung solcher Streitigkeiten gestattet, welche ausser den Schiffen vorgefallen und nicht militärisch waren. Jede Stadt und jede Landschaft verlohr das Recht, ohne höhere Erlaubniß Kriegsschiffe in See zu schicken. Hebung der Rechte, welche die Seemacht fordert, sollte einzig Recht der Allgemeinen Staaten seyn — Drey wichtige Rechte, die man ohnstreitig nicht so leicht aufgeopfert haben würde, wenn nicht Lage und Zeitumstände dies theure Opfer erpreßt hätten. Zwar nur auf ein Jahr sollte die ganze neue Einrichtung gültig seyn, aber bis auf den heutigen Tag blieb alles fast ganz und gar nicht verändert u).

Wie Schiffahrt und Handel die Quellen des Flors und Glücks der Republik sind, so ist die Seemacht die festeste Stütze der Größe der Republik und des Handels, aber auch eine Stütze, die ohne allgemeine Aufsicht und mächtigthätige Sorgfalt immer schwanken muß. Von dieser Wahrheit waren die Holländer bey Errichtung der Admiralitäten lebhaft überzeugt, trafen das würksamste Mittel, das sich hier

u) Wagenaar a. a. O. Th. IV. S. 29 sq. 35. 99 sq. Groot Placaatb. D. II. p. 1529.

hier treffen ließ, und genossen, wie aus einer ausführlichen Geschichte der Seemacht deutlich erhellen würde, gleich nach der Ergreifung desselben alle die glücklichen Würkungen, die man sich von ihm versprochen hatte.

Geschichte der Seemacht der Vereinigten Niederländer seit der Revolution bis zum Münsterschen Frieden.

Aus den Fahrten der holländischen ost- und westindischen Handelsgesellschaften und den Großthaten derselben zur See, um Handel und Besitzungen in beyden Indien zu erhalten und zu vergrößern, wird man hier schon im Voraus die Rolle bestimmen können, welche die Republik während des Revolutionskrieges als Seemacht unter den europäischen Staaten spielte. Im Jahr funfzehn hundert und sechs und neunzig forderte die Königin von England vier und zwanzig Kriegsschiffe, und erhielt sie gleich nach ihrer Forderung x).

Philipp III. von Spanien, der jene schonende Nachsicht seines Vorgängers, welche noch immer einen sehr beträchtlichen Handel zwischen seinen Unterthanen und den Holländern erlaubte, ganz verwarf, setzte durch den strengsten Befehl zur Stöhrung alles Han-

x) Wagenaar a. a. O. Th. IV. S. 135. 137. Maurits zyn Leven en Bedryf. p. 166 sq.

Handels zwischen Spanien und der Republik die Holländer in die traurige Nothwendigkeit, der Welt zu zeigen, wie hoch bereits ihre Seemacht gestiegen sey. Die Staaten beschlossen, Spanien nun zur See anzugreifen, und rüsteten eine Flotte von siebzig Schiffen aus, die unter der Anführung des Peter van der Does nach Korunna bestimmt war. Vergebens suchte Does die hier liegende spanische Flotte zu einem Gefecht zu bringen. Er mußte nach den Kanarischen Inseln gehen, wo er die Stadt Allagona und mehrere Schlösser hinwegnahm, und diese und Gomera in Brand steckte. Die viele Beute, welche hier gemacht wurde, der geringe Widerstand, den Does bey der Plünderung der Afrikanischen Küste fand, bewogen ihn, einen Theil seiner Flotte mit der Beute nach Holland zu schicken, er selbst gieng mit den zurückbehaltenen Schiffen nach St. Thomas, nahm Pavoazo, und starb hier mit der größern Anzahl seines Schiffvolks, die Ausschweifungen aller Art, Klima und ungewohnte Lebensmittel hinwegrafften. Noch im Jahr 1599 kam die Flotte, zwar im elendesten Zustande, aber noch glücklich genug zurück, da man der Welt die Seemacht Hollands in angespanntester Thätigkeit und auf die vortheilhafteste Art gezeigt hatte y).

Kommelyn ist ganz von Bewunderung hingerissen, wenn er den Eindruck zu beschreiben versucht, welchen der Anblick der zahllosen Menge von Schiffen auf ihn gemacht, die im Jahr 1600 zur Transportirung eines Heers versammlet wurden z).

Un-

y) Waaenaar a. a. O. Th. IV. S. 135. 137. Bor. B. XXXVI. und Maurits zyn Leven en Bedryf p. 166 sq.

z) Maurits zyn Lev. p. 186 sq.

Ungleich wichtiger war die Absendung der Flotte von vier und zwanzig Schiffen, welche im Jahr 1606 unter dem Admiral W. Hautain nach den spanischen Küsten gieng. Diese Flotte nahm nicht nur mehrere feindliche Schiffe, sondern sie schreckte auch eine portugiesische Flotte so mächtig, daß diese in die Häfen floh, und die geladenen Waaren wieder ans Land brachten. Ein zweyter Zug im Jahr sechzehenhundert und sieben unternommen, war nicht so glücklich, aber Ursach der Absendung des J. van Heemskerk, der gleich darauf mit einer Flotte von sechs und zwanzig Kriegsschiffen und vier Transportschiffen abfuhr. Er suchte zwar vergebens eine Durchfahrt durch Nova Zemlja, führte aber glücklich in Indien Kriege, schlug den stolzen Don Juan Alvarez d'Avila bey Gibraltar fürchterlich, und erfüllte die ganze Küste Spaniens mit Schrecken a).

Diese wenigen Beyspiele, die noch mit einer langen Reihe vermehrt werden könnten, werden jedem auf die überzeugendste Art beweisen, daß die Republik nicht blos im Stande war, sich zu vertheidigen, wenn man sie angriff, sondern daß sie auch mächtig genug war, den größten Monarchen sowohl zu Wasser als zu Lande anzugreifen.

Diesen Grad der Größe hatte die holländische Seemacht schon erreicht, als der zwölfjährige Stillstand geschlossen wurde. Es war nur der Anfang, nur erste Entwicklung. Die glänzende Epoche der holländischen Seemacht fängt hier oder eigentlicher erst nach dem Verlauf der Jahre des Stillstandes an.

Gleich

a) Maurits zyn Lev. p. 311. und 312. van Meteren Nederl. Hist. B. XXVIII. p. 203 sq.

Gleich nach Endigung des Stillstands zeigte sich die Seemacht Hollands in einem wahrhaftig großen Luster. Die Flotten des l'Hermite, Willekens, Peter Heins, und mehrere andere waren ausgerüstet und abgesandt, und doch war es nicht zu viel gewagt, als der vereinigte Staat mit Ludwig XIII von Frankreich ein Bündniß schloß, in dem jener dem letztern Beystand zur See versprach, und nicht Ueberspannung der Kräfte, als im Jahr 1625 würklich zwanzig Kriegsschiffe den Franzosen gesandt wurden, und dem König die Freyheit ertheilt wurde, noch zwölf Kriegsschiffe in Holland zu miethen. Ludwig bediente sich dieser Freyheit, und die holländischen Schiffe fochten so glücklich, daß Ludwig sein Glück gegen seine Feinde größtentheils ihnen verdankte. Noch mehr; gerad in der Zeit, da die Holländer den König von Frankreich gegen die Genuäser und Rochelle unterstützten, schickten sie auch, wozu ein kurz vorher geschlossenes Bündniß sie zwang, eine Flotte von fünf und zwanzig Schiffen nach England, um vereint mit England Spanien zu Wasser anzugreifen b).

Der Flor des holländischen Handels und die emporsteigende Seemacht Hollands, die natürliche Folge von jenem, trieb den Neid der Höfe von Madrid und Brüssel aufs höchste. Man beschloß, allen Handel zwischen den Unterthanen des Königs von Spanien und den vereinigten Niederländern zu verbiethen, eine Art von Admiralität sollte zu Dünkirchen errichtet werden, um den Handel von Spanien nach der Nord- und Ostsee treiben zu können; auch sollte ein Kanal zwischen Rheinberg und Venlo gegraben werden, um den Rheinhandel der Holländer einzuschrän-

b) Wagenaar a. a. O. Th. V. B. 21. a. m. St.

schränken, oder wo möglich ganz zu zerstöhren. Die Kaper erhielten die Freyheit, auf alle holländische Kauffahrteyschiffe Jagd zu machen. Die Holländer sahen sich nun gezwungen, nachdrückliche Maasregeln zu ergreifen, sie rüsteten schnell eine Flotte von etwa dreyßig Schiffen aus, und diese vereitelte alle jene Plane, und beschützte den Handel und die Schiffahrt so nachdrücklich, wie man nur wünschen konnte c).

Um den Handel nach der Weser und Elbe zu decken, kreuzten drey holländische Kriegsschiffe vor der Mündung dieser Flüsse, und um sich vor den Räubereyen der Dünkirchischen Kaper zu sichern, die oft Schiffe bis in die holländischen Hafen verfolgten, ließen die Staaten ein Plakat zur Aufmunterung gegen die Kaper abkündigen. Dies würkte auf die seeländischen und andern Kaufleuten so sehr, daß in wenigen Jahren die ganze See sicher wurde; doch wie sich von selbst versteht, trug die Flotte des Staats dazu nicht wenig bey d).

Die Stöhrung der holländischen Heringsfischerey, welche die Spanier im Jahr 1638 versuchten, bewog die Staaten zu neuer Vorsorge für die Marine, und veranlaßte eine Schlacht zwischen siebzehen Dünkirchischen und funfzehn holländischen Schiffen, die zwar glücklich für die Holländer ausfiel, aber auch zugleich zeigte, daß die Seemacht Spaniens noch nicht bis zur unschädlichen Ohnmacht herabgesunken sey. Dreyzehen spanische Kriegsschiffe, drey Fregatten und sieben Kauffahrer kamen 1639 aus

c) Ebendas. S. 22.
d) Ebendas. p. 39 sq.

aus Dünkirchen um Kriegsbedürfnisse nach Spanien zur Ausrüstung einer mächtigen Flotte zu bringen. Tromp griff sie mit eilf Schiffen an, schnitt zwey von den spanischen Schiffen ab, und trieb die andern nach Dünkirchen zurück. Dies war Vorbereitung zu der Ausführung einer andern Unternehmung, welche Trompen und das Jahr sechzehen hundert und neun und dreyßig so glücklich in der Geschichte Hollands auszeichnen. Gleich im Anfang dieses Jahrs seegelte eine aus sieben und sechzig Schiffen bestehende spanische Flotte aus Korunna. Sie war nach Dünkirchen bestimmt, wohin sie Truppen bringen sollte. Man erfuhr in Holland dieses Vorhaben noch zeitig genug, aber Tromp, der seine Flotte vertheilt und nur noch zwölf Schiffe bey sich behalten hatte, als er die spanische Flotte am 16ten des Herbstmonats bey Bevezier antraf, konnte izt nicht mehr thun, als durch unaufhörliche Anfälle sie so sehr zu beunruhigen, daß der spanische Admiral Don Ant. de Oquendo in die Dünen einlaufen mußte. Tromp verstärkte indeß bald seine Flotte bis auf siebzehn Schiffe, und war kühn genug, den Feind in den Dünen mit dem Vorhaben zu belagern, ihm, falls er die Dünen verließe, ein Treffen zu liefern. Ein Befehl vom Könige von England, Trompen gerad beym brennendsten Eifer zum Angriff überbracht, untersagte die Ausübung aller Feindseligkeiten auf den Küsten Großbritanniens, und Tromp, der schon den Lorber sicher zu haben glaubte, schien ihn auf immer verlohren zu haben. Aber gerad dieser Befehl diente dazu, die Seemacht Hollands hier in ihrer ganzen Stärke zu zeigen. Die Staaten fühlten sich auf der empfindlichsten Seite angegriffen, und geriethen in einen so thätig unwilligen Eifer, daß Trompens Flotte innerhalb vierzehn Tagen bis auf siebzig Schif-

se vergrößert wurde. Tromp beschloß am 21 Weinmonats anzugreifen, und befahl seinem Unteradmiral W. C. de Witte, die englische Flotte, welche die spanische Flotte zu beschützen Mine machte, zu beobachten, aber Oquendo war zu keinem Treffen zu bewegen, er kapte seine Anker, und ließ den größten Theil seiner Schiffe am Strande zertrümmern; das feindliche Unteradmiralschiff wurde verbrannt, verschiedene reichbeladene Schiffe von den Holländern erobert, und die übrigen Schiffe retteten sich glücklich durch einen dicken Nebel aus den Dünen nach Dünkirchen. Nach Abzug alles dessen, was die Ausrüstung der Flotte, die Tromp anführte, gekostet, gewährte diese Unternehmung den Holländern noch hundert und vier und dreyßig tausend vier hundert und neun und sechzig Gulden reinen Gewinn, ein Gewinn, der so groß er auch war, doch unbedeutend im Vergleich mit dem Verlust war, den der Feind litt e). Eben so glücklich waren die Holländer im folgenden Jahr gegen die Spanier in Westindien, wo bey Tamarika W. Loos mit ein und vierzig Schiffen die sechzig Seegel starke spanische Flotte angriff und schlug f).

Tromp wurde nun zur Bändigung der Dünkirchischen Kaper in See geschickt; erhielt aber vor's erste keine weitere Gelegenheit, sich auf eine seiner würdigen Art zu zeigen. Die Staatsveränderungen in Portugal gaben Ruhe, und hatten einen Einfluß auf die Republik, welcher dem Kriege mit Spanien eine

e) Wagenaar a. a. O. Th. V. S. 138-135. Aitzema D. II. p. 609-617. 698-702.

f) Barlaeus l. c. p. 265 sq.

eine ganz von der vorigen verschiedene Richtung gab g).

Die letzte vielleicht die ruhmvolleste und glücklichste Unternehmung der Holländer in dieser Periode, so wenig verheerend sie auch war, ist die vom Jahr 1645. In diesem Jahr schickten die Staaten Gesandte mit einer Flotte von vierzig Schiffen nach Schweden und Dännemark, um zwischen beyden Reichen einen Frieden zu stiften, und König Christian zur Abstellung der Beschwerden über die Erhöhung des Zolles im Sunde zu nöthigen. Beydes die Bemühungen der holländischen Gesandten und die drohende Nähe dieser Flotte waren vergebens. Eine zweyte holländische Flotte von funfzig Schiffen, mußte der ersten nach dem Sunde folgen, und nun wurde, ohne daß man Feindseligkeiten verübte, ein Friede zwischen Schweden und Dännemark geschlossen, und die Beschwerden über den Sundzoll abgestellt h). So entschieden und mächtig war Hollands Uebergewicht zur See über Spaniens Macht, so mächtigwürkend Hollands Einfluß auf zwey der grössesten nordischen Staaten und dies letztere selbst in einer Epoche, da die Republik mit andern Feinden kämpfte, und ihre Macht in andern Welttheilen bis aufs höchste trieb.

g) Wagenaar a. a. O. p. 147 sq.

h) Wagenaar a. a. O. S. 178-182. Aitzema D. III. p. 13.

Zweytes Buch.

Geschichte der Seemacht Hollands seit dem Münsterschen Frieden.

Es ist der Wunsch, eine zu große Unterbrechung zu vermeiden, und dem Entwurfe der Seemacht der Holländer mehr Interesse durch eine leichte, vermittelst näherer Zusammenrückung der verschiedenen Epochen erhaltene, Uebersicht des Ganzen zu geben, der uns bewogen hat, hier gerad da den Faden der Geschichte wieder aufzunehmen, wo wir ihn im letzten Abschnitt des ersten Buchs verließen. Die Seemacht der Holländer, deren erste Bildung, wie wir bemerkt haben, in den entferntesten Jahrhunderten sich verliehrt, und die vorzüglich in der Epoche der Revolution mit Riesenschritten ihrer völligen Ausbildung entgegen eilte, hatte zur Zeit des Münsterschen Friedens einen Grad der Größe erreicht, welcher es der Republik möglich machte, ihren Handel so nachdrücklich zu schützen, daß er unter den Verheerungen eines so lang daurenden als blutigen Kriegs nicht nur nicht abnahm, sondern sich über den Handel aller andern Völker mächtig erhob. Diese Macht zeigte die Republik sichtbarer als jemals in den Kriegen, welche sie gegen Kromwel und Karl II führte.

Gleich nach dem Bruche mit Kromweln schickte die Republik zur Beschützung ihrer Schiffahrt und ihres Handels eine Flotte von hundert und funfzig Schiffen in See a). Tromp von Seiten Hollands, und

a) Im Jahr 1652 lief diese Flotte aus.

und Blacke von Seiten Englands waren die ersten Helden, welche sich in diesem Kriege unsterblichen Ruhm erwarben. Sie trafen sich noch im Jahr 1652 vor Dover, und ein vier Stunden lang dauerndes hartnäckiges Gefecht, das gleich darauf erfolgte, konnte nur durch den Einbruch der Nacht geendigt werden. Gleich darauf gerieth de Ruiter, unter dessen Anführung dreyßig Kriegsschiffe und acht Brander standen, in ein Gefecht mit dem englischen Admiral Askue, welcher vierzig Schiffe unter der Flagge hatte, und zwang die englische Flotte nach Plymouth zu fliehen. Ein neues Treffen fiel noch im Weinmonath 1652 zwischen de Witt und Ruiter und Blacke und Askue vor. Ohngefähr zwanzig Schiffskapitäne von den Holländern wichen, und das Gefecht entschied sich für die Engländer. Tapferer und glücklicher fochten die Holländer, da gleich nach diesem unglücklichen Gefecht der in Ungnade gefallene Tromp den Oberbefehl über eine Flotte von siebenzig Schiffen erhielt. Der größte Theil dieser Schiffe bestand aus gemietheten zum Kriege ausgerüsteten Schiffen. Tromp sollte mit ihnen drey hundert Kauffahrer bis zum Kap Lizard begleiten. Zwischen Dover und Falston traf er Blacken, gerieth mit ihm in ein Gefecht, und zwang den Feind nach der Themse zu fliehen. Tromp brachte seine Kauffahrer glücklich bis nach der Insel Rhe, wo er eine Menge anderer Kauffahrer antraf, und sie nach Holland begleitete. Hier war es, wo Tromp an der Spitze seines Mastes einen Besen befestigte, um anzudeuten, daß er die Engländer aus der See verjagt habe b).

b) Wagenaar a. a. O. Th. V. S. 329. 332. Hume Hist. of Great Brit. V. II. p. 41.

Im Anfang des Jahr sechzehen hundert und drey und funfzig, war die Seemacht der Holländer hundert und dreyßig bis vierzig Schiffe stark, die würklich im Dienst waren. Tromp, der auf den Küsten von Holland drey und sechzig Kriegsschiffe unter seinem Befehl hatte, hatte zwanzig nach der französischen Küste geschickt. Bis auf dreyßig stieg die Zahl der Schiffe, welche in der mittelländischen See unter der Anführung des van Galen gehalten wurden, acht andere kreuzten im Sunde, und eben so viele lagen in den holländischen Häfen. Tromp erhielt den Befehl, nach der Insel Rhe zu seegeln, um hier einige Kauffahrer abzuholen, und dann die Themse zu sperren, aber schon auf der Höhe von Portland begegnete ihm eine siebenzig Kriegsschiffe starke Flotte unter der Anführung Blackens. Hier fieng am 28sten Hornung des Jahrs 1653 ein Gefecht an, das drey Tage lang fortdauerte. Die Holländer verlohren neun Kriegsschiffe, und die Engländer höchstens deren sechs, aber fast zwey tausend Mann, da die Holländer etwa nur sechs hundert verlohren hatten. Der Sieg war nicht entschiedengewiß. Die Engländer behaupteten, daß ohne alle Widerrede ihnen der Sieg zu Theil geworden, und in Holland fand man wenigstens Gründe genug zur Freude über die glückliche Rettung der Kauffahrer; hundert und funfzig Kauffahrer hatte Tromp gedeckt, und nur ohngefähr vier und dreyßig wurden vermißt c). Eben so tapfer aber noch entschiedenglücklicher focht van Galen im März dieses Jahrs gegen die Engländer in der mittelländischen See; er sprengte eins von den feindlichen Schiffen in die Luft, schoß

c) Wagenaar a. a. O. p. 336-338. Brandt Leven v. d. Ruiter p. 38 sq. und Aitzema D. III. u. a. m. St.

schoß zwey in den Grund, nahm zwey hinweg, und schlug die übrigen in die Flucht d).

Nicht lange nach der dreytägigen Schlacht zwischen Tromp und Blacke erschien der holländische Admiral wieder in See, und suchte den Feind auf. Am zwölften des Brachmonats fand er eine englische fünf und neunzig bis hundert Schiffe starke Flotte unter den Befehlen des Monk und Deaun auf der Höhe von Nieuwpoort. Von eilf Uhr Mittags bis neun Uhr Abends währte das Gefecht, und fieng am andern Tage wieder auf der Höhe von Dünkirchen an; man focht wieder bis zur Nacht, ohne daß der Sieg ganz entschieden wurde, doch waren die Holländer sichtbar der schwächere Theil. Tromp hatte schon, ehe er mit der Flotte auslief, über den elenden Zustand der Schiffe laut geklagt, und Unglück prophezeyhet; auch würde die ganze drohende Weissagung erfüllt worden seyn, wenn hier nicht unter Trompen wäre gefochten worden e).

So nachdrücklich und schädlich auch immer der Nachtheil seyn mochte, welchen die holländische Seemacht unter allen, und durch alle diese großen Unternehmungen unvermeidlich litt, so schien sie doch dadurch nicht geschwächt zu seyn. Im August des Jahrs 1653 lieferte Tromp mit einer Flotte von achtzig bis neunzig Schiffen der englischen Flotte, die Monk kommandirte, auf der Höhe von Katwyck ein neues Treffen. Das Gefecht war heftig, und dauerte den ganzen Tag hindurch mit gleichem Vortheil oder eigentlicher mit gleichem Verlust auf beyden Seiten. Einige Tage darauf am 10ten August begegne-

d) Ebend. p. 338.
e) Ebend. p. 339.

gegneten sich beyde Flotten vor der Maas, und hier kam es wieder zu einem Treffen, das unentschieden blieb, aber den Holländern ihren großen Tromp raubte, eine Musketenkugel stürzte ihn nieder, weil er zu unvorsichtig sich so weit gewagt hatte, daß Monk ihn erkannte, und auf ihn zu feuern befahl f). Ein zweytes Unglück traf noch in dem nehmlichen Jahr die Republik, indem ihre Flotte unter dem de Witt, von einem heftigen Sturm sehr beschädigt wurde, und ohne etwas ausgerichtet zu haben, zurückfahren mußte g).

So endigte sich der Seekrieg im Jahr 1653, der so kostbar als heftig und schädlich geführt wurde, daß alle vorige Seekriege gegen Spanien zusammengenommen die Schatzkammer des Staats nicht in dem Grade erschöpften, und dem Handel, die Spannader des Staats, bey weitem nicht so nachtheilige Stöße versetzten. Gerad in der Zeit, in welcher der Staat seine ganze Macht zur Beschützung seines Handels und zur Behauptung der Ehre seiner Flagge verwandte, verringerte sich der Erguß der Quellen seiner Schiffahrt, sein Handel und sein Flor.

Zu gleicher Zeit mußte der Staat sich gegen die Räubereyen der Mächte der Barbarey schützen, und de Ruitern in der Absicht im Jahr 1654 absenden. Der Krieg zwischen Schweden und Pohlen nöthigte die Republik einige Kriegsschiffe nach der Ostsee zu schicken, und dieser folgte im Jahr darauf eine ansehnliche Flotte unterm Befehl des von Wassenaar, die Danzig, welches die Schweden belagerten, entsetzen

f) Ebend. S. 340.

g) Ebend. S. 341.

setzen halfen. Unterdeß auf die Art für den Handel in der Ostsee gesorgt wurde, gieng de Ruiter im nehmlichen Jahr wieder in die Mittelländische See, um den levantischen Handel, der stets den Räubereyen der barbarischen Mächte ausgesetzt war, zu beschützen, auch war er glücklich in der Ausführung dieses Befehls, aber mehrere nachtheilige Eräugnisse verdunkelten den Glanz aller dieser Unternehmungen.

Der Seehandel der vereinigten Niederländer litt unaufhörlich von den Franzosen, Engländern, Spaniern und Portugiesen, wozu die Feindseligkeiten dieser Mächte gegen einander Ursach oder wenigstens Veranlassung gaben, vorzüglich aber litt der Handel von den französischen Kapern, welche in einem Zeitraum von neun Jahren den Holländern nicht weniger als drey hundert und acht und zwanzig Schiffe genommen hatten h). De Ruiter nahm zwey französische Kaper auf der Mittelländischen See. Der französische Hof wurde darüber bis aufs äusserste aufgebracht. Alle Schiffe und Güther der Vereinigten Niederländer wurden in Frankreich in Beschlag genommen, alle Unterhandlungen blieben fruchtlos, selbst dadurch, daß man in Holland Gleiches mit Gleichem vergalt und auch die Einfuhr der französischen Güther in Holland verboth, wurde nichts ausgerichtet. Holland mußte nachgeben, und erhielt nicht, was es zu erhalten wünschte. Eben so fruchtlos waren auch die Bemühungen des holländischen Gesandten am Portugiesischen Hofe, um Brasilien wieder zu erhalten.

h) Wagenaar a. a. O. Th. V. B. 48. S. 435 sq. Ausführlicher hierüber handelt der Hollandsche Mercurius v. d. J.

Der Ausbruch des Krieges zwischen Dännemark und Schweden nöthigte Holland, seines Handels auf der Ostsee wegen, Theil im Jahr 1658 an demselben zu nehmen. Dännemarks Sturz schien unvermeidlich, und würde erfolgt seyn, wenn nicht Holland zur Rettung herbeygeeilt wäre. Eine Flotte, von fünf und dreyßig Schiffen, und acht und dreyßig Fahnen Fußvolkes wurden abgesandt, Kopenhagen glücklich entsetzt, und die schwedische Flotte mit einem Verlust von eilf Schiffen geschlagen. Eine zweyte Flotte gieng im Jahr 1659 nach dem Norden; ausser einigen Galliotten und Brandern bestand sie aus etlichen und siebenzig Kriegsschiffen, die siebenzehen tausend Mann Soldaten und Matrosen am Bord hatte, und agirte so nachdrücklich und glücklich, daß im Jahr 1660 der Friede zwischen Dännemark und Schweden geschlossen, ein fünfjähriger grausamer Krieg geendigt, der schon wankende Thron Dännemarks wieder befestigt, und die Ruhe im Norden und der Ostsee — so unentbehrlich zum Flor des holländischen Handels — völlig wieder hergestellt wurde: — mehr darf wohl hierüber nicht gesagt werden i)?

Aber dieser und ähnlicher ruhmvoller Unternehmungen ungeachtet, und ungeachtet des Gewichts, welches Hollands Macht noch bey den Fürsten Europäns hatte, brachen gleichwohl Stürme über die Republik los, die alles niederzubeugen droheten: der schwerste von allen kam von England herüber. König Karl II hatte sich kaum auf dem englischen Thron festgesetzt, und schon mußte Holland seine Nachgiebigkeit gegen Kromweln beklagen. An Ursachen zum Krie-

i) Wagenaar a. a. O. S. 441-443. 446, 449.

Kriege, wenn er einmal beschlossen ist, fehlt es niemals. Hundert Schiffe unter dem Befehl des Herzogs von York, die Karl in See geschickt hatte, stießen den 13ten May 1665 auf die nicht minder starke holländische Flotte unterm Admiral von Wassenaar, und griffen sie an. Das Gefecht fiel unglücklich für die Holländer aus, das Admiralsschiff flog auf, die Flotte gerieth in Unordnung und mußte fliehen. Dieser Verlust wurde indeß durch einen glücklichen Zug des Admirals de Ruiter nach den Küsten von Afrika und Amerika gewisser Maaßen ersetzt, weil er den Engländern dasjenige größtentheils wieder entriß, was sie den Holländern genommen hatten. De Ruitern wurde darauf eine Flotte von drey und neunzig Kriegsschiffen und einigen Brandern und kleinern Fahrzeugen zur Beschützung der Kauffahrer gegeben, welche aus Indien und von Smirna kamen. Noch einmal konnten die Holländer stolz behaupten, daß die Engländer ihre Seemacht, ungeachtet der erhaltenen Schläge, fürchteten, wenigstens schienen die Engländer kein Treffen wagen zu wollen.

Doch der Muth der Engländer erwachte bald wieder. Vier Tage hindurch dauerte die Schlacht, welche im Sommermonath des Jahrs 1666 zwischen der englischen und holländischen Flotte vorfiel. Die letztere, unterm Befehl des de Ruiter, bestand aus fünf und achtzig Kriegsschiffen, ungerechnet die Brander, Jachten und kleinern Schiffe. Die englische Flotte, welche der Prinz Robert anführte, war von völlig gleicher Stärke. Nach einer viertägigen Schlacht, in welcher von beyden Seiten gleich erbittert und tapfer gefochten wurde, mußten die Engländer sich zurückziehen k). Aus einem Gefecht und Siege

k) Vad. Hist. D. XIII. p. 205.

Siege der Art läßt sich nun wohl hinreichend die Macht der Republik in diesen Zeiten bestimmen, aber noch sicherer wird dieselbe sich bestimmen lassen, wenn man die Schnelle erwägt, mit welcher die beschädigte Flotte wieder ausgerüstet wurde. Schon nach neunzehen Tagen seit jener berühmten Schlacht lief die Flotte wieder aus dem Texel mit allem nothwendigen versorgt und mit sieben tausend Mann am Bord, die einen Einfall in England wagen sollten. Die Schlacht zwischen der englischen und holländischen Flotte, welche gleich darauf erfolgte, fiel zwar unglücklich für die Holländer aus, und de Ruiter wurde gezwungen, sich in die Hafen zurückzuziehen, aber der Nachtheil, den die Flotte dadurch litt, war nicht bedeutend groß, sie lief auch bald wieder aus, und wurde nur allein durch stürmisches Wetter gehindert, etwas Wichtiges zu unternehmen.

Am glorreichsten für die holländische Seemacht wurde das folgende Jahr. De Ruiter seegelte mit einer Flotte von ein und sechzig Schiffen, einigen Brandern und andern kleinen Fahrzeugen nach den Küsten von Grosbritannien. Das Schloß Scheernes wurde erobert, und nachdem das Geschütz und ein großer Theil von dem daselbst befindlichen Vorrathe von Schiffsbaumaterialien weggeführt war, zerstöhrt. Zwey englische Schiffe wurden erobert und sechs andere verbrannt, die Mündung der Themse wurde besetzt und mehrere Feindseligkeiten den ganzen Sommer hindurch verübt, ohne daß sich eine englische Flagge sehen ließ; auch würde England noch tiefer gebeugt worden seyn, wenn es nicht so gefahrvoll als nachtheilig seine Themse versenkt, und sich hartnäckig zu Lande vertheidigt, und wenn nicht Stürme und Mangel an Landtruppen die Holländer

ge-

geschwächt hätten: ein Unglück, durch welches der Friede zu Breda das nicht wurde, was er bey einer gehörigen Anzahl Landtruppen hätte werden können l).

Nach dem Schluß des Friedens mit England hielt der Staat seine Flotte noch immer in einer jedem Feinde fürchterlichen Verfassung. Der heimliche Groll, der in Karl II tobte, war der Hauptbeweggrund dazu, und nur zu bald zeigte es sich, wie gegründet die Furcht der Staaten gewesen war, denn schon im Jahr 1671 sahen sie sich des Sturms wegen, der von Frankreich und England her drohete, zu beschließen gezwungen, die Seemacht noch mit sechs und dreyßig Kriegsschiffen und einigen Brandern und Galliotten zu verstärken. Reichlich genoß die Republik die Früchte dieser Vorsorge, denn sie behauptete in dem Kriege, den sie gleich darauf gegen England und Frankreich führen mußte, die Ehre ihrer Flagge mit nicht minderm Lüster. Die Engländer, welche eine von Smirna kommende Flotte noch vor der Kriegserklärung im Jahr 1672 angriffen, wurden tapfer zurückgeschlagen. Gleich nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten erschien die Flotte der Republik, neunzig Schiffe stark, in See, und griff die vereinigte englische und französische, hundert und dreyßig Seegel mächtige Flotte, die stärksten Flotten die man jemals hat kämpfen sehen, würklich an. Der Streit war heftig und langdauernd, und konnte nur durch den Einbruch der Nacht geendigt werden m).

Die

l) Vad. Hist. D. XIII. p. 260. 172. 200 sq.
m) Vaderl. Hist. D. XIV. p. 13.

Die Unterhandlungen der Staaten mit England, um dies Reich aus seiner Verbindung mit Frankreich zu ziehen, gab der Seemacht Hollands einige Ruhe, während welcher der Staat sich derselben glücklich zur Beschützung der Kauffahrteyflotte bediente, und die holländischen und seeländischen Kaper den Engländern und Franzosen durch die Wegnahme einer großen Anzahl Schiffe gewaltigen Schaden zufügten.

Rühmlicher wurde das folgende Jahr. Schon im May erschien de Ruiter in See, und am 7ten des Brachmonats kam es zwischen der vereinigten französischen und englischen Flotte und der holländischen abermals zum Treffen. Jene bestand aus hundert und funfzig Seegeln, worunter achtzig bis neunzig große Kriegsschiffe und Fregatten waren, und die holländische dagegen aus hundert Seegeln, worunter nur zwey und sechzig große Kriegsschiffe und Fregatten gezählt wurden. Von ein Uhr des Mittags bis in die Nacht währte das Treffen, und endigte sich so zweifelhaft, daß beyde Theile sich des Sieges rühmen konnten n). Fünf Tage später fiel ein zweytes Treffen zwischen eben den Flotten und am 21sten August das dritte Treffen vor, jenes blieb so unentschieden wie das erstere, aber im dritten mußten die Engländer weichen, und Holland hatte so der vereinigten Macht Frankreichs und Englands nicht nur das Gleichgewicht gehalten, sondern sie in der That überwogen, das einzige wodurch einer Landung, welche Franzosen und Engländer der Republik droheten, vorgebeugt werden konnte o). Aber gerad dieser Zeitpunkt

n) Brandt Leven van de Ruiter p. 912.

o) Selbst Campbell gesteht, daß die Engländer im dritten Treffen hätten weichen müssen. S. dessen Leben kritisch.

punkt ist es, mit welchem der Verfall der holländischen Marine, gleichsam wie durch gar zu starke Anspannung erschlafft, anfängt.

Nachdem der Friede im Jahr 1674 zwischen Holland und England geschlossen war, glaubten die Staaten es sey unnöthig, noch fernerhin so mächtige Flotten zu unterhalten. Frankreichs Flotte blieb ruhig in den Häfen, und so lang der Krieg noch dauerte, durfte Holland nur einige Schiffe in der mittelländischen See zur Beschützung des Handels halten. Zwar erschien de Ruiter im Jahr 1674 mit funfzig Kriegsschiffen, Unternehmungen in den französischen Häfen und Besitzungen in Westindien zu wagen, allein er fand überall die Franzosen zu sehr auf ihrer Hut und zu sehr befestigt. Auch erschienen nicht mehr so starke holländische Flotten wie bisher erschienen waren; die Kasse des Staats war erschöpft, und de Ruiter, mit einer Flotte von achtzehn Schiffen den Spaniern zu Hülfe geschickt, konnte, verbunden mit Spanien, den Franzosen kaum das Gleichgewicht halten, und die Klagen und der laute Ausbruch des Schmerzes des Helden über den Verfall der Marine und die Gefahr, die der Flagge Hollands drohete, waren vergebens p).

Neue Unruhen drohten Europen um das Jahr 1682, und die Staaten beschlossen daher, sechs und dreyßig Schiffe von der Linie, unter welchen zehen Schiffe von achtzig Kanonen seyn sollten, zu erbauen. Zum Glück für Holland verschwanden die traurigen Aussichten bald, doch wurde im Jahr 1688 eine Flotte

tisch. Adm. Th. I. p. 508 sq. Brandt a. a. O. Th. II. S. 131 sq. und Tozen a. a. O. Th. II. 874 sq.

p) Brandt Leven v. d. Ruiter p. 912.

Flotte von zwey und funfzig Kriegsschiffen ausgerüstet. In eben dem Jahr begleiteten die Holländer den Prinzen von Oranien mit einer Flotte, die aus sechs hundert Seegeln bestand, nach England.

Die Staatsveränderungen, die um diese Zeit in England vorfielen, die Geneigtheit des französischen Hofes für Jakob II, der Krieg Frankreichs gegen die Staaten, die Plane des französischen Hofs, die Nothwendigkeit auswärtiger Unterstützung, dies alles flocht Interesse Grosbritanniens und Interesse Hollands nun so dicht in einander, daß Holland unvermeidlich an der Ausführung der Maasregeln Theil nehmen mußte, deren Ergreiffung die stets anwachsende und Holland besonders schädliche Macht Frankreichs anzurathen schienen; aber die Flagge Hollands erschien in den Kriegen, welche Folge derselben waren, nicht in dem Glanze, der die holländische Seemacht fürchterlich gemacht hatte.

Nur bis auf dreyßig stieg die Anzahl der holländischen Kriegsschiffe, welche sich im Jahr 1689 mit einer funfzig Schiffe starken englischen Flotte verband. Im folgenden Jahr rüsteten die Allgemeinen Staaten dreyßig Kriegsschiffe aus, von welchen einige die Prinzessin Anna Maria nach Italien begleiteten, und in der mittelländischen See kreutzen mußten, und die übrigen stießen zu einigen englischen Kriegsschiffen. Ehemals siegten die Flotten der Republik über die vereinigten Flotten Frankreichs und Großbritanniens, jetzt wurde die verbundene holländische und englische Flotte vom Grafen von Tourville geschlagen q), und Holland verlohr ausser der Schlacht noch eine

q) Vaderl. Hist. D. XVI, p. 3.

eine große Anzahl Kauffahrer, da es gegen die französischen Kaper zu schwach war.

So sank allmählig Hollands Seemacht von jener taumelnden Höhe bis zu einer Tiefe herab, wo es ihr, selbst von England unterstützt, unmöglich war, den Handel zu beschützen. Im Jahr 1692 wagten es wohl die verbundenen Engländer und Holländer die französische Flotte nachdrücklich anzugreifen, auch waren sie glücklich genug, mehrere französische Schiffe in den Grund zu schießen, mehrere andre wegzunehmen, und glücklich genug, die Franzosen aus der See zu verjagen, aber hier waren die streitenden Parteyen auch gar zu ungleich. Die vereinigte englische und holländische Flotte war achtzig Schiffe stark, und die Franzosen fochten nur mit funfzig Schiffen. Auch erlitt Holland an mehrern andern Oertern beträchtlichen Verlust, und Frankreich erhielt bald mehr zurück als es verlohren hatte. Einige englische und holländische Schiffe, die zu der vereinigten Flotte gehörten, und zur Bedeckung einer Flotte Kauffahrer abgeschickt waren, wurden von der französischen Flotte umringt, dreyßig Kauffahrer wurden bey der Gelegenheit von Tourville genommen, und funfzig andere in den Grund gebohrt oder verbrannt; dies letztere geschah theils von den Franzosen, theils aus Wuth von den Holländern selbst r).

Dieser Verlust und noch mehrere andere, die der Handel erlitt, schreckte endlich die Holländer aus ihrer Sorglosigkeit und Trägheit auf, und man fieng wieder an, für die Seemacht zu sorgen. In dem Jahr 1694 waren Holländer und Engländer Herrn des Meers. Sie vernichteten eine französische Kauffahrtey-

r) Vaderl. Hist. XVI. p. 248 sq.

fahrteyflotte von funfzig Schiffen, bombardirten einige französische Seestädte, und zwangen die Franzosen in ihren Häfen zu bleiben. Dies dauerte die beyden folgenden Jahre hindurch so fort, mehr um Frankreich zu beunruhigen als um Vortheile aus dem Gebrauch einer überlegenen Macht zu ziehen. Ganz anders waren die Auftritte im folgenden Jahr. Dies Jahr war eins der unglücklichsten für die Seemacht der Engländer und Holländer zugleich. Ruhig mußten sie nicht nur die Belagerung und Eroberung Barcelonas ansehen, sondern sie konnten die Franzosen nicht einmal von der Eroberung Karthagenas abhalten; einige Streifereyen in den Kolonien war alles, was die Engländer ausführen konnten. Die Franzosen nahmen den Engländern drey Kriegsschiffe, und eben so viele den Holländern nebst einer Kauffahrteyflotte, welche jene begleiteten s). In dieser der Republik so wenig rühmlichen Lagen wurde der Friede mit Frankreich geschlossen.

Der Krieg, welcher kurz darauf über die spanische Thronfolge entstand, zwang Holland seine Seemacht einigermaßen wieder herzustellen; aber bis zu dem Grade der Größe, die sie in dem vorigen Jahrhundert erreicht hatte, stieg sie nie wieder hinauf.

In dem Jahr 1702 schickten die Staaten nur eine Flotte von zwanzig Schiffen von der Linie in See, welche sich mit einer englischen dreyßig Schiffe starken Flotte vereinigte, und zugleich mit dieser Porto de St. Maria plünderte, die französischen Kriegsschiffe und spanischen Gallionen in den Hafen von Vigos theils eroberte, theils verbrannte oder

in

s) Vaderl. Hist. p. 372.

in den Grund bohrte und reiche Beute machte. Doch alle diese kleinen Vortheile, welche man größtentheils dem Verfall der spanischen und französischen Seemacht verdankte, stellten nichts weniger als Beweise einer großen Seemacht der Holländer auf. Auch konnte der Verlust, den Holland in dem folgenden Jahr erlitt, dadurch nicht aufgewogen werden. Die Staaten hatten siebenzehen Kriegsschiffe zu fünf und dreyßig englischen gefügt. Unterdeß die vereinigte Flotte nach der mittelländischen See seegelte, begegnete ein kleines französisches Geschwader von fünf Schiffen einer holländischen von einigen Kriegsschiffen bedeckten Kauffahrteyflotte, und griff sie an. Die Holländer wurden geschlagen, aber zum Glück doch noch so, daß die Kauffahrer Zeit erhielten, in portugiesische Häfen zu flüchten. Eine andere holländische Kauffahrteyflotte von vier holländischen Kriegsschiffen begleitet, wurde kurz darauf auch von einem kleinen französischen Geschwader angegriffen, drey holländische Kriegsschiffe genommen und dreyßig Kauffahrer in den Grund gebohrt. Ein gleiches Unglück traf die Heringsfischer. Die vier Fregatten, welche man den Heringsjägern zur Bedeckung gegeben hatte, wurden angegriffen, eine von ihnen flog in die Luft, die zweyte wurde in den Grund gebohrt, die dritte mußte sich ergeben, die vierte nur konnte sich durch die Flucht retten, und verschiedene Buisen wurden verbrannt.

Wie als wenn kein Schatten von jener fürchterlichen Macht zur Zeit Tromps und de Ruiters mehr da gewesen wäre, so tief war jetzt alles gesunken, und wenn gleich im Jahr 1704 die vereinigte englische und holländische Flotte sich Gibraltars bemächtigte, die Franzosen nach einem hartnäckigen Gefecht,

das die Nacht erst endigte, in den Hafen von Toulon zu fliehen zwang, und wenn gleich die mächtige englische und holländische Flotte im Jahr 1705 die französischen Kriegsschiffe in den Hafen von Toulon und Brest eingeschlossen hielt, wenn sie gleich im Jahr 1707 acht französische Kriegsschiffe im Hafen von Toulon vernichtete, die Stadt bombardirte und die Belagerung derselben mächtig unterstützte, so konnte doch den Räubereyen der französischen Kaper nicht ganz Einhalt gethan werden. Holland besonders litt nachdrücklich von ihnen, und die Machtlosigkeit wurde nun so groß, daß die Franzosen, selbst in Zeiten da sie bis aufs äusserste gebracht waren, die Kolonien Hollands brandschatzen, und die Schweden holländische Kauffahrer wegnehmen konnten, ohne daß der Staat Mine machte, sich zur Gegenwehr zu setzen. Das Jahr 1715 erschien und noch war man nicht weiter als zum Schluß, Vertheidigungsanstalten zu treffen, gekommen, und endlich wurden würklich zwölf holländische Kriegsschiffe nebst zwanzig englischen Schiffen zur Beschützung des Handels Englands und Hollands in die Ostsee geschickt t).

Seit dieser Zeit haben die Vereinigten Niederländer wenig oder gar nichts merkwürdiges zur See unternommen. Nur noch einige, im Verhältniß mit den ältern unbedeutende Ausrüstungen stellt die folgende Geschichte auf. Im Jahr 1726 beschlossen die Staaten achtzehn Kriegsschiffe in See zu schicken; und 1729 verbanden sich zwölf holländische Kriegsschiffe mit einem englischen Geschwader zur Beschützung des Handels gegen die spanischen Küstenbewahrer. 1741 blieben die holländischen Schiffe den Räubereyen und

t) Vaderl. Hist. XVI. 490.

und Gewaltthätigkeiten der Engländer und Spanier ausgesetzt, und es war dem Staate unmöglich, nachdrückliche Mittel dagegen zu ergreifen. Mehrere Jahre lang raubten die Algierer ungehindert; bis auf vierzig stieg die Zahl der Schiffe, welche diese Barbaren den Holländern nahmen; sechs Millionen schätzt man den Werth der Ladung dieser Schiffe, und neun hundert Matrosen wurden Sklaven. Zur Bändigung dieser Seeräuber schickte der Staat endlich im Jahr 1721 und 1722 ein Geschwader von sechs Kriegsschiffen, aber vergebens ab. Ein holländisches Kaufahrteyschiff, welches 1723 von zwey algierschen Kapern angegriffen wurde, gab zwar noch Beweise der alten Tapferkeit der Holländer, aber auch Beweise der Ohnmacht des Staats, den Handel gegen die Seeräuber zu beschützen. Man bewürkte dies endlich im Jahr 1726 durch einen Frieden, den man im Jahr 1731 erneuerte. Im Jahr 1743 schickte die Republik einige Kriegsschiffe nach der Ostsee gegen die schwedischen Kaper, die bey Gelegenheit des Kriegs zwischen Schweden und Rußland die See beunruhigten, und im Jahr 1744 erhielt England zehen Kriegsschiffe als Hülfe von den Holländern u).

Der Zustand der Seemacht und Schiffahrt Hollands in dem vorletzten Kriege zwischen England und Spanien und Frankreich ist bekannt genug. Man berechnet den Schaden, den der Handel der Amsterdammer Kaufleute nach St. Eustach und Kurassao in diesen Zeiten durch die Wegnahme so vieler Schiffe und Fahrzeuge erlitt, auf mehr denn zehen Millionen. Im Jul. 1758 und im December des nehmlichen

u) Ebend. XVIII. 241. 282. 392. 508. und XIX. p. 65.

lichen Jahrs schätzte man ihn auf fünf und funfzig Millionen, den Schaden ungerechnet, welchen die Rotterdammer und die Kaufleute einiger andern Oerter litten. Wenn auch diese Angabe übertrieben seyn sollte, so ist schon der anhaltend fortdaurende Verlust so vieler Schiffe nur zu starker Beweis einer Schwäche, die im siebzehenten Jahrhundert fast unglaublich hätte scheinen müssen, und die zum Unglück bis auf unsere Tage herab fortdauerte und nur zu leicht zu erklären ist. Zur Zeit der Kriegserklärung der Engländer im December 1780 soll die Seemacht Hollands fünf und zwanzig Kriegsschiffe, und vier und dreyßig Fregatten stark gewesen, und diese im Jahr 1784 bis auf drey und vierzig Kriegsschiffe, eben so viele Fregatten und zwölf Fahrzeuge von zwölf bis zwanzig Kanonen vergrößert geworden seyn; aber am glaublichsten ist, daß sie in dem leztern Jahre in allem nur vierzig große und kleine Schiffe stark war x).

x) Hamburg. Adreßcomt. Nachricht. 1784. n. 27. Holländische Staatsangeleg. I. S. 1 ff. Achenwalls Staatsverfassung 6te Ausgabe S. 442. Von der holländischen Seemacht in neuern Zeiten findet man Nachrichten und Angaben in dem Etat présent des Prov. Unies p. Janicon. Gegenwärtigen Zustand der Ver. Niederl. p. 438. in Schlözers Staatsanzeigen 17. S. 76, 80. Tozens Europ. Staatskunde Th. II. 594. Histor. Portef. 1783. S. 90. u. a. neuern Werken.

Geschichte des holländischen Handels seit dem Münsterschen Frieden bis auf unsere Zeiten.

Ostindische Handelsgesellschaft.

Diese Gesellschaft befand sich im Anfang der Epoche, deren Geschichte hier anfängt, in der glücklichsten Lage, und ihre Macht stieg durch sich vergrößernden Handel und durch neue Besitzungen noch eine lange Reihe von Jahren hindurch, selbst in jenen unglücklichen Zeiten, wo die Macht des Staats, in dessen Schoos die Gesellschaft entstand, merklich abzunehmen schien, die holländischwestindische Gesellschaft zur kraftlosesten Schwäche herabsank, und mehrere europäische Nationen Handel und Besitzungen in Indien zu erhalten suchten. Sie fuhr fort durch Zerstöhrung und Entvölkerung der glücklichsten Fluren mehrerer moluckischen Inseln, durch Benutzung der Schwäche und der Ausbrüche der Feindseligkeiten europäischer und asiatischer Fürsten ihren Handel und ihr Gebieth zu erweitern, und erst nach dem Anfang unsers Jahrhunderts sank sie **sichtbar** und allmählig von ihrer Höhe herab; erst in unserm Zeitalter gelang es der englischostindischen Gesellschaft ihre Macht über die Macht der Holländer im östlichen Indien zu erheben, und erst im letzten traurigen Kriege zwischen Holland und Großbritannien war aller Schatten ehemaliger Größe ohne alle Spur verschwunden.

Portugiesen, Franzosen, Engländer und verschiedene größtentheils schon halb unterjochte Fürsten Indiens waren in dieser Periode die ersten Mächte, welche der Kompagnie ihren Handel und ihre Be-

sitzungen in Ostindien streitig machten, und gegen welche Holland zur Behauptung und Ausbreitung seiner Herrschaft in Ostindien kämpfen mußte.

Ohngefähr bis zu dem Ende des ersten Viertels unsers Jahrhunderts dauerte die glückliche Epoche der Gesellschaft, wenn Größe der Dividende und Anzahl und Größe der Besitzungen richtigen sicheren Maasstab des Flors der Gesellschaft bilden können. Jetzt wenigstens wurde der Verfall und Sturz der Macht der Holländer im östlichen Indien sichtbar und rauschend, wenigstens für Europa und alle die sichtbar und rauschend, welche die innern Theile der großen Masse, die bis auf unsere Tage herab noch ganz in ihrer alten Größe sich erhielt, nicht erforschen konnten. Die ganze eben genannte Epoche hindurch siegten die Holländer über alle ihre Feinde. Der letzte Sturm, der zwischen Holländern und Portugiesen ausbrach, endigte sich zum Vortheil der Holländer. Im Frieden vom Jahr 1669, der das ehemals mächtige Reich der Portugiesen im östlichen Indien auf die Vestungen Goa, Diu und Makao und auf einige Handelsplätze auf der Marattenküste einschränkte, trat Portugal der Republik alle in Indien gemachte Eroberungen ab. Der Franzosen Plan zur Gründung einer Macht im östlichen Indien auf Kosten der Holländer wurde gleich im Anfang der Ausführung desselben fast ganz zerstöhrt, wenigstens so zerstöhrt, daß Hollands Handel und Besitzungen ungeschwächt in dieser Periode erhalten wurden. Zu dem mächtigen indischen Reiche der Engländer wurde erst der erste Grund gelegt, und alle Kämpfe der Holländer mit den Eingebohrnen der ostindischen Inseln endigten sich glücklich für die holländische Gesellschaft. Nur die immer steigende Macht des großen Moguls raub-

te

te der Gesellschaft manches mühsam errungene Vorrecht.

Gleich in den ersten Jahren nach dem Münsterschen Frieden vergrößerten die Holländer ihre Herrschaft auf den Molucken. Auf den Inseln von Amboina waren viele von den Eingebohrnen dem holländischen Joch noch nicht unterworfen. Im Jahr 1650 erklärten die Einwohner von Barakit, daß sie durch das Recht des Kriegs Vasallen und Unterthanen der Kompagnie geworden wären a). Die Völker von Goram erkannten, gleichfalls durch Gewalt gezwungen, in eben dem Jahr die Oberherrschaft der Kompagnie, und versprachen keine Landung fremder Nationen auf ihrer Küste zu dulden b). Die Einwohner von Leijtimor, Hitoe, die Uliassers, und noch drey andere besondere Völker unterwarfen sich im Jahr 1661 c).

Innere Unruhen gaben die Veranlassung zur Erlangung größerer Macht auf Ternate. Mandarasjah, König von Ternate, wurde im Jahr 1651 von einigen Großen seines Landes dethronisirt, er floh zu den Holländern, die ihm den Thron wieder verschafften, und zum Lohn von dem Fürsten alle Dörfer auf der Insel geschenkt erhielten, die von Christen bewohnt wurden. Durch Vergiftung aller Holländer auf Ternate suchte der Sohn Mandarasjah, der dem Vater 1675 folgte, wieder zum Besitz der den Holländern abgetretenen Dörfer zu gelangen. Die Holländer entdeckten dies abscheuliche Vorhaben, und

a) Valentyn. l. c. D. IV. p. 163.
b) Ebendas. D. II. p. 167.
c) Ebendas. p. 191 — 207 — 217 — Man sehe auch die Beylage F. G. und H. im 2 Th. des Origin.

zwangen den König, 1681 alle oberherrschaftlichen Rechte der Kompagnie abzutreten. So blieb es bis auf unsere Tage d).

Erst im Jahr 1683 gelang es den Holländern die Engländer von den Molucken zu verdrängen. Rückgabe der Muskatinsel Paleroon und 510,000 Thaler war die Entschädigung, die Kromwel für die Grausamkeiten auf Amboina forderte und im Jahr 1635 erhielt. Seit diesem Jahr hatten die Engländer sich auf Paleroon festgesetzt, und drohten den Holländern bey glücklichern Zeitumständen unnennbaren Verlust, vielleicht gar einst Theilung des wichtigsten Zweiges des indischen Handels, des Handels mit Gewürzen. Man erwartet leicht, daß die Holländer schlau auf jeden Umstand lauerten, der glückliche Vertreibung der Engländer aus Paleroon hoffen ließ. Von dem feilen Karl II ließ sich alles erwarten. Die Engländer wurden im Jahr 1683 würklich aus Paleroon, und gleich nachher von Java verjagt, und die holländische Kompagnie behauptete den Besitz beyder Inseln durch zweymal hundert tausend Thaler, mit welchen sie Karln bestach, und ihn dahin vermochte, das Auslaufen einer mächtigen Flotte von drey und zwanzig Schiffen zu verbiethen, welche die englischostindische Gesellschaft zur Wiedereroberung ihrer verlohrnen Besitzungen ausgerüstet hatte e).

Fast ganz ungestöhrt blieben die Holländer in dem Besitz ihrer durch Vertreibung der Portugiesen auf

d) Valentyn. l. c. D. I. p. 348. 353 und 360.

e) Sprengel a. a. O. S. 79—84. Valentyn. V. I. a. m. St.

auf dem glücklichen Ceilan erhaltenen Macht bis zum Jahr 1671, da ein so lang daurender als blutiger Krieg mit dem Kaiser von Kandy sie zu vertreiben drohte f). Zum Glück für die Holländer waren ihnen drey Jahr zuvor ihre Eroberungen auf Ceilan feyerlichst von Portugal abgetreten, die Portugiesen im östlichen Indien bis zu einer so ganz kraftlosen Ohnmacht geschwächt, daß sie selbst diesen Krieg nicht nutzen konnten, und die Holländer gerad auf Ceilan zu mächtig, als daß selbst der zerstöhrendste und langdaurendste Krieg mit einem Könige von Kandy sie von Ceilan hätte verjagen können. Beynahe ein volles Jahrhundert dauerte der Krieg fort, und erst im Jahr 1766 wurde ein Friede geschlossen, der völligen Ersatz für alle erlittene Nachtheile gewährte.

Frankreich war die einzige europäische Macht, welche den Krieg auf Ceilan zu nutzen suchte. Nach mehreren mißlungenen Versuchen einer geraden Fahrt nach Indien errichtete Colbert im Jahr 1664 eine französischostindische Gesellschaft. Nachdem diese zur Hälfte ihre Kräfte auf Madagaskar verschwendet hatte, erhielt sie zu Suratte eben die Freyheiten, welche der Großmogul den Holländern geschenkt hatte; Zollfreyheit in allen seinen Staaten gab ihr der Subah von Golkonda, und einige Jahre nachher erhielt sie von dem Könige von Vizapur die Erlaubniß, eine Vestung auf der Küste von Koromandel zu erbauen, eine Erlaubniß, aus deren Benutzung das in spätern Jahren so mächtige Pondichery entstand. Ludwigs XIV stolze Plane würkten unglücklichmächtig auf die französische Gesellschaft; was Ludwig für die Republik Holland zu werden beschlossen hatte, wollte die Gesellschaft für das Reich der Holländer im

f) Beyl. D. I. im 2ten Th. des Orig.

im östlichen Indien werden. Vierzehen Schiffe wurden in dieser Absicht im Jahr 1671 unter der Anführung des de la Haye nach Ostindien gesandt, mit einer Unternehmung auf Ceilan wurde der Anfang gemacht, und Trinkonemale würklich hinweggenommen. Aber die französische Gesellschaft konnte ihre Eroberung nicht behaupten, und Frankreich verlohr nicht nur bald sein Trinkonemale wieder, sondern auch von der ganzen Flotte, von welcher man so viel sich versprach, wurde nur ein einziges Schiff gerettet g).

Auf Celebes, welche Insel etwa hundert und sechzig Meilen nordostwärts von Batavia zwischen Borneo und den Molucken liegt, setzten sich die Holländer zuerst wie überall in Indien durch ein Bündniß mit dem Fürsten oder König von Makassar fest. Im Jahr 1660 vertrieben sie die Portugiesen, welche ihre alte Macht völlig wieder erhalten hatten, und zwangen dem König zu einem Frieden, in dem er sich verpflichtete, den Portugiesen allen Handel in seinem Reiche zu untersagen. Der Nachtheil, welchen der Gewürzhandel durch die Makassaren litt, die Gewürze von den Molucken holten, und sie den Engländern verkauften, bewog die Holländer gleich darauf, den König von Makassar zu einer gewissen Abhängigkeit herabzudrücken. Allein Abhängigkeit, die nicht völlige Unterjochung war, konnte nur wenig nützen, vorzüglich da der König von Makassar unter allen indischen Fürsten die unversöhnlichste Feind-

g) Hollands Mercurius vom Jahr 1674. p 175 sq. Sylvius Vervolg op Aitzema XXI. p. 418 sq. und An Analysis of the Political History of India by R. I. Sulivan. Sec. Edit. p. 29 sq.

Feindschaft gegen die Holländer hegte. Die Verträge, zu welchen ihn die Gesellschaft zwang, konnten nur auf kurze Zeit hin die Ausbrüche der Feindschaft und des heftigsten Hasses zurückhalten, die mit jeder neuen Verletzung der Traktaten schrecklicher wurden. Endlich fand sich die langgewünschte Gelegenheit, den König zu unterjochen. Einer der Fürsten von Celebes, der unter der Oberherrschaft des Königs von Makassar stand, wurde von ihm abgesetzt und verjagt. Fast von allen verlassen floh dieser zu den Holländern, und die Holländer, welche ihn mit offenen Armen empfiengen, unterstützten ihn so nachdrücklich, daß der König im November 1667 einen Frieden mit den Holländern und dem verjagten Fürsten schließen mußte. Man hatte hier erpreßt, was sich erpressen ließ, aber von einem Fürsten erpreßt, den nichts wie die Noth band. Der König von Makassar war noch nicht ganz machtlos, er erholte sich schnell, und vielleicht fehlte es auch den Holländern gerad auf Celebes an hinlänglicher Macht, kurz der Friede wurde von dem Könige, gleich nachdem er geschlossen war, gebrochen. Dem Kommandeur Speelmann wurde darauf im Jahr 1669 die gänzliche Unterwerfung Makassars aufgetragen, das einzige Mittel für die Kompagnie, wie die Erfahrung gelehrt, im ungestöhrten Besitz der Insel und des Gewürzhandels zu bleiben, und Speelmann führte den Auftrag glücklich aus h).

Auf

h) Valentyn Oud en Nieuw Ost Indien D. III. St. II. Macassaarsche Zaaken, und die drey Beylagen im 1. Th. des Orig. S. 40 bis 84, die sehr schätzbare Berichte von der Lage der Sachen in Ostindien in den Jahren 1664. 1665 und 1666 enthalten, die aber nur in einer ausführlichen Geschichte der holländischen Gesellschaft

Auf Java, der Königin der ostindischen Inseln Hollands, stieg die Macht der Kompagnie mit jedem Jahr, seit Batavia erbauet war, aber im Jahr 1645 war der Mataramische Fürst noch so mächtig, daß die Holländer mit ihm einen Vertrag schlossen, der mehr als einen Beweis aufstellt, daß die Holländer diesen Fürsten damals nicht mit verächtlichen Augen ansahen, und noch weit entfernt waren, ihm Gesetze vorzuschreiben. Eine Ruhe fast von dreyßig Jahren, welche die Holländer im östlichen Java genossen, unterbrachen sie durch Ergreifung einer Gelegenheit zur Ausbreitung ihrer Macht. Ein makassarischer Prinz war mit einem zahlreichen Gefolge aus seinem Vaterlande nach Demon im Osten von Soerabaya geflüchtet. Sein Anhang vergrößerte sich hier so mächtig, daß dem Fürsten von Java eine Dethronisirung drohte und dieser sich gezwungen sah, in Batavia Hülfe zu suchen. Die Holländer retteten ihn und ließen sich im Jahre 1681 ihren Beystand durch ein Bündniß vergüten, welches ihnen nicht nur Erstattung der zur Vertheidigung des Fürsten angewandten Kosten versprach, sondern auch den Holländern ausser einigen andern Vortheilen sehr beträchtliche Handelsfreyheiten in den Ländern des Fürsten einräumte i). Dies Bündniß, in dem die Holländer sichtbar zu viel erpreßt hatten, blieb von Seiten des Kaisers — er starb im Jahr 1703 — unerfüllt. Ein treflicher Vorwand zur Benutzung einer künftigen den Holländern sich darbiethenden Gelegenheit zur Ausbreitung ihrer Herrschaft auf Java.

Gleich

schaft ganz genutzt werden könnten. — Hollandsche Mercur. vom Jahr 1670. p. 7-10. 15. Sylvius Vervolg. op Aitzema I. 33. und II. 10.

i) Valentyn. l. c. IV. St. I. p. 99. 108 sq.

Gleich nach dem Tode des Kaisers zeigte sich in der That eine solche Gelegenheit, und die Holländer ergriffen sie. Der Sohn und der Bruder des verstorbenen Kaisers traten als streitende Parteyen um den Thron auf. Die Regierung von Batavia nutzte die getheilte Macht des Reichs, erklärte sich, obgleich der Sohn feierlich mit Bewilligung der Großen des Landes von dem Vater zum Nachfolger bestimmt war, für den Oheim desselben und griff zu den Waffen. Erst nach einem zehenjährigen Kriege konnten die Holländer ihre Absicht erreichen. Der ganze östliche Theil Javas kam nun unter ihr Joch und vergrößerte ihre Macht auf dieser Insel so sehr, daß sie jedes künftige Eräugniß zur Erlangung fast aller oberherrschaftlichen Rechte in denen ihr nicht ganz unterwürfigen Ländern ohne Gefahr treflich nutzen konnte.

Auch im westlichen Theil Javas vergrößerten die Holländer während dieser Unruhen ihre Herrschaft. Ein für die Kompagnie sehr vortheilhafter Friede endigte hier im Jahr 1659 einen dreyjährigen Krieg, welchen die Holländer mit dem Könige von Bantam führten, und der Beystand, welchen sie einige Jahrzehende nach diesem Frieden, dem gegen seinen Vater rebellirenden Sohne des Fürsten von Bantam leisteten, wurde den Holländern im Jahr 1684 durch neue und ungleich wichtigere Handelsfreyheiten vergolten. Alle europäische Nationen wurden vom Handel mit Bantam ausgeschlossen k). Eine Ausschließung, ein Vortheil, dessen ganzer Genuß ungezweifelt sicher war, da die Engländer

gerad

k) Valentyn l. c. IV. St. 1. p. 226. Sylvius Vervolg op Aitzema B. XX. p. 262. B. XXI. p. 33.

gerad im vorhergehenden Jahr, im Jahr 1683 aus Java von den Holländern vertrieben waren. Nun war der größte Theil von Java völlig den Holländern unterworfen. Unschätzbar war der Gewinn, welchen die Ausbreitung der Macht auf Java und auf den übrigen ostindischen Inseln der Gesellschaft verschafte. Ihr Handel wurde beydes ausgebreiteter und sicherer, und der Gewürzhandel war nun ausschließend Eigenthum der Holländer.

So wenig mit gleichem Eifer als mit gleichem Glück suchten die Holländer ihren Handel und ihre Besitzungen auf dem festen Lande Asiens zu vergrössern und zu behaupten. Zwey große Revolutionen, die Vergrößerung der Staaten des großen Moguls, und die Errichtung des Reichs der Britten am Ganges, haben den entscheidendsten Einfluß auf die Schicksale der Holländer auf der Küste von Koromandel, in Hindostan und Bengalen gehabt. Das Glück des großen Moguls in Besiegung und Unterjochung verschiedener mit den Holländern verbundener indianischer Fürsten hatte für die holländische Kompagnie die traurigsten Folgen, da fast keiner dieser Fürsten seinen Thron und sein Land verlohr, ohne daß nicht die Holländer fast alle die Freyheiten verlohren hätten, welche sie von dem unglücklichen besiegten Fürsten oder den Vorfahren desselben erhalten hatten.

Ohngefähr bis zur Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts war es den Holländern mit äusserster Anstrengung aller ihrer Kräfte möglich, den Engländern das Gleichgewicht auf dem festen Lande Asiens zu halten, etwa ein halbes Jahrzehend später konnten, wie unter andern die Streitigkeiten zwischen der englischen und holländischen Gesellschaft im Jahr 1756

lehren,

lehren, die Engländer der Macht Hollands schon mehr als das Gleichgewicht halten, und seit dieser Zeit stieg die Macht Englands auf dem festen Lande Indiens so fürchterlich hoch, daß sie über den Thron des Moguls fast gerad so gebiethen, wie die Holländer über mehrere schwache Fürsten der Inseln Indiens. Und wenn gleich der indische Handel Englands nicht im gleichen Grade mit der Erweiterung seiner indischen Besitzungen sich vergrößerte, und wenn auch die neuesten Eroberungen der Engländer mehr in der Absicht zu plündern, und die Einkünfte der reichsten Länder Asiens zu genießen, als in der Absicht, den Handel zu vergrößern, unternommen zu seyn scheinen, so ist es gleichwohl unwidersprechlich gewiß, daß der Handel der Holländer auf Koromandel, mit Hindostan und Bengalen fast mit jeder neuen Vergrößerung der Herrschaft der Engländer neuen Abbruch litt. Die Engländer haben den größten Zweig des Salpeter und Kattunhandels an sich gerissen, die glücklichsten Fluren Bengalens verödet, und ihren Einfluß und ihre Macht über den großen Mogul und die eroberten Länder zu ihrem Vortheil so sehr als möglich genützt. Es bedarf nur eines flüchtigen Vergleichs des spätern und jetzigen Handels der Holländer in den oben genannten Ländern mit dem ehemaligen älteren, und nur einiger Data aus der Geschichte der englischen Gesellschaft, um von dieser für Holland traurigen Wahrheit überzeugt zu werden l).

Große,

l) Man sehe hierüber Bericht van Bewindhebberen der O. I. M. wegens de Vyandelykheden in Bengalen gepleegd, Nederl. Jaarb. von 1761. p. 146. 175 sq. 217. 1196. Considerations on Indian Affairs by W. Baltz — A View of the rise, progress and present State of the english Governement in Bengalen by

Große, weit ausgedehnte Besitzungen sind den Holländern niemals auf dem festen Lande Asiens zu Theil geworden, obgleich der Grund zu großen Besitzungen nicht selten glücklich gelegt zu seyn schien. Alles, was sie erhielten, bestand in einigen Städten und Oertern von nicht beträchtlichem Gebieth und mehrern sehr schätzbaren Handelsfreyheiten. Auf der Küste von Koromandel, in Bengalen und mehrern Ländern Hindostans hatte die holländische Kompagnie noch in der Epoche der Revolutionen verschiedene Handelsprivilegien und die Freyheit, an mehrern Orten Wohnplätze zu errichten, erhalten, und in Bengalen wurden früh schon mehrere Komptoire errichtet. Die erstern derselben waren die zu Hegly und Cassimabazar, und die diesen untergeordneten und geringeren wurden zu Decca, Paten und Malda, Kanakul, Ceirpur, Sjappera, Ragiamahal, Bellasoor und Pepile auf der Küste von Orixa errichtet[m]). Das erste Komptoir von allen, die auf dem festen Lande Asiens von Holländern errichtet wurden, scheint das Komptoir von Masulipatam gewesen zu seyn; hundert und vierzig tausend Gulden an Pacht und Zoll mußten anfangs dafür erlegt werden. Zu Patikol, achtzehn Meilen von Masulipatam, und zu Daarzam, zwölf Meilen von Patikol, wurden gleich nach den ersten Jahren Lootsen angelegt, so wie auch in der Nähe von Bimilipatam eine auch als Vorrathskammer für Ceilan treflich nutzbare Niederlage angelegt wurde. Aus dem Loots, welches im Jahr 1615 nahe bey der Stadt Paliacatta aufgeschla-

Harry Verelst. und Sprengel a. a. O. S. 24. 85. u. a. m. St.

m) Valentyn. l. c. V. I. p. 172.

schlagen wurde, wurde eine Vestung und das Hauptkomptoir der Gesellschaft für Koromandel und Bengalen. Die Holländer erhielten hier mehrere Dörfer und Ländereyen und ausschließend das Recht zu münzen. Tegenapatam wurde im Jahr 1650, vier Jahr später Sedrangapatam von der Gesellschaft angelegt, und 1658 wurde Nepapatam von den Portugiesen genommen. Negapatam hob sich in Verlauf zweyer Jahrzehende so glücklich empor, daß es im Jahr 1680 für den Hauptort der Kompagnie auf der Küste von Koromandel erklärt wurde n).

Keinem von allen Zweigen des holländischen Handels auf dem festen Lande Asiens wurde die Macht des großen Moguls so zerstöhrend schädlich, als dem Handel nach Golkonda. Mit dem Traktat, welchen die Kompagnie im Jahr 1614 mit dem Könige von Golkonda schloß, und in welchem festgesetzt wurde, daß die Holländer statt der bisher üblichen Abgabe von vier vom Hundert künftig fünf und zwanzig tausend Gulden jährlich bezahlen sollten, fieng die glückliche Epoche des Handels an. Im Jahr 1661 wurde in Golkonda ein holländisches Komptoir errichtet, und die schönsten Aussichten zu einem blühenden Handel hier eröffnet. Mit ihr zeigte sich auch hier, wie überall in ähnlichen Lagen, der unersättliche Handelsgeist der Holländer, aber hier zeigten sich auch Hindernisse, welche mit unbesiegbarer Gewalt dem Streben der Holländer nach wahrhaftig gränzenloser Ausdehnung des Handels sich entgegensetzten. Einige der überspannten Forderungen, welche alle weder durch Geschenke noch Gesandschaften,

n) Hollands Rykdom. II. p. 95. Valentyn V. I. p. 172. p. 25 sq. 50 sq. 37 — 40. 42. 14. 13. 3. 29.

deren mehrere von Batavia aus an den König geschickt wurden, erhalten werden konnten, erhielten die Holländer größtentheils durch die Eroberung der Stadt St. Thomas befriedigt. Die Hinwegnahme dieser Stadt war die zweyte Großthat der Franzosen, die unter dem de la Haye nach Indien seegelten, aber auch diese Stadt wurde von den Holländern fast eben so schnell wieder erobert, als sie genommen war, und diese Wiedereroberung hatte für die Holländer in Golkonda die glücklichsten Folgen. Man nutzte denn aber auch von holländischer Seite alles, was sich nutzen ließ, nutzte Geschenke und Schmeicheleyen und Weiber und Mädgen, um den König von Golkonda zum Nachgeben zu bewegen, und die Holländer erhielten alles, was Billigkeit erwarten ließ. Der König erschien selbst in dem holländischen Komptoir zu Masulipatam und schenkte der Kompagnie ausser verschiedenen andern Vorrechten, auf immer die fünf und zwanzig tausend Gulden, welche sie ihm als Pacht jährlich von Masulipatam entrichteten, den Zoll von Sadraspatam, der jährlich vier tausend Gulden betrug, die fünf tausend Gulden Pachtgelder von Patikol, und den eben so großen Pacht von Bimilipatam. Acht Jahre lang nur genoß die Gesellschaft alle diese Vortheile; im Jahr 1687 entriß sie ihr der große Mogul, da er den König von Golkonda überwand, und dethronisirte o).

Doch die schönste aller Besitzungen, welche die Holländer jemals auf Koromandel erhielten, wäre Pondichery gewesen, wenn Holland in dem Besitz desselben

o) Valentyn. l. c. D. I. p. 61 sq.

selben geblieben wäre. Mit Kolberts Tode verlohr die ostindischfranzösische Gesellschaft ihre festeste Stütze. Geschwächt durch Ueberspannung ihrer Kräfte, durch Kriege in Indien und durch Kriege in Europa, und geschwächt durch Mangel an Absatz der indischen Waaren wurde die französische Gesellschaft in Indien von den Holländern angegriffen, und der Verlust von Pondichery, dem französischen Hauptorte auf Koromandel, den die Holländer im Jahr 1693 hinwegnahmen, war unvermeidlich. Nur einige Jahre lang, nur bis zum Ryswicker Frieden blieb die holländische Kompagnie in dem Besitz desselben, die Republik mußte den Ort in diesem Frieden wieder an Frankreich abtreten p).

Auf der malabarischen Küste waren die Holländer noch glücklicher, wenigstens blieben ihnen die wichtigsten Besitzungen und Freyheiten, welche sie in dieser Periode erhielten, fast alle ungeschwächt bis auf unsere Tage herab. Mit der Eroberung der berühmten Städte und Vestungen Kochin und Kananor auf dieser Küste beschlossen die Holländer ihre glücklichen Unternehmungen gegen die Portugiesen im östlichen Indien. Beyde Oerter wurden zwar erst nach dem Frieden zwischen Holland und Portugal im Jahr 1661 erobert, aber da dieser Friede niemals von beyden Theilen gehörig bekräftigt und niemals abgekündigt wurde, und also niemals zur Erfüllung kam q), so behielt die Kompagnie dieselben bis zum

p) Silvius Vervolg op Aitzema XXI. 418 sq. Sulivan l. c. p. 32.

q) Beyl. D. 1 und 2. im 2ten Th. d. Orig. Tozens Geschichte der Ver. Niederl. Th. II. p. 797.

Jahr 1669 nach dem Recht des Stärkern, in welchem Jahr der Friede, den die Republik und die Portugiesen mit einander schlossen, den Holländern alle von den Portugiesen gemachte Eroberungen und Kochin und Kananor unter Bedingungen gab, die so gut wie gar keine Bedingungen waren r).

Durch die Eroberung Kochins und Kananors gaben die Holländer ihrem malabarischen Handel den ersten glücklichen Schwung. Mehrere Bündnisse, die ohne den Besitz beyder Oerter wohl niemals geschlossen, wenigstens nicht lang gehalten seyn würden, verschaften der holländischen Gesellschaft mehrere Handelsfreyheiten, den Vorzug im Pfefferhandel, den ausschließenden Handel mit dem Reiche Kochin und wenn gleich nicht einen ausschließenden, doch sehr beträchtlichen Handel mit den Einwohnern des Reichs Kraganor.

Dem holländischen Handel mit Visiapur und Goa ergieng es wie dem Handel mit Golkonda. Gleich nach dem Anfang der indischen Fahrten fiengen die Holländer einen Handel mit diesen Reichen an. Alles schien blühenden Handel zu versprechen, aber als Euranzeeb Goa und Visiapur im Jahr 1653 eroberte, verlohren die Holländer alle Vorrechte und Freyheiten, welche sie in diesen Ländern besaßen. Einige dieser Vorrechte erhielten die Holländer zwar nach vielen vergeblichen Bemühungen endlich wieder, aber diese waren so unbedeutend und die Hinderniſſe, welche dem holländischen Handel seit jener Unterjochung entgegen kämpften, wurden so viele,

r) Du Mont Corps Dipl. T. VII. P. I. p. 114.

le, daß die Holländer noch in dieser Periode den Handel aufgaben.

Allmählig nahm der ehemals glücklich blühende Handel nach Suratte ab; eine der würksamsten Ursachen seines Verfalls lag im Sturz des holländisch-japanischen Handels, denn dieser gab der Kompagnie das Silber, mit welchem sie so vortheilhaft zu Suratte einkaufte s).

Mit tausendfältigen, vielleicht nur Holländern besiegbaren Hindernissen hatte der holländische Handel in Pegu und Siam im ersten Anfange zu kämpfen. Mit Geschenken, die gewöhnlich unter den schändlichsten Mishandlungen hingenommen wurden, erkauften sich die Holländer Handelsfreyheiten in diesen Ländern, und ein Bündniß im Jahr 1653 verschaffte auf einige Jahrzehende hin Ruhe und Sicherheit und uneingeschränkte Handelsfreyheit. Doch nur bis zum Jahr 1683 dauerte das Glück. Die Holländer thaten zwar alles, was sich für Erhaltung und Beobachtung dieses Bündnisses thun ließ, aber der alte Druck wurde nicht nur noch empörender, als jemals, sondern Unruhen und Räubereyen vergrößerten sich mit jedem Jahr so mächtig, daß auch kein Holländer vom unersättlichsten Handelsgeiste getrieben, mehr ausdauern konnte t).

Fast ganz so traurig war das Loos der Holländer in Japan und in China. Schon gegen das Ende

s) Valentyn. l. c. D. IV. St. II. p. 235 sq. 243 und 269 sq. und Batavia en der z. Gelegenheit Opkomst &c. D. IV. p. 111.

t) Valentyn. l. c. V. I. 143. Pestel Comment. §. 169. Batavia IV. p. 111. 112.

des Revolutionskrieges fieng die traurige Metamorphose in Japan an. Geschenke und Bitten und Flehen, und empörendste sklavischste Demüthigung vermochten nichts über den Kaiser von Japan. Die Holländer verlohren fast mit jedem Jahr. In den ersten Jahren, da die Holländer einzig auf Nangasacki eingesperrt waren, schienen ihre Bemühungen glückliche Folgen zu haben, allein schon im Jahr 1653 war mehr als das Gewonnene wieder verlohren, und Sterthemius, der den japanschen Handel für den beträchtlichsten Handelszweig der Kompagnie auf dem festen Lande Asiens erklärte, berichtete damals, daß es den Holländern in Japan kaum unglücklicher gehen könne. Es folgten nun einige glücklichere Jahre, aber die Jahre 1665 und 1666 waren wieder äusserst unglücklich, und so blieb dieser traurige Wechsel bis zum Jahr 1707, da der japansche Handel so tief sank, oder schon herabgesunken war, daß die Holländer in Japan der Regierung in Batavia den Rath gaben, den Handel ganz aufzugeben, wenn er noch stärker sinken sollte u).

Daurendes Glück ward den Holländern in China nie zu Theile. Die gute oder schlimme Laune des Hofs entschied hier fast alles. Nur auf einige Jahre lang konnten Bitten und Geschenke sicheren Handel verschaffen. Die Gesandtschaft, welche im Jahr 1655 von Batavia nach China geschickt wurde, und die für fünf und funfzig tausend fünf hundert und zwey und funfzig Gulden Geschenke überbracht haben soll, richtete nur wenig aus; wahrscheinlich wurde nichts weiter gewonnen, als daß die Holländer in diesem Jahr

u) Valentyn V. I. p. 55. 127 und 129.

Jahr für zwey und dreyßig Tonnen Goldes Waaren an mehreren Oertern in China absetzten x). Im Jahr 1662 seegelte eine Flotte von zwölf Schiffen und im folgenden Jahr eine Flotte von sechzehen Schiffen nach China. Alle Bemühungen der Holländer waren vergebens. Die Chinäser fiengen endlich an, nach Batavia zu fahren, und da dadurch Austausch der gegenseitigen Waaren fortdauerte, so gab die Kompagnie auf eine Zeitlang die Fahrten nach China auf y).

Das sind kurz die wichtigsten glücklichen und unglücklichen Schicksale der Holländer im östlichen Indien und Asien in der Epoche, welche seit der Revolution anhebt, und sich mit dem ersten Viertel unsers Jahrhunderts endigt. Nur noch eine einzige Acquisition ist hier zu erwähnen übrig, die Besitznehmung des Vorgebürgs der guten Hoffnung. Die Portugiesen, welche mehrere Male auf dieser südlichen Spitze Afrikas gelandet hatten, schienen den Werth des Orts ganz nicht zu kennen. Der einzige Nutzen, den die Europäer vom Vorgebürge der guten Hoffnung bis auf die Besitznehmung desselben von den Holländern zogen, bestand darin, daß sie am Cap frisches Wasser einnahmen, zuweilen von den Hottentotten Vieh kauften, und daß die Holländer überdem noch an einem bestimmten Orte in eine blecherne Schachtel Nachrichten von dem Zustande Europäns für die aus Ostindien nach Europa und für die aus Europa nach Indien gehenden holländischen

x) Valentyn l. c. IV. II. und Hollandsche Mercurius 1657. p. 80.

y) Tegenwoordige Staat der Vereenigde Nederl. I. p. 506.

Schiffe niederlegten. Riebeek, ein Holländer von Geburt und Oberchirurgus auf einem holländischostindischen Schiffe war es, der endlich die ganze Wichtigkeit des Vorgebürgs für eine europäische nach Ostindien handelnde Nation kennen lernte, der die holländischostindsche Kompagnie von der Wichtigkeit desselben überzeugte, und im Jahr 1651 das Vorgebürge würklich in Besitz nahm. Die Kompagnie erhielt dadurch einen Ort, der in Hinsicht auf Handel, als Erfrischungsort für die ostindischen Schiffe, und als Schlüssel Ostindiens unschätzbar ist z).

Wie viel die holländischostindische Kompagnie in den Unruhen und Kriegen, welche Behauptung und Ausbreitung ihres Reichs kosteten, und unter den Revolutionen auf dem festen Lande Asiens auch verlohren haben mochte, wie stark auch mancher einzelne Zweig des großen ostindischen Handels geschwächt seyn mochte, Glück und Unglück dieser ganzen Periode gegen einander abgewogen, wie tief sank nicht die Schaale des Glücks, wie mächtig schwang sich der Handel im Ganzen empor. Konnte es auch wohl anders seyn, da der Hauptast des holländischostindischen Handels nicht nur nicht geschwächt war, sondern so viele neue Besitzungen von so unschätzbarem Werth erlangt wurden, welche dem Hauptast den höchsten Grad von Ausdehnung geben, und das Reich der Holländer im östlichen Indien in eine Lage hineinrücken mußten, welche diesem Handel ausser jener Ausdehnung noch vollkommenste sicherste Erhaltung versprach. Auch wurde auf dem festen Lande Asiens

z) Beschry. v. de Kaap. de g. Hoop p. 124. Menzel's Beschreibung des Vorgebürges der guten Hoffnung Th. I. S. 24.

Asiens nicht blos verlohren, sondern auch gewonnen, und fast jeder zerstöhrende Schlag schadete nur da, wo er hintraf, die Zerstöhrung eines Theils des Gebäudes erschütterte niemals das ganze Gebäude.

Kein mächtiger europäischer Nebenbuhler trat auf, und entriß den Holländern auch nur einen der ersten ergiebigsten Handelszweige; der erste Grund zu dem mächtigen Reiche der Britten war noch so ganz erster schwacher Grund, daß selbst den kühnsten Schwärmer die Hoffnung zu der künftigen Größe nicht beschleichen konnte, welche die Engländer ohngefähr seit der Mitte unsers Jahrhunderts erreichten. Kaum etwas mehr als ein Schatte der ehemaligen Macht war den Portugiesen gleich nach dem Anfang dieser Epoche übrig, und Frankreichs große Plane scheiterten gleich in der ersten Ausführung. Auch alle die Kriege welche die Kompagnie in dieser Epoche führte, und die ungeheuern Ausgaben, welche Anlegung von Vestungen und Erhaltung derselben und Wachtschiffe kosteten, schadeten im Ganzen nur wenig, forderten im Ganzen nur mäßige Summen, und die Kriege hemmten niemals auch nur einen beträchtlichen Zweig des Handels, wurden fast alle nichts weniger als ununterbrochen fortgeführt, und zu ihrer Führung wurde niemals mehr als ein oft nur sehr schwacher Theil der Macht der Gesellschaft erfordert, und dann beseelte der Geist mit dem das große Gebäude aufgeführt war, noch lange Jahre, wenn auch nicht die ganze Periode hindurch, die Holländer sowohl im östlichen Indien als im Mutterlande.

Mehr als hinlänglicher Ersatz für manchen Stoß, den der allgemeine holländischostindische Handel litt,

war

war schon die völlige Unterjochung der Gewürzinseln. Der Handel auf Java stieg mit jeder neuen Vergrösserung der Macht der Holländer auf dieser Insel, und stieg durch den Frieden im Jahr 1684 zwischen dem Fürsten von Bantam und der Kompagnie zu einem der ersten Grade der nur möglich erreichbaren Größe hinauf. Auf den Molucken blieb alles in der alten glücklichen Lage, die Holländer setzten das Werk ihrer Zerstöhrung und Verödung der glücklichsten Gewürzfluren ungehindert fort, weder ein fremder Nebenbuhler noch inländischer Fürst wagte es, ihre Zerstöhrungen zu hemmen, und den alten Flor der Inseln wieder herzustellen. Borneo lieferte ununterbrochen Pfeffer in Menge. Der Handel auf Sumatra dauerte, wenn gleich mit abwechselndem Glück, doch ohne Stillstand fort, und auch das Feuer, das auf Ceilan brannte, brannte nicht ununterbrochen und überall. Mit einem Wort, sowohl der Gewürzhandel, der schätzbarste Zweig des holländischostindischen Handels, als der Handel mit allen ostindischen Inseln wurde in dieser Periode nicht nur nicht schwächer, sondern hob sich mächtig empor, und blühte so schön, als er nie vorher geblüht, und wahrscheinlich auch so schön, als er nie wieder blühen wird. Die Hauptquelle, die zahllose Schätze aus dem östlichen Indien über Holland hinströmte, floß ungestöhrter und stärker als jemals, nur Nebenquellen wurden gehemmt und getrübt, nur Quellen, deren gehemmter Erguß dann nur hätte fühlbar werden können, wenn die Hauptquelle nicht stärker wie ehemals geströhmt hätte.

So stieg denn der Handel der holländischostindischen Gesellschaft ununterbrochen; so war's denn im Ganzen unbemerkbarer Verlust, den die Holländer in Golkonda litten, so konnte man leicht den Verlust

des

des Handels mit Goa und Visiapur verschmerzen, jede Freyheit und jedes Vorrecht ohne bangen Blick in die Zukunft sich beraubt sehen, dessen Verlust Folge der Siege des großen Moguls war. Auch der Sturz des holländischjapanischen Handels, so laut und schrecklich er auch war, blieb doch in dieser Periode ungehört und ungefühlt.

Gesetzt aber auch, der Gewürzhandel und der Handel mit allen ostindischen Inseln hätte sich nicht so sehr vergrößert, so würde doch der Verlust, den Holland in mehreren Gegenden auf dem festen Lande Asiens litt, nicht so schmerzhaft fühlbar gewesen seyn, als er zu seyn scheint, wenn man jeden Nachtheil und jeden Verlust einzeln berechnet, ohne einen Blick auf den allgemeinen Handel der Holländer auf dem festen Lande Asiens in dieser Periode zu werfen, und nicht Verlust und Gewinn unpartheyisch gegen einander abwiegt. Wie viel gewann nicht der holländischasiatische Handel durch die Besitznehmung Kochins und Kananors. Wie vergrößerte sich der Handel auf der Küste von Koromandel, wo Negapatnam bald erster holländischer Handelsplatz, mit einem Gebieth von zwölf Dörfern, alle von Webern bewohnt, wurde! Der bengalische Handel, vorzüglich der Salpeterhandel blühte lang, der arabische Handel blieb was er war, blieb einer der ergiebigsten Zweige des holländischasiatischen Handels, nur die Fahrten der Holländer nach China, nicht der Handel mit den Chinäsern hörte auf, er wurde nur passiv für die Holländer, so vortheilhaft passiv, wie wohl selten Passivhandel seyn kann, auch war Aktivhandel mit China für die Kompagnie niemals ganz das, was er zu seyn schien, und die holländische Kolonie am Vorgebürge der guten Hoffnung erlebte in dieser Periode ihr goldenes Zeitalter.

Bis ohngefähr zu dem Ende des ersten Viertels unsers Jahrhunderts dauerte die glückliche Epoche der holländischostindischen Kompagnie, und der Handel wurde durch alle Stürme hindurch bis zu diesem Zeitpunkt hin so glücklich fortgeführt, daß die Kompagnie stets reicher und mächtiger zu werden schien. Mehr als dreymal stärker war der holländischostindische Handel in den fünf und funfzig Jahren von 1648 bis 1703 geworden, als er in den fünf und funfzig vorhergehenden Jahren gewesen war. In dem Zeitraum, welchen die Jahre 1598 und 1648 bestimmen, giengen nur drey hundert und vier und dreyßig Schiffe aus Ostindien nach Holland, und vom Jahr 1648 bis zum Jahr 1703 stieg die Zahl der aus Ostindien nach Holland seegelnden Schiffe bis auf tausend und ein und funfzig [a]). Die Flotte, welche im Jahr 1661 die frohe Nachricht von der Unterwerfung des Königs von Makassar nach Holland brachte, hatte so vortheilhaft eingekauft und verkauft, daß die Aktien, welche im Jahr 1656 bis auf drey hundert und achtzig, und in dem Jahr 1658 bis auf vier hundert gestiegen waren, jetzt bis auf vier hundert und funfzig und im Jahr 1663 bis auf vier hundert und siebzig stiegen [b]).

Noch glücklicher blühte der Handel fast ununterbrochen bis zum Ende der oben genannten Periode. Im Jahr 1671 that die Gesellschaft eine Austheilung von fünf und sechzig vom Hundert, und ihre Aktien stiegen

a) Valentyn I. p. 20 sq. Hollandsche Mercurius v. d. J. 1650.

b) Holland. Mercur. v. d. J. 1656. 1658. 1661. p. 99 sq. und p. 151 sq. 1662. p. 108. und 1664. p. 133.

stiegen wieder bis auf vier hundert und siebzig c). Vierzehen Schiffe, deren Ladung auf hundert und vierzig Tonnen Goldes geschätzt wurde, kamen im Jahr 1672 in Holland an d). Die Summe des Einkaufs der Waaren einer im Jahr 1697 in Holland aus Ostindien angekommenen Flotte wurde auf fünf Millionen, und der Werth der Waaren beym Verkauf auf zwanzig Millionen angegeben e). Diese und mehrere diesen ähnliche Retouren würkten auf den Werth der Aktien so mächtig, daß sie im Jahr 1719 bis auf neun hundert und zwey, und in dem Jahr 1720 gar bis auf zwölf hundert und sechzig stiegen, und erlaubten der Gesellschaft Austheilungen, die fast unglaublich scheinen. In den sechs und dreyßig Jahren von 1649 bis 1684 gab sie ihren Aktienbesitzern sechs hundert und vier und zwanzig und ein halb vom Hundert der Hauptsumme, welches jährlich $17\frac{2}{3}\frac{5}{2}$ vom Hundert beträgt, und in dem gleich langen Zeitraum von 1685 bis 1720 theilte sie neun hundert ein und vierzig und ein halb vom Hundert aus. Auf hundert und fünf Millionen und vierzig tausend Gulden stieg die Totalsumme aller Austheilungen seit dem Jahre sechzehen hundert und neun und vierzig bis zum Jahr siebzehnhundert und zwanzig f).

Man

c) Ebendas. von dem Jahr 1671. Sylvius Vervolg. op Aitzema B. XXII. p. 105. B. V. p. 417.
d) Holland. Merc. 1672. p. 147.
e) Sylvius l. c. B. XLIX. p. 126.
f) Valentyn. l. c. p. 298. Die Austheilungen in jedem Jahr von 1649 bis 1720. waren folgende:

Im Jan.	1649	—	30	vom Hundert.
—	1650	—	20	—
—	1651	—	15	—
—	2652	—	25	—

(m

Man rechne nun zu diesen Summen den starken Verlust, den die Kompagnie durch widrige Zufälle litt,

im	Jan.	1653	—	$12\frac{1}{2}$ vom Hundert.
	Jun.	1654	—	15 —
	Jan.	1655	—	$12\frac{1}{2}$ —
	Dec.	1656	—	$27\frac{1}{2}$ —
	—	1658	—	40 —
	—	1659	—	$12\frac{1}{2}$ —
	Nov.	1660	—	40 —
	—	1661	—	25 —
	—	1663	—	30 —
	Jan.	1665	—	$27\frac{1}{2}$ —
	Jun.	1668	—	$12\frac{1}{2}$ —
	Jul.	1669	—	$12\frac{1}{2}$ —
	Jun.	1670	—	40 —
	—	1671	—	45 —
	Jul.	—	—	15 —
	—	1672	—	15 —
	Jun.	1673	—	$33\frac{1}{3}$ —
	—	1676	—	25 —
	Jan.	1679	—	$12\frac{1}{2}$ —
	—	1680	—	25 —
	—	1681	—	$22\frac{1}{2}$ —
	Jul.	1682	—	$33\frac{1}{3}$ —
	Febr.	1685	—	40 —
	März	1686	—	$12\frac{1}{2}$ —
	April	1687	—	20 —
	—	1688	—	$33\frac{1}{3}$ —
	—	1689	—	$33\frac{1}{3}$ —
	—	1690	—	40 —
	Aug.	1691	—	20 —
	April	1692	—	25 —
	—	1693	—	20 —

im

litt, die Summe, welche Kromwel für die Schandthaten auf Amboina erzwang, die Gelder welche die Kompagnie der Republik lieh, und für ihre Handelsprivilegien bezahlte, die Summen, welche die Ausrüstung der Schiffe für die Republik kostete, und endlich

im	April	1694	—	20	vom Hundert.
	Nov.	1695	—	25	—
	Jun.	1696	—	15	—
	—	1697	—	15	—
	—	1698	—	15	—
	Sept.	—	—	15	—
	Jan.	1699	—	20	—
	Dec.	—	—	15	—
	Jul.	1700	—	25	—
	März	1701	—	25	—
	—	1702	—	20	—
	—	1703	—	25	—
	—	1705	—	25	—
	—	1706	—	25	—
	April	1707	—	25	—
	May	1708	—	25	—
	—	1709	—	25	—
	—	1710	—	25	—
	—	1711	—	25	—
	—	1712	—	15	—
	—	1713	—	30	—
	—	1714	—	$33\frac{1}{3}$	—
	April	1715	—	40	—
	May	1716	—	40	—
	März	1717	—	40	—
	—	1718	—	40	—
	—	1719	—	40	—
	—	1720	—	40	—

lich alle jene unermeßlichen Summen, welche eigene Ausrüstungen, die Direktion der Angelegenheiten und die Ausbreitung und Behauptung des Handels und der Besitzungen der Gesellschaft erforderten, so wird man sich leicht, wenn auch nicht seinen genau bestimmten, doch wenigstens einen nicht sehr unrichtigen Begriff von der Größe des Handels und der Macht der holländischostindischen Gesellschaft in diesem langen Zeitraum bilden, und auch ohngefähr die Vortheile berechnen können, welche der ostindische Handel der Republik gewährte. Gerad in jenen unglücklichen Zeiten, in welchen die Republik vor der Macht ihrer Feinde zu beben anfieng, erlebte die Kompagnie ihre glücklichsten Tage, und zitterten mächtige Fürsten Indiens vor der Macht dieser Gesellschaft von Kaufleuten, welche Handelsgeist im Schoos der vereinigten Provinzen bildete, und die in Indien einen Staat errichteten, der bis auf die Errichtung des großen Reichs der Britten am Ganges das einzige seiner Art blieb.

Aber das goldne Zeitalter der Gesellschaft ist nicht mehr. Das Jahr siebzehn hundert und zwanzig schien die glückliche Epoche zu schließen, und mit dem folgenden Jahre die Epoche des ganz sichtbaren Verfalls anzufangen, der selbst in Zeiten fortdaurete und stärker wurde, wo keine Eroberungen, keine Gründung und Anlegung von Städten und starken Vestungen, keine langdaurenden und kostbaren Kriege zur Behauptung der Besitzungen, und keine Errichtung von Kolonien mehr zahllose Summen der Gesellschaft kosteten. Nur einige Jahre lang schien die Gesellschaft sich einmal wieder zu erhohlen, aber niemals erhob sie sich wieder bis zu einem der ersten Grade ihres ehemaligen Flors; dann sank sie wieder tiefer wie jemals

mals herab, und wurde endlich in unsern Tagen bis zu einer der tiefsten Stufen des Verfalls herabgedrückt.

Nicht Verlust großer schöner Besitzungen, nicht auf den Trümmern der Holländer in Indien errichtete Macht europäischer Nationen, nicht gänzliche Stockung ehemals ergiebiger Handelszweige waren Hauptursachen des Sturzes der holländischostindischen Gesellschaft, wenigstens nicht vor dem Ausbruch des lezten Kriegs zwischen Großbritannien und Holland. Schlechterdings keine einzige von allen holländischen Besitzungen wurde in dieser Periode verlohren, Hollands Macht in Indien wurde vielmehr noch vergrössert. Im Jahr 1742 sank ganz Bantam unter ihr Joch, 1778 trat der unterjochte König von Bantam der Kompagnie auch sein Recht auf die Länder Landack und Sukadana ab, und so war es auch sehr schätzbarer Gewinn an Territorien, den die Holländer durch den Frieden mit dem Könige von Ceilan im Jahr 1766 erhielten; dieser Friede, der einen fast ein Jahrhundert daurenden Krieg endigte, gab den Holländern nicht nur verschiedene Landstriche auf Ceilan, sondern auch die ganze Küste dieser Insel. Durchaus kein beträchtlicher Handelszweig verlohr sich in dieser Periode ganz, und mancher, der tief sank, sank doch nicht so tief, als er zu sinken schien, und wären alle auch in der That so tief gesunken, als man häufig glaubt, so würde auch selbst der Verfall aller dieser ehemals blühenden Handelszweige noch keine Hauptursache des Sturzes der Gesellschaft bilden, so lang der Handel mit Gewürzen und Muskatnüssen, Nelken und Zimmt ungeschwächt erhalten wurde, und Holland erhielt diesen Handel würklich ungetheilt, die Hauptquelle seiner Macht und Schätze blieb ungetrübt. Und dann sank zwar der

holländische Handel auf Koromandel und in Bengalen durch die beyspiellos schnell steigende Macht der Britten in diesem Welttheil, aber der Verfall dieses Handels war lang so stark nicht, wie die Holländer behaupten, und wie keiner behaupten kann, der sein Urtheil auf sichere statistische Angaben gründet und weiß, daß die neuesten Eroberungen der Engländer im östlichen Indien bis jetzt mehr zum Plündern als zur Gründung und Vergrößerung des Handels genutzt worden sind. Fast einzige Folge der auf Malakka sinkenden Macht der Holländer war nicht Verminderung, und nicht einmal sehr beträchtliche Verminderung des Zolls, nicht starke Abnahme eines ergiebigen Handels. Der Handel mit Japan blieb wie er in der vorigen Epoche war, einzelne Jahre, da er noch tiefer sank, abgerechnet. Dagegen behauptete der holländische Handel auf der malabarschen Küste ganz seinen alten Flor und blühte der arabische Handel, einer der vortheilhaftesten des allgemeinen Handels, ununterbrochen fort. Auch der Handel mit Persien erhielt sich im Ganzen genommen sehr glücklich, und die Fahrten der Holländer nach China fiengen zur Zeit der Errichtung der ostendischen Gesellschaft wieder an.

Dem allen ungeachtet sank die Kompagnie seit dem Ende des ersten Viertels des gegenwärtigen Jahrhunderts immer tiefer, und endlich so tief herab, daß ihre Macht selbst noch vor dem Ausbruch des letztern Kriegs zwischen Großbritannien und Holland kein Schatte der ehemaligen Macht war. Schon in dem Zeitraum von 1720 bis 1729, beyde Jahre mit eingerechnet, fielen die Austheilungen von $22\frac{1}{2}\frac{3}{4}$ vom Hundert auf $23\frac{1}{2}$ herab, und doch gehören die Jahre 1720 und 1729 noch zu den glücklichsten

sten Jahren der Kompagnie, und noch stieg die Anzahl der Schiffe, welche in diesem zehnjährigen Zeitraum aus Indien nach Holland kamen auf drey hundert und vier und siebzig, also jährlich auf sieben und dreyßig bis acht und dreyßig Schiffe, und der Werth ihrer Ladungen beym Verkauf auf hundert und acht und achtzig Millionen fünf hundert und sieben und achtzigtausend acht hundert und vierzig Gulden. Fast bis auf die Hälfte herab fielen die Aktien im Jahr 1714 g).

g) Batavia D. IV. p. 129 sq. Die Austheilungen waren

im Jahr	—	1721	—	33½	vom Hund.
—	—	1722	—	30	—
—	—	1723	—	12½	—
—	—	1724	—	15	—
—	—	1725	—	20	—
—	—	1726	—	25	—
—	—	1727	—	20	—
—	—	1728	—	15	—
in jedem dieser J. von	1729	— 1736	—	25	—
—	1736		—	20	—
von jedem Jahr von	1737	— 1739	—	15	—
— v.	1740	— 1743	—	12½	—
—	1744		—	15	—
—	1745		—	15	—
in jedem dies. J. von	1746	— 1748	—	20	—
—	1749	— 1752	—	25	—
—	1753	— 1757	—	20	—
—	1758	— 1764	—	15	—
im Jahr	1765	—	—	17½	—
in jedem d. J. von	1766	— 1769	—	20	—
im Jahr	1770	—	—	15	—
in je dem d. J. von	1771	— 1779	—	12½	—

In dem Zeitraum von 1729 bis zum Jahr 1736 vergrößerte man die Austheilungen bis auf fünf und zwanzig vom Hundert; gleich groß blieben sie in dem Zeitraum von 1749 bis 1752. Seit diesem letztern Jahr bis zum Jahr 1780 waren Austheilungen von zwanzig vom Hundert die größesten, und Austheilungen von zwölf und ein halb vom Hundert die niedrigsten. Von funfzehen bis auf zwölf und ein halb fielen sie im Jahr 1770, und blieben so bis zum Jahr 1779. In einem nicht ganz gleichen Verhältniß nahm der Preis der Aktien ab. Im Jahr 1780, da man in Holland noch nicht einen Krieg mit Großbritannien voraus sah, war der höchste Preis der Aktien drey hundert und acht und zwanzig, und der niedrigste Preis drey hundert und drey und zwanzig, und gleich darauf sank er bis auf zwey hundert und funf zehn herab h).

Acht

h) Batavia 10. p. 132. Der Preis der Aktien war

im Jahr	1724	— 603 —	653	
—	1734	— 754 —	647	
—	1744	— 407 —	464½	
—	1754	— 555½ —	507½	
—	1764	— 374 —	406	
—	1774	— 336 —	363	
—	1775	— 340 —	357	
—	1776	— 340 —	359	
—	1777	— 355 —	382	
—	1778	— 380 —	340	
—	1779	— 357 —	322	
—	1780	— 328 —	313	nehmlich ehe

man den Krieg voraussah. Batavia l. c. p. 133.

Acht und dreyßig bis vierzig Schiffe pflegten ehemals jährlich zu drey verschiedenen Zeiten aus Indien nach Holland zu gehen. Nur zwey und zwanzig ostindische Schiffe kamen im Jahr 1775 in Holland an, fünf und zwanzig im Jahr 1776, drey und zwanzig im Jahr 1777, in jedem der Jahre 1778 und 1779 zwey und zwanzig, und nur zwanzig im Jahr 1780, von welchen fünf und sechzig von Batavia, siebenzehen von Ceilan, eben so viele von China, funfzehen von Bengalen, zehen vom Vorgebürge der guten Hoffnung, und sechs von Koromandel geseegelt waren. Ein und siebzig von diesen Schiffen gehörten der Kammer von Amsterdam, dreyßig der Kammer von Seeland, zehen der Kammer von Rotterdam, neune der Kammer von Enkhuisen, sieben der Kammer von Hoorn, und sechs der Kammer von Delft i).

Vor dem Ausbruch des letzten Krieges zwischen Großbritannien und Holland war die holländischostindische Gesellschaft also längst schon tief herabgesunken, und noch tiefer, bis zu einer der tiefsten Stufen des Verfalls sank sie durch diesen Krieg herab. Die ehemals so mächtige Gesellschaft, sie, die seit ihrer Errichtung bis zum Jahr 1739 für drey hundert und sechzig Millionen Waaren nach dem Preise des Einkaufs, und sicher für mehr als sechzehen hundert und zwanzig Millionen Güther nach dem Preise des Verkaufs nach Holland führte k), sie, deren Einkünfte

i) Batavia l. c. p. 157 — 169.

k) Nur etwa viermal höher giebt man gewöhnlich den Preis dieser Waaren beym Verkauf als beym Einkauf an; vier hundert wären also nur mit einem hundert gewonnen, ohne die Kosten der Fahrt gerechnet, welches sich mit den jährlichen Austheilungen schwer vereinigen läßt. Janisons Behauptung, daß gewöhnlich

zwey

im Jahr 1672 auf zehen bis eilf Millionen stiegen, und die seit ihrer Gründung bis zum Jahr 1780 hundert und sieben und siebzig Millionen neun hundert und fünf tausend Gulden an ihre Mitglieder austheilte, war im Jahr 1783 in so traurigen Umständen, daß eine Unterstützung von acht Millionen Gulden zu ihrer Rettung nicht hinreichten, da die Kassen der verschiedenen Kammern so ausgeleert waren, daß selbst die dringendsten Geldforderungen ihrer Diener am Vorgebürge der guten Hoffnung und in Indien nicht nur nicht befriedigt werden konnten, sondern aller Waarenankauf, und der Schiffsbau eingestellt werden mußte, und in so traurigen Umständen, daß die Kompagnie Papiergeld zu machen sich gezwungen sah, und in große Gefahr gerieth, ihre indischen Besitzungen zu verliehren l).

In

zwey bis drey Millionen Waaren jährlich nach Ostindien giengen, und daß die Gesellschaft an zurückgehenden Waaren 16 bis 17 Millionen wieder erhalten, ist noch schwankender unbestimmter und falscher Handlung von Holland. S. 70. 71.

l) Wie traurig es schon um die Mitte unsers Jahrhunderts um die Kompagnie aussah, mag Herr Abt Raynal hier bestimmen: Le Capital de la Compagnie sagt er, ses dettes payées, ne passoit pas 62,480,000 l. à la fin de 1751. Dans cette somme même il n'y avoit en argent, en bon papier et en marchandises dans les magasins ou sur les mers d'Europe et des Indes que 38,060,000 l. Le reste consistoit en créances equivoques ou désespérées, n armes, en vivres, en artillerie, en munitions de guerre, en bestiaux, en esclaves, en quelques autres effets qui n'entroient point dans le Commerce.

A la même époque, les bénéfices annuels s'elevoient à 27,940,000 livres. Mais pour les obtenir il falloit dépenser 20,460,000 livres. C'etoit donc

In dieser traurigen Lage befand sich die Gesellschaft, als die Engländer im J. 1783 sie angriffen; man mußte alles erwarten, da auch die Vestungen im Reiche der Holländer im östlichen Indien fast alle zerfallen waren, und im Herzen der Kolonisten und Einwohner der holländischen Besitzungen der unversöhnlichste Haß tobte, und wie groß und unnennbar würde nicht auch der Verlust der Holländer gewesen seyn, wenn nicht Frankreich geschützt und England nicht seine Macht hätte theilen müssen.

Der Verlust Negapatnams mit der Hoffnung der Zurückgabe desselben gegen ein Aequivalent, das Holland nie geben wird oder niemals wird geben können, und England nie annehmen wird, und mit diesem Verlust Zerstöhrung des wichtigsten Zweigs des holländischen Handels auf Koromandel, eine den Engländern zugestandene freye Schiffahrt in den morgenländischen und moluckischen Gewässern — ein theures Opfer, das nur äusserste Noth erpressen konnte, und dessen ganze Wichtigkeit erst die Folgezeit bestimmen kann — ein berechneter Verlust, der auf hundert Millionen angegeben wird, und eine für die Kompagnie höchst gefährliche und schädliche Abhängigkeit von Frankreich, waren die unglücklichen Folgen des letztern Kriegs, und so unglücklich sie waren, so übertrafen sie doch noch an Glück alle Erwartungen, die ein Kenner des elenden Zustandes der holländisch-ostindischen Kompagnie und des Reichs der Holländer

donc 7,480,000 l. qu'il restoit pour le dividende et pour faire face aux guerres, aux incendies, aux naufrages, à tant d'autres malheurs que la prudence humaine ne peut ni prévoir, ni empécher. Hist. Philos. et politiq. P. I. p. 381. 382.

der im östlichen Indien hegen durfte. Auch den holländischen Besitzungen auf Ceilan drohte in diesem Kriege ein neuer Sturm, aber der Schlag, der Ceilan würklich traf, verlohr bald seine traurigen Würkungen, und Holland zählt noch gegenwärtig Trinkonemale zu seinen ersten Besitzungen auf dieser glücklichen Insel m).

Von dem Handel der Kompagnie mit Gewürzen, der sich glücklich erhielt und emporschwang, haben wir, was wenigstens den neuesten Zustand desselben betrift, die vollständigsten und sichersten Nachrichten. Schon im Jahr 1638 beschlossen die Holländer, auf den Inseln von Amboina und Banda die Kultur der Gewürze einzuschränken. Erst nach der gänzlichen Unterjochung der Molucken, nach dem Blutbade auf Amboina, und durch die Benutzung der Schwäche Englands in dem bürgerlichen Kriege erreichten sie glücklich diesen Zweck, und behaupteten das Werk ihrer Zerstöhrung bis auf den heutigen Tag durch Vestungen, Wachtschiffe, Besatzungen und durch Jahrgelder, die sie den Königen und Großen auf den Molucken gaben. Die Kultur der Muskatnüsse und Blüthen ist einzig auf die bandaischen, und die Kultur der Nelken allein auf die amboinischen Inseln, auf die Inseln Amboina, Honimoa, Oma und Noessa-Lavet eingeschränkt n).

Auf

m) Politisches Journal 2 B. vom Jahr 1784. p. 631 sq. und 677. Tozens Europäische Staatskunde Th. II. S. 612 und 613 (neueste Ausg.)

n) Unter das Gouvernement von Amboina rechnet der Verfasser des Werks Batavia &c. folgende zehen Inseln: 1) Ceram, die größte von allen diesen Inseln, und größer als alle übrige, 2) Ceram-Laout, 3) Bouro,

Auf Lanthor, Neira und Poulo-Ay gedeiht der Muskatbaum am besten. Lanthor, die erste und größte dieser Inseln, hat fünf und zwanzig Muskatfelder, welche zusammen fünf und dreyßig tausend rheinländische Quadratruthen groß sind. Neira hat nur zwey Felder von zwey tausend sieben hundert Quadratruthen und Poulo-Ay, die kleinste aber fruchtbarste dieser Inseln, nur sechs Felder von sieben tausend Quadratruthen. Poulo-Ay liefert nicht nur mehr als zweymal so viele Nüsse wie Neira, sondern seine Nüsse und Blüthen haben auch Vorzüge vor allen andern. Man rechnet, daß jährlich achtmal hundert tausend Nüsse und Blüthen eingesammlet werden, von welchen der vierte Theil Blüthen sind, und zu diesen kann Lanthor sechs hundert tausend, Neira achtzig tausend, Poulo-Ay hundert und zwanzig tausend Pfunde liefern Gewöhnlich erhält Europa zwischen achtzig bis hundert tausend Pfund Muskatenblüthen, und ohngefähr zwey hundert und funfzig tausend Pfunde Nüsse; in Indien bleiben zehen tausend Pfunde Muskatenblüthen und hundert tausend Pfunde Nüsse. Im Jahr 1775 verkauften die sämmtlichen Kammern neunzig tausend Pfunde Muskatenblüthen, im Jahr 1776 hundert tausend, im Jahr 1777 achtzig tausend, im Jahr 1778 fünf und achtzig tausend, und im Jahr 1779 achtzig tausend und eben so viel im folgenden Jahr. Der Preis beym Verkauf der Gewürze blieb sich nicht immer gleich. Seit einigen Jahren, sagt Herr le Long, hat die Gesellschaft den Preis der Nelken das Pfund auf fünf und achtzig Stüver, und den Preis eines Pfundes Nüsse auf fünf und sechzig Stüver Bankgeld festgesetzt, allein da ihr Vorrath von Nel-

ro, 4) Amblau, 5) Manipa, 6) Kelang, 7) Bonoa, 8) Orna, 9) Honimoia, 10) Noussa-Laout. Batavia, d. U. 3 Th. S. 68.

Nelken gar zu groß wurde, so machte sie bekannt, daß vom ersten August 1777 bis zum letzten Oktober 1778 das Pfund Nelken für fünf und sechzig Stüver Bankgeld verkauft werden solle o). Höher als jemals stieg der Preis der Nüsse und Blüthen im Jahr 1783 p).

Auf den Inseln von Amboina sind viertausend Stücke Land, auf welchen fünfmal hundert tausend Bäume stehen, zur Kultur derselben bestimmt, und unter die Eingebohrnen vertheilt. Wie die Holländer versichern, so erhält die Kompagnie jedes Pfund Nelken für acht und vierzig Stüver, welche theils baar, theils in wollenen Zeugen, die man ehemals fast allein von Koromandel zog, bezahlt werden. Nach der Versicherung der Ausländer bezahlt die Kompagnie nur fünf Stüver für das Pfund, und das ist auch das wahrscheinlichste. Rechnet man auf jeden Baum zwey Pfund Nelken, so kann man den Ertrag auf 100,000 Pfund schätzen. Die Erndten sind sehr von einander verschieden, etwa nur alle 3 bis 4 Jahre ist die Erndte sehr glücklich. In dem letztern Fall giebt eine Erndte 6000 Baharas oder 330,000 Pfund, die schlechtern Erndten liefern höchstens 2500 Baharas. Nach Makentish beträgt der jährliche Verkauf der Nelken in Europa drey hundert und funfzig tausend Pfund, und in Indien hundert und funfzig tausend. Jene sollen für eine Million und sieben hundert und funfzig tausend Gulden, und diese für sieben hundert und funfzig tausend Gulden verkauft werden. Beliefen sich die Kosten auf eine Million und fünf und siebenzig tausend Gulden, so ge-

o) Koophandel v. Amsterd. II. 49. 50.
p) Gothaer Handlungszeitung vom Jahr 1784. St. I.

gewönne die Kompagnie eine Million und vier hundert und fünf und zwanzig tausend Gulden q).

Als ein Zweig oder Theil des Handels mit diesen Gewürzen verdient hier noch der Handel mit den Muskatenblüthen und Nelkenöle erwähnt zu werden. Das mehrste Nelkenöl wird auf Banda gewonnen. Im Jahr 1779 verkauften die Kammern drey hundert und zwanzig Unzen von diesem Oel r).

Nicht wegen der Produkte und des Handels, sondern wegen der Lage bey den Gewürzinseln suchte Holland sich in dem Besitz Timors und Celebes, wie aller in der Nähe der Gewürzinseln liegenden Inseln, zu erhalten. Der Handel mit der Insel Timor, die Wachs, Schildpat, Sandelholz und eine Art kleiner Bohnen, Kadiang genannt, den Holländern liefert, und dagegen eine ansehnliche Quantität Leinwand erhält, erfordert höchstens zwey Schiffe, und jährlich nur eine ganze Fahrt mit denselben, und ist ungleich unbedeutender als der Handel mit Celebes, weil die Holländer dadurch in den Stand gesetzt werden, den Gewürzhandel der Insulaner mit den Portugiesen und Engländern zu hemmen. Nicht mit allen Eingebohrnen von Celebes leben die Holländer in gutem Einverständniß. Reis ist der wichtigste Artikel, den sie von diesen Insulanern erhalten, und Taback, Golddrath, Porcellain und rohe Seide die Hauptwaaren, welche die Holländer gegen Opium, starke Getränke und Kattun von den Chinäsern auf Celebes eintauschen. Den Vortheil dieses Handels unge

p) Man sehe hierüber Batavia &c. D IV. p. 78. und Handl. von Holland d. Absch. Holl. Komp. und Gothaer Handlungszeitung vom Jahr 1787. St. 2.

r) Batavia &c. D. IV. p. 151.

ungerechnet, und ungerechnet den Gewinn, welchen die Kompagnie von der entdeckten und bearbeiteten Goldmine auf Celebes erhält, soll der Besitz dieser Insel den Holländern jährlich siebzig bis achtzig tausend Gulden kosten s).

Von Ternate aus treibt eine Anzahl Freybürger einen Handel nach Neuguinea. Der wichtigste und vortheilhafteste Zweig dieses Handels ist der guinesische Tuchhandel. Um den Anbau der Gewürze auf dieser Insel zu verhindern, soll die Kompagnie dem Könige von Ternate jährlich 18000 Thaler bezahlen t).

Mit Borneo, der größten und vielleicht reichsten Insel der Welt, haben die Holländer seit ihren ersten ostindischen Fahrten einen beträchtlichen Handel getrieben, und vorzüglich vielen Pfeffer von dieser Insel erhalten. Eine Vestung versichert der Kompagnie die Fortdauer dieses Handels. Diamanten, Pfeffer, Wachs, Bezoarstein, Benzoni, Goldstaub und Kampfer sind die Hauptprodukte Borneos. Aller Wahrscheinlichkeit nach treiben auch die Insulaner mit selbst gezogenem Zimmt, Nelken und Muskatennüssen einen Handel mit den Ausländern. Zwey Faktoreyen, die einzigen, welche die Kompagnie auf dieser Insel hält, sind die Faktorey Banjersmassing und Pontiana u).

Zwar

s) Batavia IV. 86—89.

t) Batavia IV. p. 90. 91. Polit. Journal 1783. St. 9. p. 898 sq. und 1784. St. 7. p. 677 sq. und Goth. Handlungszeitung vom Jahr 1787. St. 2. p. 9.

u) Batavia IV. p. 91. 92. und Pestel Commentar. §. 169.

by verdarben die Engländer und manchen bedeutenden Verlust leidet die Kompagnie gegenwärtig auf Sumatra durch die Treulosigkeit ihrer goldgierigen Diener, in deren Händen sich der Handel befindet. Von den 5000 Pfund Gold, welches die Goldminen einbringen sollen, welche die Kompagnie auf dieser goldreichen Insel besitzt, kömmt nur wenig und oft gar nichts nach Europa v).

Mit uneingeschränkter Gewalt herrschen die Holländer gegenwärtig auf Java. Alle Fürsten dieser Insel sind Lehnsleute der Kompagnie und verpflichtet, derselben alle Produkte ihrer Länder zu einem festgesetzten Preise zu liefern, und die ganze Nordküste der Insel ist völliges Eigenthum der Gesellschaft. Sie hat hier die Komptoire von Tagal, Japara, Rembang, Cheribon, Soerabaya und Grise, die Städten ähnlich sind. Zu Soerabaya ist ein Befehlshaber über die ganze Nordküste dieser Insel angestellt. Der östliche Theil dieser Insel begreift zwey Kaiser- oder Königreiche. Einer der Fürsten derselben residirt zu Soerakarta oder Kartasoure, der andere zu Djokjokarta. In den Ländern beyder Fürsten unterhält die Gesellschaft Residenten und Truppen.

Die Oberaufsicht über diesen Theil von Java ist einem Befehlshaber anvertrauet, welchem die ersten Diener an den Komptoiren Rechenschaft ablegen müssen, und dessen Gebieth bis auf die Insel Madure, gleich gegen Soerabaya über, erstreckt. Ehemals hatte der Oberbefehlshaber zu Japara, dem Hauptort, seinen Sitz; jetzt residirt er zu Samarang.

Das

v) Batavia IV. 93—195. Pestel Comment. §. 169.

dert tausend Pfund Kaffee, das Pfund für zwey Stüver, zehen tausend Pfund Pfeffer, jedes Pfund zu $2\frac{1}{4}$ Stüver, dreyßig tausend Pfund Baumwollengarn, das Pfund für achtzehn Stüver, und sechsmal hundert tausend Pfund Arek, jedes Hundert Pfund für sechs Gulden, werden jährlich von der Kompagnie im Reiche Cheribon eingekauft y).

Auch mit den Chinäsern wird zu Batavia ein sehr vortheilhafter Handel getrieben. Die Chinäser bringen jährlich nach dieser Hauptstadt des holländischen Indiens eine unglaublichgroße Quantität Thee, seidene Stoffe, Porcellain, Kupfer, Rhabarber, Opium, Queckſilber, Taback, Muskus, Papier, Vermilion und viele andere Chinäsische Produkte, und tauschen sie gegen Bley, Zinn, Pfeffer, Weihrauch, Kampfer, Ambra, Nelken, Zimmt, Muskatennüsse und Blüthen, und gegen andere Waaren ein, deren Preis die Holländer gewöhnlich bestimmen z).

Ehe Batavia aufblühte, versammleten sich die Schiffe der Gesellschaft im Königreich Bantam. Gegenwärtig ist Batavia Sitz der Regierung, und für den Handel in Indien das, was Amsterdam für den europäischholländischen Handel ist. Alle Produkte der Molucken, alle Waaren und Güther, welche aus andern Gegenden Ostindiens gezogen werden, bringt man nach Batavia, und häuft sie hier auf, sowohl für Holland selbst, als auch für alle Plätze in Indien, mit welchen die Kompagnie handelt a).

Auf

y) Batavia IV. p. 117 — 119 und 151. Handlung von Holland S. 86.

z) Bericht des Baron von Imhoff „in der Handlung von Holland“ S. 573.

a) Hollandt Kykd. D. I. p. 306.

Auf dem zimmtreichen Ceilan besitzt die Kompagnie alle Küsten und Küstenländer bis eilf und zwölf Meilen landeinwärts. Die Besitzungen der Kompagnie auf dieser Insel gehören zu den reichsten aller ihrer Besitzungen. Kolombo ist die Hauptstadt derselben, eine Stadt auf der westlichen Küste der Insel mit einem guten Kastel und drey Schanzen versehen. Hier ist das Hauptkomptoir der Gesellschaft; der Befehlshaber residirt auf dem Kastel. Das Komptoir von Jaffanapatam, ehemals ein unabhängiges Königreich, und das Komptoir von Gale hangen von jenem ab, gleich mehreren andern Vestungen und minder wichtigen Komptoiren wie Mature, Trinkonemale, Batikalo, Manaar, Kalpentyn, Negombo, Kaliture, Hangwelle und Hammenhiel.

Ceilan ist noch reicher an edlen Produkten als Java, und fast einzige Besitzerin des Zimmts, wenigstens hat der Zimmt dieser Insel in einem sehr hohen Grade den Vorzug vor allen, und wird nirgends so glücklich gezogen. Die jährliche Ausfuhr dieses Produkts von Ceilan wird auf fünf hundert und sechzig tausend Pfund angegeben; alle ostindische Kammern verkauften in jedem der Jahre 1775, 1776 und 1777 vier hundert tausend Pfund, und Amsterdam verkaufte jedesmal die Hälfte, die Kammer von Seeland ein Viertel, und die andern Kammern in gleich großen Quantitäten den Rest. Im Jahr 1778 wurden nur drey hundert und funfzig tausend Pfund, drey hundert tausend Pfund nur im Jahr 1779, und noch funfzig tausend Pfund weniger im Jahr 1780 verkauft. Das Verhältniß des Antheils jeder Kammer war auch hier dem oben genannten ganz gleich. Den größten Theil des Zimmts erhält

die Kompagnie aus ihren eigenen Ländern auf Ceilan; auch soll sie vom Kaiser von Kandy eine ansehnliche Quantität zu einem hohen Preise nehmen müssen, dem ungeachtet aber kömmt ihr das Pfund nicht höher als auf zehen Stüver. Ausser dem Zimmt bekömmt die Kompagnie auch Edelsteine von Ceilan, aber keine wahren Diamanten. Sitz und Nesseltuch- und noch einige andere Manufakturen sind im glücklichen Flor, aber ihre Anzahl ist nicht groß, und der Vortheil, den sie abwerfen, so unbedeutend, wie der Gewinn von dem ceilanschen Pfeffer, Kaffee und Kardamom Handel. Ergiebiger ist die Perlenfischerey zwischen Manaar und Tutokorie, wenn sie auch gleich viel von ihrer ehemaligen Größe verlohren hat. Fast aller Arek wird von Ceilan nach den Maldiven versandt b).

Bis

b) Batavia IV. p. 70 — 77. 149. Nieuwe Nederl. Jaarb. April 1766. p. 412. Der Handel der Kompagnie, sagt Herr Wolf in seiner Reise nach Ceilan S. 209. beträgt hier nicht viel wegen des geringen Verkehrs der vaterländischen und indischen Handlungswaaren. Aber der Gewinn, welcher davon gezogen wird, und der in dem verflossenen Buchjahre 10927 Gulden 6 Stüver 8 Pf. betrug, könnte wohl noch vermehrt werden, wenn man immer mit den Waaren versehen wäre, die hier zum mehrsten gesucht werden, als japansches Stabkupfer, Pfeffer und Kaffeebohnen, woran man oft Mangel hat. Von der Perlenfischerey handelt eben derselbe umständlich in seiner Reise S. 139 ff. Die Kompagnie hält sie nicht für eigene Rechnung, sondern verpachtet sie. Drey Jahre lang werden gewöhnlich mit der Fischerey zugebracht. Das erste Jahe gilt sie mehr als das andere, und das andere wieder etwas mehr als das dritte. Man hat öfters die ganze Fischerey auf fünf bis sechs hundert tausend Thaler H. Schw. berechnet.

Bis zum Verlauf eines vollen Jahrzehends nach der ersten Hälfte unsers Jahrhunderts dauerte die glückliche Epoche des holländischkoromandelschen Handels. Jetzt, vorzüglich durch den mit jedem Jahr sich vergrößernden Einfluß der Engländer auf dieser Küste, fieng der Verfall dieses Handels an, und durch den Verlust Negapatnams — unwidersprechlich bis jetzt der schrecklichste Schlag, der im letztern Kriege das Reich der Holländer im östlichen Indien traf — wurde nicht nur der fruchtbarste Zweig des Handels der Holländer auf Koromandel zerstöhrt, sondern auch der englischostindischen Kompagnie die Ergreifung vieler der würksamsten Mittel zur gänzlichen Zerstöhrung aller Zweige des holländischkoromandelschen Handels erleichtert. Gegenwärtig besitzen die Holländer auf Koromandel noch die Faktoreyen Guenipatnam, Sadraspatnam, Nagernauti und Golkonda, und ausser Tutokory im Lande Tinevelly, welches die Holländer besetzt haben, und wo eine Vestung ihre dortige Perlenfischerey schützt, noch das Fort Geldria.

Den Handel theilt die Gesellschaft mit Engländern und Franzosen. Baumwollene Waaren, Kattun und Baumwollengarn sind die wichtigsten Artikel desselben. Vier bis fünf tausend Ballen von baumwollenen Zeugen kauften hier die Holländer jährlich, als sie noch in dem Besitz Negapatnams waren, und bezahlten sie mit Eisen, Bley, Kupfer und Gewürzen c).

Kriege, Hungersnoth, Gewaltthätigkeit und unersättliche Habsucht der Engländer schwächten den

c) Sprengel a. a. O. p. 44. 45. Politisches Journal 9tes St. vom Jahr 1783. und Batavia IV. p. 107. 108.

holländischen Handel mit Bengalen zwar allmählig, aber auch im höchsten Grade nachdrücklich. Ackerbau und Industrie sind unter alle dem mannichfaltigen Elend verschwunden, welches Bengalen in unserm Zeitalter erduldete, und der ganze bengalische Handel, der ehemals den Europäern so viel Silber raubte, sank nun tief herab, und liegt gegenwärtig so ganz geschwächt danieder, ohne Hoffnung im Verlauf eines vollen Jahrhunderts das wieder zu werden, was er in der Epoche seines Flors war. Gerad der ergiebigste Zweig des bengalischen Handels, in dessen Besitz Holland war, scheint am beträchtlichsten gelitten zu haben. Salpeter, rohe Seide und seidene Stoffe, Kattun und Opium sind die Hauptwaaren, die Holland aus Bengalen zieht, und deren Ausfuhr in unsern Tagen, wenn man einigen Holländern glauben wollte, bis zum ganz Unbedeutenden herabgesunken seyn müßte. Aber gewiß ist's, daß Holland noch in den letzten Jahren vor dem Ausbruch des letzten Kriegs mit Großbritannien Salpeter und Seide in sehr ansehnlichen Quantitäten aus Bengalen zog. Alle sechs Kammern verkauften im Jahr 1780 vierzig tausend Pfund rohe Seide, von denen zwölf tausend und neun hundert Pfund Organsie waren. Seit dem Jahr 1775 holten die Holländer jährlich drey und zwanzig bis dreyßig tausend Centner Salpeter mit eigenen Schiffen aus Bengalen; nur müssen sie den Salpeter seit der ersten bengalischen Revolution theurer als die Engländer bezahlen, und im Jahr 1780 verkauften die sämmtlichen Kammern zwey Millionen hundert und drey und siebzig tausend Pfund bengalschen Salpeter. Erwägt man nun, daß die Republik Holland das meiste von den acht tausend Centnern Salpeter erhält, die England jährlich ausführt, so ist es wohl gewiß genug, daß die Holländer in jenen genann-

nannten Jahren den größten Salpeterhandel nach den Engländern trieben, und wahrscheinlich ist's, daß sie ihn auch noch gegenwärtig treiben d).

Der oberste Direktor des holländischbengalschen Handels hat zu Hugly am Ganges seinen Sitz. Nordwärts von Kalkutta besitzen die Holländer das Fort Gustav und mehrere Faktoreyen zu Kassimbazar und Patna e).

Ein gleiches, wo nicht noch traurigeres Schicksal hatte der holländische Handel mit Malakka. Er sank tief herab, seitdem Englands Macht im östlichen Indien sich so mächtig vergrößerte, und sank immer tiefer, wie die Treulosigkeit der Diener der holländischen Gesellschaft sich ihrer alles zerstöhrenden Höhe näherte. Vorzüglich der schöne Hafen Malakkas, der einem mächtigen Besitzer die Herrschaft über die Straße von Malakka versichert, giebt dieser Stadt ihren Werth. Nicht der Handel, sondern der Zoll in der Meerenge wirft der Kompagnie auf dieser Halbinsel die größten Vortheile ab, denn der Handel wird von raubgierigen Dienern getrieben, und nur die Engländer weigern sich, den Zoll zu entrichten, und bezahlen ihn würklich nicht, weil die Holländer in Malakka jetzt zu machtlos sind, als daß sie Gewalt brauchen könnten f).

d) Batavia IV. p. 109 und 111. Sprengel a. a. O. S. 21 und 133 sq. und Pestels Commentar. §. 169.

e) Batavia IV. p. 110.

f) Batavia IV. p. 97 und 98. und Sprengel in der Staatsverfassung der vornehmsten europäischen Reiche von Achenwall (6 Ausg.) Th. II. p. 381.

Fünf Faktoreyen besitzen die Holländer noch gegenwärtig auf der malabarischen Küste, nehmlich Kochin — Vestung und Sitz des Gouverneurs — Kranganor oder Kraganor, Koilan, Talikoilan und Chuttun. Im allgemeinen rechnet man, daß die Kompagnie vermittelst dieser Faktoreyen jährlich zwey Millionen Pfunde Pfeffer und dreyßig tausend Pfunde Kardamom von den dortigen Nairenfürsten zu einem bestimmten Preise erhält. Alle Kammern verkauften im Jahr 1779 zwölf tausend und drey hundert Pfund, und im Jahr 1780 neun tausend vier hundert und neun und funfzig Ballen braunen Pfeffer. Durch mehrere Bündnisse hat sich die Gesellschaft den Vorzug im Pfefferhandel, und den ausschließenden Handel mit dem Reiche Kochin verschaft, das Pfeffer, Zimmerholz, Eisen, Stahl, Wachs, Kardamom und verschiedene andere Produkte in Menge liefert. Keinen ausschließenden, aber nichts destoweniger sehr beträchtlichen Handel führen die Holländer mit den Einwohnern des Reichs Kraganor. Alaun, Benzoin, Bley, Eisen, Kupfer, Kampfer, Zucker und Queckſilber sind die Hauptwaaren, welche die Kompagnie diesem Reiche liefert g).

Schändliche, nur elendesten Sklavenseelen erträgliche Mishandlungen und mehr noch gänzliche Unmöglichkeit eines beträchtlichen Gewinns vermochten die Holländer, den Handel mit Siam und Pegu aufzugeben. In Japan wird der Holländer nur schändlich mißhandelt, sein Handel, so sehr er auch geschwächt war, versprach doch immer noch reizenden Gewinn, und die Holländer setzten ihn also fort. Wenn Herz und Seel empörende Kränkung und

Druck

g) Batavia IV. 109 und 149.

Druck jemals holländischen Handelsgeist hätte verscheuchen können, so würden die Holländer schon seit dem ersten Verfall ihres japanschen Handels durchaus keinen Handel mehr mit Japan treiben. Eingesperrt auf Nangasacki, wie in einem Gefängniß, sind die Holländer den schändlichsten Behandlungen von jedem Schurken ausgesetzt, den nur der Nahme eines Japanesers adelt. Jeder einzelne Mann aus dem großen Haufen von Officieren, Aufsehern und Bewachern, welche die Holländer unaufhörlich umgeben, schwört nicht nur feyerlichst einen Eid, daß er die Holländer auch nicht des schwächsten Beweises von Freundschaft, Wohlwollen und Menschenliebe würdigen wolle, sondern dieser Eid wird mit Tinte unterschrieben, die mit einigen Tropfen vom Blute aller deren, die schwören, vermischt ist. Eine Verpflichtung, die, so schrecklich sie auch ist, durch die Strenge noch fürchterlicher wird, mit welcher man auch die unbedeutendste Verletzung dieses Eides bestraft. Auch der unbemerkbarste, zweydeutigste, noch halbverächtliche Beweis von Achtung und Wohlwollen, den ein Japaneser einem Holländer giebt, ist hinreichend, jenen auf ewig ehrlos zu machen. Jeder Betrug, jede Entehrung, jede Mishandlung, die sich ein Japaneser gegen einen Holländer erlaubt, wird nicht nur nicht für gesetzwidrig, sondern gar für rühmlich gehalten h). Noch mehr; man bedient sich in Japan nicht nur der Eide, Bestrafungen und Gesetze zur Mishandlung und Unterdrückung der Holländer, der Hof selbst stellt jährlich ein sehr nachdrückliches, zur Nachahmung mächtig reizendes Beyspiel

h) Histoire generale des Voyages (edit. Holl.) T. XIV. p. 391.

von empörender Mishandlung und Verachtung der Holländer auf, und zwar bey Gelegenheit der Gesandtschaft, welche die Holländer nach dem kaiserlichen Hof schicken, um dem Monarchen als ihrem Souverain zu huldigen, und ihm Geschenke zu überreichen. An der Spitze dieser stets zahlreichen Gesandtschaft steht der Direktor des holländischjapanschen Handels. Man schreibt ihm das Betragen pünktlichst vor, das er auf der Reise beobachten soll. Alle werden als Gefangene behandelt, und der Direktor führt auszeichnend den Nahmen Fitozitz, Geißel. Keinem einzigen von der Gesandtschaft ist es erlaubt, auf der ganzen Reise ein Wort zu reden, selbst um den Bedienten und Aufwärtern in den Wirthshäusern das Nothwendige sagen zu dürfen, muß jeder Holländer sich eine besondere Erlaubniß erbetteln. Ist nun die Gesandtschaft am kaiserlichen Hofe angelangt, so schleppt man alle Holländer in die obere Etage, in die Zimmer, die auf den Hof gehen, und nagelt die Thüren zu i). Wird die Gesandtschaft zur Audienz gelassen, so kriecht der holländische Direktor auf Händen und Füßen nach einem ihm angewiesenen Ort hin, wo auf der einen Seite die Geschenke liegen, und auf der andern der Kaiser sitzt. Hier setzt sich der Gesandte auf die Knie, bückt sich mit der Stirn tief bis auf den Fußboden hin, und kriecht dann wieder als ein Krebs, ohne daß er oder der Kaiser ein Wort gesprochen hat, zurück und die Audienz ist geendigt k). Alle diese schändlichen Erniedrigungen und tausend ähnliche und nicht minder kränkende Mishandlungen lassen sich die Holländer gefallen, und setzen bis auf den heutigen Tag unbekümmert und froh ihren Handel mit den Japane-

i) Ebend. p. 391.

k) Tozens Gesch. der Ver. Niederl. Th. I. S. 797.

panesern fort. Die Holländer, sagt Herr Lüzac, Schande und Gewinn nach vielleicht wenig bekannten Gewicht wägend, lassen sich die Erniedrigungen, denen sie in Japan ausgesetzt sind, gefallen, weil der Gewinn ihres Handels mit diesem Reiche ungleich größer, als jene Erniedrigungen schändlich sind. Und doch läßt sich dieser Gewinn auch nicht auf die entfernteste Art mit den Vortheilen vergleichen, welche dieser Handel in seinem Flor gewährte l).

Ausser den Chinäsern, welche gerad noch einmal so viele Waaren als die Holländer nach Japan bringen dürfen, sind die Holländer die Einzigen, welche mit den Japanesern, handeln. Drey höchstens vier Schiffe giengen in den letztern Jahren jährlich von Batavia nach Japan, da im Anfang des holländisch-japanschen Handels jährlich niemals weniger als sieben Schiffe dahin abfuhren m). Der Werth der Waaren, welche den Holländern jährlich nach Japan zu bringen erlaubt sind, darf sich gegenwärtig nicht höher als auf dreymal hundert tausend Taeln belaufen, den Tael zu drey Gulden holländisch gerechnet. Nach dem ersten Sturz des Handels durften sie doch noch für eine Million und funfzig tausend Gulden, oder für zehen und eine halbe Tonne Golds, die Tonne zu hundert tausend Gulden gerechnet, hinführen. Für die Kompagnie werden jährlich nur für dreymal hundert tausend Taeln Waare nach Japan geführt; an den übrigen, achtzig tausend Taeln werthen Waaren hat der Generalgouverneur und Rath von Indien einen Antheil von vierzig tausend Taeln, derjenige, wel-

l) Pestel Comment. §. 169.

m) Histoire generale des Voyages T. XIV. p. 393.

welcher als Direktor des Handels noch Japan geht, einen Antheil von vierzig tausend, und derjenige, welcher mit dieser Würde bekleidet von Japan zurück kömmt, einen Antheil von acht tausend Taeln und der Rest wird unter die Officiere und Matrosen vertheilt n).

Europäische Tücher, vorzüglich viele englische Serges, alle Arten von baumwollenen Zeugen, Leinwand, Färbeholz, rohe Seide, Zucker, Gewürze, Kampfer, Salpeter, Bley, Alaun, Muskus, Spiegel, Spießglas und Leder bringen die Holländer nach Japan. Ehemals führten sie auch mehr als 200,000 Hirsch- und 100,000 Ochsen und Kühhäute jährlich nach Japan, welche sie größtentheils aus Siam zogen, und von denen ihnen die Insel Formosa, als sie noch in dem Besitz derselben waren, eine große Menge lieferte. Die stärkste Nachfrage ist nach der Seide, aber den größten Gewinn giebt den Holländer der Handel mit Zucker, Spiegeln und Ambra. Auch der Leder und Brasilienholzhandel ist sehr lukrativ. o). Mit Kupfer und Kampfer wird der größte Theil dieser Waaren den Holländern bezahlt p).

Wenn Verschiedenheit der Angaben stets sichere Beweise wären, daß sich nichts bestimmtes und gewisses angeben ließe, so wäre dies zuverläßig der Fall in Ansehung des Gewinns der Holländer vom japanschen

n) Handlung von Holland S. 87. verglichen mit Batavia D. IV. p. 106. und Histoire gener. des Voyages T. XIV. p. 383 und 394.

o) Hist. gener. d. Voyag. p. 393.

p) Pestel Comment. §. 169. Krünitz Oekonomische Encyklop. Th. 29. und Gothaer Handlungszeitung vom Jahr 1784. S. 260 sq.

schen Handel. Bis auf fünf Millionen wird in mehrern Werken die Summe angegeben, welche jährlich der Kasse der Gesellschaft durch diesen Handel zuströhmen soll, die Vortheile ungerechnet, welche der Handel in Indien mit japanschen Waaren gewährt q). Nur auf zwanzig Millionen schätzt der Abt Raynal den reinen Gewinn der Gesellschaft von dem japanschen Handel r). Unter den Waaren, welche die Holländer aus Japan jährlich holen, sagt Krünitz sind neun tausend Kisten Kupfer, jede zu hundert und zwanzig Pfund und fünf und zwanzig bis dreyßig tausend Pfund Kampfer. Sowohl an den ein- als ausgeführten Waaren gewinnen sie vierzig bis fünf und vierzig Procent s).

Die Fahrten der Holländer nach China, welche zur Zeit der Errichtung der Gesellschaft von Ostende wieder anfiengen, dauren noch gegenwärtig fort. Nur die Stadt Kanton wird von den Holländern besucht, aber sie besitzen hier durchaus keine Vorrechte vor andern Nationen. So theilt sich nun der holländischchinäsische Handel in drey Hauptzweige. Einmal handeln die Holländer mit den Chinäsern in Batavia, zweytens fahren die Holländer von Batavia nach China, und drittens fahren sie gerades Weges von Europa nach China t). Vier bis fünf Schiffe erfordert der letztere dieser Zweige. Fünf Schiffe giengen in dem Jahr 1777, und gerad so viele auch in dem

q) Man sehe z. B. Batavia D. IV. p. 106 und 109.

r) Histoire philos. et politiq.

s) Krünitz a. a. O.

t) Handlung von Holland S. 85 und 86. Vergl. mit dem, was schon oben von diesem Handel bey Batavia erwähnt ist.

dem folgenden Jahr unmittelbar von Holland nach China v).

Gerad die nehmlichen Arten von Waaren, welche die Holländer zu Batavia von den Chinäsern kaufen, laden sie selbst in China. In dem Theehandel besteht der wichtigste Zweig des Handels zwischen China und der holländischen Kompagnie. Man zieht von China mehrere Theesorten, welche unter dem Nahmen von Theebouy, Grünthee und Southon bekannt sind. Ohne diese Waaren würden die Schiffe von China meistens nur halbbeladen zurückkehren müssen. Ueber eine und eine halbe Million Pfunde Thee, welcher direkt aus China gekommen war, wurden im Herbst des Jahrs 1780 von den sechs Kammern in Holland verkauft w), und fast vier Millionen Pfunde Thee verkauften die Kammern im Jahr 1777 x). Nicht so bestimmt läßt sich die Quantität Seide angeben, welche Holland aus China zieht. Im Jahr 1780 verkauften die sämmtlichen Kammern vier hundert und sechs und vierzig Kassen, vier hundert und ein und dreyßig Tobbens und sieben hundert und sieben und sechzig Bondels chinäsisches Porcellain, und zwanzig tausend acht hundert und fünf und zwanzig Pfunde, durch den Handel mit China erhaltenen, Rhabarber *).

Theils

v) Pestel Comment. §. 169 und Batavia D. IV. 162 und 164.

w) Es waren 1,659,553 Pfund.

x) 3,921,588 Pfund.

*) Batavia IV. p. 118. 119. 151 sq. Tegenwoord Staat der Veren. Nederl. I. 506. und Koophandel van Amsterdam D. II. p. 49.

Theils mit asiatischer Waare, theils mit Silber in Stangen und europäischer Silbermünze bezahlen die Holländer die Chinäsischen Waaren, aber weder die Quantität dieses Silbers, noch die Summe dieses Geldes läßt sich bestimmt angeben. Auf zwey bis drey Millionen Gulden schätzt man die Summe, welche China in ältern Zeiten den Holländern jährlich abnahm; in den neuern Zeiten sollen nur ohngefähr sechs und eine halbe Million Gulden jährlich von Holland nach Indien geschickt seyn y). Ganz Europa litt durch die ehemalige starke Silberausfuhr nach Ostindien unwidersprechlich, aber was hier in Hinsicht auf ganz Europa galt, läßt sich aus mehreren leicht zu errathenden Gründen nicht auf Holland anwenden z).

Vorzüglich aus drey Ursachen war ehemals und ist noch gegenwärtig ein unmittelbarer Handel nach China für die Kompagnie nicht so vortheilhaft, als man wohl glauben möchte. Einmal sind die Faktoren der Kompagnie in China zu weit entfernt, als daß sie Bemerkung und Ahndung ihrer Betrügereyen fürchten dürften, zweytens kann die Kompagnie alle chinäsischen Güther in Batavia gutkauf und ohne alle Schwierigkeiten erhalten, und drittens gewährt der Zoll von Viere vom Hundert, der von allen chinäsischen Waaren in Batavia erlegt werden muß, eine beträchtliche Abgabe. Der wichtigste Vortheil, den die Fahrten nach China den Holländern verschaffen, besteht darin, daß sie die jedesmalige Lage des Handels in

y) Batavia IV. p. 129. wo diese Summe auf 6,559,359 Gulden angegeben wird.

z) Pestel Commentar. §. 169. und Handlung von Holland S. 50 und 51.

in China, und den Preis der Waaren daselbst erfahren, und dadurch ihrem Handel in Batavia die vortheilhafteste Richtung geben können.

Glücklich blühte schon lange, und blühte noch in den letztern Jahren der holländische Handel mit Mocha in Arabien. Die vortrefliche Lage, der Freyhafen dieser Stadt, und die Menge von arabischen Produkten, die hier aufgekauft werden, denn ganz Arabien bringt seine Produkte nach Mocha, zieht eine große Menge von Kaufleuten aus Europa, Asien und Afrika hieher. Der erste Handelsartikel ist der Kaffee, dessen beste Sorten in Mocha verkauft werden, und entweder gegen feine Gewürze ausgetauscht, oder mit baarem Gelde bezahlt werden. Gerad diesem Austausch des Kaffees gegen Gewürze muß man es zuschreiben, daß der Handel zu Mocha für die Holländer so äusserst vortheilhaft ist, und erhielte die Kompagnie nicht so vielen aber minder guten Kaffee von Java, so würde dieser Handel ihr unschätzbar großen Gewinn gewähren. Zwanzig tausend Tonnen Kaffee sollen die Europäer jährlich von Mocha ziehen a).

Der Handel mit Persien, dessen glückliche und unglückliche Epochen fast ganz unbestimmbar zu seyn scheinen, gehörte niemals zu den ersten Zweigen des Handels der holländischostindischen Kompagnie. Noch gegenwärtig besitzen die Holländer zu Gamron oder Bender Abassi im Golf von Persien eine Faktorey, die einen sehr vortheilhaften Handel mit Seide führt b).

Niemals

a) Batavia IV. p. 112 und 113.
b) Ebend. p. 111.

Niemals war der Handel der Kompagnie mit dem Vorgebürge der guten Hoffnung das, was er hätte seyn können, und gegenwärtig ist er auch lange das nicht mehr, was er ehemals war. Ausser den Lebensmitteln, mit welchen sich die Schiffe der Kompagnie am Vorgebürge versorgen, erhält die Kompagnie fast allein nur Wein, den bekannten Capwein, von dieser schönen Besitzung. Getraide wird nur selten und wenig geliefert c). Man rechnete in neuern Zeiten, daß die Kompagnie im Durchschnitt jährlich sechzig legger weißen, und achtzig bis neunzig legger rothen Konstantia oder Capwein bekömmt. Tücher, Holz das größtentheils von Europa hergeführt wird, Garn und Leinwand erhalten die Einwohner des Caps von der Kompagnie, welche einzig an diesen Artikeln einen jährlichen Gewinn von dreyßig tausend Gulden machen soll d).

Zur Bestimmung des Handels und des Zustandes und der Lage der Kompagnie in den letztern Jahren, und nach dem Ende des letztern Kriegs fehlt noch zu viel. In einigen Angaben von der Größe einiger Handelsartikel und in einigen Datis, die nur zu sehr den tiefen Verfall der Kompagnie ankündigen, besteht fast alles, was wir sicheres besitzen, noch lange nicht genug, um den gegenwärtigen Zustand der Kompagnie genau

c) Es versteht sich, nach Europa kömmt nur selten Korn vom Cap. Die Kompagnie erhält zwar den Zehenden von Korn wie vom Wein, aber dieser wird am Cap verbraucht.

d) Batavia IV. 127. Menzels Beschreibung des Vorgeb. der guten Hoffnung I. S. 380. 411. Sparrmans Reise nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung. S. 248—283.

genau zu bestimmen e). Wie traurig würde aber einst das Schicksal der Kompagnie und der ganzen Republik seyn, wenn alle das Unglück zusammen träfe, was man so allgemein heranziehen sieht. Es würde noch immer besiegbarer Verlust seyn, wenn die Holländer auch ganz von Koromandel hinweggedrängt würden, aber welch ein unersetzlicher Verlust müßte es für die Kompagnie und Holland werden, wenn Frankreich sich auf Java und am Cap den Einfluß und die Macht verschafte, die es sich zu verschaffen fest entschlossen zu seyn scheint; welch einen Stoß würde der holländischostindische Handel leiden, wenn Großbritannien sein großes im letzten Frieden erhaltenes Vorrecht, das Recht der freyen Schiffahrt in den Morgenländischen Gewässern ganz nutzte, und was würde endlich Schicksal der Kompagnie seyn, wenn auf Isle de France die Muskat- und Nelkenbäume, die Herr Etcheveri im Jahr 1770 den Holländern entwandte, so glücklich aufblühten, wie man sich zu versprechen alle Hoffnung hat; was würde Schicksal der Kompagnie seyn, wenn Frankreich noch vor dem Ende dieses Jahrhunderts im Stande wäre, ganz Europa mehr als hinlänglich, und immer wohlfeiler wie die Holländer, mit Muskatennüssen und Nelken zu versorgen f)?

In

e) Der Aktienpreis im Jahr 1785 war 214, also beynahe so hoch als im Jahr 1780. Goth. Handelszeit. vom Jahr 1785. St. 38.

f) Niederelbisches historisches politisches literar. Magazin vom Jahr 1787. B. I. St. I. S. 22 sq. Vom Jahr 1785 sind mir folgende zwey Verzeichnisse von den Waaren bekannt geworden, welche die ostindische Kompagnie mit dem 15ten April 1785 zu verkaufen angefangen haben soll: 40,000 Pfund weißen Pfeffer 11,800 Ballen

In der innern Einrichtung und Verfassung der Gesellschaft scheinen nur wenige Veränderungen vor-

Ballen braunen Pfeffer, 400,000 Pf. Nelken, 40,000 Pfund Blanck Foali oder Macis 10,000 Pfund braunen Macis und 2,700,000 Pfund Javakaffee. — Ein anderes Verzeichniß giebt diese Waaren folgender Maaßen an:

11,851 Ballen braunen Pfeffer, 40,800 B. weißen Pfeffer, 350,000 Pfund Nelken, 450,000 Pfund Kaneel, 38,000 Pfund weiße Macis, 12,000 weiße Macis, 150,399 Pfund beschädigte Macisnüsse, 256,398 Pf. Salpeter, 255,000 Sapanholz Bimaas, 90,000 Cäliaterholz, 2959 Javan. Indigo, 9530 Pf. Jav. Curcuma, 43,000 Zinn von Banka, 1200 Pf. Malab. Kardomomen, 1273 Jav. Kardam. 25,138 Pf. Kampfer, 3,950 Benjduin. 1608 langen Pfeffer, 16,920 Sago Malax, 13,778 Stück Perlmutterschal. 50 Lagel Arrack, 2,700,000 Pf. Jav. Kaffee, 30,992 Pf. baumwoll. Garn.

Gothaer Handlungszeitung vom Jahr 1785. S. 80 und 104.

Ein neuerer Schriftsteller über die holländischostindische Kompagnie glaubt, die Menge der jährlich verkauften Gewürze und die Preise derselben im Durchschnitt folgendergestalt berechnen zu können:

4,500,000 Pf.	Pfeffer zu 11 Stüv. d Pf.	2,475,000	Gl.
400,000 Pfund	Zimmt zu $5\frac{3}{4}$ Guld.	2,300,000	—
250,000 Pf.	Nelken zu $4\frac{1}{4}$ Guld. —	1,700,000	—
250,000 Pf.	Muskatnüsse zu $3\frac{3}{4}$ Guld.	937,500	—
90,000 Pf.	Muskatblüthen zu $6\frac{1}{2}$ Gl.	585,000	—

Die Summe aller dieser Artikel beträgt 7,999,500 Gulden und mehr als der dritte Theil derjenigen Summe, welche überhaupt die verkauften Waaren der Kompagnie gemeiniglich ausmachen. Allein hierzu muß man noch die ansehnliche Menge der Waaren setzen, welche die Kompagnie selbst in Indien verkauft. Batavia d. U. Th. 3, S. 183 und 184.

Umständlichere und genauere Verzeichnisse siehe am Schluß des Werks.

gefallen zu seyn, die einen bemerkbar glücklichen oder unglücklichen und anhaltend fortwürkenden Einfluß auf die Schicksale der Kompagnie gehabt hätten. Nach dem Befehl der Generalstaaten vom Jahr 1728 und 1732, sollten die Rechnungen der Einnahme und Ausgabe der Gesellschaft, die seit dem Jahr 1647, nur alle vier Jahre den allgemeinen Staaten übergeben werden mußten, künftig zuerst von den Abgeordneten von vier Provinzen, und vier Jahre nachher von den Abgeordneten von drey Provinzen untersucht werden, wofür unter jene ersteren zehen tausend und sechs hundert und sechs und sechzig Gulden und vierzehn Stüver, und unter die Abgeordneten von den drey Provinzen acht tausend Gulden vertheilt werden sollten. Bey den Erneuerungen des Freybriefs der Kompagnie in den Jahren 1741, 1742 und 1743, in welchen beyden erstern Jahren derselbe jedesmal auf ein Jahr, und in dem Jahr 1743 auf zwölf Jahre erneuert wurde, mußte sich die Gesellschaft zu einer Abgabe von drey vom Hundert an den Fiskus verpflichten, und überdem mußte sie, wie schon seit dem Anfang unsers gegenwärtigen Jahrhunderts Pflicht derselben war, acht metallene Kanonen zum Dienst der Republik unterhalten, und für die Freyheit vom Zoll der ein- und auszuführenden Waaren jährlich drey hundert und vier und sechzig tausend Gulden in die Schatzkammer des Staats bezahlen. Bey der Ertheilung des Freybriefs, welchen die Kompagnie im Jahr 1761 erhielt, und der ihre Privilegien und Vorrechte ihr auf dreyßig Jahr verlängerte, scheint man in dieser Hinsicht keine Veränderungen gemacht zu haben g). Nicht die Kompagnie

g) Du Bois Vies des Gouvern. Holland. p. 335. Tozens Geschichte der Vereinigten Niederl. Th. II. p. 1275. Pestel Commentar. §. 163.

pagnie sondern die Republik selbst ist mit uneingeschränkter Oberherrschaft Besitzerin des holländischen Reichs im östlichen Indien, und es hieng stets und hängt noch gegenwärtig einzig von dem Willen des Souverains der Republik ab, wem sie diese Oberherrschaft anvertrauen, und das Recht eines ausschliessenden Handels sowohl nach den Ländern, aus welchen das Reich der Holländer im östlichen Indien besteht, als auch nach den Ländern ertheilen will, nach welchen die holländischostindische Gesellschaft jemals einen ausschließenden Handel trieb, und noch gegenwärtig treibt. Von je her bis auf den heutigen Tag herab mußte die Gesellschaft alle Bündnisse mit den Indianern im Nahmen der Generalstaaten schließen, alle Truppen der Kompagnie mußten auch den Generalstaaten den Eid der Treue schwören, und der Eid, den diese der Kompagnie schwuren, hörte in dem Augenblick auf gültig und verbunden zu seyn, in dem die Generalstaaten der Kompagnie ihr Privilegium nahmen; alle Bediente der Kompagnie waren verpflichtet den Generalstaaten den Eid der Treue, und der Kompagnie den Eid der treuesten Verwaltung ihrer Geschäfte zu schwören. Alle Befehlshaber der aus Ostindien zurückgekehrten Flotten sind noch gegenwärtig, wie sie immer waren, verpflichtet, den Generalstaaten von dem Zustande der Angelegenheiten in Ostindien Bericht abzustatten. Die Generalstaaten vertheidigen die Rechte der Gesellschaft, aber auch eben diese Staaten haben das Recht, holländischostindische Besitzungen an fremde Mächte ohne die Einwilligung der Kompagnie abzutreten. Es ist uneingeschränktes Recht der Generalstaaten sowohl die ältern der Kompagnie gegebenen Gesetze zu verändern, als neue Gesetze ihr zu geben, und endlich ist die Kompagnie verpflichtet, den Gene-

ralstaaten die Rechnungen von ihren Einnahmen und Ausgaben zu überliefern h).

So wenig von einem der ältern als spätern Jahre hat man bestimmte, ausführliche und zuverlässige Angaben von den Einnahmen und Ausgaben der Kompagnie. Herr Achenwall berechnete den Gewinn und die übrige Einnahme auf drey Millionen Dukaten. Das unter Batavia gehörige Gebieth brachte ehemals ohngefähr zwey hundert und funfzig tausend Thaler ein. Die Einnahme von den Zöllen und Abgaben von den Besitzungen auf der Küste von Malabar stieg noch in neuern Zeiten auf zweymal hundert und funfzig tausend Gulden, von denen aber nach Abzug der Ausgaben der Gesellschaft nur noch zwanzig tausend Gulden blieben. Blos die Akzise von dem verpachteten Capwein am Vorgebürge der guten Hoffnung trug in neuern Zeiten der Kompagnie noch jährlich siebzig tausend Gulden ein, die Akzise vom Branntwein zwanzig tausend, eben so viel die Akzise von dem Wein, der zuweilen fremden Schiffen geliefert werden darf. Die Abgabe vom Stempelpapier betrug vier tausend zwey hundert Gulden, und die Abgabe des vierzigsten Pfennigs vom Preise verkaufter liegender Gründe vier tausend Gulden. Acht und sechzig Tonnen Goldes betrugen die Abgaben aller Besitzungen im Jahr 1775, im Jahr 1731 stiegen sie bis auf vier und achtzig, und im

h) Pestel l. c. §. 162 und 163. und Allgemeine Gesch. der Verein. Niederl. Th. IV. B. 34. S. 174 sq. Politisches Journal vom Jahr 1783. B. 2. S. 899, 903 und 906.

im Jahr 1779 ohngefähr auf neun und neunzig Tonnen Goldes i).

Im Jahr 1749 wurde der Fürst Erbstatthalter von Holland zum Oberdirektor der Ost- wie der westindischen Gesellschaft ernannt. Er besitzt ausser andern Vorzügen das Recht entweder in Person, oder durch einen und mehrere Gevollmächtigte mit einer entscheidenden und rathgebenden Stimme in den Versammlungen der Gesellschaft das Präsidium zu führen, und den Vorsteher und andere Beamte der Gesellschaft sowohl in Indien als in Europa aus einer gewissen ihm vorgeschlagenen Anzahl Personen zu wählen k).

Das Gebieth der Holländer im östlichen Indien ist in acht Statthalterschaften vertheilt, in die Statthalterschaft von Ceilan, Amboina, Banda, von Ternate, Makassar, Malakka, Koromandel und vom Vorgebürge der guten Hoffnung. Jede dieser Statthalterschaften hat ihren eigenen Gouverneur, die sämmtlich unter dem Generalgouverneur stehen, das Gouvernement am Vorgebürge der guten Hoffnung ausgenommen, welches im Jahr 1735 für unabhängig von der Regierung in Batavia erklärt wurde. Der Generalgouverneur, das Haupt der Regierung der Holländer im östlichen Indien, residirt zu Batavia, und sein Hofstaat ist

i) Bericht des Herrn Baron von Imhoff in der Handlung von Holland. S. 622 und 623. Achenwalls Staatsverfassung der europäischen Reiche (6te Aufl.) Th. II. S. 421. Batavia IV. p. 89 und 149. Menzel a. a. O. Th. I. S. 380. 388 und 411. und über den gegenwärtigen Zustand der Kolonie am Vorgeb. der guten Hoffn. S. 56 und 57.

k) Toze a. a. O. Th. II. p. 1250.

dem eines Königes gleich. Der Generaldirektor, welcher die Oberaufsicht über den Handel der Gesellschaft hat, bekleidet die erste Stelle nach dem Generalgouverneur, und die erste Rathswürde im Rathe von Indien, welcher aus sechs ordentlichen und neun ausserordentlichen Mitgliedern und zween Sekretären besteht. Der Gouverneur führt hier beständig das Präsidium. Der Justizrath folgt auf den Staatsrath, und hat acht ordentliche und einige ausserordentliche Mitglieder 1).

Westindische Handelsgesellschaft.

Es war die traurigste, einen nahen gänzlichen Sturz sichtbar verkündigende Lage, in welcher sich die westindische Gesellschaft zur Zeit des Münsterschen Friedens befand. Fast ganz Brasilien war für Holland verlohren, nicht einmal ein schwacher Schatte der ehemaligen weit ausgedehnten Besitzungen auf den Küsten Afrikas und Amerikas waren der Gesellschaft noch übrig, und das ganze Gebäude war von Aussen wie im Innern so morsch, so verfallen, und so durchaus zerstöhrt, daß es nur einer schwachen Hand bedurfte, um es vollends niederzustürzen, und eine für die Kompagnie nur zu mächtige Hand eilte schnell herbey, das Werk der Zerstöhrung ganz zu vollenden.

Por-

1) Tozens europäische Staatskunde (3te Aufl.) Th. II. p. 612 und 613. und Menzel a, a. O. Th. I. p. 238.

Portugal, das mit sehr entschuldbarer Treulosigkeit den mit Holland errichteten zehenjährigen Stillstand gebrochen, hatte sich jetzt wieder in den Besitz seines verlohrnen Brasiliens gesetzt, und die holländische Gesellschaft, die zu schwach war, es wieder zu erobern, flehte die Republik um Hülfe an, und die Republik that alles, was sich thun ließ, aber alles blieb ohne Erfolg. Sie konnte nichts mehr von der Krone Portugal als das Anerbiethen einer Summe von acht Millionen Gulden und eines freyen Handels in Brasilien erhalten. Ein Anerbiethen, das zu wenig den Erwartungen entsprach, als daß man es hätte annehmen können, und man schien nun von Seiten Hollands mit Gewalt das erpressen zu wollen, was Portugal gutwillig herauszugeben sich weigerte. Die Staaten wiederholten im Jahr 1657 ihre Forderungen in Ansehung Brasiliens und der Besitzungen, welche den Holländern in Afrika genommen waren, nicht nur sehr ernstlich, sondern sie erklärten der Krone Portugal thätig einen Krieg, der sicher bedeutend geworden wäre, wenn der Krieg zwischen Dännemark und Schweden jenen fortzusetzen erlaubt hätte. Alles blieb daher in der alten Lage, und erst Karl II. von England, der, um neue Summen von seinem Parlament zu erschleichen, Holland den Krieg ankündigte, drückte die holländischwestindische Kompagnie wieder um einige Stufen tiefer herab m).

Unter dem ungültigen Vorwande, die an den Engländern auf Amboina verübten unmenschlichen Grausamkeiten zu rächen, deren Rache schon lange mit Geld abgekauft war, und unter dem noch weni-

m) Wagenaar a. a. O. V. 321 sq. 439 sq. Toze a. a. O. Th. II. p. 755 sq.

ger gültigen Vorwande, der Ausschließung von dem Handel auf der Küste von Guinea, welche die Holländer den Engländern drohen sollten, vorzubeugen, wurde von dem Bruder des Königs, dem Herzoge York und Oberdirektor der englischen afrikanischen Gesellschaft der Oberbefehlshaber Robert Holmes im Jahr 1663 mit vierzehen Kriegsschiffen abgesandt, um die Besitzungen der Holländer in Afrika und Amerika anzugreifen. Holmes nahm auf seinem Zuge verschiedne niederländische Schiffe weg, eroberte im Jahr 1664 eine Vestung auf der Insel Goerede, bemächtigte sich mit stürmender Hand der Vestung **Takorari**, eroberte eilf Schiffe unter dem Geschütz von **St. Georg del Mina**, ohne den Platz selbst erobern zu können, bemächtigte sich des **Kabo Korso**, und gieng von da nach **Neu-Niederland**, welches er nach der Eroberung **Neu-Amsterdams** ganz in Besitz nahm, und es dem Herzoge zu Ehren, **Neu-York** nannte. **Tabago** und **St. Eustath** traf ein gleiches Schicksal n).

Auf ewig wären alle diese Besitzungen für die Kompagnie verlohren gewesen, hätte die Republik nicht für die Rettung derselben thätig gesorgt, und hätte nicht de Witt die Staaten dahin vermocht, nicht erst die beschlossene Ausrüstung der Schiffe abzuwarten, sondern de **Ruiter** sogleich zur Wiedereroberung des Verlohrnen abzusenden. Am ersten des Herbstmonats erhielt de Ruiter den Befehl dazu vor Malaga, und schon am 25sten dieses Monats war **Goerede**, gleich nachher die Vestungen **Oranien** und **Nassau**, und im Anfang des Jahrs 1665

n) Brands Leben des Admirals Ruiter Th. 1. S. 226. und Vaderl. Hist. D. XIII. p. 119 sq.

1665 Takorari erobert, auch die Vestung Kormantyn wurde mit stürmender Hand eingenommen. Tabago und St. Eustath eroberten die Franzosen, aber Kabo Korso und Neu-Niederland, welche England noch zur Zeit des Bredaischen Friedens besaß, blieb dieser Krone, da dieser Friede jedem die ruhige Erhaltung dessen versprach, in dessen Besitz er sich zur Zeit des Friedensschlusses befand, und die Zurückgabe dessen forderte, was nach dem Schlusse dieses Friedens genommen werden möchte o). So wurde auch Surinam das von den Engländern nach dem Friedensschluß den Seeländern wieder genommen war, auch dem Frieden gemäß, nur äusserst verheert, zurückgegeben p).

Wenn auch der Verlust des Kabo Korso und Neu-Niederlands leicht zu verschmerzender Verlust gewesen wäre, und wenn es gleich der Staat, und nicht die Kompagnie war, welche England seine Eroberungen wieder entriß, so erlitt doch die Gesellschaft unter allen diesen Stürmen neue Nachtheile und neuen Verlust, durch welche sie wieder um eine Stufe tiefer sank, und gleich im Jahr nach dem Bredaischen Friedensschluß in die harte Nothwendigkeit versetzt wurde, ihre Güther und ihren Freybrief feil zu biethen. Auch hier war die Kompagnie unglücklich, doch im schmerzhaftesten Gefühl einer ihrer Bürden, einer Schuldenlast von hundert tausend Thalern, welche die Gesellschaft der schwedischafrikanischen Handelsgesellschaft schuldig war,

o) Rapin l. c. XI. p. 263. Brand a. a. O. S. 233 sq. Wagenaar a. a. O. 504 sq. Du Mont Corps Dipl. T. VII. P. I. p. 44 sq.

p) Wagenaar a. a. O. Th. VI. S. 79 sq.

war, rettete sie der Staat, welcher diese Summe zu vier Procent für sie aufnahm, und die Güther der Gesellschaft als Pfand erhielt q). Dies Mittel, das die äusserste Noth anrieth, half indeß nur auf kurze Zeit, und nicht würksamer waren die Vortheile, welche der Gesellschaft durch den Vergleich zwischen der Republik und Portugal im Jahr 1669 zuflossen. Die Republik entsagte hier für sich und für die westindische Kompagnie allen Forderungen und allen Ansprüchen auf Brasilien, und der König verband sich dagegen fünf hundert tausend Kruzaden oder eine Million Gulden mit Salz, das in Setubal für einen bestimmten Preis geladen werden sollte, zu bezahlen r).

Beschwert mit einer Schuldenlast von sechs Millionen und ohne Hoffnung und Mittel, auch nur die Interessen bezahlen zu können, und aller Aussichten in eine glücklichere Zukunft gänzlich beraubt, wurde die Gesellschaft endlich im Jahr 1674 von den Generalstaaten aufgehoben s) und im Herbstmonat dieses Jahrs eine neue westindische Gesellschaft, die einen Freybrief auf fünf und zwanzig Jahre erhielt, welcher mit dem Jahr 1675 anfangen sollte, errichtet. Diese Gesellschaft, welche bis auf den heutigen Tag, ohne auch nur einige Jahre hindurch eine glänzende Rolle gespielt zu haben, fortdauert, erhielt das Recht zu einem ausschließenden Handel auf der afrikanischen Küste vom Wendezirkel

q) Aitzema Zaaken v. Staat. e. O. D. VI. p. 149 und 157.

r) Ibid. p. 253 sq. und 562 sq. Vaderl. Hist. XIII. p. 379 sq. Du Mont Corps Dipl. T. VII. P. I. p. 114.

s) Tozen a. a. O. Th. II. S. 819.

kel des Krebses bis zum dreyßigsten Grad südwärts von der Mittellinie, auf allen dazwischen liegenden Inseln und auch auf Issequebo und Kurassao, sammt allen den Vorrechten, welche die alte Gesellschaft genossen hatte. Die Schulden der aufgehobenen Gesellschaft wurden von hundert auf dreyßig — wovon vier Procent jährlich bezahlt werden sollten, — und das Kapital der Theilhaber und Gläubiger von hundert auf funfzehen herabgesetzt. Aus diesen verminderten Kapitalen der Theilhaber und Gläubiger der alten Gesellschaft, und aus hundert und zwanzig tausend Gulden baarem Gelde, welches durch einen Zuschuß zusammen gebracht wurde, indem jeder Theilhaber vier, und jeder Gläubiger acht vom Hundert gab, bestand das Kapital der neuen Gesellschaft, welches eine Summe von sechs hundert und dreyßig tausend Gulden ausmacht.

An diesem Kapital, das in Aktien zu 6000 Gulden Bankgeld vertheilt wurde t), erhielt Amsterdam $\frac{4}{9}$, Seeland $\frac{2}{9}$, die Kammer von der Maas, die Kammer von Stadt und Land, und die Kammer vom Norderquartier jede ein $\frac{1}{9}$ Antheil u).

Diese Veränderung bewürkte eine andere, welche die Einrichtung der Kammern betraf. Wirthschaftlich wurde die Anzahl der Aufseher in allen Kammern vermindert, und nur erst in spätern Jahren vergrößerte man sie wieder ohne alle Noth. Die Kammer von Amsterdam wurde bis auf zehen, die

t) Nur auf 3000 Gulden giebt sie Achenwall Europ. Staatsverf. an Th. II. p. 423.

u) Koophandel v. Amst. D. II. p. 105 und 107.

die von Seeland bis auf sechs, und die von Rotterdam bis auf sieben Aufseher vermindert. Die Zahl der Mitglieder der Kammer von Nordholland blieb unbestimmt, so wie die Bestimmung der Anzahl der Aufseher in Gröningen den Provinzialstaaten Gröningens überlassen wurde x).

Zur Besorgung der allgemeinen Angelegenheiten wurden zehen Direktoren ernannt, deren Anzahl ehemals neunzehen war. Viere von diesen, welche vereint die Kammer der **Zehenmänner** bilden, erwählt die Kammer von Amsterdam, zwey die von Seeland und drey die übrigen Kammern, wozu die Generalstaaten noch Einen wählen. Ueber Krieg und Frieden entscheiden die Generalstaaten. Die Versammlungen dieser Zehenmänner müssen sechs Jahre hindurch zu Amsterdam, zwey Jahre zu Middelburg, und eben so lang in Rotterdam, Hoorn und Gröningen gehalten werden y).

Jeder dieser Aufseher oder Bewindhebber und Direktoren genießt als Besoldung weiter nichts als zehen vom Hundert Provision von den Vertheilungen des Gewinns, nur darf diese Provision nicht die Summe von 60,000 Gulden übersteigen z).

Wenn es wahr wäre, daß sich in Handelsgeschichten durchaus keine Epochen festsetzen ließen, so wäre dies unwidersprechlich der Fall in der Geschichte der **holländischwestindischen Gesellschaft**, wo Ebbe

x) Handlung von Holland S. 128 und 129. Von siebzehn Bewindhebbern wird jetzt die Kammer von Amsterdam regiert. Koophandel v. Amsterd. II. p. 106.

y) Koophandel v. Amsterd. II. p. 105 sq. Pestel Comment. §. 172.

z) Handlung von Holland S. 129 und 130.

Ebbe und Fluth so ganz unbemerkbar sind, und die Veränderungen in dem Handel mit Afrika und Amerika so ganz befremdend ohne sichtbar glückilche oder unglückliche Folgen für den Handel der Westindischen Gesellschaft sind, daß es unmöglich scheint, auch nur eine kurze Reihe von Jahren als auszeichnend glücklich oder unglücklich aus der Geschichte ihres Handels herauszuheben. Offenbar erhielt der Handel Amerikas in unserm Jahrhundert großen Zuwachs, und doch scheint diese Vergrößerung ganz Folgenlos für die Gesellschaft geblieben zu seyn. Daß der größte Zweig des Handels mit den holländischen Kolonien in Amerika lange schon in den Händen der Engländer war, ist wohl eine so sichere, als für Holland traurige Wahrheit, aber auch ein Faktum, das zur Erklärung der eben erwähnten Erscheinung nicht völlig hinreichend zu seyn scheint. Man hat alles den Handel dieser Gesellschaft betreffendes gesagt, wenn man sagt, daß er schwach in seinem Anfang, ohne Revolutionen, ohne Jahre hindurch bemerkbar glücklichen oder unglücklichen Wechsel bis auf unsere Tage fortgedauert hat a).

Bey der Verlängerung des Freybriefes dieser Gesellschaft im Jahr 1700 auf dreyßig Jahre blieb alles in der alten Lage, und nur erst bey der Erneuerung des Freybriefs im Jahr 1730 wurden Veränderungen in Rücksicht auf den Handel und die Schiffahrt nach den Afrikanischen Küsten gemacht, die, wie es scheint, für die Gesellschaft ganz ohne bedeutende Folgen blieben. Nur einen Strich von sechzig Meilen, vom Vorgebür-

ge

a) Handlung von Holland S. 131. und 132. Koophandel v. Amst. §. 100 sq.

ge Apollonia bis zum Rio de la Volta, und die Gegenden um den Vestungen und Faktoreyen der Kompagnie ausgenommen, wurde die Schiffahrt und der Handel nach den afrikanischen Küsten jedem Holländer unter folgenden Bedingungen frey gegeben. Jedes nach diesem Lande bestimmte Schiff soll in der Republik gebauet, equipiret und mit inländischen Viktualien versorgt werden, und nach dem Ort, von wo es ausgelaufen, wieder zurückkehren, ohne irgendwo in Europa gelandet zu haben, unter einer Strafe von 6000 Gulden, welche der westindischen Gesellschaft bezahlt werden sollen. Jedes Schiff das nach Afrika seegelt, soll einen Pasport von einer der Kammern der Gesellschaft haben. Ein 75 Fuß langes und 45 Lasten tragendes Schiff soll 3000 Gulden, größere Schiffe für die ersten fünf und vierzig Lasten eben so viel, und für jede der übrigen 60 Gulden bezahlen; dagegen soll jedes Schiff frey von allen Abgaben der Einfuhr wie der Ausfuhr seyn. Jedem holländischen Schiffer oder Kaufmann soll es nach Erfüllung dieser Bedingungen erlaubt seyn, alle Produkte an den erwähnten Oertern aufzukaufen, und ihre eingekauften Sklaven nach Kurassao, und nach andern amerikanischen Ländern, aber nicht nach Issequebo, Suriname und Berbice zu bringen; diesen Zweig des Sklavenhandels soll die Kompagnie ausschließend treiben, wenn sie anders jährlich eine Anzahl wenigstens von 2500 Sklaven nach Surinam zum öffentlichen Verkauf bringt, und diese Anzahl mit der Vergrösserung der Kolonien verhältnißmäßig vermehrt, und auch Issequebo und Berbice hinlänglich mit Sklaven versorgt, u. s. w. b)

Nur

b) Vaderl. Hist. XVII. p. 47. Koophandel v. Amst. D. II. p. 121 – 154.

Nur noch vier Jahre lang trieb die Kompagnie den ausschließenden Handel auf der oben bestimmten afrikanischen Küste; im Jahr 1734 wurde allen Einwohnern der Republik die Freyheit, gegen die bestimmten Abgaben nach dieser Küste zu fahren, auf zwanzig Jahre ertheilt, und diese Freyheit besitzen sie noch jetzt, da dieselbe bey den beyden folgenden Verlängerungen des Freybriefs, im Jahr 1760 auf zwey Jahre, und 1762 auf 30 Jahre erweitert wurde c).

Die letzte, die ganze Gesellschaft betreffende Veränderung war die Erklärung des Fürst Erbstatthalters von Holland zum Oberdirektor der Gesellschaft durch ein Dekret von den Zehenmännern am 2ten April 1766 abgefaßt und von den Generalstaaten genehmigt. Von jedem Hundert des unter die Mitglieder der Gesellschaft vertheilten Gewinns erhält der Fürst Erbstatthalter vier Theile als Oberdirektor, und überdem besitzt er gerade die Rechte, welche ihm die ostindische Gesellschaft einräumte d).

In dem langen Zeitraum von 1679 bis zum Jahr 1779 betrugen die Austheilungen, ein Jahr ins andre gerechnet, jährlich etwa **Zwey vom Hundert.** Zehen vom Hundert, die im Jahr 1687 ausgetheilt wurden, war das höchste, aber seit drey Jahren war auch nichts ausgetheilt, und erst im vierten Jahr nach dieser Austheilung war eine neue von fünf vom Hundert wieder möglich. Die Summe aller Austheilungen in dem eben bestimmten Jahrhundert betrug nicht mehr als eine Million und fünf-

c) Koophandel van Amsterd. D. II. p. 113 sq.
d) Pestel Comment. §. 172.

funfzehn tausend ein hundert Gulden, die theils baar, theils in Obligationen bezahlt wurden. Die Preise der Aktien scheinen fast durchaus ein gleiches Verhältniß mit den Austheilungen beobachtet zu haben; nur zwey Jahre, die Jahre 1763 bis 1777 abgerechnet, blieben sie sich fast ganz gleich, sie standen nehmlich auf 35 bis $36\frac{1}{4}$ e).

Es

e) Die höchsten und niedrigsten Preise der Aktien der westindischen Gesellschaft waren:

Im Jahr	1763	—	$33\frac{1}{4}$	bis	$27\frac{1}{4}$	p. Ct.
	1764	—	$35\frac{3}{4}$	—	32	—
	1765	—	$61\frac{1}{2}$	—	36	—
	1766	—	62	—	32	—
	1767	—	$39\frac{1}{2}$	—	32	—
	1768	—	$33\frac{3}{4}$	—	$31\frac{1}{4}$	—
	1769	—	36	—	30	—
	1770	—	$37\frac{3}{4}$	—	$34\frac{1}{2}$	—
	1771	—	$39\frac{3}{4}$	—	$33\frac{1}{2}$	—
	1772	—	$39\frac{1}{2}$	—	$31\frac{1}{2}$	—
	1773	—	$35\frac{1}{2}$	—	$31\frac{1}{4}$	—
	1774	—		—		—
	1775	—		—		—
	1776	—	25	—	35	—
	1777	—		—		—

Koophandel v. Amsterd. D. II. p. 112.

Die Austheilungen waren bestimmt folgende:

im	Dec.	1679	—	2 vom Hundert.
	Oct.	1682	—	8
	Dec.	1684	—	6
	—	1687	—	10
	Jan.	1691	—	5
	—	1692	—	3

im

Es ist schwer zu bestimmen, ob und wie stark sich die Handelsartikel veränderten, welche die west-

im Jahr	Sept.	1692	— 5	vom Hundert.
	—	1693	— 5	
	Dec.	1695	— 4	
	Jan.	1697	— 5	
	Dec.	1699	— 5	
	—	1700	— 5	
	—	1702	— 4	
	April	1704	— 5	
	Febr.	1705	— 4	
	Jan.	1708	— 5	
	Dec.	1714	— 4	
	—	1716	— 6	
	—	1717	— 4	
	May.	1721	— 4	
	Nov.	—	— 4	
	Oct.	1723	— 4	
	Dec.	1724	— 4	
	—	1726	— 4	
	Jan.	1728	— 3	
	Jul.	1731	— 4	
	März	1735	— 2	
	Nov.	1744	— 4	
	Sept.	1746	— 2	
	Nov.	1747	— 3	
	Dec.	1749	— 3	
	—	1753	— 2	
	Nov.	1758	— 3	
	Jul.	1760	— 3	
	Nov.	1762	— 5	
	Aug.	1764	— 4	
	—	1766	— 2	

indische Kompagnie nach Afrika und Amerika brachte, und von beyden Welttheilen nach Holland zurück führte. Nur diejenigen Artikel, welche in Holland erzeugt, und von der Gesellschaft ausgefahren wurden, kennen wir dem Nahmen nach, aber nicht ihre Quantität seit dem Jahr 1768. Die wichtigsten unter diesen sind die Eisengeräthschaften, Leinwand, Kattun, Stoffe, Tücher und wollene Zeuge, kupferne Geschirre, bereitetes Leder, Glas, Papier, Wachs, Mehl, hitzige Getränke, Taue, Büklinge, gesalzene Fische, Heringe, Fischnetze und Käse f); auch Wein, Oel, Farbewaaren, Seife und verschiedene andere französische, spanische und italiänische Waaren werden in beträchtlichen Quantitäten von der westindischen Gesellschaft ausgeführt. England liefert ihr überdem noch einige andere Waaren, vorzüglich Zitze; Schweden und Rußland Theer und Pech, und Norwegen Stockfische g).

Gold

im Jahr	Aug.	1772	—	4 vom Hundert.
	Jan.	1773	—	3
	Jun.	1773	—	3
	Jul.	1778	—	8
	Jan.	1779	—	4

Hollands Rykdom II. p. 135. und Koophandel v. Amst D. II. p. 108. 109.

f) Koophandel v. Amsterdam D. II. p. 164-170.

g) Ebendas. S. 167. verglichen mit S. 170. Von S. 164 bis 169 findet man ein Verzeichniß aller Waaren, aber doch ohne Bestimmung der Quantität derselben, welche aus Holland nach Westindien gebracht werden.

Gold und Goldstaub, Elephantenzähne und Sklaven, sind die wichtigsten Artikel des holländischen Handels, auf der afrikanischen Küste von der Goldküste bis in das Kaffernland. Die holländischwestindische Gesellschaft besitzt in Afrika die dreyzehen befestigten Faktoreyen, Ankobra, Apim, Friedrichsburg, Bukteroe, Succundu, Schuma, Komenda, St. Yago, Murna, Aporg, Boeracoe, Atrá, die Vestung St. George della Mina und das Fort Nassau auf der Küste von Guinea h).

Die Einkünfte der holländischwestindischen Gesellschaft fließen theils aus den Abgaben der Einwohner der Länder, welche die Kompagnie besitzt, theils aus dem Handel, theils aus den Abgaben derer, welche sich die Freyheit, nach jenen Ländern zu fahren, erkaufen, und endlich aus dem Beystand an Geld, welchen die Kompagnie von den Provinzen Holland, Seeland und Gröningen erhält. Einnahme und Ausgabe der Gesellschaft sind seit langen Jahren sich fast gleich gewesen, nur zuweilen änderte sich das Verhältniß zum Nachtheil der Erstern i).

Wichtiger als der Handel der westindischen Kompagnie, und von größerm Einfluß auf die Schiffahrt und den Handel der Republik ist der Handel mit den amerikanischholländischen Besitzungen und Inseln, zu dessen Geschichte wir jetzt hinüber gehen.

h) Sprengel in Achenwalls Staatsverfassung Th. II S. 377 und 378. Histoire philosophique des deux Indes T. VI p. 100. Ausg. in 8.

i) Pestel Comment. §. 176. und Handlung von Holland. S. 131.

Geschichte Surinams.

Surinam wurde seit dem Anfang des siebzehenten Jahrhunderts bis zu der Zeit hin, da die Holländer es in Besitz nahmen, abwechselnd von Engländern und Franzosen bewohnt. David Peter de Vries, ein Holländer, fand im Jahr 1634 am Flusse Surinam mehre Wohnungen, welche der englische Hauptmann Marchal mit sechzig seiner Landsleute errichtet hatte. Es ist ungewiß, ob der mislungene angefangene Tabaksbau oder andere Ursachen die Engländer bewogen, Surinam zu verlassen, aber gewiß ist's, daß bereits im Jahr 1640 die Franzosen sich im Besitz dieses Landes befanden. Die ungesunde Luft, welche aus einer großen Anzahl von Sümpfen und undurchdringlichem Gebüsch entstand, und die häufigen Angriffe der Indianer brachten aber auch die Franzosen bald zu dem Entschlusse, Surinam wieder zu verlassen. Die Engländer nutzten diese Gelegenheit, und setzten sich wieder in den Besitz desselben. Mylord Willoughby sandte ein Schiff nach Surinam, die Engländer fiengen einen Handel mit den Wilden an, legten einen dauerhaften Grund zu einer Kolonie, und im Jahr 1652 gieng Willoughby selbst nach Surinam. Kaum zwey Jahre verflossen, als die Franzosen, von den Insulanern gezwungen, Kayenne zu verlassen, ihre alten Wohnungen in Surinam wieder aufsuchten, aber alles verlohren fanden. Die Engländer hatten sich schon zu fest gesetzt, und die von den Franzosen angelegte Schanze zu sehr befestigt, als daß ihre Vertreibung von den Franzosen möglich gewesen wäre. Man zählte damals drey hundert und funfzig Engländer oder Weiße, die sich am Flusse

Suri-

Surinam niedergelassen, und ihre Wohnungen bis auf mehr als fünf und zwanzig Meilen weit von der Mündung des Flusses ausgebreitet hatten. Tabaksbau und Holzfällen scheinen damals die wichtigsten Beschäfftigungen der Engländer gewesen zu seyn. Tiefer landeinwärts am Flusse Komawine stand ein holländisches Loots, von wo aus die Holländer mit den Indianern handeln a).

Willoughby der bisher alles gethan, was sich für den Flor Surinams thun ließ, erhielt im Jahr sechzehn hundert und zwey und sechzig einen neuen Beweggrund seine Bemühungen für die Kolonie zu verdoppeln; Karl II. von England schenkte ihm und dem Laurens Hide Surinam als Eigenthum, und seit diesem Jahr stieg Surinam glücklich empor. Im Jahr 1665 war Surinam schon beträchtliche Kolonie, fünf englische Meilen weit von der Mündung des Flusses blühte damals schon das Dorf Fort, und zwanzig Meilen höher hinauf die kleine Stadt Teorarica. Vierzig bis funfzig Zuckerplantagen nahmen längst den Ufern des Flusses ohngefähr dreyßig englische Meilen ein, und der Befehlshaber der Kolonie, der Rath und die Kolonisten bildeten eine ansehnliche Bürgerschaft, die nach englischen Gesetzen und besondern Verordnungen lebten b).

In dem Zustande befand sich Surinam, als Karl II von England im Jahr 1666 beschloß, die

a) Hartsinck l. c. a. m. St. und Koophandel v. Amst. II. 173 sq.

b) Tegenwoord. Staat der Verenigd. Nederl. D. I. p. 537. und Hartsinck l. c. II. p. 582 sq.

Holländer aus Westindien zu vertreiben. Die Seeländer waren die ersten, die beschlossen, nicht nur mit Gewalt sich zu behaupten, sondern auch die Engländer aus Westindien zu verjagen. Noch im Winter des eben erwähnten Jahres schickten sie drey Kriegsschiffe unter dem Befehl des Kapitäns Abr. Krynszoon in See. Krynszoon kam glücklich nach Surinam, seegelte bis an die englische Vestung hinauf, und bemächtigte sich mit stürmender Hand der Vestung, und durch einen Vertrag der ganzen Kolonie. Alle Eigenthümer der Zuckerplantagen längst den Ufern des Surinams und Komawine oder Kommowine mußten den Staaten von Seeland den Eid der Treue schwören; denen, die diesen Eid zu schwören sich weigerten, nahm man ihre Güther, und die Pflanzer wurden überdem noch zur Lieferung von hundert tausend Pfund Zucker gezwungen.

Als Herren und Besitzer Surinams ernannten die Staaten von Seeland einen Befehlshaber der Kolonie, und legten eine Besatzung von hundert und zwanzig Mann zur Vertheidigung der Kolonie in die Vestung, der man jetzt den Nahmen Selandia gab. Surinam blieb den seeländischen Staaten im Frieden zu Breda, wurde aber im Jahr 1682 der westindischen Gesellschaft mit Genehmigung der Generalstaaten gegen eine Summe von zweymal hundert und sechzig tausend Gulden übergeben. Die Generalstaaten ertheilten gleich darauf der Gesellschaft ein Oktroy, welches die Grundgesetze dieser Kolonie enthält, die in so mancher Hinsicht für den Handel und die Schiffahrt der Republik unschätzbar geworden ist. In diesem aus zwey und dreyßig Artikeln bestehenden Oktroy wird sowohl für den Vortheil der Kompagnie, als für die Sicherheit, den Schutz

und

und das Wohl derer gesorgt, welche sich entweder damals schon in Surinam befanden, oder sich in der Folge dort niederlassen würden. Die Gesellschaft wird verpflichtet, die neuen Ankömmlinge wie die alten Bewohnern Surinams aus allen ihren Kräften zu unterstützen, und die Kolonisten nicht, wenn sie einst im glücklichen Wohlstande lebten, durch übertriebene hohe Abgaben zu erschöpfen. Eine Abgabe von drey Gulden von jeder Last von allen in den Hafen von Surinam einlaufenden oder aus demselben gehenden Schiffen, eine Kopfsteuer von funfzig Pfund Zucker, jährlich von jedem Einwohner ohne Unterschied erlegt, und Drittehalb vom Hundert von dem Werthe aller ausgehenden und eingeführten Waaren, als öffentliches Wagegeld entrichtet, ist alles, was jenes Oktroy der Gesellschaft zu fordern und zu heben erlaubt; dagegen wird die Kompagnie verpflichtet, alles zu thun, was die Erhaltung und Vertheidigung der Kolonie erfordert, und allen Einwohnern der Republik wird es erlaubt, nach Surinam zu fahren und zu handeln unter der Bedingung, daß sie ihre Waaren gerades Weges von Surinam nach Holland bringen, und die oben genannten Abgaben entrichten c).

So kam Surinam unter die Herrschaft der holländischwestindischen Gesellschaft, aber noch war die Kolonie nicht in jener glücklichen Verfassung, und in einem Wohlstande, welcher der Gesellschaft beträchtliche Vortheile hätte hoffen lassen können. Es zeigte sich bald, daß es der Gesellschaft noch große Summen kosten würde, ehe sie die Früchte einer blühenden

c) Hollands Rykd. II. 161 sq. Handlung von Holland S. 133 und 134.

Kolonie, welche mächtige Unterstützung und die Zukunft erst versprachen, erndten konnte, und schon war die Gesellschaft mit so drückenden Schulden belastet, daß sie, um wenigstens nur etwas zu erhalten, sich entschließen mußte, zwey Drittheile von Surinam zu verkaufen. Ein Drittheil kaufte Amsterdam, und das andere Kornelius van Aarsen, und Herr van Sommelsdyk zu einem Preise, der ganz verhältnißmäßig zu dem Preise war, für welchen die Kompagnie das Ganze gekauft hatte. Nun bildeten die Stadt Amsterdam, die sommelsdykſche Familie und die westindische Kompagnie die Gesellschaft, die unter dem Nahmen der Gesellschaft von Surinam bekannt ist, und Surinam als Eigenthum aber mit Anerkennung der Oberherrschaft der Generalstaaten besaß. Bis zum Jahr 1770 erhielt sich diese Gesellschaft, jetzt verkaufte die sommelsdykſche Familie ihren Antheil an Surinam der Stadt Amsterdam und der westindischen Gesellschaft, die noch gegenwärtig Surinam besitzen.

Gleich nach Errichtung der Gesellschaft, noch im Jahr 1683, schien es schlechterdings nothwendig, ein angesehenes Oberhaupt der Kolonie zu wählen. Wen hätte man aller Wahrscheinlichkeit nach glücklicher, als Sommelsdyk selbst, wählen können? Er wurde wirklich gewählt, aber er täuschte die von ihm gehegten Erwartungen durchaus. Als Gouverneur der Kolonie kam Sommelsdyk im Jahr 1683 in Surinam an, erbaute zwey Vestungen, erhöhte die Abgaben, wurde Unterdrücker und Tyrann der Kolonisten, und trieb endlich seine Härte so weit, daß im Jahr 1688 eine förmliche Revolution ausbrach, die allzerstöhrend für die schon mehr als halberschöpfte Kolonie geworden wäre, wenn nicht Sommelsdyk

melsdyk in der Empörung umgebracht worden wäre, und die Matrosen und einige der Gesellschaft noch treue Unterthanen sie gerettet hätten d).

Nun entstand Ruhe, achte von den Aufrührern wurden mit dem Tode bestraft, und dies Beyspiel schreckte, und menschlicher und gerechter wurde die Regierung. Im Genuß dieser Ruhe, des Segens der mildern Regierung, und durch die Ankunft und den Fleis der wegen Religionsdruck nach Surinam geflohenen Franzosen vergrößerte sich die Kolonie gleich nach der Ermordung Sommelsdyks mit jedem Jahr, und ein Wohlstand, der vor wenigen Jahren ganz unbekannt war, vielleicht unerreichbar zu seyn schien, hub überall in der Kolonie zu herrschen an. Nur funfzig Zuckerplantagen zählte man im Jahr 1683, und dreyßig Jahre später, im Jahr 1712, über zwey hundert gehende Zuckerwerke, von welchen man viele über dreyßig tausend Gulden werth schätzte. Ueber zwölf tausend Sklaven ernährte Surinam in eben dem Jahr, und schon sahe man Reichthum und Verschwendung unter den Kolonisten herrschen. Den Juden in Surinam muß man keinen unbedeutenden Antheil an diesem Flor zuschreiben.

Schon

d) Der Herr van Sommelsdyk wurde mehrerer Verbrechen und Ungerechtigkeiten und unter andern auch beschuldigt, daß er gegen das Verboth und den Willen der Staaten zwey römischkatholische Geistliche in die Kolonie habe kommen lassen. Sommelsdyk wurde gleich nach seiner Ankunft wie so viele seiner Kollegen in holländischen Kolonien, Unterdrücker und Tyrann, die Kolonisten beschwerten sich bey den Generalstaaten, und diese faßten eine Resolution, die aber fast gar nichts würkte. Tegenwoord. Staat der Verenigd. Nederl. I. 540.

Schon früh hatten sich Juden nach dieser Kolonie begeben, das Dorf Savaane angelegt, und im Jahr 1685 eine Synagoge in demselben erbauet e).

Selbst unter dem Druck fast unaufhörlicher Fehden zwischen Holländern einer Seits und den wilden Eingebohrnen und entlaufenen Sklaven anderer Seits f), selbst unter häufigen Uneinigkeiten zwischen Kolonisten und Obrigkeit, und unter einer Regierung, die zwar milder als die Regierung Sommelsdyks war, aber doch mehr das glückliche Aufblühen der Kolonie zurück zu halten, als zu befördern schien g), vergrößerte sich die Anzahl der Kolonisten, und wurde der Flor der Kolonie allgemeiner und sichtbarer. Auch der Angriff des Franzosen Kassart, der im Jahr 1712 der ganzen Kolonie den tödtlichsten Stoß drohete, und sich am Ende mit sieben hundert und sieben vierzig tausend drey hundert und funfzig Gulden surinamisch Geld abkaufen ließ, schadete im Ganzen nur wenig h). Und wenn

e) Hartsinck l. c. p. 573. und Bericht van Directeuren van de Societeit van Suriname aan Haar Hoog Mogenden van dato den 1. November 1713. p. 12.

f) Hartsinck l. c. p. 756. 759 sq. 797 sq. u. a. m. St. und Hollands Rykd. die Th. II. p. 222 — 225. angeführten Werke.

g) Man sehe die in Hollands Rykd. II. p. 209 — 216. angeführten Schriften.

h) Missive van der Gouverneur en Raden van Suriname aan haar Hoog Mogenden v. d. 10. Dec. 1712. und General Rekening van 't opgebragte voor de Colonie van Suriname volgens verdrag met den H. Cassart d. 27. Dec. 1712. Alle holländische Münzen sind in Surinam gangbar, nur gelten sie ein Fünftel mehr als in Holland. Koophandel van Amst. II. p. 179.

wenn man den Berichten der Direktoren der Gesellschaft glauben darf, so konnte der Flor der Kolonie im Jahr 1712, so groß er auch würklich war, doch nicht mit dem Flor der Kolonie im Jahr 1733 verglichen werden, da sich Surinam in einer glücklichern Lage befand, als alle umherliegende Kolonien. Im Jahr 1762 war die Anzahl der Plantagen auf vier hundert und fünf und zwanzig gestiegen, auf welchen sechs und siebzig tausend fünf hundert Sklaven gehalten wurden, und noch acht tausend Sklaven lebten in der Stadt i). Nach dem Missive der Direktoren der Gesellschaft am 6 Jul. 1763 an J. H. Mogenden geschrieben, waren ohngefähr sechs und dreyßig tausend Sklaven, die Frauen mitgerechnet, auf den Plantagen von Paramaribo. Herr Abt Raynal giebt die Sklaven im Jahr 1775 auf sechzig tausend, Weiber und Kinder mitgerechnet, und die Anzahl der Weißen, Kinder und Weiber ungezählt, auf zwey tausend acht hundert und vier und zwanzig an k); und im Anfang unser Jahrzehends schätzte man alle Weisse auf Surinam auf vier bis fünf tausend, die Garnison, die zwölf hundert Mann stark war, eingeschlossen, und die Sklaven nur auf funfzig tausend l).

Wie viel Schiffahrt und Handel der Republik Holland mit dem steigenden Flor der Kolonie gewonnen, das wird sich leicht bestimmen lassen, wenn man erwägt, wie viele Hände zur Erzeugung der Produkte Surinams erfordert, und daß diese Waaren in der Republik verkauft werden, und erwägt,

i) Description de Suriname par Fermin. I, 120.

k) Histoire philosophiq. et politiq., &c. T. III. p. 298. Neueste Ausg. in 4.

l) Histor. Portefeuille Aug. 1783.

wägt, daß die Kolonisten gegen diese Produkte mit Waaren aus Holland versorgt werden. Zucker und Kaffee sind die Hauptprodukte die Surinam liefert, und jenes erstere Produkt wird nicht nur in großer Menge, sondern auch so vorzüglich gut geliefert, daß man den surinamschen Zucker für zehen Procent besser, als den Zucker von Barbados hält; und wenn es seine Richtigkeit hat, daß die Güte des Kaffees mit dem Alter der Pflanzen steigt, so wird mit der Zeit der surinamsche Kaffee dem von Martinique nichts nachgeben [m]). Ausser den beyden genannten Produkten liefert Surinam auch Kakao, Baumwolle, Kassia, Färbeholz und Orlean, Tabak, Citronen, Pomeranzen, Indigo, Ingwer, Tamarinde, Balsam, Vanille und einige andere Waaren [n]).

Im Jahr 1775 sollen vier und funfzig Schiffe in den Hafen von Surinam eingelaufen seyn. Zehen von diesen Schiffen brachten Sklaven, deren Anzahl auf zwey tausend drey hundert und sechs und funfzig angegeben wird. In eben dem Jahr sollen drey und sechzig Schiffe von Surinam nach Holland geseegelt seyn, und mit achtzehen Millionen Pfunde Kaffee, funfzehen Millionen und zweymal hundert tausend Pfunde Zucker, sechsmal hundert tausend Pfunde Kakao, und hundert und funfzig tausend Pfunde Baumwolle, und mit mehrern andern weniger schätzbaren Waaren beladen gewesen seyn. Den Gewinn von der Fracht dieser Waaren schätzt man auf eine Million vier hundert und sechzehn tausend Gulden. Eine Angabe, von welcher die des Abts Raynal von eben dem Jahr sehr beträchtlich verschieden ist. Raynal, der die Zahl der Plantagen

m) Handlung von Holland S. 139 und 140.
n) Koophandel v. Amst. II. p. 177.

gen an den Ufern des Surinams, Kommawine, Kottika und Perika auf vier hundert und dreyßig angiebt, versichert, daß Surinam im Jahr 1775 vier und zwanzig Million drey hundert und zwanzig tausend Pfund Zucker brut geliefert, die in Holland für 8,333,400 Livres verkauft wurden; ferner funfzehen Million drey hundert und sieben und achtzig tausend Pfunde Kaffee, die für 8,580,934 Livres verkauft wurden; neun hundert und siebzig tausend Pfund Baumwolle, für 2,372,255 Livres verkauft; sieben hundert und neunzig tausend acht hundert und vier und funfzig Pfund Kakao, die man für 616,370 Livers verkaufte, und hundert und zwey und funzig tausend acht hundert und vier und vierzig Pfund Farbeholz, die für 14,788 Livres verkauft wurden o).

Ein anderes wieder von dem vorhergehenden verschiedenes Verzeichniß der Produkte Surinams, die nach Amsterdam und Rotterdam giengen, giebt Hrrr Schedel zugleich mit Bestimmung des Werths derselben an. Nach demselben wurden nach den genannten Städten ausgeführt:

im Jahr 1771

21 Mill. Pfund Kaffee à 7 St.	7,380,000 Fl.
24000 Fässer Zucker à 65 St.	1,560,000 —
2 Mill. Pfund Kakao à 9 St.	900,000 —
1 Mill. Pfund Baumwolle à 8 St.	400,000 —
7000 Faß Melasse	269,000 —
Für Rum	269,500 —
	10,749,000 Fl.

und

o) Raynal. Hist. philos. &c. T. III. p. 297 — 298. N. A. in 4.

und im Jahr 1775

20,144,244 Pfund Kaffee à 5½ St.	5,539,665 Fl.
20,255 Pfund Zucker	2,025,500—
733,338 Pfund Kakao à 8 St.	293,335—
144,428 Pfund Baumwolle à 8 St.	57,771—
	7,916,271 Fl.

Ueberdem aber, setzt Herr Schedel hinzu, wird aus der Kolonie eine große Menge Zimmer- und Tischlerholz ausgeführt, und durch den Schleichhandel gehet von allen Produkten ein ansehnlicher Theil zu den Engländern über. Genaue Angabe jedes Theils der Ausfuhr ist zwar unmöglich, aber man irret wohl nicht sehr, wenn man den jährlichen Ertrag der Produkte aus dieser Kolonie auf mehr denn zehen Millionen Gulden angiebt p).

Amsterdam allein erhielt im Jahr 1777 von Surinam 17845 Fässer (Entailles) Zucker 18,919,816 Pfund Kaffee, 179,760 Pf. Baumwolle, 631,410 Pf. Kakao und zehen Fässer Tabak; im Jahr 1778 neunzehen tausend ein hundert und ein und dreyßig Fässer Zucker, 15,058,123 Pf. Kaffee, 299,400 Pf. Baumwolle, 702,626 Pfund Kakao, und 49 Fässer Taback, und im Jahr 1779 neunzehn tausend zwey hundert und sechs und dreyßig Fässer Zucker, 9,947,904 Pf. Kaffee, 412,800 Pf. Baumwolle, 750,300 Pf. Kakao, und 363 Fässer Tabak q).

So

p) Allgemeines Journal für die Handlung von Schedel 1 B. 3 H. und Goth. Handlungszeitungen. —

q) Traité general du Commerce p. Ricard T. I. p. 148. 149.

So schön Surinam, von dieser Seite betrachtet, sich darstellt, und so frohe Aussichten dem Holländer sich darbiethen, so sicher ist's, daß bey einer genauern Untersuchung jedes Theils des Ganzen, und bey einem Blick nicht nur ins Innere der Verfassung und des Zustandes der Kolonie, sondern noch über die Kolonie hinaus geworfen, sich die traurigsten Aussichten eröffnen. Von mächtigen Feinden umgeben, die mit jedem Grad der Vergrößerung und des Flors der Kolonie immer mächtiger werden, von entlaufenen Sklaven und den wilden Eingebohrnen, in deren Herzen unversöhnliche Rache tobt und zu deren Bändigung ein sehr ansehnliches Korps von Truppen erfordert wird, unaufhörlich beunruhiget, muß die Kolonie alles fürchten. Sie hat weder hinlänglich große Zahl, noch gehörig disciplinirte Truppen, noch Oberhäupter, die im Stande wären, die kriegerischen Unternehmungen gehörig zu lenken. Mehrere in Trümmern da liegende zerstöhrte Dörfer kündigen laut die Macht der Feinde der Kolonie an, und das Elend, das sie noch zu fürchten hat. Unordnung und Anarchie und alle bey so vielen Kolonien gewöhnliche Mängel eröffneten eine zweyte Quelle von Elend, das schon lange die Kolonie tief herabgedrückt hat. Eben so wenig kann man den ungünstigen Zustand verkennen, in welchen die Kolonie durch einen allgemeinen Diskredit versetzt ist. Welche Summen sind nicht zur Fortsetzung der Bebauung der Länder aufgenommen, und welche Mittel und Wege werden nicht bey den Geldnegotiationen sowohl von Seiten der Pflanzer als der Direktoren in Holland ergriffen und gewählt. Surinam hat die Schiffahrt und den Handel der Vereinigten Provinzen seit dem Jahr 1667 merklich vergrößert, wovon sie noch die Früchte genießen, aber dieser

Vortheil war nicht so groß, daß man nicht Ursache hätte, den Nachtheil, den die Holländer leiden, zu beklagen. Und endlich mußte der sinkende Preis des Kaffees die traurigste Würkung für die Kolonie haben. Nach dem Ausbruch des Kriegs im Jahr 1744 galt ein Pfund Kaffee ohngefähr 10 Groschen, im Jahr 1755 nur sieben, und sank endlich so tief, daß er jetzt kaum die Interesse der geborgten Kapitale einbringt r).

Schon im Jahr 1775, da doch der Handel Surinams noch sehr beträchtlich war, befand sich die Kolonie in einem wahrhaftig beklagenswürdigen Zustande, und dieser ihr Zustand wird selbst von den Direktoren der Gesellschaft als trauriger Zustand geschildert. „Der gegenwärtige Zustand der Kolonie" so schließt sich ein im Jahr 1775 von den Direktoren an die Generalstaaten gesandter Bericht von dem Zustande Surinams, „ist äusserst traurig und beklagenswürdig. Schon seit vielen Jahren glimmt „das Feuer eines inländischen Kriegs, das schon unermeßliche Summen gekostet, und leider vergebens „gekostet hat, so daß wahrlich alle mögliche Mittel „angewandt werden sollten, um die Finanzen der „Kolonie zu unterstützen, und dieselbe im Stande „zur Bezahlung der zur Sicherheit der Kolonie erforderlichen Gelder zu erhalten. Aber wir finden es „unthunlich Ew. H. Mogenden einige Mittel vorzuschlagen, von welchen wir erwarten dürften, daß „sie Ew. H. Mogenden annehmen, und durch deren „Ergreifung man den so sehr gewünschten Endzweck „erreichen könnte."

r) Raynal l. c. p. 399. und Hist. Portef. a. a. O.

Geschichte der Kolonie Berbice.

Zu dieser Kolonie war der Grund schon gelegt, als Surinam unter holländische Bothmäßigkeit kam. Peere, ein Vlissinger, schickte im Jahr 1626 oder einige Jahre später Schiffe nach Berbice, theils um einen Handel daselbst zu gründen, theils um zu versuchen, ob das Land zum Bau des Zuckers und anderer Produkte gebraucht werden könne a). Anfangs überließ man die Direktion dieses Handels, der sehr vortheilhaft war, den Schiffern, man rief diese aber bald zurück, und ernannte andere zur Uebernahme dieses Geschäfts. Nachher sandte man ein Oberhaupt oder einen Befehlshaber, unter dem Titel eines Kommandeurs, nach Berbice, und setzte ihm einen Rath, der aus fünf oder sechs Personen bestand, an die Seite b).

Hartnäckig widersetzten sich die Eingebohrnen der Gründung der Kolonie, aber weder die Indianer noch Unruhen unter den Pflanzern selbst, noch der Angriff, welchen die Engländer im Jahr 1665 wagten, noch der Aufruhr der holländischen Miliz, ohngefähr ein Jahrzehend später, noch eine ganze Reihe andrer Widerwärtigkeiten konnten so wenig die Gründung als die Ausbreitung der Kolonie verhindern. Man fieng mit glücklichem Erfolg das Land zu bebauen an, und der Handel und die Kolonie blühten auf c).

a) Hartsinck Beschryving van Guiana p. 281.

b) Ebend. p. 295.

c) Ebend. p. 295.

Noch war van Peere nicht im ruhigen Besitz von Berbice. Die westindische Kompagnie trat mit Ansprüchen auf Berbice in der Meinung auf, ihr Oktroy berechtige sie dazu. Peere widersetzte sich standhaft, und der Streit endigte sich endlich damit, daß Peere Berbice als Lehen von der Kompagnie hinnehmen mußte. Bis zum Jahr 1712 blieb die Familie van Peere im Besitz dieses Lehns. Kassard ließ es ihr dann entreissen. Dieser schickte als Oberhaupt einiger französischen Kaper den Baron de Mouans in dem angeführten Jahr aus, Berbice anzugreifen, und Mouans führte den erhaltenen Befehl so treflich aus, daß die Kolonisten, um einer gänzlichen Verheerung vorzubeugen, sich zur Erlegung einer Summe von drey hundert und zehen tausend Gulden entschließen mußten. Nicht einmal die Hälfte dieser Summe konnte mit Gelde, Waaren und Sklaven von den Kolonisten bezahlt werden. Statt der übrigen noch fehlenden und schlechterdings nicht aufzutreibenden 181,975 Gulden gab man dem Mouans einen Wechselbrief auf die Herren Johann und Kornelius Peere, beyde ehrwürdige Bürgermeister zu Vlissingen.

Die Herren Bürgermeister, welche bis auf den Augenblick, da man ihnen den Wechsel präsentirte, kein Wort von dem traurigen Vorfall gehört hatten, erschracken mächtig, und wegerten sich, den Wechsel zu bezahlen. Zwey Jahre lang währte der Streit, bis die utrechter Friedensunterhandlungen Veranlassung zu einem Vergleich zwischen den Besitzern des Wechsels, und vier amsterdammer Kaufleuten, dem Nik. und Hen. v. Hoorn, Arn. Dix und Pet. Schuurmann gaben. Durch Vermittelung und mit Bewilligung J. H. Mögenden bezahlten diese vier

Kauf-

Kaufleute den Wechsel mit hundert und acht tausend Gulden holländisch Geld, und erhielten dagegen am vierzehenden Oktober 1714 die Kolonie Berbice als Eigenthum. Am 28sten November traten endlich auch die Gebrüder van Peere ihr Recht auf Berbice förmlich ab, und nur Kornelius van Peere erkaufte sich wieder ein Viertheil davon.

Berbice gewann nichts bey dieser Veränderung seiner Herren, es kam aus einer schwachen Hand in die andere, von denen diese so wenig als jene es auf die Dauer zu erhalten im Stande war. Eine der größten Schwierigkeiten, welche sich gleich nach jener Veränderung hervorthat, lag in der Erhaltung einer hinlänglichen Anzahl von Sklaven zur Bebauung des Landes. Man hätte die Sklaven gern von Afrika geholt, allein die westindische Gesellschaft, die im ausschließenden Besitz des Sklavenhandels war, widersetzte sich. Doch diese Schwierigkeit schien bald glücklich gehoben, da die Generalstaaten durch ihre Bemühungen halfen, und zwischen der Gesellschaft von Berbice, und der westindischen Gesellschaft ein, der erstern würklich sehr vortheilhafter Kontrakt in Betreff der Lieferung der nothwendigen Sklaven errichtet wurde. Aber dieser Kontrakt wurde niemals erfüllt, und da mehrere drückende Hindernisse eintrafen, so wurde der Kolonie Berbice fast eben das Loos zu Theil, welches Surinam getroffen hatte. Die Gesellschaft von Berbice suchte, zu schwach für die Last, welche sie übernommen hatte, bereits im Jahr siebzehen hundert und zwanzig neue Theilnehmer. Der Aktienhandel, oder wie man ihn in Holland allgemeiner und richtiger nennt, der Windhandel, welcher in diesem Jahr die ganze Republik in Bewegung brach-

te, gab vermuthlich die Veranlassung zu dem Plane, welchen die Gesellschaft zur Erhaltung dieser Theilnehmer jetzt entwarf. Es sollte ein Kapital von drey Millionen und zwey hundert tausend Gulden Bankgeld zusammen gebracht, und in sechzehen hundert Aktien vertheilt werden. Der erste April 1724 war der letzte Zahlungstermin, und nur vier hundert Aktien wollten die alten Besitzer behalten. Alle Rechte und Ansprüche auf die Kolonie, Plantagen, Sklaven, Vestungen, Geschütz, Vieh u. s. w. hatten die alten Besitzer völlig abgetreten. Es war zu dem Ende ein Verzeichniß entworfen, aus welchem erhellet, daß der Kolonie damals sechs beträchtliche Zuckerplantagen und zwey Kakaoplantagen nebst acht hundert und fünf und zwanzig Sklaven gehörten, diejenigen ungerechnet, welche den Pflanzern, Kolonisten und andern Besitzern gehörten.

Man hegte allgemein große Hoffnungen von diesem Plane, und versprach sich unermeßliche Vortheile von den Gold- und Silbergruben, die noch erst in Berbice entdeckt werden sollten. Kein Wunder also, daß das Werk den glücklichsten Anfang nahm, und die Anzahl der Herren oder Besitzer Berbices abermals vergrößert wurde d).

Die neue Gesellschaft von Berbice bewarb sich sogleich um ein Oktroy von den Generalstaaten, und bath um die Freyerklärung der Fahrt nach Berbice, und um die Erlaubniß, Ländereyen in der Kolonie vertheilen zu dürfen. Diesem Gesuch widersetzte sich die

d) Hartsinck l. c. p. 238. und Bylaage Memorie voor Directeuren R.

die westindische Gesellschaft, aber endlich kam ein Vergleich zwischen beyden Gesellschaften zu Stande, und das Oktroy wurde würklich am sechsten December 1702 von den Generalstaaten ertheilt e).

Hauptpunkte dieses Dekrets sind Bestimmung der Rechte der Kolonisten und der Gesellschaft. Es wird der Gesellschaft erlaubt, Ländereyen zu Berbice zu vertheilen. Jeder Einwohner Berbices, sowohl jeder Schwarze als Weiße, soll der Gesellschaft jährlich als Kopfgeld funfzig Pfund Zucker liefern. Auch soll als ein Wagegeld zwey vom Hundert von allen Waaren, welche in der Kolonie verkauft oder aus derselben verführt werden, und drey Gulden von jeder Last der Schiffe gegeben werden, welche nach Berbice kommen, oder von dort ausfahren. Zwey Jahre lang soll die Gesellschaft diese Abgaben nicht durch neue vermehren noch vergrößern, und auch selbst dann nicht ohne Bewilligung der Generalstaaten neue Abgaben einführen dürfen. Erhaltung, Regierung und Vertheidigung der Kolonie ist Pflicht der Gesellschaft. Alle Sklaven müssen von der westindischen Kompagnie gekauft werden. Jeder Pflanzer hat das Recht, seine Plantagen, Sklaven, Vieh und alle seine Güther zu verkaufen, sogar Berbice zu verlassen. Der Handel darf nicht anders als gerades Weges von Holland aus nach Berbice, und so von Berbice nach Holland getrieben werden. Jeder Einwohner der Republik Holland kann unter dieser Bedingung nach Berbice handeln, doch muß jeder Schiffer mit einem Passe von den Direktoren der Gesellschaft versehen seyn, und Bürgen stellen, daß

e) Hartsinck l. c.

er gerades Weges nach Berbice, und von Berbice wieder nach Holland fahre, u. s. w. f).

Ein im höchsten Grade enthusiastischer Eifer für die Aufnahme der Kolonie, welchen die überspanntesten Erwartungen eines künftigen Gewinns in einer Thätigkeit erhielten, welche der Kolonie die reizendsten Aussichten eröffnete, zeigte sich gleich nach der Ertheilung eines Oktroys überall, aber nirgends sichtbarer und allgemeiner als zu Amsterdam. Einige legten für eigene Rechnung Plantagen in Berbice an, andere schossen denen Geld vor, welche sich in Berbice niederlassen wollten, und nach dem Verlauf einiger Jahre sahe man überall Plantagen in Berbice angelegt, man zählte bald deren über hundert, auf welchen Kaffee, Indigo und Baumwolle gewonnen wurde. Die Kolonie blühte auf, und würde wahrscheinlich eine der glücklichsten Kolonien geworden seyn, wenn nicht die Kaufleute gleich vom Anfang an, gegen unbesiegbare Hindernisse von den Direktoren der Kolonie zu kämpfen gehabt hätten.

Die Plane, die man entworfen, und das Ziel, das man zu erreichen sich vorgesetzt, wurden von den Direktoren vergessen, und aus dem Auge verlohren, und der Eifer erkaltete sichtbarer mit jedem Jahre. Von den sechzehen hundert Aktien konnte man nur neun hundert und ein und vierzig unterbringen, und von diesen, welche im Jahr 1724 schon

f) Auf den Fall, daß die Kolonisten einen Lehrer, Schulmeister oder Vorleser verlangen, sind die Direktoren verpflichtet, diesen Wunsch zu befriedigen, doch brauchen sie für den Unterhalt des Mannes nicht weiter zu sorgen, als daß sie ihm einen freyen Tisch bey dem Gouverneur, einen Anker Brandtwein und einen halben Oxhoost Wein geben.

schon ganz hätten aufgebracht seyn sollen, waren im Jahr 1732 nur erst zwey und zwanzig vom Hundert eingekommen, mithin blieben die alten Eigenthümer mit zwey hundert und neun und funfzig Aktien beschwert, ausser den vier hundert Aktien, welche sie freywillig behalten hatten, und die Kasse war so zu schwach, und bey weitem zur Bestreitung alles dessen wozu das Oktroy verband, und zu den nothwendigsten Ausgaben nicht hinreichend. Alle Vorstellungen der Theilhaber waren vergebens, und blieben folgenlos, und wenigstens jedes Mittel zur Beförderung des Flors der Kolonie, das Aufwand kostete, mußte ungenutzt und unversucht bleiben g).

Nichts konnte in der Lage unvermeidlicher scheinen, als der völlige Sturz der Kolonie, und er wäre sicher und früh schon erfolgt, wäre Berbice wie Surinam von Indianern und entlaufenen Sklaven unaufhörlich beunruhiget worden; da aber kein Sturm von aussen her schadete, und begüterte Einwohner Hollands fortfuhren, die Ländereyen in der Kolonie anbauen zu lassen, so stieg der Flor derselben unterm Druck aller der Widerwärtigkeiten fort, die Folge einer machtlosen und unweisen Regierung waren, und sich überall in gleichen Gestalten zeigen.

Wie schön aber auch die Kolonie blühen mochte, so war doch ihr Flor lange nicht das, was er hätte seyn und werden können, wenn weise und mächtige und thätige Direktoren für sie gesorgt und gewacht hätten. Seit dem Jahr 1732, da das Oktroy verliehen wurde, ist durchaus nichts gethan, das auch nur auf die schwächste Art zum Anbau und

g) Bylaagen 1. 2. 3 sq. im 2 Th. des Orig.

zur Industrie hätte reizen können, durchaus nichts gethan, wodurch man die Kolonie in Sicherheit setzen können h). Man hat diesen Theil der Regierung, aller Vorstellungen ungeachtet, welche die Pflanzer sowohl als die Gouverneurs übergaben, so sehr vernachläßigt, daß im Jahr 1763 alles bis zum traurigsten Verfall herabgesunken war i). Damals zeigte sich die erste schreckliche Folge von der verfallenen Macht zur Beschützung der Kolonie. Die Sklaven revoltirten, fanden fast gar keine Gegenwehr, und verwüsteten die ganze Kolonie durch Mord, Verheerungen und Räubereyen, und seit dieser Empörung, durch welche ganze Familien erloschen, mehrere zu Bettlern wurden, und viele Bürger Hollands sehr ansehnliche Einkünfte verlohren, sank die Kolonie immer tiefer, so sehr auch die Kolonisten und Mitglieder der Gesellschaft mehr gezwungen als aus freyer Wahl k), aufs neue alles versuchten, was Ersatz des erlittenen Schadens und neues Aufblühen der Kolonie zu versprechen schien l).

Der Zustand der Kolonie Berbice läßt sich auch noch aus dem Preise der Aktien bestimmen. Es währte nicht lang, als derselbe auf zwey hundert und zehen zu stehen kam, d. i. für 1600 Aktien, jede zu tausend Gulden gerechnet, drey hundert und sechs

h) S. die oben genannten Beylagen.
i) Hartsinck p. 376.
k) Der größte Theil der Besitzer der Plantagen wollte dieselben verkaufen, es fanden sich aber keine Käufer, und man war so gezwungen, die Plantagen zu behalten.
l) Hartsinck l. c. Bericht van Direct. aan H. H. Mog. 29 Maart. 1773. Resol. van Holland. 26 Oct. 1764.

sechs und dreyßig tausend Gulden. Eine wahrhaftig unbedeutende Summe! noch nicht einmal vier Tonnen Goldes!

Man zählt in neuern Zeiten nicht mehr als hundert und vier Plantagen, von welchen der größte Theil in sehr elendem Zustande waren, und auf denselben lebten sieben tausend Sklaven, beyde Geschlechter und jedes Alter mitgerechnet, und zwey hundert und funfzig Weiße, ohne die Soldaten m). Zucker, Kakao, Indigo, Tabak, Baumwolle und Orlean sind die Hauptprodukte der Kolonie n). Der Werth der jährlichen Erndte des Kaffees, Zuckers und der Baumwolle beträgt eine Million! bis eine Million und zweymal hundert tausend Livres. Von dieser Summe muß man nun noch ein Interesse von sechs vom Hundert ziehen, welches die Kolonisten für ohngefähr 1,760,000 Livres die sie geborgt, bezahlen müssen; aber diese Verpflichtung zu erfüllen, sind die wenigsten Kolonisten im Stande. Die Direktoren müssen sich mit vier, drey und zwey Procent begnügen, und mehrere von ihnen erhalten gar nichts o). Genaue Verzeichnisse von den Produkten, die Berbice liefert, fehlen, so wie man auch nur im Allgemeinen die Waaren angeben kann, die Berbice erhält. Die Holländer bringen eben die Güther nach Berbice, welche ihre übrigen westindischen Kolonien erhalten p).

Nur

m) Raynal Hist. philos. &c. T. VI. p. 341. die Ausg. in 8.

n) Tegenwoord. Staat d. Ver. Nederl. D. I. XV. und Koophandel v. Amsterd. II. p. 188.

o) Raynal l. c.

p) Tegenwoord. Staat d. v. N. I. XV. und Koophandel v. Amst. a. a. O.

Nur die Produkte, welche Amsterdam in den Jahren 1777. 1778 und 1779 erhielt, sind bestimmt angegeben. In dem erstern dieser Jahre erhielt Amsterdam

Zucker	—	502 Fässer
Kaffee	—	1,482,042 Pfund
Baumwolle	—	173,000 —
Kakao	—	61,280 —

Im Jahr 1778.

Zucker	—	46 Fässer
Kaffee	—	1,498,659 Pfund
Baumwolle	—	240,800 —
Kakao	—	129,140 —

Im Jahr 1779.

Zucker	—	407 Fässer
Kaffee	—	1,219,805 Pfund
Baumwolle	—	228,000 —
Kakao	—	61,320 — q).

Obgleich der den Generalstaaten im Jahr 1772 übergebenen Berechnung nach die jährlichen Ausgaben der Souverainität in Europa und Amerika die Summe von 190,564 livres nicht übersteigen, so befindet sich die Gesellschaft dennoch in einer sehr verzweiflungsvollen Lage. Vom Jahr 1720 bis zum Jahr 1763 stiegen die sämmtlichen Dividenden nur auf ein und sechzig vom Hundert, welches eine jährliche Dividende von $1\frac{8}{3}$ vom Hundert austrägt, und

q) Traité général du Commerce p. Riccard I. p. 148 und 149.

und nach dem letztern Jahre fanden durchaus keine Dividenden mehr Statt r).

Geschichte von Essequebo und Demerary.

Schiffahrt und Handel nach dem Theile von Guinea, welcher am Flusse Issequebo oder Essequebo liegt, fiengen die Holländer und vorzüglich die Seeländer, die um die Republik sich ganz besonders durch Anlegung von Kolonien verdient gemacht haben, ohngefähr gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts an. Aus alten ächten Urkunden erhellet, daß die Seeländer noch vor dem Jahr 1621 am Issequebo einen Handel gegründet, und die Direktion der Angelegenheiten daselbst den Schiffern anvertrauet hatten, welche den Bewindhebbern der westindischen Kompagnie zur Kammer von Seeland Rechenschaft ablegen mußten. Die Kolonie, die hier angelegt wurde, entsprach aber im Anfange den Erwartungen nicht, und daher wurde in der Versammlung der Neunzehen im Jahr 1632 beschlossen, dieselbe zu verlassen, und dieser Entschluß würde würklich vollzogen worden seyn, wenn nicht die Kammer von Seeland ihre Einwilligung dazu verweigert, und sich erbothen hätte, die Kolonie unter ihre besondere Auf-

r) Raynal l. c. p. 341 und 342. Was die Aktien betrift, so setzt eben dieser Schriftsteller noch hinzu: Aussi les actions, qui ont coûté 2200 liv. chacune, n'ont-elles plus de cours. On n'en trouveroit pas 110 livres.

Aufsicht, und ihren Schutz zu nehmen. Dies geschah würklich, die Seeländer setzten ihre Fahrten nach Essequebo fort, und die westindische Gesellschaft zur Kammer von Seeland faßte am 29 Jun. 1635 den Schluß ab, daß kein anderer, als der, welcher zur Kammer von Seeland gehöre, und der Konfrater van Peere nach der wilden Küste zu fahren berichtigt seyn solle a).

Doch auch jetzt erhob sich nicht gleich die Kolonie Essequebo glücklicher. „In dem Jahre 1657 — dies sind Worte der Staaten von Seeland — übernahmen die Städte Middelburg und Vlissingen, und nachher auch van Peere die Direktion, Sorge für die Bevölkerung der Kolonie, Anlegung von Plantagen und die Lieferung von Sklaven, indem förmliche Verträge darüber geschlossen waren, in welchen man unter andern festgesetzt hatte, daß die Kolonie durch acht Kommissaire regiert werden sollte, und zu diesen sollten zwey aus dem Magistrat von Middelburg, einer aus dem von Vlissingen und einer aus dem von Veere gewählt werden; die übrigen vier Stellen sollten vier Bewindhebbern aus der Kammer von Seeland gegeben werden, einer wegen des Middelburgischen, einer wegen des Vlissingischen, und einer wegen des Veerschen Quartiers. Die Unkosten und Ausgaben waren den dreyen genannten Walcherschen Städten überlassen, die offenbar dieser Last nicht gewachsen waren. Doch übernahmen sie dieselben und es gieng hier wie überall, daß man der Kosten der ersten Anlegung einer Kolonie, bey einem Blick in eine glückliche, reichlich ersetzende und beloh-

a) Bericht der Staaten von Zeeland. in den Jaarboeken Dec. 1756 p. 1494 sq.

belohnende Zukunft nicht achtete, allein der allzerstöhrendste Krieg und vorzüglich der Krieg mit Karln II. raubte den genannten Städten alle Hoffnung. Essequebo wurde sammt Surinam im Jahr 1665 von den Engländern genommen, und Essequebo überdem noch nachher von den Franzosen geplündert, und erst im Jahr 1666 schickten die Staaten von Seeland eine Esquader mit einer guten Anzahl Landmiliz zur Wiedereroberung der westindischen Kolonien ab, und am 28sten Febr. 1667 wurde Surinam den Engländern wieder entrissen, und Essequebo wieder in Besitz genommen, und mit einer guten Besatzung versorgt.

Die Staaten von Seeland behielten Essequebo nicht, sondern gaben es der westindischen Gesellschaft zur Kammer von Seeland zurück. Nachdrücklicher als jemals fieng man jetzt an, für die Aufnahme der Kolonie zu sorgen, aber dem ungeachtet dauerte es bis zum Jahr 1745, da man auch am Flusse Demerary Plantagen anlegte, ehe der steigende Flor der Kolonie sichtbar und bedeutend wurde b).

Andreas Pieterse, ein Einwohner der Kolonie Essequebo, kam auf den Einfall am Fluß Demerary eine Plantage anzulegen, und ihm und allen Kolonisten Essequebos wurde gegen gewisse Bedingungen im Jahr 1745 die Freyheit ertheilt, die Ufer des erwähnten Flusses anzubauen, und diese Freyheit wurde so genutzt, daß im Jahr 1769 schon über hundert und dreyßig sowohl Zucker als Kaffeeplantagen am Demerary angelegt waren, und daß seitdem die

b) Conditien en Voorwaarden u. s. w. in den Jaarb. Dec. 1750. p. 1501. und Hartsinck Beschryving v. Guiana I. 268.

die Kolonie von Essequebo und Demerary so glücklich aufblühte, daß sie zu einer der ansehnlichsten Kolonien wurde c).

Die Flüsse Essequebo und Demerary, welche mit einer großen Anzahl anderer, sowohl größer als kleiner Flüsse Gemeinschaft haben, sind nicht nur zum Handel und zur Schiffahrt treflich nutzbar, sondern das Land längst den Ufern des Demerary ist auch ungemein fruchtbar. Ueberdem hat diese Kolonie mehrere Vortheile vor Suriname und Berbice voraus. Einmal wird sie durch keine Kriege gegen die Eingebohrnen und entlaufenen Sklaven erschöpft. Zweytens steht, sie unter einer weisern, günstigern Regierung, und drittens wird sie nicht durch harte Abgaben gedrückt. Nur ein Mittel, das so viel zum Flor der Kolonie beytrug, wurde gemißbraucht, und hatte für Essequebo eben die Folgen, welche es für Surinam gehabt hatte. Die glücklichste Epoche der Kolonie fieng da an, als man Geldanleihen machte, um die Pflanzer und Unternehmer in den Stand zu setzen, etwas von Wichtigkeit zu unternehmen, aber das Mittel, das Essequebo über alle Kolonien der Republik hätte erheben können, wurde gemißbraucht und im höchsten Grade der Kolonie verderblich.

Ohne eine höhere Gewalt anzuerkennen, besitzt die westindische Kompagnie zur Kammer von Seeland seit dem Jahr 1670 Essequebo, das gleich Surinam und Berbice durch ein Oktroy von den Generalstaaten zu einer Kolonie ernannt wurde. Nach einem von der westindischen Kompagnie im Jahr 1670 gegebenen, und von den Generalstaaten bestätigten Reglement darf nun jeder Einwohner Seelands nach Esse-

c) Hartsinck l. c.

Essequebo fahren, Plantagen in der Kolonie anlegen, und das Land bebauen, auch sollen alle Seeländer die Freyheit haben, mit eigenen Schiffen ihre Güther nach der Kolonie zu bringen, und Waaren zurück zu führen, ohne der Kompagnie etwas weiter, als die gewöhnliche Rekognition zu bezahlen. Nur den Handel mit Orangefarbe soll die Kammer allein treiben d).

So lange Essequebo keine beträchtlichen Vortheile weder würklich gewährte, noch künftig versprach, blieben die Seeländer ungestöhrt im Besitz desselben, kaum aber eröffneten sich glücklichere Aussichten, als die Kammer der Zehenmänner zu Amsterdam für gut fand, alle respektive Kammern zu ersuchen, daß sie die Schiffer zur Schiffahrt und zum Handel nach der Kolonie Essequebo antreiben und aufmuntern möchten. Diese Bitte that die Versammlung schon am 11 Aug. 1750 e). Die Kammer von Seeland protestirte laut, zeigte, wie wenig die Versammlung zu dem Schritt berechtigt sey, und erwies, daß nur Seeländer nach Essequebo handeln und fahren dürften. Aber vergebens war gütlicher Vergleich, die Kammer von Seeland wandte sich an die seeländischen Staaten, und diese brachten den Streit vor die Generalstaaten f).

Zwan-

d) Bylaage T I. p. 191. im 2ten Theil des Orig.

e) Bylaage T 2. 3. 4. im 2ten Theil des Orig.

f) Extract uit de Pro-Memoria van de Remarques der Zeeuwsche Hoofd-Parcipitanten op de Propositie door den Hr. Branses in 't besoigne v. d. 7. Maart. 1769 gedaan. Bylaage V. S. 195 sq. im 2ten Theile des Origin, und Bylaage W. I. L. Ebend. S. 198 sq.

Zwanzig Jahre lang wurde gestritten, und kein Vergleich zwischen den streitenden Parteien war möglich. Man überließ endlich dem Fürst Erbstatthalter die Entscheidung des Streits, und dieser entschied am 15ten Oktober 1770 auf folgende Art. Die Schiffahrt nach Essequebo wurde allen Einwohnern der Republik frey gegeben. Mit dem ersten Januar 1771 sollte dies Recht gültig zu seyn anfangen, doch während den ersten sechs Monaten des Jahrs sollte nur die Kammer von Seeland Pasporte, während der andern Monathe aber alle übrige Kammern dergleichen geben können. Jeder Schiffer, welcher in den erwähnten ersten sechs Monathen einen Pasport erhält, muß in Seeland laden, und auch wieder in einen seeländischen Hafen einlaufen; dies ist unerläßliche Bedingung, für deren Erfüllung jeder sieben tausend Gulden Bürgschaft stellen muß. Jedes mit einem Pasport von Seeland versehene Schiff soll zuerst zur Einnahme der Rückladungen gelassen werden, indeß wird nur neun Schiffen jährlich dieser Vorzug eingeräumt, und dann müssen diese Schiffe noch vor dem Ausgang des Novembers in Essequebo angekommen seyn. Und endlich wurde festgesetzt, daß alle von Holland in den letzten Monathen des Jahrs nach Issequebo seegelnde und im folgenden Jahr daselbst ankommende Schiffe, ihre Rückladungen nicht eher einnehmen sollten, bis die im vorigen Jahr angekommenen Schiffe geladen hätten g).

Allen fernern Streitigkeiten war indeß durch diese Entscheidung nicht vorgebeugt, es entstanden bald neue

g) Man sehe hierüber die unter der Beylage Bb. Cc. und Dd. im 2ten Theil des Origin. befindlichen Urkunden, vorzüglich die B. Cc. 2 l. und Dd 2 l. S. 231 — 248.

neue Zwiste zwischen der westindischen Kompagnie zur Kammer von Seeland und zwischen der westindischen Kompagnie zur Kammer von Amsterdam, dem Norderquartier und Stadt und Land; aber alle diese Streitigkeiten hatten auf das Ganze einen so unbedeutenden Einfluß, daß sie hier nicht besonders erzählt werden dürfen h).

Genaue Verzeichnisse von den Produkten und der Quantität derselben, die Holland von Essequebo erhält, fehlen durchaus. Ausser Zucker, Kaffee und Baumwolle erhält Holland auch Orlean, Farbeholz, Gummi von Franzosenholz und Meraen i). Doch hat Ricard im ersten Theil seines Traité ge-

h) In den Nieuwe Nederl. Jaarboeken werden sie umständlich erzählt.

i) Koophandel v. Amst. II. p. 185 sq. Herr Luzac, Raynal und mehrere andere Schriftsteller halten Demerary und Essequebo nur für Eine Kolonie, andere halten Demerary und Essequebo für zwey besondere Kolonien. Ein mir entfallener Schriftsteller gab vor einigen Jahren die Anzahl der Zucker- und Kaffe-plantagen in der Kolonie Demerary auf zwey hundert an. Raynal sagt, en 1769 on compte deja sur les rives du Demerary cent trente habitations, où le sucre, le café, le coton etoient avec succès. Le nombre des plantations s'est accru depuis cette époque, et il doit beaucoup augmenter encore. Raynal l. c. T. VI. p. 343. Ausg. in 8.

Ein neuerer Schriftsteller behauptet, daß der jährliche Ertrag der Produkte, die Holland aus seinen amerikanischen Kolonien erhält, auf vier und zwanzig Millionen geschätzt werden könne, und daß dazu 150 Schiffe und 4000 Matrosen gebraucht würden.

Goth. Handlungszeitungen vom Jahr 1785. St. 43.

neral du Commerce S. 148 und 149 die Produkte im Zahlen angegeben, welche Amsterdam in den Jahren 1777, 1778 und 1779 erhielt. Im Jahr 1777 erhielt Amsterdam nach Ricard 1326 Fässer Zucker 269,808 Pfund Kaffee, 151,443 Pfund Baumwolle und 315 Fässer Tabak. Im Jahr 1778, 2073 Fässer Zucker, 4,044,685 Pfund Kaffee, 230,870 Pfund Baumwolle, und 20 Fässer Tabak, und im Jahr 1779 1357 Fässer Zucker, 1,776,736 Pfund Kaffee, und 202,600 Pfund Baumwolle.

Fahrt und Handel nach Curassao, St. Eustath und andern westindischen Ländern.

Nur wenige Jahre waren nach der Errichtung der holländischwestindischen Gesellschaft verflossen, da sich's schon zeigte, daß die Gesellschaft zu schwach und machtlos sey, alle die Früchte zu sammlen, welche die in ihrem Oktroy ausschließende [Fahrt] und Handel versprachen. Diese Schwäche wurde noch fühlbarer nach dem Verlust von Brasilien, Neu-Niederland und anderer Länder, welche die Gesellschaft sich unterworfen hatte. Bereits im Jahr 1653 wurde von den Generalstaaten ein Reglement publicirt, in welchem bestimmt wurde, nach welchen von den Ländern, nach denen der Gesellschaft eine ausschließende Fahrt vergönnt war, alle montirte Schiffe aus den sieben Provinzen sollten fahren dürfen. Im ersten Artikel dieses Reglements wird festgesetzt, daß keines der erwähnten Schiffe berechtigt seyn soll,

nach

nach den Küsten von Afrika, Neu-Niederland oder nach irgend einem andern Lande zu fahren, wo die Gesellschaft Handel treibe, aber erlaubt soll die Fahrt seyn, nach Brasilien, Westindien vom Oronoko westwärts längst den Küsten von Karthagena, Portobello, Honduras, Kampeche, dem Golf von Mexiko, und den Küsten von Florida, ferner nach allen innerhalb diesen Gränzen gelegenen Inseln, um daselbst dem König von Spanien, seinen Unterthanen und Anhängern alle zu Wasser und zu Lande mögliche Feindseligkeiten zu erzeigen und allen Abbruch zu thun.

Der zweyte Artikel gestattet die Freyheit gegen gewisse Bedingungen Holz und Salz zu laden a).

Diese Freyheit des Handels und der Schiffahrt wurde in dem Reglement von 1635 noch erweitert. Gegen gewisse Abgaben an die Gesellschaft wurde es allen Schiffen erlaubt, aus den genannten Ländern Holz, Tabak, Kattun und mehrere andere Waaren zu holen b). In dem Jahr 1638 wurde der Handel und die Fahrt nach der Stadt Olinda und den Küsten von Brasilien frey gegeben, aber mit Ausschluß des Handels mit Negern, Kriegsbedürfnissen und Brasilienholz c).

Bey der Erneuerung dieses Oktroys im Jahr 1730 wurde die Fahrt nach Afrika, das Kap Apollonia allein ausgenommen, allen Einwohnern der Republik erlaubt d), und seit dem Jahr 1734 war

a) Beylage Ee im 2ten Theil des Orig. S. 248—253.
b) Beylage Ff I. Ebend. S. 254 sq.
c) Beyl. Gg. 1 Ebend. S. 260 sq.
d) Groot Plac. Boek D. VI. p. 401.

auch die Fahrt nach dem Vorgebürge Apollonia bis zum Rio de la Volta frey gegeben e).

Durch die Freyerklärung dieser Fahrt entstand eine Schiffahrt und Handel, welcher den Vereinigten Niederlanden sehr viele und große Vortheile verschaft hat. Die Fahrt nach Kurassao verschaft den Holländern Gelegenheit mit den Spaniern von dem festen Lande, und den umliegenden spanischen Inseln einen vortheilhaften Handel zu treiben. Die Fahrt nach St. Eustath verschaft dem allgemeinen Handel gleichfalls große Vortheile, vorzüglich in Zeiten eines Kriegs zwischen England, Frankreich und Spanien. Wegen der treflichen Lage St. Eustaths bringt der Holländer verschiedene Güther nach dieser Insel, und von hier aus werden sie nach den französischen und spanischen Häfen gebracht, und gegen andre Produkte eingetauscht, ein Handel, der äusserst lukrativ ist.

So weit Herr Luzac. Der Handel, welchen Holland nach diesen Inseln, und vermittelst seiner westindischen Inseln treibt, ist schon seit mehrern Jahren äusserst beträchtlicher Handel, aber ein Handel, bey welchem mehr wie bey irgend einem andern, glückliche und unglückliche Epochen gewechselt haben. Kriege hatten hier bald glücklichen bald unglücklichen Einfluß; glücklichen wenn Holland untheilnehmend blieb, unglücklichen, wenn es Antheil nahm. Der nordamerikanische Krieg hemmte nicht nur den Handel, sonder Holland verlohr auf einige Zeit St. Eustath, Saba und Martin. Die Errichtung der Kompagnie

e) Tegenwoordige Staat d Ver. Nederl. I. p. 526. Jaarboek en Dec. 1761. p. 1204 sq.

pagnie von Carakas hatte einen Verlust für die Holländer zur Folge, der nie ersetzt werden wird, und der so stark heran gewachsene Schleichhandel der Engländer war eine jener Ursachen, die den Handel, welchen Holland vermittelst seiner westindischen Inseln trieb, immer mehr schwächte f).

Den Handel nach Kurassao und St. Eustath trieben die Holländer durch Spekulation entweder für eigene oder für fremde Rechnung und in Gesellschaft mit Ausländern g). Kurassao ist mehr Fels als Insel mit einem vortreflichen Hafen. In vollem Frieden gehen von hier etwa zwölf Schiffe mit Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo, Tabak und Häuten nach Holland h).

An Eingangsrechten wurde von allen in den Hafen von Kurassao eingeführten Waaren Eines vom Hundert bezahlt, aber dies ist nur von Waaren zu verstehen, die von Holland kommen. Diejenigen Güther, welche aus andern europäischen Hafen gebracht werden, zahlen neun Procent. Diesen Abgeben ist auch der Kaffee unterworfen, aber von den übrigen amerikanischen Lebensmitteln werden nur drey Procent gegeben i).

Zu St. Eustath waren ehemals die nehmlichen Abgaben üblich, und demungeachtet trieb man hier den größten Theil des Handels von Guadeloupe und Martinique so lang und so oft diese französischen

f) Ricard Traité general du Comm. Ab. Handlung von Amsterd.
g) Ricard. l. c. d. U. Th. I. S. 151.
h) Raynal l. c. T. III. Ausgabe in 4. S. 288.
i) Ebend. S. 288.

Etablissements unter dem unerträglichen Joch des Monopols seufzten. Dieser Handel nahm aber in eben den Graden ab, in welchen bey den Eigenthümern dieser Inseln richtige Grundsätze aufkamen, wodurch sie ihre Schiffahrt vergrößerten. Der Freyhafen von St. Thomas nahm den Holländern auch noch die wenigen Geschäfte, die ihnen dahin geblieben waren, als im Jahr 1756 der größte Theil der üblichen Abgaben aufgehoben wurde. Seit diesem Wechsel ist St. Eustath in Zeiten des Kriegs zwischen Großbritannien und Frankreich die Niederlage fast aller Lebensmittel der französischen Kolonien unter dem Winde, das Hauptmagazin aller Bedürfnisse geworden. Auch in Zeiten des Friedens wird hier noch ein äusserst wichtiger Handel getrieben. Jährlich gehen von St. Eustath nach den vereinigten Provinzen fünf und zwanzig bis dreyßig Schiffe mit Produkten aus spanischen, dänischen, und vorzüglich französischen Inseln beladen k).

St. Eustath hat einen Freyhafen, und alle Nationen, die in Amerika Besitzungen haben, besuchen diesen Hafen, bringen den Ueberfluß ihrer Produkte her, und tauschen sie gegen die ihnen mangelnden ein. Auch die Lage dieser Insel ist unvergleichlich. Die Nähe der um Eustath liegenden Inseln lockt die Eingebohrnen, wie die mit diesen Inseln in Verbindung stehenden Europäer zum Handel, besonders in Kriegszeiten hieher. Absatz der mitgebrachten und Einkauf der mangelnden Waaren ist für alle zu Eustath gleich vortheilhaft. Dieser starke Handel macht, daß auf St. Eustath sechs tausend Weiße von

k) Raynal l. c. p. 288. 289.

von verschiedenen Nationen, fünf hundert freye Mulatten oder Neger, und acht tausend Sklaven leben l).

Holland führt nach St. Eustath folgende Waaren, Mehl, Erbsen, Vitzbohnen, Wein, Weinessig, Baumöl, eingesalzenes Ochsen- und Schweinefleisch, Lachs und Heringe, Butter, Talg, Wachslichter, Leinewand, Segeltücher, Servietten, Tischtücher, Schnupftücher, weiße gestrickte zwirnene Strümpfe, Zitze und baumwollene ostindische und europäische Waaren, eiserne Nägel in Sortimenten, Trinkgläser und weiße Becher, rouensche Fayence, Hacken, Schneidemesser, Beile, fichtene Bretter, Stricke, Seegelgarn und viele andere Artikel m).

St. Eustath liefert dagegen vorzüglich Zucker, Kaffee, Tabak, Baumwolle und Kakao. Die beyden erstern Artikel werfen den wenigsten Gewinn ab. Genaue Verzeichnisse von allen von St. Eustath nach Holland gehenden Waaren zu liefern, ist unmöglich, da alles von Umständen abhängt. Was an Zucker, Kaffee, Baumwolle, Kakao, Tabak, Indigo, Häuten und Farbeholz, in den Jahren 1777, 1778 und 1779 von Kurassao und St. Eustath blos nach Amsterdam gegangen ist, bestimmt folgende Liste.

l) Ricard. a. a. O. S. 151 sq. und Raynal l. c. p. 289.

m) Ebend. S. 152.

Im Jahr 1777.	Aus St. Eustath.	Aus Kurassao.
Zucker Fässer	5181	342 —
Kaffee Pfund	1375311	355544 —
Baumwolle —	94000	17820 —
Kakao —	101252	1989042 —
Tabak Fässer	1870	135 —
Tabak Packen	5047	1343 —
Tabak Rollen	828	— —
Indigo Fässer (Barrels)	611	— —
Häute Stücke	12280	6526 —
Farbeholz —	7895	37319 —

Im Jahr 1778.

Zucker Fässer	5565	610 —
Kaffee Pfund	1049524	516616 —
Baumwolle —	221100	38940 —
Kakao —	59720	645840 —
Tabak Fässer	3443	807 —
Tabak Packen	9379	3644 —
Tabak Rollen	7098	640 —
Indigo Barrels	760	46 —
Häute Stücke	33363	32150 —
Farbeholz	9366	21915 —

Im Jahr 1779.

Zucker Fässer	17961	1994 —
Kaffee Pfund	7083009	2455960 —
Baumwolle —	134165	22000 —
Kakao —	393240	202170 —
Tabak Fässer	9166	700 —

Im

Im Jahr 1779.	Aus St. Eustath.	Aus Kurassao.
Tabak Packen	8087	1079 —
Tabak Rollen	5722	12 —
Indigo Barrels	1174	3023 —
Häute Stücke	40764	20919 —
Färbeholz	4605	23832 n)

Der Zucker, welchen St. Eustath liefert, kommt von den Einwohnern der benachbarten fremden Kolonien. Nur zwey Drittel des amerikanischen Kaffees kömmt aus holländischen, der übrige aus fremden Besitzungen, und der mehrste Kakao, den Kurassao abschickt, kommt von der karakischen Küste, wohin noch vor einigen Jahren starker Schleichhandel getrieben wurde o).

Von der Heringsfischerey.

Diese Fischerey, eine der ergiebigsten und am frühesten genutzten Goldgruben Hollands erhielt sich nicht nur seit der Revolution fast ganz ununterbrochen glücklich, und stieg selbst noch bis zu den Zeiten hin, wo mehrere zusammentreffende und unwiderstehbare Hindernisse, und ganz vorzüglich die Bemühungen der Ausländer für Heringsfang und Heringshandel sie zu einem Grade des Verfalls herabdrückten, der

n) Traité gener. du Comm. p. Ricard. T. I. p. 148 und 149.

o) Ebend. d. U. p. 167 und 168.

der würklich kläglich ist, wenn man ihn mit dem Grade des Flors vergleicht, in welchem dieselbe in ältern Zeiten stand.

Nur kurzdaurend und nicht sehr beträchtlich war der Nachtheil, welchen die holländische Heringsfischerey unter den Streitigkeiten zwischen England und Holland im Anfang und um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts erlitt. Jakob I verboth im Jahr 1608, vorzüglich um die Holländer zu züchtigen, daß durchaus kein Ausländer auf den englischen und schottischen Küsten künftig mehr fischen solle. Ein Vergleich, in welchem die Holländer dem Könige eine jährliche Summe für die Freyheit des Heringfanges zu zahlen versprachen, würde die Holländer gleich wieder in den ruhigen Besitz der Heringsfischerey auf den genannten Küsten gesetzt haben, wenn Jakob I den Vergleich hätte halten wollen. Jakob widerrief den Vergleich, und die Holländer behaupteten nun gewaltthätig, was gütlicher Vergleich ihnen nicht gewährte a).

Erst im Jahr 1636 wurde der Streit über den Heringsfang, der sich so glücklich für Holland geendigt hatte, von England wieder erneuert, eine der ersten Folgen der Verbindung Frankreichs und Englands und der erkalteten Freundschaft des unglücklichen Königs Karls I. Karl wiederholte nicht nur das Verboth seines Vaters, sondern fügte die Drohung hinzu, er wollte eine Flotte im Meer halten, die alle diejenigen am Heringsfange hindern und und zurückschlagen sollte, welchen er nicht die Freyheit und Erlaubniß zu demselben gegeben hätte, und

a) Wagenaar a. a. O. Th. IV. S. 326.

und Karl erfüllte die Drohung ganz vollständig. Gerad in einer der glücklichsten Epochen der holländschen Heringsfischerey, und nach einem ungestöhrten, fast drey Jahrzehende lang fortdaurenden Besitz derselben werden die auf den Heringsfang ausgefahrne Holländer ganz unerwartet von der englischen Flotte unter der Anführung des Grafen von Northumberland so nachdrücklich angegriffen, daß mehrere Buisen in den Grund geschossen, und die übrigen in englische Häfen zu flüchten gezwungen wurden. Alle Bemühungen mehrerer Gelehrte und Gesandte, Karln zu bewegen, von seiner, selbst nach Humes Geständniß ungerechten Forderung abzustehen, blieben vergebens b). Nur mit dreyßig tausend Pfund Sterling konnten sich die Holländer für jenen Sommer die Freyheit des Fangs erkaufen.

Unter Kromweln brach ein dritter Sturm los. Blacke griff im Jahr 1652 die holländischen Heringsfischer sammt der Flotte an, welche jene bedeckte. Tromp eilte zu Hülfe, aber ein Sturm hinderte ihn sein Vorhaben auszuführen, und nach einem traurigen Verlust dankten die Holländer dem Himmel, daß sie am Ende die Freyheit erhielten, zehen Meilen

b) Bey diesem Streit erschienen von beyden Parteyen mehrere Schriften, wo jede ihre Sache zu vertheidigen suchte, unter welchen Seldens de mari clauso, de Groots Mare liberum, und Graswinkels Widerlegung des erstern Werks sich am meisten auszeichnen. Graswinkel erhielt für sein Werk von den Generalstaaten ein Jahrgeld von 500 Gulden. Tozens Gesch. der Verein. Niederl. Th, I. S. 647. Hume's Hist. of Great Brit. I. p. 212. und Wagenaar a. a. O. Th. V. 126.

Meilen weit von den englischen Küsten ihre Fischerey zu treiben c).

Doch so nachtheilig alle diese Stürme für die holländische Heringsfischerey seyn mochten, — eine immer unausbleibliche Folge eines Kriegs zwischen Holland und England, wenn Holland seine Buisen nicht nachdrücklich zu schützen und zu vertheidigen im Stande ist — und so viel Holland auch würklich verlohr, so stieg gleichwohl die holländische Heringsfischerey von der Regierung Königs Jakobs des Ersten an bis zu Königs Karls des Zweyten Zeiten um ein Drittel. Jeder Verlust, den Holland damals erlitt, war nur vorübergehender Verlust, und der fortdauernde unwiederherstellbare Verfall der holländischen Heringsfischerey fällt erst in die Zeiten, da mehrere Nationen Europäns sich nachdrücklich auf diese Fischerey legten, und die Lebensmittel in Holland so gewaltig im Preise stiegen.

Im Anfang des siebzehenten Jahrhunderts, da die Holländer entweder nur wenige oder gar keine Schiffe anderer Nationen neben sich hatten, und ungleich mehr Heringe als gegenwärtig verbraucht wurden, hatten die Holländer nach van Meterens Versicherung im Jahr 1601 in drey Tagen funfzehen hundert Buisen auf den Heringsfang ausgeschickt, und nach der Behauptung Sir Walter Raleighs, der die genaueste Untersuchung darüber angestellt hatte, wurden im Jahr 1609 an die drey tausend holländische Fahrzeuge zum Heringsfange auf den englischen Küsten gebraucht. Und Doktor Benjamin

c) Aitzema Zaaken van Staat en Oorlog D. IV. p. 806 sq.

jamin Worstley gab 1667 die Anzahl der holländischen Buisen auf sechzehn hundert an. Eine in der That fast unglaubliche, und doch gewiß nicht übertriebene Angabe, wenn man sie mit den Angaben von allen gegenwärtig auf den Heringsfang von den Europäern geschickten Schiffe, und mit dem gegenwärtigen Zustand der holländischen Heringsfischerey vergleicht. Nur auf zwey tausend soll sich gegenwärtig die Anzahl der europäischen Fahrzeuge belaufen, die sich mit diesem Fischfange beschäftigen d), und mehr denn siebenfach stärker war die Anzahl der holländischen Buisen im Jahr 1601, als sie 1785 war e), und bis zu diesem traurigen Verfall war die holländische Heringsfischerey schon um die Mitte des zweyten Viertels unsers Jahrhunderts herabgedrückt.

Im Jahr 1736 liefen nur zwey hundert und neunzehn Buisen aus den holländischen Häfen aus, nämlich:

Von Vlaardingen	84 Buisen und	12 Jäger.
Von Enkhuisen	60 —	8 —
Von Maaslandsluis	19 —	11 —
Von Rotterdam	16 —	— —
Von Delfshaven	15 —	— —
Von de Ryp	13 —	— —
Von Schiedam	12 —	— —
	219 —	31 —

Diese Anzahl hat sich seitdem noch verringert. Im Jahr 1747 haben die Holländer nur zwey hundert

d) Krünitz Encyklopädie Th. 20. p. 761.
e) Gothaer Handlungszeitung vom Jahr 1785. S. 232.

dert Fahrzeuge zum Heringsfange gebraucht, und noch geringer war diese Zahl, in einigen spätern Jahren.

Im Jahr 1763 giengen auf den Heringsfang

Von Rotterdam	7	Schiffe	— Jäger
Von Schiedam	5	—	—
Von Vlaardingen	64	—	—
Von Maassluis	7	—	—
Von Delfshaven	7	—	—
Von Enkhuisen	40	—	—
Von de Ryp	14	—	—
	144	—	13 Jäger.

Im Jahr 1764.

Von Rotterdam	6	Schiffe	— Jäger
Von Schiedam	6	—	—
Von Vlaardingen	71	—	—
Von Maassluis	14	—	—
Von Delfshaven	9	—	—
Von Enkhuisen	40	—	—
Von de Ryp	14	—	—
	160	—	15 Jäger.

Im Jahr 1765.

Von Rotterdam	6	Schiffe	— Jäger
Von Schiedam	7	—	—
Von Vlaardingen	69	—	—
Von Maessluis	15	—	—
Von Delfshaven	9	—	—
Von Enkhuisen	40	—	—
Von de Ryp	14	—	—
	160		— Jäger.

Im

Im Jahr 1766.

			Jäger
Von Rotterdam	2	Schiffe	—
Von Schiedam	11	—	—
Von Vlaardingen	60	—	—
Von Maassluis	14	—	—
Von Delfshaven	8	—	—
Von Enkhuisen	40	—	—
Von de Ryp	14	—	—
	149	Schiffe	17 Jäger.

Im Jahr 1767.

			Jäger
Von Rotterdam	2	Schiffe	—
Von Schiedam	11	—	—
Von Vlaardingen	58	—	—
Von Maassluis	14	—	—
Von Delfshaven	7	—	—
Von Enkhuisen	41	—	—
Von de Ryp	16	—	—
	149	Schiffe	17 Jäger.

Im Jahr 1768.

			Jäger
Von Rotterdam	2	Schiffe	—
Von Schiedam	10	—	—
Von Vlaardingen	61	—	—
Von Maassluis	12	—	—
Von Delfshaven	7	—	—
Von Enkhuisen	41	—	—
Von de Ryp	16	—	—
	149	Schiffe	17 Jäger.

Im Jahr 1769.

Von Rotterdam	2	Schiffe	— Jäger
Von Schiedam	9	—	—
Von Vlaardingen	64	—	—
Von Maassluis	12	—	—
Von Delfshaven	7	—	—
Von Enkhuisen	41	—	—
Von de Ryp	14	—	—
	149	Schiffe	20 Jäger.

Im Jahr 1770.

Von Rotterdam	3	Schiffe	— Jäger
Von Schiedam	8	—	—
Von Vlaardingen	62	—	—
Von Maassluis	41	—	—
Von Delfshaven	7	—	—
Von Enkhuisen	14	—	—
Von de Ryp	14	—	—
	149	Schiffe	— 20 Jäger.

Im Jahr 1771.

Von Rotterdam	5	Schiffe	— Jäger
Von Schiedam	7	—	—
Von Vlaardingen	64	—	—
Von Maassluis	14	—	—
Von Delfshaven	17	—	—
Von Delft	1	—	—
Von Enkhuisen	41	—	—
Von de Ryp	14	—	—
	163	Schiffe	20 Jäger.

Im Jahr 1772.

Von Rotterdam	7 Schiffe	Jäger
Von Schiedam	7 —	—
Von Vlaardingen	68 —	—
Von Maassluis	15 —	—
Von Delfshaven	7 —	—
Von Delft	— —	—
Von Enkhuisen	42 —	—
Von de Ryp	13 —	—
Von Nordeind	1 —	—
	160 Schiffe	23 Jäger. f)

In dem Jahr 1773 stieg die Anzahl der auf den Heringsfang ausgegangenen Schiffe auf hundert und neun und sechzig, und im Jahr 1770 würde vielleicht kein Schiff ausgelaufen seyn, wenn nicht die Staaten von Holland durch Versprechung einer Prämie von fünf hundert Gulden für jede ausfahrende Buise zum Fange aufgemuntert hätten. Diese Prämie blieb in den Jahren 1775 und 1776, und ist seit dem auf vier hundert Gulden herabgesetzt. Die Anzahl der ausgelaufenen Buisen vom Jahr 1774 bis 1779 waren folgende g).

f) Koophandel v. Amst. D. II. p. 193.

g) Im Anfang dieses Jahrhunderts giengen die mehrsten Buisen aus dem Hafen von Dort, Rotterdam, Delft, Schiedam, Vlaardingen, Maaslandsluis und Enkhuisen. Damals war Enkhuisen in dieser Hinsicht erste Stadt der Provinz Holland, und Rotterdam sandte fast eben so viele Schiffe zum Fange gegen das Ende des Herbstes aus. Jetzt wird die Heringsfischerey zu Vlaardingen und Enkhuisen am stärksten getrieben. Memoires sur le Comm. des Holl. p. 29 — 30.

Rotterdam schickte im Jahr 1774	—	6 Schiffe aus.
Delfshaven	—	7
Schiedam	—	2
Vlaardingen	—	74
Maassluis	—	18
Enkhuisen	—	44
De Ryp	—	14
Nord-Eynd	—	1
		166 S.

Rotterdam schickte im Jahr 1775	—	6 Schiffe aus.
Delfshaven	—	7
Schiedam	—	2
Vlaardingen	—	64
Maassluis	—	17
Enkhuisen	—	41
De Ryp	—	16
Nord Eynd	—	2
		155 S. u. 20 J.

Rotterdam schickte im Jahr 1776	—	6 Schiffe aus.
Delfshaven	—	6
Schiedam	—	2
Vlaardingen	—	84
Maassluis	—	21
Enkhuisen	—	41
De Ryp	—	16
Nord Eynd	—	2
Egmond	—	1
		179 S.

Rotterdam schickte im Jahr 1777	—	4 Schiffe
Delfshaven	—	6
Schiedam	—	2
Vlaardingen	—	77
Maassluis	—	23
Enkhuisen	—	41
De Ryp	—	15
Nord Eynd	—	2
Egmond	—	1
		171 S.

Rotterdam schickte im Jahr 1778	—	4 Schiffe aus.
Delfshaven	—	6
Schiedam	—	1
Vlaardingen	—	71
Maassluis	—	20
Enkhuisen	—	41
De Ryp	—	15
Nord Eynd	—	2
		160 S.

Rotterdam schickte im Jahr 1779	—	4 Schiffe aus.
Delfshaven	—	6
Schiedam	—	1
Vlaardingen	—	72
Maassluis	—	19
Enkhuisen	—	41
De Ryp	—	16
Nord Eynd	—	2
Egmond	—	1
		162 S.

Im Jahr 1785 war die Anzahl der auf den Heringsfang ausgelaufenen Schiffe wieder etwas stärker. Es giengen hundert und siebzig Heringsschiffe und funfzehn Jäger aus h).

Die Größe dieses Verlustes für Holland zu berechnen, bedarf man nur einiger Data von dem Gewinn, den die Republik ehemals vom Heringsfange erhielt, und einen Blick auf den Heringshandel werfen. Die Holländer selbst gaben in ihrer Vorstellung, welche sie Jakob I überreichten, um ihn zur Zurücknahme des Verboths der Heringsfischerey auf den englischen Küsten zu bewegen, die Anzahl der Menschen, welche sich in Holland vom Heringsfange ernährten, auf sechzig tausend an; zwey tausend sollten als Matrosen und Schiffer, und vierzig tausend vom Baue und der Ausrüstung der Buisen leben i).

Sir Walter Raleigh versicherte, daß funfzig tausend Holländer auf den drey tausend an den englischen Küsten fischenden Fahrzeugen sich befänden, daß man die Schiffe, welche die Holländer gebrauchten und ausrüsteten, um die Fische ins Ausland zu bringen, auf neun tausend, und die dazu erforderlichen Menschen auf hundert und funfzig tausend angeben könne, und daß zwanzig Buisen acht tausend Menschen, Weiber und Kinder eingerechnet, ernährten.

Doktor Benjamin Worstley, den Karl II nach Holland sandte, um sich nach der Fischerey der Holländer

h) Gothaer Handlungszeitungen vom Jahr 1785. S. 232.

i) Wagenaar a. a. O. Th. IV. S. 325.

länder in der Nordsee zu erkundigen, berichtete bey seiner Zurückkunft, daß der geringste Preis, welcher zu seiner Zeit auf den holländischen Heringsfang wäre gesetzt worden, sich auf drey Millionen Pfund Sterling beliefe, und er erwies, daß der Werth der Heringe und Kabeljaue, welche die Holländer jährlich fischten, sich weit höher beliefe, als der Werth der englischen oder französischen Produkte und Manufakturen, und mithin eine größere Summe ausmache, als Spanien in Friedenszeiten jährlich aus Amerika erhalte. Ferner daß die Republik Holland durch die Einkünfte von der Fischerey und ihren Wollenmanufakturen und Leinwand und durch den ostindischen Handel ein weit größeres Uebergewicht im Handel als alle Staaten in Europa haben könnte, und mithin auch eine darnach eingerichtete Größe an Kapital und Menge an Schiffen und Seeleuten zuwege bringen müßte; daß zehen tausend Pfund Sterling zum Heringsfang angewandt, mehr Menschen beschäftigten, als funfzig tausend Pfund in irgend einem andern Nahrungszweige, und daß jede Buise wenigstens jährlich zehen Seeleute, und folglich sechzehen tausend tüchtige Bootsleute erziehe. Er schließt endlich mit der Bemerkung, daß die größten Admirale in Holland, und die besten Seeofficiere Fischer gewesen wären k).

Doch am richtigsten mag vielleicht de Witt den Werth der Heringsfischerey für Holland bestimmt haben, und den richtigsten Kommentar über de Witts Angabe hat ohnstreitig Krünitz gegeben. De Witt behauptet, daß zu seiner Zeit die Heringsfischerey

k) Triewalds Holländ. Goldgrube. Aus dem Schwed. im Hamb. Magaz. B. II. St. 5. S. 500 sq.

vier hundert und funfzig tausend Menschen, owohl Fischern als Theilnehmern und Arbeitern, die mit dem Schiffsbaue und aller zu diesem Fange erforderlichen Arbeit beschäftigt waren, Unterhalt gegeben, und dieser Angabe zu Folge hat man behauptet, der holländische Heringsfang habe jährlich mehr als siebzig Millionen eingebracht: seine Angabe die beydes, richtig und übertrieben ist, je nachdem man sie erklärt. Sie ist übertrieben, wenn man diese siebzig Millionen für reinen Gewinn derer hält, die entweder als Kaufleute oder als Fischer an dem Fischfange Theil nehmen; sie mag aber nicht unrichtige Angabe seyn, wenn man, wie Krünitz sagt, den Heringsfang, so wie de Witt that, mit kaufmännischen Augen betrachtet, und als Staatsmann davon urtheilt; wenn man alles berechnet, was der Staat beständig vermittelst des Heringfanges nicht nur durch den Schiffbau und durch die Arbeit der verschiedenen dazu erforderlichen Handwerksleute, durch die Verfertigung aller zu der Fischerey unentbehrlichen Werkzeuge, durch die Verzehrung der Lebensmittel, des Getränks, des Salzes, sondern auch überdies durch die mannichfaltige Arbeit bey der Zurückkunft von dem Heringsfange, durch die Lager- und Kommissionsgelder, durch die Absonderung in mancherley Gattungen, welche die Handlung nach der Zeit für die ausser Landes bestimmten Ladungen veranstaltet, durch den Preis, welchen diese Absonderung ihnen giebt, und durch die Fracht gewinnet.

Man hat behauptet, setzt Krünitz hinzu, daß die Holländer alle Jahr mehr als 300,000 Tonnen Heringe fangen und verkaufen. Wenn man nun auf jede Tonne 200 Gulden rechnet, so beträgt dies sechzig Millionen Gulden, wovon man nur ungefähr drey und

zwan-

zwanzig für die Kosten zu dem Fischfange und für die Zubereitung der Fische abrechnen muß. Man müßte sogar von der Handlung überhaupt wenig verstehen, wenn man von der Heringsfischerey an irgend einem Orte in der Welt sich einen solchen Begriff machen wollte. Denn wenn es mit dieser Sache seine Richtigkeit hätte, so würde daraus folgen, daß diese Gattung von Handlung in einer Zeit von drey bis vier Monathen einen Gewinn von beynahe zwey hundert Procent eintrüge, und in kurzer Zeit überhäuft seyn würde; oder es müßte der Staat die Anzahl der Fischerschiffe bestimmen, und allen Kaufleuten untersagen, daß sie keines ohne eine besondere Erlaubniß ausrüsten dürften. Ueberdies darf man den Gewinn von der Fischerey in Ansehung des Staats nicht nach dem Verhältniß der Unkosten, die sie erfordert, berechnen. Denn das, was sie kostet, ist für den Staat eben so gut ein Gewinn, als alles dasjenige, was man dabey fängt, diejenigen Materialien ausgenommen, welche man von den Ausländern nimmt; wiewohl man auch, was diesen Artikel betrift, den Gewinn der Kaufleute, die damit Handlung treiben, nicht aus der Acht lassen darf [1]).

Triewald sucht in seiner 1746 verfertigten Abhandlung über die holländische Heringsfischerey zu erweisen, daß die Holländer noch im letzten Kriege gegen Frankreich jährlich ein größeres Kapital aus dem Meere gezogen, als alle schwedischen Bergwerke in zwölf Jahren liefern könnten. In diesem Kriege — so erweist Triewald seine Behauptung — ga-

1) Krünitz a. a. O. S. 759 — 761.

ben die Heringsfischer den Generalstaaten als eine freywillige Gabe von jeder Last Heringe Einen Reichsthaler, um die Kriegsschiffe, welche die Fischerbuisen gegen die Dünkerkischen Kaper beschützten, zu unterhalten. Die Mittelzahl der jährlich gefangenen Lasten stieg auf zwey hundert und funfzig tausend. Rechnet man nun jede Last von 10 Tonnen zu 20 Pfund Sterling, so giebt dies die Summe von fünf Millionen Pfund Sterling. Jedes Pfund Sterling zu 36 Thaler Kupfermünze gerechnet giebt sechzig Millionen Thaler Silbermünze. Wenn nun funfzehen Thaler Silbermünze für ein Schiffpfund Stangeneisen bezahlt werden, so bekömmt Holland von seiner Fischerey eben so viel, als wenn Schweden jährlich vier Millionen Schiffpfund Stangeneisen fabricirte und verkaufte, und das ist ein größeres Kapital, als alle schwedische Bergwerke in zwölf Jahren geben können. Und hier sind nun noch nicht einmal die Einkünfte gerechnet, welche Holland durch diese Fischerey in Ansehung der Accise, von der unzähligen Menge der Handwerker und Arbeitsleute erhält m).

Nur auf zwanzig tausend schätzt man gegenwärtig die Zahl der Menschen in Holland, welche von der Heringsfischerey leben, und die Angabe, daß gegenwärtig für zwey Millionen Heringe gefangen werden, ist nach de Witts Berechnung noch zu groß n). Dann müßten jährlich zwey hundert und funf-

m) Hamb. Magaz. B. 2. S. 504 und 505.

u) Pestel sagt, §. 137. daß man gegenwärtig den Gewinn der Heringsfischerey höchstens auf Eine Million Gulden schätzen könne, allein er erklärt sich hierüber nicht deutlich genug. Auf jedem Heringsschiffe befinden sich nach Herrn Pestel gewöhnlich zwölf Menschen.

funfzig Schiffe von Holland aus auf den Heringsfang ausgehen, jährlich drey Reisen thun, und der Preis jeder Last Heringe müßte zwey hundert Gulden seyn. Aber zwey hundert und funfzig Schiffe giengen schon seit vielen Jahren nicht mehr von Holland aus, und der Preis der Last Heringe ist gegenwärtig durch einander gerechnet, nicht höher als hundert und funfzig Gulden. Setzt man zu diesem gegenwärtig würklich schwachen Fange noch den Schaden mächtiger Konkurrenz der Ausländer, den Nachtheil vom gestiegenen Arbeitslohn und erhöheten Preis der Lebensmittel und der zur Fischerey nothwendigen Materialien, so ist die Behauptung wohl recht sehr auffallend, daß nach Abzug der Kosten der Ausrüstung und dessen, was die Rheder ziehen, die Heringsfischerey, wenn der Fang nicht äusserst glücklich ist, wenig mehr abwirft, und oft gar dabey verlohren wird, so sehr vortheilhaft und nützlich diese Fischerey für den Staat auch immer noch seyn mag und würklich ist n).

Allgemeine Abnahme der Heringskonsumtion, und die Bemühungen mehrerer europäischer Reiche für Aufnahme der Heringsfischerey haben der holländischen Fischerey am stärksten geschadet. Schweden, wohin der Holländer im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts jährlich zehen tausend Lasten Heringe sandte, hat seit ohngefähr vierzig Jahren alles gethan, seine Heringsfischerey in Aufnahme zu bringen, und der Erfolg hat diese Bemühungen reichlichst belohnt o). Um die Mitte dieses Jahrhunderts

n) Hollands Rykd. II. p. 271 und 272.

o) Krünitz a. a. O. S. 777.

derts war der auswärtige Vertrieb der schwedischen Heringe nur gering. Im Jahr 1758 wurden nur neunzehen tausend Tonnen, und schon im folgenden Jahr sechs und vierzig tausend Tonnen ausgeschifft p), und im Jahr 1764 kamen von Gothenburg in Hamburg zwanzig Schiffe mit Heringen an, die so groß, fett und gut bereitet waren, als die holländischen q). Im Durchschnitt nimmt man an, daß im Jahr 1774 bis 1784 im Zolldistrikt, wo die mehrsten Heringe sich aufhalten, jährlich 130,000 Tonnen sind eingesalzen worden, wovon das Ausland 95000 Tonnen erhielt; überdem werden ungeachtet des Verboths 6 bis 8, bis 10000 Tonnen frische Heringe ausgeführt. Im Distrikt von Marstrand wurden jährlich fast 40,000 Tonnen, und im Distrikt von Uddawalla etwa 20,000 Tonnen eingesalzen. In allem erhielt das Ausland etwa 130,000 Tonnen r).

Nicht schwächer war verhältnißmäßig der Verlust der Holländer durch die seit 1770 in Emden blühende Heringsfischerey Kompagnie, zu deren Unterdrückung von holländischer Seite alles versucht wurde. Nur 6 Buisen sandte diese Kompagnie im Jahr 1770, vierzehn schon im Jahr 1776, achtzehen im Jahr 1778, zwey und zwanzig im Jahr 1779, vier und zwanzig im Jahr 1780, neun und zwanzig im Jahr 1781 aus, und im Jahr 1786 hatte sich diese Kompagnie schon so weit ausgebreitet, daß man allgemein versicherte, fünf und vierzig Buisen würden im bevorstehenden Sommer ausfahren, und daß sie die Hälfte der Staaten des Königs mit Heringen hinlänglich versehen könnte. Nur

p) Gothaer Handlungszeitung v. 1784. S. 297.
q) Krünitz a. a. O.
r) Goth. Handlungszeit. p. 298.

Nur bey einem mäßigen Fange bringt der Hering, welchen fünf und vierzig Buisen liefern können, über 200,000 Gulden ein, eine Summe, die vorhin den Holländern zufloß s).

England hat seit der Zertrümmerung der Gesellschaft der brittischen Fischerey sich mit glücklicherm Erfolg als jemals auf die Heringsfischerey gelegt, und unter allen Städten hat sich Yarmouth am meisten erhoben. Hier allein werden jährlich vierzig tausend Tonnen eingesalzen, und der größte Theil davon geht nach Portugal, Spanien und Italien, und der kleinste nach Hamburg t).

Auch Frankreich hat seit Savary seine Heringsfischerey mehr als verdoppelt. Nach Savary wurden von den Franzosen für eine Million und sechsmal hundert tausend Livres Heringe gefangen; nach Schedel steigt die Herings- und Makrelenfischerey in Frankreich nicht auf volle drey Millionen Livres, noch kein Viertel von dem, was das Land gebraucht, und einer der neuesten Schriftsteller behauptet, daß gegenwärtig, obgleich Dieppe und S. Valerey Schiffe auf den Heringsfang ausschickten, für drey Millionen

s) Im Jahr 1763 erhielt Königsberg 418 Tonnen, 1764 fünf hundert und zwölf, 1765 sechs hundert und sieben und sechzig, und im Jahr 1767 sieben hundert und sieben und vierzig Tonnen holländische Heringe, von welchen wieder der größte Theil in das benachbarte Polen und Großherzogthum Litthauen verführt worden ist. Krünitz a. a. O. S. 791 und 792. und Schlötzers Staatsanz. B. X. H. 37. p. 134 sq.

t) Krünitz a. a. O. S. 765. Warum England die Heringsfischerey nicht so als Holland genutzt, siehe Hamb. Magazin B. II. p. 509 und 510.

lionen und hundert und sechzig tausend Livres Heringe eingesalzen werden u).

Auch hat das Verboth der Heringseinfuhr in die benachbarten Gegenden von Brabant, Preussen und Frankreich sehr geschadet x).

Die Holländer verführen ihren Hering durch die ganze Welt nach England, Frankreich, Spanien, Italien, Venedig, Deutschland, Schweden, Polen, Rußland, durch das ganze mittelländische Meer nach Afrika, Asien und Amerika. Die größten Versendungen geschehen indeß nach Hamburg und Bremen y). Die jährlichen Versendungen des Herings von den Städten Amsterdam, Rotterdam und Enkhuisen sind sehr ansehnlich, und können auf drey Viertel von allen grobgesalzenen Heringen angeschlagen werden, welche in jenen Städten ankommen,

u) Hist. polit. Untersuchung von Frankreichs Staatsvermögen S. 39. Die letztere Angabe ist aus einer kürzlich unter dem Titel Reflexion d'un Vieillard du Pais de Medoc sur l'arret de 30 Aout dernier, qui permet l'admission des Etrangers dans nos Colonies erschienenen Schrift. Goth. Handl. 1786. St. 19. Krünitz giebt im Jahr 1753 dem Heringsfang der Franzosen auf 60000 Tonnen und den Gewinn davon auf 110,000 Livres an. Krünitz a. a. O. S. 736. Schedel Magazin für die Handlung S. 315.

x) Pestel a. a. O. §. 137.

y) Hamburg schickt die meisten holländischen Heringe nach dem nördlichen Deutschland, den österreichischen Erblanden, Polen und Rußland; daher der zwischen Holland und Hamburg im Jahr 1609 errichtete Vertrag, daß kein Heringsjäger zu Hamburg eingelassen werden solle, wenn er nicht durch Certifikate, allenfalls auch durch einen Eid erhärten könne, daß die mitgebrachten Heringe nicht vor dem 24 Junius gefangen wären. v. Steck Versuche S. 42.

men, umgepackt, und wieder versandt werden. Ueberdem ist die Heringskonsumtion sehr groß, der feingesalzene Hering aber wird meistens von Rotterdam, Vlaardingen und Maassluis auf dem Rhein durch ganz Deutschland versandt z).

Von Seiten des Staats ist alles, was durch Gesetze und Verordnungen zum Flor der Heringsfischerey gethan werden konnte, würklich gethan. Da die Erfahrung lehrte, daß der Hering nicht überall von gleicher Güte ist, und daß selbst die Heringe, welche zwischen den Klippen von Irland, Hitland und Norwegen gefangen werden, zum Einsalzen untauglich sind, so wurde am 12ten May 1620 verbothen, weder zwischen jenen Klippen zu fischen, noch daselbst gefangene Heringe zu kaufen a).

Auch die Zeit des Heringsfanges ist bestimmt. Vor dem 24sten Jun. darf kein Netz ausgeworfen werden b). Um die Zeit des längsten Tags zieht der Hering aus der See nach der schottischen Küste; später im Herbst sucht er die englischen Küsten, und zieht sich bis zur Mündung der Thames hin, wo er sich bis zum Ende des Jahrs aufhält, dann kehrt er nach Irland zurück, und geht Irland vorbey, in

z) Hollands Rykdom II. p. 272.

a) Groot Placaatb. I. 752. Temple zählte im vorigen Jahrhundert schon über 30 Verordnungen den Heringsfang betreffend. Remarques des Prov. Unies c. 6.

b) Die Heringsfischerey der Holländer dauert insgemein 20 bis 26 Wochen vom 25 Jun. bis in die Mitte des Januars. Krünitz a. a. O. S. 742. Die Netze müssen 1000 bis 1200 Schritt lang seyn. Ebend. S. 739.

in die Nordsee, wo er bis zum folgenden Sommer bleibt c).

Die Heringsfänger sind verpflichtet, dafür zu sorgen, daß sie sich einander beym Fange nicht hinderlich sind, noch die Netze beschädigen. Diejenigen, welche nicht fangen können oder wollen, müssen sogleich wieder unter Segel gehen. Das Schiffsvolk darf durchaus keinen Hering auf der See verkaufen, sondern ist verbunden, denselben nach Holland oder Seeland zu bringen. Die ledigen Heringstonnen müssen, ehe sie zu Schiffe gebracht werden, von Keurmeesters besehen und gezeichnet werden. Die Beschaffenheit der Tonnen, und mehrere andere dahin gehörige Dinge und einige Handgriffe beym Einsalzen des Herings sind gleichfalls gesetzmäßig bestimmt d).

In Hinsicht auf das Salzen des Herings ist ein Unterschied gemacht. Der Hering, welcher zwischen Johanni und Jakobi gefangen wird, muß mit groben Salz, und sogar mit spanischen und portugiesischen Salze gesalzen werden, und dann erhält der Hering den Nahmen der grobgesalzene Hering e). Der zu andern Zeiten gefangene muß mit feinem Salze gesalzen werden, doch bedient man sich immer bey einem Theil von diesen auch des groben Salzes f).

Ver-

c) Tegenwoordige Staat der Vereenigd. Nederl. D. I. p. 575 sq.

d) Groot Placaatb. I. 684 sq. und Tegenw. Staat I. 578. p. 7-8 sq. 718.

e) Gr. Placaatb. I. p. 721. 740. Art. XXV.

f) Ibid. Art. XXX. Der Verfasser der Handlung von Holland zählt dreyerley Gattungen von Heringen. Die Heringe mit feinem Salz, die am theuers

Verschiedene Verordnungen sind auch gegeben, um vorzubeugen, daß das Ausland nicht etwas von den Holländern erhalte, was den Heringsfang derselben begünstigen könnte. So ist zu verschiedenen Zeiten die Ausfuhr von Heringstonnen und andern ähnlichen Erfordernissen, und der Verkauf der Buisen verbothen, und hart ist allen denen, welche zu irgend einem Handwerk oder Geschäft gebraucht sind, welches auf den Heringsfang Beziehung hat, untersagt, ihr Handwerk oder Geschäft ausserhalb Landes zu treiben.

Ehemals wurden auch die ersten Heringe auf Schiffe gebracht, welche man Jäger nannte, und die dazu besonders ausgerüstet waren. Solche Ausrüstungen waren jedem erlaubt, auch durfte der Hering an solche Schiffe verkauft werden; allein seit vielen Jahren hat ein anderer Gebrauch Statt gefunden. Die Buchhalter und Rheder von den Heringsschiffen, welche im Maasgebieth und Norderquartier ausgerüstet werden, bilden eine Gesellschaft unter einander, deren Direktion einigen Kommittierten oder Kommissairs aufgetragen wird. Diese Kommissairs miethen die nothwendigen Schiffe, um als Jäger bey der Heringsflotte zu dienen. Ein erfahrner Mann erhält den Befehl über dieselben, sie fahren zugleich mit den Buisen am 15ten Jun.

theuersten sind, die Heringe mit groben Salze und die ausgenommenen Heringe, welche man um den dritten Theil wohlfeiler verkauft, als die Heringe mit groben Salze. Diese dritte Gattung, setzt er hinzu, ist durch öffentliche Befehle verbothen, aber man duldet sie, weil sie den Armen zur Nahrung dient: die Fischerey derselben geht in den holländischen Gewässern vor sich. Handlung von Holland S. 161.

Jun. aus, und sind mit besondern Befehlen von den Kommissärs versehen, in welchen jedem besonders unter andern bestimmt ist, wie viel Heringe er einkaufen darf. So bald die Jäger in einen holländischen Hafen einlaufen, werden die mitgebrachten Heringe entweder zum Verkauf öffentlich ausgestellt, oder gegen einen bestimmten Preis den Käufern abgeliefert.

Gewöhnlich kommt der erste Hering zu Vlaardingen an, und der Preis desselben ist ganz ausschweifend hoch. Am 3 Jul. 1779 wurde die Tonne des ersten Herings für zwölf hundert und achtzig Gulden verkauft. Man hat mehrere Verordnungen diese Jäger betreffend. So ist es z. B. Gesetz, daß die Jäger nicht länger als bis zum 15ten Jul. dienen, von keinen andern, als holländischen Schiffen Heringe kaufen, und die gekauften Heringe nur nach Holland bringen. Die Schiffe, welche zu Jägern gebraucht werden, sind gewöhnlich kleine Fahrzeuge. Die Ausrüstungskosten derselben betragen zwischen acht und neun hundert Gulden, je nachdem Mangel an Schiffen Statt findet.

Jede holländische Stadt, welche den Heringshandel treibt, hat einen Aufseher oder Direktor unter dem Nahmen **Penningmeester der groote Visschery** angestellt. Die sämmtlichen Direktoren bilden eine Kammer, die bald in dieser, bald in einer andern Stadt sich versammlet, und nebst den Bürgermeistern der Stadt für Beobachtung der, die Heringsfischerey betreffenden Gesetze und Verordnungen wachen. Wenn der Staat Willens ist, Einrichtungen, die Heringsfischerey betreffend, zu machen, so werden die Direktoren um ihre Meinung

darüber

darüber ersucht. Die regierenden Burgermeister der Städte und die Direktoren entscheiden alle Streitigkeit, welche diese Fischerey betreffen. Acht Tage vor dem Auslaufen der Buisen halten die Direktoren eine allgemeine Versammlung, in welcher sie die Matrosen beeidigen, welches auch bey der Zurückkunft der Buisen geschieht. Auch sorgen sie, daß die Buisen, vorzüglich in Kriegszeiten ein Geleite von Kriegsschiffen erhalten. In Friedenszeiten wird die Flotte stets von zwey Kriegsschiffen begleitet. Diese Schiffe dienen aber nicht blos zur Sicherheit und Deckung der Fischerey, sondern sie müssen auch die Kranken auf den Buisen an Bord nehmen. Für die Besoldung der Direktoren hat man eine Abgabe von 30 Stüver auf jede Last Heringe gelegt. Die Heringsfischerey ist übrigens frey von einkommenden und ausgehenden Abgaben.

Ausser dem gesalzenen oder Bökelhering, von dem bisher die Rede gewesen ist, und der für den Handel der bey weitem wichtigste ist, wird noch ein anderer Hering gefangen, welchen man frisch, oder mit Salz nur bestreuet und getrocknet, oder endlich auch geräuchert, da man ihn dann Bückling nennet, verbraucht. Besonders hat man sich zu Catwyk an der See und zu Nordwyk an der See auf den Fang und Bereitung dieser Fische gelegt. Die große Menge von kleinen Schiffen, welche dort gebraucht werden, und die vielen Räuchereyen, die man daselbst angelegt hat, beweisen dies offenbar. Auch findet man an diesen Oertern alles, was zur Ausrüstung der Schiffe, zum Fange der Fische und Bereitung derselben erforderlich ist.

Man fängt mächtig viel von diesen Fischen in der Süderſee. Zu Harderwyk, Enkhuisen, Amsterdam, und an mehrern andern Oertern werden auch viele von diesen Fischen geräuchert. Diese Bücklinge werden in sehr ansehnlichen Quantitäten ausserhalb Landes versandt. Der Bücklingsfang wird gleichfalls zu der großen Fischerey gerechnet, bezahlt ein gewisses Lastgeld, und genießt dieselbe Beschützung, wie der Heringsfang g).

Seit einiger Zeit hat man auch angefangen sich auf den Fang einer Art von Heringen zu legen, welche in den Kolonien verbraucht werden können h).

g) Den Fang der gedörrten Heringe fängt man gewöhnlich im September an. Im Jahr 1757 wurden 16,300,000 Stücke nach Catwyk und 4,550,000 nach Nordwich gebracht. Pestel l. c. §. 137.

h) Die Holländer treiben auch an den Küsten, in ihren Seen und Flüssen einen starken Fischfang. Sie erhalten durch diesen Fang eine große Menge von Stockfischen, frischen Stockfisch, Salm, Schollen, und andere Fische; aber so beträchtlich diese Fischerey auch ist, und so große Quantitäten das Ausland auch von diesem Fange erhält, so ist er doch nur unbedeutend im Vergleich mit dem Heringsfange. Memoires sur le Comm. des Holl. p. 26.

Vom Wallfischfange.

Es ist bereits oben der erste Anfang des Wallfischfanges erzählt, und nur folgende Data sind hier noch nachzuholen übrig. Der im Jahr 1614 errichteten Nordischen Gesellschaft, welche anfangs nur aus Amsterdammern bestand, und in welche man nachher auch Seeländer und Friesen aufnahm, wurde vergönnet, „drey Jahr lang ausschließend zu handeln und zu fahren nach den Ländern von Nova Semla bis zur Meerenge Davis, worunter Spitzbergen, Bäreneiland, Grönland und andere Eiländer, welche in jener Gegend entdeckt werden möchten, begriffen werden sollten a), und bey der nachherigen Erneuerung des Oktroys wurde der Gesellschaft ihr altes Recht der ausschließenden Schiffahrt und des Handels auch nach den Eilanden Mauritius. — Jan Maijen-Eiland, — und nach allen in den bestimmten Gegenden schon entdeckten und noch zu entdeckenden Inseln wieder zugestanden."

Als diese Gesellschaft errichtet wurde, hielten sich die Wallfische in großer Menge in der Gegend von Spitzbergen auf, welches die Ursach war, daß die Engländer, Holländer und andere Völker sich in den Besitz verschiedener Rheden und Bayen dieser Insel setzten. Die Nordische Gesellschaft selbst ließ auf der Insel Amsterdam, dicht bey Spitzbergen, verschiedene Thrankessel setzen, und mehrere Packhäuser und Küpereyen errichten. Man bauete selbst zu Amsterdam Packhäuser, die noch gegenwärtig unter dem Nahmen grönländischer Packhäuser bekannt sind.

a) Groot Placaatb. I. p. 670.

Es gieng der Gesellschaft anfangs so glücklich, daß mit der Zeit auf der Strecke der Insel Amsterdam, welche Smeerenburg heißt, so viele Thrankessel errichtet wurden, daß man sie in der Ferne für ein kleines Dorf halten konnte. Hier wurde Thran gebrannt, den man von Zeit zu Zeit mit Schiffen abholte.

Nach der Erneuerung des Oktroys im Jahr 1633 nahm indeß der Flor der Gesellschaft sehr merklich ab. Es kamen Jahre, in welchen zwanzig Schiffe im Eise stecken blieben. Doch dieser Verlust allein würde noch besiegbar gewesen seyn, die Hauptquelle des Unglücks war, daß man den Wallfischfang bey Spitzbergen einige Jahre lang so stark getrieben hatte, daß die Fische scheu wurden, und sich wegzogen. Man hatte den Baum bey der Wurzel abgehauen, um die Früchte desselben zu erhalten. Der Fang warf bald ganz keinen Gewinn mehr ab. Die Austheilungen der Gesellschaft wurden immer kleiner, bald hatte man mehr Verlust als Gewinn. Die Erneuerung des Oktroys wurde nicht gesucht, die Gesellschaft verkaufte ihre Kessel, Packhäuser, Geräthschaften und andere Güther und war im Jahr 1645 geschieden. Nun hatte jeder wieder die Freyheit auf den Wallfischfang auszufahren, und seit dieser Zeit wurde der Wallfischfang von einzelnen Kaufleuten besorgt und getrieben.

Verschiedene Plakate und Verordnungen zeigen, daß die hohe Obrigkeit nachdrücklich für diese Fischerey gesorgt hat. Die Staaten von Holland nahmen dieselbe 1645 unter ihren Schutz b). Es ist ver-

b) Resol. Holl. 15 April 1645.

verbothen, mittelbar so wenig als unmittelbar Theil an dem Wallfischfang zu nehmen, wozu die Ausrüstung ausserhalb Landes geschieht. Geld und Leibesstrafen sind auf die Ausfuhr und den Verkauf von, zum Fischfang gehörigen Geräthschaften, an Ausländer gesetzt. Ferner ist es verbothen, in der Republik Schiffe auszurüsten, Netze und andere Bedürfnisse zum Wallfischfange einzukaufen, und erfahrne kundige Leute für das Ausland in Dienste zu nehmen, unter Strafe der Konfiskation der Schiffe c). Alle auf den Wallfischfang ausgesandte Schiffe müssen mit ihrer Ladung geradesweges wieder in die Hafen des Staats laufen, ohne irgend etwas unter Weges oder in fremden Hafen verkauft zu haben, bey Strafe der Konfiskation und einer Geldsumme von hundert Pfund d), und jeder Schiffer muß bey seiner Abreise eine Bürgschaft von sechs tausend Gulden für Erfüllung dieses Gesetzes stellen. Kein Kommandeur, Harpunier, und durchaus keiner, der zum Wallfischfange gebraucht worden ist, hat die Freyheit, sich in fremde Dienste zu begeben e). Der sogenannte Windhandel mit Thran und Wallfischbaarden, der vor hundert Jahren stark getrieben wurde, ist oft verbothen worden f). In

c) Placaat v. d. 6 Maart. 1653. 16 Maart. 1656. 19 Maart. 1661. 24 Maart. 1663. 14 Dec. 1663. Groot Placaatb. D. II. p. 301. 2639. 2902. 3087. D. II. p. 1362.

d) Groot Placaatb. I. 683. Placaat v. 28 May 1652.

e) Placaat v. 16 April 1651. Groot Placaatb. D. III. 1365.

f) Dieser Windhandel bestand nach Zorgdragern in übermäßigen eitelen und ungegründeten Vorkäufereyen von Thran und Wallfischbaarden, welche durch Verschlagenheit der gewinnsüchtigen Mäkler dann und wann ein-

Kriegszeiten gehen die Grönlandsfahrer niemals in See, ohne von einer hinlänglichen Anzahl Kriegsschiffe begleitet zu werden. Der Speck, die Wallfischbaarden, und mit einem Wort alles, was aus dem Nordpol kömmt, ist frey von allen eingehenden Rechten und Abgaben. Wer Güther von einem gebliebenen Grönlandsfahrer birgt, theilt es mit dem Eigenthümer. Wer einen Fisch fängt, bleibt so lang Eigenthümer desselben, als einer von seiner Equipage bey demselben bleibt. Die Kommittierte zum Wallfischfang — welche Stellen gewöhnlich die vornehmsten Rheder in Süd- und Nordholland bekleiden — haben den Auftrag, für die Beobachtung der im Betreff des Wallfischfangs gemachten Verordnungen zu wachen g).

Seitdem der Wallfischfang jedem freygestellt ist, errichten gewöhnlich mehrere Kaufleute eine Gesellschaft, um auf gemeinschaftliche Kosten ein oder mehrere Schiffe zum Wallfischfange auszurüsten. Jeder hat einen

eingeführt waren. Dieser Windhandel, in Parteyen zu liefern und zu empfangen, setzt Z. noch hinzu, hat einige Kaufleute bisweilen so betrogen, daß man sie die Menge hat springen sehen, wann die Zeit der Lieferung oder des Empfangs verstrichen war, mittlerweil nicht wenige falsche und betrügliche Künsteleyen im Schwange giengen. — Im Jahr 1635 oder 36 wurde derselbe verbothen. Zorgdrager a. a. O. S. 365 und 366. d. Ueb.]

g) Auch die Kunst hat wenigstens etwas zum Wallfischfange gereizt, seit dem man — ohngefähr um die Mitte unsers Jahrhunderts — anfieng, Wallrad zu den Wachslichtern zu nehmen, und der Wallrad, von dem vorher nur sehr weniges in den Apotheken gebraucht wurde, nun mehr gesucht wurde. Handlung von Holland S. 153.

einen bestimmten Antheil, dieser hat $\frac{1}{64}$, der andre $\frac{1}{32}$, ein dritter $\frac{1}{16}$ oder ein $\frac{1}{4}$ Antheil. Einer der vornehmsten Rheder erhält die Direktion unter dem Nahmen eines **Buchhalters**, und genießt dafür eine besondere Belohnung.

Schon im Herbst beginnet die Ausrüstung und im Frühjahr gehen die Schiffe in See. Die zum Wallfischfang bestimmten Schiffe sind gewöhnlich hundert bis hundert und achtzehn Fuß lang. Von dem Vorsteven bis an den Fockerust giebt man diesen Schiffen einen Brustfleck von Eichenholz, und die Seiten werden verdoppelt, um gegen das Eis besser verwahrt zu seyn. Jedes Schiff hat nach Verhältniß seiner Größe eine gewisse Anzahl von Chaloupen. Einige müssen deren sieben und funfzig Mann haben, kleinere Schiffe brauchen nur vierzig Mann und sechs Chaloupen. Man bedient sich zuweilen, aber doch selten Schiffe, welche nur vier oder fünf Chaloupen haben, doch die Schiffe mit sechs Chaloupen werden am häufigsten gebraucht. Die Grönlandsfahrer gehen im April unter Seegel, und die, welche nach der Straße Davis fahren, gehen einen Monat früher ab h).

Die Zahl der Schiffe, welche jährlich zu dieser Fischerey nach Grönland und der Straße Davis geschickt werden, steigt auf hundert und sechzig bis zwey hundert. Aber es ist immer ungewiß, ob dieser Handel für die Unternehmer vortheilhaft sey. Man kann denselben würklich als eine Art von Lotterie betrachten, in welcher gegen eine sehr kleine Zahl von Treffer alle übrige Spieler nichts gewinnen.

h) Zorgdrager l. c. p. 392 sq.

Demungeachtet ist der Wallfischfang für die Republik äusserst vortheilhaft. Eine große Anzahl von Einwohnern findet ihren Unterhalt in der Verfertigung und Lieferung der den nach Grönland bestimten Schiffen unentbehrlichen Bedürfnisse: Ein Faktum, dessen Wahrheit folgende Berechnung auser allen Zweifel setzt.

Wenn hundert und achtzig Schiffe ausgerüstet werden, so wagen die Unternehmer eine Summe von achtzehen Tonnen Goldes oder 1,800,000 Gulden. Ohngefähr ein Drittheil dieser Summe fordern folgende Artikel.

2,700,000 Faß- oder Tonnenreiffe	43300 Gl.
36000 neue Fässer	108000 —
Faßbinderlohn	21600 —
400,000 Pfund Fleisch	40000 —
2880 Vierthelstonnen Butter	57600 —
150,000 Pfund Stockfisch	12000 —
550,000 Pfund Biskuit	40000 —
72,000 Pf. gewöhnliches Brod	18000 —
Für Taue u. s. w. (Cordages)	35000 —
550 Anker hitzige Getränke	5500 —
Gewürze, Zucker u. s. w.	3000 —
Eisenwerk und Geräthschaften	5000 —
Für Erbauung und Equipirung der Chaloupen	15000 —
60,000 Pfund Speck	8000 —
144,000 Pfund Käse	18000 —
20000 Pf. grünen und leidenschen Käse	1500 —
10,800 Tonnen Bier mit der Accise	27000 —
9000 Säcke Grütze und Erbsen	40500 —
Heringe und gesalzene Fische	3000 —
Für den Transport der Tonnen u. s. w. an Bord und für einige andere weniger bedeutende Artikel	38000 —
	540,000 Gl.

Die

1) Die Equipage erhält bey der Abreise	180,000 Gl.
Kosten ebenderselben bey der Retour	540,000 —
Für die Miethe von jedem Schiff 3000 Gulden	540,000 —
	1,800,000 Gl.

Um ohngefähr bestimmen zu können, wie viel von diesen achtzehn Tonnen Goldes in der Republik bleibt, muß man bemerken, 1) daß das Holz zu den Faßreiffen Produkt des Landes ist. 2) Daß das Geld, was für Faßbinderlohn bezahlt wird, gleichfalls im Lande bleibt. 3) Daß die Butter, 4) das Fleisch, 5) der Speck, und 6) der Käse gleichfalls Erzeugnisse der Republik sind, 7) daß man die Gewürze gleichfalls in diese Klasse setzen kann, und daß endlich 8) der größte Theil von den Grützen und Erbsen in Holland selbst gewonnen wird.

Die Summe für die übrigen Artikel aber ziehet größtentheils der Ausländer.

1) Das

1) Vier bis sieben Chaloupen sagt der Verfasser der Handlung von Holland, hat jedes Schiff und auf einer jeden Chaloupe sind 6 bis 7 Leute (H. v. H. p. 152.) Bestimmter hierüber ist Zorgdrager der folgendes Verhältniß angiebt.

	Fuß lang.	weit	hohl	die Dicke	Chaloup.	Mann
Ein Schiff von	100	26	11½	6	erfordert eine Vleet von 4	38
	107	28	12	6½	5	35
	112	29	12¼	7	6 u.	42
	118	30	12½	7¼	7	50

Zorgdrager a. a. O. d. Ueb. S. 396.

1) Das Holz für die Fässer kommt den Faßbinder für jedes Faß auf ohngefähr zwey Gulden zu stehen, wovon man ein Viertheil für die Kosten des Transports, für Einfuhrabgaben, für Arbeitslohn und Gewinn abziehen muß, so daß der Ausländer ohngefähr erhält 40,000 Gl.

2) Von dem Biskuit und Brode bleiben für Accise und den Bäcker zwey Drittheile, das übrige Drittheil erhält das Ausland 17,000 —

3) Von dem Stockfisch zieht das Ausland zwey Drittheil 8000 —

4) Nur ein Viertheil von den starken Getränken, Eisengeräthschaften und von den Chaloupen bezahlt man dem Ausländer 6000 —

5) Der größte Theil des Geldes für das Bier bleibt im Lande, das Ausland erhält etwa 3000 —

74,000 Gl.

Von den fünf hundert und vierzig tausend Gulden, welche die Ausrüstung kostet, bleiben also in der Republik ohngefähr vier hundert und sechs und sechzig tausend Gulden. Die hundert und achtzig tausend Gulden, welche der Equipage vorgeschossen werden, bleiben größtentheils im Lande für Tabak, Brandwein, und vorzüglich für Kleidungsstücke, und das Geld, was dem Jütländer, und andern nordischen Nationen für Retourkosten bezahlt wird, und diese mit nach Haus nehmen, übersteigt wohl nicht die Summe von 20,000 Gl.

Die

Die übrigen Retourgelder bleiben gleichfalls größtentheils im Lande, und von den Schiffskosten rechnet man, daß das Ausland für Hanf und Werg erhält 20,000 Gl.

Für Mastbäume und ander Bauholz 24,000 —

Beydes beträgt eine Summe von 44,000 Florins oder acht hundert Gulden für jedes Schiff. Man rechnet, daß 800 Gulden für Assuranz bezahlt werden, und daß die noch übrigen 1400 Gulden zum Vortheil des Eigenthümers des Schiffs sind. Zu dem nun hinzugefügt die oben erwähnten 74,000 —

138,000 Gl.

und man wird finden, daß von einer Ausrüstung, die auf achtzehn Tonnen Goldes steigt, das Ausland nur etwa eine und eine halbe Tonne erhält k).

Man

k) Da die Unternehmer die Wallfischfanges in der That so viel auf gutes Glück wagen, und Gewinn so selten ist, so scheint es würklich befremdend, daß sich noch so viele Unternehmer finden. Allein dies Befremdende verliehrt sich, wenn man weiß, daß die Unternehmer des Fangs ihren Antheil nicht in baarem Gelde, sondern das erforderliche Tau- zu Segelwerk, Lebensmittel, u. s. w. in Natura und im Ganzen nur einiges im Gelde liefern. Wird nun auch durch den Fang selbst weder gewonnen noch verlohren, so gewinnen die Unternehmer demungeachtet, das nehmlich, was sie an ihren Lieferungen verdienen. Mag dieser Gewinn immer unbedeutender Gewinn seyn, die große Menge des Geldes zwingt den Holländer auch jeden nur geringen Gewinn

Man hat sogar behauptet, daß Amsterdam allein ohngefähr sieben Tonnen Goldes von dem Gewinn zieht, welchen der Wallfischfang jährlich dem Staate gewährt. Man bemerke noch, daß eine gewöhnliche Ausrüstung für diese Fischerey vier und vierzig tausend Viertelstonnen 1) Speck, und zwölf hundert tausend Pfund Baarden, ausser den Zähnen von Hornfischen und den Fellen der Seehunde liefert, welches zusammen auf eine Summe steigt von 2,100,000 —
Davon wird für das was das Ausland für die Ausrüstung erhält, abgezogen 150,000 —

1,950,000 Gl.

Ein Theil des Thrans und der Baarden wird in Holland verbraucht, wofür Holland, wenn es dieselben vom Auslande zöge, dem Ausländer 600,000 Gl. zahlen müßte, und nun zieht es für $\frac{3}{5}$ des Thrans und $\frac{3}{4}$ seines Fischbeins von demselben 1,350,000 —

1,950,000 Gl.

Dieser Berechnung nach wirft der Wallfischfang in gewöhnlichen Jahren für die Unternehmer desselben einen Gewinn von drey Tonnen Goldes ab.

Allein

winn gewährenden Handelszweig zu nutzen. Handl. von Holl. p. 154 und 155.

1) Quartauts. Un Quartaut n'est que de 12 demi-ancres ou d'une ame et demie.

Allein Personen, welche sich vollkommen auf diesen Handel und die grönländische Fischerey verstehen, entwerfen davon eine von jener sehr verschiedenen Berechnung, die wir gleichfalls mittheilen müssen.

In einem gewöhnlichen Jahr steigt die Fracht eines Schiffes nach Grönland auf	3500 Gl.
Alle zu dieser Fischerey nöthigen Geräthschaften kosten neu 5500 Gl. schon gebraucht 3200 oder 3500, schon fast ganz gebraucht, kann man sie zuweilen kaufen für	2000 —
Fürs Montieren und um alle die verschiedenen Stücke in Ordnung zu bringen etwa	1000 —
Die übrigen Kosten der Ausrüstungen können steigen bis auf	4500 —
Kosten der Rückkehr, wenn das Schiff ohne etwas gefangen zu haben, wiederkömmt	3600 —
	12600 m)

Man verliehrt also zwölf tausend sechs hundert Gulden, wenn das Schiff ohne etwas gefangen zu haben, wieder einlauft. Die Abnutzung des Schiffs von einer Reise berechnet man auf 1000 Gulden, und eben so hoch die Kosten, um es in den Stand zu setzen, eine zweyte Reise zu machen, so daß ein Surplus von 1500 Gulden auf die Fracht bleibt, wozu

m) Die Kosten eines Schiffes, nach der Straße Davis bestimmt, ist gewöhnlich noch höher. Richesse de la Holl. T. I. p. 207.

wozu nun noch die Assekuranzprämien und das Interesse des Geldes kömmt.

Ist der Fang gut, so steigen die Kosten viel höher, aber sie sind alsdann auch leichter zu tragen. Die Hauptinteressenten genießen ausser ihrer Bezahlung einen gewissen Vortheil, der darin besteht, daß sie von jedem Viertelsfasse Thran erhalten, ohngefähr 6 Gl. — —

Der Thranbrenner	—	5 —
Der Faßbinder ohngefähr	—	15 —
Für alte Fässer und andere Unkosten	2	10 —

Welches man auf nicht weniger als 10 Gl. — — rechnen muß.

Man kann annehmen, daß zwey, oder drey Wallfische hundert Tonnen Speck haben n). Und diese geben 130 Viertelsfässer Thran, jedes zu 35 Gl. gerechnet, macht eine Summe von 4550 Gl.

Auf jedes Hundert Viertelsfaß Thran rechnet man ohngefähr 3000 Pf. Baarden, also auf 130 Viertelsfässer Thran 3900 Pf. Baarden 100 Pf. derselben zu 150 Gl. macht 5850 —

10400 Gl.

Kosten

n) Die grösten Wallfische geben nach Huets Versicherung nur sieben bis acht Tonnen (tonnes) Thran. Memoires sur le Commerce des Hollandois p. 39.

Kosten der Hin- und Rückreise	12600 Gl.
Die oben erwähnten 10 Gulden von jedem Viertelsfaß Thran machen von 130 Viertelsfässern	1300 —
Von dieser Summe den Werth des Thrans und der Baarden abgezogen	13900 — 10400 —
	3500 Gl.

Nach dieser Berechnung ist es evident, daß der Schiffer, welcher nur zwey bis drey Fische fängt, drey tausend fünf hundert Gulden verliehrt. Derjenige, welcher vier Fische zu fangen und hundert und fünf und dreyßig Fässer Speck zu erhalten das Glück hätte, würde weder verliehren noch gewinnen. Denn

135 Tonnen Speck geben 180 Viertelsfässer Thran jedes zu 35 Gl. beträgt	6300 —
Auf 180 Viertelsfässer gehen 5400 Pf. B., jedes 100 Pf. derselben 150 Gl. beträgt	8100 —
	14400 Gl.
Kosten der Hin- und Rückreise	12600 —
10 Gl. für jedes Viertelsfaß macht für 180 derselben	1800 —
In allem	14400 Gl.

Ausser dem Thran und den Baarden erhält man aus dem Speck, den von den Holländern sogenannten Prut und Lil, eine leimichte klebende Materie, aber der Vortheil, den man daraus ziehen kann, wird von den Kosten aufgewogen, welche

der Transport verschiedener Effekten nach den Schiffen, der Lohn für die Reinigung der Baarden und andere weniger bedeutende, oben nicht aufgeführte, Artikel erfordern o).

— Die Jahre 1697. 1698. 1701. 1705 und 1714 sind für die Holländer die glücklichsten Jahre des Wallfischfanges gewesen p). Durch die Bank gerechnet brachte in den erwähnten Jahren jedes Schiff zehen bis eilf und einen halbrn Wallfisch. In den Jahren 1710 und 1730 erhielt jedes einen einzigen Fisch, und oft war der Fang noch unglücklicher. Im Jahr 1736 giengen hundert Schiffe nach Grönland, und ein und neunzig nach der Straße Davis, 1737 wurden hundert und sechs Schiffe nach Grönland, und acht und achtzig nach der Straße Davis geschickt, und im Jahr 1738 giengen hundert und zwey und zwanzig Schiffe nach Grönland, und vier und siebzig nach der Straße Davis. Diese letztere Schiffe brachten von Grönland drey hundert und zwey und sechzig und einen halben Wallfisch, und vierzehen

o) La Richesse de la Hollande T. I. p. 203—209. Genauere, aber hier weniger wichtige, Angaben von der Ausrüstung der Grönlandsfahrer liefert Zorgdrager in dem angeführten Werk S. 395 sq. und Koophandel v. Amst. II. p. 212 sq.

p) Das Jahr 1697 war nach allgemeinen Eingeständniß das glücklichste von allen. In diesem Jahr schickten die Holländer 129 Schiffe nach Grönland; sieben derselben strandeten an der Küste, und die übrigen erhielten 1255 Wallfische und 41344 Fässer Thran. Jedes Faß für 30 Gulden verkauft, gab eine Summe von — 1240320 Gl.
25100 Centn. Fischbein 1,255,000 —

2,495,320 Gl.

Man sehe Allgemeines Magazin Th. II. p. 320.

hen tausend sechs hundert und vierzehen Tonnen Speck; die von der Straße Davis hatten hundert und neun und einen halben Wallfisch, und fünf tausend acht hundert und sechzig Tonnen Speck q). Amsterdam und verschiedene Städte und Dörfer von Nordholland, Rotterdam, Delfshaven und Schiedam sind gegenwärtig die Oerter, in welchen dieser Zweig der Schiffahrt, Fischerey und des Handels noch vorzüglich blühet r).

q) Ebend. p. 209.

r) Ehemals nahmen ungleich mehrere und andere Städte in Holland an dem Wallfischfange Theil, als gegenwärtig, aber diese allmählige Veränderung bin ich anzugeben nicht im Stande. In einem alten wenig bekannten Werke über den holländischen Wallfischfang, das den Titel führt: De Seldsaame Walvis-vangst voorgev. by St. Anna-Land in't yaar 1682 den 7 Oct. mitsgaders een pertinente Baschryvinge van de geheele Groenlandse. Vaart. Verhandelt in Prose en Versen. Door P. P. v. S. Leiden 1684. finde ich, daß im Jahr 1683. folgende Städte und Oerter Schiffe ausschickten: Amsterdam 34. Rotterdam 33. Hoorn 20. Dordrecht 14. Schiedam 2. Delfshaven 3. Texel 5. Knollendam 3. Enkhuisen 6. Medenblick 6. Edam 5. Nyp 20. Ihisp 17. Saardam 29. Westsanen 2. De Coogh 4. Sanedyk 12. Uytgeest 6. De Creyl 1. Staveren 4. Harlingen 2. Seeland 3. S. 71 sq. des genannten Werks. Im Jahr 1785 schickte Amsterdam 28. Rotterdam 5. Dordrecht 2. Schiedam 2. Krimpen 1. Zaandam 10. Westraanen 6. Zaandyk 1. De coog 2. Worrmevoer 4. Kremmerie 2. Ihisp 1. De Nyp 3. und Nieuwenden ein Schiff aus. Goth. Handlungszeitungen von 1786. St. 50. — Verzeichnisse von der Anzahl der Schiffe, der gefangenen Fische, dem Preise des Thrans und der Baarden, und von den Schiffen, der nach Grönland, als denen, welche nach der Straße Davis vom Anfang dieser Fischerey bis auf unsere Zeiten herab fuhren, habe ich in den Beylagen beygefügt.

Auſſer den Wallfischen werden in den Gewässern des Nordpols noch Seehunde und Hornfische oder Wallrusse gefangen. Die Hamburgrr legen sich vorzüglich auf das Robbenschlagen oder den Seehundsfang. Man schätzt dies Thier besonders wegen seiner Haut oder Fells. Der Hornfisch hat zwey Zähne, die man höher schätzt, als die der Wallfische. Man macht Messerschaalen und dergleichen davon. Von den Robbenfellen werden Tabaksdosen, Brillengehäuse und ähnliche Arbeiten verfertigt. Auch wird einiger Handel mit den Bewohnern der Küste der Straße Davis getrieben. Die Holländer tauschen hier gegen kupferne Kessel, Beile, Messer, und andere Kleinigkeiten Häute und Felle von Bären, Füchsen, Wallfischbaarden und Speck ein s).

Von

s) Koophandel v. Amst. II. p. 366. sq. Durch die Bemühungen der Dänen, Schweden, Hamburger und Engländer für Aufnahme des Wallfischfangs ist der Gewinn der Holländer sehr verringert. Im Jahr 1697 waren 189 Schiffe von verschiedenen Nationen an den grönländischen Küsten des Wallfischfanges wegen gelandet. 129 gehörten den Holländern, 51 den Hamburgern, 2 den Schweden, 4 den Dänen, 12 den Bremern, 2 der Stadt Embden, und eines den Lübeckern. (Allgemeines Magazin Th. II. S. 319.) Dies Verhältniß hat sich in der Folge bekanntlich sehr geändert. Den Gewinn des grönländischen Wallfischfanges für England, der jetzt im Steigen ist, schätzt man auf Eine Million Pfund Sterling. Die Gratifikation, welche die Regierung seit mehreren Jahren jedem Matrosen auszahlen läßt, der bey dem Fange gebraucht wird, hat die glücklichsten Folgen auf den Wallfischfang der Engländer gehabt. (Goth. Handlungsz. vom Jahr 1785. St. 47.) Im Jahr 1785. schickte Holland 58 Schiffe nach Grönland und erhielt 180 Fische, und die Engländer bekamen mit 56 Schiffen 122 Fische. (Ebend. St. 37. S. 286.)

Frank-

Von dem Kabbeljaufange.

Der Fang des Kabbeljaues, welchen Fisch man, wie schon erwähnt, in Tonnen gesalzen den Nahmen

Frankreich, das vor 1720 etliche und sechs und dreyßig Schiffe jährlich nach Grönland sandte, und dessen Wallfischfang seit diesem Jahr allmählig ganz aufhörte, ergriff im Jahr 1784. diesen verlohrnen Nahrungszweig wieder. Am 18 Merz 1784 gieng von Bajonne eine Ausrüstung auf den Wallfischfang ab. Von Holland hatte man dazu vier Harpunirer, einen Zerschneider, einen Piloten, und zwey Dollmetscher kommen lassen. (Hist. polit. Untersuchung von Frankreichs Staatsvermögen S. 39 und 40. und Goth. Handlungszeit. von 1784. S. 200.) So nachdrücklich wie in mehrern andern Zweigen schadete auch in diesem Hgmburg den Holländern wenigstens bis ohngefähr zum Ende des ersten Viertels unsers Jahrhunderts. (S. Zorgdrager a. a. O. S. 375 und 376.) Auch Ostende oder vielmehr ein einziges dortiges Haus, schickte im Jahr 1781 drey Schiffe auf den Wallfischfang aus. Schedel Magazin für die Handlung S. 180.

Im Jahr 1787 giengen von folgenden Städten folgende Schiffe auf den Wallfisch- und Robbenfang nach Grönland

Von Amsterdam	22	Schiffe	68	Fische
— Dordrecht	2	—	11	—
— Schiedam	2	—	15	—
— Zaandam	11	—	34	—
— Westraanen	5	—	32	—
— Zaandyk	1	—	4	—
— de Coogh	2	—	9	—
— Wormerveer	1	—	4	—
— Crommenie	2	—	2	—
— Ihisp	1	—	$6\frac{1}{2}$	—
— de Ryp	2	—	$3\frac{1}{2}$	—

Salzfisch oder Laberdaan giebt, und den man getrocknet Stockfisch nennt, wird vorzüglich mit Schiffen getrieben, welche Maaslandsluis gehören. Er geschieht vorzüglich auf der Höhe von Island, und auch bey Doggersand, und hat sich sehr beträchtlich vermindert:

Im Jahr	1763	giengen nach Island	148 Schiffe
—	1764	—	113 —
—	1765	—	140 —
—	1766	—	155 —
—	1767	—	157 —
—	1768	—	160 —
—	1769	—	137 —
—	1770	—	126 —
—	1771	—	145 —
—	1772	—	121 —
—	1773	—	107 —
—	1774	—	83 —
—	1775	—	78 —
—	1776	—	36 — a)

Von Hamburg	18	Schiff	58½ Fische
— Altona	3	—	4½ —
— Glückstadt	6	—	8½ —
— Bremen	5	—	21 —
—	83	—	281½ —

Goth. Handlungszeit. 1717. p. 264.

a) Koophandel v. Amst. II p. 195. Nach Pestel §. 142. giengen im Jahr 1774 nach Island 121 Schiffe, im Jahr 1776 34, und im Jahr 1779 nur 24 Schiffe. — Und öffentlichen Nachrichten zufolge im Jahr 1783 41 Schiffe, und 1784. 49 Schiffe. Goth. Handl. 1784. S. 224.

Geschichte der Fabriken und Manufakturen seit dem Münsterschen Frieden.

So groß immer der Verfall der holländischen Schiffahrt und des Handels, vorzüglich in Beziehung auf Europa seyn mag, so ist dennoch der Verfall der Manufakturen und Fabriken ungleich größer. In der Epoche der Revolution erhielten dieselben sich nicht nur in ihrem Flor, sondern sie vergrößerten und vermehrten sich noch, aber kaum war der Friede zu Münster geschlossen, als ihr Verfall anhub. Noch in dem Jahr da dieser Friede geschlossen wurde, wurde in Frankreich die Einfuhr aller holländischen wollenen und seidenen Stoffe verbothen, und die Folge davon war, daß mehrere Tausende von Arbeitern Holland verlassen und im Auslande ihren Unterhalt suchen mußten a). Dieser Verfall, so stark er auch immer war, war aber dennoch nur gleichsam Vorbereitung zu dem Sturz, welcher nach dem Ende des ersten Viertheils des gegenwärtigen Jahrhunderts anfieng. Die glücklichen Bemühungen fast aller Mächte Europäns seit dem westphälischen Frieden, und ganz auszeichnend in unserm Jahrhundert, durch Anlegung von Fabriken und Manufakturen auf eigenem Boden das zu erzeugen, was man bisher von Ausländern zu nehmen gezwungen war, schwere Auflagen, welche den Preis der Lebensmittel zu hoch heraufttrieben, und der der Republik so nachtheilige Geschmack der Holländer an auswärtigen Fabrik- und Manufakturwaaren bewürkten den Ver-

a) Resol. Holl. 11 Dec. 1648.

fall der Manufakturen und Fabriken der Holländer b). Es ist allgemein entschieden, selbst in Holland allgemein entschieden, daß in der Republik ungleich mehr fremde Manufakturwaaren; als inländische verbraucht werden, und eben so gewiß ist, daß unter allen die Manufakturen und Fabriken Hollands herabdruckenden Ursachen die hohen Auflagen am mächtigsten gewürkt haben. Die vielen Kattundruckereyen, sagte schon Wilhelm IV. Rafinerien und andere Fabriken, die seit einigen Jahren in **Hamburg**, **Bremen** und in **Braband** und **Flandern** angelegt sind, stellen alle Beweise unsers Verfalls auf. Sind nicht, sagt der Herr Rogge, eine sehr ansehnliche Menge von Zuckerrafinerien, Färbereyen, u. s. w. in **Hamburg**, **Berlin** und **Petersburg** und den umherliegenden Städten, wie in Spanien und Frankreich angelegt? Wie viele Holzsägemühlen oder Schneidemühlen, haben nicht die Schweden und Russen errichtet? Seit dreyßig Jahren sind mehr dann hundert Balksägemühlen in Holland abgebrochen, und wenigstens in den letzten Jahren sind jährlich mehr Balken nach Holland gebracht, und daselbst verkauft, als hundert Mühlen in Einem Jahr liefern können c).

Doch der Hauptsturz der Fabriken und Manufakturen Hollands fällt erst in die neuesten Zeiten. Noch nach dem Anfang unsers Jahrhunderts konnte ein Kenner mit Recht behaupten, daß es in keinem Reiche, Staate oder Lande der Welt so viele und blühende Fabriken gebe, wie in Holland. Amsterdam, Leiden und Harlem waren damals die Städte, welche

b) Tozens Europ. Staatskunde Th. II. S. 605.

c) Verhandelingen uitgegeeven door de Holl. Maatschappy, D. XVI. p. 242.

che in dieser Hinsicht den Vorzug vor allen übrigen behaupteten, und Amsterdam übertraf alle in Rücksicht auf die Anzahl der Fabriken.

Man verfertigte in dieser letztern Stadt Tücher, Kamelot und alle Arten Stoffe von Wolle und Haaren, Seidene-Gold- und Silberstoffe und Bänder, und diese Stoffe übertrafen im Werth der Arbeit alle diejenigen, welche in den andern Städten Hollands verfertigt wurden. Ausser dem Korduan und Gemsleder wurden mehrere Arten von Leder dort verarbeitet, und die Färbereyen, die zu Amsterdam und in mehrern Städten Hollands angelegt waren, wurden zu den beträchtlichsten Manufakturen der Republik gezählt.

Ueberdem gab es zu Amsterdam eine sehr große Anzahl Raffinerien von Zucker, mehrere von Borax, Kampfer, Zinnober, Schwefel, viele gelbe Wachsbleichen, mehrere Holzsägemühlen, Pulvermühlen, Tabaks- und Oelmühlen, und Mühlen zur Polirung des Marmors. In der That, setzt Huet hinzu, dem ich hier folge, kann man von Amsterdam sagen, daß durchaus jeder Einwohner da Profession von irgend einem Metier macht, der Lahme wie der Hinkende ist dort beschäftigt, selbst der, welcher die Gicht in den Händen hat, bleibt nicht müssig.

Leiden behauptete im Anfang unsers Jahrhunderts in Manufakturen von wollenen Zeugen, und vorzüglich in den feinsten Zeugen, wie in Tüchern, Serges, Kamelot und andern den Vorzug vor allen übrigen.

Auch Harlem lieferte Wollenzeuge, aber es fehlte doch viel, daß die Manufakturen dieser Stadt so beträchtlich, als die von Leiden gewesen wären,

welche ohne Widerspruch die vollkommensten in ganz Europa waren.

Die Holländer erhielten zu diesen Waaren die Wolle aus Spanien, England, Deutschland, Polen, aus der Levante, Vigognewolle aus Peru und aus Persien.

Erste Seidenfabrik war in Harlem, und in ihrer Art nicht weniger beträchtlich, als die Tuchmanufaktur in Leiden. Ein großer Theil von den leichten Stoffen dieser Fabrik ward in Deutschland, in allen nordischen Staaten, in Portugal und in andern Ländern abgesetzt, man zog diese Stoffe wie die Gold- und Silberstoffe den französischen vor. In der That wurden diese Waaren an Schönheit und Güte von den Manufakturen von Lyon und Tours übertroffen, aber jene waren funfzehen bis zwanzig Procent wohlfeiler. Auch der Vortheil, welchen der Franzos durch sein erfindungsreiches Genie erhielt, war damals nicht so entscheidend. Alles neue, was der Franzos aussann, ahmte der Holländer nach, und wußte es mit möglichster Vollkommenheit darzustellen.

Italien, die Levante, Persien, Bengalen, Tonquin und China lieferten den Holländern die Seide.

Hoorn blühte als Hauptort des Käsehandels, und auch sein Handel mit irdenem Zeuge war in Europa, in der alten und in der neuen Welt gleich groß.

Zu Dort und an mehrern andern Oertern blühten Salzwerke und Zwirnfabriken und Bleichen.

Sardam war durch die Menge der Schiffe großer sowohl als kleiner, die dort für die Republik, wie für's

Ausland erbauet wurden, einziger Ort der Art in der Welt. Wahrhaftig unbestimmbar groß war die Menge und Quantität von Holz, Seilen, Mastbäumen, Seegeln und anderen zum Schiffsbau erforderlichen Artikeln, die hier verbraucht wurden.

Die Holländer erhielten das Holz zu ihrem Schiffsbau aus Rußland, Norwegen, Niederdeutschland, Pommern und den an das baltische Meer gränzenden Ländern. Fast alle dies Holz wurde nach Sardam gebracht, wo jeder Einwohner Zimmermann war.

Die Manufaktur von Seegeltüchern, welche ehemals in Bretagne verfertigt wurden, von Seilen und von Fischnetzen beschäftigte eine fast unglaublich große Menge Menschen in der Republik d).

So glücklich blühten in dem ersten Viertheil unsers Jahrhunderts die Manufakturen und Fabriken Hollands; aber gegenwärtig sind sie so tief gesunken, daß wenigstens bey einigen derselben jetzt kaum etwas mehr als Schatte des alten Flors übrig ist. Auch der Schiffsbau, der schon zu den Zeiten der Grafen in einem so blühenden Zustande war, daß fremde Völker in Holland Schiffe kauften, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts so sehr sich vergrößert, daß der Verfasser der Anweisung der heilsamen Gründe und Maximen für Holland ihn für einen der ersten Fabriken und Nahrungszweige erklärte, und daß fast alle große Schiffe für fremde Nationen in Holland gezimmert wurden, hat unglaublich von seinem alten Flor verlohren.

Holland

d) Memoires sur le Commerce des Hollandois, p. 32—38.

Holland erhielt sich lang im Besitz dieses ergiebigen Nahrungszweigs. Ohngefähr noch vor zwey Jahrzehenden konnten die Bauleute zu Sardam, dessen Schiffswerften doch nicht einmal mit den Zimmerplätzen der Admiralität und der ostindischen Gesellschaft verglichen werden dürfen, sich anheischig machen, jeden Tag ein Kriegsschiff zu liefern, wenn man ihnen drey Monathe voraus bezahlen wollte e). Die Unruhen zwischen England und Amerika gaben dem sinkenden Schiffsbau den letzten Stoß, und zwar einen Stoß, der so gefährlich wurde, daß die holländischen Schiffswerften in der That nur Ausbesserungsplätze der Schiffe wurden, die man in Amerika erbauet, und in Holland verkauft hatte. Mit dem Schiffsbau, dieser für Holland ehemals einträglichsten und nothwendigsten und am weitesten sich erstreckenden Fabrik, sanken zugleich die Holzsägemühlen, Seilerbahnen, Seegeltücherfabriken, und alle mit dem Schiffsbau verbundenen Fabriken und Handwerker f).

Nicht glücklicher erhielten sich die Fabriken von ächtem, sowohl als unächtem Porcellan. Holland besitzt mehrere Fabriken dieser Art, die so lange glücklich blühten, bis der Lux von keinem Verboth der Einfuhr gehindert, auswärtiges Porcellan dem inländischen vorziehen lehrte. Die Fabrik in Weesp, viel-

e) Handlung von Holland 176. Herr Huet, dessen Werk bekanntlich 1717. erschien, versichert, daß die Bauleute zu Sardam den im Text erwähnten Kontrakt zu schließen sich erdreusteten. Der Verfasser der Handlung von Holland versichert eben das, und wahrscheinlich schrieb er hier dem Huet nicht nach. Memoires sur le Commerce des Hollandois, p. 37.

f) Holländische Staatsanzeigen Th. IV. S. 85 und 86.

vielleicht die älteste Porcellanfabrik Hollands, verfertigte ehemals, jährlich große Quantitäten. Der Graf von Groosfeld legte sie an, und so viele Hindernisse ihrem Aufblühen auch entgegen arbeiteten, so schwang sie sich dennoch glücklich empor. Ein von ihr allein gekanntes Geheimniß giebt ihren Waaren noch einen besondern Vorzug. Die Masse zu dem Porcellan ist vor allen andern weiß und gut, und das Porcellan hält das Feuer aus, ohne die sonst gewöhnlichen Veränderungen zu empfinden. Im Jahr 1766 legte diese Fabrik ein Waarenlager in dem Haag an, dem es weder an Kostbarkeit und Ueberfluß, noch an Vollständigkeit aller Gattungen von Waaren fehlte. Diese Fabrik erhielt in einer zwischen Loenen und Hilversand angelegten neuen Fabrik eine Nebenbuhlerin, die gleichfalls vortrefliches Porcelan verfertigte. Delft und Gouda liefern nur sogenanntes irdenes Zeug von der besten Art, und lieferten es noch in den neuesten Zeiten in sehr beträchtlicher Menge. Vielleicht, daß die durch alle Stände der holländischen Nation herrschende Liebe für das Porcellan die Fabriken von Delft und Gouda erhalten, aber ein Unglück für Holland ist es, daß in Hinsicht auf das ächte Porcellan das Ausland die größten Vortheile von dieser allgemein herrschenden Liebe für das Porcellan genießt g).

Die holländischen Hüte haben lange Zeit den Vorzug vor allen übrigen behauptet. Da man aber keine Biber mehr erhielt, so konnte man auch keine Castorhüte mehr verfertigen, und gegenwärtig können

g) Handlung von Holland S. 170—174. Tozen's Europäische Staatskunde Th. II. S. 604. Büschings neue Erdbeschreibung 4 Theil S. 83.

können die Holländer wegen Konkurrenz der Brabander keine Hüte mehr verkaufen; auch werden in Holland selbst größtentheils brabandsche Hüte getragen h).

Der Tabakshandel schuf ehemals in Holland eine sehr ansehnliche Fabrik, von der gegenwärtig auch keine Spur mehr zu finden ist. Man wird schon vermuthen, daß hier von dem inländisch gesponnenen Tabak in diversen Sorten die Rede ist, welcher in dem Norden und in den Ländern der Ostsee unter dem Nahmen des Amsterdamschen Tabaks bekannt war. Jetzt wird der Tabak, welcher in den Provinzen Geldern und Utrecht gewonnnen wird, ungesponnen versandt, und von den Ausländern selbst gesponnen i).

Eben

h) Auch nach dem Huet müssen die Hutfabriken zu den ansehnlichsten und lukrativsten gehört haben. Memoires sur le Commerce. p. 39.

i) Noch vor einem Jahrzehend war der Tabakshandel der Holländer, äusserst beträchtlicher Handel, wie aus folgendem Verzeichnisse erhellt.

Amsterdam erhielt in den Jahren 1778 und 1779 folgende Quantitäten von Tabak, die theils im Lande verbraucht, theils roh und verarbeitet nach Deutschland und andern Ländern giengen.

Im Jahr 1778.

Aus England	126 Fässer	Pack	Rollen.
Frankreich	1235	450	—
Kopenhagen	—	7	—
Lissabon	45	—	1091
Bilbao	—	439	—
St. Sebastian	53	866	—
Cadix	4	3547	—
Genua	8	1283	516

Aus

Eben so nachtheilig, wenn gleich nicht so ganz allgemein, war der Verfall der holländischen Färbereyen,

Aus Petersburg	2031	Fässer	2470	Pack—Rollen.
Archangel	17		—	—
Riga	381		4510	—
Libau und Windau	173		287	—
Stettin	91		98	—
Hamburg u. Bremen	414		1027	383
Trieſt	302		772	289
Venedig u. Livorno	40		848	128
St. Thomas in Amerika	—		1082	1800
Nordamerika	22		55	—
	4942	—	17741	— 4207

Im Jahr 1779.

Aus England	163		1414	10
Frankreich	840		201	—
Kopenhagen	560		160	—
Liſſabon	294		185	871
Bilbao	578		170	—
St. Sebaſtian	14		2595	—
Cadix	93		31	—
Genua	—		15	1145
Petersburg	1270		8278	—
Archangel	10		—	—
Riga	201		2451	—
Libau und Windau	122		107	—
Stettin	—		—	—
Hamburg u. Bremen	256		929	8
Trieſte	235		1746	—
Venedig und Livorno	—		—	—
St. Thomas in Am.	—		427	411
Nordamerika	741		—	1—
Oſtende	—		—	40
	6998	—	19709	— 3485

Ricard l. c. d. U. Th. I. S. 196.

reyen, deren Wichtigkeit für die Republik man schon allein aus den Briefen des Ritter Carleton schätzen kann, und der Verfall der Bierbrauereyen, welche man ehemals für einen Nahrungszweig hielt, dessen Verschwinden mehreren beträchtlichen Städten unvermeidlichen tiefen Sturz drohe. Hätte man auch nicht in ältern Zeiten so sehr viel Bier in das Ausland verfahren, so würde der Verfall der Bierbrauereyen dennoch für Holland schmerzhafter Verlust seyn, da Bier das gewöhnliche Getränk der Bewohner der Republik ist.

Gewöhnlich übergeht man den Buchhandel in der allgemeinen Geschichte des Handels, und gerad deswegen und mehr noch wegen der Verbindung desselben mit vielen Künsten und Handwerkern wird der Verfall desselben hier wohl besonders erwähnt werden dürfen.

Die Buchdruckerkunst ward von Holländern bis zum höchsten Grad der Vollkommenheit erhoben, schon die elzevirischen Ausgaben allein stellen die redendsten Beweise für diesen Satz auf, und in einem gleich hohen Grade blühte ehemals der Buchhandel der Holländer k). Man kann diesen Handel in zwey Theile zerlegen, in den inländischen und ausländischen Buchhandel. Der inländische Buchhandel ist in einem gewissen Verstande der am wenigsten bedeutende, und schränkt sich blos auf den Absatz holländischer Bücher ein, der ausländische Buchhandel, welcher den Verkauf fremder Werke zum Gegenstand hat, war ehemals ungleich wichtiger, und ist gegenwärtig ganz unbedeutend. Man würde jetzt in Holland denjenigen einen Thoren schelten, der einen

k) Handlung von Holland S. 186.

einen Thesaurus Grävii oder ein Corps Diplomatique zu drucken unternehmen wollte.

Freyheit würkte ohnstreitig mächtig viel zur Aufnahme des holländischen Buchhandels, aber Freyheit würkte lang nicht so mächtig zum Flor desselben, als der Flor des Buchhandels in Frankreich zum Verfall des Buchhandels der Holländer gewirkt hat. Der Arbeitslohn ist in Holland höher als in Frankreich, das Papier theurer und der Gelegenheiten, sich gute Manuskripte zu verschaffen, findet der holländische Buchhändler seltener als der Franzos l). Ueberdem gehen die Bücher in Holland selbst nicht stark ab, und der Buchhändler wird also gezwungen, seinen Handel größtentheils durch Tausch zu führen. Die beste Gelegenheit zum Verkauf der Bücher findet der holländische Buchhändler auf den Messen in Leipzig, den Ort, wo die holländischen Bücher am meisten abgehen m).

Der Verfall des holländischen Buchhandels bewürkte den Verfall der holländischen Papiermühlen und des Papierhandels n). Gegenwärtig gebrauchen die

l) Holland hatte im vorigen Jahrhundert den Ruhm, daß es allein schön druckte, und dieser Umstand mußte offenbar entscheidenden Einfluß auf den Flor des Buchhandels der Holländer haben. S. Herrn Breitkopf Versuch den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers, und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu erforschen Th. I. S. 111.

m) Handlung von Holland S. 187.

n) Ich bemerke über das holländische Papier und den Papierhandel noch folgendes.

Holland liefert noch gegenwärtig das schönste Papier, und wird bald den Vorzug haben, daß es allein

die Holländer für die Bücher in klein Format, und zuweilen auch für die von größerm Format, kein anderes,

schön Papier macht; aber der Brüchigkeit wegen hat das holländische Papier keine gute Eigenschaften zum Druck. An hellen Bergquellen fehlt es den Holländern ganz, und ein großer Theil der Lumpen muß vom Auslande gezogen werden. Unermüdete Arbeitsamkeit und Kunst ersetzten den Mangel der ersten, und Handel den der letztern.

Mehr die Liebhaberey, Exemplare auf holländisches Papier bey jedem Werk von einigem Werthe zu drucken, als der innere Werth, erhält den Absatz des holländischen Papiers. Selbst Frankreich, das mehr Papier verfertigt, und ausführt, als irgend ein Staat in Europa, und das nicht nur Spanien, England und die Schweiz, sondern auch Dännemark, Schweden und Rußland, besonders aber Holland und die morgenländischen Provinzen mit Schreib- und Druckpapier versorgt, fängt an seine Fabriken zu verachten, und druckt ungeachtet des Imposts von 20 Livres, der im Jahr 1771. in Frankreich auf jeden Centner holländisches Papier gelegt wurde, und ungeachtet daß der Preis eines Exemplars auf holländisches Papier, doppelt so hoch ist, auf holländisches Papier.

Der Holländer selbst bedient sich seines Papiers zum Druck selten oder gar nicht, er druckt auf französisches.

Herr D. La Lande versichert, daß Europa vor einem Jahrhundert den größten und schönsten Theil seines Papiers aus Frankreich gezogen, daß aber die Holländer durch ununterbrochenen Eifer und Bemühung sich in den Besitz des größten Papierhandels zu setzen gewußt hätten, obgleich im Anfange dieses Jahrhunderts fast gar keine Fabrik in Holland gewesen sey, und es sich noch 1723 aus Frankreich mit Papier versehen habe. — Mit der vorletztern Versicherung ist aber Huet nicht ganz zu vereinigen. Dieser sagt, der Handel der Holländer mit Hüten sey so beträchtlich, que celui de la fabrication et Manufacture du Papier, qu'ils

res, als französisches Papier. Die Ausländer geben im Ganzen dem französischen Papier den Vorzug. Man hat in Frankreich die Papiermühlen vermehrt, man hat verschiedene in den österreichischen Niederlanden angelegt, und die Ausfuhr der Lumpen aufs strengste verbothen. So haben die Holländer den Vortheil verlohren, den sie ehemals genossen, die österreichischen Niederlande, Frankreich selbst, und Spanien und Portugal jährlich Papier von allen Sorten in sehr großen Quantitäten zu liefern.

Die Tuchmanufakturen in Leiden behaupteten lange ihren alten Flor. In dem Zeitraum von 1645 bis zum Jahr 1719 wurden jährlich ohngefähr vier und zwanzig tausend Stücke Tücher daselbst verfertigt, im Jahr 1645 zwanzig tausend vier hundert und neune, und im Jahr 1698 acht und zwanzig tausend, hundert und

qu'ils nous ont enlevé depuis peu d'années — Huets Werk erschien aber 1717. — Cette derniere Manufacture, fährt H. fort, est établie en plusieurs endroits, mais de tout le Papier, celui qu'on fait dans la Province de Gueldres est constamment le meilleur; c'est pourquoi il a beaucoup de réputation et les Hollandois en fourniſſent aujourd'hui une très-grande qnantité aux autres nations, lesquelles auparavant le tiroient de nous.

Da Holland so sehr viele Lumpen vom Auslande erhält, so muß das Verboth der Ausfuhr derselben, welches in Frankreich und den österreichischen Niederlanden gegeben worden ist, würklich traurige Folgen für die holländischen Fabriken haben. Breitkopf a. a. O. S. 79 und 80. S. 108. die Anm. h und S. 111 und 112. Mémoires sur le Commerc. des Hollandois p. 38 und 39.

sechs Stücke. Seit dem Jahr 1719 aber fielen diese Manufakturen so tief, daß gegenwärtig kaum noch der siebende Theil von Tüchern fabricirt wird. Im Jahr 1729 wurden nur eilf tausend acht hundert und sechs und zwanzig Stücke, im Jahr 1739 nur acht tausend hundert und ein Stück, im Jahr 1749 nur sechs tausend vier hundert und neunzehen Stück, im Jahr 1759 nur drey tausend neun hundert und ein Stück, im Jahr 1769 drey tausend drey hundert und sechs und vierzig Stück, und im Jahr 1777 drey tausend sechs hundert und fünf und achtzig Stücke verfertigt, unter welchen noch diejenigen Stücke begriffen waren, welche in den Generalitäts Landen fabricirt waren.

Nicht minder ist die Grynfabrik gesunken. Im Jahr 1656 wurden nur drey und dreyßig tausend hundert und siebzig Stück fabricirt. Die Fabrik nahm wieder zu. Im Jahr 1668 wurden sieben und sechzig tausend drey hundert und fünf und dreyßig Stücke verfertigt. Seit dieser Zeit fiel sie. Im Jahr 1678 wurden nur drey und dreyßig tausend acht hundert und vier und neunzig Stücke fabricirt, in dem Jahr 1688 nur acht und zwanzig tausend hundert und zwey und sechzig, im Jahr 1708 nur funfzehen tausend fünf hundert und sechs und sechzig, im Jahr 1718 drey und dreyßig tausend sechs hundert und vier und zwanzig, im Jahr 1740 funfzehen tausend vier hundert und neun und sechzig, im Jahr 1750 vierzehen tausend und dreyßig, im Jahr 1760 fünf tausend drey hundert und funfzig, im Jahr 1770 drey tausend sechs hundert und sechs, und im Jahr 1779 nur drey tausend fünf hundert und achtzig Stücke.

Noch größer war der Verfall der Sergefabrik. Man verfertigte im Jahr 1600 fünf und dreyßig tau-

tausend sieben hundert und neun und funfzig Stücke Serge. Drey und zwanzig Jahre später wurden nur ein und funzig tausend vier hundert und zwey und neunzig Stück verfertigt, und seit diesem Jahr hat sich diese Anzahl immer noch mehr vermindert. Im Jahr 1643 sind vier und dreyßig tausend vier hundert und zehen Stücke verfertigt, im Jahr 1663 sieben und dreyßig tausend hundert und fünf und siebenzig, im Jahr 1683 drey und zwanzig tausend neun hundert sechs und sechzig, und im Jahr 1703 nur vier tausend fünf hundert und dreyßig. Im Jahr 1747 fiel diese Zahl bis sieben hundert ein und funfzig, im Jahr 1758 auf sechs hundert und eilf, im Jahr 1767 auf fünf hundert und eilf, im Jahr 1776 auf drey hundert und zwey und neunzig herab.

Die Boyfabrik erhielt sich etwas glücklicher. Sie lieferte im Jahr 1608 zwölf tausend sieben hundert und fünf und dreyßig Stücke, im Jahr 1621 siebenzehen tausend sieben hundert und zwanzig, und im Jahr 1633 sieben und zwanzig tausend drey hundert und neun und funfzig, die größte Anzahl, welche diese Fabrik geliefert hat. Im Jahr 1641 fiel sie auf siebzehen tausend sechs hundert und neun und neunzig, dann erhob sie sich wieder; im Jahr 1659 konnte die Fabrik wieder siebzehn tausend fünf hundert und ein und siebzig Stücke liefern. Aber seitdem hat sie niemals so viele Stücke wieder verfertigen können. Im Jahr 1677 wurden nur sieben tausend sechs hundert und vier und neunzig verfertigt.

In dem Zeitraum von 1677 bis 1692 wurden jährlich zwischen neun, zehen und eilf tausend Stücke Boy fabricirt. Im Jahr 1693 wurden sieben tausend drey hundert und ein und siebzig verfertigt, und seit diesem Jahr war die gewöhnliche Zahl neun,

acht, sieben und sechs tausend bis zu dem Jahr 1704, da zehen tausend acht hundert und vier und vierzig Stücke verfertigt wurden, doch im Jahr 1709 konnten nur neun tausend und ein und vierzig Stücke geliefert werden, und seit dieser Zeit fiel die Fabrik. Im Jahr 1739 betrug die Anzahl der verfertigten Stücke nur sechs tausend sechs hundert und funfzehen, im Jahr 1747 acht tausend acht hundert und drey und funfzig, im Jahr 1748 zehen tausend vier hundert und drey und vierzig, und im Jahr 1776 acht tausend neun hundert und dreyßig Stücke. Nach diesen Angaben verfertigte die Fabrik also im letztern Jahr etwa ein Drittel weniger als im Jahr 1608 und etwa zwey Drittel mehr als im Jahr 1633.

Gleichwohl hat Leiden einige Fabriken, welche nicht nur nicht in Verfall gerathen sind, sondern noch zugenommen haben, nämlich diejenigen, welche zu dem kombinirten Warp und Fustye Halle gehören. Im Jahr 1652 sind auf de Halle vier tausend neun hundert und neun und zwanzig Stücke Güther, im Jahr 1664 neunzehen tausend drey hundert und sechs und achtzig Stücke, und im Jahr 1675 zehen tausend neun hundert und drey uud dreyßig Stücke gebracht. Ohngefähr funfzig Jahre erhielten sich die Fabriken zu Halle gehörig in dem Flor, aber seit der Zeit vergrößerten sie sich. Im Jahr 1713 war die Anzahl der Stücke zwölf tausend acht hundert und neun und funfzig, im Jahr 1733 achtzehen tausend neun hundert und neun und sechzig, im Jahr 1753 sieben und zwanzig tausend vier hundert und vier und vierzig, im Jahr 1765 ein und dreyßig tausend neun hundert und ein und vierzig; seitdem aber hat die Anzahl der Stücke sich etwas vermindert. Im Jahr 1773 sind nur drey und

zwan-

zwanzig tausend und neun und dreyßig Stücke, nämlich 9482 Stücke gestreiften Zeugs, 12851 Boezels, 153 Berkan, 655 Droguet und 722 Pover-Soldaaten, und im Jahr 1776 drey und zwanzig tausend neun hundert und zwey Stücke, nämlich 10303 Stücke gestreiften Zeugs, 12083 Boezels, 81 Berkan, 690 Droguet und 745 Pover-Soldaaten, verfertigt.

Wenn gleich die Vergrößerung dieser Fabriken dem Lande auch nicht unbedeutende Vortheile gewährt, so sind sie doch unbedeutend gegen die Vortheile, welche ehemals die Tuchmanufakturen Leidens gewährten. Man hat berechnet, daß im Jahr 1752 die sieben und zwanzig tausend drey hundert und drey und funfzig Stücke an Arbeitslohn 238173 Gl. kosteten, welches der Arbeitslohn etwa für zwey hundert und acht und dreyßig Stücke Tücher ist, da der Arbeitslohn für jedes Stück gewöhnlich auf hundert Gulden angeschlagen wird.

Utrechts Wollenmanufakturen, dessen schwarze Tücher wegen ihres Vorzugs vor allen übrigen so allgemein geschätzt, und ehemals in unglaublich grosser Menge verkauft wurden, traf ein gleiches Schicksal. Diese und überhaupt alle holländische Wollenmanufakturen haben unglaublich abgenommen, und können sich gegenwärtig nur mit äusserster Mühe einiger Maßen erhalten. Einzig in der Republik selbst finden ihre Waaren noch einigen Absatz, das Ausland erhält, und verlangt nur unbedeutend wenig von denselben o).

o) Handlung von Holland. S. 167. Büsching a. a. O. Th. IV. S. 19. und Tozen a. a. O. Th. II. S. 604.

Die Fabriken von seidenen Zeugen aller Art, Sammet, Gold und Silberstoffen, und goldenen und silbernen Tressen, haben ehemals nicht nur glücklich in Amsterdam und Haarlem geblüht, sondern sich auch lange sogar neben den Fabriken von Tours und Lyon behauptet, obgleich die Waaren dieser sich durch größte Mannichfaltigkeit, Geschmack und Neuheit mehr, als die der Holländer empfahlen. Es war eine Zeit, wo man selbst in Mayland verfertigten Sammt nach Holland schickte, und ihn dann nach Mayland zurückfuhr, und ihn daselbst für holländischen Sammet verkaufte. Alles, was man gerettet hat, sind einige wenige Fabriken in Haarlem, welche leichte seidene Stoffe liefern, die sich aber gegen die französischen seidenen Stoffe gleicher Art nicht erhalten können, und einzig im Lande selbst verbraucht werden p). Von den Tressenfabriken haben sich gleichfalls nur wenige in Holland behauptet, welche von Amsterdam, das früh schon an den Vortheilen der Tressenfabriken Theil hatte, und noch gegenwärtig mit gesponnenem Golde einen Handel mit dem Auslande führt, ihr gesponnen Gold, und ihr Silber von Lyon nehmen, und deren Tressen mit vieler Mühe gegen die französischen, die Pariser und Lyoner, bestehen können q).

Unter allen Fabriken Hollands haben die Leinwandfabriken oder Leinewebereyen ununterbrochen ihren

p) Handlung von Holland Th. 1 65! sq.

q) Ebendas. S. 166 und 163. Die Flucht der französischen Protestanten nach Holland macht bekanntlich in der Geschichte der Manufakturen Hollands Hauptepoche, aber vorzüglich ist das bey den Seidenmanufakturen der Fall. Memoires sur le Commerce d Holl. p. 19.

ren alten Flor, wenn auch nicht ganz, doch größtentheils und am glücklichsten von allen erhalten. Ihr eigentlicher Sitz ist in den Provinzen Friesland, Oberyssel und Gröningen. Durch das Waschen und Bleichen, durch Feinheit, schönes Garn, durchaus gleiche Faden, und durch innere Güte geben die Holländer ihrer Leinwand einen Vorzug vor aller übrigen. Keine Leinewand ist dauerhafter und schöner, als die holländische.

Die Art, wie die Leinewand in Holland gewaschen und gebleicht wird, ist nicht nur die beste, die man bisher kennt, und bey weitem nicht so mühsam, als jede andere, ohne mehr Zeit zu erfordern, sondern sie verschaft den Holländern noch viele Leinwand aus fremden Fabriken. Brabant, Flandern und auch Westphalen, aber gegenwärtig weniger wie ehemals, überläßt den Holländern rohe Leinewand, die in Holland gebleicht und nachher als holländische Leinewand verkauft wird. Viele holländische Bürger haben Bleichen in ihren Gärten; und oft gar in ihren Höfen. Haarlem aber ist nicht nur die erste Bleiche in Holland, sondern auch die berühmteste Bleiche in ganz Europa r).

r) Ebendas. S. 168. In den Leipziger Sammlungen von Wirthschaftlichen, Policey- Cammer- und Finanzsachen. B. 3. S. 369 fg. wird die Art in Haarlem zu bleichen beschrieben. Der größte Theil der holländischen Leinewand ist aus schlesischem Garn verfertigt, und die zu Haarlem und Almelo verfertigte behauptet den Vorzug vor allen. Die mehrste zu Haarlem gebleichte Leinewand ist jülichsche und schlesische. Auch wird viele in Oberyssel, Friesland und Gröningen verfertigte Leinewand zu Haarlem gebleicht. M. s. auch Mémoires sur le Com. d. H. p. 37. Ums Jahr 1780 waren nach dem

Noch gegenwärtig zeichnet sich Amsterdam vorzüglich durch seine chemischen und pharmaceutischen Fabriken aus. Das Raffinieren des Borax ist jezt den Venetianern unbekannt, Holland oder eigentlicher Amsterdam hat diese Fabrik, wie so viele andere mit seinem Handel an sich gezogen s). Amsterdam allein hat vier Zinnoberfabriken, England und Frankreich gar keine. Auf den Windmühlen in Sardam wird der größte Theil des Zinnobers für jene Fabriken gemahlen, und nach der Feine in groben, feinen und suprafeinen eingetheilt. Der letzten Gattung bedient man sich vorzüglich zum Siegelwachs t). Herr Demachy behauptet, daß alle Laboranten des Zinnobers in Amsterdam für gemeinschaftliche Rechnung arbeiten, oder eine Gesellschaft ausmachen, aber Prof. Ferber bezweifelt das u). Zur Bereitung des fressenden Queckſilbersublimats hat Amsterdam mehrere Laboratorien. Die alte venetianische Methode, welche man wenigstens noch im Jahr 1768 in denselben beobachtete, zeigt, wo die Amsterdammer diese Kunst lernten v). Auch versüßtes Queckſilber und rothes Queckſilberpräcipitat wird zu Amsterdam bereitet w). Nur Rotterdam hat eine Bleyzuckerfabrik. Im Jahr

dem Verzeichnis vieler Bleicher die Hälfte der vorhandenen Bleichen schon hinreichend, die vorfallende Arbeit zu fördern. Deutsches Museum v. J. 1781. p. 199.

s) Ferbers Neue Beyträge zur Mineralgeschichte verschiedener Länder. 1. Th. S. 332. sq.

t) Ebendas. S. 344.

u) Ebendas. S. 345.

v) Ebendas. S. 308.

w) Ebendas. S. 352 und 354.

Jahr 1768 wurde das Pfund Bleyzucker für neun holländische Stüver verkauft. Eben diese Fabrik verfertigt ein Sal Jovis, dessen man sich bey einigen Farben auf den Zitzen und Kattunen bedient x).

Oele werden in großer Menge in Holland destillirt, und viele pharmaceutische Arbeiten verrichtet, aber auch häufig von den vielen sogenannten Apothekern oder Winkellaboranten, welche in Amsterdam auf den Gassen vor den Häusern mit ihren kleinen Oefen ausstehen, verfälscht, oder aus Mangel an Kenntnissen verdorben.

Die Destillation verschiedener wesentlicher und einiger brennzlichten Oele, die Bereitung der mit Arzeneykräften versehenen Harze und andere ähnliche Arbeiten verrichten entweder die sich so nennenden Chymisten oder Laboranten, und verkaufen ihre Produkte in großen Quantitäten an die Droguisten, oder die Droguisten selbst haben ihre eigenen Laboratorien, und lassen solche Waaren selbst verfertigen.

Von Wallrath werden schon seit vielen Jahren jährlich große Quantitäten gereinigt. Bernsteinsalz wird nur wenig in Holland aus Bernstein gemacht, aber viel Bernsteinsalz wird in Holland geläutert, und zum Theil auch mit ganz fremdartigen Dingen vermischt, welches auch der Fall bey dem weißen Bernsteinöl ist, das aus dem groben röthlichen Bernsteinöl durch das Rectificiren gemacht, und mit Terpentinöl vermischt wird y).

Die Holländer sind gegenwärtig die Einzigen, welche den Kampher reinigen oder raffiniren. Bekannt-

x) Ebendas. S. 357 und 359.
y) Ebendas. S. 360-370.

kanntlich erhalten sie den Kampher roh, und mit vieler Unreinigkeit vermengt aus Ostindien. Amsterdam genießt wo nicht alle, doch die größten Vortheile dieser Kunst z).

Unter den übrigen Fabriken ähnlicher Art verdient noch die Lackmusfabrik ohnweit Amsterdam, und die unendliche Menge von Windmühlen zu Sardam erwähnt zu werden, auf welchen verschiedene Farbewaaren, Krapp und dergleichen, und sogar gebrannter Kaffee in großer Menge zerrieben werden. Sardam nutzt seine Lage und die Kraft der Winde auf eine nachahmungswürdige Art zu allerley Bereitungen. Man hat auch daselbst eine eigene Mühle, auf welcher der aus Westphalen kommende Bickstein zu Scheuersand oder sogenannten Perlsand zermalmt wird a).

Noch bis auf unsere Tage herab ist Amsterdam in dem ausschließlichen Besitz der Kunst, die Diamanten zu spalten, und aus größern Diamanten, welche durch schwarze Flecken oder durch Federn etwas von ihrem Werth verlohren haben, zwey, vier bis acht und mehrere Steine nach dem Karat zu machen. Der Diamantenschnitt von Antwerpen kömmt bey weitem dem der Amsterdammer nicht gleich. Hauptunterscheidungszeichen des antwerpischen Schnitts ist, daß die Ränder der Diamanten nicht polirt sind. Im Preise ist der Schnitt der Antwerper zehen bis funfzehen Procent geringer als der Amsterdammer.

Ausser den Diamanten, welche die Schiffe der ostindischen Kompagnie aus dem holländischöstlichen Indien,

z) Ebendas. S. 370. 378.
a) Ebendas. S. 378. sq. und S. 347.

Indien, vorzüglich von Borneo ziehen, welche Insel die größte Menge schöner Diamanten erzeugt, erhält Holland noch eine Menge Diamanten von London und Lissabon. Hier unterhält Handel die Kunst, und umgekehrt Kunst den Handel. Man behauptet, daß dieser Handel jährlich mehrere Millionen Gulden abwerfe, und daß dem Arbeiter für seine Arbeit auf den Karat mehr als sechs Gulden gehöre. Gleiche Bewandniß hat es auch mit den Rubinen, die aber wegen der Art der Behandlung bey weitem nicht so vielen Arbeitslohn gewähren.

London und Amsterdam treiben den größten, Antwerpen aber auch einen besondern Diamantenhandel. Antwerpens Handel besteht vorzüglich in den Diamanten, welche nicht die rechte Farbe oder das allererste sogenannte Wasser, sondern nur das zweyte und dritte haben. Sind sie noch geringer, so wird in Amsterdam nicht einmal darauf gebothen, gleichwohl machen diese schlechten Diamanten mehr als die Hälfte von den Diamanten aus, welche im Handel herumgehen b).

Die Wachsbleichen sind wegen des Handels der Holländer mit Spanien, wohin jährlich sehr viel Wachs verfahren wird, äusserst wichtig und schätzbar. Auch die Stärkenfabriken liefern viel für das Ausland. Beyde Nahrungszweige haben sich glücklicher erhalten, als die Kattundruckereyen. Die in Frankreich, in der Schweiz, und in den österreichischen Niederlanden häufig angelegten Druckereyen, welche

b) Gothaer Handlungszeitung v. J. 1786. St. 45. und St. 46. S. 361: 362. Handlung von Holland S. 182: 183.

welche wegen des wohlfeilen Preises der Lebensmittel wohlfeiler als die Holländer drucken können, haben den Sturz der Kattundruckereyen der Holländer am meisten befördert c).

Ausser den bisher genannten Fabriken giebt es noch eine Menge anderer, welche alle hier anzuführen zu umständlich seyn würde, die aber nichts desto weniger für die Republik im höchsten Grade schätzbar sind. Die vielen Maschinen, Orgeln, Glockenspiele und ähnliche Arbeiten stellen Beweise von den großen Künstlern in Holland auf. Aber vorzüglich müssen hier noch besonders der vortreflichen Jagdflinten, die zu Utrecht gemacht werden, und des vielen Pulvers und der Kanonen und Schießgewehre erwähnt werden, welche Amsterdam, die wahre Werkstätte Vulkans und Mars, in so großer Menge liefert, daß ganz Spanien, Italien, die Türkey und mehrere Länder damit versehen werden d).

Vom Handel nach Portugal.

Der Friedens- und Allianztraktat, welcher am 6. August 1661 zwischen Portugal und den vereinigten Niederlanden im Haag geschlossen wurde, stellte die langgestöhrte Ruhe und Eintracht zwischen beyden Reichen vollkommen wieder her, und die in diesem Traktat von Portugal den Holländern eingeräumten Begünstigungen und Freyheiten waren so wichtige bedeutende Begünstigungen, daß der Handel Hollands nach Por-

c) Handlung v. Holland S. 175: 181 und 182.

d) Toze a. a. O. Th. II. S. 604 u. 605.

Portugal mit diesem Traktat zu einem der ansehnlichsten Zweige des allgemeinen holländischen Handels wurde.

Portugal räumte den Holländern alle Vorrechte, Befreyungen, Begünstigungen und besondere Vortheile ein, deren die Engländer vermöge geschlossener Traktaten, oder aus Herkommen genössen. Der freye Handel nach Brasilien, nur den Brasilienholzhandel ausgenommen, wurde den Holländern zugestanden; ferner freyer Handel nach allen Gegenden von Afrika, wohin die Engländer den ihrigen ausgebreitet hatten; und endlich wurde festgesezt, daß die Holländer in Portugal ein freyes Handelsverkehr sollten ausüben, und alle Güter und Waaren ohne Unterschied in dasselbe führen dürfen; daß die Holländer nur die im März 1653 festgesezten Eingangs- und Ausfuhrabgaben entrichten sollten, und daß die beyderseitigen Unterthanen wie Eingebohrne behandelt, und die Güter der in Portugal gestorbenen Holländer durchaus nicht in Beschlag genommen werden sollten a).

Nur ein einziger, aber sehr wichtiger Artikel in diesem Traktat wurde in dem Traktat, am 30. Jul. 1669 zwischen Holland und Portugal geschlossen, wiederrufen. Holland wurde gezwungen, dem freyen Handel nach Brasilien zu entsagen b). So wichtig dieser Verlust für Holland war, so schadete doch im Handel mit Portugal der Handelstraktat unendlich mehr, welchen John Methune am 27. December 1703

a) V. Steck. a. a. O. S. 38. 39. Du Mont Corps Dipl. T. VI. P. II. p. 366. sq.

b) Ebendas. und Du Mont VII. I. p. 113. sq.

1703 schlos. Englands schon seit den ältesten Zeiten so beträchtlicher Handel mit Portugal wurde durch diesen Traktat zu dem wichtigsten, und fast zu einem ausschließlichen Handel. Englands Handel mit Portugal wurde so stark, daß für die übrigen europäischen Nationen nur ein sehr mässiger Handel mit diesem Reich möglich blieb c).

England genoß gleich nach dem Schluß jenes Traktats die glüklichen Folgen desselben, aber Holland empfand nicht gleich in dem ersten Jahrzehend, wie viel es durch jenen Traktat verlohren. Der spanische Erbfolgekrieg, in welchem Portugal gleich von französischer Seite auf Seiten Großbrittanniens, Oesterreichs und Hollands hinübertrat, ersezte den Holländern in Hinsicht auf den portugiesischen Handel durch den zwischen Portugal und Frankreich gehemmten Handel, was sie durch John Methunes Bündniß verlohren hatten. Frankreich verboth die Einfuhr des fremden Zuckers und Tabaks, und Portugal untersagte dagegen die Einfuhr französischer Manufakturen;

c) Von Stek a. a O. S. 39. fg. und Handlung von Holland S. 292. Sehr irrig behauptet der Verfasser der Handlung von Holland, daß in dem erwähnten Traktat alle ausländischen Fabrikwaaren bis auf die engelländischen in Portugal völlig seyn verbothen worden. Im Traktat selbst wird den Engländern nichts weniger als ausschliessende Einfuhr wollener Tücher und Stoffe, viel weniger aller Fabrikwaaren gestattet, und daß mit Schliessung dieses Traktats, das diesen Traktat veranlassende Verboth der Einfuhr aller fremden wollenen Manufakturen aufgehoben sey, läßt sich aus Thatsachen beweisen. Den Traktat selbst, mit treflichen Bemerkungen begleitet, findet man im Schmith von Nationalreichthümern B. 2. S. 167. 168 fg. Handlung von Holl. S. 292.

turen; gerade mit Zucker und Tobak bezahlte Portugal die französischen Waaren. Holland nuzte die Umstände, es versorgte Spanien mit den Waaren, deren Zufuhr aus Frankreich untersagt war, und nahm zur Bezahlung von den Portugiesen Zucker und Tabak, deren Absatz ihm so leicht wurde d).

In diesem für die Holländer so glüklichen Zeitalter des Handels nach Portugal erhielt Portugal von Holland beträchtliche Quantitäten von seidenen Stoffen aller Art, baumwollne Zeuge, Garn, kleine kurze Waaren Clinquaillerien, Papier, Karten, Leder, Getraide in Jahren des Mangels, die in Portugal häufig waren; und alle diese Artikel, das Getraide ausgenommen, wurden in Portugal und in den portugiesischen Kolonien verbraucht e).

Die Güther, welche Holland dagegen erhielt, waren Produkte Portugals oder seiner Kolonien. Die letzteren bestanden in Zucker, Tabak, Brasilen oder Fernambukoholz, Ochsenhäuten, Ingwer, Perlen, Indigo, ungeschliffenen Diamanten, Ambra und mehreren anderen Waaren f).

Tabak, Zucker und Diamanten bildeten die Hauptartikel. Den mehrsten und schönsten Zucker erhielt Portugal aus Brasilien g).

Die Produkte des Königreichs selbst bestanden in Wein, Oel, Oliven, Anis, edle Früchte, Rosinen und Feigen h).

Damals

d) Memoires sur le Com. des Holl. p. 125.
e) Ebendas. p. 125 und 126.
f) Ebendas. p. 126.
g) Ebendas. S. 126.
h) Ebendas. S. 127.

Damals soll Holland jährlich über zehen bis zwölf Schifsladungen von Produkten aus Portugal erhalten haben, und geradesweges von Holland jährlich mehr als zwanzig Schiffe nach Portugal gefahren seyn, ausser mehrern andern Schiffen, welche, nachdem sie ihre Ladungen in den andern, fremden Häfen des mittelländischen Meers abgesetzt, nach St. Ubes seegelten, und hier Salz für den Norden einnahmen. Zu dem ganzen damaligen holländisch-portugiesischen Handel sollen fünf und vierzig bis funfzig Schiffe in gewöhnlichen Jahren gebraucht worden seyn i).

Indeß dauerte die Stockung des Handels zwischen Portugal und Frankreich nur bis zum Jahr 1713, da der Utrechter Friede den Handel zwischen den Nationen beyder Reiche wieder auf den Fuß setzte, wie er vor dem Kriege gewesen war k). Nun erst fühlte Holland den Nachtheil ganz, den sein Handel durch John Methunes Traktat erlitten. Seit 1703 bis zum Jahr 1730 verdoppelte sich der Betrag des englischen Handels mit Portugal, und stieg bis an 900,000 Pfund Sterling, und vom Jahr 1730 bis 1764 vergrößerte er sich gar bis auf 1,500,000 Pfund l).

Mit dem Jahr 1765 fängt wohl der Verfall des Handels Englands mit Portugal an. Von dem genannten Jahr an bis 1773 fiel dieser Handel wohl zwischen 5 bis 600,000 Pf. St. und ist gegenwärtig noch wohl um ein Viertel niedriger gesunken, allein

i) Ebendas.
k) Du Mont Corps Dipl. T. VIII. P. I. p. 354. sq.
l) Magazin für die Handlung, von Schedel S. 21.

allein Holland hat durchaus nichts durch diesen Verfall gewonnen. Einen Theil dieses Gewinns ärndete Portugal selbst seit Pombals Regierung m), und der andere Theil ward Nationen zu Theil, die im Anfang unsers Jahrhunderts geringen oder fast gar keinen Handel direkt mit Portugal trieben. Die europäischnordischen Länder gewannen, was England verlohr, und Holland verlohr sogar, verlohr mit jedem Jahr, seitdem die nordischen Staaten ihren Handel selbst zu treiben anfiengen. Die Holländer verlohren ihren Frachthandel, und seitdem ist der Handel zwischen Portugal und Holland immer geringer geworden n).

Aber dieser Abnahme ungeachtet ist dieser Handel gegenwärtig noch sehr ansehnlich und vortheilhaft für Holland. Portugal zieht von Holland vielen Weizen, Gersten, Roggen und Hülsenfrüchte, Leinewand, Tücher von Leiden, Kammelots, Hüte, seidene Strümpfe, Papier, Käse, Salpeter, Pulver und andere ähnliche Waaren, und Holland erhält dagegen besonders, Salz, Zucker, Früchte, Häute, Wolle, Tabak, Oel, Wein, Kakao, Baumwolle, Schmak, Chinadechina und Farbeholz o).

Die Getraideeinfuhr hat Holland mit den nordischen Staaten theilen müssen, ein wichtiger Artikel, da Portugal nur den dritten Theil seines Korns selbst erzeugt; Schifsbaumaterialien scheint Portugal gegenwärtig nur sehr wenige von Holland zu ziehen; im Leinewandhandel haben die Hamburger mächtig ge-

m) Schedel a. a. O. S. 13.
n) Ebendas. S. 19.
o) Ebendas. S. 19.

schadet, wie Ostende seit dem nordamerikanischen Kriege. Leidner Tücher, und überhaupt wollene Stoffe können seit John Methunes Traktat von Holland aus nur wenige nach Portugal gegangen seyn, und die gegenwärtigen Exporte seidener holländischer Zeuge werden mit denen im Anfang unsers Jahrhunderts unbedeutend seyn. Den Salpeterhandel hat Holland wahrscheinlich glücklich erhalten.

Das meiste Oel, das aus Portugal verfahren wird, geht nach England und Holland. Die Ausfuhr der Wolle ist zwar verbothen, doch geht sie durch den Schleichhandel besonders gleichfalls nach Holland und England, wo man sie für Segoviawolle verkauft. Die Ausfuhr dieses Produkts durch den Schleichhandel ist wohl in einem Jahr auf 12 bis 13000 Centner gestiegen p). England zieht den mehrsten portugiesischen, vorzüglich Portowein q). Salz ist noch gegenwärtig für Holland einer der ergiebigsten Handelsartikel, obgleich mehrere Nationen jezt das Salz selbst von Portugal holen, was sie sich ehemals durch die Holländer zufahren ließen. Nach dem Zoll von St. Ubes oder Setubal wurden von dem im Jahr 1714 zu St. Ubes verfertigten Salze bis zum Jun. 1715 folgende Schiffe befrachtet,

252 holländische Schiffe	mit	157428½
52 englische	—	15600
11 französische	—	3053½
7 dänische	—	4891
3 schwedische	—	2606½
325 Schiffe im Ganzen beladen	mit	183579½ r).

Nach

p) Schedel a. a. O. S. 9. und Crome Europäns Produkte. Th. I.

q) Schedel a. a. O. S. 7.

r) Koophandel v. Amst. III. p. 306.

Nach Holland und dem Norden wird gegenwärtig das portugiesische Salz verschift, und im Jahr 1780 giengen aus Lissabon nur 160 Schiffe mit diesem Artikel beladen dahin ab, aber Setubal schickte noch mehr weg s).

Auch an Kaffee erhielt Holland von Portugal in einzelnen Jahren sehr ansehnliche Quantitäten. So zum Beyspiel erhielt Amsterdam allein im Jahr 1778 drey und siebzig tausend hundert und zwanzig Pfund t).

Man bedarf nur einiger Data von den Quantitäten von Produkten, welche die nordischen Staaten in neuern Zeiten nach Portugal selbst brachten, und der Anzahl ihrer Schiffe, welche nach Portugal, und der Portugiesischen Schiffe, welche nach dem Norden fuhren, um den Verlust der Holländer im portugiesischen Handel ohngefähr zu bestimmen. Im Jahr 1780 kamen aus Rußland gegen 50 Schiffe nach Portugal, und nach den russischen Häfen giengen von Lissabon 34 Schiffe, und 56 kamen von da zurück u), und im Jahr 1785 brachten die Portugiesen auf 13 Schiffen für 39,357 Rubel Waaren nach Petersburg, und führten von da zurück für 156,435 Rubel, da Holland nur für 239,357 Rubel einführte, und für 182,059 Rubel zurückbrachte v). Im Jahr 1781 kamen in Portugal 149 dänische Schiffe an, worunter sich sehr viele befanden, die in Hamburg befrachtet waren.

s) Schedel a. a. O. S. 10.
t) Traité general du Commerce par Rieard. T. I. p. 182.
u) Schedel a. a. O. S. 15.
v) Gothaer Handlungsz. v. J. 1786. S. 30.

Durch den Sund giengen schon 1784 acht und dreyssig portugiesische Schiffe w).

Es ist schwer zu bestimmen, welcher Rang dem Handel der Holländer mit Portugal unter dem Handel der übrigen Europäer mit diesem Reiche gegenwärtig gebührt. Wenn die Zahl der Schiffe hier richtigen Maasstab bildeten, so würde man ihn allenfalls in die dritte Klasse setzen können. Im Jahr 1784 kamen zu Lissabon 1006 große Schiffe an, und zwar 337 portugiesische, 252 englische, 89 französische, 80 schwedische, 77 holländische, 30 dänische, 23 amerikanische, 18 venetianische, 12 ragusische, 11 hamburgische, 10 österreichische, 6 preussische, 2 bremische, 1 genuesisches, danziger, lübeckisches, neapolitanisches und marokanisches Schiff an x). Im Jahr 1786 waren zu Lissabon 1059 Schiffe angekommen, und unter diesen waren 328 englische, 269 portugiesische, 107 holländische, 94 französische, 73 dänische, eben so viel schwedische, 38 spanische, 32 venetianische, 22 amerikanische, 8 kaiserliche, 2 dänische, 1 russisches und 1 bremisches y). Im Jahr 1778 kamen von Portugal nach Amsterdam 43 Schiffe und im Jahr 1779 sieben und sechzig Schiffe z).

Zu Lissabon, Porto und Setubal oder St. Ubes. die wichtigsten Handelsörter Portugals, treiben die Holländer schon seit dem Anfang unsers Jahrhunderts

w) Ebendas. v. J. 1785. S. 59. und Schedel a. a. O. S. 17.

x) Goth. Handlungsz. v. J. 1785. S. 36.

y) Polit. Journal v. J. 1787. S. 701.

z) Traité generale du Com. par Ricard T. I. p. 189.

terts und noch gegenwärtig den stärksten Handel a).

Daß die Zukunft dem Holländer noch größere Abnahme seines Handels nach Portugal drohe, darf wohl nicht erst erwiesen werden. Auch Portugal selbst scheint zu erwachen, und die Freyheit der Nordamerikaner wird hier wie überhaupt im Handel mit dem westlichen Europa dem Holländer schaden b).

Vom Handel nach Spanien.

Mit dem Münsterschen Frieden fieng eine glückliche Epoche für den Handel der Holländer mit Spanien an, und dauerte fast ganz ununterbrochen bis zum spanischen Erbfolgekrieg fort. Stärker und ergiebiger, wie jemals vorher und nachher, war der spanische Handel für Holland gerad in dieser Periode. Im Münsterschen Frieden war wohl in mehreren Artikeln für den Handel gesorgt, aber keiner dieser Artikel ließ doch sicher viel für Hollands Handel mit Spanien hoffen. Der Artikel, daß keine der bey-

a) Memoires sur le Com. des Holl. p. 125. und Koophandel v. Amst. III. p. 302. und 303.

b) Man sehe das königliche Edikt vom 1. Jan. 1784. aus den Gothaer Handlungszeitungen v. 1784. S. 76. sq. Wendeborns Zustand von England. Th. 1. d. A. von der Handlung a. m. St. und Sprengels Geschichte der Revolution von Nordamerika S. 184.

den Mächte von den Unterthanen der anderen, mehrere und höhere Abgaben der Einfuhr und Ausfuhr, als von ihren eigenen Unterthanen heben solle, war der einzige für Holland glücklichwichtige Artikel a). Mehr als der Münstersche Friede scheinen auser andern Ursachen, stille Begünstigungen des holländischen Handels von Seiten Spaniens zum Flor des spanischen Handels Hollands in dieser Periode beygetragen zu haben. Spanien bediente sich dieses Mittels, um Holland von Frankreich zu trennen, und um Frankreich zu schwächen, und Spanien bediente sich desselben vorzüglich seit dem Jahr 1667, so daß der holländische Handel in Spanien seit dem holländischfranzösischen Kriege vom Jahr 1672 bis zum Erbfolgekrieg in dieser ganzen Periode am glücklichsten blühte.

Die Holländer brachten in dieser letztgenannten Periode einen großen Theil der Waaren nach Frankreich, welche Spanien vor dem Kriege von 1672, und dem von 1690 aus Frankreich gezogen, und erhielten eine Menge Waaren aus Spanien, welche sie sonst von Frankreich zu ziehen pflegten.

Nur einige Data besitzen wir zur Schätzung der Größe des holländischen Handels nach Spanien im Verhältniß mit dem Handel der übrigen Europäer in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, und nach diesen Datis zu urtheilen, waren die Holländer im Besitz der wichtigsten Zweige des spanischen Handels. Ueber mehr denn fünfmal stärker war der Wollenhandel zwischen Spanien und Holland, als zwischen Spanien einer, und England und Frankreich anderer Seits. Holland erhielt in jener Epoche

a) Du Mont Corps Dipl. T. VI. P. I. p. 130 sq.

Epoche gewöhnlich funfzehen bis sechzehen tausend Ballen spanische Wolle jährlich, worunter die meiste segovische Wolle war, Frankreich und England zusammen nur ohngefähr drey tausend Ballen, doch Frankreich mehr als England, und Brabant und Flandern jährlich ohngefähr nur zwey tausend fünf hundert Ballen meist grobe Wolle b).

Mit dem Anfang unsers Jahrhunderts mit dem Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges änderten sich die Verbindungen zwischen Holland und Spanien durchaus. Das bisherige, seit dem Münsterschen Frieden fortgedauerte glückliche Einverständniß zwischen beyden Nationen brach in die heftigste Feindschaft aus, ein Krieg, der länger als ein Jahrzehend mit äusserster Anstrengung geführt wurde, rückte alles aus der alten Lage heraus; ein Prinz aus dem Bourbonischen Hause bestieg den spanischen Thron; die Holländer verlohren alles, was man ihnen in Spanien verstattet hatte; und die Franzosen wurden nun am meisten begünstigte Nation.

Ohngefähr nur Ein Jahr verfloß nach der Kriegserklärung, da England und Holland den schon mächtig gehemmten Handel nach Frankreich und Spanien ihren Unterthanen durchaus verbothen, und wenigstens der Handel zwischen Spanien und Holland wurde auf eine Zeitlang ganz gehemmt. Wahrlich nur ein sehr leidiger Trost für den Holländer war es, wenn man ihm zur Beruhigung über den Verlust des Gewinns von seinem gehemmten Handel mit Spanien die Beute vorhielt, welche ihm die Eroberung der spanischen Kriegsschiffe und Gallionen

b) Bechers Politische Diskours 4te Aufl. S. 737 sq.

kurz vor der Erscheinung jenes Handelsverboths verschafte. Es waren ja nur zwanzig Millionen Stücken von Achten an Gold und Silber, und eben so viele Waaren, die sich auf den Gallionen befanden, und von jenen erhielt ja der Sieger nur vier, und von diesen nur zehen Millionen, die doch noch mit dem Engländer getheilt werden mußten. Eine wahre Kleinigkeit in Vergleich mit dem Verlust, den Holland durch seinen unterbrochenen Handel mit Spanien litt. Doch nur auf Ein Jahr lang hatten die Staaten das Handelsverboth für ihre Unterthanen gegeben, und nicht einmal völlig so lange dauerte die gänzliche Stockung des Handels zwischen Holland und Spanien. Die Holländer fanden bald Mittel, sich dem Handelsverboth zu entziehen, indem sie sich von Kaufleuten neutraler Länder, ihre Nahmen für einen kleinen Gewinn leihen ließen, unter welchen sie ihren Handel fortsetzten, und so wurde denn der Handel nicht stärker unterbrochen, als ein so verheerender Krieg, wie der spanische Erbfolgekrieg war, ein Krieg von solchen Mächten, wie dieser geführt, und der in Verbindung mit einer Macht von Seiten Hollands geführt wurde, die mit allem nur möglichen Nachdruck auf gänzliche Unterbrechung des Handels zwischen Holland und Spanien drang, den Handel unterbrechen mußte c).

Der Utrechter Friede, der im Jahr 1714 die Ruhe wieder herstellte, rückte den Handel so weit wieder in die alte Lage hinein, als der Krieg ihn hin-

c) Man sehe hierüber Toze a. a. O. Th. II. S. 1046. 1047. 1048. 1062. 1065. u. a. m. St. des 12ten Buchs, und Wagenaar. d. U. Th. VII. B. 67. und andere mehrere Stellen.

hinausgerückt hatte, aber niemals konnte Holland den Nachtheil ersetzen, den sein Handel durch das veränderte politische System Spaniens und den Wechsel der Beherrscher der spanischen Monarchie litt. Hauptpunkte des Utrechter Traktats, so fern er Handelstraktat war, waren folgende drey.

Spanien und Holland gaben sich gegenseitig das Recht, Konsuls und Nationalrichter mit allen Vorrechten und Freyheiten der am meisten begünstigten Nationen anzustellen.

Nach einmahliger Erlegung der Ein- und Ausgangsrechte von Waaren, soll beym Transport der Güther von einem inländischen Hafen zum andern keine weitere Abgaben von beyden Nationen gehoben werden.

Auch sollen die Holländer frey vom Droit d'Aubaine seyn, und die Unterthanen der beyden schliessenden Mächte sollen einander beerben können, es sey durch Erbeinsetzung und Vermächtniß, oder vermöge der gesetzlichen und verwandtschaftlichen Erbfolge d).

Hollands Handel mit Spanien zerfällt in zwey große Zweige seit etwa zwey vollen Jahrhunderten. Der eine dieser Zweige begreift den Handel mit den Produkten Spaniens, oder den Handel mit Spanien selbst, der andere den Handel mit den Güthern des spanischen Amerikas, oder den Handel mit den spanischamerikanischen Besitzungen, der über Spanien oder durch Spanier getrieben wird. Die Besitzneh-

d) Du Mont Corps Dipl. T. VIII. P. I. p. 427. und von Steck a. a. O. p. 78.

nehmung der Spanier von ihren amerikanischen Ländern schuf diese Eintheilung nicht. Länger noch als bis zum Ende des ersten Viertels des sechszehenten Jahrhunderts stiegen Indüstrie, Bevölkerung und Manufakturen in Spanien in eben dem Grade, als seine amerikanischen Länder aufblüthen. Aber noch vor der Mitte dieses Jahrhunderts war es den Spaniern unmöglich, selbst ihre Kolonien hinlänglich zu versorgen. Die Waaren, welche die Kolonien im Jahr 1545 verlangten, konnte Spanien ohne fremde Hülfe und Zufuhr erst nach sechs Jahren liefern, und nun fieng allmählig nicht nur die unseelige Periode für Spanien an, da es die Vortheile, welche Kolonien dem Mutterlande gewähren können, mit den Ausländern theilen mußte, sondern die unseelige Periode, da die Schätze der neuen Welt nur durch Spanien hindurch zu Ausländern ströhmten, diese sich mit denselben bereicherten, und Spanien bey dem ergiebigsten Erguß der indischen Schätze in den Zustand der kläglichsten Dürftigkeit herabsank.

Von der Mitte des sechszehenten Jahrhunderts bis zum Zeitalter des Ripperda hin sucht man vergebens nach einer Reihe von einigen Jahren, wo alter Flor wieder aufzuleben schien, selbst Jahre des Stillstandes des allgemeinen Verfalls spanischer Indüstrie werden vergebens gesucht. Sevilla, das um die Mitte des sechzehenten Jahrhunderts so glücklich blühte, Sevilla, das damals zwischen sechzehen und siebzehen tausend Weberstühle zählte, die hundert und dreyßig tausend Menschen Brod und Arbeit gaben, hatte im Jahr 1722 nur zwischen drey und vier hundert Weberstühle. Spanien, das im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts unter allen europäischen Reichen die mehrsten volkreichen

reichen Städte zählte, in denen allen Kauffleis und Indüstrie herrschte, hatte im Anfang unsers Jahrhunderts Mangel an den unentbehrlichsten Handwerkern.

Mit Ripperda schien dann endlich eine glückliche Periode anzuheben, aber mit diesem großen, um Spanien so sehr verdienten Mann, sank auch wieder alles, was für Belebung der erstorbenen Indüstrie geschehen war. Philipp V suchte das wieder aufzubauen, was mit Ripperda gesunken war. Philipp schuf mehrere ältere wahrhaftig unsinnige Handelsgesetze und Verordnungen in Gesetze um, wie jeder mit gesundem Menschenverstand begabter Mensch sie umschaffen mußte. Mehr noch konnte man unterm Ensennada hoffen, aber auch diesmal täuschte die Hoffnung. Ferdinand der sechste that so unbegreiflich wenig für Erweckung der Nationalindüstrie, als sich nur thun ließ. Auch durch Gnadenbriefe suchte Ferdinand Manufakturen, und durch Landstreicher den Ackerbau in Aufnahme zu bringen. Dies war die Periode, wo man denen durch große Versprechungen ins Land gerufenen französischen und englischen Manufakturisten treulos jede Versicherung brach, und sie durch diese Treulosigkeit und durch Inquisitoren wieder zum Lande hinausjagte; das war die Periode, wo viele Einwohner Spaniens, um nur Brod zu haben, froh und freywillig sich als Galeerensklaven einschmieden ließen. Gleich nach Ferdinands Tode fand man im ganzen Königreiche ohngefähr drey tausend Wollen- Seiden- und Leinewebersthle mehr, als Sevilla blos Webersthle um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts zählte e).

Beyde

e) Man sehe hierbey die bekannten Schriften des Uffariz, Ulloa, Campomanes und einiger andern.

Beyde Zweige des holländischspanischen Handels wurden mit jedem Grade, um welchen die spanische Industrie sank, luktrativer für Holland, und die Exporte holländischer Waaren nach Spanien, sowohl für dies Königreich selbst, wie für das spanische Amerika, stiegen in gleichem Verhältniß. Einige gewaltsame Unterbrechungen des Handels abgerechnet, vergrößerte sich der Handel Hollands mit Spanien ununterbrochen bis zu dem Zeitpunkt hin, wo Europa geläuterte Begriffe vom Handel und Handelsvortheilen erhielt, mehrere europäische Nationen zu wetteifern anfiengen, den Handel nach Spanien mit den Holländern zu theilen, und seitdem mehrere Nationen, vorzüglich die Engländer aus ihren amerikanischen Besitzungen einen direkten Handel mit dem spanischen Amerika anfiengen, wodurch die Holländer unschätzbaren Schaden erlitten haben f). Der Verfall der Manufakturen und Fabriken Hollands versetzte dem Handel der Holländer mit Spanien einen neuen Stoß. Die Holländer sahen sich nach dem Verfall ihrer Manufakturen und Fabriken gezwungen, dem Ausländer viele Waaren für Spanien abzukaufen, welche ehemals Produkte ihres Landes waren, und so wurde Hollands Handel mit Spanien immer mehr Oekonomiehandel g).

Der Abbruch, den Holland im spanischen Handel von dem Handel der übrigen Europäer gelitten, ein Handel, welcher mit jedem Jahr stärker wird, und der immer tiefer sinkende Verfall der holländischen Manufakturen und Fabriken läßt den Holländer nur einen höchst traurigen Blick in die Zukunft werfen.

f) Handlung von Holland. 281. 286 und 287.
g) Ebendas. S. 281.

sen. Es ist unvermeidlich, daß dieser Handel für Holland nicht immer mehr abnehmen, und mit jedem Jahr weniger lukrativ werden sollte. Und wie tief wird Hollands Handel mit Spanien sinken, wenn der schönen Morgenröthe der Indüstrie, welche jetzt am spanischen Himmel glänzt, der helle Tag folgen sollte, den sie würklich verkündigt. Auswanderungen nach Amerika, schiefe Politik, das unseeligste Finanzsystem, unglückliche Staatsrevolutionen, Mönchsbrut und nicht selten und in nicht wenigen Gegenden unbegreiflicher Mangel der Indüstrie haben den Handel Spaniens zu dem elenden Aktivhandel gemacht, so viel vom spanischamerikanischen Handel den Händen der Ausländer übergeben. Wie viel läßt sich nicht hoffen, wenn auch nur eines oder einige von diesen Hindernissen hinweggeräumt sind? welche Nation wird das Erwachen der spanischen Indüstrie leb- und schmerzhafter fühlen, als die holländische? und sind nicht einige dieser Hindernisse so auffallend, so mächtig jedem gesunden Menschenverstande unbegreiflich, daß nicht auch schon Ein Funke von politischer Aufklärung hier das wohlthätigste Licht verbreiten muß? Es ist fast unmöglich, daß Spanien bey dem allgemeinen Erwachen noch lange in dem Todesschlummer liegen sollte, in den es nun schon so unbegreiflich lang versenkt ist; es ist unmöglich, daß nicht die gegenwärtig vereinigten Bemühungen so vieler, so weiser, als mächtiger Patrioten die zerstreuten — wenn auch mehr als halb erloschenen — Funken der Indüstrie und des Kaufleißes zum hellen Feuer anfachen sollten; es ist unmöglich, daß die Regierung nach erlernten richtigern Grundsätzen vom Handelsinteresse und beym Anblick der süssen Früchte weiser Aenderungen auf der angefangenen Lansbahn stehen bleiben sollte. Holland,

das

das schon gegenwärtig sehr lebhaft bey mehr als einem Artikel fühlt, daß Spanien aus seinem Todesschlummer zu erwachen anfängt, wird wahrscheinlich schon nach Einem Jahrzehend, das Erwachen der spanischen Indüstrie zu den Haupturſachen des Verfalls seines spanischen Handels zählen[h]).

In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bestanden nach Huet die Hauptwaaren, welche Holland

h) Man sehe hierüber des Cavanilles Observations sur l'article Espagne de la nouvelle Encyclopedie 1784. (übersetzt vom Herrn D. Biester.) Daß in unserm Jahrzehend für Erweckung der Nationalindüstrie und Aufnahme des Handels in Spanien mehr als in einem halben und ganzen vorhergehenden Jahrhundert geschehen sey, ist allgemein bekannt. Ich setze zu den Bemerkungen des Cavanilles hier nur noch folgendes hinzu. Im Jahr 1785 verboth der König von Spanien die Einfuhr aller Arten Zucker, Kakao, Vanille und Chokolade aus der Fremde in seine Staaten, und Amsterdam, Bourdeaux, Marseille, und mehrere andere französische Städte fühlen schon die Wirkung dieses Verboths (Goth. Handlungszeitung vom Jahr 1786. St. 51.). Seit 20 Jahren sind die Branntweinbrennereyen in Spanien so sehr in Aufnahme gekommen, daß Spanien gegenwärtig eine große Quantität desselben dem Auslande überläßt, da es vorher selbst gar keinen Branntwein verfertigte. (Ebendas.) Rechte der Einfuhr von mehrern Waaren sind herabgesetzt. Man sehe die königliche Verordnung vom 5. Aug. 1784. Ebendas. vom Jahr 1784. S. 316. Die die Wollenmanufakturen in Valencia drückende Abgaben sind gehoben. (Ulloa Restabli. p. 132. 365.) Dem Handel nach Indien wird eine für Spanien glücklichere Einrichtung gegeben. Goth. Handlungsz. vom Jahr 1784. S. 28. und vom Jahr 1785. S. 167.

Holland aus Spanien, und Spanien wieder aus Holland zog, in folgenden Artikeln.

Holland lieferte an Spanien als Hauptwaaren, Leinewand von allen Sorten, wollene Stoffe, viele seidene Gold- und Silberstoffe, Materialisten und Apothekerwaaren, Gewürze, Clinquaillerien, kleine Waaren, Masten und Holz.

Die Leinewand, welche Spanien von dem Auslande zog, hat stets einen Hauptartikel in diesem Handel gebildet, weil Spanien sowohl, wie das spanische Amerika eine große Quantität von demselben verbrauchen; Frankreich allein lieferte im Anfang unsers Jahrhunderts den Spaniern für etwa acht Millionen livres Leinewand. Die Leinewand, welche Holland in den genannten Zeiten nach Spanien führte, war größtentheils feine, in Oberyssel verfertigte Leinewand, die in Spanien unter dem Nahmen Cambrayischer Leinewand verkauft wurde. Auch führten die Holländer Leinewand von gröbern Sorten, und feine und grobe in Holland gefärbte Leinewand nach Spanien i).

Die wollenen Stoffe, die vorzüglich in Tüchern, Serges und Kamelot von allen Sorten bestanden, wurden in Holland selbst verfertigt.

Aber so beträchtlich dieser Artikel auch war, so brachten doch die Holländer für ungleich größere Summen andere Waaren nach Spanien. Die seidenen Stoffe aller Art, mit welchen die Holländer Spanien ohngefähr seit dem westphälischen Frieden bis zum spanischen Erbfolgekrieg versorgten, übertrafen

i) Memoires sur le Comm. des Holl. p. 107 und 108.

trafen den Werth der wollenen Waaren sehr. In ältern Zeiten zog Spanien seine seidene Waaren aus Frankreich, aber die Manufakturen von seidenen Zeugen, von Gold- und Silberstoffen wanderten nach Holland hinüber, und Holland konnte sie wohlfeiler als der Franzose verkaufen, und nur im ersten Anfang waren die holländischen Seidenwaaren nicht so schön, wie die französischen gearbeitet k).

Gewürze, Muskatennüsse und Blüthen, Nelken und Zimmt erhielt Spanien einzig von Holland, aber den Pfefferhandel theilten die Holländer mit den Engländern. Man hat mich versichert, sagt Huet, daß zwey Drittheile von dem Zimmt, welchen die Holländer aus Ostindien bekommen, in Spanien abgesetzt und verbraucht werden l).

Auch beträchtliche Quantitäten von Arzeneymitteln und Farbematerialien aus der Levante erhielt Spanien von Holland, und viele kleine Waaren, welche Holland vorzüglich von Nürnberg und Frankfurt zog m).

Ferner brachten die Holländer nach Spanien Stahl und Kupfer von Schweden, Leder von Danzig, russisch Leder zum Beschlagen der Karossen und Chaisen, sehr vieles Papier und Spielkarten, welche Artikel Spanien ehemals von Frankreich erhielt, gelbes und weißes Wachs, für welchen Artikel Spanien den Ausländern sowohl zu seinem eigenen Gebrauch, als

k) Ebendas. p. 108 und 109.

l) Ebendas. p. 109.

m) Ebendas.

als für Amerika jährlich mehr als vier Millionen Livres damals soll bezahlet haben n).

In Zeiten des Friedens, fährt Huet fort, erhält Spanien von Holland, Planken und alle zum Schiffbau erforderlichen Materialien, alle Arten von Kriegsmunition, vorzüglich viele Lebensmittel, wie Heringe, Lachs, Butter, Käse, Getraide, wenn an demselben Mangel ist, welches oft der Fall in Spanien zu seyn pflegt, Bauholz, Holz zu Fässern u. d. gl. Und zu diesen Artikeln muß man denn noch den Neger- oder Sklavenhandel hinzufügen, welche die holländischwestindische Kompagnie den Spaniern für Amerika lieferte, und dieser Handel ist keiner von den wenig bedeutenden Handelszweigen der Holländer o).

Alle diese Waaren sind, einige wenige ausgenommen, sowohl für Spanien wie für das spanische Amerika bestimmt, doch wurde der größte Theil derselben nach der neuen Welt verfahren, und Peru allein braucht mehr von denselben, wie ganz Mexiko p).

Die Holländer werden wie alle übrige Nationen mit spanischen und spanischamerikanischen Güthern bezahlt. Hauptprodukte des spanischen Amerikas sind Gold und Silber, Perlen, Smaragde, Cochenille, Indigo, Vigognewolle, China, Kakao, Vanille, Tabak, Häute und Kampecheholz q).

n) Ebendas. p. 110.
o) Ebendas. p. 111.
p) Ebendas. p. 114.
q) Ebend. p. 114 sq.

Spanien selbst liefert Wolle, Wein, Früchte, Oel, Salz, Soude, Eisen und Stahl. Die Wolle macht den Hauptartikel im spanischholländischen Handel, die Holländer haben die spanische Wolle zu ihren Manufakturen durchaus nöthig. Hauptörter für die Weinexporte sind Alikante und Malaga. Die Exporte der Früchte, Citronen, Orangen, Kapern u. a. m., machen fünf bis sechs Schiffsladungen aus, und höchst ansehnlich sind die Quantitäten von Eisen und Salz, welche jährlich nach Holland gehen [r]).

Dreyßig Schiffe ohngefähr beschäftigt der holländische Handel zu Cadix, die Schiffe ungerechnet, welche, nachdem sie ihre Ladung in Cadix abgesetzt, ihren Weg nach der Straße verfolgen [s]).

Wie man behauptet, so soll bey Abreise und Ankunft der Flotte und Galionen die Anzahl der holländischen mit dem Handel zu Cadix beschäftigten Schiffe gewöhnlich um funfzehn bis zwanzig steigen [t]).

So versichert man auch, fährt Huet fort, daß die Holländer bey jeder Rückkehr der Flotte und Galionen für ihre nach Indien geschickte Waaren ohngefähr fünf Millionen, und ohngefähr eben so viel für die zu Cadix verkauften Waaren erhalten, wozu nun noch der indirekte Handel gerechnet werden muß, welchen die Holländer gegenwärtig mit Amerika von Kurassao aus treiben [u]).

So

r) Ebend. p. 117 — 119.
s) Ebend. p. 119.
t) Ebend. p. 120.
u) Ebendas.

So weit Huet v). Seitdem hat sich dies alles merklich geändert, aber auch hier kann ich wenigstens kaum nur entfernte Veränderungen angeben, ohne den allmähligen Uebergang bemerken zu können.

Die Ausfuhr der spanischen Wolle nach Holland hat zwar beträchtlich, vorzüglich seit dem Verfall der holländischen Wollenmanufakturen, und seitdem mehrere europäische Nationen selbst für ihre Manufakturen von Spanien Wolle holen, abgenommen, dennoch aber erhielt Holland in den neuesten Zeiten noch sehr beträchtliche Quantitäten von derselben, wie aus den Angaben von der Wolle erhellet, welche einzelne Oerter und Städte in Holland empfiengen, und einzelne spanische Städte nach Holland absandten. Zur Bestimmung der Quantität der Wolle, welche ganz Holland von Spanien jährlich erhält, fehlen noch zu viele Data. Aus Sevilla, das nebst Bilbao, Cadix und Malaga die meiste Wolle exportirt, wurden vor etwa zwanzig Jahren jährlich ohngefähr zweymal hundert und funfzig tausend Arroben ausgeführt, und der größte Theil derselben gieng nach Amsterdam w). Amsterdam erhielt

im Jahr	1774	— 12159	Ballen feine kastil. Wolle
—	1775	— 10665	—
—	1776	— 11219	—
—	1777	— 12770	—
—	1778	— 13200	—

v) Huet ist hier ungleich ausführlicher. Ein Auszug der Hauptsachen schien mir hier hinlänglich.

w) Plüers Reisen durch Spanien Ebel. Ueb. S. 490. und Büsching Magazin Th. 2.

In eben den Jahren erhielt Amsterdam

im Jahr	1774	—	58	Ball. gewasch. Lamswolle und
—	—	—	1214	— ungewasch.
—	1775	—	164	— gew. Lamsw. und
—	—	—	1747	— ungew. Lamsw.
—	1776	—	256	— gew. Lamsw. und
—	—	—	2742	— ungewasch.
—	1777	—	235	— gew. Lamsw. und
—	—	—	2608	— ungew. Lamsw.
—	1778	—	204	— gewasch. Lamsw. und
—	—	—	2058	— ungewasch Lamswolle.

Alle drey Sorten also zusammen gerechnet im Jahr 1774. 13431 B. im Jahr 1775. 12576 B. im Jahr 1776. 14217 B. im Jahr 1777. 15613 B. und im Jahr 1778. 15462 Ballen x).

Das Eisen bildet noch gegenwärtig einen Hauptartikel im Handel zwischen Spanien und Holland. Die Engländer und Holländer, und vorzüglich die Amsterdammer holen von den Spaniern den größten Theil des im Reich gewonnenen Eisens ab, und bringen es verarbeitet wieder zurück. Holland liefert Spanien sein Eisen in Gewehren wieder y).

Der Handel mit spanischen Früchten scheint eben so glücklich sich erhalten zu haben. Aus Malaga allein, woher jährlich spanische Früchte in großer Menge von den Ausländern geholt werden, gehen jährlich sieben tausend Küsten Orangen und Citronen, und fünf hundert

x) Traité general du Comm. par Ricard T. I. p. 164. Man sehe auch Pestel Comment. §. 153.

y) Plüer a. a. O. 403. Staatsverfassung von Spanien S. 69.

dert Ballen Orange- und Citronenschaalen, jede zu dreyßig Arroben nach Deutschland und Holland.

Das meiste aus Spanien gehende Oel erhält Holland und Deutschland z).

Von der spanischen Seide — ein Hauptprodukt im spanischen Handel — erhalten die Holländer wenig oder gar nichts, theils weil sie derselben nach dem Verfall ihrer Seidenmanufakturen nicht bedürfen, theils weil sie aus Ostindien, Italien und der Levante sehr viel Seide erhalten a).

Salz zieht Holland aus Spanien in beträchtlicher Menge. Aus den Häfen St. Paul, wo das Salz von Mata abgeholt wird, gehen jährlich 100000 Tonnen, die Tonne zu 2000 Pf., und das mehrste davon nach Holland und der Ostsee b).

Cadix ist der Hauptort des spanischen Handels, sowohl in Europa als nach dem spanischen Amerika. Doch die Hauptwaaren, welche Holland hier erhält, sind spanischamerikanische Produkte c).

Aus Malaga ziehen die Holländer Wolle, Wein, Oliven, Baumöl, Ingwer, Rosinen und Mandeln. Hier holen die Fremden fast einzig spanische Produkte und Früchte ab, und da die Franzosen und andere südliche Nationen diese Waaren nicht brauchen, so handeln hier die Engländer, Holländer, und die nördlichen Nationen fast allein d). Dies war wenigstens der Fall noch vor etwa zwanzig Jahren, aber gegenwärtig treiben auch die südlichen Eu-

z) Plüer a. a. O. S. 403 und 491.
a) Handlung von Holland. S. 283. Büsching a. a. O.
b) Dillons Reise durch Spanien B. 2. B. 14. S. 141.
c) Koophandel v. H. III. p. 240.
d) Büschings Magazin Th. 2.

ropäer einen wo nicht noch stärkern, doch völlig so starken Handel zu Malaga, als die Nordländer, und die Holländer gehören gegenwärtig bey weitem nicht in die Klasse der Völker, welche den stärksten Handel mit Malaga treiben.

Im Jahr 1783 liefen zu Malaga 677 Handelsschiffe ein. Unter diesen befanden sich 114 französische, 108 englische, 85 schwedische, eben so viel dänische, 46 holländische, 38 venetianische, 34 portugiesische, 33 genuesische, 22 spanische, 20 ragusische, 8 amerikanische und 4 russische Schiffe e).

Auf 934 stieg die Zahl der 1784 zu Malaga eingelaufenen Schiffe, worunter 206 englische, 186 französische, 129 spanische, 90 schwedische, 71 holländische, 5 amerikanische, und ein russisches Schiff gezählt wurden f).

In den Hafen Barcelonas, welche Stadt mit spanischen, vorzüglich mit katalonischen Produkten und Branntewein einen sehr beträchtlichen Handel treibt, liefen im Jahr 1786 tausend und acht und funfzig Schiffe ein, nämlich 640 spanische, 133 französische, 96 englische, 54 dänische, 37 hplländische, 27 neapolitanische, und 26 schwedische g).

Von Barcelona, Alikante, Malaga, und aus einigen andern Häfen kamen zu Amsterdam im Jahr 1778

e) Gothaer Handlungsz. vom Jahr 1784. St. 136.

f) Ebendas. vom Jahr 1785. S. 152.

g) Polit. Journal vom Jahr 1787. S. 701. und Handlung von Holl. S. 283

1778 sechs und dreyßig, und im Jahr 1779 neun und dreyßig Schiffe an h).

Der Handel der Stadt Sevilla theilt sich in drey große Zweige, in den Wollen- Oel- und Fruchthandel. Die mehrste Wolle erhielt vor zwey Jahrzehenden Amsterdam, und Hamburg und Rouen nur einen Theil derselben. Der Preis der sämmtlichen damals ausgeführten Wolle wurde auf 1,200,000 Piaster geschätzt.

Nur zwischen 7 und 8000 Pipen wurde die Oelausfuhr angegeben, die ehemals zwischen 14 und 15000 Pipen betrug — Malaga, wo keine Abgaben den Handel drücken, hatte diesen Handelszweig an sich gezogen, — und das damals aus Sevilla exportirte Oel gieng nach Holland und Deutschland. Den größten Theil der Früchte erhielt England i). Wein holten die Holländer in ziemlicher Menge noch um die Mitte unsers Jahrhunderts aus Sevilla k); aber im verbesserten Le Long wird im Jahr 1780 des Weines unter den Exporten dieser Stadt nicht erwähnt l).

Alikante liefert Wolle, Wein, Feigen, Rosinen, Mandeln, Anis, Sode oder Asche von der Barille, Seife und Salz.

Bilbao viele Wolle, Eisen, Safran, Kastanien, Pomeranzen und Citronen.

Valencia Wein, getrocknete Früchte und viele Mandeln.

h) Traité gen. du Comm. p. Ricard. T. I. 191.
i) Büsching a. a. O.
k) Handlung von Holl. S. 283.
l) Koophandel v. Amst. III. 217.
m) Handlung von Holland. 283. und Koophandel v. Amst. III. p. 220–221.

Von Xeres ziehen die Holländer über Cadix, Seck oder Wein, und von St. Lucar Salz n).

Nach Le Long sendet Holland nach Spanien vorzüglich Specereyen und Gewürze, wollene Stoffe, Korn, Segeltücher, Holzwerk, inländische Manufakturen, weiße Leinewand, schottische wollene Strümpfe, Nürnberger Waaren, eiserne Nägel, Garn, Barakanen, Kammertuch, seidene Stoffe, Band und Borten, französische Leinewand von Rouen und von andern Oertern, weiße und incarnate elberfeldsche Bänder, Polamitten, polnische Rollen, bunten Benzoin, Stecknadeln, uud mehrere andere Güther, von welchen ein Theil in Spanien selbst verbraucht, aber doch in größern Quantitäten nach Westindien versandt wird o).

Wie viel Holland von jedem dieser Artikel nach Spanien führt, ist schwer zu bestimmen, aber gewiß führt Holland von den bey weitem mehrsten dieser Artikel ungleich weniger nach Spanien als noch vor etwa ein bis zwey Jahrzehenden. Zu den Artikeln, deren Exporte nach Spanien merklich abgenommen, gehört ohnstreitig die Leinewand, Segeltücher und Taue. Die Leinenfabriken haben in Spanien einen unerwarteten Flor seit einigen Jahren erreicht. Im Jahr 1783 wurden 24000 Centner Flachs, gerad 8000 Centner mehr, wie im Jahr 1782 nach Spanien

n) Kooph. v Amst. III. p. 218.

o) Koophandel v. Amst. III. p. 209. Hier sind nur die Hauptwaaren angeführt. Holland liefert überdem noch Käse und Butter — wahrscheinlich aber von dem letzten Artikel nur wenig — hölzerne und eiserne Bande und Nägel zu Fässern, Fitzbohnen u. m. a. Waaren. Büschings Magaz. Th. II.

nien geführt. Das Königreich Valencia allein gewinnt gegenwärtig für 1,500,000 Livres Tournois oder 30,000 Centner Leinen p). Man hat in Spanien angefangen, die Kenntniß des Spinnens und Webens allgemein zu verbreiten, und wenn die Bemühungen mehrerer patriotischen Gesellschaften anhaltend fortdauren, so wird Spanien einen großen Theil Leinewand sich bald selbst verschaffen können. In Barcellona sollen schon im Jahr 1783 für dreyßig Millionen Realen Leinewand verfertigt worden seyn.

Seidene Stoffe kann Holland gegenwärtig nur sehr wenige den Spaniern liefern, auch blos deswegen wenige, weil in Spanien selbst die Seidenmanufakturen sehr in Aufnahme gekommen sind. Die einzige Stadt Valencia verarbeitet gegenwärtig jährlich 1,027,000 Pfund Seide q).

Nicht minder stark haben die Exporte von wollenen Stoffen und Tüchern aus Holland nach Spanien abgenommen. Holland hat diesen Handel wie den Wollenhandel mit mehreren Nationen theilen müssen. Hollands Wollenmanufakturen sind gesunken, und die der Spanier haben sich empor gehoben. Die einzige Manufaktur zu Alcoi verbraucht gegenwärtig zwölf bis dreyzehen tausend Centner Wolle jährlich r).

Auch hat die Aufnahme der spanischen Kattun und gedruckter Leinenmanufakturen vorzüglich in Katalo-

p) Cavanilles a. a. O. den Abschn. Ackerbau und Industrie, und Goth. Handlungsz. vom Jahr 1785. S. 88.

q) Cavanilles a. a. O. Abschn. Fabrik und Manuf.

r) Pestel Comm. §. 153. und Cavanilles a. a O. Abschn. Fabrik und Manufakturen.

talonien den Holländern fühlbar geschadet. Im Jahr 1783 wurden nach Barcellona für den Verbrauch der dortigen Manufakturen 77488 Arroben Baumwolle, von welchen 9554 ungesponnene war, eingeführt, und 200,000 Stücke Zeuge — vierzig Millionen Realen am Werth — daraus verfertigt ist s).

Krapp geht schon seit mehrern Jahren gar nicht mehr von Holland nach Spanien. Der Krappbau ist seit der gegenwärtigen Regierung in Spanien so emporgekommen, daß, anstatt daß sonst über zehen Millionen Realen jährlich aus dem Reiche für dieses Produkt giengen, nun ein ansehnlicher Aktivhandel damit getrieben werden kann t).

Von Papier gehen gleichfalls nicht mehr so ansehnliche Quantitäten nach Spanien, wie ehemals. Spanien hat sich so stark auf Verfertigung des Papiers gelegt, daß man gegenwärtig allein zu Alcoi ein und dreyßig Papiermühlen zählt u).

Seit dem aus den Ländern der Ostsee mehr eine direkte Fahrt nach Spanien angelegt ist, muß auch Hollands Kornzufuhr nach Spanien sich verringert haben, und der Sklavenhandel hat seit 1713 ganz aufgehört v).

Aber den Handel mit Floretseide und gesalzenen Fischen, wofür Spanien dem Auslande jährlich fünf Millionen Piaster zahlt x), scheinen die Holländer am glücklichsten

s) Goth. Handlungsz. vom Jahr 1784. S. 836. vom Jahr 1785. S. 88.
t) Ebendas. vom Jahr 1786. p. 304.
u) Cavanilles a. a. O.
v) Von Steck a. a. O. S. 60 sq.
x) Staatsverfassung von Spanien S. 84.

lichsten behauptet zu haben, und wahrscheinlich war dieser Handel in neuern Zeiten vortheilhafter, als in ältern, da die spanischen Fischereyen ungleich bedeutender als in neuern Zeiten waren y). Holland theilt diesen Handelszweig mit England, doch hat auch Dännemark seit 1763 Theil an demselben genommen z).

So sehr indeß der Handel Hollands mit Spanien gesunken ist, so bleibt er dennoch einer der fruchtbaren ergiebigen Zweige des allgemeinen holländischen Handels, und wird zu einem der ergiebigsten, wenn man den Gewinn hinzu rechnet, welchen der Handel mit dem spanischen Amerika, der durch spanische Kaufleute getrieben wird, den Holländern gewährt.

Jeden sowohl direkten als indirekten Handel mit dem spanischen Amerika hat zwar der Hof von Madrid jeder fremden Nation unter Lebensstrafe verbothen, doch haben die Holländer, wie mehrere Nationen Mittel gefunden, mit den spanischamerikanischen Besitzungen einen sehr vortheilhaften Handel zu treiben. Man vertrauet den Spaniern selbst, deren Treu und Redlichkeit in diesem Falle beyspiellos

y) Ebendas. a. a. O. wo aus dem Ulloa gezeigt wird, daß die spanische Thonfischerey ehemals jährlich 24000 Dukaten, und im Jahr 1742 kaum 8000 Dukaten betragen habe.

z) Ebendas. und Plüer a. a. O. S. 402. 456 und 538. Nach Campomanes gehen noch jährlich für Floreiseide große Summen aus dem Lande. Aus Holland und Deutschland wird sie häufig eingeführt. Staatsverfassung S. 233. Ein nicht unwichtiger Artikel im Handel zwischen Holland und Spanien sind Fitzbohnen. Malaga allein hat wohl in einem Jahr 5000 Säcke derselben erhalten. Büschings Magazin Th. II. vom Jahr 1768.

los ist, die Waaren an, läßt sie unter spanischen Nahmen nach Indien gehen, und erhält von den Spaniern Waaren oder Piaster zurück a).

Der Hof von Madrid kennt diesen Handel vollkommen, aber man will und darf ihn nicht kennen. Die Holländer haben sogar Mittel gefunden, heimlich oder eigentlicher unmittelbar nach dem spanischen Amerika vermittelst Kurassaos zu handeln, welche Insel nicht weit von Carthagena liegt. Die Kaufleute dieser Stadt und aller an der Seeküste gelegenen Städte verstehen sich mit den Holländern, bringen ihnen die Waaren zu ihren Schiffen, und tauschen sie gegen europäische Güther aus.

Der Handel zwischen Spanien und seinen amerikanischen Besitzungen, wird durch die Gallione, die sogenannte Flotte, welche beyde der König zu diesem Handel unterhält, theils durch Registerschiffe, von Privatpersonen ausgerüstet, getrieben b). Ohngefähr noch vor Einem Jahrzehend war nicht einmal der zwanzigste Theil der nach Amerika gesandten Waaren spanische Güther c). Die Gallionen treiben den Handel vorzüglich nach Peru, Terra Firma

a) Memoires sur le Comm. des Hollandois p. 111 sq. Es versteht sich von selbst, daß dem spanischen Faktor seine Mühe bezahlt wird. Zwey oder drey gebohrnen Spaniern vertrauet der Holländer seine Güther und diese — welche man Naviganten nennt — gehen mit den Schiffen, welche die Waaren geladen, ab. Es sind ihrer gewöhnlich zwey oder drey, damit kein Todesfall den Handel hindere. Koophandel v. Amst. III. p. 240.

b) Clarks Briefe S. 559 und 560.

c) Campomanes Discorso sobre la education popular P. II. p. 137.

Firma und Chili, die Flotte ist eigentlich für Mexiko und Neumexiko bestimmt, und die Registerschiffe werden nach verschiedenen westindischen Seehäfen, nach Oertern geschickt, wo weder Gallionen noch Flotte hinkommen d).

Die Hauptwaaren Amerikas sind Gold und Silber, Perlen, Smaragde, Kochenille, Indigo, Vigognewolle, China, Kakao, Vanille, Tabak, Häute und Kampecheholz nebst einigen andern Waaren von bedeutendem Werth e).

Daß der Handel der Holländer mit den spanisch-amerikanischen Besitzungen das nicht mehr sey, was er im Anfang unsers Jahrhunderts war, folget aus dem Verfall des allgemeinen holländischen Handels sichtbar genug; und auch der Schleichhandel von Kurassao aus hat selbst nach dem Eingeständniß mehrerer Holländer sehr stark abgenommen; wie tief aber jener wie dieser gesunken sey, ist wohl bis jetzt zu bestimmen unmöglich. Die Errichtung der Handelsgesellschaft von Guipuskoa im Jahr 1729. hat den Holländern den fast ganz an sich gerissenen Handel nach dem Lande der Carqauen wieder entzogen, und höchst wahrscheinlich wird die neuerrichtete Gesellschaft nach Indien dem Handel Hollands noch ungleich stärker schaden g).

Die

d) Memoires sur le Comm. des Holl. p. 112 und 113. Staatsverfassung von Spanien p. 250—253.

e) Memoires sur le Comm. des Holl. p. 114.

f) Ebendas. p. 119 und 120.

g) Staatsverf. von Spanien S. 254 und 257. und Goth. Handlungsz. vom J. 1785. p. 167.

Die Güther für Amerika den Correspondenten in Spanien zu übersenden, und durch diese den ganzen Handel besorgen zu lassen, ist die gewöhnlichste und allgemeinste Art, wie die Holländer an dem Handel nach dem spanischen Amerika Theil nehmen. Eine zweyte Art, diesen Handel zu treiben, besteht nach dem Verfasser der Handlung von Holland darin, daß die Holländer zu Cadix die Waaren, die zur Handlung nach Westindien dienen, verkaufen; drittens nehmen die Holländer Antheil an den Spekulationen, welche die Handlungshäuser in Cadix von Zeit zu Zeit mit gewissen Waaren unternehmen, von welchen sie vermuthen, daß sie am meisten gesucht werden, als gewisse Gattungen von Leinewand, wollenen und seidenen leichten Waaren und Spitzen, die sie in Frankreich, England und Deutschland in ziemlicher Menge einkaufen lassen. Und die vierte Art besteht darin, daß sie sich mit andern in Vergleiche einlassen, welche Schiffe absenden, und ihnen eine gewisse Summe Geldes unter der Bedingung vorschießen, daß sie dieselbe, wenn das Schiff glücklich ankömmt, mit einem gewissen Gewinne zurück erhalten, oder wenn es verunglücken sollte, verliehren h).

Cadix ist zwar der Hauptort, über welchen die Holländer ihren Handel mit dem spanischen Amerika treiben, aber auch über Sevilien geht eine ansehnliche Menge von Waaren, die für Amerika bestimmt sind.

In Cadix liefen im Jahr 1774. 1018 Schiffe ein; davon waren 202 französische, 394 englische, und

h) Handlung von Holland S. 285.

und 96 holländische, aber nur 197 spanische, und darunter noch 42 Kriegsschiffe. Im Jahr 1775 kamen 1215 Schiffe an, worunter 380 englische, 278 französische, 131 portugiesische, 84 holländische, und 258 spanische, von welchen aber 80 Kriegsschiffe waren i).

Im Jahr 1783 waren zu Cadix 959 Schiffe eingelaufen, worunter 204 spanische, 118 französische; 134 portugiesische, 88 englische, 76 dänische, 71 schwedische, 44 holländische, 43 genuesische, 35 kaiserliche, und 23 amerikanische Schiffe waren k); und im Jahr 1785 waren daselbst 1194 Schiffe angekommen, worunter sich 230 englische, 180 französische, 99 dänische, 83 schwedische, 47 holländische, und 34 kaiserliche Handelsschiffe befanden l).

Holland sendet nach dem spanischen Amerika durch die Gallionen folgende Waaren.

Feine wollene Tücher zwey Ellen breit, und von mehrern Sorten und Farben. Einige aber wenige Pel de Febres, breite und schmale Nonparellos, Polemitten, feine und ordinaire, scharlachen lüttische Serges, holländische Serges de Grand, Barchent, weißen und schwarzen Serges, westphälische Leinewand, feine schwarze und weiße Kastorhüte, Pfeffer und Zimmet, Nägelein, russisches Leder, weißes Wachs, Biesam, schwarze feine Serges aus Oberdeutschland, Spitzen, Kammertuch, und mehrere wollene Stoffe und Leinewand von verschiedenen Sorten m).

Auf

i) Staatsverfassung von Spanien S. 263.
k) Gothaer Handlungsz. v. J. 1784. p. 115.
l) Ebendas. vom J. 1786. St. 10.
m) Koophandel v. Amst. III. p. 242—246.

Auf der Flotte gehen folgende Waaren von Holland nach dem spanischen Amerika.

Holländische Tücher von verschiedenen Farben, holländische scharlachene Serges, Hollandillas oder Kattun, Gold- und Silberstoffe und seidene Stoffe, Kleiderknöpfe, weißes Wachs, Nägelein, Pfeffer, Zimmet, Messer, verschiedene wollene Stoffe und andre Waaren n).

Ausser diesen Waaren gehen von Holland noch Muskaten-Nelken, gestreifte Leinewand, Garn von verschiedenen Sorten, Segeltücher, Tauwerk, Tau und Pakgarn, Pech und Theer und noch einige andre Waaren, einige derselben auf den Gallionen und Flotten, und auf Registerschiffen, und durch den direkten Handel von Kurassao nach Westindien o).

Wie viel Holland durch seinen Handel mit Spanien gewinnt, finde ich nirgends bestimmt, man begnügt sich fast allgemein mit der Versicherung, daß die Balanz für Holland sey, ein Faktum, das sich ohnstreitig jedem nur Halbkenner dieses Handels gleich beym ersten Blick überzeugend genug darstellt. Der Verfasser der Handlung von Holland setzt über die Vortheile der Handlung mit dem spanischen Amerika für Holland und über den Verfall derselben noch folgendes hinzu: „Man kann leicht, sagt er, von den Vortheilen dieser Handlung aus dem Curse der Versicherungsgelder urtheilen, die sich eine große Anzahl von Jahren hindurch, und bis zu dem Kriege des Jahrs 1741 nach Vera-Crux bey dreyßig bis drey und dreyßig für hundert, und in die übrigen Gegen-

n) Ebendas. p. 252 — 256.

o) Ebendas. p. 264. 265.

Gegenden von Ostindien nach diesem Verhältnisse erhalten haben. Eben also kann man auch aus ihrem gegenwärtigen Curse, der bis auf vierzehen für hundert gefallen ist, leicht schließen, wie sehr diese Handlung seit jenem Zeitpunkte in Abnahme gerathen sey. Wenn man eine Gattung von Handlung betrachtet, die man ohngefähr bis auf die Hälfte abgenommen findet, so hat man derhalben immer noch nicht alles, was die Handlung darunter leidet, wahrgenommen, wofern man sich nicht weiter umsieht. Zu diesem Zustande der Abnahme muß man ferner den unendlichen Verlust rechnen, den eine herunter gekommene Handlung veranlasset, und der darin besteht, daß die angelegten Gelder spät wieder einkommen, Waaren unverkauft liegen bleiben, und die Käufer zuweilen ausser Stand sind, zu bezahlen. Da die Versicherungsgelder der Vergleiche auf Gewinn und Verlust drey und dreyßig für hundert hoch standen, so währete es, ehe die Gelder sowohl von dem Vergleiche, als von dem Verkaufe der nach Vera Crux oder nach Carthagena versendeten Waaren wieder einkamen, nicht länger als zwölf bis vierzehen Monathe, und für die nach Peru bestimmten Waaren ohngefähr zwey oder höchstens drittehalb Jahre. Gegenwärtig vergehet wenigstens noch einmal so viel Zeit, ehe die Gelder wieder eingehen, und oft weiß man auch wohl gar keine Zeit zu bestimmen p).

p) Handlung von Holland S. 285 und 286.

Vom Handel der Holländer nach Frankreich.

Der Handel der Holländer nach Frankreich war seit der Entstehung der Republik wegen der Qualität und Quantität der Waaren, welche die Holländer nach Frankreich brachten, und aus diesem Reiche zogen, sehr bedeutender und ergiebiger Handel. Holland bedurfte die französischen Produkte sowohl zu seinem eigenen Bedürfnisse als zur Fortsetzung seines Handels mit andern Völkern. Aber den glücklichsten Schwung erhielt der holländisch-französische Handel durch den Handel Hollands mit Ostindien, und die vielen Begünstigungen, Freyheiten und Vorrechte, welche Frankreich den Holländern zugestand, zu deren Ertheilung theils der Nutzen, welchen Frankreich aus diesem Handel zog, und die Staatsmaxime einer Verbindung mit Holland gegen das Haus Oesterreich, das meiste beytrugen, gewährten den Holländer so große Vortheile, daß sie sich nicht nur in den Besitz des größten Theils des französischen Handels, sondern auch in den ungetheilten Besitz der Frachtfuhren, auch von einem französischen Hafen zum andern, setzten. Die Nachbarschaft der beyden Staaten begünstigte die Holländer mehr wie irgend eine andere Nation. Frankreich war noch nicht im Stande, seine Waaren selbst zu verführen, und so entstand der so lange blühende große Handel der Holländer mit Frankreich, und so kam's, daß so viele Jahre hindurch, alle französische Häfen mit holländischen Schiffen ununterbrochen bedeckt waren a).

Ohn-

a) Man sehe hierüber Etat presens de la Rep. des Prov. Unies par Janiçon p. 486 — 488. Anwysin der heilf.

Ohngefähr ein Jahrzehend nach dem Münsterschen Frieden berechnet man in Holland die Waaren, welche die Holländer jährlich aus Frankreich zogen, auf mehr denn zwey und vierzig Millionen Gulden, und im Jahr 1661 behaupteten die holländischen Gesandten, daß Frankreich blos für Wein jährlich zwanzig Millionen aus Holland zöge b).

Es wird sich der Mühe verlohnen, hier der Kenntniß der Artikel wegen, welche Holland gleich nach dem Münsterschen Frieden aus Frankreich zog, das lange Verzeichniß der Waaren herzusetzen, welches der Ambassadeur Boreel dem französischen Hofe im Jahr 1659 übergab.

Es ist folgendes.

Holland erhält von Frankreich jährlich

Geblümte und glatte Sammete, Atlasse, reiche Zeuge von Gold und Silber, Armoisinen und andere seidene Waaren, die in den Fabriken zu Lyon und Tours verfertigt werden für mehr als	—	6,000,000 Gl.
An seidenen Bändern, Spitzen, Borten, Knöpfen, Litzkorden, zu Paris, Rouen, und in den umherliegenden Gegenden verfertigt, für		2,000,000 —

heilf. Grond. en Max. v. Holland II. c. VII. p. 268. Handlung von Holl. S. 272 und 273. und Memoires sur le Comm. des Holl. ch. IX.

b) Aitzema IX. 242.

An Hüten aus Bieberhaaren und spanischer Wolle und andern Haaren von den Fabriken zu Paris und Rouen für — 1,500,000 Gl.

Hutfedern, Degengehenke, Fächel, Kopfzeuge, Larven, Spiegel mit vergoldeten und andern künstlichen Ramen, Wand- und Taschenuhren, und andere Waaren für — 2,000,000 —

Handschuhe, zu Paris, Rouen und Vendome verfertigt, für mehr als 1,500,000 —

Gesponnen Garn aus der Picardie für mehr als 1,500,000 —

Papier, von allen Sorten aus Auvergne, Limosin, Poitou, Champagne, und der Normandie für 2,000,000 —

Stecknadeln und Nähenadeln aus Paris und der Normandie, und hornene und elfenbeinerne Kämme 500,000 —

Kleinigkeiten, Spielwaaren aus Auvergne für — 600,000 —

Leinewand und Segeltücher aus Bretagne und der Normandie für 500,000 —

Bettgeräthe, Matratzen, Decken, breite und schmale Franzen von Seide für mehr als — 5,000,000 —

Wein aus Bourdeaux, Gascogne, Raintonge, Orleans, Anjou, Nantes und andere Orte für mehr als 5,000,000 —

Branntewein und Weinessig für 1,500,000 —

Safran, Seife, Honig, Mandeln, Oliven, Kapern, Pflaumen, Prunellen für — 2,000,000 —

Hierzu noch fünf bis sechs hundert mit Salz beladene Schiffe, welche jährlich von Rochelle, Marons, Brouage und den Inseln Ree und Oleron kommen, dann das Getraide, welches aus Frankreich in gesegneten Jahren gezogen wird — 6,000,000 Gl.

42,100,000 Gl. c)

Gleich nach dem Münsterschen Frieden wurde das für den Handel der Holländer so glückliche Einverständniß mit Frankreich unterbrochen. Man fand am französischen Hofe Verbindung mit Holland nicht mehr so nothwendig wie ehemals, man glaubte sich über die Holländer, in mehr als einer Hinsicht, beschweren zu können, und weigerte sich dem zufolge nicht nur die alten Handelstraktate zu erneuren, sondern man erlaubte den französischen Kapern den holländischen Handel im mittelländischen Meer zu beunruhigen, und schreckte mit neuen Abgaben von ein- und ausgehenden Güthern.

Mehrere Jahre hindurch bis zum Jahr 1662 dauerten die Uneinigkeiten und der Streit, der hierüber ausbrach. Am 27sten April dieses Jahrs wurde endlich ein Traktat geschlossen, und die Sache

c) Dieses Verzeichniß findet man in mehrern Werken, aber die Summe so wenig als alle einzelne Artikel gleich groß angegeben. Man sehe Memoires sur le Comm. des Holl. p. 92—94. Handlung von Holl. S. 271 — 273. und Bechers Politische Discurs S. 629—631. u. a. m.

aufs glücklichste für Holland beygelegt. Holland erhielt alles, was sich nur erwarten ließ; es erhielt Gewährleistung aller bisher erhaltenen Handelsfreyheiten und Vorrechte ausdrücklich, stillschweigend auch Garantie des Heringsfangs in den schottischen Gewässern, und sehr eingeschränkte Bestimmung der Kontrebande d).

So groß die Freude der Holländer über diesen Traktat war, und so groß die Hoffnungen waren, die man hegte, so schnell wurde er von Frankreich gebrochen. Ohne die geringste Rücksicht auf den erwähnten Traktat zu nehmen, verboth Ludwig XIV im Jahr 1667 die Einfuhr der holländischen Waaren entweder durchaus, oder belegte sie mit so hohen Abgaben, daß der Holländer fast auf gar keinen Gewinn mehr rechnen durfte. Die Republik, die durch diesen Traktatenbruch bis aufs äusserste gereizt war, vertheidigte sich mit eben den Waffen, mit welchen man sie angegriffen hatte. Im Jahr 1671 wurde von den Staaten die Einfuhr des französischen Branntweins und einiger wollenen Zeuge verbothen, auf andere französische Waaren eine Abgabe von funfzig Procent, und auf das französische Salz ein Impost von Zweyhundert vom Hundert gelegt. Umsonst war auch diese Rache, selbst der unterthänige Brief, welchen die Staaten Ludwigen sandten, betäubte nicht; Ludwigs gränzenloser Stolz wurde durch das Wiedervergeltungsrecht, dessen sich die Staaten so natürlich als gerecht und gezwungen bedienten, nur noch mehr gereizt, und Ludwig opferte hier — was französische Könige so oft gethan haben, — politischen Absichten und Privatinteresse die Handels-

vor-

d) Aitzema D. X. 306. D. XIII. 523.

vortheile der Nation auf. Das Feuer des Kriegs brach in helle Flammen aus, und der Handel wurde von beyden Staaten zum höchsten Nachtheil beyder, ganz verbothen e).

Der Nimweger Friede endigte im Jahr 1678 diesen Krieg, und durch den an eben dem Tage am 10ten August zwischen Holland und Frankreich geschlossenen Handelstraktat suchte man den gehemmten Handel in seine alte Lage wieder hineinzurücken. Es wurde festgesetzt, der beyderseitige Handel solle durch keine besondere Privilegien gehindert werden; keiner der beyden kontrahirenden Mächte solle es erlaubt seyn, von den Unterthanen der andern höhere und mehrere Abgaben als von ihren eigenen Unterthanen zu fordern; der Holländer solle künftig in Frankreich als Tonnengeld nur funfzig Stüver von jeder Tonne, und diese nur ein einzigesmal, und nur fünf und zwanzig Stüver erlegen, wenn er eine Ladung Salz zurücknehme, und endlich wurde ausgemacht, daß es der Republik Holland nicht erlaubt seyn solle, wenn sie fremde Schiffe mit einer gleichen Abgabe belegte, in Ansehung der Franzosen höher zu gehen, als Frankreich in Ansehung ihrer gienge f). Frankreich hob zu Gunsten Hollands den Tarif von 1667 auf, und erneuerte den von 1664.

Man glaubte nun den Handel zwischen beyden Nationen völlig wieder hergestellt zu haben, aber man irrte mächtig. Der Handel war einmal aus seiner alten Lage herausgerückt, und nur selten gelingt es ihn in dieselbe wieder hineinzulenken. Die

e) Geschichte der Niederl. von Toze II. 832.
f) Toze a. a. O. II. 907 und 908.

Holländer waren durch die häufigen nachdrücklichen Hemmungen ihres Handels mit Frankreich mehr als jemals gezwungen, Manufakturen in ihrem Lande anzulegen, und eine große Quantität der Güther selbst zu verfertigen, welche sie in ruhigen friedlichen Zeiten von Frankreich gezogen. Hollands Manufakturen blüheten glücklich auf, und stiegen bis zum höchsten Grad der Mannichfaltigkeit und Größe, seitdem die Wiederrufung des Edikts von Nantes jene zahllose Menge von französischen Fabrikanten nach Holland sich zu flüchten zwang g).

Nichts war nach dem schönen Aufblühen der holländischen Manufakturen natürlicher, als daß schon im Anfang des Jahrs 1680 französische Produkte und Manufakturen, vorzüglich wollene Zeuge zu Amsterdam fast gar keinen Absatz mehr fanden, und daß mehr dabey verlohren als gewonnen wurde, aber auch nichts natürlicher, als daß man in Frankreich alles versuchte, dies Uebel zu heben. Colbert war nicht mehr, und diejenigen, welchen nach ihm die Sorge für die Manufakturen übertragen war, ergriffen ein Mittel, das das Uebel nur noch verschlimmerte. Mit Zerstöhrung des Handelstraktats von 1678 erneuerte man den Tarif von 1667, und machte ihn für die Holländer in mehrern Punkten noch drückender. Jemahls die Sachen wieder auf den alten Fuß zu bringen, schien nun den Holländern durchaus unmöglich, und das einzige Mittel diesen Verlust mehr als zu ersetzen, fand man in so mächtiger Beförderung der Manufakturen, daß man der französischen Waaren ganz entbehren könne.

So

g) Janiçon l. c. p. 489 und 490. Mem. sur le Comm. des Holl. p. 99.

So würkte also das Rettungsmittel, das man in Frankreich ergriff, gerad das Gegentheil, und Frankreich litt durch den tief gefallenen Absatz seiner Produkte und Manufakturen so viel, und die Uneinigkeiten, die Folge davon waren, wurden so heftig, daß man sicher nicht zu viel behauptet, wenn man sie für eine Haupturſache des Kriegs hält, der 1690 zwischen Holland und Frankreich ausbrach, und nach dessen Ausbruch gleich das strengste Handelsverboth von beyden Staaten gegeben wurde h).

Frankreichs Verlust war zu groß und zu allgemein fühlbar, das Unschickliche des Mittels, das man ergriffen, zu einleuchtend, als daß man nicht bald durch andere Mittel den gestockten Handel wieder zu beleben hätte suchen sollen. Sowohl bey den Ryswycker als Utrechter Friedensunterhandlungen war es in der That angelegentlichstes Geschäft der französischen Gesandten den alten Flor des Handels wieder herzustellen. Auf fünf und zwanzig Jahre lang wurde im Jahr 1697 zwischen Frankreich und Holland ein Handels- und Schiffahrtstraktat geschlossen, und alles so wieder hergestellt, als es vor dem Kriege gewesen war. Den beyderseitigen Unterthanen ward der freye Handel, nur mit Ausnahme der Kontrebande, worunter aber keine Lebensmittel verstanden werden sollten, nach allen Oertern gestattet, die dem öffentlichen Feind einer von beyden Mächten gehörten. Güther der beyderseitigen Unterthanen in feindlichen Schiffen sollten für gute Beute gehalten, aber feindliche Güther in französischen oder holländischen Schiffen von der Einziehung

h) Memoires sur le Comm. des Holl. p. 99 und 100.

ziehung frey seyn. Keine Konsuls sollten künftig von beyden Seiten zugelassen werden, Residenten und Agenten oder Kommissarien an dem ordentlichen Sitz des Hofs ihren Aufenthalt nehmen, und endlich sollten die Holländer von der Bezahlung der von allen fremden Schiffen in Frankreich zu erlegenden funfzig Stüver befreyt seyn i). Fast gleich vortheilhaft für Holland war sein Handelsvertrag mit Frankreich vom Jahr 1713. Er enthielt größtentheils Bestätigung älterer Freyheiten, nahm der Einfuhr der holländischen Heringe die bisherige Einschränkungen, und unterwarf die Holländer nicht mehr dem Recht der Aubaine in Frankreich. Nur das Wort Kontrebande wurde von jetzt an vielbedeutender, man begriff nun auch die Waffen, und tödtliche Gewehre aller Art, und Pulver, Salpeter, Lunten und Kugeln darunter, aber keine Lebensmittel k).

Auch dieser Vertrag war auf fünf und zwanzig Jahr geschlossen, und Holland säumte keinen Augenblick nach dem Verlauf dieser Zeit auf die Erneuerung desselben zu dringen. Er wurde würklich am 21. Christmonats 1739 erneuert. Holland erhielt wieder die Freyheit, Heringe nach Frankreich zu fahren, sie möchten mit französischem oder anderm Salze eingepökelt seyn, und überhaupt wurde der vorige Traktat in allen Hauptpunkten bestätigt. Nur wurde noch ein Verzeichniß von Abgaben hinzugefügt, welche von gewissen eingehenden Güthern der beyder-

i) Du Mont Corps Dipl. T. VII. P. II. p. 386. und Toze a. a. O. S. 999 und 1000.

k) Du Mont Corps Dipl. T. VIII. P. I. p. 577.

beyderseitigen Unterthanen bezahlt werden sollten l). Holland ärndtete aber bekanntlich die süssen Frücht nicht, welche dieser Traktat im vorletzten Kriege zwischen Grosbrittannien und Frankreich versprach, da die englischen Kaper ihre Schiffe gleich barbarischen Seeräubern angriffen, und sie ihrer Güther beraubten; und da Holland im österreichischen Erbfolgekrieg die Partie Oesterreichs und Grosbrittanniens ergriff, so kündigte Frankreich diesen Vertrag auf. Man erwartet wohl, daß Holland nach dem Aachischen Frieden sich alle Mühe gab, die Erneuerung und Bestätigung des letztern Traktats zu bewürken, aber bis jetzt scheinen diese Bemühungen vergebens gewesen zu seyn, und nicht mehr als die Minderung einiger Abgaben bewürkt zu haben m).

Erst spät lernte man in Frankreich die Natur des Handels kennen, und aus dieser Unkunde oder auch aus politischen Absichten und dem Wunsch, andere Staaten in Verbindung zu erhalten und nach dem Staatssystem zu lenken, und oft aus beyden entstanden die vielen Verträge, die so selten dem französischen Handel vortheilhaft waren, und so häufig den Handel der Ausländer ungemein begünstigten. Hanseestädte, Schweizer und Holländer haben die wichtigsten Begünstigungen der Art von Frankreich erhalten, und Holland hat dieselben im höhern Grade nicht nur erhalten, sondern hat sie auch länger zu benutzen gewußt n). Vielleicht, daß auch keine andere Nation, ausser den Holländern, diese Begünstigun-

l) Tozen a. a. O. Th. II. S. 1194.

m) von Steck Versuch der Handels- und Schiffahrtsverträge S. 87. und Toze a. a. O. 1194.

n) von Steck a. a. O. S. 82.

stigungen so nutzen konnte; beym Frachthandel war dies unwidersprechlich der Fall.

Da Frankreich seit den ältesten Zeiten mehr einen leidenden als thätigen Handel trieb, da Frankreich die Ausfuhr seiner Nationalprodukte dem Ausländer überließ und überlassen mußte, und Holland im Besitz so vieler Handelsfreyheiten und Vorrechte in Frankreich und im Besitz fast aller jener Güther war, die Frankreich durchaus nicht entbehren konnte, so war es natürlich, daß der französische Handel der Holländer ununterbrochen mit dem Fortgang der Industrie der Franzosen stieg. Colbert macht nicht nur in der Geschichte der Fabriken Frankreichs, sondern auch in der Geschichte des holländischfranzösischen Handels glückliche Epoche. Höher als Colberts Einrichtungen den französischen Handel der Holländer heben konnte, hoben ihn die französischen Kolonieen, und die Aufnahme der französischen Marine. Das glückliche Aufblühen der französischen Kolonieen hat nicht nur den französischen Handel Hollands, sondern auch, da die Holländer die Produkte der Kolonien von Frankreich holten und sie durch ganz Europa verfuhren und verkauften, den allgemeinen Handel der Holländer vergrößert. Man hat in Holland den Handel, der blos dadurch entstand, auf mehr als zwanzig Millionen geschätzt, und die Aufnahme des Seewesens in Frankreich vergrößerte den Absatz der nordischen Waaren der Holländer in Frankreich wenigstens drey bis viermal. Es ist also wohl nicht übertrieben, wenn man etwa um die Mitte dieses Jahrhunderts den französischen Handel der Holländer noch einmal so groß angiebt, als er in der Mitte des vorigen Jahrhunderts war o).

Erwägt

o) Man sehe hierüber Luzac Hollands Rykd. D. II. p. 283. und Handlung von Holland H. XII. a. m. St.

Erwägt man die Natur des allgemeinen holländischen Handels, und überrechnet man die Waaren, welche die Holländer den Franzosen bringen, und von ihnen zurück erhalten, wie sehr Hollands Schiffahrt in den europäischen Häfen dadurch vergrößert wird, und wie viel es durch die Versorgung seiner allgemeinen Niederlagen mit den nothwendigen Güthern gewinnt, so darf es wohl nicht weiter erwiesen werden, daß der holländische Handel mit Frankreich einer der ergiebigsten Zweige des allgemeinen holländischen Handels sey.

Aber dieser Handel ist für Holland gegenwärtig das nicht mehr, was er noch vor einem halben Jahrhundert war. Frankreich hat richtigere Begriffe von seinem Handelsintereſſe erhalten. Die Regierung ist thätig bemüht, der Nation selbst die süssesten Früchte ihres Fleißes genießen zu lassen, und den bisherigen Passivhandel in einen Aktivhandel umzubilden, und Frankreichs Seewesen eilt mit raschen Schritten der Größe entgegen, welche diese Umbildung ungezweifelt hoffen läßt, und der Kaufmann des Nordens führt gegenwärtig einen großen Theil seiner Güther selbst nach Frankreich, die ehemals durch die Hände der Holländer giengen, oder der Franzos selbst holt sie.

Die Bemühungen Frankreichs zur Aufnahme seines Handels, vorzüglich seit dem letztern, von dem erstern so sehr verschiedenen, Pariser Frieden sind zu neu und zu allgemein bekannt, als daß sie hier besonders erwähnt werden dürften. Ist dieser Eifer anhaltend, so wird Frankreich in unserm Jahrzehende mehrere vortrefliche, den Handel betreffende Verordnungen und Einrichtungen als in einem ganzen Jahrhundert der ältern Zeiten aufstellen können.

Viel-

Vielleicht daß von allen dem französischen Handel Hollands das königliche Arret des Staatsraths vom Januar 1785 eines der nachtheiligsten werden wird. In diesem Arret werden dem Handel der königlichen Unterthanen nicht nur mehrere Vortheile zugestanden, sondern auch befohlen, daß während vier Jahren denjenigen, zwelche französische Schiffe zum Handel nach dem Norden ausrüsten, im ersten Jahr eine Prämie von 10 Livres für die Tonne, wenn die Schiffe an ein französisches Haus in einem Hafen an der Ostsee, und fünf Livres, wenn sie an ein französisches Haus in einem Hafen an der Nordsee adressirt sind, gegeben werden soll. Im zweyten Jahr fällt diese Prämie bis auf sechs und drey Livres für die Tonne, im dritten auf vier und zwey, und im vierten auf drey und einen Livre herab p).

Der russische Handel Frankreichs steigt mit der überraschendsten Schnelle in jedem Jahr höher. Wenigstens zehenmal stärker ist gegenwärtig Frankreichs Handel mit Petersburg, als er ohngefähr vor zwey Jahrzehenden war. Im Jahr 1783 brachten Franzosen für siebzig tausend vier hundert und sieben Rubel Waaren nach Petersburg, und nahmen für hundert und acht und zwanzig tausend sechs hundert und vier und neunzig Rubel zurück. Der Werth jener erstern stieg im Jahr 1784 auf neunzig tausend acht hundert und fünf und sechzig Rubel, und der Werth der letztern auf hundert und ein und achtig tausend vier hundert und vier Rubel, und im letztern Jahr betrug der Werth der eingeführten Güther vier und achtzig tausend fünf hundert und ein und zwanzig, und der ausgeführten drey hundert und acht und zwanzig

p) Goth. Handlungszeitung vom Jahr 1785. S. 46.

zig tausend fünf hundert und sechs und zwanzig. Die in diesen drey Jahren von Franzosen eingeführten Waaren in Petersburg betrugen also am Werth 204,083 Rubel, und die ausgeführten 638,624 Rubel. Holland, welches ohngefähr vor zwanzig Jahren siebzig Schiffe nach Petersburg sandte, wenn Frankreich nur drey hinsenden konnte, brachte in eben den Jahren nach Petersburg für 980,042 Rubel, und holte von dort nur 573,683 Rubel werthe Waaren. Frankreich führte in dem letztern dieser Jahre für 144,320 Rubel mehr Waaren von Petersburg zurück, als die Holländer q).

In noch höherm Grade als der Handel Frankreichs mit Petersburg gestiegen, wird der Zweig des französischen Handels der Holländer sinken, dessen Quelle die Fischerey ist. Frankreich hat es bereits gezeigt, daß es die Vortheile nutzen kann, die ihm der Friede von 1783 mit Grosbrittannien in Ansehung der Fischerey einräumt. Im Jahr 1773 waren nur zwey hundert vier und sechzig Schiffe mit der französischen Fischerey beschäftigt, und im Jahr 1784 rüstete Frankreich drey hundert und dreyßig Schiffe nach Neufoundland aus, die mit 11,315 Matrosen bemannt waren, und deren Ausrüstung 13,990,000 livres kostete. Der Werth der gefangenen Fische stieg auf 11,797,000 livres. Dieppe und St. Valery, die jetzt nur allein Heringe fischen, schicken vom 15 bis 30 Sept. jährlich etwa hundert Fahrzeuge nach den Küsten von Dünkirchen, die hier

q) Handlung von Holland S. 229. Gothaer Handlungszeitung vom Jahr 1784. S. 144. vom Jahr 1785. S. 283. und Fabri's Geographisches Magazin 2 B. 2 St. S. 247 und 284.

hier für ohngefähr 3,150,000 Livres Heringe einsalzen. Schon ohngefähr um die Mitte dieses Jahrhunders verlohr Holland durch den französischen Heringsfang, der damals zwar noch nicht stark genug war, diesen holländischen Handel mit den Ausländern zu benachtheiligen, aber immer stark genug, um ihm in dem inländischen Vertriebe in Frankreich selbst unendlichen Schaden zuzufügen. Welch eine traurige Aussicht für Holland in die Zukunft! Hollands Heringshandel hätte längst von Frankreich einen gefährlichen Schlag erlitten, hätten nicht zu hohe Abgaben den Heringshandel der Franzosen so tief unter den holländischen herabgedrückt r). Auch zum Wallfischfang ist im Jahr 1784 eine Ausrüstung von dem Gouvernement in Frankreich abgegangen, welchem die Sorge für diesen wichtigen Handelszweig übertragen ist, und dieser erste Versuch soll auf Kosten des Königs geschehen seyn s).

Mangel an Ermunterungen der französischen Kaufleute zur Schiffahrt in die europäischen Häfen, und zur Handlung nach den Norden, die man in Frankreich vernachläßigte, und dem Handel nach Amerika vorzog, weil dieser größern Gewinn gewährte, zählt man zu den Ursachen, welche die Holländer im Besitz jener beyden Handlungen erhielten. Diese Ursach ist zum Theil schon gehoben, und wird noch

r) Von jeder Tonne Heringe, sie mag zu Wasser oder zu Lande verschickt werden, wird in Frankreich unter andern an Ausfuhrzoll 32½ Sous erhoben, in Holland verlangt man dafür nur 3½ Stüber. — Handlung von Holland S. 278 und 279.

s) Goth. Handlungszeitung vom Jahr 1784. S. 200. vom Jahr 1786. St. 19. u. a. m. St.

noch mehr gehoben werden. In der Natur des französischen Handels, und in der Verfassung der meisten französischen Kaufleute liegt eine zweyte Ursach, die zwar nicht unbesiegbar, zum Theil schon besiegt ist, aber doch langsamer als die erstere ganz hinweggeräumt werden kann.

Die Schiffahrt in den Häfen, und vorzüglich der nordische Handel erfordern nicht allein große Summen Geldes, sondern auch langen Vorschuß derselben. Es müssen große Kapitale lange ausser den Kassen cirkuliren, mit welchen ausser den gewöhnlichen Zinsen nur ein mäßiger Gewinn gemacht werden kann. Nur wenige von den französischen Kaufleuten können aber ihre Gelder so lange entbehren, als dieser Handel es erfordert, und sich mit einem so mäßigen Gewinn begnügen. Der Handel mit dem Norden kann nicht auf Zeit getrieben werden; besonders der Handel mit Rußland fordert auf ein Jahr zu verkaufen, und den Einkauf auf ein Jahr voraus zu bezahlen, wenn anders der Handel mit Vortheil getrieben werden soll. Den amerikanischen Handel dagegen treibt Frankreich mit sehr mäßigen Summen. Ganze Ladungen werden auf Kredit genommen, und neue Gelder sind leicht zu erhalten, so bald der Kaufmann von der Absendung der zurückgehenden Waaren, auf welche assekurirt wird, Nachricht erhalten hat t).

Ungeachtet des Verlusts, den der Handel der Holländer mit Frankreich erlitten, und ungeachtet die Balanz sich schon seit länger als einem Jahrhundert auf Seiten Frankreichs geneigt hat,

t) Handlung von Holland S. 279 und 280.

und Holland den Franzosen jährlich einen beträchtlichen Theil der erhaltenen Produkte mit baarem Gelde und Wechselbriefen bezahlt, so muß man dennoch gegenwärtig diesen Handel zu den ergiebigsten Zweigen des allgemeinen holländischen Handels zählen u).

Huet gab im Anfang unsers Jahrhunderts folgende Waaren als Hauptartikel dieses Handels an. Holland erhielt von Frankreich Getraide aller Art in glücklichen Jahren, Wein von verschiedenen Sorten, besonders Wein de Grave, Champagner und Bourgogner, Branntewein, Weinessig, Oel, Oliven, Kapern, Mandeln, Rosinen, Feigen, Prunellen, Honig, Safran, Kastanien, Nüsse, Pastel, Grünspan, Seife, Wachs, Korkholz, seidene Stoffe, Taffete, Gold- und Silberstoffe, Stoffe von Amiens, Chalons und Rheims, Papier, Pergament, Hüte, kleine Waaren, und eine ungeheure Menge von den sogenannten Pariser Waaren, wie Spiegel, Handschue u. s. w.

Alle diese Waaren, setzt Huet hinzu, verkaufen die Holländer wieder in den nordischen Reichen, in Deutschland, und den Niederlanden, in Spanien, Portugal, Italien und der Levante, auf den Küsten Afrikas, auf den Antillen, sogar in Ostindien, und überhaupt in allen jenen Landen, nach welchen diese berühmten Handelsleute ihren Handel ausgebreitet haben.

Dagegen aber, fährt Huet fort, erhalten wir von ihnen alle Arten von Gewürze, wollene Tücher, Mate-

u) Pestel l. c. §. 153. Memoires sur le Comm. des Holl. p. 90.

Material- und Apothekerwaaren, Farbeholz, alle Sorten von Leinewand, und andere Waaren; sie bringen uns vom Norden Kupfer, Stahl, Messingdrath, Blech, Kanonen, Flinten und andere Waffen, Schießpulver, Schwefel, Lunten oder Tochte, russisches Leder, Pelze, Flachs, Hanf, Theer, Mastbäume, Planken und anderrs Holz zum Schiff- und Häuserbau, wozu man die Heringe und andere gesalzene Fische, Butter, Käse und andere Artikel hinzufügen muß v).

Merkliche Veränderungen sowohl in Hinsicht der Quantität als Qualität haben bey diesen Artikeln unverkennbar statt gefunden, aber es ist schwer wo nicht durchaus unmöglich, diese genau zu bezeichnen, so wichtig es auch für die Kenntniß des Handels wäre. Mit dem Steigen der Indüstrie, der Fabriken und Manufakturen Frankreichs und mit dem Flor der Französischen Kolonieen mußten sich die Handelsartikel Frankreichs unausbleiblich vergrößern; aber Hauptartikel, welche zu den Waaren hinzugekomden sind, die Holland aus Frankreich zieht, bilden ohnstreitig die westindischen Produkte, und nach Luzac's Behauptung hat sich unter diesen der Kaffeehandel am glücklichsten für Holland erhalten. Von Bourdeaux allein erhielten die Holländer im Jahr 1785 2,774,992 Pfund Kaffee w). Amsterdam

v) Memoires sur le Comm. des Holl. p. 88 und 89.

w) Gothaer Handlungsz. vom Jahr 1785. St. 12. vom Jahr 1786. St. 33. Vom 1sten Jan. 1784. — 1sten Jan. 1785. giengen von Bourdeaux 248 Schiffe nach den französischen Kolonieen, und in eben der Zeit kamen von dort 261 Schiffe nach Bourdeaux zurück. Ebend. vom Jahr 1785. S. 73.

allein erhielt von Frankreich im J. 1777. 3,769,844 Pfund, im Jahr 1778. 5,592,330 Pfund und im Jahr 1779. 1,506,190 Pf. Kaffee x). Von den im Jahr 1783 in Bourdeaux aus Westindien angekommenen 51,181,944 Pfund Sucre terre und tete, und den 14,979,866 Pf. Suc. brut, erhielt Amsterdam von jenen 11,895,048 Pfund, und von diesen 1,474,811 Pfund. Dordrecht von jenen 25,222 Pfund, und Rotterdam von den erstern 557,015 und von den letztern 989,010 Pfund y). Ostindischen Ingwer erhält Frankreich nicht mehr seitdem dieses Produkt auf den Antillen sich so sehr vermehrt hat, daß man die leeren Räume zwischen den Fässern damit ausfüllet, und Europa jährlich mehr als dreymal hundert tausend Pfund Ingwer aus den Antillen erhält z). Die Exporte der holländischen Käse nach Frankreich haben beträchtlich abgenommen, seitdem in Auvergne, welches das ganze Königreich hinlänglich mit Käse versorgen konnte, die Viehzucht so stark getrieben ist, und wird noch mehr abnehmen, wenn das königliche Arret vom 25sten April 1785, welches unter andern von jedem hundert Pfund fremden Käse eine Eingangsabgabe von 3 Livres fordert, wird nicht zurückgenommen a). Und so war es auch natürliche Folge der aufblühenden Fischerey der Franzosen daß die Konsumption der holländischen Fische in Frankreich mächtig abnahm. Ehemals lieferte Holland ansehnliche Quantitäten von Stockfischen und andern gesalzenen Fischen; im Jahr 1784 fiengen die Franzosen

x) Traité gen. du Comm. p. Ricard. T. I. p. 182.

y) Gothaer Handlungsz. vom Jahr 1784. S. 121 — 122.

z) Krünitz a. a. O. Art. Ingwer.

a) Goth. Handlungsz. v. J. 1785. p. 271.

zosen selbst für 11,797,000 Livres Stockfische b). Aber zum Unglück Hollands haben sich die Exporte französischer Mode und Luxwaaren nach Holland sehr vergrößert c), und die Einfuhr nordischer Waaren von Holland nach Frankreich mit jedem Grade der Vergrösserung der französischen Schiffahrt und Handlung vermindert.

Nach den neuesten Angaben bestehen die Exporte holländischer Güther nach Frankreich in folgenden Artikeln.

Einige wenige leidensche Tücher, Kamelotte, holländische Leinewand, alle Sorten von Specereyen in großer Menge, einheimische und ausländische Wolle, Bettfedern, Schreibfedern, Zinn, Bley, Kupfer, eiserne Stangen und Ruthen, eisernes Geräth, — welche drey letzten Artikel aber größtentheils nur durch Holland gehen, und von den Deutschen direkt verkauft werden — Queckſilber, Leder von mehrern Arten, z. B. spanisches Leder, Juchten, vorzüglich die sogenannten Masquer Kyen, allerley Sorten von Pelzwerken, Hutmacher Stoffe, Flachs, Leinsaamen, Hanf, der aber direkt aus der Ostsee dahin versandt wird; alle Arten wohlriechender Kräuter, Droguereyen, Baumaterialien, Pech, Theer, Schiffpech, große und kleine Schiffmasten, allerley Zimmerholz, Faßdauben, Geschütz von Metall und Eisen, Salpeter, Schwefel, Pulver und Lunten oder Zundstricke, Flinten, Seifensieder- und Pottasche, Thran, Rübe- und Leinöl, Käse, Butter, Talg, der aber auch zuweilen aus den Hafen von Bretagne nach Holland geführt wird, Lichter,

b) Ebendas. v. J. 1781. St. 18.
c) Handlung von Holland S. 274.

Krapp, geräucherter Lachs, Heringe, Fische überhaupt, Fischbein, Stärke, Kanefaß, neues und altes Tauwerk, raffinirter Zucker, Perlen und Diamanten, Blech, Kupfer- und Eisendrath, gebrauchte und leere Weinfässer, nachdem man die Zeichen von denselben geschlagen, und Getraide, wenn es in Frankreich an demselben fehlt a).

Nach eben diesen Angaben erhält Holland gegenwärtig folgende Waaren aus Frankreich, und zieht sie aus folgenden Oertern.

Von **Paris** erhält Holland allerley seidene Manufakturwaaren, Hüthe, Handschue, seidene Strümpfe, Kanten, allerley Kramer- und Galanteriewaaren und künstliche Instrumente. Auch wird ein starker Buchhandel zwischen Paris und Holland getrieben e). Zur Niederlage für den Handel zwischen Paris und Holland dient

Rouen. Man zieht von dort Hüthe von Kandebek, falsche und feine goldene und silberne Tressen, seidene und wollene Strümpfe, Leinenzeug, Glas und andere Waaren f).

Dieppe liefert Glas zu Fenstern, genähte und gewürkte Kanten u. s. w. g).

Von

d) Koophandel v. Amsterd. D. III. p. 157-159. Man sehe auch Janiçon Etat pres. &c. p. 490-491.

e) Koophandel v. Amsterdam III. p. 162-165. Janic. l. c. p. 491-492.

f) Kooph. v. Amst. III. p. 163-166. Janiçon p. 491.

g) Kooph. v. Amst. III. p. 167.

Von St. Malo erhält Holland Papier, Honig, Nähegarn, leinene Strümpfe und Segeltuch h).

Die Stadt Nantes, die einen sehr beträchtlichen Handel treibt, liefert Honig, Safran, Branntwein von Blois, Anjou und Poitou i).

Rochelle eine der wichtigsten Städte für den Handel, verschaft den Holländern Wein, eine große Quantität von Branntewein von Cognac, Salz von Brouage, Marennes u. a. O. Papier von Angouleme, Sucre brut, Syrop, Jndigo, Kakao von Martinik und andere Waaren mehr k). Salz und Wein liefern auch die Jnseln Rhe und Oleron, die leztere vorzüglich viel Salz l).

Zu Bourdeaux, das zwey Messen jährlich hält, treiben die Holländer einen sehr starken Handel, wenn nicht den stärksten französischen Handel. Der vortrefliche Hafen, die Sicherheit, die Hülfsmittel, welche Fremde daselbst antreffen, der leichte Waarenabsatz und die großen Rückladungen ziehen eine ausserordentliche Menge Schiffe nach Bourdeaux. Nach Janiçon liefen jährlich im Hafen von Bourdeaux mehr als zwey hundert mit verschiedenen Sorten von Wein und Branntwein beladene Schiffe ein. Wein und Branntwein gehören zu den wichtigsten Artikeln des Handels von Bourdeaux. Holland erhält vorzüglich langonsche und gravesche Wei-

h) Ebendas. S. 167.
i) Ebendas. S. 168.
k) Koophandel v. Amst. p. 169. und Janiçon p. 492 und 493.
l) Ebendas.

ne, und auſſer andern Sorten den Reſt von dem Wein von Poleu, der nicht nach den franzöſiſchen Kolonieen verfahren wird. Ueberdem erhält Holland von Bourdeaux Weineſſig, ſogenannten languedokſchen Safran, Kattun von St. Domingo und Guadeloupe, weiſſen und braunen Jngwer, Kaſtanien, Pflaumen, Nüſſe, Honig, Papier, Jndigo, ſpaniſch Groen (Farbe) Kaffee von Martinique und St. Domingo, und Kakao. Von franzöſiſchen Kolonieewaaren erhielt Holland im Jahr 1785 von Bourdeaux 88,140 Pfund Kakao, 2,774,991 Kaffee, 1380 Kaneſice, und 117,617 Guayakholz. Holland bezahlt dieſe Produkte vorzüglich mit Schiffsmaſten, Theer, Kupfer, Eiſen, Stahl, Bley, Flachs, Juchten, Hanf und Holz m).

Auch zu **Bayonne** wird ein ſtarker Handel getrieben. Holland erhält Weine von verſchiedenen Sorten, Branntewein, Pflaumen, Roſinen, Kaffee, Zucker, Kaſtanien, Schinken, Pech, Terpentin und Terpentinöl, viele ſpaniſche Wolle, Honig und Leinſaamen für ſeine Oelmühlen n).

Marſeille, das reich an verſchiedenen Manufakturen und Fabriken iſt, und einen direkten Handel führt, liefert den Holländern mehrere Waaren in ſehr

m) Koophandel v. Amſt. III. p. 170-171. Janiçon p. 493. und Gothaer Handlungszeitung vom Jahr 1785. St. 42. und vom Jahr 1786. St. 33. Vom 1ſten Jan. 1784. bis zum 1ſten Jan. 1785. giengen von Bourdeaux allein 248 Schiffe nach den franzöſiſchen Kolonieen, und in eben der Zeit kamen von dort 261 Schiffe nach Bourdeaux zurück. Goth. Handlungsz. vom Jahr 1785. S. 73 ff.

n) Koophandel v. Amſt. III. p. 171 - 172. und Janiç. p. 493 und 494.

sehr ansehnlichen Quantitäten, vorzüglich viele Mützen, Hüthe, Olivenöl, Seife, Wein, Honig, Korinthen, Zucker, Kaffee, Kattun, türkisch Garn, spanisch Groen, Liqueurs, Branntwein, gelb Wachs, Droguereyen, Indigo, Sardellen, Seide und verschiedene andere Güther und Waaren aus der Levante. Marseille ist oft Niederlage der Waaren, welche die Holländer nach Konstantinopel und andern türkischen Häfen schicken o).

Der Handel von Lyon nach Holland ist unbedeutend, er ist nicht viel mehr, sagt Herr Schedel, als der Vortheil, daß die hiesigen Briefe an der amsterdammer Börse verhandelt werden. Zwischen Rotterdam und Lyon findet einiger Handel statt. Rotterdam sendet Leidner Tücher und Friesländer Leinewand. Die ganze Ausfuhr von Lyon nach Holland beläuft sich über 500,000 Livres. Dagegen die Einfuhr von Holland mehr als zweymal so viel austrägt. Seidene, Gold- und Silberstoffe aller Art, Früchte aus der Provence, etwas Grünspan, Safran und Sämereyen ziehen die Holländer von Lyon, und liefern dagegen Gewürze und Farbewaaren p).

An Kolonie-Produkten erhielt Amsterdam im Jahr 1786 von Nantes 154,741 Pf. Kaffee, 44,500 Pf. Terre-Zucker, und 206035 Pf. rohen Zucker, und Rotterdam 3760 Pf. Kaffee und 150500 Pf. rohen Zucker q).

o) Koophandel v. Amst. p. 176-177. und Janiç. p. 491.
p) Schedel Magazin für die Handlung. S. 249 und 250. Koophandel v. Amst. III. p. 171 — 172.
q) Allgemeines Journal für die Handlung, von Schedel 2 B. 4 H. S. 340.

Vom

Vom Handel nach Grosbritannien.

Keines von allen ausschliessenden Privilegien, die jemals gegeben wurden, hat wohl seine Kraft zu Gunsten derer, sowohl für die man es gab, als auch zum Nachtheil derer, gegen die es verliehen wurde, so ganz gezeigt, wie die Navigationsakte, die im Jahr 1651 erschien, und nicht nur die Holländer, sondern alle fremde Nationen, von der Bedienung des Handels der Engländer ausschloß, und ihnen nur Zufuhr solcher Waaren auf eigenen Schiffen nach England verstattete, welche Produkte des eigenen Grundes und Bodens, oder des Kunstfleißes seiner Bewohner wären.

Gerad mit dieser Akte, welche Einige als daß größte Meisterstück der weisesten Politik verehren, und Andere für das elendeste Werk der unrichtigsten, schiefsten Staatskunde erklären, hub der Verfall des Handels der Holländer mit England an, und Holland mußte den Schlag, welchen die Navigationsakte allen fremden, mit England handelnden Nationen versetzte, am stärksten fühlen. Der Holländer, der zur Zeit der Erscheinung dieser Akte so wenig als jemals vor und nach ihr, auch bey aller Indüstrie im Stande war, Naturprodukte aus dem ungünstigen Boden seines Vaterlandes in beträchtlichen Quantitäten zu ziehen, der nur wenig eigene Fabrik- und Manufakturwaaren den Engländern liefern konnte, mußte bey der harten Nothwendigkeit nur eigene Produkte den Britten liefern zu dürfen, seinen englischen Handel und alle mit diesem verwandte Zweige tief herabsinken lassen. England entriß durch die Navigationsakte den Holländern durchaus alles, was es ihnen nur entreissen konnte. Für eine Nation,

deren

deren bey weitem größter Handel im Oekonomiehandel besteht, konnte kein verderblicherers Gesetz, als die Navigationsakte ausgesonnen werden. Diese Akte, der Grund des großen Seewesens und des ausgebreiteten Handels der Engländer, schwächte Hollands Macht fast in eben dem Grade, in welchem sie Englands Macht emporhub, und Holland litt nicht nur in den meisten Gattungen seines Handels, sondern auch einer seiner gefährlichsten Nebenbuhler erhielt in den einträglichsten Zweigen des Handels, in dem nordischen, spanischen und amerikanischen Handel sehr stark das Uebergewicht. Dem ungeachtet aber siegten die Britten über die Holländer nicht überall ganz einzig durch ihre Navigationsakte. Die Holländer litten in manchem Zweige Abbruch durch die Engländer, blos weil sie gegen Nebenbuhler kämpften, von denen sie an Kenntnissen, Geschicklichkeit und Einsicht in Handelsgeschäften weit übertroffen wurden, und die des Glücks einer ungleich günstigern und weiserer Staatsverfassung genossen a).

Selbst nicht einmal schwächste Milderung der Navigationsakte hat Holland bis jetzt erhalten können, so sehr auch mehr als Einmal Zeitumstände und Lage sie hoffen ließen, und so eifrig und mächtig auch Holland bey der Thronbesteigung seines Fürststatthalters Wilhelm in England für gänzliche Aufhebung der Navigationsakte zu Gunsten der Republik Holland drang b). Begünstigungen deren besonders favorisirte Nationen genießen, und die ganz vereinbar

a) Handlung von Holland S. 267. und von Archenholz England und Italien B. I. Th. I. S. 234 sq.

b) Toze Gesch. der Ver. Niederl. Th. II. S. 969

bar mit der Navigationsakte waren, ist alles, was die Holländer erhalten haben, und das ist gerad für Holland unbedeutend wenig c).

So fest indeß auch die engen Gränzen scheinen mögen, welche die Navigationsakte für den Handel der Holländer mit England abstach, so wußten die Holländer sie doch zu erweitern. Die englischen Zollregister lassen sich hier nicht als entscheidender Beweis für strengste Beobachtung der Navigationsakte von Seiten der Holländer anführen. Die englischen Zollregister beweisen wie alle nicht viel. Engländer selbst kaufen, ohne es zu wissen, viele deutsche Waaren in Amsterdam, und die Holländer bringen mit eigenen Schiffen deutsche Produkte nach England, und verkaufen sie für holländische; und jene sowohl wie diese werden in die Zollregister als holländische Güther eingetragen. So ward unter andern eine Menge deutscher Leinewand in Holland gebleicht, und in England, wie in so vielen Ländern, für holländische verkauft. Und dann ist der deutsche und holländische Handel so wenig in einander verschlungen, daß es den Holländern nur geringe Mühe kosten kann, dem Engländer eine Menge deutscher Produkte als holländische zu verkaufen, und daß es dem Engländer in vielen Fällen äusserst schwer, und in nicht wenigen Fällen ganz unmöglich seyn muß, deutsche von holländischer Waare zu unterscheiden d).

Star-

c) Von Steck über Handels- und Schiffahrtsverträge. S. 109 und 110.

d) Man sehe hierüber die Schriften der Herren Büsching und Taube. Ueber die Handlungsbilanz zwischen England und Deutschland. Büschings wöchentliche Nachrichten 1ster Jahrg. S. 18.

Starke Abgaben, Verbothe der Einfuhr fremder Fabrik- und Manufakturwaaren, stärkerer Anbau einiger Produkte, häufigere Verfertigung mehrerer Handelsartikel in England selbst, und der letzte Krieg haben den Handel Hollands mit Grosbrittannien nicht selten zu neuem noch tiefern und noch mehrere Jahre lang fortdaurenden Verfall herabgedrückt.

Von Michaelis 1696 bis zu Michaeli 1697 betrug nach dem le Long die Einfuhr der holländischen Güther nach England 506,642 Pfund Sterling 12 — 7. und die englischen in Holland abgesetzten Produkte 1,462,415 Pf. St. 9 — 10. Im Jahr 1699 die Einfuhr in England 512,599 Pf. St. 4 — $8\frac{1}{2}$. und die Ausfuhr nach Holland 1,452,940 Pf. $16,2\frac{1}{4}$. Und von dem Jahr 1700 bis zum Jahr 1754 war die Einfuhr und Ausfuhr nach den von Herrn Büsching mitgetheilten Zollregistern folgende:

Jahre	Von Holl. nach Engl.	Von Engl. nach Holl.
1700	— 527,072 Pf.	1,765,951 Pf.
1701	— 521,257 —	2,138,569 —
1702	— 436,422 —	1,666,141 —
1703	— 522,430 —	2,405,599 —
1704	— 756.843 —	2,312,240 —
1705	— 572,209 —	1,715,002 —
1706	— 622,998 —	2,369,434 —
1707	— 594,772 —	2,317,708 —
1708	— 699,722 —	2,395,202 —
1709	— 519,415 —	2,079,985 —
1710	— 637,477 —	2,071,306 —
1711	— 644,381 —	2,350,518 —
1712	— 588,364 —	2,153,764 —
1713	— 499,705 —	2,154,470 —

Jahre	Von Holl. nach Engl.	Von Engl. nach Holl.
1714	— 487,424 Pf.	2,463.091 —
1715	— 436,588 —	1,945,738 —
1716	— 535,711 —	1,664,303 —
1717	— 544,813 —	1,930,467 —
1718	— 634,022 —	1,706,668 —
1719	— 527,122 —	1,917,593 —
1720	— 482,085 —	1,915,112 —
1721	— 466,695 —	2,044,929 —
1722	— 561,612 —	2,930,396 —
1723	— 569,994 —	1,815,453 —
1724	— 593,369 —	1,772,315 —
1725	— 563,684 —	1,772,724 —
1726	— — — —	158 —
1727	— 540,074 —	1,748,957 —
1728	— 639,229 —	2,206,457 —
1729	— 654,122 —	1,819,844 —
1730	— 468,102 —	1,766,526 —
1731	— 500,046 —	1,657,695 —
1732	— 523,053 —	1,900,889 —
1733	— 412,026 —	2,066,075 —
1734	— 481,940 —	1,804,630 —
1735	— 524,625 —	1,953,837 —
1736	— 546,267 —	2,084,479 —
1737	— 474,264 —	1,770,976 —
1738	— 502,378 —	1,837,523 —
1739	— 478,688 —	1,849,117 —
1740	— 403,664 —	1,754,204 —
1741	— 470,690 —	1,849,721 —
1142	— 360,350 —	1,935,263 —
1743	— 406,787 —	2,675,879 —
1744	— 405,598 —	2,505,538 —
1745	— 431,374 —	2,278,018 —
1746	— 577,203 —	2,678,504 —
1747	— 698,194 —	2,541,348 —

Jahr	Von Holl. nach Engl.	Von Engl. nach Holl.
1748	— 339,547 Pf.	2,645,547 Pf.
1749	— 349,624	2,716,143 —
1750	— 325,487	2,204,095 —
1751	— 326,570	1,895,094 —
1752	— 324,054	1,875,360 —
1753	— 330,176	1,661,040 —
1754	— 273,160	1,786,142 — e).

Schon bey einem flüchtigen Blick über das Verzeichniß ergiebt sich's, daß der Handel der Holländer mit England in der That bald glückliche bald unglückliche Epoche seit dem Anfang unsers Jahrhunderts bis zur Mitte desselben erlebte. Ein jüngerer Schriftsteller hat nach Jahrzehenden die Einfuhr holländischer Produkte nach England, und die Ausfuhr englischer Produkte nach Holland, vom Anfang unsers Jahrhunderts bis zum Jahr 1780 berechnet, und beydes in einer Mittelzahl angegeben. Dieser Berechnung zufolge sank zwar beydes Einfuhr sowohl als Ausfuhr, aber doch war die Abnahme der Einfuhr von der der Ausfuhr merklich verschieden. Dreyßig Jahre lang erhielt sich die Einfuhr noch immer glücklich genug. Nach einer Mittelzahl betrug die Einfuhr in jedem Jahr von 1700 — 1730. fünf hundert und fünf und sechzig tausend neun hundert und sechs und dreyßig Pfund St.; auf 588,357 giebt man sie in den Jahren von 1700 — 1710 an. Um siebzig tausend vier hundert und ein und vierzig Pfund hatte sie sich in jedem Jahr von 1730 bis 1740 vermindert. Ueber hundert und ein funfzig tau-

e) Büschings Magazin Th. 8. S. 150 — 200. und Kooph. v. Amst. III. p. 156 sq.

tausend Pfund war sie in jedem der Jahre von 1740 bis 1760 gesunken. Dann stieg sie wieder bis zum Jahr 1780. In jedem Jahr von 1760 bis 1770 war sie hundert tausend fünf hundert und acht und dreyßig, und von 1770 bis 1780 in jedem Jahr hundert und dreyßig tausend sieben hundert und drey und zwanzig Pfund größer geworden f).

Nur die ersten zwanzig Jahre unsers Jahrhunderts erhielt sich die Ausfuhr ohne sehr beträchtlich verlohren zu haben. Auf 2,146,519 Pfund wird die Ausfuhr in jedem Jahr des ersten Jahrzehends angegeben, und die Mittelzahl in jedem Jahr bis zum Jahr 1720 war 2,083,345. Um mehr als sieben und neunzig tausend und drey hundert Pfund g) nahm der Werth derselben in jedem Jahr bis 1730, und um mehr als hundert und sechzehen tausend zwey hundert Pfund h) bis zum Jahr 1740 ab. Höher noch als selbst im ersten Jahrzehend stieg der Werth der Ausfuhr vom Jahr 1740 bis zum Jahr 1750. Er betrug jährlich 2,404,559 Pfund. Bis auf 1,692,594 Pfund sank er von 1750 bis 1760, um 201,768 Pfund vergrößerte er sich wieder von 1760 bis 1770, und

f) Die Einfuhr soll betragen haben nach einer Mittelzahl in jedem Jahr

von	1700	— 1710	—	588,357 Pfund.
—	1710	— 1720	—	538,021 —
—	1720	— 1730	—	571,430 —
—	1730	— 1740	—	495,495 —
—	1740	— 1750	—	336,485 —
—	1750	— 1760	—	352,402 —
—	1760	— 1770	—	444,981 —
—	1770	— 1780	—	475,166 —

g) 97,366 Pfund.

h) 116,204 Pfund.

und dann sank er wieder bis auf 1,553,143 Pfund von 1770 bis 1780 herab i). Noch schwächer als im Jahr 1780 war die Einfuhr sowohl als Ausfuhr im Jahr 1785. Jener Werth betrug 468,121 Pf. 6—11 — und der Werth dieser 1,506,303 Pf. 12—7 k).

Was die Balanz des Handels zwischen Holland und England betrift, so glaubt man, daß England über Eine Million gewinne. Dieses mag, wie auch Herr Wendeborn bemerkt, dem äussern Anscheine nach seine Richtigkeit haben, allein Holland verliehret bey weitem nicht so viel, als es zu verliehren scheinet. Es behält kaum die Hälfte der Waaren, die es von England ziehet, sondern führt sie andern Völkern zu; dann ist der Schleichhandel zwischen Holland und England vorzüglich mit Kornbranntewein, den man in England Geneva nennt, so groß, daß er jenen Verlust merklich vermindert, und endlich verliehret England an die Holländer als die zahlreichsten auswärtigen Kreditoren durch die Zinsen, welche

i) Die Ausfuhr war nach einer Mittelzahl in jedem Jahr

von	1700	—	1710	—	2,146,519 Pf. St.
—	1710	—	1720	—	2,020,172 —
—	1720	—	1730	—	1,985,979 —
—	1730	—	1740	—	1,867,141 —
—	1740	—	1750	—	2,404,559 —
—	1750	—	1760	—	1,692,594 —
—	1760	—	1770	—	1,894,362 —
—	1770	—	1780	—	1,553,143 —

Gothaer Handlungszeitung vom Jahr 1785. St. 47. und 48.

k) Niederelbisches historisches pol. litt. Magazin 1787. 1. B. St. 3.

sie aus den englischen öffentlichen Fonds ziehen l). Der letzte Krieg zwischen Holland und England hat nicht nur den Handel gehemmet, sondern einige Zweige desselben von Holland hinweg nach Ostende und die österreichischen Niederlande gebracht. Vielleicht, daß Holland diesen Verlust im Handel mit Irland ersetzt findet, dessen Handel, von drückenden monopolistischen Gesetzen befreyet, einen auch für Holland glücklichen Schwung hoffen läßt m).

Die Güther, welche Holland aus Grosbritannien und Irland zieht, bestehen in Kupfer, Häuten, Tabak, Reis, Kaffee, von welchem letztern Artikel die Stadt Amsterdam allein im Jahr 1777 Eine Million hundert und fünf und funfzig tausend und neun hundert Pfund, im Jahr 1778 hundert und ein und sechzig tausend zwey hundert Pfund, und im Jahr 1779 Eine Million sechs hundert und acht und vierzig tausend vier hundert Pfund erhielt n). Tücher, Garn, Kattun, indische und türkische Stoffe, gedruckte Leinewand, Leim, Zinn, Stahl, Bley, Alaun, Butter, Weizen, Malz, Talg, Kork, Holz, Glas, Kampecheholz in sehr großen Quantitäten o), Spiegel, Ochsen- und Kühhaare, Fleisch, Zucker,

l) Der Zustand von Grosbritannien von Wendeborn Th. I. S. 201 und 203.

m) Ebend. S. 202 und 171.

n) Traité general. du Comm. p. Ricard T. I. p. 164.

o) Die Engländer verkaufen das Kampecheholz in ihren Hauptniederlagen die Tonne für fünf Pfund Jamaisch Kurrent, und Holland bezahlt mit Waaren, an welchen es hundert Procent gewinnt, und nach Surveys Versicherung soll Holland in diesem Handel einen Gewinn von 100,000 Pf. machen. Gothaer Handlungsz. vom Jahr 1784. S. 42.

Zucker aus den westindischen Inseln, Salpeter, seidene und wollene Strümpfe, Juwelen, Hüte, Gummi, Kohlen und mehrere andere Waaren p).

Feine holländische Leinewand, Seegel, Tücher, Papier, Stärke, Fischbein, einige seidene Manufakturen, Osnabrückische und überhaupt deutsche Leinewand, flandrische Kanten, Potasche, wenigstens noch ehe diese mit so schweren Abgaben belegt war, Kammertücher, Gewürze und Specereyen, besonders vielen Zimmt und Muskatenblüthen, Orlean, Queckſilber, Droguereyen, Vermillion, Holz, Weinstein, und noch verschiedene andere Waaren liefert Holland dagegen den Engländern q).

Unter den Artikeln, welche England von Holland zieht, hat die Leinewand vorzüglich seitdem man sich in Grosbritannien, und besonders in Irland auf den Flachsbau und auf Verfertigung der Leinewand gelegt hat, am stärksten gelitten. Von dem 25 März 1737 bis zu eben dem Tage im Jahr 1738 wurden schon drey Millionen und 764,565 Yards, irländischer Leinewand nach England geliefert, und keiner der ersten Artikel kann so sehr mehrere Jahre hindurch abgenommen haben, als der Salpeter, mit welchem Holland so lange einen äusserst vortheilhaften Handel trieb. Die Holländer, welche von allen Nationen die größte Quantität Salpeter von England erhielten, bekamen im Jahr 1764 ohngefähr eilf tausend fünf hundert und achtzehen Centner von demselben, und diese Quantität nahm in den

p) Koophandel v. Amst. III. p. 60 und 61. und Handlung von Holl. S. 268.

q) Ebend.

folgenden Jahren so sehr ab, daß im Jahr 1768 nur noch etwa ein und sechzig Centner Salpeter von England nach Holland giengen r). Erst in neueren Zeiten vergrößerte sich die Exportation dieses Artikels von England nach Holland.

Den stärksten Handel trieben die Engländer mit Rotterdam, und die Holländer den größten Handel mit Edinburg, Dublin und Cork s). Der Waarenhandel zwischen Amsterdam und England ist nicht groß, aber der Wechselhandel zwischen London und Amsterdam desto größer.

Ueber London erhält Holland ausser mehrern andern Waaren vorzüglich viele Flanelle, Tücher, Sayette und andere wollene Manufakturwaaren von Exceter, Leads und Hull, wovon aber auch nicht wenig über Bremen, Altona und Hamburg nach Deutschland geschickt wird t). Auch Bristol liefert wollene Waare und Newcastle die besten Steinkohlen u).

Edinburg erhält von Holland eben die Waaren, welche nach England gebracht werden, und liefert dagegen Tücher, Sayette, wollene lund sayettene Strümpfe und Steinkohlen, welche aber nicht so gut, wie die englischen sind v).

Aus der Landschaft Perth in Schottland zieht Holland Unschlitt, Wachs, bereitete Schaaffelle, Kalbs-

r) Goth. Handlungsz. vom Jahr 1784. p. 186 und 187. und Koophandel v. A. III. p. 117.

s) Tegenwoordig Staat d. V. N. XXI.

t) Kooph. v. Amst. III. p. 60 und 112.

u) Ebendas. S. 113.

v) Ebendas.

Kalbsfelle sowohl rohe als bereitete, und Bocksfelle w).

Dublin wie mehrere andere irländische Städte verschickt eingesalzenes Ochsenfleisch, Butter, Unschlitt, Küh- und Ochsenhäute, und andre ähnliche Produkte. Ausser diesen Güthern liefert Cork noch irländische Serges, Tücher, Leinewand, und andere Manufakturen x).

Der Gewinn des Oekonomiehandels, welchen die Holländer mit englischen Güthern führen, schätzt der Verfasser der Handlung von Holland nicht einmal auf eine Million Livres y).

Einen neuen, in unsern Tagen sehr gefährlich gewordenen Nebenbuhler in der Fischerey hat Holland an den Irländern erhalten. Gegenwärtig haben die Irländer in der Zurichtung der Heringe es so weit gebracht, daß ihre Heringe den holländischen in der Güte, wo nicht gleich kommen, doch nur kaum bemerkbar von denselben verschieden sind z).

w) Ebendas. S. 114.
x) Ebendas. S. 115.
y) Handlung von Holland S. 268.
z) Gothaer Handlungsz. vom Jahr 1784. S. 264.

Vom nordischen Handel und dem Handel nach der Ostsee.

Beyde Handelszweige oder der Handel mit Rußland, Norwegen, Dännemark, Schweden, Polen, Preussen und den sämtlichen Ländern an der Ostsee, das ehemalige und bis zum Anfang des funfzehenten Jahrhunderts fast ganz ungetheilte Eigenthum der Hansestädte, kamen in der Epoche der Revolution immer mehr von den Hansestädten in die Hände der Holländer, und waren zur Zeit des westphälischen Friedens größtentheils Eigenthum der Holländer und zu einer der mächtigsten Stützen der Republik geworden. Tausend bis zwölf hundert Schiffe, die meistens mit halber Ladung Holland verließen, und mit ganzer Ladung zurückkehrten, soll dieser Handel im Zeitalter seines Flors jährlich beschäftigt haben; die Anzahl der Schiffe, welche ein einziger Zweig dieses Handels, der Handel mit Norwegen beschäftigt, wird sogar auf drey hundert Schiffe, jedes von vier bis fünf hundert Tonnen angegeben a).

Unermeßlicher Gewinn wäre Holland zu Theil geworden, wäre Europäns Handel in der Lage geblieben, in der er sich zur Zeit des westphälischen Friedens befand, aber selbst noch mehrere Jahre vor dem Ende des vorigen Jahrhunderts war ein Nebenbuhler unter den Staaten Europäns aufgetreten, der einen sehr großen Theil des nordischen Handels an sich riß, und auf eine Art an sich riß, die mit jedem Jahr stärkern Verlust fürchten ließ, und in der That

a) Janiçon l. c. p. 460. Memoires sur le Comm. des Holl. C. IV. und Handlung von Holland S. 225.

That bewürkte. Mit dem Verfall der Fabriken, Manufakturen und der Fischerey der Holländer verlohr der nordische Handel und der Handel mit der Ostsee immer mehr, die Industrie im Norden erwachte, Kenntniß des wahren Handelsintereſſe wurde allgemeiner, die direkten Fahrten mehrerer Völker und Städte zwischen dem mitternächtlichen und mittäglichen Europa nahmen mit jedem Jahr zu, und Hollands Handel mit dem Norden Europäns sank immer tiefer. Schon seit länger als einem halben Jahrhundert ist die für Holland glückliche Epoche dieses Handels verschwunden.

Der Handel mit Rußland gehört zu den ergiebigsten Zweigen des nordischen Handels, und Hollands Verkehr mit diesem Reiche scheint sich noch glücklich bis gegen das Ende des letzten Jahrhunderts erhalten zu haben, wenn man anders dem damals schon erlittenen Verlust mit dem spätern vergleichet. Archangel war Hauptort für diesen Handel geworden, und bis auf Petersburgs Erbauung kamen jährlich zwischen dreyßig bis fünf und dreyßig holländische Schiffe nach Archangel b). Amsterdam war die einzige Stadt in Holland, die diesen Handel führte c). Peter der Große leitete den Handel von Archangel nach Petersburg, und durch seine und seiner Nachfolger Bemühungen wurde Petersburg erster russischer Handelsplatz, und nach Petersburg wurden und blieben für Holland Archangel, Riga, Reval, Narva und Pernau die vornehmsten Handelsplätze in der russischen Monarchie d).

b) Verändertes Rußland. S. 408.
c) Memoires sur le Comm des Holl. l. c.
d) Gegenwärtiger Staat von Rußland S. 209 sq.

Es war nur unbedeutender Verlust, den der holländische Handel durch die Streitigkeiten zwischen Holland und Rußland im Jahr 1715 litt e). Die Abnahme des Handels Hollands mit Rußland kam aus einer ganz andern Ursache. Bis zu diesem Zeitpunkt hin, und noch einige Jahrzehende früher und später war es hauptsächlich der Handel Englands mit Rußland, der den Holländern so mächtig schadete. Seit der Navigationsakte war Englands Handel gestiegen, aber doch erst einige Jahre nach Erscheinung dieser Akte wurde dies Steigen des Handels für Holland im russischen Handel sehr merklich und fühlbarer mit jedem Jahr. Von Michaeli 1696 bis dahin 1697 brachten die Engländer nach Rußland nur für 64,190 Pfund Sterling Waaren. Die englische Einfuhr nach Rußland betrug schon im Jahr

1699 — 99845 und die Ausfuhr 58118 Pf. St.
1700 — 176620 — — 79282 Pf. St.

Gleich nach dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts sollen, wie einige versichern, die Engländer unter allen europäischen Nationen den stärksten Handel mit Rußland getrieben haben f).

Nach einer Mittelzahl in Pfund Sterling war die jährliche Einfuhr und Ausfuhr der Engländer von und nach St. Petersburg von 1700 bis 1780 folgende

von

e) Toze Geschichte der Verein. Niederl. Th. II. S. 128.
f) Beyträge zur Geschichte Rußlands vom Jahr 1727 — 1744. S. 637.

	Einfuhr		Ausfuhr	
1700 — 1710	123,752	Pf. St.	132,380	Pf. St.
1710 — 1720	181,587	—	87,705	—
1720 — 1730	191,124	—	42,665	—
1730 — 1740	282,834	—	48,618	—
1740 — 1750	341,468	—	68,425	—
1750 — 1760	526,504	—	71,098	—
1760 — 1770	660,279	—	100,020	—
1770 — 1780	1,084,539	—	206,813	— g)

Englands Handel mit Rußland, stieg endlich so hoch, daß er nicht nur den Handel jeder andern mit Rußland handelnden Nationen weit übertraf, sondern endlich so hoch, daß im Jahr 1784 die Anzahl der englischen Schiffe zwey Fünftheile von allen in Rußland eingelaufenen Schiffen betrug h).

Hollands Handel mit Rußland sank fast ganz in den Graden, in welchen Englands Handel sich vergrößerte. Fast siebenmal stärker war noch vor der Mitte unsers Jahrhunderts die Ausfuhr von St. Petersburg nach England, wie die Ausfuhr nach Holland. Im Jahr 1749 schätzte man die von St. Petersburg nach England ausgehenden Waaren auf 3,184,322 Rubel, von welchen England für 2,245,573 Rubel, und Holland nur für 290,081 Rubel erhielt i). Im Jahr 1764 betrug diese Ausfuhr 5,459,522 Rubel, von welchen für 3,747,653

g) Koophandel v. Amst. III. p. 156. Büschings Magazin. Th. 8. 150 — 200. und Gothaer Handlungsz. v. Jahr 1785. S. 47 — 48.

h) Ephemeriden der Handlung von Schedel H. 8.

i) Büschings Magazin Th. 3. S. 350.

3,747,653 Rubel Waaren nach England, und für 423,188 Rubel nach Holland giengen k).

Engländer erhielten im Jahr 1781 für 8,653,084 Rubel 81 Kop., und Holländer nur für 116,269 R. 44¼ Kop. Waaren aus St. Petersburg, wogegen England für 2,361,688 Rub. 29¼ Kop., und Holland für 233,210 Rub. 25 Kop. Waaren nach St. Petersburg lieferte l).

Im Jahr 1783 brachten die Engländer für 2,816,666 Rubel, die Holländer für 340,483 Rubel Waaren nach St. Petersburg, und von da zurück führten die Engländer für 5,639,875 Rubel, und die Holländer nur für 207,428 Rubel Waaren. Sechs hundert und zwey und zwanzig Schiffe seegelten in diesem Jahr von St. Petersburg, zwey hundert und fünf und sechzig derselben nach England und achtzehen nach Amsterdam m).

Im Jahr 1784 betrug die englische Ausfuhr aus St. Petersburg 8,390,755, und die Einfuhr 3,000,935 Rubel, und die Ausfuhr der Holländer 182,059 Rubel, und die Einfuhr 363,657 Rubel n).

Im Jahr 1785 kamen drey hundert und fünf und sechzig englische Schiffe, und nur acht und funfzig holländische nach St. Petersburg. Der Werth der Waaren, welche jene brachten, betrug 2,365,909 Rubel, und der Werth der holländischen Güther wurde auf 275,902 Rubel angegeben. Die Engländer führ-

k) Ebendas. S. 355.

l) Schlözers Staatsanz Th. II. H. VII. p. 322.

m) Gothaer Handlungsz. vom Jahr 1784. p. 144.

n) Fabris Magazin — Histor. Portefeuille 1786. St. 1.

führten für 9,035,846 Rubel Waaren zurück, die Holländer nur für 184,196 Rubel o).

Für 9,029,533 Rubel 31 Kop. führten die Engländer im Jahr 1786 von St. Petersburg, und die Holländer für 62,629 Rubel $2\frac{1}{4}$ Kop., und die Einfuhr war dagegen von England 3,092,756 Rubel, $76\frac{3}{4}$ Kop., und von Holland 217,858 Rubel $17\frac{1}{2}$ Kop. p).

Wie es scheint, so irret man nicht sehr, wenn man das Verhältniß des holländischen Handels zu dem englischen Handel in St. Petersburg, auch als Verhältniß bey dem größern Theil der übrigen Handelszweige beyder Nationen festsetzt. Wenn Anzahl der Schiffe nicht überall ganz unsicherer Maasstab zur Schätzung der Größe eines Handels ist, so war jenes in Hinsicht des Handels zu Cronstadt um die Mitte unsers Jahrhunderts sicher der Fall. Im Jahr 1758 giengen zu Cronstadt hundert und zwey und sechzig englische, und nur drey und sechzig holländische Schiffe ein, im Jahr 1759 zwey hundert englische, und nur neun und siebzig holländische, im Jahr 1760 hundert und sieben und dreyßig englische, und ein und funfzig holländische Schiffe, im Jahr 1761 hundert und acht und zwanzig englische, und ein und vierzig holländische, und im Jahr 1764 hundert und vier und neunzig englische, und neun und dreyßig holländische Schiffe ein q). Und so viel ich weiß, hat sich das Verhältniß der Anzahl der englische Schiffe zu den holländischen nicht nur nicht zum

o) Histor. Portefeuille Jul. 1786. S. 12 und 13.
p) Histor. Portefeuille May 1787. S. 563 und 564.
q) Büschings Magazin Th. 3. S. 344.

zum Vortheil der Holländer verändert, sondern ist noch stärker zum Nachtheil der Holländer geworden, wenigstens war dies im Jahr 1785 der Fall, wo in den Häfen von Cronstadt drey hundert und neun und vierzig englische, und nur dreyßig holländische Schiffe vor Anker lagen r).

Wären die mehrsten Zweige des englischen Handels mit Rußland so gestiegen, wie der Handel mit Petersburg stieg, und wäre Hollands Handel mit dem größten Theil der russischen Ländern so gesunken, wie der Handel nach St. Petersburg sank, so würde Hollands Handel mit Rußland gegen den englischen Handel eine traurige Figur machen. Ein trauriges Verhältniß, da im Jahr 1781 die englische Ausfuhr aus St. Petersburg die der Holländer um mehr denn acht und eine halbe Million, und die englische Einfuhr, die der Holländer um mehr denn zwey Millionen und hundert und acht und zwanzig tausend Rubel übertraf s); da im Jahr 1783 die Menge der Waaren, welche die Engländer in St. Petersburg einführten, die von den Holländern dahin gebrachten Waaren um mehr als achtmal, und die Menge der von der erstern Nation ausgeführten Waaren die der letztern fast um acht und zwanzigmal übertraf t). Das Verhältniß in Ansehung der Einfuhr blieb in den beyden folgenden Jahren sich fast gleich. Die Einfuhr sowohl der Engländer als der Holländer vergrößerte sich nicht beträchtlich. Aber ganz dem entgegen

r) Gothaer Handlungsz. vom Jahr 1786. St. 42.

s) Schlözers Staatsanz, II. 7. S. 322. Die erstere im Text angeführte Summe beträgt genau 8,536,875 Rub. Die letztere 2,128,478 Rub.

t) Gothaer Handlungsz. v. J. 1784. S. 144.

gegen änderte sich sowohl das Verhältniß zwischen den Waaren, welche von Engländern, und denen, welche von Holland aus St. Petersburg ausgeführt wurden, als auch die Quantität dieser Waaren. England gewann, und Holland verlohr. Die von den Holländern im Jahr 1784 ausgeführten Waaren verhielten sich zu denen, welche die Engländer ausführten, wie Eins zu sechs und dreyßig, und im Jahr 1785 wie etwa Eines zu neun und vierzig, und im Jahr 1786 übertraf die englische Ausfuhr aus St. Petersburg, die der Holländer um neun Millionen acht hundert und sechs und sechzig tausend neun hundert und vier Rubel, und die englische Einfuhr der holländische um 2,874,898 Rubel u).

An dem Petersburgischen Handel, sagt Achenwall, haben die Engländer ohngefähr die Hälfte, die Holländer ein Viertel, und die übrigen schiffenden Nationen, zusammen eben so viel Antheil v). Holland behauptete also unter den europäischen mit Petersburg handelnden Nationen den zweyten Platz. Dies ist gegenwärtig der Fall nicht mehr. Im Jahr 1781 waren die Holländer nach den Engländern und Russen die erste Nation, welche die meisten Waaren nach St. Petersburg führte, aber in Hinsicht auf Exportation gebührte den Holländern nur der fünfte Platz, sie folgten erst nach Engländern, Russen, Italiänern und Preussen. Hollands Exportation verhielt sich gegen die Exportation der übrigen europäischen Nationen, Engländer und Russen abgerechnet, wie Eins zu vierzehen, und die Importation wie Eins zu ohngefähr zehen und vier Fünftel w). Im Jahr 1783 war

u) Hist. Portefeuille, Jul. 1786. S. 12. und May 1787. S. 563 und 564.
v) Staatsverfassung 6te Aufl. S. 507.
w) Schlözer a. a. O. II. 7. 322.

war dies Verhältniß der Exportation wie Eins zu ohngefähr acht und ein halb, und der Importe wie Eins zu etwa sieben x), im Jahr 1785 die Exportation wie Eins zu neun, die Importation wie Eins zu fünf, und die Exportation im Jahr 1786 wie Eins zu sieben und zwanzig, und die Importe wie Eins zu acht y).

Was also Holland im russischen Handel verlohr, hat nicht einzig England gewonnen, fast alle seefahrende Nationen haben unter sich den Verlust Hollands getheilt. Russische Unterthanen selbst haben an diesem Gewinn vorzüglich in Rücksicht auf Petersburgs Handel beträchtlichen Antheil erhalten. Im Jahr 1783 führten russische Unterthanen für 2,374,178 Rubel Güther nach St. Petersburg, und nahmen für 6,166,204 Rubel Waaren zurück, und diese Ausfuhr vergrößerte sich im Jahr 1784 um 467,816 Rubel, und im Jahr 1785 um 182,129 Rubel z). Frankreich, das im goldenen Zeitalter des holländischen Handels fast alle seine nordischen Waaren aus den Händen der Holländer empfieng, hat den russischen Handel Hollands im hohen Grade geschwächt. Vom Jahr 1783 bis zum Jahr 1787 brachten Franzosen nur um 381,174 Rubel Waaren weniger nach Petersburg als die Holländer, und führten im Jahr 1784 fast eben so viele Güther als die Holländer aus St. Petersburg, im Jahr 1785 für 144,330 Rubel, und im Jahr 1786 für 295,111 Rubel mehr Waaren aus St. Petersburg aus, wie die

x) Goth. Handlungszeitung vom Jahr 1784. S. 144.

y) Hist. Portefeuille May 1787. S. 563 und 564

z) Man sehe die angeführten Werke.

die Holländer a). Die Exportation der Dänen aus St. Petersburg in den Jahren 1783, 1784, 1785 und 1786 übertraf die der Holländer um 2 Millionen zehen tausend und neun und sechzig Rubel, und die Importation war um 621,745 Rubel stärker. Mit gleichem Eifer als Frankreich bestreben sich Preussen, Schweden, kaiserliche Unterthanen, und mehrere andere Nationen ihren Handel mit dem Norden überhaupt und vorzüglich mit Rußland zu vergrößern. Durch die große Menge von Waaren, welche alle diese Nationen, schon seit mehreren Jahren, aus den Händen der Russen unmittelbar erhalten, und unmittelbar selbst den Russen liefern, hat Holland schon unermeßliche Summen verlohren, und der Handel fast aller europäischen handelnden Nationen mit Rußland hat bereits würklich jenen glücklichen Schwung erhalten, der Holland in der Zukunft noch größern Verlust oder noch stärkere Abnahme seines nordischen, und eben dadurch auch eines allgemeinen Handels drohet b).

Mir ist es bis jetzt unmöglich, die Balanz des russischholländischen Handels genau zu bestimmen, und so viel ich den holländischen allgemeinen Handel kenne, scheint es mir durchaus unmöglich zu bestimmen, wie viel Holland in irgend einer der ältern

a) Frankreichs Ausfuhr-Werth aus St. Petersburg betrug

im Jahr	1783	—	128,694 Rubel.
—	1784	—	181,404 —
—	1785	—	328,526 —
—	1786	—	375,740 —

b) Man sehe die angeführten Schriften, und Handlung von Holland S. 240.

tern Perioden, und wie viel Holland gegenwärtig durch seinen Handel mit Rußland gewinnt. In den Jahren 1781, 1784, 1785 und 1786 war im petersburgischen Handel die Balanz gegen Rußland. Im Jahr 1781 überstieg die holländische Einfuhr die Ausfuhr um 116,941 Rubel, im Jahr 1784 um 181,598 Rubel, im Jahr 1785 um 91,706 Rubel, und im Jahr 1786 um 155,229 Rubel, nur im Jahr 1783 übertraf die Ausfuhr die Einfuhr um 29,954 Rubel c). Könnte man auch bey jedem Zweig des holländischrussischen Handels die Balanz so genau bestimmen, so ließe sich doch daraus bey weitem nicht der Vortheil oder der Gewinn bestimmen, den Holland durch seinen russischen Handel erhält. So sehr auch die holländischrussischen Exportationen gesunken sind, so wird doch nicht alles, was Holland von Rußland erhält, in der Republik verbraucht, sondern noch gegenwärtig gehen beträchtliche Quantitäten von russischen Artikeln aus Holland nach dem mittäglichen Europa vorzüglich nach Frankreich und Spanien, und blos schon deswegen, weil die Stärke oder Anzahl dieser Artikel sich nicht genau bestimmen läßt, scheint eine Angabe des holländischen Gewinns vom russischen Handel bis jetzt unmöglich. Und wäre auch diese hauptwichtige Angabe dargethan, wie viel fehlte ausserdem nicht noch zur Bestimmung dieses Gewinnes?

Die Artikel oder Gegenstände des russischen Handels, sowohl die Einfuhr- wie Ausfuhrartikel haben sich sehr verändert. Vor Peter dem Großen, sagt ein

c) Schlözer a. a. O. II. 7. p. 322. Hist. Portefeuille Jul. 1786. S. 12. May 1787. S. 563 und 564. und Goth. Handlungsz. vom Jahr 1784. S. 144.

ein neuer Schriftsteller, schränkte sich die Industrie der Russen auf etwas Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fischerey, auf die Verfertigung der Juchten, grober Leinewand und Seilerarbeiten ein. Mehrere sogar die unentbehrlichsten Handwerker fehlten d). Doch schon einige Jahrzehende nach dem westphälischen Frieden lieferte Rußland dem Ausländer Caviar — ein schon damals äusserst wichtiger Handelsartikel, — Lachs, Pelzwerk e), Juchten in so großer Quantität, daß etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts 75,000 Rollen oder 225,000 Paar aus Rußland geführt wurden, Hanf, von dem jährlich große Parteyen von reinem, Past und Seretzhanf über die Nord- und Ostsee ausgiengen, Flachs, von welchem der pleskowische über die Ostsee gieng, und von dem im Jahr 1763, 3605 Schiffpf. über Narva versandt wurden, Leinewand, wovon zuweilen über 30,000 Arschinen in Einem Jahr über See giengen, Leinsaamen, von dem jährlich bey 600 Last über Archangel gesandt wurden, Potasche, Waidasche, Thran, Pech und Theer, Wattman oder russische Lacken, von welchem letztern Artikel in Einem Jahr einmal 168,500 Arschinen aus Archangel verschifft wurden, Filz, Unschlitt, Seife, Schweinsborsten,

d) Briefe über Rußland S. 237.

e) Herr Kiburger sagt in seinem kurzen Unterricht vom russischen Handel, wie selbiger 1674 durch ganz Rußland getrieben, daß in einem Sommer an Peltereyen über Archangel ausgegangen 579 Zimmer Zobel, 355950 Stück Grauwerk, 300 Zimmer Marder, 281 Zimmer Minken, 15970 Stück allerhand Füchse, 188 Zimmer Hermelin, 18742 Stück Zobelschwänze, 298 Zobel-Rande, 15550 Zobel-Panten, 18795 Stück allerhand Katzen. S. Büschings Magazin Th. III.

von welchen die Fremden jährlich 5 bis 6000 Pud erhielten, die theils nach Holland, theils nach Frankreich und Italien giengen, Elendshäute, und andere Häute, Matten, von welchen jährlich 3 bis 400,000 Stück über Archangel giengen, Hausblasen, wovon allein im Jahr 1673, 1450 Pf. über Narva giengen, Bieberwolle, von der auch die Holländer beträchtliche Quantitäten erhielten, Biebergeil, Muskus, Rhabarber, Masten. Aber noch konnte Rußland kein Getraide, Speck und Fleisch, keine gesalzene Fische, keinen Honig und kein Wachs, kein Eisen und Stahl ausführen. Bieber brachten Holländer und Hamburger aus England, an inländischem feinem Papier fehlte es durchaus, Holland versorgte es damit, und von schwedischem Eisen wurde keine unbeträchtliche Quantität über Archangel eingebracht f).

Durch und nach Peters des Großen Schöpfung hob sich der Ackerbau, und mehr noch Fabriken und Manufakturen und Künste empor; neue bisher ganz unbekannte Handelsprodukte lieferte Rußland, und die Quantität der schon gelieferten Artikel stieg ungemein hoch. Ein Wechsel der Art mußte einen Wechsel in den Handelsartikeln bewürken, welche Rußland von dem Auslande zog, wenn auch keine veränderte Lage und Zeiten diese Veränderung bewürkt hätten g).

Unter

f) Büsching a. a. O.

g) Diese Veränderungen in Zahlen auch nur von Jahrzehend zu Jahrzehend zu bestimmen, ist mir unmöglich. Ich füge nur noch zu den im Text angegebenen Datis folgende hinzu: 1764 waren wie Hermann versichert nur 3 Eisenhütten, die zusammen jährlich 150,000 Pud Stangeneisen lieferten. 1766 stieg die

Unter den Güthern, welche Holland gegenwärtig nach Rußland versendet, sind die wichtigsten Gold und Silber, in Dukaten und Speciesthaler, seidene Zeuge, Tücher, leidner Serges und Stoffe, Wein, Gewürze, Spezereyen, Weihrauch, Alaun, Schwefel, Bleyweiß, Spangrün, Vitriol, Queckfilber, Salmiak, Färbeholz zur Bereitung der Juften, Indigo, Zinn, Karten, verschiedene Nürnberger Waaren, Schildereyen, kupferne und eiserne Fingerhüthe, Nadeln und Spendeln, Gold- Silber- und Eisendrath, goldene und silberne Borten und Kanten, Perlen, Branntwein, wenn die Einfuhr desselben erlaubt ist, Heringe, Hüthe, neu niederländische und kanadaische Bieberfelle, und mehrere ähnliche Waaren h).

Rußland verfertigt gegenwärtig Leinewand, welche der Holländischen, die Weisse abgerechnet, wenig nachgiebt, und daher bringen die Holländer nur noch wenig feine Leinewand nach Rußland. Schon um die Mitte dieses Jahrhunderts führte St. Petersburg allein schon 5,533,905 Arschinen Leinewand

die Summe dieses Produkts blos in den sieberischen Hütten auf 2,371,350 Pud und 20 Pf., und vor einigen Jahren im ganzen Reich auf wenigstens 4,500,000 Pud — 1775 zählte man in Rußland 484 Manufakturen und Fabriken. In Petersburg werden Haute-lisse-Tapeten und Gold- und Silberdrath gemacht. Wie müssen sich die Handelsartikel verändert, wie viel Holland verlohren haben, wenn mehrere Artikel auch nur in einigem Verhältniß mit dem Eisen gestiegen, wenn Fabriken und Manufakturen in Rußland während des letzten Jahrzehends den Fortgang gehabt haben, den sie gehabt haben sollen?

h) Koophandel v. Amst. II. p. 357 und 358. Handlung von Holland S. 240. und 241.

von verschiedenen Sorten aus i). Papier so wenig französisches als holländisches kann von Holland gegenwärtig noch in beträchtlichen Quantitäten nach Rußland gebracht werden, da die Russen selbst schon seit beynahe zwanzig Jahren so viel Papier und von so verschiedenen Sorten selbst verfertigen als im Lande verbraucht wird. Das dunkelblaue sogenannte Zuckerpapier scheint noch das einzige zu seyn, das Rußland vom Auslande ziehen muß.

Hauptprodukte, welche Holland aus Rußland zieht, sind Masten und Eichenholz in großer Menge, Juchten, Eisen, Pelzwerk, grobe Leinewand, Segeltücher, Pech, Theer, Pottasche, Waidasche, Hanf, Unschlitt, Lichter, Rocken, Weizen, Leinsaamen, Salm, Packmatten, Schweinsborsten, Fischleim, und mehrere andere Waaren k).

Amsterdam erhielt im Jahr 1786 folgende Waaren aus St. Petersburg.

12,550 Pud Eisen, 31,366 P. Stein-Hanf, 13,074 P. Ausschuß-Hanf 6,633 P. Halsstein-hanf, 1718 P. Hanf-Heede, 298 P. Flachs zwölfköpfig, 15 P. dito neunköpfig, 7 P. dito sechsköpfig, 21 P. Flachsheede, 27,575 P. Talg l),

1800

i) Briefe über Rußland S. 240.

k) Koophandel v. Amst. II. p. 358. und Handlung von Holl. 241.

l) 37,912 Pud Lichttalg erhielt ganz Holland im Jahr 1786. Schedels Magazin für die Handlung 2 B. 4 H. p. 339. und Niederels histor. Magazin 1787. 1 B. p. 77. Nach England giengen in eben dem Jahr 434,000 Pud. nach Frankreich 105,250 Pud Lichttalg.

1800 P. Talglichter, 1036 P. Wachs, 3541 P. Juften, 2582 Borstels, 240 Carlock, 1542 Theer, 586 Pech, 1747 Harz, 238,466 Arschin. Serviet-ten Leinen, 15,814 A. schmale Leinewand, 500 A. gedruckte und gestreifte Leinen, 24,877 A. Potttuch, 366,157 A. Kalmink, 2,287 Arsch. Flam. Leinen, 2095 Rarentuch, 16,394 Seegeltuch, 124,853 Ha-senfelle, 8500 Grauwerksfelle, 200 Fuchsfelle, 430 Pelzereyen, 2600 Matten, 11,731 Pud Packholz, 259 P. Pottasche, 273 P. Zittwersaamen, 46 P. Kupfer, 100 Stück Marder, 240 St. Luchsfelle, und 13,920 St. Ochsenhörner m).

Nachdem die Holländer, kurz nach den Engländern, Handelsfreyheiten zu Archangel erhalten hatten, sollen nach Huet von Amsterdam aus jährlich dreyßig bis vierzig Schiffe von zwey bis vier hundert Tonnen, und in zwey Esquadren nach Archangel gegangen seyn. Die erste dieser Esquadren fünf bis sechs Schiffe stark, pflegte im Junius auszugehen, und im September zurückzukommen, die andere, dreyßig bis vier und dreyßig Seegel stark, trat im Julius ihre Reise an, und kam im Oktober wieder in Holland an n).

Im Jahr 1778 kamen zu Amsterdam fünf und funfzig Schiffe von Archangel an, und nur vier und

m) Ebendas. p. 341 — 344. Sehr ansehnliche Quantitäten von Tabak giengen 1777 und 1778 von Petersburg nach Amsterdam, in dem erstern dieser Jahre nämlich 2031 Fässer und 2470 P., und im Jahr 1778. 1270 Fässer und 8278 Pack. Ricard a. a. O. d. U. Th. I. p. 196.

o) Memoires sur le Comm. des Holl. Ch. IV.

zwanzig Schiffe im Jahr 1779 o). Neun und zwanzig Schiffe alle mit Naturprodukten beladen, giengen im Jahr 1783 von Archangel nach Amsterdam, und überdem noch drey Schiffe nach andern holländischen Städten; nach London seegelten in eben dem Jahr sechzehen und überhaupt nach ganz England vier und dreyßig Schiffe p). Sieben und zwanzig Schiffe liefen im Jahr 1786 von Archangel kommend, im Tessel ein q). Den Werth der Produkte, welche diese Schiffe brachten, finde ich so wenig, wie den Werth der Gegenlieferung angegeben.

Vom dem Ende des Oktobers, sagt le Long, ist bis zum April, und zuweilen bis zur Mitte des Mays die Navigation gehemmt. Zu Archangel geschieht viel Handel auf Kontrakt, man bezahlt das Kontraktirte, und empfängt die Waaren bey offnem Wasser, wodurch der Handel, wie natürlich, sehr gefährlich wird. Einem ausdrücklichen Gesetze gemäß darf der fünfte Theil des gekauften Getraides für ausländische Rechnung erst nach Verlauf Eines Jahrs ausgeschifft werden, welches im nicht geringen Grade für den Handel lästig ist. Der Beyspiele, daß die Kommissionairs unterdeß dies Fünftheil verkauft haben, und mit dem Gelde davon gegangen sind, hat man so viele, als der Beyspiele wenige, daß der rechtmäßige Eigenthümer dieses verkauften Fünftheils zu dem daraus gelösten Gelde gekommen wäre r).

Ar-

o) Traité general du Comm. per Ricard. T. I. p. 189.
p) Schlözers Staatsanz. V. 20.
q) Goth. Handlungszeitung vom Jahr 1787. S. 80. und Hist. Portef. May 1787. S. 231.
r) Kooph. v. Amst. D. II. p. 357.

Archangel, das bis auf Peter den Großen einen sehr ansehnlichen Handel trieb, beschäftigt sich seit der Epoche des Verfalls eines Handels vorzüglich mit dem Holzhandel, doch sind Rauchwerk, Talg und Theer noch beträchtliche Artikel der Ausfuhr Archangels. Im Jahr 1786 führte Archangel 125,575 Arschin. Servietten, 82,344 Tonnen Theer, 144,239 P. Talg, und allein 37,713 Stück Hasenfelle aus s).

Mit Moskau handelt Amsterdam stark über Archangel und St. Petersburg t).

Zur Führung der Aufsicht über den russischen Handel, ernannten die Bürgermeister in Amsterdam wahrscheinlich im Jahr 1698, vier Direktoren. Im Jahr 1717 wurde die Anzahl dieser Inspektoren noch mit einem Mann vermehrt, aber gegenwärtig besteht dies Kollegium nur aus drey Mitgliedern. Schon seit langen Jahren erhalten diese Menschen gewisse Abgaben, welche alle Schiffe, die nach St. Petersburg fahren, bezahlen müssen, und die Erhebung dieser Abgaben scheint die Hauptbeschäftigung dieser Herren auszumachen.

s) Handlung von Holland S. 241. und Goth. Handlungsz. vom Jahr 1787. S. 185 und 186.
t) Koophandel v. Amst. D. II. p. 365.

Vom dänischen Handel.

Hollands Handel mit Dännemark traf eben das Schicksal, was jeden Zweig des holländischen Handels getroffen hat. Dieser Handel blühte so lang, bis Englands Handel durch die Navigationsakte mächtig genug geworden war, jedem Zweig des nordisch-holländischen Handels Abbruch zu thun, bis Dännemark Fabriken und Manufakturen errichtete, und einen Aktivhandel zu führen anfieng, und jede der übrigen europäischen Nationen ihren Handel immer mehr zum Aktivhandel zu erheben, sich bestrebte.

Ohngefähr bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts dauerte die glückliche Epoche des dänischen Handels der Holländer. Die Dänen fiengen nun selbst einen Seehandel an, zu dessen Führung sie sich anfangs fremder, vorzüglich holländischer, Schiffe bedienten. Noch unter der Regierung Christian des Fünften stellte Dännemark mehrere Beweise von der Macht auf, welche es der weisen Einrichtung Christians des Fünften zur Vergrösserung des Handels und Seewesens, und seinen ersten Versuchen in eigener Führung des Seehandels verdankte. Mit dem Jahr 1688 fiengen die Dänen an, auf eigenen Schiffen die Produkte des mittäglichen Europäns zu holen a).

Zu

a) Geschichte Dännemarks und Norwegens von Gebhardi Th. II. den Abschn. von der Regierung Christian V. besonders S. 2090. 2185. 2190. 2201. 2219. 2220. und Tozens Europ. Staatsk. Th. II. S. 694.

Zu den Fabriken und Manufakturen legte Christian der Fünfte den ersten Grund; seidene und wollene Manufakturen blühten zu Kopenhagen noch während seiner Regierung. Kriege, Unruhen und nicht selten zweckwidrige Einrichtungen hemmten schnelle Vergrößerung der Manufakturen, der Fabriken und des Handels unter Friedrich dem Vierten. Erst unter Christian dem Sechsten fängt die Epoche des großen Flors der Fabriken und des Handels Dännemarks an. Theils Christians des Vierten und seiner Nachfolger Bemühungen, Indüstrie und Handel zu vergrößern, theils der lange Friede, den Dännemark seit 1720 genoß, hoben Manufakturen und Handel glücklich empor b). Tücher aller Art, seidene und wollene Zeuge, Strümpfe und Hüthe sind seitdem in so großer Menge verfertigt, daß ganz Dännemark mehr als hinlänglich mit diesen Waaren versorgt werden kann. Zu Kopenhagen zählt man jetzt ausser der Königl. Militair-Tuchfabrik, welche die ganze Armee und Flotte versorgt, zwischen 20 bis 30 Tuchfabriken, fast eben so viele Zeugfabriken, vier Seidenfabriken, dreyßig Strumpfwebereyen, von denen eine einzige 28 Weberstühle zählt, und eine Menge anderer Fabriken und Manufakturen. Der Däne verarbeitet gegenwärtig sein Eisen, Stahl und Kupfer selbst, und schaft sich überhaupt den größten Theil jener Bedürfnisse, welchen er ehemals vom Auslande ziehen mußte, und die Schiffahrt und der Handel der Dänen hat sich seit dem Anfange unsers Jahrhunderts nicht nur durch die meisten Länder Europäns, sondern auch bis nach Asien, Afrika und Amerika verbreitet. Gleich nach der Mitte unsers Jahr-

b) Toze und Gebhardi a. a. O.

Jahrhunderts hatten die Dänen es so weit gebracht, daß sie ihre Handlung fast ganz allein treiben konnten c).

Dännemark, das um die Mitte unsers Jahrhunderts im russischen Handel gegen Holland nur eine unbedeutende Figur spielt, hat in neuern Zeiten sich zu dem Range der ersten nach Rußland handelnden Nationen emporgearbeitet d). In dem Jahrzehend von 1770 bis 1780 betrugen die Waaren, welche Dänen und Norweger auf eigenen Schiffen nach Grosbritannien führten, fünf und vierzig tausend fünf hundert und zwey und siebzig Pfund Sterling, und die Waaren, welche gleichfalls auf eigenen Schiffen zurück gebracht wurden, hundert und drey undfunfzig tausend vier hundert Pfund Sterling e). Im Jahr 1785 war die Anzahl der dänischen zu Cadix eingelaufenen Schiffe mehr als doppelt stärker wie die der Holländer; zu Barcelona liefen 1786 vier und funfzig dänische, und nur sieben und dreyßig holländische Schiffe ein f). Drey und siebzig dänische Schiffe, und hundert und sieben holländische kamen 1786 zu Lissabon an g). Funfzehen hundert und zehen dänische, und nur dreyzehen hundert und acht und sechzig holländische Schiffe passirten 1786 den Sund h). Und fast um siebenmal übertraf die Anzahl der dänischen

c) Toze a. a. O. S. 693. Lettres sur le Danem. XIV. 162 sq. Gebhardi a. a. O. S. 2358. u. a. m. St. und Handlung von Holland S. 240. Treffliche Nachrichten findet man in Langes Beschreibung von Kopenhagen, Berl. 1786.

d) Siehe oben Abschn. vom russischen Handel.

e) Goth. Handlungsz. 47 und 48. v. J. 1785.

f) Polit Journal 1787. S. 701. und Goth. Handlungsz. 10 St. vom Jahr 1786.

g) Goth. Handlungsz. v. J. 1787. p. 88.

h) Ebendas. p. 129.

nischen zu Danzig 1786 eingelaufenen Schiffe die der Holländer i).

Kopenhagen und Helsingör sind die Haupthandelsplätze der Holländer in Dännemark, aber mit Kopenhagen selbst, dem Hauptsitz der Manufakturen und des Handels Dännemarks, treibt Holland gegenwärtig gerad nicht den stärksten Handel.

Von den Waaren, welche Holland von Dännemark erhält, sind folgende die wichtigsten, isländische Stockfische, Unschlitt, Hanf, Häute, Alaun von Schonen, Asche aller Art, isländische Strümpfe, grobe Handschuhe, Getraide, wovon Dännemark jährlich überhaupt 450,000 Tonnen, die Hülsenfrüchte mitgerechnet, ausfahren soll, magere Ochsen und Kühe aus Jütland k); und Holland liefert dagegen einige seidene Stoffe, venetianische und französische Kanten, Gewürze, Spezereyen, Wein und Branntwein, Essig, Salz, Papier und Tabak l).

Mehrere der ältern Handelsartikel sind theils gänzlich verschwunden, theils sehr vermindert. Lumpen und Zimmerholz, von welchen beyden Artikeln Holland ehemals beträchtliche Quantitäten erhielt, dürfen aus Dännemark gegenwärtig nicht mehr ausgeführt

i) Ebendas. p. 80.

k) 40,000 Ochsen sollen überhaupt jährlich aus Dännemark gehen. Goth. Handlungsz. v. J. 1784. S. 72.

l) Koophandel v. Amst. II. p. 377. und Gebhardi a. a. O. Th. I. S. 289. Nach Ricard erhielt Amsterdam im Jahr 1779. von Kopenhagen 560 Fässer und 160 Pack Tabak. Ricard a. a. O. d. U. Th. I. S. 196. 25,000 Rollen Tabak bekam Dännemark 1775 aus Westindien. Goth. Handlungsl. 1787. S. 79.

geführt werden. Die Ausfuhr der seidenen Stoffe, des Papiers, des Pfeffers und mehrerer anderer Artikel aus Holland nach Dännemark, hat schon seit mehrern Jahren beträchtlich abgenommen m), und am glücklichsten von allen andern Zweigen des Handels zwischen Holland und Dännemark scheint sich der Handel mit Rindvieh und Asche aller Art erhalten zu haben. Der Ochsenhandel zwischen beyden Staaten scheint noch gegenwärtig fast ganz so groß zu seyn, als er ehemals war, und der Absatz der dänischen Asche in Holland und Frankreich ist wenigstens noch sehr beträchtlich n).

So tief aber auch Hollands Handel mit Dännemark schon gesunken ist, so muß Holland gleichwohl noch stärkerer Abnahme desselben entgegen sehen. Dännemarks Produkte werden von ihren Besitzern noch bey weitem nicht so genutzt, wie sie genutzt werden könnten und sollten, noch sind Dännemarks Fabriken und Manufakturen weit von dem ihnen erreichbaren Grade des Flors entfernt, und noch fehlen Fabriken ganz, die Dännemark längst hätte besitzen können. Noch gegenwärtig werden eine Menge roher Materialien aus dem Lande verfahren, die im Lande selbst verarbeitet werden könnten, wenn es die Regierung nur wollte. So zum Beyspiel giengen im Jahr 1783 vier

m) Ebendas.

n) Hollands Rykdom II. 185. Nach den sichtbar übertriebenen Behauptungen des Verfassers, der Handlung von Holland soll der holländischdänische Handel zu seiner Zeit schon fast bis zu einem Nichts heruntergesunken seyn. Doch zählt auch er den Ochsenhandel zu einem, wo nicht noch bedeutenden, doch sehr lukrativen Zweig dieses Handels. Man sehe S. 240 und 241.

vier tausend acht hundert und zwanzig Decher rohe Felle blos nach Stettin, da die große Gerberey zu Flensburg, die erst vor einigen Jahren angelegt und im glücklichsten Aufblühen war, an rohen Fellen den größten Mangel hatte, und gerad durch die Ausfuhr der erwähnten Felle ihrem gänzlichen Untergang nahe gebracht wurde. Im Jahr 1707 wurden an mehrern Oertern in Dännemark und Norwegen Papiermühlen angelegt, auch Flensburg erhielt wenigstens um diese Zeit eine Papiermühle, und ob es gleich weder an Bemühungen des Eigenthümers derselben, noch an Gelde, noch an Lieferung aller Arten von vorzüglich gutem Papier, noch an Arbeitern und Absatz fehlte, so konnte doch diese wie alle übrige Papiermühlen es nicht dahin bringen, daß die Einfuhr des vielen fremden Papiers nicht aufhörte, sondern nur abnahm, und diese Abnahme konnten sie aus dem fast unglaublichen Grunde nicht bewirken, weil es an Lumpen, die man den Ausländern überließ, im Lande fehlte o). Bis zum Jahr 1784 dauerte diese Lumpenausfuhr; in diesem Jahr endlich glaubte die Regierung, daß es höchste Zeit sey, ein geschärftes Verboth gegen die Lumpenausfuhr zu geben, und sie gab es ernstlich. Vielleicht, daß bald der Wunsch dänischer Patrioten, der Wunsch, daß auch bald die Reihe an die Ausfuhr der rohen Felle und anderer Materialien kommen möge, nicht lange mehr frommer Wunsch bleibt p). Mit dem Salz hat es eine ähnliche Bewandniß; Holland und Lübeck hätten schon lange Beträchtlich an diesem Artikel gelitten, wenn nicht Gewohnheit und Un-

o) Philadelph. Oecon. Balanc. S. 197. Schlözers Staatsanz. B. IV. H. 15. S. 371 — 373.
p) Schlözer a. a. O. H. 28. S. 515.

Unkunde des Dänen dem theuren ausländischen Salze den Vorzug vor dem wohlfeilern und wo nicht bessern, doch völlig so guten inländischen Salze gegeben hätte q).

Glücklicher hat sich der holländische Handel mit Norwegen, oder wie man in Holland sagt, der Handel mit dem kleinen Ost erhalten. Dieser für Holland äusserst beträchtliche Handelszweig ist noch gegenwärtig ungleich stärker, und auch verhältnißmäßig gewinnreicher als der Handel mit Dännemark.

Bis zum Zeitalter Huets, länger noch als bis zum Anfang unsers Jahrhunderts haben die Holländer ihren Handel nach Norwegen glücklich behauptet. Huet versichert, daß die Holländer zu seiner Zeit noch einen stärkern Handel mit Norwegen getrieben hätten, als alle übrige Nationen zusammen. Fische und Naturprodukte, mehr rohe unveredelte, holten die Holländer von Norwegen, und brachten Gewürze, Salz, spanische Weine, Weinessig, Branntewein, Käse, Rolltabak, Tücher und Kramwaaren r). Ohngefähr drey hundert holländische Schiffe, welche größtentheils von friesländischen Städten und Dörfern, und von Amsterdam aus seegelten, und von denen jedes vier bis fünf hundert Tonnen Last trug, und mit zehen bis zwölf Mann besetzt war, erforderte in der genannten Epoche dieser Handel s).

Aber schon um die Mitte unsers Jahrhunderts war dieser Handel beträchtlich gesunken, und wenn Anzahl der Schiffe nicht ganz verwerflicher Maasstab

q) Ebendas. H. 21. S. 134.
r) Memoires sur le Comm. des Holl. Ch. IV.
s) Ebendas.

stab zur Schätzung der Größe eines Handels, welches gerad hier weniger der Fall zu seyn scheint, so war dieser Handel noch einige Jahre vor der Mitte unsers Jahrhunderts schon um ein Drittheil gesunken; um diese Zeit waren nur zwey hundert holländische Schiffe zur Führung des norwegischen Handels nothwendig t).

Der Norweger treibt sowohl einen Passiv- als Aktivhandel; der erstere ist um desto vortheilhafter für ihn, und wird um desto stärker von ihm getrieben, weil er seine Schiffe wohlfeiler kaufen und vermiethen kann, als beynahe irgend eine andere Nation. Aufnahme inländischer Fabriken und Manufakturen, eine fast bey jedem Zweige des holländischen Handels zum Verfall desselben mitwürkende Haupturſach, scheint bis jetzt in Norwegen noch nicht Statt gefunden zu haben, und aller Wahrscheinlichkeit nach hat Holland noch lange hin nicht zu befürchten, daß Entstehung und Flor von Fabriken und Manufakturen seinem norwegischen Handel mächtig schaden werde. Die Ursachen oder Haupturſachen, welche die Abnahme des holländischnorwegischen Handels bewürkten, sind ohnstreitig Konkurrenz mehrerer europäischen Nationen, vorzüglich der Engländer, Russen, Preussen und Franzosen, und der immer stärker gewordene Aktivhandel der Norweger u).

Man rechnet, daß jährlich drey Millionen Reichsthaler aus den Produkten Norwegens gelöset wer-

t) Janiçon l. c. p. 463.

u) Gebhardi a. a. O. Th. I. S. 26. Büschings Magaz. Th. XVII. S. 226.

werden x), wie viel aber Holland von diesen Produkten erhält, weiß ich nicht.

Holland zieht von Norwegen eine große Menge Stockfische, Bocksfelle, Pech, Theer, Kupfer, Unschlitt, gesägtes und ungesägtes Holz, Schiffsmasten, Planken, Heimasten, Masten oder Pfähle von etwa fünf und zwanzig Schuhe Länge, Sparren, Balken, Dielen, Balken von Eichenholz vierzehen bis funfzehen Fuß lang, eine Menge hölzerne Geräthschaften und auch Brennholz y).

Ein Verzeichniß von allen Waaren, die die Holländer nach Norwegen führen, ist, nach holländischen Verzeichnissen, ellenlang; die wichtigsten derselben sind Wein, Branntwein, Spezereyen, Gewürze, Tabak, Salz, Käse, Tücher und Stoffe z).

Bergen ist der Hauptort für den holländischnorwegischen Handel, und war dies schon im Anfang unsers Jahrhunderts. Ausserdem besuchen die Holländer noch andere Häfen. Drontheim und Kopernick wurden gleichfalls schon zu Huets Zeiten besucht a).

Daß die Balanz im Handel zwischen Dännemark und Norwegen einer Seits und Holland anderer Seits gegen Holland sey, ist, glaube ich, wohl gewiß

x) Gebhardi a. a. O. S. 25.

y) Koophandel v. Amst. II. p. 370.

z) Ebendas. S. 369. und Handlung von Holland S. 241. Der Verfasser dieses letztern Werks versichert, daß Gold und Silber in Dukaten und Speciesthalern die besten Waaren wäre, welche Holland nach Norwegen bringen könne.

a) Ebendas. S. 369. und Memoires sur le Comm. des Holl. l. c.

gewiß genug. Dännemark verliehrt bekanntlich in seinem Handel, und verliehrt gewohnt gegen Rußland, England, Frankreich, Preussen und Lübeck. Norwegen gewinnet dagegen, und gewann schon im Anfang unsers Jahrhunderts von Holland, wo, wie Huet sagt, fast alles Geld, was man in Norwegen sah, wo nicht holländisches doch von Holländern nach Norwegen gebrachtes Geld war. Wie stark aber die gegen Holland gerichtete Balanz sey, getraue ich mir so wenig beym dänischen als norwegischen Handel zu bestimmen. Dännemark führte im Jahr 1767 für siebenhundert und ein und dreyßig tausend sechs hundert und vier und siebzig Thaler aus, und für eine Million vier hundert und neunzig tausend und neun und sechzig Thaler Waaren ein, hatte also einen Verlust von sechs hundert und acht und funfzig tausend zwey hundert und zwey und siebzig Thaler, die es an Rußland, Frankreich, England, Preussen und Lübeck zahlte. Norwegens Ausfuhr betrug in eben dem Jahr Eine Million acht hundert und neun und sechzig tausend sechs hundert und sieben und achtzig Thaler, und die Einfuhr war Eine Million zwey hundert und neun und siebzig tausend sechs hundert und acht und siebzig Thaler, also betrug der reine Gewinn fünf hundert und neunzig tausend Thaler b). Im Jahr 1768 verlohr Dännemark sechs hundert und sechs und achtzig tausend hundert und fünf und funfzig Thaler, und gewann Norwegen etwas über vier hundert und sechs und siebzig Thaler c).

b) Memoires sur le Comm. des Holl. l. c. Toze a. a. O. Th. II. S. 696. Büsching a. a. O. Gothaer Handlungsz. v. J. 1787. S. 79 und 80.

c) Toze l. c.

Traktate den Handel betreffend, sind zwischen der Krone Dännemark und der Republik Holland mehrere, und der letzte und einzige in unserm Jahrhundert, im Jahr 1701 am 15 Jun. auf zwanzig Jahre geschlossen, aber ohne erneuert zu seyn. Ausser den gewöhnlichen Bedingungen enthält er weiter nichts, als Bestimmung der von den Holländern zu entrichtenden Zölle bey dem Durchgange durch den Sund, und in den dänischen und norwegischen Häfen, und dann Bestimmung der Art und Förmlichkeiten in der Angabe der Ladung und Verzollung d).

Vom Handel mit Schweden.

Auch der Handel nach Schweden war in mittlern Zeiten ganz zum Eigenthum der Hansestädte geworden. Der Krieg der Hansestädte gegen Schweden und Dännemark raubte dem Hansebunde seine Handelsfreyheiten im Jahr 1534, und auch Lübeck, das von Gustav Wasa ein ausschließendes Handelsprivilegium mit ganz Schweden erhalten, und noch die meisten Privilegia gerettet, verlohr diese alle im Jahr 1599 und 1600, und nun bemächtigten sich Holländer und dann noch Engländer des schwedischen Handels. Auch der Schwede selbst erwachte, erhielt die ersten Begriffe von den Vortheilen auswär-

d) Der Traktat selbst steht im Du Mont Corps Dipl. T. VIII. P. I. 32 sq. und der im Text angegebene Inhalt in Herrn von Stecks Versuch über Schiffahrts- und Handelsverträge S. 149.

wärtiger Handlung, und fuhr mit eigenen Schiffen nach den Niederlanden und Frankreich. Im Jahr 1626 wurde eine Südkompagnie, 1637 ein Handlungskollegium, 1641 ein Vergleich mit Portugal und 1648 eine Teerkompagnie errichtet; 1648 rüstete Halmstadt Fischerschiffe aus, und Adel und Bürgerschaft vereinigten sich zu Handelsunternehmungen. Im französischen Kriege von 1688 bis 1697, worin Carl der Eilfte ohnseitig blieb, fieng Schweden, das vorher noch viele Schiffe vom Ausland borgte, mit eigenen Schiffen eine Schiffahrt nach Frankreich und Spanien an, und setzte im spanischen Erbfolgekrieg diese Fahrten fort, bis die stürmische alle Manufakturen und Handel drückende Epoche Carls des Zwölften diese Schiffahrt hemmte. Friedrich der Erste, und Adolph Friedrich baueten nicht nur das wieder auf, was Carls des Zwölften Kriege zerstöhret, sondern unter der Lenkung und den Bemühungen beyder Fürsten stiegen Indüstrie und Handel zu einem Flor hinan, den sie nie vorher erreicht hatten a).

Die Holländer, in deren Hände der Handel mit Schweden unmittelbar aus den Händen der Hansestädte kam, blieben nicht lang im ungeschwächten Besitz desselben. Nur einige Jahrzehende war Holland fast einzige Besitzerin dieses Handels. England trat als Nebenbuhler auf, und Holland verlohr ein Beträchtliches, rettete aber doch noch so viel, daß Kenner des Zustandes des allgemeinen europäischen

a) Toze a. a. O. Th. 2. S. 776. Büschings Geographie 1 Th. p. 439 und 440. siebente Aufl. Schlözers Briefwechsel H. IV. S. 227. und Stockhol. Magazin Th. 2. 312.

Handels noch im Anfang unsers Jahrhunderts behaupten konnten, die Holländer seyen noch in gewisser Hinsicht Herren des schwedischen Handels, und dies deswegen behaupteten, weil die Holländer im Besitz des schwedischen Kupferhandels wären, und die immer Geld bedürftigen Pachter der Kupferbergwerke, den amsterdammer Kaufleuten, die so viel vorschössen wie man verlangte, wohlfeil dies Metall verkauften. Eben die Bewandniß soll es damals noch mit dem Harz und Peche gehabt haben. Beyde Produkte pflegten die Amsterdammer von den Beamten des Königs zu kaufen, die sich stets ansehnliche Vorschüsse von ihnen thun ließen. Die Holländer waren durch die Vortheile, die ihnen diese Vorschüsse gewährten, noch im Anfang unsers Jahrhunderts im Stande, die genannten, und die meisten übrigen schwedischen Produkte in Holland so wohlfeil zu liefern, als man sie in Schweden selbst nur kaufen konnte b).

Schweden, dessen Handel auch im Anfang unsers Jahrhunderts viel beträchtlicher als der Handel Dännemarks war, lieferte Kupfer, Eisen, Stahl, und mehrere daraus gemachte Gewehre, Kugeln, Eisen und Messingdraht, sehr viel Bley, Schiffpech, Harz, Mastbäume, Dielen und Fichten-Kähne, welche für die besten im ganzen Norden gehalten wurden. Holland versorgte dagegen Schweden mit Gewürzen und materialisten Waaren, Salz, Zucker, Wein, Branntewein, Leinewand, seidene und wollene Zeuge und Stoffe, und mehrere andere, dem Norden fehlende Manufakturwaaren c).

Doch

b) Memoires sur le Comm. d. Holl. Ch. V.
c) Ebendas.

Doch gleich nach dem Anfang unsers Jahrhunderts fiel Hollands Handel mit Schweden, und war im Jahr 1738 schon sehr tief herabgesunken. In den Jahren 1738 — 1740 verhielt sich die holländische Einfuhr zu der Einfuhr aller übrigen europäischen Nationen, wie ohngefähr Eins zu Fünf, und die Ausfuhr wie Eins zu Acht; und im Jahr 1756 die Einfuhr wie Eins zu Sieben, und die Ausfuhr wie Eins zu Acht. Engländer, Portugiesen, Franzosen und Lübecker waren zu mächtigen Nebenbuhlern Hollands geworden. Großbritanniens und Irlands Ausfuhr war in den Jahren von 1738 — 1740 jährlich fast dreymal stärker, wie die holländische; nur die holländische Einfuhr übertraf die der Engländer um 499,246 Dal. Schmz. Im Jahr 1756 war die englische Ausfuhr mehr als dreymal stärker, und die Einfuhr der Holländer und Engländer war sich fast gleich.

Wie viel Holland verlohr, und welche Länder diesen Verlust und in welchen Portionen sie ihn, um die Mitte unsers Jahrhunderts, unter sich getheilt haben, wird man aus folgenden Tabellen ersehen.

In jedem der Jahre von 1738 — 1740 betrug die

	Ausfuhr —	Einfuhr
Danzig und pol. Preussen	Dal. Schmz. 156,725 —	269,712
Königsberg und das Königreich Preussen	165,285 —	197,176
Lübeck ꝛc.	422,350 —	359,783
Wismar und Pommern	295,907 —	1,001,187
Hollstein, Hamburg ꝛc.	153,522 —	171,433
Rußland	266,674 —	889,382
Dännemark und Norwegen	335,332 —	694,201
Grosbritannien und Irland	2,883,702 —	785,800
Holland	967,505 —	1,265,046
Frankreich	546,530 —	659,046
Spanien	26,108 —	14,108
Portugal	407,683 —	212,621
Levante oder mittell. Meer	224,766 —	183,425
	6,852,085 —	6,803,452

Im Jahr 1756 war die

	Ausfuhr	—	Einfuhr
Danzig und poln. Preussen	Dal. Schmz. 712,191	—	613,122
Königsberg und Preussen	329,940	—	235,400
Lübeck ꝛc.	1,157,394	—	75,337
Wismar und Pommern	461,022	—	1,909,105
Holstein, Hamburg ꝛc.	549,107	—	455,997
Rußland	310,087	—	3,060,428
Dännemark und Norwegen	582,625	—	758,794
Grosbritannien und Irland	4,769,824	—	1,660,805
Holland	1,458,433	—	1,661,663
Frankreich	691,765	—	957,852
Spanien	279,822	—	5913
Portugal	839,973	—	282,450
Levante oder mittell. Meer	401,373	—	385,929
	12,544,256	—	12,062,815 d)

Noch tiefer sank Hollands Handel mit Schweden seit dem Jahr 1757. Die Einfuhr ausländi-

d) Nachrichten zur genauern Kenntniß des Königreichs Schweden von Canzler S. 190.

scher Produkte, wurde mit jedem Jahr geringer. Die Ausfuhr einländischer Produkte stieg in eben dem Grade, wie die Einfuhr abnahm. Im Jahr 1768 betrug die Ausfuhr der sämmtlichen Stapelstädte des Reichs 11,730,998 Dal. Schmz. und die Einfuhr nur 7,605,875. Dal. Schmz., und im Jahr 1769 war die Ausfuhr auf 13,021,246 Dal. Schmz. gestiegen, und die Einfuhr betrug 8,683,986 Dal. Die Kontrebande, die in jenen Summen nicht mit begriffen war, rechnet man zu drey und zwanzig Tonnen Goldes, oder 766,666 Rthl. jährlich e). Und nicht nur die Balanz vergrößerte sich seit dem genannten Jahr zu Schwedens Vortheil, sondern auch Schwedens Aktivhandel vergrößerte sich fast ununterbrochen. Zu Cronstadt giengen 263 schwedische Schiffe schon im Jahr 1759 ein, wo aber freylich die Anzahl der schwedischen Schiffe ungewöhnlich stark war f). Nach denen in Petersburg angekommenen, englischen, dänischen und rostocker Schiffen war im Jahr 1785 die Anzahl der schwedischen Schiffe die stärkste g). Im Jahr 1786 verhielt sich die Anzahl der zu Lissabon angekommenen schwedischen Schiffe zu der Anzahl aller angekommenen Schiffe, wie etwa Vierzehen ein halb zu Eins, in Cadix wie Vierzehen, und in Barcelona wie ohngefähr Vierzig zu Eins h). Durch den Sund giengen in eben dem Jahr 2680 englische, 1759 schwedische, 1510 dänische, und 1368 holländische Schiffe i). Auch der Handel der Schwe-

e) Ebendas. S. 211 sq. in der Tabelle N. X.
f) Büschings Magazin Th. 3. p. 344.
g) Goth. Handlungsz. vom Jahr 1786. St. 30.
h) Goth. Handlungsz. vom Jahr 1787 St. 11 und St. 17.
i) Ebendas. St. 17.

Schweden nach Ostindien hat sich glücklich behauptet; im Jahr 1773 wurden von denen durch Schweden nach Gothenburg gebrachten ostindischen Waaren für 3,930,540 Dal. Schmz. ins Ausland verfahren k).

Jede Vergrößerung des schwedischen Aktivhandels, jede Abnahme der Einfuhr fremder Produkte in Schweden, und jede Vergrösserung der Schiffahrt und des Handels der europäischen Nationen mußte Hollands Handel mit Schweden vermindern, und da jede dieser Hollands Handel schwächenden Ursachen seit sie zu würken anfiengen, immer stärker wurden, so ist gegenwärtig Hollands Handel mit Schweden schwächer, wie er in irgend einer der vorhergehenden Perioden war.

Doch hat die Abnahme dieses Handels nicht so sehr Verschiedenheit der Artikel die Holland von Schweden zieht, als Abnahme der Quantität dieser Artikel bewürkt. Holland erhält noch gegenwärtig eben die Artikel von Schweden, die es im Anfang unsers Jahrhunderts erhielt, ostindische Produkte etwa ausgenommen. Aber Holland liefert gegenwärtig den Schweden nicht nur geringere Quantitäten, fast von allen den Waaren, die es Schweden zuführte, sondern mehrere dieser Artikel sind ganz verschwunden.

Holland erhält noch gegenwärtig von Schweden rothes Kupfer, eisernen Drath, kupferne Kessel und Becken, Eisen, eiserne Gefäße und Bleche, metallene und eiserne Kanonen, Kanonenkugeln, Stahl, alle Gattungen von Feuergewehren, Bley, Pech, Theer,

k) Canzler a. a. O. S. 255.

Theer, Masten, Pfosten und Schiffsbauholz, ostindische Waaren, von welchem letztern Artikel im Jahr 1784 für 904,605 Sp. Thaler von Gothenburg nach Amsterdam, Hamburg und andere Oerter versandt wurden.

Vielleicht nur ein einziger von den Artikeln, die Schweden von Holland erhält, hat sich vergrößert. Nur Gewürz scheinet Schweden gegenwärtig von Holland in größern Quantitäten zu ziehen, als ehemals l). Wollene und seidene Stoffe kann Holland den Schweden nur noch wenige liefern; schon vor länger als einen Jahrzehend hatte Schweden beynahe so viel Wollenmanufakturen, als das Reich erforderte, und die Seidenmanufakturen waren im glücklichsten Aufblühen. Die Einfuhr holländischer Leinewand muß noch mehr abgenommen haben, theils weil im Lande selbst völlig so gute Leinewand — die Weisse abgerechnet — als in Holland, und beynahe schon so viele Leinewand verfertigt wird, als die Bedürfnisse des Reichs erfordern, theils weil schwere Einfuhrabgaben auf alle auswärtige Leinewand gelegt sind. Branntewein hat weder Holland noch irgend ein anderer Staat einfahren dürfen, seit dem die Krone das Branntweinsregal eingeführt. Zuckersiedereyen hat man in Schweden an mehrern Orten angelegt, und schon deswegen, und weil Schweden wohlfeiler Zucker aus Frankreich ziehen kann, hat Hollands Zuckerexportation nach Schweden sehr abgenommen. Mit dem Wein und mehrern andern Artikeln hat es eine ähnliche Bewandniß. Wie viel Salz noch gegenwärtig nach Schweden geht, weiß ich

l) Welches wohl bey den mehrsten Staaten der Fall seyn wird.

ich nicht. Speciesthaler erhält Schweden noch sehr viele von Holland m).

Wie stark die Exportation schwedischer Produkte nach Holland, und die Importation holländischer Produkte in Schweden sey, getraue ich mir nicht durchaus zu bestimmen. Von Stockholm, dem $\frac{7}{13}$ des ganzen schwedischen Handels beygelegt werden kann, erhielt Amsterdam im Jahr 1766. 20 Schiffpf. Eisen und Blech-Patten, 19,569 Schpf. Staab- und Bandeisen $21\frac{1}{4}$ Sp. Nagel und $92\frac{1}{2}$ Sp. Kupfer. Im Jahr 1767. 329 Sp. Eisen- und Blechplatten $32\frac{1}{2}$ Sp. grobes Geschütz und Kanonen, 10,884 Sp. Staab- und Bandeisen, $337\frac{1}{2}$ Schifpf. Stahl, und 302 Sp. Kupfer. Im Jahr 1768, $781\frac{1}{8}$ Spf. Eisen- und Blechplatten, $10,083\frac{1}{2}$ Spf. Staab- und Bandeisen, $142\frac{1}{2}$ Spf. Stahl, $259\frac{3}{4}$ Spf. Kupfer; im Jahr 1773. 1357 Spf. grobes Geschütz und Kanonen 26,870 Spf. Staab- und Bandeisen, 101 Schpf. Stahl und $581\frac{1}{2}$ Schpf. Kupfer, und im Jahr 1774. $195\frac{1}{2}$ Schpf. Eisen- und Blechplatten, $102\frac{1}{4}$ Schpf. grobes Geschütz und Kugeln, 18,326 Schfpf. Staab- und Bandeisen, 587 Schpf. Stahl, und 105 Schpf. Kupfer n). Ganz Holland erhielt im Jahr 1772 von Stockholm 19,721 Schpf. Eisen, und von Gothenburg 4635, und von Stockholm 247 Dutz. Bretter, und 15201 Tonnen Theer o).

Stock-

m) Ich habe meine Behauptungen theils aus Angaben aus Marbergers schwedischem Kaufmann, Canzler in dem Stockholmer Magazin, und Goth. Handlungsz. theils aus mündlichen Nachrichten von Reisenden entlehnt.

n) Canzler a. a. O. Tab. Lit. C.

o) Ebendas. S. 266. Die Ausfuhr von Stockholm und Gothenburg im Jahr 1786. siehe Goth. Handlungsz. 1787. S. 112.

Stockholm und Gothenburg treiben beynahe ausschließungsweise den schwedischen Handel, und sind fast die einzigen beym Handel mit Holland interessirten Städte.

Daß Hollands Handel mit Schweden in der Folge noch tiefer sinken werde, ist zuverlässig, wenn es anders seine Richtigkeit hat, daß Schwedens Manufakturen und Fabriken noch lange nicht den ihnen möglicherreichbaren Flor erreicht haben, und Schwedens Indüstrie weder stillstehe noch abnehme, sondern bereits in den glücklichsten Fortschritten begriffen sey, und wenn es wahr ist, daß mit leichter Mühe von Seiten der Regierung schnell die natürlichen glücklichen Anlagen des Schweden sich völligst ausbilden ließen, und wenn endlich der Aktivhandel der übrigen europäischen Nationen sich noch vergrößern wird, und die Holländer noch mehr von der Bedienung beym Handel der Europäer ausgeschlossen werden.

Holland hat mit Schweden, mit welchem es seit den ältesten Zeiten in starken Handelsverbindungen stand, mehrere den Handel und die Schiffahrt betreffende Traktaten geschlossen. Auch hier gieng es wie fast überall. Je älter diese Traktaten, desto vortheilhafter für Holland. Schon in dem Traktat der am 18ten Jul. 1667 geschlossen wurde, sah man es sehr deutlich, daß sich die Zeiten merklich geändert hatten. Zwar versprach der König den Holländern alle Vorrechte begünstigter Nationen und gleiche Behandlung mit den eigenen Unterthanen, doch mußten sich die Holländer nicht nur eine Abgabe, die um Eins vom Hundert stärker war, als welche die Schweden entrichteten, gefallen lassen, sondern die Holländer mußten die unangenehme Bedingung eingehen,

gehen, den Werth aller ihrer nach Schweden gebrachten Güther genau anzugeben, und dem Könige die Freyheit einräumen, diese Güther mit einer Zulage von fünf vom Hundert zu behalten p). Aber noch stärkeren Beweis der veränderten Zeiten stellte das Schiffahrtsgesetz auf, welches Schweden im Jahr 1724 gab. Dieses Gesetz, welches ganz im Geiste der englischen Navigationsakte abgefaßt war, verboth allen Fremden bey Verwirkung Schiffes und Guthes mit ihren eigenen, oder Frachtschiffen andere Waaren, als die Früchte und Manufakturen ihres eigenen Landes oder ihrer auswärtigen Pflanzörter in das Königreich zu bringen. Die Holländer setzten zwar dieser Verordnung eine gleiche im Jahr 1728 entgegen, eine Verordnung, in welcher sie den Schweden und Finnen verbothen, andere Waaren in ihren eigenen oder auswärts befrachteten Schiffen in die Vereinigten Niederlande einzuführen, als die in Schweden selbst wüchsen, fielen oder gemacht wären; aber dadurch wurde Schweden nicht zur Zurücknahme seines Verboths bewogen q).

Der Verfall des holländischschwedischen Handels seit dem ersten Viertel unsers Jahrhunderts war größtentheils Folge dieses Schiffahrtsgesetzes, und Holland würde durch dasselbe noch mehr gelitten haben, wenn man auf pünktlichste Beobachtung desselben genau gehalten hätte.

Die Navigationsakte, der immer höher gestiegene Aktivhandel der europäischen Staaten, und jedes Han-

p) v. Steck a. a. O. S. 150.
q) Toze Geschichte der Verein. Niederl. Th. II. S. 1199.

Handelsorts an der Ostsee haben den Handel der Holländer auf der Ostsee tief herabgedrückt. Schon der Verfasser der Handlung von Holland bemerkt, daß unter den Hafen an der Ostsee fast kein einziger sey, von dem man sagen könne, daß er weiter nichts als eine Niederlage oder eine gemeine Faktorey der Holländer sey, wie dieses nach Maßgebung der Vortheile der Handlung des Staates eigentlich seyn sollte. Es giebt darunter, fährt er fort, nicht leicht einen, der sich nicht gegenwärtig äusserst angelegen seyn läßt, alle seine Handlung selbst zu treiben, und mit seinen Schiffen gerades Weges dahin zu fahren, wo er seine Waaren anbringt, und die benöthigten findet, welches der nordischen Handlung für Holland alle Tage mehr Abbruch thut r).

Wie tief Hollands Handel in der Ostsee gesunken sey, oder eigentlicher das jetzige Verhältniß des holländischen Handels in der Ostsee zu dem Handel der übrigen europäischen Nationen, wird man aus folgendem Verzeichniß bestimmen können, welches die Anzahl der Schiffe enthält, die 1783, 1784 und 1785 durch den Sund nach der Ostsee, und aus dieser nach der Nordsee giengen.

Im Jahr	1783	1784	1785
Englische	2840	3172	2535
Schwedische	2470	2170	2136
Preussische	2059	1429	1358
Dänische	1762	1691	1789
Holländische	519	1366	1571
Russische	155	138	114
Portugiesische	29	38	29
Spanische	7	25	20

Zu

r) Handlung von Holland S. 249. Gothaer Handlungsz. v. J. 1784. S. 154. v. J. 1785 und 1786.

Zu Stettin, durch welchen Ort der Handel mit Pommern und Schlesien getrieben wird, hat, wie es scheint, Hollands Handel mehr durch die Bemühungen der Dänen und Schweden, als durch den Handel der Engländer gelitten, wenigstens scheint dies in einzelnen Jahren der Fall gewesen zu seyn. Unter denen nach Büschings wöchentlichen Nachrichten im Jahr 1780 zu Stettin angekommenen eilf hundert und sechs und achtzig Schiffen, machten die dänischen und schwedischen Schiffe die größere Anzahl aus. Von dänischen Schiffen waren zwey hundert und fünf und siebzig, und von schwedischen sechs hundert und funfzehen angekommen s).

Huet giebt alle Arten von Korn, viel grobe Wolle, schlesische Leinewand, Mastbäume und Bauholz als die wichtigsten Waaren an, die Holland aus den pommerschen Hafen erhält. Die Exportation der rohen Wolle hat aber beträchtlich abgenommen, und auch von der Leinewand erhält Holland lange nicht so große Quantitäten, wie ehemals. Indeß rechnet man noch gegenwärtig zu den Hauptwaaren, die Holland von Stettin zieht, Wolle, Korn und Zimmerholz zu Schiffen und Häusern, und zu den ersten Waaren, welche Holland durch Stettin von Breslau zieht, Leinewand und Zwirn. Auch Tabak erhielt Amsterdam im Jahr 1778 von Stettin, und zwar 91 Fässer und 98 Pack. Der Leinewandhandel Hollands mit Stettin litt vorzüglich im Jahr 1784. Engländer und Spanier fiengen in diesem Jahr wieder an starke Bestellungen von Leinewand in Schlesien zu machen, und Portugal brauchte nur wenige oder fast gar keine ausländische Leinewand. Stettin erhält

s) Gothaer Handlungsz. vom Jahr 1784. S. 152.

erhält von Holland fast von allen jenen Waaren, welche die Holländer nach den Häfen der Ostsee führen, vorzüglich Salz von St. Ubes, Portugal und Frankreich, Heringe und Zucker t).

Zwischen Danzig, dem Mittelpunkt des Handels des Königreichs Polen, und Holland wurde ehemals ein sehr starker und für Holland äusserst vortheilhafter Handel getrieben. Im Zeitalter des Flors waren Getraide aller Art, Vieh, Wachs und Honig nicht einzige Haupt- und Handelsprodukte Polens. Polen hatte trefliche Salzgruben und ergiebige Bergwerke von Eisen, Bley, Kupfer, Queckſilber, Vitriol, Salpeter und Schwefel, und alle Produkte, welche dem Ausland überlassen wurden, giengen über Danzig, dessen Lage in dieser Hinsicht ganz unvergleichlich ist, nur etwas weniges abgerechnet, welches durch andere preussische und liefländische Seehäfen gieng.

Die Holländer setzten sich in den Besitz des größten Theils dieses Handels. Sehr beträchtliche Vortheile gewährte ihnen der Handelstraktat, welcher am 13. Jul. 1656 mit Danzig geschlossen wurde, und in dem die Republik die Versicherung von Danzig erhielt, daß von den Schiffen, Waaren und Güthern der Holländer keine höheren Abgaben und Zölle auf der Weichsel, und in der Mündung derselben erhoben werden sollten, als die Einwohner Danzigs selbst entrichteten u). Danzig blieb noch selbst nach

t) Kooph. v. Amst. II. 433. Handlung von Holland. S. 248. und Schlesische Provinzialblätter St. 2. 3. und Riccard a. a. O. d. U. Th. 1. S. 196.

u) Du Mont Corps Dipl. T. VI. P. I. p. 50. und v. Steck a. a. O. S. 145.

nach dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts eine der Hauptstädte für den holländischen Handel, und unter allen Zweigen des nordischholländischen Handels war der Handel mit Danzig einer der lukrativsten, wie auch schon aus den Waaren erhellet, welche Danzig von Holland erhielt. Die Hauptartikel bestanden in seidenen und wollenen Stoffen, Farbeholz, Specereien, Gewürz, italiänischem Weinstein, Zucker, Oel, Papier, französischem Salze und in allen Sorten von Wein und Brantewein, von welchen letztern Artikeln auch beträchtliche Quantitäten in Preussen consumiret wurden, und gerad wegen der Größe dieses Handels und des beträchtlichen Gewinns, den dieser Handel den Holländern gewährte, arbeitete die Republik Holland stets so unermüdet die Rechte und Freyheit Danzigs gegen alle die Mächte zu sichern, die sie zu schmälern sich bemüheten. x)

Zwar ergieng es dem holländischen Handel mit Danzig wie jedem Zweig des Handels Hollands, er sank immer tiefer je heller die Kenntnisse der Vortheile und der Natur des Handels sich in Europa verbreiteten; aber dennoch fängt der starke Verfall dieses Handels erst nach der Mitte unsers Jahrhunderts an, und tiefer wie jemals sank dieser Handel seit dem Jahr 1772, da das Fahrwasser mit preussischen Truppen besetzt wurde, Danzig seine Rhede verlohr, eine Licent- und Zolldirektion angelegt und durch diese und mehrere andere Operationen Danzig bis zum unnennbarsten Verfall und Elend herabgedruckt wurde. y)

Von den Produkten, welche Holland noch in neuern Zeiten in beträchtlicher Menge von Danzig

x) Memoires sur le Comm. des Holl. Ch. V.

y) Schlözers Staatsanz. B. IV. H. 14. S. 226. sq.

erhielt, sind die wichtigsten Korn, Wachs, Leinewand, Stahl, Wolle, Leder, Bley, Salpeter, Asche, Theer, kupferne Platten, Holz von verschiedenen Gattungen, Schiffsmasten, Zimmerholz, Faßdauben, Bernstein, weiße und graue Federn, Hanf, Hopfen und Kümmel z).

Wogegen Danzig von Holland Dukaten und Speciesthaler, Tücher, wollene und seidene Stoffe, Essig, Heringe und andere gesalzene Fische, Salz, Farbeholz, raffinirten Zucker, Kaffee, Thee, Wein und Brantewein, Baumöl, Krapp, Gewürze, Specereyen, französisches Salz, Papier und mehrere andere Waare erhält a).

Engländer, Dänen und Schweden haben dem Handel Hollands mit Danzig mächtig geschadet. Im Jahr 1784 übertraf die Anzahl der englischen zu Danzig angekommenen Schiffe die der holländischen mehr als dreyfach; beynahe so stark wie die englischen, war die Anzahl der dänischen Schiffe, und fast wie Eins zu $2\frac{1}{2}$ verhielten sich die Schiffe der Holländer zu den Schiffen der Schweden. 192 englische, 181 dänische, 153 schwedische und nur 63 holländische Schiffe waren im Jahr 1784 zu Danzig angekommen b). Im Jahr 1786 liefen zu Danzig 1026 Schiffe ein, und 1101 gingen ab, worunter sich 445 dänische, 227 schwedische, 101 danziger, 85 englische

z) Koophandel v. A. II. p. 426. und Tozens Europ. Staatskunde Th. II. S. 866. An Korn und Früchten wurden 1786. in Danzig 28618 Lasten 1 Sch. eingeführt, und 36,734 Lasten 12 Sch. ausgeführet. Goth. Handlungsz. v. Jahr 1787. S. 88.

a) Koophandel v. Amst. a. a. O. und Handlung von Holland S. 243.

b) Gothaer Handlungsz. vom Jahr 1784. S. 80 — 112.

lische, 69 holländische und 38 preussische Schiffe befanden. Nur siebzehn Schiffe kamen 1786 von Danzig im Tessel an c)

Auch durch Königsberg treiben die Holländer schon lange einen starken Handel mit Polen und Preussen, und dieser Handel muß durch Danzigs Unglück sich noch verstärkt haben. Außer den Produkten Preussens erhalten die Holländer Eichen, Holz für die Faßbinder, Asche, Korn, Leder, Pelzwerk, Honig, Wachs, Gerste, Hirse und Hanf, von welchen Artikeln große Quantitäten von Polen und Litthauen auf der Pregel nach Königsberg geschickt werden. Nach Huet bezahlte Holland diese Produkte mit Tüchern, Weinen, Käsen, Salz, Tabak, Gewürz, Eisen, Bley, Zinn und alten holländischen Thalern d).

Noch gegenwärtig sind die Hauptprodukte der Ausfuhr Königsbergs eben die nehmlichen, die Huet angiebt, doch setzt Le Long noch gelben Bernstein hinzu; weisser Bernstein, sagt er, kömmt selten vor, und den gelben verkauft man auf der Küste von Guinea und an andern Oertern. Als Hauptprodukte der Einfuhr giebt Le Long folgende an, wollene und seidene Stoffe, raffinirten Zucker, Specereyen und Gewürze, französisches Glas und Papier, Wein, Weinessig, Brantewein und andere starke Getränke, Heringe, Butter und Salz, aber seit dem Edikt vom 30 October 1772 darf nur die Salzhandlungs-Compagnie Salz über die See kommen lassen, und an Fremde verkaufen e).

c) Hist. Portefeuille Febr. 1787. S. 231 und 232.

d) Memoires sur le Comm. des Holl. Ch. V.

e) Koophandel v. Amst. II. p. 422.

Im Tessel kamen 32 Schiffe von Königsberg im Jahr 1786 an f).

Elbingens Handel hat dem Handel der Stadt Danzig schon seit mehrern Jahrzehenden nicht weniger geschadet. Eine große Menge polnischer Güther gehen gegenwärtig direkt über Elbingen ins Ausland. Bücher und Rechnungen werden hier genau wie zu Danzig geführt, und Gewicht, Münze und Maas ist fast das nehmliche, aber Elbingen ist kein Wechselplatz, dieser Handel geht über Danzig. g)

Einige Waaren ausgenommen, bringen die Holländer eben die Waaren nach Elbingen, welche Danzig von ihnen erhält, so wie Holland auch fast eben die Waaren, welche es aus Danzig zieht, von Elbingen bekömmt h). Unter den verschiedenen auswärtigen und inländischen Getreidearten, wie überhaupt unter allen Artikeln, die Elbingen im Jahr 1786 versandte, war der Roggen der beträchtlichste. Es wurden für drey Millionen vier und siebzig tausend drey hundert und neunzig Gulden Roggen ausgeführt, und die sämtliche Getreideausfuhr betrug, 5,730,660 Gulden, und die Ausfuhr der Pott- Blau- und Waidasche 887,244 Gulden i).

Im Jahr 1786 wurden aus Elbingen nach Holland und England folgende Waaren ausgeschift. 9811 Sch. Pf. Pottasche 679 Blauasche 114 Last Waidasche, 50 Stein Borsten, 577 ½ St. Federn,

11240

f) Histor. Portefeuille Febr. 1787. S. 231.
g) Kooph. v Amst. II. p. 432.
h) Ebendas. Handlung von Holland S. 243.
i) Histor. Portefeuille Febr. 1787. S. 206. Verzeichnisse der Einfuhr und Ausfuhr von 1783–84. s. Goth. Handlungsz. v. J. 1784. S. 97 und 98. und vom Jahr 1785. S. 92.

11240 St. Flachs, 51804 Schock Garn, 3269 Lasten Waizen, 621 Last. Roggen, 71 Last. Gerste, 212 Last. Hafer, 17767 Schock polnische und inländische Leinewand, 193 Schock Planken, 20 Schock Schneideholz, 533 Schock Stabholz, 90 Stein Wachs, 3757 Stein polnische Wolle k)

Die Anzahl der im Jahr 1786 von Elbingen im Tessel angekommenen Schiffe war gerade so groß, wie die Anzahl derer, die von Danzig in diesem Jahr kamen l).

Memel und Libau zählt Huet noch zu den beträchtlichen Handelsplätzen der Ostsee. Die Holländer zogen von beyden Oertern viel Korn, Holz und Leinsamen, von welchem sie beträchtliche Quantitäten den Franzosen überliessen. Man versicherte Huet, daß die Holländer zu der Curischen Handlung jährlich zwanzig bis fünf und zwanzig Schiffe brauchten. Gesunken ist auch dieser Handel, aber wie tief kann ich nicht bestimmen. Libau und Windau führen noch gerad eben die Produkte gegenwärtig ins Ausland, die sie im Anfang unsers Jahrhunderts lieferten. Zu Memel ist der Handel jetzt von gleicher Art, wie zu Königsberg. So viel ich weiß, erhalten Libau und Windau eben die Waaren von Holland, welche fast alle Hafen an der Ostsee erhalten m).

In Libau waren im Jahr 1786 überhaupt 187 Schiffe eingegangen, deren Ladungen vorzüglich aus

k) Allgemeines Journal für die Handlung von Schweden 1787. B. 2. H. 4. S. 337.

l) Histor. Portefeuille a. a. O. S. 231.

m) Memoires sur le Comm. des Holl. Ch. V. Koophand. v. Amst. II. p. 419 sq.

deutschen und französischen Wein, Salz, Essig, Brantewein, Heringen — worunter 621 Tonnen schwedische und 940 Achtel holländische waren — Eisen, Zucker und Kramwaaren bestanden; der letzte Artikel betrug allein 6,114,552 Thaler. Ausgeführt wurden 26096 Lasten Getreide, 58,092 Tonnen Hanfsaamen, wovon Bremen und Frankreich das meiste erhielten, 4,956 Hasenfelle, 45852 andere Felle, 1461 Schiffpfund Hanf, 82 Tonnen Hanfsaamen und einige andere weniger bedeutende Artikel. Von ukrainschen Tabaksblättern giengen 34 Schifpfund aus. Libau und Windau lieferten im Jahr 1778 den Amsterdammern 173 Fässer und 287 Pack und im Jahr 1779 122 Fässer und 107 Pack Tabak n).

Ungleich schwächer in den mehrsten Artikeln war in eben dem Jahr der Handel Memels. 2119 Lasten Getreide, 5338 Häute, 5882 Tonnen Flachssaamen zum Säen, und 180383 Stück Tonnenbalken machten die Hauptartikel der Exportation aus o).

Zu Riga, Reval, Narva und Pernau wird der liefländische und esthländische Handel getrieben. Nicht nur der größte Handel der genannten Provinzen, sondern auch der litthauische und moscowitische Handel wird hier guten Theils geführt. Theils auf der Narva, theils zu Lande auf Schlitten, wenn Schnee liegt, wird Flachs, Hanf, Wachs, Pech, Korn und Rauchwerk in großer Menge herbeygeführt. Und außer den genannten Produkten erhalten die Holländer von den genannten Oertern, Getreide, Waizen und

n) Gothaer Handlungsz. vom Jahr 1787 p. 137. 138. Ricard. a. a. O. d. U. Th. 1. p. 196.
o) Gothaer Handlungsz. vom Jahr 1787. S. 74.

und Roggen, Leinsaamen, Masten, allerley Gattungen von Holz zu Tonnen, zum Schiffsbau Balken, Pottasche, Pech, Harz, Unschlitt, gesalzene und getrocknete Rindshäute, Juchten, Honig, Wachs und mehrere andere Produkte. Holland liefert dagegen Speciesthaler, Salz, Gewürze, Zukker, Tabak, Papier und etwas weniges von Fabrikwaaren. p)

Reval war vor vielen Jahren eine der ersten Handelsstädte des Nordens und für den russischen Handel Hauptort, ehe der Weg nach Archangel gefunden war. Die Holländer trieben hier einen sehr beträchtlichen Handel, aber nach dem Aufblühen Archangels und mehr noch in dem Zeitalter, wo Hollands allgemeiner Handel zu sinken anfieng, sank auch der Handel mit Reval. Englands steigender Handel schadete den Holländern im esth- und liefländischen Handel wie fast bey jedem Handelszweig am beträchtlichsten. Im Jahr 1786 war die englische Ausfuhr aus Riga nach England 1,239,646 Rubel 44 Kop. stark, und die Ausfuhr nach Holland betrug nur 838,236 Rubel 58 Kop. Die englische Einfuhr betrug dagegen 210,400 Rubel 87 ½ Kop, und die holländische 170,928 Rubel 25 Kop. Nach der holländischen Ausfuhr war die schwedische und dann die dänische die stärkste; jene betrug 532,684 Rubel 83 Kop, und diese 443,700 Rubel 40 Kop. Spanien lieferte für 329,397 Rubel; Frankreich für 286,696 Rubel. Die Einfuhr Frankreichs überstieg die hol-

p) Memoires sur le Com. des Holl. Ch. V. Handlung von Holland, S. 242. Koophandel v. Amst. II. p. 412 sq.

ländische um 58,192 R. jene der Hamburger die holländische um 21,467 Rubel q)

Unter den in dem genannten Jahre aus Riga ausgeführten Waaren befanden sich 5673 Stück Masten und Speere, welche größtentheils nach Holland und England giengen, 610 Stück Bogspriten und Burtillen, wovon Holland den grössern Theil erhielt, 62051 ½ Tonne Schlagsaat, und 33318 ¼ Tonne Hanfsaat; beyde bekam größtentheils Holland. Von den eingeführten Waaren kommen die seidenen Waaren größtentheils aus Deutschland, die baumwollenen größtentheils aus England und Deutschland, die Hälfte der wollenen Waaren aus England, die Heringe meistentheils aus Schweden, das Salz größtentheils aus Spanien und Frankreich, Zucker und Kaffee aus Frankreich und Hamburg, und für 13916 ¾ Rubel Leinwand größtentheils aus Holland r) Im Jahr 1783 erhielt Holland von Riga 6360 Last 4 ⅓ Lofs Roggen, 203 Last 10 L. Waizen und 945 Last 19 Lofs Gerste s). Im Jahr 1778 und 1779 lieferte Riga den Amsterdammern auch sehr beträchtliche Quantitäten von Tabak, im Jahr 1778 nehmlich 381 Fässer und 4510 Pack, und im Jahr 1779 201 Fässer und 2451 Pack t).

Im letztern Viertel des vorigen Jahrhunderts hob sich der Handel Hollands mit Pernau ganz ungewöhnlich stark. Vor dem Jahr 1680 giengen gewöhnlich nur fünf bis sechs Schiffe nach Pernau von Holland, und seit dem erwähnten Jahr bis zur Erscheinung der Me-

q) Hist. Portefeuille, May 1786. S. 567 und 568.

r) Ebend. S. 569—571.

s) Gothaer Handlungsz. vom Jahr 1784. p. 67.

t) Ricard. l. c. d. U. Th. 1. p. 196.

Memoires des Huet jährlich funfzig bis sechzig u) wie stark gegenwärtig diese Anzahl sey, weiß ich nicht.

Lübek und Holland treiben noch gegenwärtig einen ansehnlichen Handel mit einander. Die Holländer ziehen von Lübek Juchten, eiserne Anker, oft über vier tausend Pfund schwere, Schiffszimmerholz und Holz zu anderm Gebrauch, Hanf, Wolle, Korn, Flachs und mehrere andere Waaren. Lübek empfängt dagegen einige seidene Stoffe, Tücher, Kramerwaaren, Ingwer, Gewürze und Specereyen, spanisches, portugiesisches und französisches Salz, Steinkohlen aus England, Papier, Harz und einige andere Waaren v).

Zu Rostock und Kiel wird fast eben die Handlung wie zu Lübek getrieben; Exportations- und Importationsartikel sind fast ganz die nehmlichen wie zu Lübek. Nach der Anzahl der Schiffe zu rechnen, treiben die Holländer mit Rostock nur einen sehr unbedeutenden Handel im Verhältniß mit dem Handel der übrigen Nationen. Im Jahr 1783 waren zu Rostock 640 Schiffe eingekommen, worunter 412 von Dännemark und Holstein, 49 von Lübek, 23 von England, 28 von Norwegen, 12 von Preussen, 10 von Wismar, und nur 3 von Holland kamen; von den 631 ausgegangenen Schiffen seegelten 386 nach Dännemark und Holstein, 30 nach Lübeck, 34 nach Norwegen, 39 nach Rußland, 21 nach England, 7 nach Preussen und nur 4 nach Holland w).

Ich

u) Memoires sur le Comm. des Holl. Ch. V.
v) Koophandel v. Amst. II. p. 441. und Handlung von Holl. S. 249.
w) Gothaer Handlungsz. vom Jahr 1784. p. 256.

Ich schließe diesen Abschnitt mit Huets kurzen Bemerkungen über die Waaren, welche die Holländer dem Norden liefern, und von dem Norden erhalten. Einige Wiederhohlungen zu vermeiden und aus mehreren andern Gründen gebe ich, was ich beym Huet fand, nur im Auszuge.

Holland erhält vom Norden mehr Produkte, als es liefert. Holland mußte die Rechnung mit Gelde gleich machen. Außer dem Golde und Silber, das beydes sehr gesucht wird, ist das Gewürz die beste Waare, die man nach dem Norden führen kann. Von Pfeffer und Muskat werden in Rußland und Polen unglaublich große Quantitäten verbraucht. Huet versicherte man, daß die Holländer nach Moskau jährlich acht bis neun hundert Ballen Pfeffer und Muskat brächten. Nach Tabak, Zucker, Apothekerwaaren, Materialien zum Färben, und Salz ist fast eben so starke Nachfrage. Wein und Brantewein, Oel, Weinessig, Papier, trockne Früchte, und fast alle Produkte heiser Länder werden in ungeheurer Menge im Norden abgesetzt.

Viel Tücher, wollene und seidene Stoffe, fährt Huet fort, welche in England und Holland gemacht werden, werden in Rußland und Polen verbraucht. Von schlechten wollenen Stoffen und grober Leinewand gehet in Moskau mehr ab, als in den übrigen nordischen Ländern. Fast alle seidene gold- und silberreiche Stoffe werden in Holland verfertigt. Ehe Holland zum Besitz seiner Manufakturen kam, holte es von Frankreich diese Waaren; unaufhörliche Kriege hemmten den Handel zwischen Holland und Frankreich, Hollands Manufakturen blühten auf, und gaben so viel wie ihr Handel brauchte — Welch ein trauriger Wechsel seit Huet für Holland!

Die

Die wichtigsten Waaren, welche der Norden liefert, ist das Getreide, und der Kornhandel ist der nothwendigste und beträchtlichste von allen Zweigen des Handels der Holländer auf der Ostsee. Holland selbst zieht nicht nur für sich eine Menge Getreide, sondern überläßt auch Frankreich, Italien, Spanien, Portugal und selbst Flandern für große Summen davon. Sieben bis acht hundert Schiffe erfordert einzig dieser Handelszweig, und Danzig ist Hauptort desselben.

Nach dem Kornhandel ist der Holzhandel der wichtigste. Holland braucht sowohl für sich, wie für Franzosen, Italiäner und Spanier eine unnennbare Menge Holz. Nicht bloß Holz zum Schiff- und Häuserbau, sondern zu allen möglichen Bedürfnissen zieht Holland von dem Norden. Tannen- und Fichtenholz kömmt größtentheils aus Norwegen und Schweden, aus der Ostsee schöne Eichbäume und eichene Stäbe zu Tonnen. Norwegen, Moskau, Riga, Narva, Reval und Danzig liefern die besten Masten. Auch auf der Elbe, dem Rhein und der Weser geht viel Holz nach Holland.

Königsberg, Riga, Narva, Reval und mehrere nordische Handelsplätze liefern den größten Theil von Hanf und Flachs für die Marine Europäns.

Wolle erhalten die Holländer in sehr beträchtlicher Menge aus Polen, Preussen, Pommern, Dännemark, Holstein, Meklenburg, Schlesien, Sachsen, Brandenburg und dem übrigen Niederdeutschland, und viele schlesische Leinewand vorzüglich für Spanien und Afrika x).

An

x) Bekanntlich werden vorzüglich mit schlesischer und westphälischer Leinewand die Sklaven auf der afrikanischen Küste gekauft.

An Pelz und Rauchwerke, Juchten und Leder aus Rußland, Polen, Preussen und Dännemark gewinnen die Holländer sehr viel. In Spanien, Italien und Frankreich gehen diese Artikel stark ab, und werden hoch bezahlt.

Der Handel mit Kastorhaaren, Kaviard und Wachs ist nicht weniger ansehnlich. Drey bis vier Schiffe, deren Ladung über den vierten Theil in Kaviard besteht, gehen jährlich von Archangel gerad nach Livorno, Italien und Venedig. Der Wachshandel bringt den Holländern unzählige Summen ein. Amerika braucht völlig so viel, wie Europa von dem Wachs, das Holland aus dem Norden zieht.

Danzig, Königsberg und Moskau liefern den größten Theil der Asche, die einen Hauptartikel unter den nordischen Artikeln bildet, Moskau liefert indeß die beste.

Harz, Theer und Schiffpech braucht die Republik zu ihrer Marine und zu ihren Handelsschiffen allein schon in sehr großer Menge. Stockholm liefert am meisten von diesen Produkten; das russische Harz und der Theer ist am theuersten.

Viel Unschlitt ziehen die Holländer aus Rußland, aber nicht so gutes wie das holländische. Auch Deutschland liefert ihnen eine große Quantität davon.

Der größte Theil des Eisens kömmt aus Schweden, der Stahl von Danzig, Kupfer aus Schweden und Norwegen, doch liefert Schweden das meiste und beste.

Gewehre, Geschütz und Kriegsmunition liefern mehrere nordische Länder, vorzüglich Schweden. Holland verbraucht diese Artikel theils selbst, theils überläßt

läßt es sie dem Auslande und gewinnt sehr viel bey diesem Handel.

Mehr darf man wohl nicht hinzusetzen, um jedem Leser die ganze Wichtigkeit des nordischen Handels für Holland darzustellen. Holland erhält durch seinen nordischen Handel fast alles, was es zur Subsistenz seiner Schiffarth und seinem großen Handel gebraucht, und Holland hat auch von jeher durch alle nur mögliche sich darbiethende Mittel alles versucht, diesen Handel ganz ungeschwächt zu erhalten. Eines dieser Mittel, das die Republik nie ungenutzt und ungebraucht ließ, bestand darin, daß sie die Kaufleute der mittäglichen und abendländischen europäischen Reiche von Reisen nach Norden, und die Kaufleute des Nordens von Reisen nach dem südlichen und westlichen Europa abzuhalten suchte y).

Vom Handel auf der Elbe, Weser, Ems, dem Rhein und der Maas.

Vermittelst dieser Flüsse treiben die Holländer einen großen Theil ihres Handels mit Deutschland, und einen Handel, der noch gegenwärtig so wohl wegen der Güther, welche die Holländer vermittelst der Schiffahrt auf diesen Flüssen erhalten, als auch wegen der vielen Waaren, welche sie absetzen, sehr beträchtlich ist.

Die

y) Memoires sur le Comm. des Holl. den Anfang zum V. Kap.

Die Stadt Hamburg, die, wie Huet sich ausdrückt, die schönsten Länder von Niederdeutschland gleichsam in ihren Mauern einschließt, ist für diesen Handel Hauptort. Hamburg ist längst mächtige höchst gefährliche Nebenbuhlerin Hollands, und vorzüglich gefährliche Nebenbuhlerin Amsterdams geworden, und sie würde ihren Handel bis zum Handel Amsterdams erhoben haben, wenn ihr nicht die Hülfsquellen fehlten, die Amsterdam und Holland in ihren auswärtigen Besitzungen erhalten haben. Alle Naturprodukte und Waaren der Industrie aller handeltreibenden Länder, Gewürze aus Holland nebst einigen ostindischen und levantischen Waaren bilden die Niederlage Hamburgs wie Amsterdams, und Hamburg sucht alle Artikel seines Waarenlagers durch Schiffahrt nach alle Hafen und Staaten Europäns aus erster Hand zu erhalten. Den größten Theil des Handels von Schlesien, Magdeburg, Dresden, Niederdeutschland haben die Hamburger sich zu verschaffen gewußt, und Hamburger treiben gleich den Holländern Oekonomiehandel zwischen den mittäglichen und nördlichen europäischen Ländern a).

So viel aber Holland durch diese glückliche Nebenbuhlerin verlohren, so ist dennoch der Handel der Holländer mit Hamburg noch bey weitem nicht so unbedeutend geworden, wie einige Schriftsteller behaupten. Noch gegenwärtig treiben die Holländer einen ihnen sehr vortheilhaften Handel mit Hamburg. Die große Zahl Schiffsladungen und das lebhafte Wechselgeschäft beweisen dies hinlänglich. So wohl der Waarenhandel, als der Wechselhandel, der stärker wie der Waa-

a) Memoires sur le Comm. d. Holl. Ch. VI. Handlung von Holland S. 250.

Waarenhandel zwischen Holland und Hamburg ist, wirft den Holländern große Vortheile ab. Hamburg muß seinen Gewinn aus dem spanischen Handel fast ganz durch den Wechsel auf Holland ziehen, und auch im russischen Handel kann Hamburg blos über Holland wechseln b).

Im Anfange unsers Jahrhunderts erhielten die Holländer von Hamburg Messing, Drath, und weißes, in Sachsen verfertigtes Blech, Korn, Bauholz zu Schiffen, Staffholz und fast von allen nordischen Waaren. Zuweilen, sagt Huet, fahren die Holländer die Elbe hinauf, bis nach Hamburg und Magdeburg, und laden daselbst viel Wein und vieles Holz ein; sie kaufen zuweilen ganze Wälder, welche sie niederhauen lassen, und holen das Holz daraus, wenn sie es nöthig haben.

Dagegen zog Hamburg von Holland holländische seidene und wollene Waaren, Kramwaaren, Gewürze, Specereyen und einige andere Waaren des wahren Bedürfnisses *).

Nur unbedeutend scheint die Veränderung zu seyn, welche seit Huet in Ansehung der Artikel des Handels zwischen Holland und Hamburg vorgefallen. Holland liefert den Hamburgern und empfängt von ihnen fast eben die Waaren gegenwärtig, die es im Anfang unsers Jahrhundertes lieferte und empfieng. Wollene und seidene Waaren aber bekömmt Hamburg gegen-

b) Zu einem sehr unbedeutenden Handel macht ihn der Verf. der Handlung von Holland; an den Wechselhandel denkt er gar nicht. M. s. Allgemeine deutsche Bibliothek S. 165. und Kooph. v. Amst. D. II. p. 451. und Handlung von Holland a. a. O.

*) Memoires sur le Comm. d. Holl. Ch. VI.

gegenwärtig entweder ganz nicht mehr, oder doch nur in sehr unbedeutenden Quantitäten von Holland, und der Waarenhandel zwischen Hamburg und Holland hat beträchtlich abgenommen c).

Sowohl die Artikel, als die Größe des gegenwärtigen Handels zwischen Holland und Hamburg wird man aus folgendem Verzeichniß ersehen, welches die Waaren angiebt, die vom 1 Januar bis zum 1 April 1787 von Amsterdam, Sardam, Rotterdam und Enkhuisen nach Hamburg verschickt wurden.

Amsterdam lieferte 14 Lasten 299 Tonnen Heringe, 10470 St. Käse, 167 Faß Oehl, 10 Faß Kreide, 19 Tonnen Bleyweiß, 688 Kisten Pfeifen, 292 Säcke Erbsen, 270 Pack, 17 Faß, und 617 Kisten Tabak, 19 Ballen, 329 Riem. 1315 Pack 442 Rieß Papier, 27 Last. 1365 Säcke Bohnen, 30 Kisten und 164 Körbe Feigen, 41 Ballen Hopfen, 69 Colli Mandeln, 355 Säcke Graupen, 131 Säcke Saat, 12 Rollen Bley, 16 Faß und 2 Ballen

c) Koophandel v. Amst. III. 451. Büschings Geographie 3 Th. 3 B. 549. Es ist auch so gewöhnlich als leicht zu erklären, wie Hamburg in diesem Jahre einige Artikel von Holland erhalten kann, die es in einem andern Jahr den Holländern schickt, ja selbst wie in einem Jahr von gewissen Artikeln beträchtliche Quantitäten nach Holland gehen und von Holland nach Hamburg geschickt werden. Z. B. Tabak. Im Jahr 1778 erhielt Amsterdam von Hamburg und Bremen 414 Fässer, 1027 Pack und 383 Roll. und im Jahr 1779 — 256 Fässer 929 Pack 8 Roll. Tabak, da in andern Jahren und vielleicht auch in eben dem genannten Jahr einige Bremer und Hamburger Kaufleute beträchtliche Quantitäten von Tabak aus Amsterdam erhielten. Ricard. a. a. O. d. U. Th. 1. 196.

len Pfeffer, 5 Faß Butter, 252 St. Branntwein, 391 Faß Krapp, 30 Rollen Segeltücher, 295 Orhoft Essig, 9 Stück Wein, 4 Pack Juften, 24 Kisten Kandis, 14 Gebind Gummi, 5 Faß Schwefel, 11 Colli Bäume, 450 Colli Kramwaare, 2 Faß Kaffee, 113 Faß, 40 Suron. Rosinen, 46 Faß Syrup, 104 Faß Nägel, 47 Faß Farbe, 6 Rollen Bley, 20 Rollen Seegeltuch.

Sardam lieferte 80 Orhoft Essig, 36 Faß Erbsen, 20 Suron. Mandeln, 10 Faß Oel, 10 Faß Farbe, 20 Säcke Sand, 350 Riem Papier, 360 Kisten Pfeiffen und 88 Säcke Graupen.

Rotterdam und **Enkhuisen** 81 Faß Krapp, 45 Last Heringe, 10 Faß Fische, 101 Kisten Pfeiffen, 31 Colli Kramwaare, 3210 Stück Häute von Harlingen, 313 Säcke Graupen, 52 St. Käse, 2 Säcke Saat von Dockum, 4712 Stück Käse d).

Im Jahr 1778 kamen 168 Schiffe von Hamburg und einigen anderen niederländischen Hafen nach Amsterdam, im Jahr 1779 hundert und drey und zwanzig Schiffe e), und unter den 1549 Schiffen, welche im Jahr 1786 im Tessel ankamen, waren ein und zwanzig von Hamburg f).

Wenn auch nicht völligen, doch sehr beträchtlichen Ersatz für die Abnahme des Waarenhandels, verschaffte den Holländern die seit jener Abnahme entstan-

d) Magazin für die Handlung von Schedel 2. B. 4 H. S. 509 sq.

e) Ricard, Traité Gen. du Comm. p. 189.

f) Hist. Portefeuille v. 1787. Febr. S. 231.

dene Zunahme des Wechselhandels, der nothwendig mit der Vergrösserung des Handels der Hamburger nach Spanien und Rußland steigen mußte. Beym russischen Handel läßt sich dieses Steigen allenfalls in Zahlen bey einigen der Zweige desselben bestimmen. Im Jahr 1749 brachten die Hamburger für 8140 Dald. 100068 Rub. und 37½ Kop. Waaren nach St. Petersburg, und führten im Jahr 1755 für 110766 Rubel 25¼ Kop. zurück, und im Jahr 1764 betrug die Ausfuhr 267587 Rubel 97¼ Kop. g). Im Jahr 1783 aber war die Ausfuhr bis auf 128276 Rubel 88½ Kop. gesunken, und die Einfuhr bis auf 389435 Rubel 15 Kop. gestiegen h). Wäre jeder russische Handelszweig und der Handel Hamburgs mit Spanien in eben dem Grad wie der Petersburger gestiegen, so müßte der Wechselhandel den Holländern jährlich große Summen abwerfen.

Der Handel Hollands mit Bremen steht zwar dem Handel mit Hamburg weit nach, aber er ist nichts destoweniger für Holland sehr beträchtlicher, ansehnlichen Gewinn gewährender Handel. Bremen ist der Ort, wo der Aktiv- sowohl als Passivhandel des ganzen Wesergebieths getrieben wird. Die Länder, welche die Weser und alle in die Weser fallende Flüsse durchströhmen, schicken ihre Produkte und Güther nach Bremen, und erhalten durch Bremen ausländische Waaren zurück. Bauholz zwar theurer, aber auch besser, als das aus Norwegen und der Ostsee kommende, Weizen, Wolle, Metalle und Bier, besonders Braunschweiger Mumme, zählte Huet zu den Hauptprodukten, welche Holland zu seiner Zeit aus

g) Büschings Magazin Th. III. S. 347. 350 und 355.
h) Goth. Handlungsz. vom Jahr 1784 p. 144.

aus Bremen oder über Bremen zog, und versichert, daß sie vorzüglich mit seidenen und wollenen Zeugen in holländischen Fabriken verfertigt, und mit Kramwaaren und Farbeholz waren bezahlt worden i).

Wann Huet die rechten Artikel der Ausfuhr und Einfuhr angegeben, so haben sich dieselben seit ihm sehr auffallend verändert. Nach den neuesten Angaben gehören noch eiserne Oefen für die Siedereyen und Stubenöfen, eiserne Bleche, Zimmerholz, calcinirte Pottasche aus Hessen und Thüringen, Honig, Saffloers von Erfurth, Erfurther Garn, Rasch, grobes Tuch, Bremer Bier, Anis, Osnabrücker, Teklenburger und andere Leinewand, Braunschweiger Zwirn und Schreibfedern zu den Hauptprodukten, die Holland gegenwärtig von Bremen zieht; und Wein und Branntwein, seidene und wollene Stoffe, alle Gattungen von Gewürz, Thee, Kaffee, Zucker, Oel und Heringe bilden die Hauptartikel, die Holland zurücksendet k).

Der Handel der Holländer auf dem Rhein hat sich, vielleicht den Gewürzhandel einzig abgerechnet, unter allen Handelszweigen am glücklichsten behauptet, und ist schon seit länger als einem Jahrhundert einer der schätzbarsten aller holländischen Handelszweige. Um sich von der Größe dieses Handels einen Begriff zu machen, darf man nur mit einem Blick das ganze Rheingebieth überschauen. Der Rhein selbst verstattet einen Handel bis nach Basel hin, vermittelst der bey Coblenz in den Rhein fallenden Mosel erstreckt sich der Handel bis nach Metz und Lothringen,

i) Memoires sur le Comm. des Holl. Ch. VI.
k) Koophandel v. Amst. II. 464 und 465 und Handlung von Holl. S. 251.

vermittelst des Mayns bis nach Frankfurth, Würzburg und Bamberg, vermittelst des Neckers bis in die Gegend von Stuttgard, und nach allen Landen, welche der Rhein und alle in den Rhein fallende Flüsse durchströhmen.

Cöln, sagt Huet, ist die erste Handelsstadt am Rhein, und wo der Rhein und Moselhandel schon seit langen Jahren geblühet hat. Alle Rheinweine landen hier an, welche den Strohm herunter kommen, und werden für die Republik Holland aufgekauft, wo die Consumption desselben ungeheuer ist. Von Moselerwein kommen gleichfalls große Quantitäten an, und werden in Cöln gekauft; auch viel Eichenholz, dem man den Vorzug vor allem giebt, geht auf beyden genannten Flüssen nach Cöln, wo die Holländer es sammt eisernen Geschütz und Kugeln kaufen, und dagegen viele holländische seidene und wollene Stoffe, Gewürze, Zucker, Käse, Heringe, und viele andere Waaren des Bedürfnisses liefern. Der Mayn giebt vermittelst der Stadt Frankfurth Gelegenheit zu einem großen Handel. Die Holländer kaufen auf den Messen zu Frankfurth eine große Menge nürnberger Eisenwaaren, Kupfer, und andere Artikel, und bringen seidene Stoffe, Tücher, Band, Kramerwaaren, Specereyen, Gewürze und Holz zum Färben. Es ist durchaus kein Staat in der Nähe des Rheins, der nicht holländische Waaren und Produkte in großer Menge gebraucht, und seine Güther dagegen umsetzt; Jülich und Bergen und mehrere andere Länder senden vorzüglich viel Flachs, Garn und Leinewand. Der Handel der Holländer auf der Maas, besonders mit Lüttich und Aachen, ist gleichfalls sehr stark. Lüttich liefert Sarsche, Schiefersteine, Steinkohlen, Eisen- und Stahlwaaren, Kugeln, Bomben, Granaten,

ten, Gewehre, Bley, Kessel und Küchengeräthschaften, die zu Aachen fabricirt, und aus dem Kupfer, das aus Holland und Lüttich selbst ankömmt, geschlagen werden, und Holland liefert dagegen vorzüglich seidene und wollene Manufakturen, Gewürze und Specereyen und Apothekerwaaren l).

Huet schweigt ganz von dem Gange und der Natur des holländischen Rheinhandels. Der Verfasser der Handlung von Holland macht diesen Handel, den Weinhandel abgerechnet, zum bloßen Kommissionshandel, und beschreibt den Gang desselben nach dem Urtheil eines Kenners sehr treffend m).

Alle die Länder, welche der Rhein mit allen seinen Nebenflüssen von den Quellen an bis zu seinem Eintritt in Holland durchströhmt, und mehrere dieser benachbarten Länder, erhielten nach der Angabe dieses Verfassers von Holland alle Gattungen von Gewürze, Specereyen und Oelen, Reiß, weiße und trockene Seife, Wallfischbaarten, Zinn, Kupfer, eiserner Drath, Zucker, Thee, Kaffee, Kakao, spanischen und französischen Wein, Branntewein, trockne Früchte, eingesalzene und gedörrte Fische, und mehrere andere Waaren in unglaublich großer Menge. Die Ladungen der Schiffe, die nach Cöln fahren, haben fast lauter feine, und ein einziges Schiff oft für fünf bis sechsmal hundert tausend Gulden Waaren geladen. Und die Hauptwaaren und zugleich die einträglichsten Artikel die Holland durch diesen Handel erhält, sind Holz, Rhein- und Moselerwein,

l) Memoires sur le Comm. des Holl. Ch. VI.

m) Handlung von Holland S. 252 sq. Allgemeine deutsche Bibliothek 13 B. 1 St. p. 4 sq.

Pottasche, Eisen und Tabak aus Schwaben und der Pfalz.

Um die ganze Wichtigkeit dieses Handels einzusehen, fährt der erwähnte Verfasser fort, muß man seinen Gang sowohl in Holland als in Deutschland, und andern an demselben Antheil nehmenden Ländern vorzeichnen.

Die genannten Länder sind gezwungen, die angeführten ihnen fehlenden Waaren aus Holland zu ziehen, und ihren Ueberfluß dem Holländer zu überlassen. Aber der Handel zwischen den beyderseitigen Eigenthümern der erwähnten Artikel geht nicht direkt, sondern durch Unterhändler, der Wein und das Holz abgerechnet, welche beyde Artikel niemals durch Kommission aus der ersten Hand, sondern auf dem Platz selbst von holländischen Kaufleuten in eigener Person gekauft werden. Auch giebt es in Holland einige wenige Kaufleute, welche ihre Fahrzeuge selbst beladen, aber nur bis nach Cöln hinführen, dort ihre Ladungen verkaufen und andere dagegen einkaufen. Der übrige Handel auf dem Rhein in Ansehung sowohl der Waaren, welche den Rhein herauf, als derjenigen welche den Rhein heruntergehen, geschieht ganz durch Kommission. Etwas seltenes ist es, daß die Holländer auf Vorrath kaufen, und Leuten auf den Plätzen selbst Aufträge zum Einkauf ertheilen. Bloßen Frachthandel zum Besten ihrer Eigenthümer treiben die Schiffe, welche von Holland nach Cöln gehen, hier müssen die Waaren ausgeschifft, und wieder auf die Schiffe des Landes gebracht werden.

Mehr als hundert Millionen beträgt der Handel auf dem Rhein jährlich, und ausser den Vortheilen, welche die Holländer in den Niederlagen an dem Verkauf und Einkauf der ein- und ausgehenden Waaren genießen, erhalten sie einen sehr großen gründlichen

oder

oder daurenden Gewinn durch die Fracht und die Schiffahrt zwischen Holland und Cöln, durch die Kommissionen und durch den Umlauf der vorgeschossenen Gelder. Dies alles zusammen genommen bestimmt die Größe der Vortheile, welche Holland durch seinen Rheinhandel erhält n).

Daß die Artikel des Rheinhandels, die Artikel der Einfuhr sowohl, wie der Ausfuhr beträchtliche Veränderungen erlitten, wird jedem auch nur Halbkenner der Geschichte der zum Rheingebieth gehörigen Länder, und der Veränderungen des allgemeinen holländischen Handels schlechterdings nothwendig und höchst natürlich scheinen. Holland erhält gegenwärtig eine Menge Waaren durch seinen Rheinhandel, die es ehemals entweder ganz nicht, oder nur in sehr geringen Quantitäten erhielt; von einigen der wichtigsten Artikeln hat die Exportation nach Holland beträchtlich sich vermindert, und Holland liefert gegenwärtig den Rheinländern Waaren, welche im Anfang unsers Jahrhunderts ganz von diesem Handel ausgeschlossen waren, und Waaren, von denen im Anfang unsers Jahrhunderts große Quantitäten den Rhein hinauf giengen, erscheinen jetzt nur in unbedeutenden Quantitäten, wie zum Beyspiel holländische seidene und wollene Stoffe, wogegen die Exportation anderer, vorzüglich Waaren des Luxus, Gewürze, Kaffee und Zucker aus Holland mächtig sich vergrößert hat.

Einer der neuesten und schätzbarsten Schriftsteller über den Rheinhandel, der den ganzen Rheinhandel in Aktiv- Passiv- Oekonomie- und Frachthandel zertheilt und zu dem ersten dieser Zweige alles

n) Ebendas. St. 252 — 255.

rechnet, was die jülichschen, bergischen und clevischen Lande, die Churfürstenthümer Cöln, Trier und Maynz, die Grafschaft Katzenellenbogen, die nassauischen Lande, Franken, Schwaben, Elsaß und die Schweiz auf dem Rhein nach Holland schicken, zählt zu den beträchtlichsten Artikeln dieses Handels Wein, Kastanien, Baumfrüchte, Weinessig, Linsen, Hirse, Heidekorn, Bauholz, Hanf, nürnberger Waaren, mineralisches Wasser, Zwetschen und allerhand Werkholz. Holland soll dagegen unzählige Artikel von Waaren, die in Material-Specerey- und Drogueren-Waaren und in Natur- und Kunstprodukten bestehen, zurücksenden. Die oben genannten Länder, welche am Rheinweinhandel Theil nehmen, sollen auch zugleich einen starken Passivhandel mit Holland treiben, so wie der Oekonomie und Frachthandel — eine neue Quelle des Reichthums — sich vorzüglich mit den vielen Berggüthern, die von Holland nach Cöln und wieder den Strohm hinaufgehen, und mit den Thalgüthern beschäftigen soll, die den Rhein hinunter nach Holland gehen o).

Vor einigen Jahren soll zuverlässigen Nachrichten zu Folge von Maynz allein ohngefähr tausend Stücke Wein verkauft und verschickt seyn, und da gewöhnlich nur gute Weine versendet werden, so kann das Stück zu 300 Fl., folglich der Aktivstand dieses Weinhandels zu dreymal hundert tausend Fl. gerechnet werden. Die Anzahl der Schiffe, welche den Rhein befahren, von welchen die eine Hälfte hinauf, die an-

o) Betrachtungen über die Folgen der Eröfnung der Schelde in Absicht auf den Rheinhandel, und den Handel von Franken, Schwaben und der Schweitz, Berlin. Goth. Handlungsz. vom J. 1785. St. 27.

andere den Rhein herabführt, giebt man auf dreyzehn hundert an, welche zwey tausend sieben hundert und acht und achtzig Pferde erfordern. Ein Schiff auf dem Oberrhein erster Größe trägt zwey tausend Centner, zweyter Größe funfzehn hundert und dritter Größe tausend Centner p).

Der wichtige Umstand, daß jede Macht durch Stöhrung des natürlichen Ganges dieser Handlung, wo nicht merklichen Schaden doch nur unbedeutenden Vortheil davon haben würde, hat bisher zur glücklichen Erhaltung dieses für Holland so wichtigen Handelszweiges am meisten gewürkt; aber ganz ungeschwächt hat ihn Holland nicht behaupten können. Mehrere Länder haben durch Erhöhung der Zölle auf dem Rhein, Mayn und Necker wichtige Vortheile zu erhalten geglaubt, den Handel auf den genannten Flüssen geschwächt, ihn mehr zum Landhandel gemacht, und den Handel im Ganzen geschwächt. Um mehrere hundert Stücke soll der Rheinweinhandel, welchen Dort und Rotterdam in Holland ganz allein in Händen haben, allein seit dem in neuern Zeiten eingeführten zu hohen Wasserzolle gelitten haben q).

Einige Bemerkungen über den Rheinhandel vom Herrn Hupeden, von dem wir selbst nach dem Eingeständniß dieses großen Kenners deutscher Geschichte und deutschen Handels, nur noch sehr wenig wissen, mögen diesen Abschnitt beschliessen. Eine der wichtigsten Fragen, welche Herrn Hupedens Untersuchung berührt, ist die über die Balanz des Rheinhandels. Dem

p) Ebendas.

q) Handlung von Holland S. 256 — 259 und Gothaer Handlungsz. v. Jahr 1785. St. 27.

Dem Anscheine nach, sagt er, möchte man unsere Ausfuhr — zu St. Goar schrieb H. H — für die stärkere halten. Der rheinische Bauer, der doch einen beträchtlichen Theil der Nation ausmacht, verachtet bey einem Glas Wein in der Hand Kaffee, Thee und Zucker, und ausser Pfeffer und Ingwer weiß er wenig von ostindischen Gewürzen. Vorzüglich scheint der Holzhandel uns das Uebergewicht zu verschaffen. Sieht man aber auf den Wechselkours so scheint der Holländer unser Kreditor zu seyn. Aber freilich nur der unsrige. Holz, Tabak, Krapp, Hanf, Hirsen und Mineralien erhält der Holländer von uns nicht, und baares Geld für Wein holen wir aus Hessen. Glücklicher sind wahrscheinlich diejenigen Rheingegenden, welche dem Holländer die genannten Produkte zuführen, und wenn auch der Holländer beym Schlusse des Jahres kein baares Geld verliehrt, so möchte doch wohl besonders das Holz das Gleichgewicht zwischen beyden Nationen wiederherstellen r).

Den Holzhandel erklärt Herr Hupeden für den ersten Zweig des Rheinhandels, und Franken, den Schwarzwald, die nassauischen Länder, die Mosel und Saar für die Holzmagazine des Holländers, aus welchen das Holz in großen Flößen den Rhein herunter schwimmt.

Wie man allgemein am Rhein behauptet, so soll wenigstens ein Kapital von 300,000 Thaler zu einem Flößenhandel erforderlich seyn; 100,000 Thaler im Walde, 100,000 Thaler auf dem Wasser und 100,000 Thaler alle dazu zu verwendende Kosten. Die Ursache,

r) Schlözers Staasanz. Th. 1. H. 1. S. 23.

sache, warum dieser Handel von ganzen Gesellschaften getrieben wird. Eben so allgemeine Behauptung ist es, daß ein Kubikschuh Holz im Durchschnitt mit einem Dukaten in Holland bezahlt werde. Demnach würde Holland blos für Rheinholz jährlich eine Ausgabe von einigen Millionen haben, und wie Herr Hupeden sehr wahrscheinlich beweist, haben die Holländer im Jahr 1780 ihren deutschen Nachbarn am Rhein, die Mosel ungerechnet, für sechs und eine halbe Million Holz für den Schiff- und Hausbau und für Handwerker abgenommen.

Der Wein bildet hier den zweyten Hauptzweig des Handels, über dessen Abnahme schon lange am Rhein geklagt ist. Der Holländer selbst soll Franzwein trinken, und dem Norden und England den Rheinwein zuführen. Im nördlichen Deutschland fand der Rheinwein bisher die mehrsten Freunde. Der Hesse holt ihn von St. Goar, der Westphale aus Cöln und der Bremer, Hamburger und Lübecker aus Holland.

Tabak, das Hauptprodukt der Pfalz, holt der Holländer in ganzen Schiffsladungen, vermengt ihn mit virginischen Blättern, und schickt ihn dem Deutschen mit verschiedenen Nahmen gestempelt auf der Weser und der Elbe wieder zurück.

Hanf wird hauptsächlich am Oberrhein im Elsaß und Schwaben gebauet.

Die Mosel und Lahn führen dem Rhein das meiste Eisen zu.

Pott- und Waidasche zieht der Holländer in sehr großer Menge, und der Hundsrück liefert ihm das mehrste.

Korn

Korn erhält der Holländer auf dem Rhein gar nicht mehr, wenn es gleich vor seiner Thür wächst. Er holt es lieber von Bremen, Hamburg und Danzig über die gefährlichere, aber zollfreye See. Wahrscheinlich nimmt Frankreich und die Schweitz dem Pfälzer seine vielen ihm überflüssigen tausend Malter Korn ab.

Den Fischhandel der Holländer auf dem Rhein erklärt Herr Hupeden für einen Hauptzweig, für wichtiger, wie den Fischhandel des Holländers auf der Weser und Elbe; sehr natürlich, da der Rhein der Pflegevater von so vielen katholischen Geistlichen und Klöstern ist, dagegen aber setzt der Holländer auf der Weser und Elbe mehr Kaffee, Zucker und Rauchtabak als auf dem Rhein ab. Auch an den wollenen Tüchern, seidenen und überhaupt an allen Ellenwaaren welche die Rheingegenden von den Frankfurther Messen holen, scheinet der Holländer dem Herrn Hupeden seinen Antheil zu haben s).

Der Handel auf der Maas hat beträchtlich gelitten. Vor einigen Jahrzehenden schon hatte derselbe ausser der Schiffahrt im Lande herum keinen bedeutenden Gegenstand als das lüttticher Land, wo eine sehr ansehnliche Quantität von Zucker, Gewürz, Thee, Kaffee, Specereywaaren, Fische, unbereitete Felle, und

s) Schlözer a. a. O. S. 16 — 23. Pestel giebt die Anzahl der Schiffe auf sechs hundert von verschiedener Größe an, welche in Holland befrachtet werden, um über den Rhein, Zucker, Kaffee, Tabak, Gewürze, Pfeffer und mancherley indische und türkische Waaren, Baumwolle, getrocknete Fische, Heringe, funfzig tausend und mehr Tonnen mit Oel und mehrere andere Waaren zu bringen. Pestel a. a. O. S. 153.

und viele ostindische Waaren abgesetzt wurden, und wogegen Holland Gewehre, Felle, Steinkohlen und eisernes Geschirr von allen Gattungen erhält. Alle Gattungen von Wolle, Baumöl und Seife gehen von Nimwegen aus zu Lande nach Lüttich, Aachen und ins Herzogthum Jülich. Ein sehr beerächtlicher Handel, der den zu Nimwegen befindlichen Kommissionairs sehr viel Geld einbringt u).

Von dem Handel mit den österreichischen Niederlanden.

Auf den Trümmern dieser ehemals so glücklich blühenden Länder, auf den Trümmern der Fischerey, der Manufakturen und des Handels derselben erbauete und gründete Holland einen beträchtlichen Theil seines Wohlstandes. Brügge, wo die Hansa schon 1262 eines ihrer ersten Komtoire errichtet, war unter allen ehemals mächtigen Städten dieser Länder die erste Stadt, die tief von ihrer Macht und ihrem Flor herabsank. Der erste Verfall des Handels von Brügge wurde durch eine Ursache bewürkt, die wohl nur selten Handelsverfall bewürkt; der unerträglichste Stolz ihrer reichen Bürger hatte einen großen Theil auswärtiger Kaufleute verscheucht, und auch größtentheils dieser Stolz war Ursach des gänzlichen Sturzes der Stadt. Er verleitete Brügge zu der Empörung, die 1487 ausbrach, und der Krieg die Folge davon stürzte

u) Handlung von Holland S. 260.

stürzte Brügge so tief, wie je eine Stadt gestürzt wurde. Antwerpen und Amsterdam halfen Maximilian diesen Sturz zu beschleunigen, und Maximilian theilte was Brügge verlohr, redlich unter seine Gehülfen; doch schien der Raub glücklicher auf antwerpischem als auf amsterdamschem Boden zu gedeyhen.

Die Menge von Kaufleuten, die trefliche Lage und ein glücklicher Zusammenfluß begünstigender Umstände hoben Antwerpen mit überraschender Schnelle empor. Zu Karls des Fünften Zeiten war Antwerpen erste reichste und größte Handelsstadt unsers ganzen Welttheils. Zwey bis drey tausend Fahrzeuge auf der Schelde zu zählen, war nichts befremdendes mehr, alle Nationen hatten hier ihre Niederlagen angelegt, das große Komtoir hatte die Hansa von Brügge hinweg nach Antwerpen verlegt; Antwerpens Flor schien auf Jahrhunderte hin felsenfest gegründet. Aber auf einmal trübte das fürchterlichste Ungewitter diesen schönen Himmel, die ersten Grundsäulen auf die Antwerpens Flor erbauet war, riß Philipp mit alles zerstöhrender Wuth nieder. Empörende Auflagen und was noch mehr, wie diese würkte, das Inquisitionsschwerd in Händen von Wüterichen verheerten die ruhigen glücklichen Sitze der Indüstrie und des Handels, und Antwerpen sank von allen zuerst. Mit der Plünderung der Stadt hub die schreckliche Revolution des großen Sturzes Antwerpens an, und die Belagerung, welche Antwerpen in den Jahren 1584 und 1585 ausstand, und die Sperrung der Schelde vollendete das Unglück der Stadt. Zweymal hundert tausend Familien, drey hundert reiche Goldschmiede, und eine große Menge anderer Künstler zählte Antwerpen in seinem Flor. Hundert tausende flohen davon, größtentheils

tentheils nach Holland, und vorzüglich nach Amsterdam hinüber, und Künste, Gewerbe, Handel und Schätze kamen mit ihnen. Amsterdam erbaute auf Antwerpens Sturz sein Glück und seine Größe. Auch nach geendigtem Krieg dauerten die Auswanderungen fort, Leiden und Harlem gewannen unendlich durch die neuen Ankömmlinge; nach Harlem wanderten die meisten und größten Leinwandhändler, und trugen den größten Theil zu dem Flor bey, welchen dieser Handel erreichte.

Kaum hatten die Holländer die ersten Vortheile genossen, welche ihnen die Unruhen in den österreichischen Niederlanden verschaften, als sie unermüdet an Vergrößerung dieser Vortheile zu arbeiten anfiengen, und kaum war der gänzliche Sturz des Handels dieser Lande erfolgt, als Holland den Entschluß faßte, alles zu versuchen, alles zu thun, um auf ewig Wiederaufbauung des Niedergestürzten zu hintertreiben. Bey dem Stillstand im Jahr 1609 zeigte man diesen Vorsatz sehr deutlich und noch deutlicher beym westphälischen Frieden. Ohne der Industrie der Einwohner und der Macht des Beherrschers der österreichischen Niederlande unübersteigbare Hindernisse den Handel wieder zu seinem alten Flor zu erheben, gesetzt zu haben, sollte schlechterdings kein Friede mit Spanien geschlossen werden, der Friede, den man anböthe, möge auch tausend andere Vortheile gewähren; und Holland erreichte bekanntlich seinen Zweck so glücklich, als er sich erreichen ließ a).

So

a) Schedels Magazin für die Handlung, den Absch. Uebersicht über die österreichischen Niederlande, ihres Handels u. s. w. Memoires sur le Comm. des Holl. Ch. VII. Toze Gesch. der Ver. Niederl.

So kam Holland nicht nur zum Besitz des grossen Handels der österreichischen Niederlande, sondern es riß auch den ganzen Handel mit den Niederlanden selbst an sich. Ein glücklicher Handel für Holland, ein Handel, mit allen Freyheiten und allen Erleichterungen, die nur gewünscht werden konnten, theils wegen der Nachbarschaft, theils wegen der Flüsse und Kanäle, auf die man leicht zu den Hauptstädten kommen, und wodurch der Transport der Waaren von einer Stadt zur andern in größter Geschwindigkeit, und mit wenigen Kosten geschehen kann b).

Erst nach Verlauf einiger Jahre, nachdem die österreichischen Niederlande unter ihren jetzigen Beherrscher gekommen waren, geschahen nachdrückliche Versuche den alten, glücklichen, verschwundenen Flor wieder herzustellen. Kaiser Karl der Sechste ergriff mehrere Mittel, Schiffahrt und Handlung unter seinen neuen Unterthanen wieder empor zu bringen, und glaubte in der Errichtung einer ost- und westindischen Handelsgesellschaft eines der kräftigsten Mittel zu diesem Zweck zu finden. Karl errichtete diese Gesellschaft würklich, aber sein Plan scheiterte. Im Wiener Vertrage vom Jahr 1731 wurde beschlossen, daß die Gesellschaft aufgehoben werden, und aller Handel aus den österreichischen Niederlanden nach Indien aufhören solle, und nun blieb alles bis zum Anfang unsers Jahrzehends in der alten Lage. Aber demungeachtet blieben die österreichischen Niederländer das nicht, was sie in Hinsicht auf Fabriken, Manufakturen und Handel noch um die Mitte unsers Jahrhunderts waren. Die Masse des baaren Gelds stieg durch die

Inte-

b) Memoires sur le Comm. des Holl. l. c.

Interessen auswärtiger Schulden, die Indûstrie erwachte, ohne vielleicht kaum mehr als durch einige gegen die Holländer gerichtete Edikte, von der Regierung geweckt und unterstützt zu werden; mehrere der fruchtbringendsten ergiebigsten Zweige wurden ganz im Stillen aufs schönste und vollständigste ausgebildet, und das Land erreichte, ohne daß die große Welt es merkte, ohne daß irgend ein Journalist in die Posaune stieß, jenen blühenden Wohlstand, daß es alle die Vortheile gleich ganz nutzen konnte, welche glücklichere Zeitumstände und Kaiser Josephs Bemühungen, Handel und Schiffahrt empor zu heben, ihm darbothen.

Mit dem Jahr 1780 öffneten sich die herrlichsten Aussichten für den Handel dieser Lande. Ostende wurde Freyhafen, jedem Fremden die Erlaubniß, sich dort nieder zu lassen, ertheilt, und das Toleranzedikt publicirt. Die Aufhebung des Antwerper Barrierevertrags vernichtete mehrere den Handel drückende Bedingungen, und die Vortheile die daraus entsprangen, wurden durch den Beytritt des Kaisers zur bewaffneten Neutralität nicht wenig vermehrt. Der nordamerikanische Krieg gab den österreichischen Niederlanden größtentheils das, was er den Holländern nahm; von den gewöhnlichen Last- und Hafengeldern wurden die österreichischen Niederlande in Frankreich befreyet, welche ihnen bisher einen glücklichen Handel mit Frankreich unmöglich machten, und seitdem der österreichische ostindische Handel in Ostende so glücklich aufblüht, erspart und gewinnt der Unterthan der kaiserlichen Niederlande jährlich beträchtliche Summen, die ehemals den Holländern zuflossen. Also auch dieser Zweig des holländischen allgemeinen Handels, der Handel mit den österreichischen Niederlanden ist ge-

genwärtig für Holland das nicht mehr, was er im Anfang unsers Jahrhunderts, und noch vor einigen Jahrzehenden war. Holland hat unendlich durch das Erwachen der Indüstrie, der Manufakturen und des Handels der kaiserlichen Niederlande gelitten.

Um die ganze Größe dieses Verlustes zu bestimmen, bedarf es nicht einmal, falls es möglich wäre, Zusammenziehung der Summen von allem dem, was geschah, sondern nur Darstellung des gegenwärtigen Zustandes einiger der ersten Zweige der Indüstrie und einige Data aus der neuesten Geschichte des Handels der österreichischen Niederlande. Diese Lande besitzen gegenwärtig eine unübersehbare Menge von Fabriken und Manufakturen und mehrere derselben in den höchsten Graden der Vollkommenheit, einige selbst so vollkommen, wie man sie in allen übrigen europäischen Reichen vergebens sucht.

Das zu Brüssel geschlagene Geld wird gegenwärtig überall dem französischen vorgezogen, und geht würklich nach Paris. Goldene und silberne Galonen werden verfertigt, welche den besten in Paris und Lyon verfertigten an Schönheit und Vollkommenheit nicht im geringsten nachstehen. Brüssel verschickt würklich jährlich über sechsmal hundert tausend Gulden am Werth von denselben. Ganz Limburg hat sehr schöne und eine ausserordentliche Menge von Tuchmanufakturen, welche die feinsten Tücher liefern, die den französischen und holländischen nicht nur, sondern selbst den englischen ziemlich gleichkommen. Sie gehören, sagt Herr Schedel von ihnen, zu den angesehensten Manufakturen in Europa. Zu den feinsten Tüchern wird spanische Wolle genommen, die man über Ostende zieht, zu den gemeinen einheimische.

Seit

Seit zwanzig Jahren haben sich viele englische Tuchweber im Limburgischen niedergelassen, die ihre Garne und Tücher auf englische Art schienen, färben, weben, walken und scheeren, und die dortige Walkerde ist vollkommen so gut, wie die englische. Auf vier hundert giebt man die Anzahl der Tuchmanufakturen in der Provinz, und in der Stadt Limburg auf funfzig an.

Flachs und Leinewand sind die Hauptprodukte, die Flandern besitzt. In dem Anbau und der Bearbeitung des Flachses behaupten die Flanderer einen Vorzug vor allen Nationen. Boden und Klima begünstigen den Anbau desselben, und die Menschen nützen hier die Vortheile in vollem Maaße, und wissen durch alle erforderliche Bereitungen desselben seinen Werth mehr als hundertfach zu erhöhen. Cortryk oder Courtrai zeichnet sich indessen am meisten aus. Die Bleichen sind hier völlig den Harlemmern gleich. Auch die Appretur der Holländer hat man ziemlich vollkommen erreicht, so daß Cortryk jetzt mit Harlem wetteifern kann.

Die Holländer haben ehemals von Cortryk eine große Menge Leinewand roh gezogen, sie zu Harlem gebleicht, und dann für ihr eigenes Produkt verkauft. Man entdeckte, daß die Holländer blos der Materie, die sie zur Lauge nahmen, den Vorzug verdankten, den ihre Bleichen hatten. Die Flanderer erhielten ihre Pottasche lange von den Holländern, welche den stärksten Handel damit trieben. Die Holländer behielten die besten Gattungen für sich, und schickten den Ausschuß nach Courtrai und andern Gegenden. Nachdem man den Betrug entdeckt hatte, zogen die Flanderer die Pottasche selbst von Ort und Stelle und ihre Leinwandmanufakturen stiegen aufs höchste.

Papiermühlen sind in Menge in den österreichischen Niederlanden angelegt; Brüssel hat ihrer vier, drey Zuckerraffinerien, einige Tabakspfeiffenfabriken nach holländischer Art, Tabaksmanufakturen und mehrere andre. 10,000 Menschen beschäftigt allein die Verfertigung der Spitzen, und auf vier Millionen schätzt man den Gewinn, den Brabant von seinem Rüböl jährlich erhält. Das kleine Menin hat ausser einigen Tabaks und andern Fabriken eine Menge Leinöl und Rübsenölmühlen, und treibt mit Lein- und Rüböl einen starken Handel ins Ausland. Zu Namur hat Aufhebung einer einzigen unsinnigen Ausfuhrabgabe Eisen- Stahl- und Gewehrfabriken in Aufnahme gebracht, und dem Ort sehr ansehnlichen Absatz mit den Waaren derselben im Auslande eröfnet.

Mitten im Lauf des glücklichen Aufblühens der Fabriken und Manufakturen verschafte der nordamerikanische Krieg und Josephs Bemühungen den Einwohnern der österreichischen Niederlande, die so lange vergebens gewünschte Gelegenheit zur Vergröfferung des auswärtigen Handels, und man nutzte diese Gelegenheit vollkommen.

Der Handel von Ostende, das schon seit etwa funfzehen Jahre einen ziemlich beträchtlichen Handel, vorzüglich mit Spanien und England getrieben, vergrößerte sich gleich mit dem Ausbruche des nordamerikanischen Krieges, und fieng vorzüglich da an mächtig zu steigen, da die Stadt zum Freyhafen erklärt, drückende Auflagen gehoben waren, und die Holländer in die Unruhen mit verwickelt wurden. Holland verlohr einen groſsen Theil seines Handels, und Ostende erhielt ihn. Ostende bauete und miethete eine groſse Menge Schiffe, und hat sogar Ausrüstungen

nach

nach Westindien unternommen. Noch im Jahr 1781 zählte man zu Ostende so viel Schiffe, wie nur in den glücklichsten Jahren zu Amsterdam gezählt werden. Um mehr denn sechsmal stärker war im Jahr 1781 die Anzahl der zu Ostende eingelaufenen Schiffe, als im Jahr 1772.

Im Jahr	1772	waren eingelaufen	483 Schiffe
	1773	—	487 —
	1779	—	978 —
	1780	—	1560 —
	1781	—	2953 —

Unter den 1026 Schiffen, welche in der ersten Hälfte des Jahrs 1782 einliefen, waren 281 holländische, und überhaupt liefen in diesem Jahr 2636 Schiffe ein, und giengen 2440 Schiffe wieder ab.

Ein ganz neues Gewerbe entstand im Jahr 1781 da ein einziges Haus zu Ostende drey Schiffe auf den Wallfischfang aussandte, und am 15 April 1782 ward zu Ostende eine öffentliche Bank errichtet, die ihre Geschäfte auf einen sehr ansehnlichen Fond gründete.

Der Handel von Brüssel ist jetzt ausserordentlich stark nach Holland, Frankreich, Deutschland, und dem Norden, wozu die bequeme Lage und der Kanal, der von Brüssel in die Schelde geht, nicht wenig beyträgt, und sehr wichtige Geschäfte in Leinewand werden nach Spanien gemacht.

Brüssel ist der Stapelort für die Champagner und Bourgogner nach dem Norden bestimmten Weine, und die Regierung hat Anstalten getroffen, daß Brüssel diese Weine so wohlfeil, als aus der ersten

Hand liefern kann. Es giebt mehrere reiche Banquiers und Häuser zu Brüssel, die fast mit allen europäischen Seehäfen Verkehr treiben, und das Haus Romberg allein, welches auch zu Ostende ein Komtoir hat, hält allein gegenwärtig acht und sechzig Schiffe in See.

Auch Ostende hat sich erholt, ob gleich seine Fahrt noch immer gesperrt ist, und nimmt an Unternehmungen auswärtiger Städte beträchtlichen Antheil: so hat z. B. der Graf Proli in Gesellschaft mit mehrern andern reichen Privatleuten Ausrüstungen nach Ost- und Westindien von Livorno aus mit dem glücklichsten Erfolg unternommen.

Die Limburger Tücher finden auf den Leipziger und Frankfurther Messen starken Absatz, und gehen nach Polen, Rußland, Italien, und nach allen Häfen der Ostsee.

Der Handel von Flandern erstreckt sich nach Holland, Frankreich, England, Spanien und nach allen Ländern am mittelländischen Meer, und Leinewand ist der Hauptartikel seines Handels; der größte Theil seines Zwirns und Garns wird nach Spanien und Amerika verschickt. Die Lage Flanderns und vorzüglich Gents der Hauptstadt ist unvergleichlich. Die Schelde, Lys und Lire, und schiffbare Kanäle machen einen Seehandel mit allen Welttheilen möglich. Fast an allen Oertern, wo starker Absatz von Leinewand ist, haben die Genter Kaufleute ihre eigene Waarenlager, wie zu Terweren, Cadix, Petersburg, Smyrna, Dortrecht, so wie in allen ersten Handelsstädten der Vereinigten Niederlande. Auch unterhält Gent einen ordentlichen Wechselver-

kehr

kehr mit Amsterdam, London, Paris, Spanien und den benachbarten Städten.

Zu Brügge ist schon seit mehrern Jahren Gewerbe, Handel und Volksmenge sichtbar gestiegen. Der Handel dieser Stadt steht mit dem von Ostende in der innigsten Verbindung, und fast alle Schiffe, die zu Ostende nicht anlegen, und ihre Ladungen löschen können, gehen den Kanal herauf nach Brügge. Brügge und Ostende erhielten den größten Antheil an dem Verlust, welchen Holland in dem nordamerikanischen Kriege erlitt.

So viel uns auch immer noch zur genauen Bestimmung des Verlustes fehlt, den Holland in diesem Handel erlitt, so wird doch das bisher Gesagte hinreichend zur Aufstellung des Satzes seyn, daß der Handel Hollands mit den Einwohnern der kaiserlichen Niederlande seit einigen, und vorzüglich seit unserm Jahrzehend sehr tief gesunken sey, und Holland erhält gegenwärtig ungleich weniger Leinewand von Courtrai, wie ehemals. Holland hat in der Bedienung des Leinewandhandels dieses Orts den größten Theil eingebüßt. Nach den Zollregistern gehen fast neun Zehentel von aller Leinewand, die ausgeführt wird, gerad nach Frankreich, und nur Spanien und Portugal lassen noch die feinsten Tischzeuge über Holland und Hamburg kommen. Mehrere der beträchtlichsten Artikel, womit Holland diese Länder noch zu Huets Zeiten, und noch mehrere Jahrzehende nach Huet in großer Menge versorgte, und woran Holland große Summen gewann, sind ganz aus diesem Handel verschwunden. Noch Huet zählt holländische, sowohl seidene als wollene Manufakturen, Nesseltuch und Leinewand zu den beträchtlichsten Artikeln, welche Holland den österreichischen Niederlanden lieferte,

Artikel, von welchen gegenwärtig die österreichischen Niederlande für mehrere Millionen Gulden dem Auslande liefern. Die holländische Exportation des Kaffee, Thee, der Chokolade, die bekanntlich nirgends besser wie in den österreichischen Staaten, und vorzüglich in Wien verfertigt wird, der spanischen Wolle, und mehrerer Waaren aus den beyden Indien hat nicht in geringen Graden abgenommen. Nur der Gewürzhandel scheint sich vergrößert, und der Handel mit Fischen, der Diamanthandel zwischen Amsterdam und Antwerpen, und der Golddrathhandel Amsterdams mit Brüssel seinen alten Flor am glücklichsten behauptet zu haben.

Antwerpen hatte zuerst den größten Handel mit Diamanten und andern kostbaren Waaren, und auch wahrscheinlich die ersten Juwelirer. Auch diesen Zweig des Handels, und mit ihm auch zugleich die Kunst, Diamanten zu schleifen und zu schneiden, erhielt Amsterdam, und beydes Handel und Kunst erreichten den höchsten Grad der Größe. Doch behielt Antwerpen einen Antheil an diesem Handel, und auch Künstler Diamanten zu schneiden. Die Ausbeute der Diamantengruben der neuen Welt, die man in neueren Zeiten auf acht hundert und vier und funfzig tausend Thaler anschlug, ist seit langen Jahren roh von Engländern und Holländern gekauft. Die Holländer, welche mit den Diamanten aus ihren ostindischen Besitzungen und von England selbst jene gekauften Quantitäten vermehrten, verarbeiteten diese nicht alle, sondern sandten einen Theil derselben roh nach Antwerpen, und dieser Handel zwischen Amsterdam und Antwerpen ist schon lange sehr beträchtlich gewesen, doch liefert Amsterdam den Antwerpern nur die Diamanten von dem zweyten und

drit-

dritten Wasser, welche ohngefähr die Hälfte von allen im Handel kursirenden Diamanten ausmachen, und der größte Theil derselben ist für die Levante bestimmt.

An Golddrathziehern fehlt es noch in Brüssel sehr, und daher ist man gezwungen, eine beträchtliche Menge Golddrath aus Amsterdam und Paris kommen zu lassen. Aber höchst wahrscheinlich wird Holland auch diesen Handel bald, wo nicht ganz einbüssen, doch beträchtlich an demselben verliehren.

Der Einfuhr holländischer Fische, und besonders holländischer Heringe in die österreichischen Niederlande, suchte man schon gleich nach der Mitte unsers Jahrhunderts Schwierigkeiten in den Weg zu legen, und Holland hat in gewissen Jahren nicht unbedeutend wenig dadurch gelitten, doch ist der Nachtheil im Vergleich mit mehrern andern Artikeln nur gering, wenigstens war das der Fall noch vor etwa einem Jahrzehend. Der glückliche Seehandel, den man in den österreichischen Niederlanden seit einigen Jahren treibt, kündigt indeß auch diesem holländischen Handelszweig große Abnahme an; die österreichischen Niederlande selbst können bey ihrer gegenwärtigen Schiffahrt nicht nur selbst hinreichend mit Heringen, Seefischen, und eingesalzenen Kabliau versehen werden, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Holländer sogar in einigen Jahren mächtige Nebenbuhler im Fischhandel an ihnen erhalten.

Fast zu eben der Zeit, da man die Einfuhr holländischer Fische in die kaiserlichen Niederlande zu schwächen suchte, bemühte man sich die spanische Wolle, die man bisher aus Amsterdam und Rotterdam zog,

über

über Ostende zu ziehen, und so unwahrscheinlich manchem glücklicher Erfolg dieser Bemühungen schien, so treflich sind sie gelungen; vielleicht nur unbedeutend kleine Quantitäten spanischer Wolle liefert Holland gegenwärtig den österreichischen Niederlanden.

Der Verfasser der Handlung von Holland gab folgende Waaren als die Hauptartikel des Handels zwischen Holland und den Niederlanden an, und sie waren es zur Zeit des Flors des Handels Hollands mit diesen Ländern würklich. Holland lieferte Gewürzwaaren, Zucker, Thee, Kaffee, Specereywaaren von allen Gattungen, Kakao, ostindische Zeuge und Kattune, unbereitetes Leder, spanische Wolle, Ziegenhaar, Kupfer, Wallfischbaarten, weisse Seife, Pottasche, Asche, Zinn, Bley, Rhein- Moseler- und spanische Weine, Tabak, Oel, trockene und gesalzene Fische, Seefische, Branntwein, Salz, Wachs, Obst aus Provence und Italien, Seide, gesponnen und baumwollen Garn, alle Gattungen von levantschen Waaren, Leinsaamen, Schiffbauholz, und mehrere andere Artikel. Dagegen erhielt Holland Feldfrüchte, besonders Weizen und Rübsaamen, Leinewand, Spitzen, Ziegelsteine, und mehrere andere Güther.

Ueber die Balanz dieses Handels finde ich nirgend etwas mit einiger Art von Bestimmtheit und Zuverlässigkeit angegeben. Schweighofer, den ich nicht gern zum Schiedsrichter anführte, versichert, daß die Oesterreicher für Gewürze, Farbewaaren, Heringe, Stockfische, und für mehrere andere Waaren jähr-

jährlich zwey Millionen an die Holländer verlöhren c).

Von dem Handel auf dem mittelländischen Meer.

An diesem Handel, dem wichtigsten der Welt bis zu dem Zeitpunkt hin, da die Portugiesen sich in dem Besitz des asiatischen und ostindischen Handels setzten, erhielten die Holländer gleich nach dem Anfang des siebzehenten Jahrhunderts beträchtlichen Antheil, und verdrängten darauf sehr bald in Verbindung mit den Engländern alle übrige Nationen fast ganz von demselben.

Noch im ersten Viertel unsers Jahrhunderts trieben die Engländer und Holländer den stärksten Handel auf dem mittelländischen Meer, und Franzosen und Italiäner hatten nur unbedeutenden Antheil an demselben. Jährlich giengen ohngefähr dreyßig Schiffe in drey oder vier Esquadres von Holland nach der Türkey, die Frachtschiffe, die für jeden einluden, führten 20 bis 25 Kanonen, und 60 bis 70

c) Man sehe über diesen Abschnitt vorzüglich Schedel am angeführten Ort. Handlung von Holland S. 260—265. Koophandel v. Amst. D. III. p. 1—16. Goth. Handlungszeitung vom Jahr 1786. S. 358. 19 St. 45. u. a. m. St und Versuch über den gegenwärtigen Zustand der österreichischen Seehandlung von Schweighofer.

70 Mann Besatzung, und überdem erhielten sie, um sie gegen die afrikanischen Korsaren zu sichern, zwey Konvoyen, jede von 50 bis 60 Kanonen, und 160 bis 170 Mann. Sowohl auf der Hinreise als Rückreise legten sich diese Esquadres vor Livorno vor Anker, nicht sowohl um zu handeln, als um Erfrischung und Piaster einzunehmen, welche letztern bey den Gemüsern immer zu haben sind, und auch oft in Cadix von den Holländern aufgenommen wurden.

Ausserdem aber giengen noch andere Schiffe von Holland nach italiänischen und französischen Häfen, und den Küsten der Barbarey, entweder um dort Waaren hinzufahren, oder daselbst theils für eigene, theils für französische, italiänische und anderer Völker Rechnung einzuladen, und nach der Levante zu bringen. Die Rückreise geschah auf eben die Art, levantische Waaren wurden nach den genannten Häfen und Plätzen geführt, andre eingekauft und nach Holland gebracht, wieder entweder für eigene oder für fremde Rechnung a).

Es wäre ein großes Glück für Holland, wenn es am Handel nach der Levante, der auch, nachdem der ostindische Handel von demselben abgerissen war, noch immer sehr ansehnlicher Handel blieb, den Antheil behalten hätte, welchen es noch nach dem Anfang unsers Jahrhunderts besaß. Aber noch vor Ende des ersten Viertels unsers Jahrhunderts verringerte sich dieser Antheil. Frankreich wurde Hollands gefährlicher Nebenbuhler, und hob durch seine den levantischen Handel betreffende Verordnungen, durch seine von der Levante nicht sehr entfernte Lage, und durch

a) Huet Memoires sur le Comm. d. Holl. Ch. XII.

durch den Vortheil begünstigt, daß es zu seinen Versendungen in die Levante dreyerley Waaren nehmen kann, die zu dieser Handlung von einer ganz unendlichen Wichtigkeit sind, nämlich Zucker, Kaffee von Martinique und Indig, und durch den wohlfeilen Preis seiner Tücher seinen Handel in der Levante über den Handel aller übrigen Europäer empor b). Im Jahr 1723 wüthete die Pest in Marseille, man verlegte den Sitz des levantischen Handels in andere Häfen, und fand, daß der ganze Aktiv- und Passivbetrag desselben etwas über zwanzig Millionen betrage. Da Marseille im Jahr 1736 das Monopol oder Stapelrecht dieses Handels wieder erhielt, fand sichs, daß der Handel um sieben Millionen gestiegen war, und 1750 berechnete man, daß dieser Handel für Frankreich allein einen jährlichen Umsatz von fünf und vierzig bis funfzig Millionen veranlasse. Englands und Hollands Handel nach der Levante sank, wie Frankreichs Handel stieg.

Neuen Abbruch im levantischen Handel haben die Engländer und Holländer von den Russen in unserm Zeitalter erlitten, deren Handel täglich wichtiger wird, und sich vorzüglich seit dem letzten Handelstraktat stark vergrößerte, in welchem den Russen Freyheiten zugestanden wurden, die keine der andern Nation besitzt. Sie allein haben die Erlaubniß ihre Schiffe mit Reis, Oel und Kaffee von Mekka zu beladen, die freye Schiffahrt auf dem Meer, den Besitz der Halbinsel Krim, welche einen Ueberfluß an Getreide hat, das mit großem Vortheil in der Levante abgesetzt wird, und einen geringen Mauttarif: alles dies, und mehrere andere Vortheile begünstigen die Russen, und machen,

b) Handlung von Holland S. 307.

machen, daß die russische Flagge am meisten mit in der Levante gesehen wird c).

Die Stadt Smyrna, die durch ihre bequeme Lage und ihren vortreflichen Hafen entscheidende Vorzüge erhält, ist schon seit dem Anfange unsers Jahrhunderts Hauptort für den levantischen Handel. Der holländischsmyrnaische Handel, sagt Huet, übertrift alle übrige, weil die persianischen Karavanen öfters dahin kommen, und eine große Menge christlicher Schiffe daselbst anlanden. In Smyrna haben die Engländer sowohl als die Holländer gleichsam das Centrum ihres levantischen Handels und das Hauptmagazin ihrer Tücher aufgerichtet, die nicht blos in dem Lande des Großherrn, sondern auch in Persien und dem besten Theil von Asien starken Absatz finden d).

Gegenwärtig sind in Smyrna 21 französische, 4 englische, 3 holländische, 2 venetianische, ein kaiserliches, ein toskanisches und viele armenische und griechische etablirte Handelshäuser. Den stärksten Handel treiben hier die Franzosen, und nach ihnen die Holländer, welche ihre mehrsten Schiffe nach Smyrna schicken, und hier ihr vornehmstes Waarenlager und ihren größten türkischen Handel haben. Der starke Fond ihrer Häuser und ihre höheren glücklichen Spekulationen haben den Holländern in Smyrna wie in der ganzen Levante großes Ansehen verschaft. Smyrna erhält von Holland Tücher, alle Arten

c) Hist. Portefeuille vom Jahr 1787. Monat September S. 294 — 303. Bibliothek für Denker und Männer von Geschmack 4 B. St. 3. S. 201. Stövers Beschreibung des Osmanischen Reichs S. 258.

d) Huet l. c. Ch. XII.

Arten von Gewürz, Cochenille, Indigo, Kupferwasser, Queckſilber, eiſernen und meſſingenen Drath, Stahl von Danzig, Zinn und Bley aus Engelland, Agtſtein, Laſurſtein, Zucker in Hüthen, und Formzucker, Zinnober, Campeche- und Braſilienholz, Juchten und andere Waaren, Silber in Piaſtern, Löwenthaler, eine Münze die 42 holländiſche Stüver gilt und beſonders für die Levante in Holland geſchlagen wird, und Stücken Geld von acht und zwanzig Stüver. Tücher und Specereyen ſind indeß die Hauptwaaren, welche die Holländer nach Smyrna führen, vorzüglich gewinnen ſie am Gelde *). In den Jahren von 1773 bis 1776 erhielten die Holländer folgende Waaren von Smyrna zurück.

von	1773-74	1774-75	1775-76
Baumwolle Ball.	6974	8955	8946
Zwirn von Angora, Ball.	583	1757	1074
Wolle —	—	—	4
Weiſſes Geſpinſt	399	494	530
Rothes —	207	309	269
Kamelhaar Perſ. (Teſtif)	134	25	53
Glet (Alizari)	—	—	77
Gummi Tragant Kiſten	19	48	8
Peruckenhaare —	12	3	2
Maſtix —	146	—	18
Galläpfel Ball.	15	30	46
Scamonna Kiſt.	12	13	8
Opium —	6	16	10

von

*) Handlung von Holland S. 303. Bibliothek für Denker a. a. O. Stöver a. a. O. S. 267.

von	1773=74	1774=75	1775=76
Getr. Früchte Fässer	15360	8150	4680
Bordati (Leinew.) St.	2030	2630	2660
Dimetti (Baumw. Z.)-	17968	22684	31455
Saamen von Avig. Ball.	14	80	83
Tapeten Pack	9945	5514	25604
Schwämme Tausend	182000	5144	3000 f)

Vorzüglich haben die Holländer bey dem großen Handel zu Aleppo eingebüßt, wo der Handel gegenwärtig so unbedeutend ist, als er nur seyn kann. Gegenwärtig kömmt nur ein einziges Schiff von Amsterdam, und dies einzige Schiff hat bey weitem nicht einmal ganze Ladung, sondern bringt nur wenige Waaren mit. Fast eben die Artikel, welche nach Smyrna gehen, gehen auch nach Aleppo, und Aleppo liefert auch eben die Waaren wie Smyrna zurück. Pfeffer, Specereyen und Eisen sind die Hauptwaaren, welche dieses Schiff bringt, und wogegen es vorzüglich feine türkische und persianische Baumwolle, die man in Hutfabriken gebraucht, Galläpfel und Arzeneyen wieder ausführt. Aber auch nicht volle Rückladung nimmt dies Schiff ein; es muß von Aleppo nach Smyrna gehen, und hier das Leere ausfüllen g).

Mit Alexandrette oder Scandrona wird nur unbedeutender Handel getrieben, den größten Vortheil gewährt die Stadt, weil sie der nächste Hafen von Aleppo ist; alle Güther, welche nach Aleppo gehen,

f) Gothaer Handlungsz. vom Jahr 1787. St. 3.

g) Bibliothek a. a. O. Handlung von Holl. S. 304. Koophandel v. Amst. III. p. 371 sq.

hen, werden zu Scandrona ausgeladen, und mit Karavanen nach Aleppo über Land gebracht h).

Der Handel mit Sayd, Saide, Saya oder Sidon ist gegenwärtig nicht beträchtlich, und fast ganz in den Händen der Franzosen i).

Die Waaren, welche Holland nach Konstantinopel sendet, gehen über Genua, Livorno und Marseille, und etwas weniges geht über Venedig, nur zuweilen findet sich Gelegenheit, gerades Weges die Güther nach Konstantinopel zu senden; der bey weitem grössere Theil wird nach Smyrna gesandt, von dieser Stadt werden die Güther entweder auf der Axe oder zu Wasser, nachdem die Gelegenheit ist, und je nachdem die Waaren fein oder grob sind und die Kosten ersetzen, nach Konstantinopel gebracht.

Die wichtigsten Waaren, welche von Holland nach Konstantinopel gehen, sind Tücher, Pfeffer, Zimmt, Muskatennüsse und Nelken, Ingwer, Zucker, Brasilien-, Fernambukko- und ander Holz zum Färben, japanisches Kupfer, Bernstein, englisch Zinn und Bley, Bleyweis, Kupfer- und Eisendrath, und mehrere andre Waaren.

Türkisch Garn, wovon das meiste von Angora kommt, Kaffee, gelbes Wachs, Seide, Korduan, Ochsen- und Büffelhäute, Moltolino oder bereitete Schaaffelle, Anis, Rhabarber, und mehrere andere Arzeneymittel und Waaren machen die Retouren aus k).

h) Kooph. v. Amst. III. p. 369 sq.
i) Ebendas. p 876.
k) Kooph. v. Amst. III. p. 363 sq.

Schon im Anfang unsers Jahrhunderts trieben die Holländer keinen bedeutenden Handel; in Egypten, und gegenwärtig scheint er beynahe ganz aufgehört zu haben. In mehrern Werken und Abhandlungen über den egyptischen Handel vermißt man entweder die Holländer ganz, oder bemerkt sie doch nur mit Mühe. Die Franzosen treiben auch hier den stärksten Handel. Im Jahr 1786 betrug die französische Einfuhr in Egypten 3,997,615 Liv., und die Ausfuhr 3,075,450 Liv., da die Einfuhr der Engländer und Toskaner, welche beyde den Handel über Livorno treiben, nur eine halbe Million, und die Ausfuhr noch etwas weniger betrug l).

Der beträchtlichste Handel, welchen die Holländer mit Aegypten treiben, geschieht zu Alexandrien. Sie senden hieher Tücher, wie nach Smyrna, Konstantinopel und Aleppo gehen, Pfeffer, Nüsse, Nelken, Ingwer nnd Zimmt, Queckſilber, feines Zinn, Sublimat, gelben Kupferdrath und Eisendrath, Brasilienholz, Cochenille, gelben und weissen Arsenik, Papier und einige andre Artikel.

Die Retouren bestehen in einer Menge Kaffee, Rindshäuten, Leinewand und Flachs, Weihrauch, Tamarinden, Safran, Gummi, feines Garn, Sal Armoniacum, Curcuma und verschiednen anderen Waaren m).

Nach Cairo oder Alcair oder Groscairo bringen die Holländer eben die Waaren, die Aleppo erhält; wogegen Alcair Kaffeebohnen, Kattun und Garn, Weih-

l) Gothaer Handlungsz. 1786.

m) Koophandel v. Amst. III. p. 377—379.

Weihrauch, Mastix, Getreide, Sennesblätter, Mummien und andere Droguereyen, Häute, Leinewand, und einige andre Güther liefert, welche hieher mit Karavanen sowohl zu Lande aus Arabien und anderen Länder als auch auf dem Nil gebracht werden n)

Zu Rosette scheint der Handel ganz aufgehört zu haben, und von Bichieri, wo nur ein äusserst schwacher Handel getrieben wird, erhält Holland nur Kaffee o).

Desto beträchtlicher ist der holländische Handel zu St. Crux auf der barbarischen Küste. Mit dem Kupfer aus den Minen von Tagelat treiben die christlichen zu St. Crux wohnenden Kaufleute einen starken Handel. Vorzüglich nach Gibraltar wird ein großer Handel von St. Crux aus mit Getreide, Wachs und dem erwähnten Kupfer getrieben.

In Friedenszeiten fahren die Schiffe direkt von Amsterdam nach St. Crux zum Handel.

Zur Erleichterung des Handels gehen zweymal die Woche, Karavanen von Salee nach Tetuan.

Ueber die Quantitat sowohl der Waaren, welche Holland nach der Levante sendet, als von dort zurück erhält, weiß ich nur wenig Bestimmtes anzugeben. Gewürz haben die Holländer, seit sie ausschliessenden Handel mit demselben treiben, stets in sehr großen Quantitäten nach der Levante geliefert; würklich ein sonderbarer Handel, ein seltsamer Weg, auf dem die Gewürze von dem Ort ihrer Erzeugung nach

n) Ebendas. p. 380 und 381.

o) Ebend. p. 380.

der Levante hinkommen. Von den Gewürzinseln nach Holland, nach Norden — mehrere tausend Meilen — von Holland wieder nach dem Morgenlande — eine wunderbare Umkehrung des Handels.

Der Holzhandel und Handel mit Farbematerialien scheint nicht sehr verlohren zu haben.

Den Tuchhandel wanden die Engländer und Holländer den Franzosen und Venetianern aus den Händen, sowohl durch äusserste Sorgfalt und Aufrichtigkeit, die sie bey der Güte, dem Maaße und der Farbe der Tücher anwandten, als auch und vorzüglich durch den wohlfeilern Preis, zu dem sie ihre Tücher verkauften, und beyder der Engländer und Holländer Tuchhandel wurde durch die Franzosen wieder geschwächt, da diese im Stande waren um 8 bis 10 Procent wohlfeiler als jene zu verkaufen. So lange die Engländer und Holländer im Besitz des Tuchhundels waren, führten sie unglaubliche Quantitäten von allerley Sorten und Farben nach der Levante, und verkauften einen sehr großen Theil derselben zu Smyrna an die Kaufleute der persianischen Karavanen, welche sie in ihrem Lande und in der Tartarey wieder verkauften p).

An dem Gelde, was die Holländer nach der Levante bringen, sollen sie nach allgemeinem Eingeständniß sehr viel gewonnen haben. An den spanischen Piastern machten sie schon beträchtlichen Vortheil, und noch ungleich größern an dem Gelde, das in der Republik geschlagen wurde, und nach der Levante

p) Stövers historisch-statistische Beschreibung des osmannischen Reichs S. 267. und Huet l. c.

vante gieng; vorzüglich gewannen sie an ihren eigenen Piastern, die niemals von so gutem Schrot und Korn waren, als die in Spanien gemünzten, und doch in der ganzen Levante so viel wie die spanischen galten.

Seide, Ziegen- und Kameelgarn, Baumwolle, Kattun, Leder und Materialistenwaaren, sind seitdem die Portugiesen den ostindischen Handel von dem levantischen rissen, die Hauptwaaren geblieben, welche die Holländer aus der Levante zogen. Huet, der zur Zeit des Flors des holländischlevantischen Handels schrieb, versichert, daß die Holländer jährlich aus der Levante ohngefähr zwey tausend Ballen Seide, und eben so viel Ziegenhaar aus der Levante gezogen, und daß die Engländer von beyden Artikeln beynahe eben so viel erhalten hätten q).

Wie viel Schiffe der levantische Handel in den letztern Jahren beschäftigte, weiß ich nicht. Nach Riccard kamen im Jahr 1778 eilf Schiffe von Smyrna, sechs aus anderen levantischen Häfen, fünf von der barbarischen Küste, und sechs und dreyßig von Spanien und aus dem mittelländischen Meere nach Amsterdam, und im Jahr 1779 acht Schiffe von Smyrna, eben so viele aus andern levantischen Häfen, sechs von der Küste der Barbarey, und neun und dreyßig von Spanien und aus dem mittelländischen Meer r).

q) Huet l. c. Ch. XII.

r) Traité general du Comm. I. p. 191.

Vom Handel nach Italien.

Die Holländer haben seit den ältesten Zeiten einen sehr ansehnlichen, und ihnen höchst vortheilhaften Handel mit Italien geführt. Der große Vortheil, welchen dieser Handel den Holländern gewährt, ist vorzüglich Folge des Waarentausches, der zwischen Holland und Italien Statt findet. Seitdem Holland im Besitz seines ostindischen Handels ist, lieferte es den Italiänern vorzüglich ostindische, amerikanische und nordischeuropäische Waaren, und eine sehr große Menge von Fischen. Und die Waaren, welche Holland zurückerhält, sind Waaren, die beynahe alle mit beträchtlichem Gewinn im Handel mit Teutschland und dem Norden von den Holländern gebraucht werden a).

Genua, Livorno, Venedig, Neapel und Messina sind schon seit länger als einem Jahrhundert die Hauptörter für diesen Handel. Sie alle erhalten von Holland Pfeffer, Muskatennüsse und Nelken, Zimmt, Zucker, Kaffee, Kakao, Indig und Färbeholz, Juchten, Porcellan, Färbewurzeln, schwedisches Eisen und Kupfer, Zinn, Bley aus England, Wallfischbarten, Theer, Masten, Bretter, Hanf und andere zum Schiffsbau erforderliche Waaren, Tücher, Scharschen, Kamelotte, flandrischen Zwirn, alle Gattungen von europäischer und ostindischer Leinewand und Kattun, Spitzen, Heringe, Stockfische, Lachs, Caviar, Muskus, Zibet und Getreide. Nur

a) Handlung von Holland. S. 294. Huet l. c. Ch. XII.

Nur in Venedig ist die Einfuhr des Eisens, Kupfers und der Tücher verbothen.

Holland erhält dagegen Seide und seidene Waaren, von mehreren Gattungen, Sammet, Taffent, Atlas, Damast, Gold- und Silberreiche Stoffe, Silber- und Goldfaden aus Mailand, Baumöl, Parmesankäse, Sardellen, bologneser Würste, Rosinen, Feigen, Mandeln, Citronen, allerley Eingemachtes, Reiß, Anis, Alaun, Schwefel, Manna, Agtstein, Terpentin, zubereiteten Weinstein, weissen Marmor in Werkstücken und in Tafeln, Seife und andre Waaren.

Von Livorno, Genua und Venedig erhalten die Holländer alle Gattungen von Waaren aus der Levante, wohin diese drey Oerter einen starken Handel treiben b).

Aber auch dieser Handel ist beträchtlich gesunken. Seidene Waaren und rohe Seide waren ehemals die Hauptgattungen des italiänischen Handels. Der Handel mit seidenen Zeugen ist durch Entstehung so vieler Seidenfabriken im übrigen Europa, und durch die vollkommenen Arbeiten, die sie liefern, mehr als halb zerstöhrt, und der Handel mit Seide hat sich zwar erhalten, ist aber wegen der aus China und Bengalen nach Europa gebrachten Seide sehr geschwächt. Der Handel mit Tüchern, deren die Holländer ehemals eine ansehnliche Menge nach Italien führten, scheint noch tiefer als der Handel mit seide-

b) Handlung von Holland S. 294. Im Jahr 1776 betrug zu Thessalonich, Konstantinopel und Alexandrien die italiänische Einfuhr 310,000 Piaster, und die Ausfuhr 1,096,000 Piast. Stöver a. a. O. S. 262.

nen Waaren gesunken zu seyn, und überhaupt hat durch die Vergrösserung des Handels der übrigen europäischen Nationen, jeder Artikel der Hin- und Rückfuhr im holländischitaliänischen Handel beträchtlich abgenommen c).

So tief aber auch der holländischitaliänische Handel gesunken ist, so gehört er doch noch zu den ergiebigen beträchtlichen Handelszweigen Hollands, die Fahrten und Ladungen nach und von Italien sind noch sehr ansehnlich. Im Jahr 1778 kamen fünf und zwanzig Schiffe, und im Jahr 1779 vierzig Schiffe von verschiedenen italiänischen Häfen in Amsterdam an d), und im Jahr 1786 kamen blos von Livorno sechzehen Schiffe im Tessel an e).

Handel mit Aktien und Effekten.

Geldanleihen sind unter Fürsten und Staaten so wenig neu als unter Privatpersonen. Auch in Holland waren Geldanleihen in den frühesten Zeiten üblich. Man begreift leicht, daß diejenigen, welche Geld vorschießen, einen Beweis von dem Vorschuß und dem daraus zu ziehenden Vortheil haben müssen. Diese Beweise oder Schuldbriefe zeigen die Größe der Schuld an, und enthalten den Beweis, daß man

c) Handlung von Holland S. 297. Kooph. v. Amst. III. p. 279 sq.
d) Ricard l. c. p. 191.
e) Hist. Portef. 1787. Febr. S. 231.

man sowohl auf die Summe Geld als auch auf die bestimmten Renten Anspruchsrecht habe. Daher hat man Schuldbriefe für gleich mit der in denselben bestimmten Summe und den Renten gehalten. Man hat sich ferner vorgestellt, daß der Staat, dessen Souverain oder Regierung das Geld vorgeschossen ist, stets fortdauren werde, und gut für dasselbe sey, und dies ist der Grund des Kredits. Indeß konnte der Fall doch eintreffen, daß Eigenthümer solcher Schuldbriefe viele derselben besaßen, und in Verlegenheit wegen baaren Geldes geriethen, da Aufkündigung des Geldes nicht gleich möglich war. In dem Fall hat man die Schuldbriefe zum Verkauf ausgebothen, und in einem Lande, wo viel Geld ist, konnte es nie an Käufern fehlen, und so kamen denn die Schuldbriefe in die Reihe der Handlungsartikel oder Waaren. Diese Waare ist immer mannichfaltiger geworden. Es sind nicht Fürsten allein, welche zu diesem Mittel zu Geldanleihen ihre Zuflucht genommen haben. Stadtmagistráte, Kammern, Admiralitäten, und viele andere Kollegia haben sich desselben bedient. Nachher ist die Theilnehmung an verschiedenen grossen Gesellschaften, wie an der holländischen ost- und westindischen Gesellschaft hinzugekommen. In früheren Zeiten war es in Holland verbothen, fremden Mächten Geld vorzuschießen, und Antheil an Gesellschaften zu nehmen, die ausserhalb Landes errichtet waren a); allein der Ueberfluß am Gelde, und der Mangel an Gelegenheit es im Handel oder auf andere Art innerhalb Landes zu gebrauchen, hat verursacht, daß die Holländer Theil an auswärtigen Fonds nah-

a) Die Verordnung war vom April 1720. Groot Placatb. D. IV. p. 317.

nahmen, viel Geld ausserhalb Landes auf verschiedene Arten brachten, und sogar sowohl den Kolonieen fremder Mächte, als den Kolonieen der Republik große Kapitale vorschossen, so daß gegenwärtig die Holländer unnennbar große Summen ausserhalb Landes stehen haben.

Die Antheile der Summen im Fond von Gesellschaften werden gewöhnlich Aktien genannt. Das Geld wird gewagt, so wie das Geld der Mitrheder eines Schiffs, und auf Hoffnung eines Gewinns. Die Versicherungen oder Papiere, welche den Beweis einer solchen Theilnehmung enthalten, und selbst die bloße Anzeichnung in den Büchern der Gesellschaft sind im Handel eben solche Gegenstände des Kaufs und Verkaufs geworden, als die Schuldbriefe, deren so eben erwähnt ist, und die den Nahmen Obligationen haben. Der Werth der Schuldbriefe ist sich nicht immer gleich. Man berechnet ihn, je nachdem die Renten genau zur Verfallzeit bezahlt oder nicht bezahlt werden, nach dem Zustande dessen, welcher die Renten bezahlen muß, nach der Wahrscheinlichkeit, daß die Renten fortdaurend bezahlt werden, und das Kapital aufgekündigt werden kann, nach der Möglichkeit des Verlustes des Kapitals und der Interessen, nach der vortheilhaften oder nachtheiligen Veränderung der Interessen oder Renten; mit einem Wort, man berechnet den Werth, je nachdem die Umstände große oder geringe Sicherheit für das geliehene Geld würklich geben oder zu geben scheinen. Daher das Steigen und Fallen der Preise und Obligationen, und Steigen und Fallen richtet sich hier nicht sowohl nach den Umständen, als vielmehr nach den Begriffen, die man sich von den Umständen macht.

macht. Die Begriffe, die Vorstellungen der Menschen sind die Waagschaale, auf welcher der Werth der Schuldbriefe abgewogen wird, und es bilden diese Vorstellungen die Quelle aller der Handlungen von Kauf- und Verkauf, welche täglich mit Obligationen geschehen.

Gerad so verhält es sich mit dem Werth der Aktien. Diese werden hoch oder gering geschätzt, je nachdem die Angelegenheiten der Gesellschaft, an der man Theil genommen, glücklich oder unglücklich stehen, Vortheile oder Schaden hoffen lassen, mehr oder minder beständig zu seyn scheinen oder schwanken. Die holländische ostindische und westindische Gesellschaft geben von beyden die deutlichsten Beweise und so wie man bey Geldanleihen nach den Zeitumständen den Werth der Obligationen bestimmt hat, so ist die Vorstellung von dem Zustand einer Gesellschaft durchaus der Maasstab, nach dem man den Werth der Aktien derselben bestimmt, ob man gleich oft den Werth allein nach den größern oder geringern jährlichen Interessen, welche von denselben bezahlt werden, und nach der prompten Zahlung derselben festsetzt. Die Vorstellung von dem günstigen oder ungünstigen Zustand der Gesellschaften oder eigentlicher der Glaube, daß in kurzer Zeit eine beträchtliche Veränderung mit demselben vorgehen werde, bewürket das Steigen und Fallen der Aktien.

Von allen Geldanleihen und Theilnehmungen an Sachen, welche durch Geldzusammenschüsse geschehen, ist keine, die mehr dem Staate nutzen, den Geldleihern vortheilhafter seyn könnte, und die zugleich mehr gemisbraucht, und für deren Fortdauer weni-

weniger gesorgt ist, als die Geldanleihen für die Kolonieen Hollands.

Man hat geglaubt, und mit Recht geglaubt, daß, so wie man Fürsten, Magistraten, und andern Geld zu ihrem Vortheil und Nutzen vorschoß und Theil an allgemeinen Gesellschaften nahm, man auch Gelder mit Nutzen zur Anlegung und zur Aufnahme der Kolonieen gebrauchen könne, um einer Seits Menschen die wenig oder gar nichts im Vermögen haben, in den Stand zu setzen, Länder zu bebauen, aus welchen neue Gegenstände des Handels gezogen werden könnten, und um anderer Seits Gelegenheit zu erhalten, Geldermit hinlänglicher Sicherheit unterzubringen. Man übersah mit einem Wort alle Vortheile, die daraus entstehen konnten. Man suchte und fand Geld. Allgemeine Negociationen zum Behuf der Pflanzer wurden angefangen, und in Obligationen vertheilt. Man verkaufte diese, eine neue Art von Papier kam zu den öffentlichen Effekten, die wie alle übrige im Werth stiegen und fiel, je nachdem die Interessen bezahlt wurden, und der Kredit des Komtoirs stand, unter dessen Aufsicht die Negociation sich befand. Ein neuer Handelszweig war so geschaffen.

Kein Staat in der Welt hat so großen Antheil an Geldanleihen genommen, so große Summen so verschiedenen Personen, und so vielen Städten, Staaten und Gesellschaften vorgeschossen, als die Republik Holland, und kein Staat daher so große Vortheile durch Geldvorschüsse und Geldhandel erhalten, wie Holland. Aber dieser Handel und diese Vortheile

theile haben in neueren Zeiten eine mächtige Abnahme durch den Misbrauch erlitten, welchen man von dem allgemeinen Kredit gemacht hat. So lang diese Aktien Gegenstand wesentlichen Handels blieben, genoß man alle die Vortheile die er gewährt, aber so bald man diesen Handel als Weg zu einem schnellen Glücke ansah und nutzte, so wurde er die Quelle allgemeinen Verderbens. Tausend Mittel hat man ergriffen, diesen Handel gerad zu dem Gegentheil von dem zu machen, was er seyn sollte, und eine unzählbare Menge von Menschen, viele selbst der ersten Häuser sind durch ihn bis zum Bettelstab gestürzt, und der Verlust, welchen die Republik dadurch litt, ist gerad so unnennbar, wie die Vortheile groß waren, welche Geldanleihen, Geldgeschäfte und Geld- und Aktienhandel gewährten, ehe sie Quellen sowohl des Unglücks der Unterthanen des Staats als des Verfalls des Handels wurden.

Von dem Frachtfahren oder der Kabotage.

So sehr auch wohlfeiler Preis und der Bau der Schiffe a), diesen Nahrungszweig der Holländer begünstigten, so hat derselbe doch gleich allen übrigen Handelszweigen durch die Bemühungen fremder Nationen ihre Seefahrten mit eigenen Schiffen zu thun abgenommen, und welchen Stoß Fabriken, Manufakturen, Handwerker zum Schiffsbau gehörig, dadurch erlitten haben müssen, ist leicht zu begreifen. Am stärksten hat dieser Zweig stets in Zeiten des Kriegs zwischen fremden Mächten geblüht, weil sich dann die Einwohner der kriegführenden Staaten der Sicherheit ihrer Güther wegen holländischer Schiffe bedienten, welche das Recht der neutralen Flagge schützte.

Die

a) Die holländischen Schiffe aus der Ostsee und von den italiänischen Küsten sind rund und breit, und haben einen weiten Bauch, und dieser Form wegen sollen sie von den Stürmen mehr leiden und öfter Havereyeschaden machen, als die englischen und französischen, aber doch nicht so oft, daß in den Versicherungsprämien ein Unterschied gemacht würde. Dagegen sind die holländischen Schiffe leichter zu regieren, und gerathen nicht so leicht auf den Grund. Die Holländer müssen ihren Schiffen die oben erwähnte Form geben, weil ihre Häfen nicht tief sind, und die Hafen in Italien, so wie die in der Ostsee haben eben den Fehler. Schedel Magazin für die Handlung S. 265 fg. und Handlung von Holland S. 325 und 327.

Die unübersehbare Menge von Vorstellungen und Bittschriften, welche im nordamerikanischen Kriege den Generalstaaten überreicht wurden, und in denen man um Schutz wider die Engländer bath, welche das Recht der neutralen Flagge so häufig verletzten, stellt einen redenden Beweis auf, wie wichtig die Kabotage für Holland ist. In einer dieser Bittschriften giebt man die Anzahl der friesischen mit der Kabotage beschäftigten Schiffe auf volle zwey tausend an. Bekanntlich konnten die Wünsche der Bittenden nicht so befriedigt werden, wie gewünscht wurde, und daher litt Holland auch von dieser Seite in dem erwähnten Kriege unendlich viel. Der größte Theil dieses Handelszweigs verlohr sich würklich b).

b) Es wäre sehr zu wünschen, daß Herr L. über den Frachthandel hier weniger schnell hinweggeeilt wäre, da er zu den wichtigsten holländischen Handelszweigen gehört. Ich setze einige Bemerkungen von Schedel, und dem Verfasser der Handlung von H. hinzu. Die Frachten, sagt S., sind die ersten Vortheile, welche Schiffahrt verschaft, die erste Quelle des Reichthums und der Seemacht. Schiffbauerey, Seeleute und Schiffe werden dadurch vermehrt, und Gelegenheiten zu Handelsunternehmungen dargebothen. Der Frachthandel hängt vom Gelde und den übrigen Zweigen des Handels ab. In Ländern, wo Fremde viele Schiffe zu bedingen gewohnt sind, und die zu ihrer Handlung nothwendigen Waaren im Ueberfluß finden, da können auch alle Arten von Schiffen wohlfeiler vermiethet, und die jedesmal schicklichsten Fahrzeuge gefunden werden.

Diese Art von Handel bringt die Waaren anderer Länder nach Holland, wenn sie auch anderwärts verkauft werden sollten. Wenn z. B. englische Wollenartikel in Portugal mit 25, in Holland aber nur

mit 15 P. C. Vortheil verkauft werden, so wird der Engländer diese Waare lieber für 15 P. C. nach Holland als für 25 nach Portugal schicken, und der Holländer der wegen der wohlfeilen Fracht und aus andern Ursachen wohlfeiler handeln kann, wird die Waare für die übrigen 10 P. C. gern nach Portugal fahren.

Die Kapitalien werfen hier einen größern Gewinn als bey den meisten andern Unternehmungen ab. Auf 10 — 15 P. C., und noch höher schlägt man den jährlichen Gewinn der Schiffseigenthümer an. Und nun den Nationalgewinn vollends in Anschlag gebracht. Man überrechne die Menge von Produkten, Eisen, Holz, Hanf, Theer u. s. w., welche der Schiffsbau erfordert, die Menge der Arbeitsleute und die Menge des Schiffsvolks!

Auch ist es kein unbedeutender Vorzug, daß dieser Zweig einer der solidesten ist, daß er mehr von den Kenntnissen des Kaufmanns als von den Umständen abhängt.

Da der Frachthandel seine Quelle in dem ganzen Inbegriff aller übrigen Handelszweige hat, so ist Abnahme und Flor und Aufnahme desselben natürliche und nothwendige Folge von der Aufnahme und Abnahme des allgemeinen Handels. Schedel a. a. O. und Handlung von Holland S. 327.

Drittes Buch.

Ueber einige Ursachen des Flors und des Verfalls des holländischen Handels und die Mittel, den Handel wieder emporzuheben.

Erster Abschnitt.

Von einigen Ursachen der Entstehung, der Vergrösserung und des Flors der Schiffahrt und des Handels der Holländer vor der Errichtung der Republik.

Die ersten Veranlassungen und Ursachen der Entstehung und allmähligen Vergrösserung des Handels der heutigen Vereinigten Niederlande sind schon oben in der Geschichte angegeben, und der erste Grund des Handels war so glücklich gelegt, daß, ungeachtet der ewigen Fehden und Kriege, und ungeachtet der Verwüstungen, welche mehr als barbarisch vorzüglich seit den Zeiten wurden, da der Römer Macht in Gallien zu schwanken anfieng, Handel und Schiffahrt ununterbrochen sich vergrößerten.

Bis zu den Zeiten der gräflichen Regierung stieg der Handel, ohne von höherer Hand oder durch besonders glückliche Zufälle gehoben. Erst unter der freyen Regierung der Grafen waren es Unterstützung, weise Einrichtung einer höheren Hand, welche den Gang des Handels beschleunigten, den Handel hoben. Die Grafen begnügten sich nicht nur Zölle anzulegen, Befreyung von Zöllen und andern

Abgaben ihren Unterthanen zu ertheilen, um den Handel nach ihren Ländern zu ziehen, und den Handel in ihren Landen zu befördern, sondern sie gaben einer Seits Auswärtigen Vorrechte, und anderer Seits bemühten sie sich ihren Unterthanen Vorrechte und Freyheiten in andern Staaten zu verschaffen. Gerard, um nur einige Beyspiele anzuführen, schenkte den Utrechtern Zollfreyheit in Ryswyk a). Der Erzbischof von Bremen mußte 1270 den Zoll von Stade aufheben b). Graf Floris gab 1276 den Einwohnern Oberyssels Freyheiten, um den Handel, welchen diese nach Flandern trieben, nach den holländischen Hafen zu ziehen. Deventer erhielt eben dieselben Freyheiten zwey Jahr darauf. Floris von Holland erhielt auf sein Ersuchen Zollfreyheit für zwey Städte, in allen Ländern Johannes von Braband. Graf Floris schenkte 1277 den Hamburgern aus eben den Gründen Vorrechte und Freyheiten, aus welchen er sie den Einwohnern Oberyssels ertheilt hatte. Im Jahr 1300 befreyete Graf Wilhelm alle die Kaufleute des Ostlandes, welche mit ganzer Ladung nach Dordrecht kamen, von allen Zöllen c). Graf Floris stellte 1276 und 1280 den gehemmten Wollenhandel zwischen Holland und England wieder her, und schloß im Unwillen über die Verlegung des Wollenstapels ein Bündniß mit Frankreich.

Mehrere der treflichsten Einrichtungen zur Belebung des Handels wurden getroffen, und mehrere Traktaten mit fremden Fürsten geschlossen. Philipp von Flandern und Floris von Holland machten den 7 März

a) Mieris Charterb. D. I. p. 118.
b) Ebendas. 255.
c) Ebendas. 453.

7 März 1167 den Vertrag mit einander, daß die Geleite des holländischen Grafen auf den flandrischen Märkten und alle Impoſten abgeschaft werden sollten, und daß ein flandrischer in Holland mit Arrest belegter Kaufmann, sich durch einen Eid solle reinigen können, und nicht auf seiner Reise aufgehalten werden, wolle aber der Arrestant damit nicht zufrieden seyn, so solle er den Flanderer bey seinem gewöhnlichen Richter belangen d). Margarethe von Flandern und Floris] von Holland erneuerten diesen Vertrag 1256, und setzten noch hinzu, daß wenn ein Kaufmann aus Flandern in Holland oder Seeland betrogen oder bestohlen sey, der Graf von Holland oder der Herr des Orts, wo der Betrug oder Diebstahl geschehen, die Einwohner des Orts zur Genugthuung zwingen, oder selbst die Genugthuung geben solle e).

Heinrich I. von Braband, und Dietrich von Holland versprachen sich 1203 die Zölle nicht zu erhöhen f). Wilhelm von Holland und Dietrich Bischof von Utrecht schworen 1204 feyerlichst die Zufuhr der Güther der gegenseitigen Unterthanen in ihre Länder nicht zu verhindern g). Herzog Wilhelm schloß mit König Richard II. von England 1386 einen Vertrag, in welchem jeder dieser Fürsten den Unterthanen des Andern freye Schiffahrt und Handel in seinen Staaten versprach h). Isabelle von Burgund erneuerte jenen Traktat mit Eduard von

d) Du Mont Corps Dipl. T. I. P. I. p. 87.
e) Ebendas. p. 393.
f) Mieris l. c. 138. sq. und 141. Beyl. in 3 Th. d. O.
g) Wagenaar Vad. Hist. III. 61.
h) Du Mont l. c. II. I. 208.

England auf dreyssig Jahr i). Im Jahr 1470 erhielten die Amsterdammer von Christian von Dännemark aus Liebe zu Karl von Burgund ihre alten Rechte und Freyheiten in Bergen bestätigt. Seit dem Jahr 1478 bis zu dem Ende des ersten Viertels des sechszehenten Jahrhunderts wurden mehrere Verträge geschlossen, und unter andern der so genannte große Kommerztraktat im Jahr 1496 k). Verträge, die Heringsfischerey betreffend, wurden gleichfalls mehrere errichtet. Freye Schiffahrt und Handel nach Frankreich mit allen Waaren, Kriegsbedürfnisse allein ausgenommen, wurde 1528 und 1544 wieder hergestellt. Auch eröfnete Kaiser Karl in dem letztern Jahr den Sund wieder, welcher zwey Jahre lang für die Holländer geschlossen war, und wodurch der Handel derselben beträchtlich gelitten hatte, wobey zugleich den Amsterdammer alle ihre ehemals von den dänischen Monarchen erhaltenen Vorrechte und Freyheiten bestätigt wurden l).

Ausserdem aber ergriffen die Grafen zur Vergröserung des Handels noch mehrere andere Maasregeln, die sich nur auf ihr Land erstreckten. Jahrmärkte z. B. wurden eingezogen und angelegt, Verordnungen, die Fischerey und Jagden betreffend, gegeben, die Seerechte bestimmt; Verordnungen wegen der Ausrüstung der Schiffe und des Bierbrauens erschienen; man trug Sorge für die Güte gewebter Stoffe; die Grafen erlaubten den Städten, Gesetze und Verordnungen zu entwerfen, welche die verschiedenen Nahrungs-

i) Ib. III. I. 592.
k) Ib. III. p. 289 sq. 333. 334. 356 und 401.
l) Ib. p. 451. 492 504. Vader. Hist. V. 262. 272 sq.

rungszweige und Handthierungen, Handel und Schiffahrt betreffen m).

Nicht weniger thätig und glücklich sorgten die Magistrate und Wethhouderschaften der Städte für Emporhebung des Handels. Die Verfassung, die Art der Regierung der Städte, Dörfer und Herrlichkeiten war unvergleichlich dazu, und man nützte sie ganz. Schon früh suchten die Wethouders der Städte nicht nur alle Mittel zur Beförderung des Handels hervor, sondern die Wethouders mehrerer Städte hielten Zusammenkünfte, in denen man sich über den Handel berathschlagte, und im Anfang des funfzehnten Jahrhunderts, sagt Wagenaar, hielten die ersten Handelsstädte des nördlichen Europa's, und unter diesen aus Holland Dordrecht, Amsterdam und Briel, aus Seeland Middelburg, Zierikzee und Arnemuiden, aus Friesland Stavern, aus dem Stift Utrecht Deventer, Kampen, Zwoll, Hasselt und Gröningen, und aus Geldern Zütphen, Harderwyk und Elburg bereits im Jahr 1370 allgemeine Zusammenkünfte zum Besten des gemeinen Handels, welche Ansa oder Hanse genannt wurden. Höchst wahrscheinlich traten schon mehrere Städte in den Hansebund gleich nach dem Bündniß zwischen Lübeck und Hamburg im Jahr 1241, und die ansehnliche Zahl der holländischen Mitglieder der Hanse stellet einen neuen Beweis auf, daß die Wethouders der Städte die Mittel zur Belebung der Schiffahrt und des Handels gebrauchten. Dordrecht, Amsterdam, und mehrere der ersten Han-

m) Groot Placaatb. I p. 684 sq. Beyl. F. G. H. im ersten Th. des O. Charterb. D. I. 422. 453. 472. 501 sq. und 546. 566. Handvesten v. Leyden p. 176. 179. 181. 363 sq. und v. d. Wall Privil. v. Dordr. D. I. p. 55. 71. 76.

delsstädte Hollands sind einen großen Theil ihres Flors den Bemühungen ihrer Magistratspersonen schuldig. Es läßt sich bey mehreren Städten, welche ausser den allgemeinen Vortheilen und Begünstigungen noch die Vortheile einer weisen thätigen Regierung von Wethouderschaften genossen, deutlich zeigen, daß ihr Handel sich ungleich schneller und auch nicht selten sich dauerender erhob, als der Handel der Städte, deren Magistrat weder so weise als thätig für Belebung des Handels arbeitete.

Die Ruhe, welche Holland mit dem dreyzehenten Jahrhundert zu genießen anfieng, trug nicht wenig zum Flor des Handels bey. Jetzt erst huben ungestöhrte Fahrten zwischen den Bewohnern Hollands und den nordischen Völkern an; und noch glücklicher für Hollands Handel waren sowohl der Krieg der pommerschen und holsteinischen Hansestädte im Jahr 1418 mit Dännemark, wie überhaupt jede Fehde und jede Unruhe, die zwischen den Hansestädten und den Mächten des Norden vorfielen. Holland nutzte jeden dieser Zwiste und jeden Krieg zwischen den Hansestädten und den nordischen Mächten; die Holländer nutzten diese Unruhen vollständigst, und wanden den Hansestädten die großen Freyheiten aus den Händen, welche sie sich im rohesten und ungebildetsten Zeitalter des Nordens theils erkauft, theils erschlichen, theils gewaltthätig verschaft hatten, und der holländische Handel in der Ostsee und mit dem Norden stieg nun glücklich schnell empor n).

Es ist eine die ganze Geschichte des Handels hindurch sich bestätigende Wahrheit, daß Nebenbuhler den aufblühenden Handel einer thätigen Nation nur noch schneller zu seiner völligen Ausbildung und Reife

n) Siehe oben Geschichte des Handels.

Reise bringen. Auch dies war beym Handel der Holländer der Fall. Die am frühesten genutzten ersten Zweige des Handels mußten sie den mächtigsten Hanseſtädten entreissen, und noch viele Jahrhunderte vor dem Zeitpunkt, den man allgemein annimmt, gegen mächtige Nebenbuhler ankämpfen. Mehr wie irgend einer aller Nationen Europäns mußten den Holländern Nebenbuhler schaden, da ihr Handel nicht Tauschhandel seyn konnte, da die Gegenstände ihres Handels einige unbedeutende wenige Artikel abgerechnet, Produkte der Ausländer waren.

So wie Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen den ersten Grund zum Handel der Holländer legte, so wurde auch durch Mangel eines beträchtlichen Ueberflusses eigener Produkte der große fast einzige Zweig des Handels, welchen die Holländer treiben können, der Oekonomiehandel geschaffen. Der vaterländische Boden gab nicht einmal das, was zur Erbauung eines Schiffes erfordert wurde, nicht einmal die nothwendigsten Geräthschaften zur Fischerey, weder Getreide noch Vieh die schönen Weiden zu nutzen, aus Deutschland und dem Norden mußte Holland diese Bedürfnisse ziehen. Mit Naturprodukten und Waaren der Kunst diese Bedürfnisse dem Norden zu bezahlen, war dem Holländer unmöglich. Kein Mittel fand sich, als aus einem dritten Lande die Artikel zu holen, mit welchen die Produkte des Nordens bezahlt werden konnten, und zum Glück für Holland fand der gewünschteste Waarentausch zwischen den südlichen und westlichen, und den nördlicheuropäischen Ländern Statt. So wurde allmählig die erste Hauptquelle der Reichthümer Hollands gegraben, so entstand allmählig Hollands Oekonomiehandel. Angespannteste Thätigkeit, ausdaurendster

eiser-

eiserner Fleiß, größte Sparsamkeit, und die in dieser Hinsicht unverbesserlichste Lage Hollands zwischen dem Norden und Süden Europäns waren die Mittel, durch welche die Holländer ihren Oekonomiehandel so mächtig vergrößerten.

Aber auch alle diese Mittel, die treueste Benutzung aller Vortheile des Landes, welche Lage des Landes darbieten, und aller Vortheile, die weise für den Flor des Landes thätig arbeitende Regierung gewährte, würden niemals Hollands Handel zu dem Grad erhoben haben, hätten nicht die traurigsten Auftritte in den Ländern, welche Jahrhunderte lang einer der ersten und blühendsten Sitze der Industrie und des Handels Europäns waren, jede Bemühung der Holländer begünstigt. Brügge und Antwerpen, Flandern und Brabant setzten dem rastlosen Streben der Holländer nach Erweiterung des Handels unübersteigbare Hindernisse entgegen. Flanderns Wollenwaaren und Leinenmanufakturen waren schon im achten Jahrhundert überall berühmt. Industrie, Handel und die treffliche Lage des Landes machten Flandern bald zum Stapelplatz aller italiänischen Waaren, und Frankreich, England, Deutschland und der ganze Norden erhielten eine Menge Waaren von den flanderschen Messen. Die Flanderer wurden aus Kommissionnairs eigene Unternehmer, die Grafen unterstützten Manufakturen und Handel, und noch im dreyzehenten Jahrhundert versorgte Flandern einen großen Theil von Europa mit seinen eigenen Waaren. Brügge wurde allgemeiner Sammelplatz der Waaren des südlichen und nördlichen Europas, wozu bald die Waaren des Orients kamen. Allmählig und auf eine ewige Dauer versprechende Art hob sich der Handel in den spanischen Niederlanden empor. Bis zur Parallel hinaufzusteigen, schien den Holländern auf immer unmöglich, wenn nicht große mächtig zerstöhrende Revolu-

volutionen ihren Handel begünstigten. Diese Revolutionen ereigneten sich wirklich, und so unerwartet als schnell. Empörungen, den Handel erstickender Druck zerrütteten in Flandern Manufakturen, Gewerbe und Handel. Brabant, wohin mehrere Manufakturisten und Kaufleute flohen, genoß die ersten Vortheile davon. Aber kein Jahrhundert lang genoß Brabant diese Früchte. Flanderns Unglück blieb ohne belehrende Würkung für die Herzoge von Brabant. Auch sie fiengen mit dem Anfang des funfzehenden Jahrhunderts an, Indüstrie und Handel zu drücken, und trieben Manufakturisten und Kaufleute nach England und Holland. Doch dieses Nachtheils ungeachtet, stieg Brügge's Flor und seine glänzende Periode endigte sich erst mit der Empörung im Jahr 1487. Antwerpen und Amsterdam, die treulich zur Demüthigung Brügge's halfen, theilten nun zwar was Brügge verlohr, aber Amsterdam erhielt doch nur den bey weitem geringern Theil von demselben, und Antwerpen genoß sein auf Brüggens Trümmern gebauetes Glück, blieb erste weit über Amsterdam erhabene Handelsstadt bis zum Jahr 1576. Mit diesem Jahr sank Antwerpen, Holland zog die beträchtlichsten Vortheile davon, und Amsterdam stieg nun zur ersten Handelsstadt empor o).

Es ist ein besonders beym Oekonomiehandel glücklicher Umstand, der hier nicht übersehen werden darf, daß er, wenn er einmal auf festem Grunde stehet, von selbst zunimmt; in ihm selbst liegt dann die Quelle seines Anwachses. Das Steigen der Seemacht der Holländer und der südlichen Völker, der stärker gewordene Verbrauch der Waaren des Nordens und der

Länder

o) Schedel a. a. O. S. 123 sq.

Länder an der Ostsee in Holland selbst und den Staaten des südlichen Europas verursachte bald, daß die Holländer einen größern Theil dieser Waaren, als irgend eine andere Nation aus dem Norden holen konnten, und daß sie eben deswegen, auch die im Norden am meisten begünstigste Nation wurden, und die Lage Hollands, die Natur des Bodens Hollands, seine Weiden und Dännemarks Produkten bewürkten überdem noch besonders, daß der Handel zwischen Dännemark und Holland beyden Völkern sehr nützlich wurde; der Verbrauch der Baumaterialien, die Dännemark im Ueberfluß besaß, stieg in Holland unaufhörlich, und Holland brauchte und zog mehr wie irgend ein Land Rindvieh aus Dännemark; beyde Nationen wurden sich unentbehrlich. Hier würkten natürliche Ursachen, Ursachen, welche den Handel zwischen zwey Völkern daurend machen mußten.

Ausser den angeführten allgemeinen Ursachen des Anwachses des Handels auf der Ostsee fand sich noch eine besondere in Hinsicht auf den Kornhandel, wodurch dieser Handel sich zum blühenden Handel, der Bemühungen der Hansestädte ungeachtet, erhob, und sein Flor bis auf unsere Tage erhalten wurde. Hollands Lage bewürkte und erhielt diesen Flor. Hier ist nicht der Umstand entscheidend, dicht bey dem Verkäufer, sondern dicht bey den das Korn verbrauchenden Ländern zu liegen. Der Kornhandel geschieht nicht so, daß man das Korn auf einem Markt einkauft, und es sogleich wieder zum Verkauf nach einem andern Markt hinbringt. Der Handel geschieht auf Spekulation, und in der Voraussetzung der kürzern oder längern Niederlage des Korns in den Magazinen. Der Kaufmann, welcher diesen Handel treibt, versorgt sich bey Zeiten nach seinem Vermögen

mögen, und wartet das Steigen des Preises in den Ländern ab, welche Getreide bedürfen. Ereignet es sich nun, daß bey den südlichen Völkern ein guter Preis zu hoffen ist, so ist der Holländer nicht nur früher davon benachrichtiget als die Hanseſtädte, sondern diese finden auch, wenn sie Versendungen machen wollen, daß die Holländer den glücklichen Augenblick genutzt und Korn bis zum Ueberfluß geliefert haben, und der Kaufmann des Nordens ist der Gefahr zu verliehren ausgesetzt, wenigstens kann er nur auf sehr geringen Gewinn Rechnung machen. So hat also die Lage Hollands, aller seiner übrigen Nachtheile ungeachtet sehr vieles zur Verbreitung seines nordischen Handels beygetragen p).

Doch nicht blos auf den nordischen Handel hatte Hollands Lage den glücklichsten Einfluß, sondern auf den allgemeinen Handel Hollands, was auch schon natürliche Folge der Natur dieses Handels ist. Der Handel mit Deutschland, England und den Staaten des südlichen Europas gewann gleichfalls dadurch. Nordische Waaren, nebst den Produkten der holländischen Manufakturen und der Fischerey gaben die schönsten Ladungen für das südliche Europa, für Deutschland und andere europäische Länder, welche den Holländern Ladungen für den Norden und die Ostsee lieferten. Von Frankreich, Spanien, Portugal und Italien erhielten die Holländer vorzüglich Salz, Branntewein, Oel, und allerley Sorten von getrockneten Früchten, welche in dem Norden und Deutschland starken Absatz fanden. Die westlichen Staaten bedurften Korn und andere Waaren des Nordens und der Länder der Ostsee. Selbst dem Engländer fehlte es

p) La Richesse de la Holl. I. 287 und 288.

es sehr oft an Getreide, und der Handel mit Wolle, welche die Holländer schon früh aus England zogen, ist seit den ältesten Zeiten für einen der vornehmsten Zweige des allgemeinen holländischen Handels angesehen, da von ihm die Erhaltung und Fortdauer der Wollenmanufakturen abhieng.

Im Handel mit Deutschland auf den Flüssen Ems, Elbe, Weser und Rhein mußten die Holländer stets gegen die Hansestådte ankämpfen. Den Rheinhandel erhielt Holland durch seine Lage schon in den frühesten Zeiten, ohne von den Hansestådten Abbruch zu leiden, völlig ausschließend. Holland eignete sich dadurch den Handel in Holz, Eisen, Asche, Rhein- und Moselerwein zu, und bekam einen großen Strich Landes mit Früchten und allen Waaren des Südens Europåns zu versorgen q).

Der Schutz, welchen die Holländer ihrem Handel stets gaben, hat, verbunden mit den vielen Verbindungen mit auswärtigen Staaten, nicht wenig zu dem Flor desselben beygetragen. Anfänglich wurde dieser Schutz einzig den Kaufleuten selbst überlassen, mehrere Städte und Oerter vereinigten sich zu dem Endzweck, und schon im Jahr 1437 übernahmen die Staaten von Holland und Seeland die Beschützung der holländischen Handelsschiffe gegen die Gewaltthätigkeiten der Hansestådte, und seit dieser Zeit genoß der Handel, so oft es nothwendig war, diesen Schutz. Doch hatte getheiltes oder verschiedenes Interesse der Einwohner und Städte nicht selten den traurigsten Einfluß auf die Beschützung des Handels.

Nicht weniger großen und glücklichen Einfluß auf den Handel mußte die bürgerliche Freyheit haben, welche

q) Ebendas. S. 288. 289.

welche die Holländer unter der Regierung der Grafen und besonderer Herren genossen. Diese Freyheit bestand darin, daß 1) die Grafen nicht berechtigt waren, willkührlich ihren Unterthanen Gesetze zu geben, 2) daß sie keine Schatzungen und Abgaben einführen konnten, 3) daß keine Unterthanen ohne vorhergehende gesetzmässige Untersuchung gestraft werden konnten, 4) daß die Unterthanen nur von ihres Gleichen gerichtet werden konnten, 5) daß die Unterthanen berechtigt waren, ein erlittenes Unrecht zu rächen, für ihre eigene Sicherheit zu sorgen, und zu dem Ende Verträge und Bündnisse zu schließen, 6) daß sie nicht unmittelbar unter den Grafen, sondern zunächst unter besondern Herren standen, 7) daß diese Herren in ihren Herrlichkeiten, ohne Genehmigung der Grafen, keine Sache von Wichtigkeit ausführen konnten, 8) daß die Grafen ihre Oberherrschaft verlohren, wenn sie ihre Lehnsleute und Unterthanen nicht gehörig beschützten, 9) daß die Unterthanen völlig freye Disposition über ihre Güther hatten, 10) daß gesetzmäßig erhaltene Vorrechte ihnen nicht wieder genommen werden konnten, 11) daß die Einwohner nicht verpflichtet waren, den Grafen Kriegsdienste zu leisten r).

Auch mußte die Gewohnheit für den Handel sehr schätzbar seyn, Fremde zu arretiren, um sie zur Bezahlung ihrer Schulden zu zwingen. Im sechzehenten Jahrhundert entstand über diese Gewohnheit oder Recht zwischen Brabant und Holland ein lebhafter Streit, allein die Holländer vertheidigten und behaupteten das Recht bis auf unsere Tage.

Eine

r) Pestel l. c. p. 223 sq.

Eine andere Ursache, welche den Handel hob, und die nicht übersehen werden darf, liegt in der Nothwendigkeit, in welcher sich die Holländer befanden, ihr Geld durchaus zum Handel zu gebrauchen. Da das Land selbst keine große Hofnung zum beträchtlichen Gewinn seinen Bebauern darboth, so waren seine Bewohner gezwungen, wenn sie von dem Reichthum, welchen sie besaßen und erhielten, Vortheile ziehen wollten, denselben auf eine oder die andere Art im Handel zu nützen. Die Geldanleihen, welche in spätern Zeiten Fürsten und Völker mit ungeheuren Schulden beluden, kannte man damals fast durchaus nicht, und kein begüterter Mann fand in Verleihung seiner Gelder ein Mittel, sich ein unthätiges Leben zu verschaffen, und wurde dadurch zum unbrauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft. Alle Einwohner, der Adel allein ausgenommen, waren gezwungen, sich irgend einer Beschäftigung zu widmen, ihre Gelder im Handel zu nuzzen, und ihre Kinder zeitig zur Arbeit und Indüstrie zu gewöhnen.

Zweyter Abschnitt.

Von den wichtigsten Ursachen der Vergrösserung des Handels nach Errichtung der Republik.

Der Krieg, welcher Holland vom spanischen Joch befreyete, die Freyheit, welche die Holländer sich selbst gaben, und die Verfassung, die sie theils absichtlich

sichtlich, theils durch Lage und Umstände geleitet, bildeten, und zu deren Anerkennung die Krone Spanien gezwungen wurden, gehören ohnstreitig zu den ersten Ursachen, welche Hollands Handel mächtig emporhoben.

Nur ein Krieg, wie der Revolutionskrieg der Holländer war, nur ein Krieg durch Ursachen bewürkt, wie dieser bewürkt wurde, und nur ein Krieg gegen einen Feind in der Lage und den Verhältnissen oder Verbindungen, wie Spanien war, konnte die Vortheile gewähren, welche Holland zu Theil wurden. Längst schon aus dem Stande der Dürftigkeit hinweg, längst schon im Schooß des Ueberflusses hatte sich ein sehr beträchtlicher Theil der heutigen vereinigten Niederländer noch ehe Philipps Tyranney anhub, sich dem zerstöhrendsten Lux überlassen. Sparsamkeit der Vorfahren war verschwunden, die Nation entnervt, Treu und Redlichkeit, diese ewigen Grundpfeiler des Handels, schwankten mit jedem Jahr heftiger. Nur eine mächtige Revolution und der Revolutionskrieg konnte allmähligen völligen Sturz der Nation vorbeugen, und sie zu dem Gipfel der Macht und des Ansehens hinaufschwingen, nach dessen Erreichung schon so manche Generation der Vorfahren mühvoll gerungen. Noth, die Mutter der Republik, schon erduldetes und noch größeres in der Ferne drohendes Elend, Verlust aller bürgerlichen und Religionsfreyheit waren die glücklichen Ursachen, welche die Holländer zur Ergreifung der Waffen gegen Philippen bewogen. Der Geist der Väter erwachte aufs neue, die getheilte Macht erwuchs zu einer Einzigen, Patriotismus stieg bis zum höchsten Fanatismus empor, schwang die vereinigten Niederländer aus den Regionen des irdischen hinweg, wurde mächtigste von allen Quellen bürgerlicher Tugenden und Quelle, die

bis zu dem Zeitpunkt hin ströhmte, da die Republik völligste Konsistenz und den höchsten Grad des Flors erreicht hatte.

Doch nur Freyheit allein, nur Unabhängigkeit wäre Holland zu Theil geworden, die entnervte Nation wäre zur kraftvollen, die verschwenderische zur sparsamen gebildet worden, hätte es gegen einen Monarchen gefochten, der nicht in auswärtigen Welttheilen große Besitzungen gehabt, und Besitzungen, deren innere Schwäche, Zerrüttungen und Mängel der innigst verbündeten Macht eines tapfern und thätigen Volks die reizendste Hofnung zur Eroberung versprach, und sie wirklich gewährte. Unbedeutende Besitzungen in den übrigen Welttheilen wäre alles gewesen, was die Holländer, wenn sie nicht gerad gegen Spanien gefochten, von Unternehmungen, Reisen und weiser Regierung hätten hoffen können, und der Handel Hollands mit den andern Welttheilen wäre auf ewig nur Schatte von dem geblieben, welchen die Holländer gründeten und so lange glücklich behaupteten.

Die Holländer kamen im Revolutionskrieg nicht nur wieder zum Besitz ihrer alten verlohrnen Freyheit, sondern wurden freyere Nation, wie sie jemals gewesen, und blieben es, so lang der Geist herrschte, der die sklavischen Banden, in welche Spanien die freyen Niederländer gefesselt, zerschlug, so lange wahrer Patriotismus alles Streben zum edelsten Ziel hinlenkte, zur heiligen Beobachtung der Gesetze zwang, Privatinteresse dem allgemeinen Interesse aufopferte, und die Staatsdeliberationen lenkte, so lang die Konstitution ungeschwächt erhalten wurde.

Diese Konstitution, von deren Erhaltung Freyheit und Glück der Nation abhieng, war zwar grosen-

sentheils Werk des Zufalls und der Umstände, aber ohnstreitig die glücklichste Konstitution, welche gerad in den Zeiten, in welchen sie geschaffen wurde, ausgesonnen und eingeführt werden konnte. Jede der verbündeten holländischen Provinzen bildete minder oder mehr, im Korps des Adels eine Aristokratie, im Korps der Städtedeputirte eine repräsentative Volksregierung, und im Stadthalter eine Art von monarchischer Regierung. Alle Verbündeten bildeten Ein aus mehreren einzelnen völlig souveränen Ländern und Provinzen bestehendes Ganze, jedes Land, jede Stadt behielt ihre besondere Rechte, Gesetze und Vorrechte.

Nichts war natürlicher, nichts leichter und gewisser vorherzusehen, als daß, wenn jede Provinz ihre Souveränität und ihre Rechte vollständigst behielt, Interesse des Einzelnen dem Interesse des Ganzen nicht selten zum Unglück des Bundes entgegen kämpfen werde, die Deliberationen über das Ganze betreffende Gegenstände oft unselig langwierig werden, nicht selten gemeinschaftliche Operationen angefangen werden würden, wenn jede Unternehmung, jede Anspannung aller Kräfte zu spät und vergebens sey, und daß, mit einem Wort, die bedeutendsten Vortheile, welche Union versprach, in tausend Fällen unerreichbar seyn würden. Alle diese Nachtheile zu vermeiden wählte man einen Statthalter, dessen Hand den natürlich langsamen Gang der Staatsdeliberationen beschleunigte, dem Mangel der Aktivität in den Gouvernements abhalf, die getheilten Interessen der verschiedenen Mitglieder zu einem Einzigen vereinigte, Eintracht erhielt und jeder Spaltung, welche besondere Begriffe, Vorfälle und Vortheile täglich droheten, vorbeugte. Ein Mittelpunkt der Reunion muß-

te gefunden werden, man fand ihn, indem man einen Statthalter erwählte, ihn an die Spitze der Union als Garant und Bewahrer und Erhalter derselben hinstellte, und ihn ausser den Generalstaaten zum Vollzieher der Gesetze der Union erklärte. Er erhielt Macht und Ansehen nur fürs öffentliche Wohl, sein persönliches Interesse war innigst mit dem Interesse des Staats verbunden, und er dadurch gezwunzen, auf keinen Augenblick das Wohl des Staats aus dem Gesicht zu verlieren. Seine Existenz, seine Würde, sein Ruhm, alles, was Eigenliebe und Ehrgeiz schmeicheln kann, mußte er im Glück und Wohl der Republik suchen; sein Glück und Unglück hieng ganz vom Wohl und Wehe des Staats ab.

So konnte jede Stadt, jedes Land, jede Provinz, die dem Utrechter Bunde beytrat, im ungestöhrten Besitz aller ihrer Rechte, Freyheiten und Souveränität bleiben, alle Vortheile genießen, welche der Bund versprach, ohne die Nachtheile zu empfinden, die aus Vereinigung so vieler souveränen Länder so leicht entstehen konnten.

Wie die Sieben Provinzen zu Einem Staatskörper wurden, erhielten sie, wie jeder freye Staat, das Recht, Verbindungen, Verträge und Bündnisse mit fremden Mächten zu schließen, und sie bedienten sich auch sogleich dieses Rechts, um der Macht ihrer Feinde widerstehen zu können, und zur Beförderung ihrer Schiffahrt und ihres Handels. Hieher gehören die Bedingungen im Betreff des Tuchhandels, der Avanturiers, die Verbindung mit der Pforte, welche den Holländern im Jahr 1598 freye Schiffahrt und freyen Handel in den türkischen Staaten gewährte, der Traktat mit der Pforte im Jahr 1610 geschlossen, welcher zu dem Traktat mit Tunis im Jahr

1622

1622, und mit Algier im Jahr 1626 Veranlassung gab, und wodurch die Holländer den Vortheil erhielten, gerades Weges nach der Levante zu fahren, da sie vorher nur unter fremder Flagge dahin fahren konnten, und zugleich wurden sie gegen die Räubereyen der Kaper der Barbarey geschützt.

Bereits im Jahr 1609 schickte der Kaiser von Marocco einen Gesandten nach Holland, um einen Handelstraktat zu schließen, und die Staaten nutzten diese Gelegenheit zur weiteren Ausbreitung des Handels. Mit Persien kam im Jahr 1631 ein Handelstraktat zu Stande, und in eben dem Jahr erhielten die Holländer einige Vorrechte im Handel mit Rußland.

Die Unterbrechung der Ruhe im Norden, wodurch Hollands Handel auf der Ostsee beträchtlich litt, gaben zu verschiedenen Verbindungen Veranlassung. Im Jahr 1610 gieng eine Gesandschaft nach Schweden, um die Hinderniße des Handels mit Liefland hinwegzuräumen. Im Jahr 1613 verband sich die Republik mit Lübeck zur Beschützung des Handels auf der Ostsee; ein Bündniß, wodurch Christian der Vierte von Dännemark gezwungen wurde, die Abgaben im Sund auf den alten Fuß zu setzen, und selbst Gustav Adolph von Schweden im Jahr 1614 genöthigt wurde, auf funfzig Jahre mit der Republik ein Bündniß zum gegenseitigen Schutz und einen Handelstraktat zu schließen. Gustav Adolph trat dem Bündniß zwischen Holland und Lübeck bey. Doch konnte die Republik es nicht dahin bringen, daß dieser Monarch nicht neue Abgaben, zu Danzig, Pillau, Riga und an andern Orten einführte, und zwar Abgaben, welche dem Handel der Holländer höchst

nachtheilig waren. Man wagte mehrere Schritte, um Aufhebung dieser Abgaben zu bewürken, aber alle waren vergebens, und endlich glaubte man, das beste sey Schweden gegen Dännemark zu unterstützen, welches den Sundzoll nachdrücklichst zur Bereicherung seiner Schatzkiste nutzte.

Hoher Sundzoll war für die Holländer äusserst empfindlich, es war daher nothwendig, in Verbindungen mit einer Macht zu stehen, welche in dieser Hinsicht gleiches Interesse hatte, um Dännemark im Zaume zu halten; aber zugleich mußte man sorgen, daß diese Macht nicht zu groß für Dännemark wurde. Da dies Reich Hollands Verbindungen mit seinen Nachbaren mit scheelem Auge ansah, und Argwohn daraus faßte, so wurde im Jahr 1621 ein Freundschaftsbündniß mit demselben geschlossen, worin unter andern festgesetzt wurde, daß die Verträge seit 1612 mit Dännemarks Nachbaren geschlossen, der Krone Dännemarks zum Nachtheil nicht genutzt werden sollten a).

Die Republik wurde im Jahr 1645 von Schweden ersucht, die Verbindungen, welche sie mit dieser Krone in Betreff der Freyheit und Sicherheit der Schiffahrt und des Handels auf der Ostsee geschlossen, zu erfüllen, und sah sich dadurch gezwungen, Schwedens Partie gegen Dännemark zu ergreifen. Dies nöthigte den König von Dännemark einen Frieden mit Schweden zu schließen, und sich zu verbinden, keine andere Abgaben im Sund zu erheben, als solche, über welche man ge-

genseis

a) Vad. Hist. X. 67. und p. 427.

genseitig übereinkommen würde. Holland erhielt dadurch sehr beträchtliche Vorrechte b).

Einige Jahre später ergriff die Republik ihres Handelsinteresses wegen Dännemarks Partie gegen Schweden, brachte den Frieden zu Stande, und erhielt Erneuerung der erhaltenen Freyheiten und Vorrechte.

So blieben Handel und Schiffahrt ununterbrochen Ursachen und Gegenstände von Verbindungen mit den nordischen Mächten, mit welchen Holland stets in freundschaftlicher Verbindung zu stehen, und zwischen denselben ein Gleichgewicht zu erhalten suchte. Während des spanischen Kriegs sowohl, als seit demselben hat die Republik stets nach diesem Ziel hingestrebt.

Schon früh beförderten die Generalstaaten Handel und Schiffahrt auf dem Rhein und der Maas durch Traktaten mit dem Herzoge von Würtemberg, mit dem Churfürsten von Brandenburg und mehrern andern Fürsten.

Alle die Bündnisse und Traktaten, welche die Republik mit auswärtigen Mächten schloß, und welche Sicherheit des ganzen Staats, Schutz und Beförderung der Schiffahrt und des Handels zum Gegenstande hatten, wurden von Zeit zu Zeit erneuert und noch vermehrt. Dahin gehören die Bündnisse mit Brandenburg im Jahr 1605, und vom Jahr 1622, das Bündniß mit dem Pfalzgrafen Friedrich

b) Siehe Beyl. R im III. Theil des Originals S. 86 — 95. wo dieser Traktat ausführlichst aus dem Du Mont abgedruckt ist, weil er sehr vortheilhaft für Holland war.

und einigen andern deutschen Fürsten vom Jahr 1613, und das Bündniß vom Jahr 1625 zwischen England, Dännemark und der Republik, welchem 1626 der Fürst Bethlehem Gabor beytrat, und zu Hollands Hülfe ein Heer von 15000 Mann versprach c).

Im Jahr 1641 schloß der König von Portugal, gleich nachdem sein Thron sicher stand, einen Handels- und Schiffahrtstraktat mit der Republik, in welchem sich beyde Partheien verbanden, Spanien gemeinschaftlich zu bekriegen.

Doch von allen Traktaten, welche die Republik jemals mit fremden Mächten geschlossen, sind ihr diejenigen am vortheilhaftesten gewesen, welche sie mit Frankreich von Zeit zu Zeit errichtete.

Heinrich der Vierte von Frankreich that alles, was den Holländern die Last ihres Kriegs gegen Spanien erleichtern konnte, und da er wußte, daß der Handel die einzige Hülfsquelle der Holländer sey, so suchte er Hollands Handel in seinen Staaten auf alle Art zu erleichtern. Er gab den Einwohnern der Republik in allen seinen Staaten und Ländern eben die Vorrechte und Handelsfreyheiten, die seine eigenen Unterthanen genossen. Bey der Einfuhr aller Waaren aus Holland, und der Ausfuhr aller französischen Waaren nach Holland, gleich viel, ob Holländer oder Franzosen sie aus- und einführten, sollten nur die gewöhnlichen Abgaben entrichtet werden d).

Diese

c) Vad. Hist. XIII. 136 185. und VIII. 418. X. 8 und 9. und Corps Dipl. T. V. P. 2. 53. 465. 226 und 498.

d) Du Mont V. I. 540.

Diese vollkommene gegenseitige Handelsfreyheit wurde in den Traktaten von 1608, 1609, 1624, 1630, 1635, 1636, 1643 und 1647 bestätigt, wenigstens nicht verändert. Da sich Frankreich nun überdem mit der Republik zur Fortsetzung des Kriegs gegen Spanien verband, so wurden die übrigen mit Frankreich geschlossenen Traktaten bis zum Münsterschen Frieden hin erneuert, welcher Friede aber dem guten Einverständniß zwischen beyden Staaten eine so tiefe Wunde schlug, daß man sie niemals zu heilen im Stande war.

Ausser den verschiedenen Bündnissen und Traktaten, welche die Generalstaaten selbst mit auswärtigen Mächten, sowohl um den Krieg gegen Spanien glücklich fortzusetzen, als zur Beförderung des Handels schlossen, erhielt die ost- und westindische Gesellschaft die Freyheit, Bündnisse und Verträge im Betreff ihrer eigenen Angelegenheiten zu schließen. So berechtigt schlossen die Vorsteher und Direktoren einer Kaufmannsgilde wie Souveräns förmlichst Traktaten und Bündnisse, und hoben durch dieselben ihren Handel mächtig empor.

Handelseifersucht und Ungerechtigkeiten aller Art wie Golddurst sie gewöhnlich zu erzeugen pflegt, und vorzüglich durch den Handel mit Indien erregt, schwächten das natürliche Band zwischen Holland und England, und setzten Hindernisse neuen Handelsverbindungen zwischen beyden Staaten entgegen. Doch die Königin Elisabeth und die Generalstaaten, die nicht mit kaufmännischem Auge auf die Staaten hinschaueten, suchten immer den gelinden Weg zur Beylegung der Handelsstreitigkeiten beyder Nationen, und so sehr oft auch Handelsinteresse beyde Nationen gegen einander trieb, so sehr oft auch die eine

Nation

Nation durch die andere litt, so wurden doch mehrere sehr vortheilhafte Verbindungen zwischen beyden geschlossen. Im Jahr 1598, 1608, 1609, 1614, 1625, 1659, 1668, 1669, 1674, 1689, 1709 und 1713 schlossen beyde Staaten Verträge mit einander, welche theils gegenseitigen Schutz, theils die Heringsfischerey und den Handel betrafen e).

Aus dem oben angeführten zwischen Heinrich dem Vierten von Frankreich und der Republik geschlossenen Traktat, aus dem Bündniß zwischen Holland und Dännemark vom Jahr 1645, und aus mehrern andern sieht man deutlich, daß die Generalstaaten sich stets bestrebten, bey fremden Mächten zu bewürken, daß die Unterthanen der Republik in fremden Staaten keine höhere Zölle und Abgaben erlegten, als die eigenen Unterthanen dieser Fürsten entrichteten. Dieses Vorrecht mußte den Holländern einen beträchtlichen Vortheil nicht nur vor allen andern Nationen verschaffen, sondern selbst noch vor den Unterthanen der Fürsten, welche den Holländern dieses Vorrecht ertheilten, weil diese entweder nicht Gelegenheit oder Vermögen, oder weder Geschicklichkeit noch Thätigkeit genug besaßen, um gegen die Holländer auszuhalten; und diesem Vortheil mag man einen großen Theil der Vergrösserung und des Flors verschiedener Zweige der Schiffahrt und des Handels, vorzüglich des Frachthandels zuschreiben.

Gleich mit der Errichtung der Republik sieht man den Geist der Eintracht in Hinsicht auf Religion

e) Vad. Hist. VIII. 502. IX. 318. 343. 446. X. 493. XII. 476. 478. XIII. 302. 403. XIV. 339. XVI. 27. 37. 38. XVII. 346. 496.

gion sich überall in dem freyen Staat verbreiten. Ohne ausdrückliche Festsetzung wurde es Grundgesetz, Staatsregel, Niemand seiner Religion wegen zu beunruhigen, jeden auf seine Art Gott anbethen zu lassen. Dies Gesetz, so mächtig würksam fremde Unterthanen herbey zu ziehen, mußte in jenen Zeiten desto stärker würken, da in den bevölkertsten und reichsten Ländern ein allgemeiner Religionsdruck, die Menschen nach freyen sichern Wohnsitzen hintrieb. Innere Ruhe und Sicherheit geboth zwar, daß eine einzige öffentliche Landesreligion eingeführt wurde, aber dem ungeachtet erhielten und besitzen noch alle zu dieser Religion nicht gehörige Einwohner Hollands eine so völlige Freyheit wie sie in irgend einem Land nur hoffen dürfen, und eine ungleich größere, als man in den mehrsten Ländern würklich findet.

Nicht minder großen Seegen als diese Toleranz goß die Reformation und die Aufhebung der Klöster über den jungen erst entstandenen Staat aus. In dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts hatte sich die Mönchsbrut so allmächtig in den Niederlanden vergrößert, daß in ganz Holland nicht mehr als funfzig tausend Morgen Lands, fünf und vierzig tausend Häuser, und hundert und zwey und siebzig tausend Einwohner nur noch Schatzung bezahlten. Eine unnennbare schwere und erdrückende Bürde! und diese Bürde warf die Republik durch die Reformation von sich hinweg. Ein unschätzbarer Gewinn! Wie viele unthätige Hände wurden in arbeitsame, wie viel Tage des Müssiggangs in Tage des Fleißes verwandelt!

Von den beyden größten Plagen des menschlichen Geschlechts war die Republik nun befreyet, und eine unendliche Menge von Handwerkern, Künstlern

und

und Kaufleuten zog das befreyete Holland zu sich hinüber. Arbeit und Künste, Vergrösserung des Flors der Republik war der Lohn, den die aufgenommenen Fremdlinge ihrem neuen Vaterlande zollten. Unterdeß Antwerpens Handel sank, stieg Hollands und besonders Amsterdams Handel mächtig empor. Eine ganze zahllose Schaar portugiesischer und spanischer Juden kamen nach Holland geflohen, und brachten den Holländern nicht nur ihre Schätze, sondern auch ihren Handel. Die Wiederrufung des Edikts von Nantes führte der Republik eine Menge Handwerker und Manufakturisten zu; dadurch wurden die schon angelegten Fabriken stärker, ganz neue angelegt, und die Holländer in den Stand gesetzt, ihren Handel mächtig zu vergrößern und den französischen Manufakturen nicht nur das Gleichgewicht zu halten, sondern diese auch noch in manchen Stücken zu übertreffen.

Daß der Handel Hollands mit Indien unendlich viel zur Vergrösserung des allgemeinen Handels der Republik beygetragen, darf nur erinnert werden. Hollands Produkte wurden durch die Produkte Indiens vervielfältigt, und unnennbar die Schätze der Republik vergrössert. Man darf nur einen Blick auf die reichbeladenen aus Indien in Holland angekommenen Schiffe werfen, die Austheilungen an die Theilhaber berechnen, und den großen allgemeinen Verbrauch von Thee, Pfeffer, Gewürz, Nesseltuch, Kattun, Damast, und allen übrigen indischen aus Holland gezogenen Waaren und Produkten berechnen, um die Größe des Vortheils des indischen Handels für den allgemeinen Handel Hollands zu bestimmen. Der ausschliessende Gewürz- und japanische Handel allein gaben sowohl in Indien als in Europa zwey große Vortheile, welche zugleich als wesentliche Ursachen

sachen der Vergrösserung des allgemeinen Handels angesehen werden müssen, weil sie, indem sie die Stelle eigener Produkte ausfüllen, dem Handel Hollands etwas verschafften, was ihm vorher fehlte.

Ob gleich die Rolle, welche die westindische Kompagnie spielte, von jener der ostindischen sehr verschieden war, so haben gleichwohl ihre Besitzungen Veranlassungen zu einer starken Vergrösserung der Schiffahrt und des Handels gegeben.

Die holländischwestindischen Besitzungen haben gleich den ostindischen ganz andere Produkte wie die Länder der Republik, mithin zur Ersetzung des Mangels eigener Produkte beygetragen; der Anbau dieser Länder und die Schiffahrt und der Handel nach und mit denselben hat große Summen in Cirkulation gebracht, beträchtlich den Schatz des Staats vermehrt, und den allgemeinen Handel vergrößert. Die Lage von St. Eustath und Kurassao war zu dieser Vergrösserung des allgemeinen Handels Hollands vorzüglich glücklichwichtig. Man legte dort Komtoirs für den amerikanischen Handel an, und der Handel stieg aufs höchste. Sowohl in dem vorigen als in dem jetzigen Jahrhundert hat man von beyden Inseln mit den spanisch- und französisch-amerikanischen Besitzungen einen sehr beträchtlichen Schleichhandel, und vorzüglich in Zeiten des Kriegs getrieben. Oft haben die Holländer sogar öffentlich die Franzosen und Spanier mit allen Arten von Waaren, und mit mehr denn hundert Procent Gewinn versorgt f). Der Krieg Englands mit seinen amerikanischen Kolonieen hat diesen Handel noch vergrößert,

f) La Richesse de la Holl. I. 360—361.

größert; nicht nur Spanier und Franzosen, sondern auch Amerikaner wurden von St. Eustath und Kurassao mit den nothwendigen Bedürfnissen versorgt. Da indeß dieser Handel in einem hohen Grad von Zeitumständen abhängt, so waren die Perioden derselben von je her äusserst von einander verschieden. Holland kann, wie man noch erst neuerlich erfahren, diesen Handel ganz verliehren. Ueberdem können die Mächte, deren Interesse Einschränkung dieses Handels fordert, in Friedenszeiten durch etwas größere Wachsamkeit, als man bisher angewandt, denselben beträchtlich einschränken. Aber auch gerad nur dieser Handelszweig ist schnellem Wechsel unterworfen.

Surinam, das alle Erwartungen übertreffend schnell aufblühte, hat den Handel und die Schiffahrt Hollands beträchtlich vermehrt. Eine sehr ansehnliche Zahl von Schiffen beschäftigte die Fahrt, Holland erhielt lange ununterbrochen große Anfuhr westindischer Produkte, und lieferte eine Menge von Güthern für die Bedürfnisse der Pflanzer. Einzelne Personen, besonders Ausländer häuften nicht nur zahllose Reichthümer, sondern Surinam stieg so hoch, daß man seinen Werth einmal gar höher als alle die Vortheile schätzte, welche die ostindische Kompagnie gewährte. Auch konnten die westindischen Besitzungen, — was hier von Surinam gilt, gilt auch von Berbice, Demerary und Essequebo — ihrer Natur nach mehr zum allgemeinen Vortheil des Landes beytragen. Alles, was die Pflanzer bedürfen, mußte ihnen aus Holland zugesandt werden. Die Produkte dieser Kolonieen sind überdem von der Art, daß sie den Fabriken und Manufakturen Hollands nicht nur nicht den geringsten Abbruch thun, sondern dieselben noch vergrößern. Mithin

mußten diese Kolonieen zum Flor der Manufakturen, Fabriken, und des Handels Hollands unendlich viel beytragen. Den Grad des Flors den Surinam erreichte, haben Berbice, Demerary und Essequebo nie erreicht, und daher konnte keine dieser letztern Besitzungen auch für Holland so wichtig werden, wie es Surinam wurde.

Da mit jeder Vergrösserung der Schiffahrt und des Handels die Kräfte der Republik beträchtlich zunahmen, so wurde Holland immer mehr in den Stand gesetzt, seine Schiffahrt und seinen Handel durch eine gehörige Seemacht zu beschützen; auch ist die ununterbrochene Sorge und Wachsamkeit J. Hochmögenden, sich der Marine zu dem Zweck zu bedienen, eine der ersten Ursachen geworden, welche den Flor vorzüglich des levantischen Handels bewürkten.

Verschiedene andere Ursachen haben dazu gleichfalls das ihrige beygetragen, unter andern das Frachtfahren, der Kommissionshandel, das Stapeln der Waaren aller vier Welttheile, welches bey der Entstehung des levantischen Handels schon im höchsten Grade der Fall war. Dadurch, daß stets alle Arten von Güthern und Schiffen bereit da lagen, und durch die wohlfeile Fracht wurde es bewürkt, daß zum Einkauf von Güthern Ordres von den Küsten von Provence, Languedok und Italien kamen, und die Besorgung derselben machte, daß oft der größte Theil der Ladungen von Schiffen, welche für das mittelländische Meer ausgerüstet waren, in Güthern bestanden, zu deren Einkauf Ordres geschickt waren.

Der Handel mit Indien gab den Holländern ein sehr sichtbares Uebergewicht in der Ostsee über alle Hanseestädte, weil die Holländer die indischen Waa-

ren als eigene Produkte nach den nordischen Staaten bringen konnten. Auf der andern Seite gab die Vergrösserung der holländischen Schiffahrt, und folglich auch des Schiffbaues Anleitung zum größern Verbrauch der Waaren des Nordens und der Länder der Ostsee, sowohl in Holland selbst als im Westen und im Süden Europäns. Lux und Pracht vermehrten den Absatz der Produkte Ost- und Westindiens. Dadurch wurden die Gegenstände des holländischen Handels auf der Ostsee und mit dem Norden so sehr vervielfältigt, und die Hin- und Rückfahrt nach und von diesen Ländern vergrößerten sich so beträchtlich, daß Holland jährlich tausend bis zwölfhundert Schiffe in der Ostsee gebrauchte.

Der Handel mit Ost- und Westindien und der Levante und dessen Verbindung ist nicht nur eine der wirksamsten Ursachen des Anwachses des holländischen Handels im Norden und auf der Ostsee, sanden auch des Handels Hollands mit allen Ländern, mit welchen Holland vermittelst der Elbe, Weser, Ems, des Rheins und der Maas einen Handel treibt.

Durch den Flor der französischen Kolonieen in Amerika, deren Waaren eine lange Zeit hindurch von den Holländern allein aus Frankreich durch Europa verführt wurden, durch den Tabakshandel, in dessen Besitz Holland größtentheils war und noch ist, und durch den Handel mit den Waaren, welchen die Holländer für Guinea aus Frankreich zogen, ist Hollands allgemeiner Handel sowohl, wie vorzüglich der Oekonomiehandel, der auf mehr denn zwanzig Millionen berechnet wird, seit dem Münsterschen Frieden beträchtlich vergrößert.

Auch

Auch war der Krieg, welchen Spanien gegen die vereinigten Provinzen so lange fortsetzte, nicht allein an und für sich selbst, sondern auch durch die Würkungen, welche er auf Spanien selbst hatte, Mitursache des Flors des holländischen Handels. Der ungeheure Aufwand, welchen dieser Krieg der Krone Spanien kostete, erschöpfte nicht nur die Schatzkammer derselben, sondern zwang die Krone ihre Unterthanen zu erschöpfen, wodurch Ackerbau und Manufakturen bis zum gänzlichen Verfall herabsanken. Das gänzliche Verschwinden der Industrie in Spanien leitete auch Spaniens Handel mit Westindien in fremde Hände, und Holland riß den größten Theil desselben an sich.

Die Revolution in Portugal im Jahr 1640 gab den Holländern ein Mittel ihren Handel mit Portugal auf eine kurze Zeit hin aufs neue zu beleben. Ein Waffenstillstand wurde geschlossen, welchem 1661 am 6. August ein Friedenstraktat folgte, durch welchen Holland freye Schiffahrt und Handel nicht nur nach Portugal und allen unter der Herrschaft dieses Reichs stehenden Ländern, sondern auch nach allen Kolonieen, Inseln, Landschaften, Häfen, Städten, Dörfern und Handelsplätzen erhielt, die auf den afrikanischen Küsten der Krone Portugal gehörten. Alle die Vortheile, welche dieser Traktat versprach, ärndtete Holland zwar bey weitem nicht, aber dennoch trieben die Holländer einen sehr lebhaften Handel bis zum Anfang unsers Jahrhunderts mit Portugal. Sie zogen von Lissabon die Produkte Brasiliens gegen Waaren des Nordens und der Länder der Ostsee, gegen Getreide, wollene und seidene Stoffe, und gegen alle die Waaren, die ein von Manufakturen entblößtes Volk, ein Volk bedarf, welches für

die Bedürfnisse seiner Kolonieen sorgen muß. Und dieser Handel gehört ohnstreitig in die Reihe der Ursachen, welche Hollands allgemeinen Handel vergrößerten.

Ausser dem allen verdient hier aber noch besonders bemerkt zu werden, daß niemals ein neuer Handelszweig aufkam, der nicht blos den Nationalreichthum vermehrte, sondern auch zugleich den allgemeinen Handel vergrößerte. Vorzüglich wurde durch den Kommissionshandel gewonnen. Dieser Handel erhöhet zwar den Preis der Güther, aber der Ausländer bezahlt diesen höhern Werth; vermehrt die Reichthümer, und erhält die Aufmerksamkeit und Thätigkeit des Kaufmanns in ununterbrochener Spannung. Das Frachtfahren und Assekuriren gewährt gleichfalls einen ähnlichen Vortheil. Sie vergrößern zwar die Kosten, und eben dadurch den Preis der Güther, aber es sind doch die Krämer, welche bezahlen, wogegen man den Vortheil genießt, gegen die Gefahren der See gesichert zu seyn, und in den Stand gesetzt wird, große Unternehmungen zu wagen, und die Geschäfte zu vervielfältigen.

Die Bereitschaft aller Güther an einem Orte und der Ueberfluß baaren Geldes gehören gleichfalls zu den wichtigsten Ursachen, welche Hollands Handel und Schiffahrt so mächtig erhoben haben. Weil man weiß, daß an solche Oerter täglich Ordres zum Einkaufen kommen, so werden dadurch alle ausländische Waaren nach jenen Oertern hingesandt, und weil man weiß, daß alle Waaren zu erhalten sind, so kommen täglich Aufträge zum Einkauf. Die Aufträge sowohl zum Einkauf als Verkauf werden mannichfaltiger, und unterstützt sowohl durch die Bequemlichkeit, welche ein großer Vorrath ihrer

Aus-

Ausführung verschaft, als auch durch den Vortheil, welchen der Ueberfluß an Geld gewährt. Die Kaufleute, welche die Ordres erhalten, werden dadurch in den Stand gesetzt, Vorschüsse auf die Waaren zu thun, welche zum Verkauf übersandt werden, und in den Stand gesetzt, den auswärtigen Kaufleuten, welche Aufträge zum Einkauf ertheilen, lange Kredit zu geben. Der Handel eines Orts, wo ein solcher Vorrath oder Stapel von Güthern ist, und welcher den auswärtigen Kaufleuten so große Vortheile verschaft, muß nothwendig steigen und Einkauf und Verkauf muß sich bis ins Unendliche vervielfältigen.

Eben dieser Ueberfluß des Geldes hat die Interessen in Holland viel tiefer sinken gemacht, als in irgend einem andern Lande g). Eine Folge davon ist, daß der holländische Kaufmann in allen seinen Verrichtungen, welche den Handel betreffen, den Vortheil hat, welcher aus der Verschiedenheit zwischen dem in seinem Vaterland gewöhnlichen Interesse und dem Interesse entsteht, welches in den Ländern derer üblich ist, die mit ihm auf einer Laufbahn sich befinden. Der Holländer gewinnt, wenn sein Nebenbuhler verliehrt, oder blos seine Auslagen zurück erhält. Dazu kommt noch der Umstand, daß der Holländer sich stets mit einem kleinen Gewinn begnügt, und unaufhörlich sich bestrebt, kleinen Gewinn so oft als möglich zu ziehen. So hat das Geld, durch Handel gewonnen und vermehrt, dazu gedient, die Quelle, aus der es floß, zu vergrößern. Die Vielheit des Geldes, obgleich auf die Dauer

g) Wenn ich nicht irre, so ist schon seit langen Jahren das gewöhnliche Interesse in Holland ein und ein halbes Procent.

schädlich, hat auch zur Erhaltung der Manufakturen beygetragen.

Aus diesem Ueberfluß von Kontanten und der Gewohnheit der Holländer, fremden Kaufleuten so wohl beym Einkauf als Verkauf große Vorschüsse zu thun, ist ein neuer Handelszweig entstanden, ein Handel mit Wechsel, Bank- und baarem Gelde. Das Geld wird hierdurch gegen ein gutes Interesse ausgesetzt, und zugleich wird ein Vortheil aus den Wechseln gezogen, welchen der Kaufmann auf seinen Korrespondenten zieht, oder welcher durch ihn gezogen wird. So haben die Holländer sich zu Meistern der Wechsel auf alle Handelsstädte gemacht, und sind die Kassirer für ganz Europa geworden. Die Menge des baaren Geldes hat den Holländern im Handel den wichtigen Vortheil vor allen andern gegeben, im Verkaufe einen längern Bezahlungstermin abwarten, und sich mit einem geringern Gewinnst als alle andere Völker begnügen zu können. Man kann zum Beyspiel in den Ländern, welche an Sachsen gränzen, völlig so gutes Papier wie in Holland verfertigen, aber dies Papier kostet zu Leipzig mehr wie das holländische. Der Hauptgrund davon ist, weil die Papiermüller in Deutschland, im Allgemeinen gesprochen, zweymal so viel als die holländischen gewinnen müssen, blos weil sie mit geringerm Kapital arbeiten. Ein Papiermüller in Deutschland kann von Zehen pro Cent nicht leben, sein Kapital ist zu schwach dazu. Nun aber ist es gewiß, daß der Handel sich in den Ländern festsetzt, wo die Kaufleute den größten Gewinn machen können, und eben so gewiß ist es, daß das Volk, welches das mehrste Geld besitzt, dadurch besser als irgend ein anderes in den Stand gesetzt wird, dem Ausländer Vortheile

zu

zu verschaffen, indem es selbst mit einem geringern Gewinn zufrieden seyn kann. Herr Rogge, welcher diese Bemerkung macht, setzt noch eine zweyte hinzu, die Bemerkung nehmlich, daß die Holländer sich bisher allein auf den Spekulationshandel gelegt hätten. Dieser Handel besteht im Aufkauf von Waaren, ohne daß man derselben gerad gegenwärtig bedürfte, einzig in der Absicht, dieselben liegen zu lassen, bis der Preis derselben steigt und dieselben mit Vortheil verkauft werden können. Dieser Zweig des holländischen Handels macht, daß Holland niemals von irgend einer Waare ganz entblößt ist. Fehlt es in allen vier Welttheilen an Getreide, man findet es in Amsterdam im Ueberfluß. Man weiß dies im Auslande, und giebt Amsterdam den Vorzug vor allen übrigen Handelsstädten h). Dies alles verdankt der Holländer seinem Ueberfluß an Gelde, und dieser Ueberfluß gewinnet noch durch eine Einrichtung, die unendlich viel zur Beförderung des Handels Hollands beygetragen, nehmlich durch die Bank zu Amsterdam.

Um sich einen vollständigen Begriff von dieser Bank zu machen, darf man sich nur Reisende denken, welche mit verschiedenen fremden Münzen an einem Orte anlangen. Sie können ihre Münze nicht gebrauchen, sondern müssen an dem Orte gangbare Münzen haben. Sie müssen wechseln. Da nun viele Kaufleute aus fremden Landen nach Holland kamen, so mußten sie ihre Münzsorten gegen in Holland gangbare Münzen auswechseln können. Man

h) Ueber den Spekulationshandels siehe in Les Interêts des Nations developpés relativement au Comm. T. II. p. 301.

fand bald, daß bey diesem Umsatz oder Wechseln Gewinn zu machen war, und gleich nach dieser Entdeckung fanden sich Leute, die sich ein Geschäft aus diesem Wechseln machten, Leute, die sich einzig mit dem Wechseln beschäftigten. Dies wurde auch bald in Amsterdam der Fall.

Dieses Verwechseln der Geldspecien mußte nothwendig Anleitung zu einem kleinen Handel geben, und je nachdem man Leute fand, die weniger oder mehr verschiedene Geldspecien zu brauchen Gelegenheit hatten, konnte man mit größerer oder weniger Bequemlichkeit wechseln. Die Nothwendigkeit, gangbare Münze zur Bezahlung zu erhalten, gab natürlich Gelegenheit zum Steigen und Fallen des holländischen Geldes in Hinsicht auf auswärtige Münzspecien den Zeitumständen gemäß, und je nachdem viele oder wenige Bezahlungen zu machen waren.

Die Nothwendigkeit in den Geldspecien des Landes, wo die Bezahlungen geschehen mußten, zu bezahlen, mußte für den Handel im Allgemeinen höchst nachtheilig seyn, und vorzüglich beym Einkauf und Verkauf, weil der Preis der Waaren unsicher blieb, indem es unbestimmbar war, wie groß der Gewinn oder Verlust bey dem Gelde seyn würde, womit man bezahlte oder bezahlt wurde. Mißbräuche, Treulosigkeit, welche sich bald bey den Wechslern zeigten, und dieser für den Handel so wohlthätigen Einrichtung zu schaden drohten, bewürkten, daß die Grafen sich das Recht anmaßten, Wechsler anzustellen.

Da aber dies Hülfsmittel beym fortdaurenden Steigen des Handels zu Amsterdam bald bey weitem noch nicht für die Bedürfnisse des Handels hinreichend war, so sorgte die Wethouderschaft von Amsterdam

sterdam für die Errichtung einer Wechselbank, und dies war der erste Ursprung der amsterdammer Bank, deren Folgen und Würkungen so erstaunenswürdig geworden sind. Das Jahr 1609 ist das Jahr ihrer Entstehung. Die Einleitung der Ordonnanz lautet folgendermaaßen i).

i) Smith sagt über die Entstehung der Amsterdammer Bank in seinem unsterblichen Werke folgendes. Vor dem Jahr 1609 setzte die große Quantität beschnittenen und schlechtern Geldes, das die weitläuftige amsterdammische Handlung aus allen europäischen Ländern dahin brachte, den Werth des Kurrentgeldes dieser Stadt um ohngefähr neun Procent unter den Werth des guten, neu aus der Münze kommenden Geldes herab. So bald gutes Geld erschien, wurde es sogleich eingeschmelzt oder weggebracht. Die Kaufleute konnten, wenn sie auch noch so vieles Kurrentgeld hatten, nicht allezeit eine hinlängliche Quantität guten Geldes zur Auszahlung ihrer Wechsel erhalten, und daher wurde der Werth der Wechsel größtentheils ungewiß. Diesem Uebel abzuhelfen, wurde die Bank errichtet. Diese nahm sowohl fremdes Geld als das leichte und schlechte Kurrentgeld des Landes für seinen wahren innern Werth nach dem guten Münzfuße des Landes an, und zog davon nur so viel ab, als zur Bestreitung der Münzkosten und der Verwaltungskosten der Bank nöthig war. Für den Werth, der nach diesem kleinen Abzuge noch übrig blieb, gab sie einen Kredit in ihren Büchern, welcher Bankgeld genennt wurde, und weil es dem Münzfuße des Staates vollkommen gemäßes Geld vorstellte, beständig den nehmlichen reellen Werth behielt, und seinem innern Gehalte nach mehr werth war, als das Kurrentgeld. Zugleich wurde verordnet, daß alle auf Amsterdam gezogene, oder daselbst verhandelte Wechsel von und über 600 holländische Gulden in Bankgeld ausgezahlt werden sollten; welches auf einmal alle Ungewißheit im Werth dieser Wechsel aufhob. Vom Nationalreichthum B. 2. S. 79 — 81.

„Um die Steigerung und Konfusion in den Münzen zu verhindern, und den Leuten, welche Specien im Handel bedürfen, damit zu dienen, haben die Herren von der Gerechte, bevollmächtigt von den Hochmögenden Herren Staaten und bey Advis der Herrn XXXVI Räthen dieser Stadt, es für höchst nöthig gehalten, in Betreff des Wechselns und was dahin gehört, gehörige Verfügungen durch Errichtung einer Wechselbank zu veranstalten.“

Man sieht hieraus, daß bey erster Errichtung der Bank einzig der Zweck war, zu veranstalten, daß mit mehrerer Bequemlichkeit und Sicherheit gewechselt werden könnte, was auch noch deutlicher aus dem Folgenden erhellet. „Jeder, heißt es weiter, kann und mag in die Bank alle solche Gelder, Massen, Grenaillen und Billionen bringen, als er für gut findet, und selbige aus derselben wieder nach Belieben zurücknehmen.“

Es stand also jedem frey, sein Geld in der Bank zu lassen, darüber Verfügungen zu treffen, und es zurückzunehmen, wie es ihm gefällig war. Und um die Eigenthümer, welche Kapitale in die Bank gebracht, zu sichern, erklärte die Stadt für alles das, was in der Bank niedergelegt sey, zu bürgen; die erste Grundlage des Kredits der amsterdammer Bank.

Es wurde auch ferner festgesetzt, daß diejenigen, welche Geld umsetzen wollten, von der Bank diese Umsetzung fordern und nur so wenig davon geben sollten, als nur einigermaaßen thunlich sey. Hieraus sieht man unter andern, daß die Stadt Amsterdam durch diese Einrichtung nothwendig die Bestimmung des Werths fremder Münzen gegen die Landesmünze erhielt.

Auch

Auch wurde noch durch ein Reglement festgesetzt, daß die Wechselbriefe, welche sechshundert Gulden und darüber betrugen, und zu Amsterdam bezahlt werden mußten, nicht anders als in der Bank bezahlt werden sollten; die Stadt stünde für die Bank ein und bürge für die Bezahlung; geschähe die Bezahlung nicht in der Bank, so solle die Bezahlung ungültig seyn, und der Uebertreter mit fünf und zwanzig Gulden gestraft werden. Der Grund, welcher von dieser Einrichtung angegeben wird, ist, damit Gelder auf Wechsel gezogen, desto besser und sicherer bezahlt werden möchten. Aber diese Verordnung ist nicht beobachtet worden. Täglich sieht man in Amsterdam eine Menge Wechselbriefe ausserhalb der Bank bezahlen, und das Agio derselben richtet sich nach dem Kurs. Auch sollen nach dieser Ordonnanz, die in der Bank befindlichen Gelder nicht mit Arrest belegt werden können.

Wenn man diese Einrichtung etwas genauer erwägt, so entdeckt man sogleich die Gründe, warum die Kapitale in der Bank niedergelegt, höher im Werthe steigen müssen, als das baare Geld. Diese Gründe sind

1) die Bequemlichkeit, dasselbe durch Wechselbriefe zu gebrauchen,

2) die Bequemlichkeit, sich im Nothfall Geldspecien verschaffen zu können.

3) Die Nothwendigkeit, die Bezahlung der Wechselbriefe in der Bank zu leisten,

4) Das Vorrecht, der Gefahr mit Arrest belegt zu werden, nicht ausgesetzt zu seyn, und

5) die Sicherheit der Kapitale k).

Das

k) Das Geld ist vor Feuer, Diebstahl und allen andern Gefahren sicher.

Das Vorrecht, daß die Gelder in der Bank mit keinem Arrest belegt werden dürfen, hat unverkennbar viel zum Flor der Bank beygetragen. Als die Wethouderschaft im Jahr 1670 um die Bestätigung dieses Vorrechts bey den Staaten anhielt, führte sie ausser andern Gründen an, daß dies Vorrecht verschiedene große auswärtige Personen bewogen, der Bank große Summen zur Verwahrung zu übergeben, und ferner zeigten die Wethouders, daß der Kredit der Bank auf einer vollkommenen Sicherheit der eingelieferten Kapitale und auf der Gewißheit beruhe, daß man über dieselben nach Belieben völlig frey disponiren könne. Auch bestätigten die Staaten dieses Vorrecht würklich.

Aus dem allen sieht man, daß des Herrn von Montesquieu Behauptung, daß man in den Staaten, welche Oekonomiehandel treiben, durch Errichtung von Banken neue Zeichen des Werths hervorgebracht, nicht auf die Amsterdammer Bank passet l).

Diejenigen, welche glauben, daß die Vortheile der Bank sich einzig auf schnellere Betreibung der Handelsgeschäfte einschränken, irren im nicht weniger hohen Grade. Ein Irrthum, den man bey Holländern wie im Auslande findet. Hat aber die Sicherheit, welche die Bank denjenigen, welche keinen Handel treiben, z. B. den heutigen Jesuiten, verschaft, nicht Anleitung gegeben, ausländische Schätze nach Holland zur Verwahrung zu senden, und ist dies nicht ein sehr wichtiger Vortheil m).

Nicht

l) Esprit des Loix II. 269.
m) Commerce de la Holl.

Nicht minder wider die Wahrheit ist die Behauptung, daß der Schatz der amsterdammer Bank aus gemünztem Golde und Silber bestehe n), und daß die Bank kein Silber und Gold in Stangen annehme. Das Gegentheil erhellet aus der erwähnten Ordonnanz, und noch gegenwärtig nimmt die Bank Gold und Silber in Stangen, wie fremde Geldsorten an o).

Auch ist die Behauptung unrichtig, daß der Unterschied zwischen Bankgelde und baarem Gelde daher entstehe, weil die Bank die Geldspecien nicht anders als mit einem Verluste von ungefähr fünf Procent von dem Werthe annehme, den sie im gemeinen Leben haben p). Wir haben oben die natürlichen Gründe davon angegeben. Die Veranlassung, daß die Bank den Dukaton zu drey Gulden, und den Dukaten gegen fünf Gulden annimmt, war folgende.

Im Jahr 1638 hatten gewisse Leute sich vom Bankgelde dergestalt Meister gemacht, daß man es nur mit Mühe erhalten konnte. Die Wethouderschaft traf daher eine Einrichtung, nach welcher sie allen, die Bankgeld bedurften, zugestand, die Dukatonen gegen drey Gulden in die Bank zu bringen, sie vier Monathe hinter einander in derselben zu lassen, und sie dann wieder zurück zu nehmen. War nach dem Verlauf dieser Zeit das Geld nicht zurückgenom-

n) Ibid.

o) Unvermünzte Metalle pflegen gewöhnlich dann in der Bank niedergelegt zu werden, wenn sie etwas wohlfeiler als gewöhnlich sind, und wenn ihr Preis steigt, werden sie wieder heraus genommen. Smith a. a. O. S. 84.

p) Handlung von Holland S. 315. und Bielefeldt Instit. Polit.

genommen, so war es an die Bank für den Preis verfallen. Man sieht also, daß aus oben angeführtem Grunde diese Verschiedenheit nicht entstanden ist, indem das Geld so von der Bank zurückgeholt werden konnte, wie es geliefert war. Dies ist auch noch gegenwärtig der Fall. Ein Kaufmann kann noch gegenwärtig Geld in die Bank gegen Empfangung einer Handschrift bringen, welche man für Bankgeld annehmen muß, und er kann nach drey, vier, fünf und sechs Monaten und noch länger nachher sein eingelegtes Geld gegen Ablieferung der Handschrift zurückerhalten.

Aus dem bisher Gesagten, und aus den Keuren von Amsterdam sieht man deutlich, daß die Amsterdammer Bank in ihrem Ursprung sehr verschieden von den Banken zu Venedig, London und mehreren andern ist, mit welchen man sie zuweilen vergleicht, und daß die Definition, welche Savary von der Bank giebt, auf dieselbe nicht paßt; daß die Bequemlichkeit, welche die Wechselbriefe gegenwärtig dem holländischen Handel verschaffen, und das Bestimmen des Wechselkurses auf der amsterdammer Börse, Folgen von der größeren Erweiterung sind, welche die amsterdammer Wechselbank in ihren Geschäften erhalten hat, und die bey Anlegung der Bank weder bezweckt und vorhergesehen wurden, noch vorher gesehen und bezweckt werden konnten. Aber ohne allen Widerspruch gewiß und auch wohl allgemein anerkannt ist der Satz, daß die Bank von Amsterdam, wegen der Erleichterung und Bequemlichkeit, welche sie dem Handel verschafte, unter die Hauptursachen des Anwachses und Flors des Handels seit der Revolution gezählt werden muß.

Von nicht geringem Vortheil für den Handel Hollands ist auch die Anstellung der Kassirer geworden,

den, die aber nur in Amsterdam gebräuchlich ist. Das Geschäft der Kassirer besteht einzig darin, daß sie für Rechnung der Kaufleute Geld empfangen und auszahlen. Zwey und einen halben Stüver von hundert Gulden genießt der Kassirer für seine Mühe. Oft ist ein solcher Bewahrer von großen Summen, und seinem Berufe gemäß sollte er niemals das Geld, welches er in Händen hat, gebrauchen, sondern es unangetastet zur Auszahlung bereit halten. Aber so ist es nicht geblieben.

Nach dem Laufe des Handels kömmt ein Kassirer niemals in den Fall, daß alle diejenigen, von denen er Geld in Händen hat, zugleich ihr Geld von ihm fordern, und mithin hat er immer große Summen von andern in Händen. Nun sucht der Handel stets alles Geld zu nutzen, und dadurch ist allmählig eine Gewohnheit bey den Kassirern entstanden, die von jener ursprünglichen Bestimmung der Kassirer weit entfernt ist. Die Kassirer, welche stets Debitoren und niemals Kreditoren seyn sollten, sind häufig zu Schuldnern derer geworden, von welchen sie Gelder in Händen gehabt haben. Der Vortheil, welchen der Handel durch diese Gewohnheit gegenwärtig erhält, und wie sehr das Geld durch dieselbe vermehrt und vervielfältigt wird, ist unglaublich. Die Kassirer sind nun Personen, welche eine große Summe Geldes von verschiedenen Leuten zusammen gebracht, um bey Gelegenheit von einem Theil desselben Gebrauch zu machen. Jeder, der einem Kassirer Geld übergiebt, weiß diese Gewohnheit, und dadurch wird sie selbst gerechtfertigt. Man kann sicher behaupten, daß dieser Gebrauch für den inländischen Handel nicht weniger nützlich und vortheilhaft ist, wie die Bank für die auswärtigen Geschäfte. Vielleicht ist der Vortheil noch größer.

Zu den Ursachen, welche den gegenwärtigen Handel Hollands erhalten, zählt man auch die Leichtigkeit, mit welcher die Ausländer die Gelder für einen Theil ihrer nach Holland gesandten Waaren erhalten können, selbst noch ehe diese Waaren den Ort ihrer Bestimmung erreicht haben. Einige behaupten sogar, daß hierin die einzige Stütze des holländischen Handels zu suchen sey. Und diesen Vorschuß würden die Kaufleute in Amsterdam ohne Kassirer nicht thun können.

Treue und Redlichkeit und das gute Zutrauen sind beym Handel unversiegbare mächtigströmende Hülfsquellen, und selbst der parteyischste Geschichtsforscher muß erkennen, daß die Holländer älterer Zeiten ganz in dem Besitz derselben waren. Treue im Handel sowohl mit Ausländern als Einländern, Treue bey Kontrakten und Verbindungen, Redlichkeit im Kaufen und Verkaufen, und in der Ausführung erhaltener Aufträge haben vorzüglich Schiffahrt und Handel der Holländer in einer Zeit erhoben, da die Noth und der schwankende Zustand der Republik ihre Bewohner zur genauesten Befolgung von Grundsätzen nöthigte, welche in glücklichern Zeiten so leicht aus dem Auge verlohren werden.

Die natürliche Sparsamkeit der Holländer, die Natur des Handels, dessen Zweck ununterbrochene Sammlung von Schätzen ist, und die Liebe zur Arbeit, welche den Menschen durch stete Arbeit unbemerkt beschleicht, mußten die Schätze der Holländer nothwendig vergrößern, und dadurch selbst auch die Mittel vermehren, um den Handel vortheilhafter zu betreiben. Diesen Anwachs von Reichthümern, und besonders von baarem Gelde bemerkt man sichtbar an den Antheilen, welche die Holländer in auswärtigen öffentlichen Fonds haben.

Alle

Alle Künste und Handwerker stehen in den holländischen Städten unter Gilden, wodurch, was unverkennbar ist, der Anwachs und Flor der Fabriken und Manufakturen mächtig befördert worden ist, und daher haben die Gilden auch zur Beförderung des Handels und der Schiffahrt gewürkt. Die Gilden in Holland sind nicht mit drückenden Lasten beschwert, und man trift bey ihnen viele trefliche Einrichtungen, die man in andern Ländern vergebens sucht, und eben deswegen ist der Vortheil, den Gilden gewähren, in Holland auch beträchtlicher, wie anderswo.

Die Leihbank ist in frühern Zeiten gleichfalls ein Mittel der Beförderung des Handels gewesen, und mußte es werden, da sie den nicht seltenen Geldbedürfnissen eines Kaufmanns oder Fabrikanten glücklich abhalf. Aber in der Folge, da so viel Geld ungebraucht blieb, wurde dies Hülfsmittel weniger nothwendig und dienlich.

Auf Druckereyen und Buchhandel hat die bürgerliche Freyheit besonders einen glücklichen Einfluß gehabt. Es ist unglaublich, wie viele Bücher in Holland für Rechnung der Ausländer gedruckt worden sind, von denen auch nicht ein einziges Exemplar in Holland blieb; und wie zahllos ist nicht die Menge von Menschen, welche dieser Handel beschäftigt, Gelehrte und Ungelehrte, Korrektores, Halbgelehrte, Papiermüller, Letterngießer, Lumpenhändler, Leder-, Pergamenthändler u. s. w. Nicht blos an und für sich, sondern auch wegen Beförderung der Künste, Wissenschaften und Handwerker ist der Buchhandel wichtig, und eine der Haupturſachen des Anwachses des allgemeinen Handels Hollands geworden.

Eine gleichförmige Justitz wird in der mehrmals erwähnten Proposition S. D. Hoheit zu den

moralischen Ursachen gerechnet, welche zum Flor des Handels und der Schiffahrt Hollands gewürkt haben. Es ist nicht allein nothwendig, daß zwischen Großen und Geringen, zwischen Juden und Christen, zwischen Einwohnern und Fremdlingen kein Ansehen der Person Statt finde, sondern der Kaufmann, der vorher wissen muß, worauf er sicher rechnen darf, muß schon allein deswegen sicher seyn, daß er sein Recht vollständigst gegen jeden erhält.

Ferner zählt dieser Fürst noch zu den Ursachen des älteren Flors des Handels die Weisheit und Vorsichtigkeit derer, welche das Staatsruder führten, die Entschlossenheit bey den Rathschlägen und die gute Treue, mit welcher man die geschlossenen Traktate und Verbindungen zu erfüllen stets bemüht war, und vorzüglich die Sorge, Frieden und Neutralität zu erhalten q).

Man kann hiezu noch verschiedene Verfügungen und Einrichtungen den inländischen Handel sowohl als den ausländischen betreffend, zählen. Zu den erstern sind die Reglements für die inländische Fahrt, die Errichtung von Börsen, Hallen, Leih- und Wechselbänken und mehrere andere zu rechnen, zu diesen gehören die Reglements in Betreff der Versicherungen, der Ausrüstung der Schiffe, das Fahren in Admiralschaft, die Sicherheit der Seen, die Unterhaltung einer Seemacht, Anstellung und Erhaltung von Konsuln u. m. a.

Herr v. d. Heuvel zählt zu den natürlichen Ursachen, welche Hollands Handel begünstigt haben, den Vortheil, oder Gebrauch des Windes. Der Wind,

q) Propositie van Z. D. Hoogheid p. 13.

Wind, sagt er, treibt eine unendliche Zahl Mühlen, und macht dadurch, daß tausende von Händen zu andern Beschäftigungen genutzt werden können, welches nicht wenig zur Errichtung verschiedener Fabriken, und mithin zur Erzeugung von Artikeln zum Handel beygetragen hat r).

Durch Errichtung der Börsen ist der Gang des Handels sehr beschleunigt worden, und die Börsen sind daher für eine Ursache des Anwachses desselben zu halten. Auf denselben geschehen täglich die mehrsten Handelsgeschäfte, und werden in Augenblicken die größten Sachen berichtigt und abgethan; man findet Gelegenheit sich sogleich mit allem zu versorgen, erhaltene Aufträge auszuführen, und Anleitung und Gelegenheit zur Ausführung derselben. Jeder Kaufmann erhält überdem auf den Börsen zu Amsterdam und Rotterdam Kenntniß von Sachen und Umständen, die ihn interessiren, er hört und erfährt Dinge, welche seine vorhabenden Geschäfte betreffen, und entdeckt Umstände, die ihm einen glücklichen oder unglücklichen Erfolg derselben leichter vorher sehen lassen. Die Kaufleute werden durch ihr Handelsinteresse nach den Börsen gelockt, selbst dann, wenn sie nichts wesentliches dort zu verrichten haben. Endlich wird daselbst täglich der Wechselkurs auf alle Plätze Europäns bestimmt, je nachdem mehr oder weniger Wechsel auf einen oder den andern Ort zu ziehen sind, eine Verrichtung, welche schwerlich anderswo geschehen könnte, und deren Mangel den Lauf des Handels merklich hindern würde.

r) Antwoord over den grond v. Hollands Koophandel p. 13 und 14.

Eine der wichtigsten hieher gehörigen Ursachen muß man aber auch sicher in der ununterbrochenen Aufmerksamkeit und Sorge suchen, geschickte, rechtschaffene und erfahrne Leute anzustellen und zu gebrauchen. Beym Anfange und während der Revolution ab, und auch noch einige Zeit nach diesem Kriege wurden nur die geschicktesten und rechtschaffensten Männer zur Besorgung allgemeiner Angelegenheiten gebraucht. Ordonnanzen, Gesetze, Einrichtungen und Verfügungen jener Zeiten beweisen dies hinlänglich. Auch bey den ostindischen Zügen ist dies allgemein sichtbar. Welche Männer waren Verhoeven, Hoon, Spielbergen und Martenzen. Die Gewißheit, daß Verdienste und Kenntnisse, und nicht Freundschaft und Blutsbande die Stufen zu Ehrenstellen waren, verbreitete den thätigsten Eifer und zeugte große Männer. Die Noth kam hinzu, und nur die verdienstvollesten Männer wurden hervorgesucht. Folge davon war auch, daß man sich nicht zu erniedrigen glaubte, erfahrne und geschickte Leute zu Berathschlagungen zu ziehen, die gerad nicht zu Klassen gehörten, welche in großem Ansehen gestanden. Für einen Staat, dessen Hauptquelle die Erhaltung des Handels war, mußte dieser Umstand die glücklichsten Folgen hervorbringen. Man verfuhr in vielen Staaten nicht so, und gewiß ist's, daß man den elenden Zustand des Handels dieser Staaten guten Theils daher leiten muß.

Dritter Abschnitt.

Von den Ursachen des Verfalls des holländischen Handels.

Es ist eine erwiesene traurige Wahrheit, daß der Handel Hollands im allgemeinen beträchtlich gesunken ist, und Niemand, der auf Thatsachen sein Urtheil stützt, wird es wagen können, diese Wahrheit zu bestreiten. Dem ungeachtet erfuhr Wilhelm der Vierte, der zuerst mit so vieler Wärme als Gründlichkeit im Angesicht der ganzen holländischen Nation! jene traurige Wahrheit aufstellte und bewies, lauten häufigen Widerspruch, und nur der bessere, unterrichtete Theil der Nation trat auf seine Seite.

Die immer seltener werdenden Vertheidiger des Satzes, daß der holländische Handel noch gegenwärtig so glücklich als ehemals blühe, stützen sich auf folgende drey Gründe.

„Erstens, sagen sie, haben sich die Konvoyen und Licenten von ein- und ausgehenden Güthern, und die Wagegelder und die Lastgelder auf die Schiffe so wenig, als die Abgaben von der Konsumtion vermindert."

„Zweytens beweisen die Klagen der Kaufleute durchaus nichts, denn der Gewinn, welchen der Handel abwirft, ist noch ganz so groß, als ehemals, nur die Anzahl derer, welche diesen Gewinn unter sich theilen, ist größer geworden."

„Drittens ist es nur der Lux, welcher, da er den Kaufleuten große Summen nimmt, jene Klagen erzeugt."

Nur einige wenige Bemerkungen über diese Beweise verbunden mit den oben in der Geschichte des Handels angeführten Thatsachen werden hinreichend seyn, die Falschheit oder Unzulänglichkeit derselben zu beweisen.

Jenes Raisonnement von den Konvoyen und Licenten auf die eingehenden und ausgehenden Güther setzt schon einen sehr schwankenden Begriff vom Handel voraus; man hätte hier sonst nicht von diesen Rechten von einkommenden Waaren einen Beweis eines blühenden Handels entlehnen können. Man forsche nur nach den Ursachen, welche oft den Ertrag dieser Abgaben vergrößern.

Kann der Luxus eine andere Folge haben, als Vergrösserung der Einfuhr überflüssiger fremder Waaren, und eben dadurch Vergrösserung des Ertrags der einkommenden Rechte?

Wie häufig waren Mißwachs und Ueberschwemmungen Schuld, daß die Einfuhr der Lebensmittel stieg? Dies war ganz auszeichnend der Fall im Jahr 1741, und wehe der Republik, wenn sie viele solcher florisanten Jahre erlebt!

Viehseuchen endlich, wie oft bewürkten auch sie nicht unglückliche Erhöhung des Ertrags der Einkünfte des Landes?

Und wer weiß es wohl nicht, wie nachtheilig verderblich und gänzlich zerstöhrend es für die Republik ist, wenn ihr Handel allein in der Einfuhr fremder Waaren besteht! Das Argument, weil der Ertrag der Abgaben von eingeführten Waaren nicht gesunken ist, ist auch der Handel nicht gesunken, beweist hier also durchaus nichts für einen blühenden Handel.

Ganz anders verhält es sich mit den ausgehenden Rechten. Ist es erwiesen, daß sich der Ertrag derselben nicht vermindert hat, so ist es gewiß, daß der Handel nicht abgenommen. Aber man hat nicht nur den Ertrag von eingehenden und ausgehenden Rechten in eine Summe geworfen, sondern selbst nicht einmal den Unterschied bemerkt, den zufällige und von der zeitigen Lage, den Verhältnissen und Revolutionen fremder Reiche abhängige Umstände in dem Steigen und Fallen des holländischen Handels bewürkten. Wie unverkennbar und entscheidend waren diese Würkungen in so sehr vielen Jahren, und wie mächtig haben sie den Handel Hollands in den Jahren 1739 und 1743, und wenigstens einen großen Zweig desselben in dem ganzen vorletzten Krieg zwischen Frankreich und Grosbritannien, geschwächt.

Die oben genannten Lastgelder beweisen gleichfalls nicht das, was sie beweisen sollen. Ein Land kann starke Schiffahrt und Rhederey treiben, ohne auch nur den unbedeutendsten Handel zu treiben. Von allen holländischen Provinzen, hat Friesland die stärkste Rhederey, aber Handel treibt es durchaus nicht. Nicht gültiger ist der Beweis von den Rechten von der Konsumtion, die einzig auf Manufakturen und Fabriken u. s. w. einen Einfluß haben.

So viel nur über das wichtigste dieser Gründe. Dies wenige verbunden mit dem, was in der Geschichte des Handels Hollands seit dem Münsterischen Frieden gesagt ist, wird wohl hinreichend die Behauptung erweisen, daß der Handel Hollands beträchtlich gelitten, und tief von seiner ehemaligen Höhe herabgesunken ist.

Untersuchungen über die Ursachen dieses Verfalls, Aufdeckung der Uebel, welche die Quellen

trübten aus denen Wohl und Glück über eine ganze Nation so lange hin als ergiebig strömte, ist Gegenstand dieses Theils. Aber Ursachen und Würkungen sind nur strichweis dem menschlichen Auge erkennbar, und das Band zwischen Ursach und Würkung, liegt in den mehrsten Fällen tiefer in Handelsgeschichten, als in irgend einem andern Zweige der Geschichte verborgen; man erwarte daher hier nicht mehr als erste Linien eines Versuchs.

Eine der mächtigsten Ursachen des Verfalls des Handels Hollands darf man sicher in den Abgaben suchen, und zwar sowohl in den Abgaben selbst, als in der Art ihrer Erhebung.

Holland seufzte nicht immer unter dieser Bürde. In den ältern Zeiten oder in den Zeiten seines Aufblühens kannte es nur wenige Abgaben, und die Zölle etwa ausgenommen, fast gar keine, welche den Handel drückten. Die Abgaben, welche die Grafen forderten, waren größtentheils freywillige Gaben und niemals dem Handel schädlich, da jede Stadt und Landschaft nach dem Verhältniß ihres Reichthums und ihrer Macht zahlte, die Abgaben selbst fast niemals übertrieben hoch gefordert wurden, und die Art der Einhebung, die am wenigsten drückendste war, die sich denken ließ a).

Nur zu bald veränderte sich das alles. Es entstanden neue Arten von Abgaben, welche in mehr als einer Hinsicht der Schiffahrt wie dem Handel, und mehr noch den Fabriken und Manufakturen nach-

theilig

a) Wagenaar Vad. Hist. III. p. 183. uud 184. 474. 480. IV. 24 — 30. 87. 101. 190. 391. V. 10. 41. 372. 373 und 405.

theilig werden mußten. Schon bey Errichtung des Freystaats gieng man einige Schritte weit vom alten System ab, in der Folge vergaß man das alte System ganz, und schuf ein neues, das von dem ältern in jeder Rücksicht verschieden war; ein System, dessen Befolgung den Flor der Landstädte allmählig schwächte, und sie ganz stürzen muß. Man hat die sogenannte Provinzialabgaben seit jener Umschaffung im ganzen Lande auf eine gleiche Art gehoben, und durch diese Gleichheit eine Ungleichheit bewürkt, welche die Städte, die minder vortheilhaft als die übrigen liegen, stürzet b).

Setzt man zu den Abgaben und der nachtheiligen Art ihrer Erhebung noch die Geldanleihen, so hat man die drey eigentlichen Uebel, welche sich zum Verderben aller großen Staaten Europäns vereinigt haben, und die wichtigsten Ursachen des Verfalls des Handels, der Schiffahrt und der Fabriken Hollands.

Gleich im Anfang der Regierung Karls des Fünften findet man Beyspiele von dem Gebrauch und Misbrauch der Geldanleihen c), und Beyspiele, daß ganz neue Abgaben um die Renten zu bezahlen, eingeführt wurden. In den, von zwanzig holländischen Städten dem Kaiser im Jahr 1531 übergebenen Vorstellungen wird laut geklagt, daß man, um die gräflichen Beden aufzubringen, sich genöthigt gesehen, auf Weine, Bier, Korn, Turf und andere Waaren Akzise zu legen. Mehrere geforderte Abgaben, wie z. B. im Jahr 1541 die Abgabe des

b) Les Interets des Nations developés relativement au Commerce.

c) Eines der erstern ist vom Jahr 1523.

zehenden Pfennigs von dem jährlichen Gewinn der Kaufleute, des hundertsten Pfennigs vom Werth aller ausgehenden Güther wurde zwar zurückgenommen, wenn sie gar zu drückend waren, aber dennoch stiegen die Abgaben. So bald Geld aufgebracht werden mußte, und wie oft war dies nicht unter Karls des Fünften Regierung der Fall, erfand man entweder neue Auflagen oder man erhöhete die ältern. So wurden im Jahr 1543 neue Auflagen auf Weine, Bier, Tücher, seidene Stoffe, und mehrere andere Artikel gelegt, und um eine Flotte von zwanzig Schiffen gegen die Schotten anzuschaffen, legte man auf jeden Ohm Rheinwein eine Akzise von fünf Stüver, und auf andere Weine eine etwas geringere Abgabe; nur die französischen Weine waren von dieser Abgabe frey. Eine Abgabe, die in der That sehr groß war d).

Schon im Jahr 1583 war die Abgabe von einem Ohm Rhein- oder spanischen Wein auf 22 Gulden für das Land, und 8 Gulden für die Städte gestiegen; im Jahr 1607 wurde jene Abgabe auf 48 Gulden, diese auf 16 Gulden erhöhet. Ein Stück Franzwein bezahlte 1583 achtzehen Gulden für das Land, und 6 Gulden für die Städte, im Jahr 1607 stieg jene Abgabe auf 41, und diese auf 9 Gulden. Ein Oxhoft bezahlte 1583 dreyzehen Gulden für das Land, und

d) In den Recherches du Commerce wird im Jahr 1488 der Lohn eines Maurergesellens auf 4 Stüver angegeben, im Jahr 1775 bestand dieser Lohn im Sommer in 21 Stüver, und im Winter in 18 Stüver. 1488 betrugen 4 Stüv. eben so viele Estelins, und 1775 waren 21 Stüv. gleich $6\frac{1}{2}$ Estel. Der Werth des Geldes erhielt sich seit dem 15 Jahrhundert bis 1777. wie 1 zu 4, und der Preis des Rockens wie 1 zu 12. Woraus man sich die Größe jener Abgaben bestimmen kann.

und 4 Gulden für die Städte; im Jahr 1607. 32 Gulden für das Land, und 8 Gulden für die Städte. Während der gräflichen Regierung bezahlte das Land fast gar keine solche Abgaben, sondern die Städte trugen sie fast ganz allein.

Von einem Ohm Essig wurden zwey Gulden 8 Stüver im Jahr 1605 und 1623 vier Gulden 16 Stüver bezahlt. Im Jahr 1583 gab ein Faß Bier von 20 Stüvern eine Abgabe von 4 St.; ein Faß von 30 St. eine Abgabe von 10 St.; ein Faß von 2 Gulden gab 16 St., und die schwereren Biere bezahlten 42 Stüver. Im Jahr 1624 stiegen diese Impostten auf 6, 16, 25 und 68 Stüver, und im Jahr 1633 auf 11, 22, 30 und 48. Ohne die Akzise der Städte, welche die Hälfte von dem betragen mochte, was das Land zog.

Im Jahr 1583 wurden von der Last Weizen sechs Gulden entrichtet, im Jahr 1605 zwey und dreyßig Gulden 8 St. im Jahr 1625 vierzig Gulden 10 St. im Jahr 1627 sieben und vierzig Gulden 14 St., und im Jahr 1636 drey und sechzig Gulden.

Die Last Rocken gab im Jahr 1583 drey Gulden, im Jahr 1605 sechszehen Gulden 4 St., im Jahr 1625 zwanzig Gulden 15 St. im Jahr 1627 funfzehen Gulden 18 St.

Von hundert Tonnen Salz mußte 1583 eine Abgabe von vier Gulden entrichtet werden, die im Jahr 1625 bereits auf 6 Gulden 15 St. erhöht war. Die Salzabgabe von vier Gulden 10 St., die jeder Hausvater gab, wurde im Jahr 1625 auf 6 Gulden 15 St. festgesetzt, für jede Familie von acht Personen, nicht so zahlreiche Familien bezahlten nur

3 Gul-

3 Gulden 7 St. Mit mehrern neuen Abgaben wurde das Salz noch in der Folge belegt.

Der zwanzigste Pfennig vom Kaufpreise jedes Stücks groben Viehs wurde im Jahr 1583 erlegt. Der 7te Pfennig mußte 1605 von allem Vieh, das geschlachtet werden sollte, entrichtet werden. Nur einige Jahre lang blieb der 20ste Pfennig noch vom Verkaufspreis der Pferde. 1583 wurde auch eine Abgabe vom Hornvieh eingeführt.

Im Jahr 1598 wurde die Abgabe des 40sten Pfennigs vom Verkauf aller unbeweglichen Güther eingeführt; 1602 mußte man den 30sten Pfennig geben; 1617 belegte man auch die Erbpachten und den Zehenten mit dieser Abgabe. 1655 wurde diese Abgabe bis auf den 20sten Pfennig erhöhet. Erbschaften wurden dieser Abgabe gleichfalls unterworfen, welche vom Jahr 1598 bis 1655 vom 40sten bis auf den 20sten Pfennig gesetzt wurde.

Im Jahr 1605 wurde eine Abgabe auf die Baumfrüchte gelegt, der achte Pfennig mußte vom Werthe derselben beym Verkauf erlegt werden. In eben dem Jahr legte man eine Abgabe von $\frac{3}{4}$ Stüver auf das Pfund Kirschen, welche man im Jahr 1626 noch um ein Viertel Stüver erhöhete; ferner den 8ten Pfennig vom Brennholz, eine Abgabe von 7 Pfennigen auf die Tonne Torf, welche 1623 auf 12, und 1627 auf 24 Pfennige erhöhet wurde. Ferner wurde eine Abgabe auf die Kohlen von 4 Gulden 10 St. auf das Maas, gewöhnlich Hundert genannt, gelegt, welche 1622 auf 8 Gulden, und 1623 auf 9 Gulden erhöhet wurden.

Das Wagerecht wurde in den Jahren 1607, 1621, 1624 und 1678 eingerichtet.

Der

Der Zucker wurde im Jahr 1659 auf fünf und der Sirop auf vier Stüver von hundert Pfund gesetzt. Auf Häute, Rosinen und Feigen wurde gleichfalls eine Abgabe gelegt. Hundert Pfund Thee wurden 1716 mit 16 Stüver, Kaffee mit 12 Stüver, und Kakao mit 6 Stüvern belegt.

Im Jahr 1621 legte man auf jede Tonne Thran und Oel acht Gulden, und 1622 auf die Tonne Heringe und gesalzenen Fisch einen Gulden Abgabe.

Von jedem Pfund eingeführten Tabak mußten im Jahr 1623 sechs Stüver erlegt werden; in eben dem Jahr wurde das Stempelpapier eingeführt, das 1638 sehr erhöhet wurde, und 1638 setzte man fest, daß von jedem Dienstbothen ein Gulden erlegt werden solle.

In eben dem Verhältnisse wie die Abgaben von manchen der angeführten Artikel stiegen, stiegen auch die Abgaben fast von allen unentbehrlichen Bedürfnissen und fast ununterbrochen bis auf unsere Tage, und die schon um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts so mannichfaltige Abgaben wurden mit so sehr vielen neuen vermehrt, daß ihre Zahl und ihr Ertrag fast unglaublich sind, und daß man die ordentlichen Einkünfte der Republik schon im Anfang unsers Jahrhunderts in Friedenszeiten, auf ein und zwanzig Millionen Gulden schätzte e). Eine Summe, die so groß sie auch ist, doch in Kriegszeiten oft mehr als zwiefach erhöhet wurde f).

Aus

e) The present State of Holland.

f) Temple Observations VII. p. 233. Selbst das Heyrathen und Sterben ist in Holland und Seeland nicht steuerfrey.

Aus der Art, wie die Abgaben gehoben wurden, entstand ein Uebel, das oft noch drückender war, wie die Abgaben selbst. In älteren Zeiten wurden die Abgaben auf verschiedene nicht sehr kostbare Arten gehoben, aber sie wurden mit der Zeit mit Vergrösserung der Abgaben beschwerlicher. Wagenaar, welcher einen kurzen Entwurf derselben bey Gelegenheit einer neuen geforderten Abgabe im Jahr 1555 mittheilt, erklärt sich auf folgende Art darüber.

Die Edlen und Städte, sagt er, hatten seit einiger Zeit Untersuchungen angestellt, um die Impoſten des Landes auf eine andere und einförmigere Art zu heben. Bisher waren in den Städten Einsammler der Landesabgaben angestellt, welche in diesem Jahr den Städtedeputirten Rechenschaft ablegten, deren Versammlung die erste Veranlassung zur Errichtung des Kollegiums der kommittirten Räthe gegeben zu haben scheint, welche in spätern Zeiten die Direktion über des Landes Abgaben erhielten. Die meisten Städte hatten nur einen einzigen Sammler, aber verschiedene ihrer mehrere, woraus einige Unordnungen entstanden. Man fand bey Ablegung der Rechenschaft, daß die Impoſten auf Wein und Bier im vorigen Jahr noch lange nicht 20000 Pfund, das Pfund zu vierzig Groten gerechnet, aufgebracht, welches den Edlen und einigen Städten viel zu wenig schien. Sie glaubten, daß der Ertrag dieser Abgaben größer seyn würde, wenn man sie wie die Akziſe verpachtete. Die Edlen wollten auch zu der letzten Bede ihre Einwilligung nur unter der Bedingung geben, daß der Impoſt jährlich in allen Städten verpachtet werden solle. Harlem, Delft, Leyden uud Gouda stimmten den Edlen bey. Aber Amsterdam und Dordrecht machten anfangs einige Schwierigkeiten. Mitglie-

der

der der Vroedschap sammleten in diesen Städten die Imposten ein, und dieser Interesse war gegen Verpachtung. Doch traten auch diese Städte endlich den Edlen bey. Man führte die Verpachtung ein, und fand, daß im ersten Jahr weit über vierzig tausend Pfunde von den Landes Imposten erhalten wurden. Von der Zeit blieben die Verpachtungen bis zum Jahr 1648. ununterbrochen.

Nach einer im Jahr 1557 angestellten Berechnung bestanden die Schulden in 7,160,821 Gulden; zur Abtragung der Interessen wurden jährlich ohngefähr 400,000 Gulden erfordert, aber überdem war das Land noch mehr denn zwanzig Millionen schuldig, und die andern jährlichen Abgaben, ausser den Interessen, überstiegen die Einkünfte um drey Tonnen g).

Aber auch die Verpachtungen, von denen man so viel erwartete, entsprachen den Erwartungen nicht, sondern wurden, so drückend und erschöpfend für die Republik als irgend eine Art der Erhebung der Landeseinkünfte hätte werden können. Dieser Druck stieg bekanntlich, endlich so hoch, daß Empörung an mehrern Orten im Jahr 1748 zur Milderung desselben zwang, aber Milderung war auch alles, nicht gänzliche Aufhebung, und auch nach dieser Milderung blieben tausend Mängel in der Art der Erhebung, die oft mehr als die Auflagen selbst dem Handel schädlich wurden.

Stiegen nun würklich die Abgaben in der Republik so mächtig, was unwidersprechlich der Fall war, und sich bey jedem Artikel zeigen ließe, welche Fol-

g) Wagenaar l. c. V. 421.

Folgen konnte, mußte diese Erhöhung auf die Manufakturen, Fabriken, und den Handel Hollands haben. Das ist die wichtige Frage, deren Beantwortung hier versucht werden soll h).

Zwey Bemerkungen dürfen hier nicht übersehen werden. Die Bemerkung, daß 1) oft eine kleine Erhöhung der Abgaben eine Fabrik durchaus zerstöhren kann, und 2) daß die Fabriken und Kaufleute reich werden, nicht wenn sie theuer, sondern wenn sie viel absetzen, und daß man daher diesen Absatz so viel als möglich zu vergrößern suchen muß. Beydes Sätze und Wahrheiten, die keine umständliche Beweise erfordern, und uns bey der Beantwortung jener Frage unerwartetes Licht und Aufschluß geben werden.

Giebt man zu, daß die Abgaben, die auf die Nahrungsmittel des gemeinen Manns gelegt werden, den Unterhalt der Handwerker und Arbeitsleute vertheuren, und daß ein Handwerker nach Einführung solcher Abgaben, mehr als vorher verdienen muß, so muß man auch zugeben, daß solche Auflagen den Arbeitslohn erhöhen, und daß das Nachtheilige, welches aus dieser Erhöhung entsteht, als eine Folge der Auflagen anzusehen sey.

Der erste Nachtheil, der aus zu hohem Preise der Lebensmittel fließt, ist Verminderung der

h) Man sehe über die Folgen der hohen Abgaben auf den Handel Hollands die treflichen Abhandlungen des Herrn Greffier v. d. Heuvel und des H. Zillissen in den Verhandelingen uitg. d. de Holl. Maatsch. XVI. 30. 440 sq. Einstimmig mit beyden Gelehrten dachten hierüber die Generalstaaten und die Staaten von Holland und Westfriesland, m. s. Beyl. A. R. S. im 1. Th. d. O. und Th. 2. 162. B. K u. f.

der Handwerker und Arbeitsleute. In Holland war dies schon lange der Fall, wie die Erfahrung ganz unleugbar gelehrt hat. Schon seit langen Jahren waren die Auflagen auf die Lebensmittel so hoch, daß ein Handwerker nur mit der äusserſten Anstrengung seinen kümmerlichen Unterhalt gewinnen konnte. Nur die größte Noth vermag einen Vater in Holland seinen Sohn einem Handwerker zu übergeben. Dazu kömmt nun noch, daß die Heyrathen unter den niedrigen Ständen sich vermindern und Ausschweifungen in eben dem Grade zunehmen. Schwache ungesunde Kinder, eine größere Anzahl von Armen, und alle jene für den Staat so nachtheilige Folgen, die zu hohe Preise der unentbehrlichſten Lebensmittel haben können, haben sich schon lange in Holland gezeigt, und zeigen sich noch gegenwärtig.

Man glaube nicht, daß das einzige hier mögliche Rettungsmittel, Erhöhung des Arbeitslohns, unversucht geblieben sey. Man hat würklich den Arbeitslohn vergrößert. Aber natürlich mußte dadurch auch der Preis der Arbeit erhöhet werden, und Folge davon war, daß fremde Nationen glückliche Nebenbuhler der Holländer wurden, und sie endlich so sehr übertrafen, daß der Absatz aller holländischen Manufakturen sich gegenwärtig nur auf dasjenige erſtreckt, was im Lande selbst verbraucht, und auf ein unbedeutendes, was in das Ausland versandt wird.

Die erhöheten Preise der holländischen Manufakturwaaren, die nothwendige Folge des erhöheten Arbeitslohns, haben es den Ausländern, und vorzüglich den ersten Nachbarn Hollands möglich gemacht, Tücher wohlfeiler zu machen und zu liefern, als die Holländer zu thun im Stande waren. Aachen hat durch

den wohlfeilen Preis seiner Tücher Hollands Tuchhandel beträchtlich geschwächt; mehrere ausländische Kaufleute ließen sich namentlich anführen, die ehemals blos mit holländischen Tüchern handelten, und gegenwärtig alle ihre Tücher von Aachen und andern fremden Städten erhalten. Die sogenannte Brüsselischen Kamelotte, die von Brüssel nach Holland kamen, und hier in großer Anzahl verfertigt wurden, sind wieder von Holland hinweg gewandert.

Eben die Würkung muß der erhöhete Arbeitslohn fast auf alle übrige Handwerke und Fabriken gehabt haben, und hat ihn würklich gehabt. Welchen Sturz haben nicht der Schiffbau, die Seilerbahnen, die Bandfabriken, die Seidenfabriken, die Porcellainfabriken, besonders die zu Delft, vorzüglich durch den hohen Preis des Arbeitslohns gelitten. Wie mächtig sind nicht die Papiermühlen gesunken. Der wohlfeilere Preis des französischen Papiers hat die holländischen Papiermühlen so tief sinken gemacht, daß sie sich kaum erhalten können, obgleich seit einigen Jahren der Preis des Papiers, vorzüglich des Druckpapiers, um zwanzig Procent gestiegen ist.

Aber nicht allein diese Zweige, und mehrere diesen ähnliche litten durch den erhöheten Tag- und Arbeitslohn, das Uebel breitete sich über den ganzen Handel aus. Zur Führung des Handels werden eine Menge Arbeiter, wie zum Einpacken und Ausladen der Waaren u. s. w. erfordert. Je höher der Lohn dieser steigt, desto theurer müssen die Waaren werden, welches Handelsplätzen, wo die Stärke des Handels in dem Stapeln und der Errichtung eines allgemeinen Markts besteht, unendlich viele Nachtheile zuziehen muß. Der aus der Ferne kommende Kaufmann leidet dadurch und wird gezwungen, andere Handelsplätze zu besu-

chen

chen, wo diese Ausgaben und Kosten nicht so hoch steigen.

Ganz vorzüglich litt durch den hohen Arbeitslohn auch die Fischerey, da, ausser den Lebensmitteln der Fischer, alles zum Fischfang gehörige, sowohl die Schiffe, die Geräthschaften, Tonnen, Netze u. s. w. als auch der Arbeitslohn bey Bereitung der Fische im Preise gestiegen ist. Dadurch wurden die Ausländer, welche sich auf den Fischfang legen konnten, in den Stand gesetzt, den Holländern nicht nur Abbruch zu thun, sondern auch ihre Fischerey weit über die Fischerey der Holländer zu erheben.

Nur durch ein Mittel, das von keinem andern Volk wahrscheinlich ergriffen werden wird, aber den Holländern nicht stete Erhaltung ihrer Fischerey versprechen kann, wird seit langen Jahren genutzt, um die holländische Fischerey nicht ganz verfallen zu lassen. Es ist bekannt genug, daß diejenigen, welche an der Fischerey Theil nehmen, nur als Lieferanten dessen, was zur Ausrüstung gehört, gewinnen. Nicht der Fang, sondern die Vortheile an dem, was sie liefern, wirft den Gewinn ab, so daß, wenn die Fischerey selbst mit Verlust getrieben wird, diese Rheder des Verlustes ungeachtet noch bey der Rhederey gewinnen können, wenn der Verlust bey dem Fange den Gewinn von den Lieferungen nicht übersteigt. Aber hieraus folgt auch, daß diejenigen, welche zu der Fischerey keine Lieferungen thun können, auch keinen Antheil an derselben nehmen, und ihr Geld lieber Fremden leihen werden, wodurch denn dieser Zweig der allgemeinen Nahrung, in welchem die Hamburger, Franzosen und Engländer gefährliche Nebenbuhler der Holländer sind, allmählig abnehmen müßte, und endlich ganz zerstöhrt werden kann. Welche Aussich-

ten in die Zukunft! Wie leicht muß es Frankreich seyn, den Holländern die Heringsfischerey zu entreissen; wie leicht den Nordamerikanern sie vom Wallfisch- und Kabeljaufange zu verdrängen. Gewiß ist's, daß, wenn bey diesen Fischereyen solche Nebenbuhler gefunden werden, die Rheder nicht im Stande seyn werden, es auszuhalten, und daß sie sich einzig auf die Fischerey zum inländischen Verbrauch werden einschränken müssen; und so würde denn die erste Quelle verstopft werden, aus der Hollands Reichthümer flossen.

Man hat berechnet, daß die Schiffahrt und der Handel der Holländer auf der Ostsee und mit dem Norden mehr als um die Hälfte gesunken sey. Eben die Ursach, die so traurig auf die Manufakturen und die Fischerey und den Handel überhaupt würkte, mußte auf diesen Zweig der holländischen Schiffahrt und des Handels mächtigen Einfluß haben, weil sie den Bewohnern der Länder längst der Ostsee und den Hansestådten den Vortheil giebt, wohlfeiler auszurüsten, und mit wenigern Kosten als die Holländer den Handel zu treiben. Die Russen, Dänen, Lübecker, Hamburger, Altonaer und andere würden es gegen die Holländer nicht aushalten können, und die holländischen Häfen nicht vorbeyfahren, wenn sie gegen eben so schweres Tag- und Arbeitslohn zu kämpfen hätten. Die Abnahme dieses wichtigen Zweigs der Schiffahrt und des Handels der Holländer bewürkte dann die Abnahme der holländischen Schiffahrt und des Handels mit dem südlichen Europa, auf dem mittelländischen Meer und nach andern Gegenden, welche die südlichen und nordischen Bewohner Europäns immer mehr von Holland hinweg, und an sich zogen, und in der That Holland muß befürchten, daß eben die Ursache, welche seinem

nem nordischen Handel und Schiffahrt, dem Stamm aller Zweige seiner Schiffahrt und seines Handels, so nachtheilig geworden ist, endlich den ganzen holländischen Handel tödtlich nachtheilig werden wird.

Der höchsten Wahrscheinlichkeit nach würde der Handel Englands mit Rußland nicht dem holländischrussischen Handel überwiegend geworden seyn, hätte Holland diesen Handel mit eben so geringen Kosten führen können. Denn die Holländer sind nicht weniger als die Engländer im Stande auf sechs Monate, auf ein Jahr, auf achtzehn Monate, ja sogar auf zwey Jahr zu verkaufen, und dagegen mit baarem Gelde einzukaufen. Bekanntlich zahlen die Holländer voraus auf Früchte, die noch im Felde stehen, und schießen fremden Fabrikanten Geld vor. Die Holländer würden in Rußland eben das thun können, was sie in andern auswärtigen Ländern thun, aber der wohlfeile Preis der englischen Manufakturen, und aller englischen Waaren, die sich überdem noch durch ihren Werth empfehlen, giebt den Engländern in dem Handel mit Rußland einen Vortheil, der die Holländer weit zurücksetzt.

Um von der Wahrheit des eben aufgestellten Satzes, daß der Verfall des holländischen Handels mit dem Süden Europäns durch den Verfall des holländischnordischen Handels bewürkt sey, überzeugt zu werden, bedarf es nur einer Kenntniß oder Entwicklung der Natur des **Oekonomiehandels**, und es wird sich unverkennbar zeigen, daß der Verfall des holländischen Handels auf der Ostsee und mit den nordischen Reichen unfehlbar und nothwendig den holländischen Handel mit den Niederlanden, Frankreich, Spanien, Portugal und Italien schwächen mußte. Es darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden, daß der **Oekonomiehandel**, welchen eine

Stadt oder ein Volk treibt, ganz von derselben Art als der Handel eines Kaufmanns ist, der von diesem kauft, um jenem wieder zu verkaufen. Eine Nation, welche gleich den Holländern gar keine oder nur sehr wenige eigene Produkte hat, und einen solchen Handel nur zwischen zwey oder drey Nationen treibt, würde einen sehr elenden armseligen Handel führen, weil die Waaren und Produkte von so wenigen Nationen nicht hinreichend seyn würden, die allerseitigen Bedürfnisse zu befriedigen, und der Gegenstände des Handels zu wenige seyn würden, um einem Volk, dessen Reichthum aus einem zwischen jenen Nationen geführten Oekonomiehandel fließen müßte, einen Gewinn zu gewähren, mit welchem es seine Bedürfnisse befriedigen könnte. Wenn also der holländische Handel, der fast ganz Oekonomiehandel ist, bedeutend seyn soll, so muß er sich über ganz Europa verbreiten, das heißt mit andern Worten, der Holländer kann nur dann einen glücklichen bedeutenden Handel treiben, wenn er dem Norden Europäns seine Güther abnimmt, und sie dem südlichen Europa zuführt, und dem südlichen Europa seine Produkte abkauft, und sie dem Norden wieder verkauft. Dem Norden fehlen die Produkte des südlichen Europa's, und diesem die Produkte des Nordens. Beyde tauschen ihre Güther gegen einander aus, und der größte Theil des holländischen Handels besteht in der Besorgung dieses Tausches.

Nichts war hier nothwendiger, als daß die Holländer die Produkte dieser beyden Theile Europäns in ihre Hände entweder durch Kauf oder Kommission brachten. Kömmt ein dritter und kauft die Waaren entweder des südlichen oder des nördlichen Europas auf, so haben die Holländer im erstern Fall nichts,

nichts, womit sie die nordischen Güther, und im zweyten Fall nichts, womit sie die Waaren des Südens eintauschen. Abnahme und Flor des nordisch-holländischen Handels ist also unauflöslich fest mit der Abnahme und dem Flor des südlichholländischen Handels verknüpft, und so umgekehrt.

Haben die Auflagen, aus denen Vertheurung der Lebensmittel entsteht, eine solche Folge auf alle Nahrungszweige und Handthierungen, wer begreift dann wohl nicht, daß Vermehrung und Erhöhung der Rechte auf Fahrt und Handel, wie die **Konvoyen, Licenten, Last-** und **Versicherungsgelder**, eine gleich traurige Würkung hervorbringen müssen.

Wollte Holland die sklavischen Banden zerbrechen, die es an Spanien kettete, so mußte es sich eine größere Seemacht verschaffen. Die Größe dieser mußte in gleichem Verhältnisse mit der Schiffahrt und dem Handel steigen. Größere Ausgaben und Kosten waren unvermeidlich, aber es war auch billig und natürlich, daß man diese Kosten aus der Quelle schöpfte, welche Vergrößerung dieser Macht forderte, natürlich, daß Schiffahrt und Handel das gaben, ohne welches Beschützung derselben unmöglich war. Admiralitätsabgaben waren daher ursprünglich so natürlich und billig, als jede andere Auflagen zum Schutz und zur Erhaltung der Republik. Es ist aber hier die Rede von zu großer Erhöhung und Vermehrung, die, statt zu erhalten und zu beschützen, in der That verderblich und zerstöhrend ist.

Während des spanischen Kriegs wurden die Kosten der Admiralitäten größtentheils mit der vom Feinde gemachten Beute bestritten. Ueberdem hob man noch ein- und ausgehende Rechte, die noch vor der

Errichtung der Republik üblich waren i). Im Jahr 1580 wurde den Admiralitätskollegien erlaubt, höchstens eine Summe von zwölf tausend Gulden für vier bis sechs Monate aufzunehmen. Aber es dauerte nicht lange, als man sich gezwungen sah, die Rechte und Abgaben zum Behuf der Admiralitäten zu erhöhen.

Im Jahr 1623 legte man eine Abgabe von 16 Stüver auf die Last auf jedem Schiff, das nach Frankreich, Spanien, Portugal, der mittelländischen See und der Levante handelte k), und im Jahr 1645 eine Abgabe auf alle zum nordischen Handel bestimmte Waaren und Schiffe; jene erstere Abgabe nannte man Lastgeld, diese **Veilgeld**, jene weil sie nach der Anzahl der Lasten entrichtet wurde, diese wahrscheinlich, weil sie zur Beschützung des Handels bestimmt war l). Beyde Auflagen mußten offenbar immer drückender für den Handel werden, da die Admiralitäten sich gezwungen sahen, dieselben von Zeit zu Zeit zu erhöhen, theils um die Unkosten zu bestreiten, welche Ausrüstung und Bemannung der Schiffe forderte, theils um die Interessen der sehr beträchtlich gewordenen geliehenen Kapitale abzutragen. „Man hat bereits, sagt Wilhelm der Vierte in der schon öfters erwähnten Abhandlung, bemerkt, daß die schwerdrückenden Auflagen, welche unter verschiedenen Benennungen auf den Handel gelegt worden sind, wie die Konvoyen und Licenten, die erhöheten Last- und Veilgelder, das Premierecht, Wagegeld u. s. w. dem Handel höchst nachtheilig geworden

i) Recueil van de Zeezaaken D. I. p. 12.

k) Groot Placaatb. D. I. c. 914.

l) Ibid. c. 2557.

worden sind, und mit Recht kann man behaupten, daß man es einzig diesen Abgaben zuschreiben müsse, daß der Handel sich von unserer Republik hinweg zu den Nachbaren hingewandt hat." In der That die natürlichste, unvermeidlichste Folge, welche die genannten zu hohen Abgaben haben mußten. Es war nur zu natürlich, daß die Bewohner der Länder längst der Ostsee, die Hanseestädte und andere, die mit den Holländern nach einem Ziel hinstrebten, den Vortheil nutzten, welchen ihnen die hohen Abgaben in Holland darbothen, um den Holländern dasjenige wieder zu entreißen, was ihnen ehemals genommen war.

Die Sache läßt sich noch von andern Seiten her betrachten. Die vergrößerte Anzahl der Kaufleute in Europa nöthigt wohlfeil zu verkaufen. Ein neuer Grund für die ausländischen Kaufleute, jede Waare an dem Ort ihrer Erzeugung zu erhalten, statt sie von den Holländern aufkaufen zu lassen, und ihre eigene Güther nach den Oertern und Ländern wo sie verbraucht werden, selbst zu versenden, statt dieselben nach Holland zu schicken. Die Kaufleute in den Ländern der Ostsee haben deswegen, statt Holländern Kommissionen zum Einkauf amerikanischer, französischer und spanischer Waaren zu geben, Kaufleuten in den französischen oder spanischen Hafen dieselben gegeben, und diesen ihre Waaren zum Verkauf zugesandt; auf der andern Seite haben die französischen und spanischen Kaufleute es gleichfalls vortheilhaft gefunden, unmittelbar mit den Ländern der Ostsee zu handeln. Dieser so sehr natürliche Handel hat sich bereits mächtig vergrößert, und wird, falls er allgemein wird, dem holländischen Stapel höchst nachtheilig werden. Vorzüglich ist dieser Handel zwischen dem Norden und Süden Europäns stark angewachsen,

und der Holländer vermag es auch deswegen schon nicht, diese für ihn so unglückliche Richtung des Handels zu ändern, weil die hohen Abgaben seines Landes alle seine Bemühungen vereiteln.

So wie man in der Geschichte des Aufblühens des holländischen Handels fast überall bemerkt, daß ein gewonnener Zweig zum Stamm mehrerer Zweige wurde, so sieht man in der Geschichte des Verfalls dasselbe, daß eine Ursach des Verfalls die andere und oft mehrere hervorbringt.

Wenn die Abgaben unnatürlich hoch steigen, so veranlassen sie nicht nur, sondern sie zwingen die Unterthanen unrechtmäßige Wege zu suchen, den Staat zu betrügen: Eine Folge zu hoher Auflagen, wodurch nicht nur die Kasse des Staats, sondern der ganze Handel leidet. Sehr bald erhält nun solcher Betrug das Schwarze des Betrugs, und wird täglich gemeiner, und durch häufige Begehung desselben bemächtigt sich Liebe zur Treulosigkeit, Hang zum Betrug der ganzen Seele, und zeigt sich bey allen Handlungen. Ein Kaufmann der sein Vaterland betrügt, häufig, fast täglich betrügt, wird ohne Schwierigkeit auch seine Korrespondenten betrügen. Auch dies war in Holland der Fall, und schon seit langen Jahren hat der Zweifel an der Treue der Holländer den schon durch zu hohe Abgaben geschwächten Kommissionshandel noch mehr geschwächt. Da der Handel sank, die Menge der Waaren auf dem Markt beträchtlich abnahm, und die Anzahl der Kaufleute sich nicht in eben dem Grade verminderte, und überdem noch ein großer Theil von den holländischen Kaufleuten sich mit Kommissionshandel beschäftigte, so wurden in Holland unschickliches Aufdringen, Kniffe um Kommissionen zu erhalten, und Anerbiethungen Kommissionen

nen wohlfeiler und oft um ein Nichts auszuführen, allgemein und eben dadurch der Kaufmann nur noch mehr zu Ungerechtigkeiten und zur Treulosigkeit gereitzt.

Es ist bekannt, daß die holländischen Kaufleute, den Europäern einen sehr großen Kredit geben, und daß derselbe, über alle Plätze gehend, ihnen eine Provision von einem halben Procent giebt. Um die Wichtigkeit dieses Theils des Handels zu bestimmen, muß man bemerken, daß der Ueberfluß des baaren Geldes und der Waaren im Handel Europäns nicht ins Unendliche gehe. Man rechnet, daß das baare Geld, welches im Handel umläuft, ohngefähr zur Bezahlung des vierten Theils der Waaren, die im Handel vorhanden sind, hinreicht. Dies ist der Grund, warum eine so große Summe in Wechselbriefen umläuft.

Auf mehrere tausend Millionen hat man das Papiergeld, welches im europäischen Handel coursiret, angeschlagen. Einen beträchtlichen Theil dieser großen Summe ist man den Holländern schuldig; dennoch coursirt wenig Papiergeld für ihre eigene Rechnung, und mithin fällt die Provision nicht ihnen zur Last. Um den Vortheil zu bestimmen, welchen das Papiergeld dem holländischen Handel gewährt, muß man bemerken, daß dasselbe im Ganzen genommen, und eines ins andre gerechnet, alle zwey Monate verneuert wird, so, daß wenn die holländischen Kaufleute für zwey Millionen das ganze Jahr hindurch für Rechnung der Ausländer acceptiren, ihre Provision von einem halben Procent am Ende des Jahrs sich auf sechs Millionen belaufe; und diese Angabe ist noch sehr mäßig in Voraussetzung, daß der Handel Hollands sich im blühenden Wohlstande befindet. So

zieht

zieht der holländische Handel einen Vortheil von sechs Millionen aus dem allgemeinen europäischen Handel.

Der Ueberfluß des Geldes, welches ein großer Handel in Holland zusammen gehäuft, ist die einzige Ursache nicht, welche den Holländern diesen Vortheil verschaft. Der große Vorrath der Magazine, und das beständige Kaufen und Verkaufen für Rechnung ausländischer Kaufleute tragen gleichfalls viel dazu bey, so daß sich nothwendig dieser Handelszweig vermindert, wenn die Einfuhr und Ausfuhr abnimmt, denn dies muß nothwendig die Vielheit des Verkaufens und Einkaufens, und folglich die Gelegenheit für auswärtige Kaufleute zu acceptiren und zu ziehen vermindern. Diese Ursach des Verfalls schwächt auch den Kommissionshandel. Der Gebrauch des Kreditgebens mit einer Provision von einem halben Procent kann blos als Folge des Kommissionshandels angesehen werden.

Aus dieser Abnahme fließt wieder eine große Verminderung in der **Diskompte**. Man weiß, daß in Holland viele Kaufleute sind, deren Handel vornehmlich im Diskomptiren der Wechselbriefe besteht. Der Handel erhält durchs Diskomptiren große Vortheile, indem der Kaufmann oder Fabrikant sogleich wieder Geld zum Gebrauch in die Hände bekömmt; aber das ist nicht einmal der Vortheil, der hier besonders zu bemerken ist. Der Vortheil, welchen der Staat dadurch erhält, ist noch ungleich wichtiger, er besteht darin, daß Kapitale Renten abwerfen, die sonst ungenutzt liegen würden. Erwägt man nun, daß die Wechselbriefe, welche in Holland coursiren und diskomptirt werden, größtentheils auf Rechnung der Ausländer coursiren, so ists evident,

daß

daß es die Ausländer sind, welche diese Renten bezahlen, und daß dies wieder eine Schatzung ist, welche der holländische Handel von dem Handel der andern Völker zieht, aber auch evident, daß Holland durch den Verlust dieser Schatzung beträchtlich leiden muß.

Die Assekuranzen — noch ein Zweig des grossen holländischen Handels — gewähren der Republik noch größere Vortheile als der Gebrauch des Kreditgebens durch die Provision verschaft. Auch dieser Zweig blühet und verfällt, je nachdem Einfuhr und Ausfuhr sich vergrößern und abnehmen m).

Von dem Einfluß der Veränderung der Regierungsform auf den Handel.

Nicht unter einer Volksregierung, nicht unter einer unter mehrere Häupter vertheilten Regierung, sondern unter einer Regierung an deren Spitze Ein erhabenes Haupt stand, erreichte die Republik den Gipfel der Macht und der Größe. Bis kurz nach dem Münsterischen Frieden dauerte diese Regierung, wo

m) Von dem Assekuranzhandel, spricht Herr Luz. an mehrern Orten, aber sagt nirgends das, was er sagen sollte. Dieser Handel ist einer der interessantesten Gegenstände beym holländischen, besonders bey dem Amsterdammischen Handel, und verdient unter den Mitteln, welche den holländischen Handel gehoben, eine der ersten Stellen. Das Allgemeine dieses Handels weiß jeder.

wo einige dies Haupt entbehren zu können glaubten, und dasselbe vom Staatskörper würklich trennten, und dadurch dem Handel und der Schiffahrt des Staats tiefe Wunden schlugen.

Die Eifersucht der Mächte Europäns, der Unwille des französischen Hofs, welchen der Münsterische Friede nur noch vergrößerte, die alten Zwiste mit England, wo Cromwel regierte, die Uneinigkeiten mit der Krone Portugal, welche nur auf Gelegenheit lauerte, die verlohrnen Besitzungen wieder zu erobern, und die Spannung der Republik mit verschiedenen deutschen Fürsten waren unläugbare Gründe zur Erhaltung der innern Ruhe, und zur Beobachtung der Regel, si vis pacem para bellum. Aber diejenigen, welche nach Wilhelm des Zweyten Tode das Staatsruder an sich rissen, übersahen oder verkannten diese Gründe, und wichen ganz von der Bahn ab, welche Wilhelm und seine Vorgänger so treu als für den Staat glücklich gegangen waren.

Gleich nach dem Münsterischen Frieden wurde die Land- und Seemacht der Republik vermindert; innerliche Spaltungen brachen aus, der Staat wurde geschwächt, verlohr schnell sein Ansehen am französischen Hofe, und fühlte auch die Folgen dieses Verlustes gleich nach dem Münsterischen Frieden. Frankreich griff die Republik auf der empfindlichsten Seite an, indem es am 24sten Oktober 1648 die Einfuhr aller seidenen und wollenen holländischen Stoffe verboth, und die Schiffahrt der Holländer auf der mittelländischen See durch französische Seeräuber so beträchtlich litt, daß der in neun Jahren erlittene Verlust auf fünf und siebzig hundert tausend Gulden geschätzt wurde,

wurde, und daß der Staat sich gezwungen sah, nachdrücklichst den Handel zu schützen.

Cromwel erblickte Hollands Schwäche, und nutzte sie. Er erhob nicht nur zu Hollands Nachtheil den Handel Englands, sondern die Republik verlohr in dem Kriege mit ihm mehr, als die Unterhaltung der Truppen ein ganzes Jahrhundert hindurch gekostet haben würde, die man abzudanken für gut fand. Und doch ausser der Wunde, welche dieser Krieg der Republik schlug, ausser den namenlosgroßen Summen, die der Krieg kostete, und dem Verlust eines großen Theils des Handels, hatte dieser Krieg noch eine andere, nicht weniger verderbliche Folge für die Republik. Durch planmäßige und standhafte Befolgung der weisesten Grundregeln hatte die Republik sich überall Ansehen und großen Einfluß bey auswärtigen Höfen erworben, und auswärtige Mächte weteiferten um Erhaltung der Freund- und Bundesgenossenschaft der Holländer. Alles änderte sich, die große Idee, welche man sich von Hollands Regierung bisher gemacht, verschwand. Tromp klagte laut, daß die seinem Kommando anvertrauete Flotte weder groß noch stark genug, noch gehörig mit Kriegs- und Lebensbedürfnissen versorgt sey. Hollands Seemacht schien nicht mehr die nehmliche zu seyn, und sie, die so allgemein gefürchtet war, sie die gegen die größten Flotten, welche je die Meere trugen, gesiegt hatte, erlag unter schwächeren Feinden. Niemals hat man die Wunde heilen können, welche Cromwel der Schiffahrt und dem Handel Hollands schlug, und man kann zuverlässig behaupten, daß durch Abweichung von den Maasregeln und Staatsmaximen, welche die Prinzen von Oranien stets angepriesen und befolgt haben, die Manufakturen, die Schiffahrt und der Handel Hollands den ersten Schlag erlitten.

Kaum

Kaum war der Krieg mit England geendigt, als die Republik in die Streitigkeiten zwischen Schweden und Dännemark verwickelt wurde, und selbst an Portugal einen Feind erhielt. Uneinigkeit verursachte noch größeres Unglück. Eine Partie, die beym nordischen Handel interessiret waren, verlangten Dännemarks Unterstützung, eine andere Partie, welche der indische Handel mehr interessirte, verlangten die Macht des Staats gegen Portugal zu gebrauchen. Dännemark wurde unterstützt, und Brasilien auf ewig verlohren.

Noch nicht genug. Der Friede mit Cromweln flößte nicht nur Carln dem Zweyten unversöhnlichen Haß gegen die Republik ein, sondern erregte in der Republik unter dem Volk den größten Unwillen, trennte Länder und Mitglieder des Staats, und reizte Frankreich. Ludwig legte eine Abgabe von funfzig Stüver auf jede Tonne aller fremden Schiffe, die zum Handel nach Frankreich kämen. Holland trieb den stärksten Handel mit Frankreich, und Holland litt daher durch diese Auflage mehr als irgend eine Nation.

In dem Kriege zwischen Frankreich und Spanien und dem Kriege, welcher nachher zwischen England und Spanien ausbrach, erlitt Holland großen Verlust, indem seine Schiffe den unaufhörlichen Seeräubereyen der Franzosen sowohl, als Engländer ausgesetzt waren. Klagen und Vorstellungen blieben fruchtlos, eine Seemacht fehlte der Republik. Die Anzahl der Schiffe, welche die Franzosen bis zum Jahr 1657, während des Kriegs zwischen Spanien und Frankreich den Holländern nahmen, ward auf drey hundert angegeben. Endlich mußte gar die Republik um einen Frieden mit Frankreich schließen zu können,

den

den Besitz des Hafens Dünkirchen den Franzosen garantiren, und alles, was Holland erhielt, war Erleichterung der Abgabe der funfzig Stüver.

Carl der Zweyte war über diesen Frieden gegen die Republik aufgebracht. Um ihn zu besänftigen, schloß die Republik 1662 ein Bündniß mit ihm, und trat Pouleron ab — ein neuer Verlust für Holland — und doch war dieses Bündniß kaum geschlossen, als die Kriegsflamme zwischen England und Holland wieder ausbrach und de Witt Gelegenheit gab, seine Größe zu zeigen. Aber auch die inneren Spaltungen und Uneinigkeiten zeigten sich nun in ihrer ganzen Größe. Einige Schiffskapitaine erklärten sogar öffentlich, daß sie nicht mehr in die See gehen würden, wenn man die Prinzen-Flagge nicht aufstecken wolle; die Provinzen waren im Begriff die Union zu brechen, und das Volk schrie unaufhörlich, man solle für den Prinzen, nicht für Verräther werben. Natürliche Folge davon war, daß die Staaten sich so wenig über die Landmacht als über die Befehlshaber vereinigen konnten. Alles war im elendesten Zustand, Heer, Besatzungen, Magazine und Festungen. Estrades versicherte, im Jahr 1665 — also siebzehen Jahre nach dem Münsterischen Frieden — seinen Monarchen, daß die Republik gegen 6000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie von Sr. Maj. Truppen schlechterdings sich nicht zu behaupten im Stande seyn würde, und der Bischoff von Münster bestätigte die Wahrheit dieser Versicherung. Dieser Bischoff, der sich vor dem Münsterischen Frieden gegen die Republik nicht rühren durfte, drang mit einem Corps von zehn tausend Mann tief ins Land, und nahm mehrere Städte hinweg. Holland, das nur noch vor wenigen Jahren sich gegen den

mächtigsten Monarchen Europäns behauptete, drohte die Gefahr, von einem deutschen Fürsten unterjocht zu werden.

Das waren Folgen der Verminderung der Kriegsmacht des Staats, welche sicher nie zugegeben worden wäre, und bey der nie so viele Misbräuche und Mängel sich eingeschlichen haben würden, wenn an der Spitze der Regierung ein Statthalter in Besitz seines natürlichen, rechtmäßigen Einflusses gestanden. Die größte Last dieser Kriege fiel auf den Handel. Die Streifereyen, die Züge und das Plündern der Münsterischen Truppen hatten die Provinzen ausser Stand gesetzt, ihren Antheil zu den Kriegskosten aufzubringen, und da Holland allein sich damit beladen sah, fiel diese Last auf Schiffahrt und Handel. Holland mußte die Auflagen und Abgaben erhöhen, und neue einführen, und dadurch wurden je länger je stärker alle Quellen der Erhaltung und des Flors geschwächt.

Ist es wahr, was mehrere Schriftsteller behaupten, daß der Krieg gegen Cromweln mehr gekostet, als der achtzigjährige Krieg gegen Spanien a), wie viel muß Holland verlohren haben, wenn man den Verlust von Neuniederland und Brasilien, die Hinwegnahme einer Menge von Schiffen, die Vernichtung einer andern großen Zahl, und den Verlust von den hundert und funfzig Kauffahrern, welche 1666 auf der Rhede von Vlie in Brand gesteckt wurden, — ein Verlust, welcher auf zwölf Millionen angegeben wird — und endlich die Beschädigung der Kriegsschiffe hinzurechnet, und wenn man erwägt, daß

a) Wage naar l. cXII. 243.

daß all dieser Schade mittelbar oder unmittelbar auf den Handel fiel. Und doch war das nicht alles, was verlohren wurde; nur mit dem Verlust von Besitzungen, wodurch Handel und Schiffahrt noch tiefer sunken, konnte Holland, nach einem höchst verderblichen Kriege, Frieden mit England schließen b).

Der Angriff Ludwigs des Vierzehnten im Jahr 1672 schlug dem Handel und der Schiffahrt noch tiefere Wunden. Die Republik, durch Frankreich und England zugleich bestürmt, zum zweyten Male seinen eigenen Kräften überlassen, wurde bis aufs äusserste gebracht, und würde verlohren gewesen seyn, wenn nicht die bekannte Revolution, die Erhebung Wilhelms des Dritten zum Statthalter Veranlassung gegeben, die Unterhandlungen mit Frankreich abzubrechen, Hülfe bey benachbarten Mächten gesucht und erhalten, und dann mit England ein besonderer Friede geschlossen worden wäre, und die Lage der Sachen sich nun nicht gänzlich verändert hätte. Einziges von ganz Holland dafür anerkanntes Rettungsmittel war sowohl 1672 wie 1747, da sich Holland in einer ähnlichen Lage befand, die Ernennung eines Statthalters.

Es ist eine unwidersprechliche ewige Wahrheit, daß Hollands Schiffahrt und Handel in den statthalterlosen Zeiten die härtesten Schläge erlitten, daß die Kriege mit England zahllose Schätze und verschiedene Besitzungen kosteten, und die Republik gezwungen wurde, neue Auflagen auf Manufakturen, Fabriken, Schiffahrt und Handel zu legen, und daß die Kriege mit Ludwigen und England und dem

b) Estrades Brieven III. 424. V. 103 sq. 91 und 92.

Bischoff von Münster neuen Druck für den Handel erzeugten, und noch mehr die Quellen der Erhaltung schwächten: und höchst wahrscheinlich würde man alle dem Unglück vorgebeugt haben, hätte an der Spitze der Regierung ein Statthalter gestanden, dessen Ermahnungen, für Sicherheit der Republik zu sorgen, gehört worden wären.

Von dem nachtheiligen Einfluß eines Mangels an Verbindungen mit fremden Mächten und nicht hinlänglicher Kriegsmacht auf die Schiffahrt und den Handel Hollands.

Es ist schon oben erwähnt, wie viel Holland durch seine Verbindungen mit fremden Mächten in ältern Zeiten gewonnen habe; noch während des Revolutionskrieges verschaften der Republik jene Verbindungen, und vorzüglich die Verbindungen mit den Kronen England und Frankreich, welche die kämpfenden Holländer mit Geld und Truppen unterstützten, unnennbaren Vortheil. England und Frankreich arbeiteten mit mächtiger Hand das große Gebäude zu vollenden.

Aber nach dem Münsterischen Frieden wurde die Republik ihrer beyden ersten Bundesgenossen beraubt, und zum Unglück Hollands verlohr man mit diesen Bundesgenossen den bisher heilig befolgten Grundsatz aus dem Auge, stets eine hinreichende Kriegsmacht und Verbindungen mit fremden Mächten zu unterhalten. Folge davon war der Krieg mit England, Frankreich

und

und dem Bischoff von Münster. Nachher verband sich die Republik mit England, dem Hause Oesterreich und einigen deutschen und nordischen Fürsten.

Fast durchaus war jeder Verlust, den Holland in der Folge litt, aus diesen Quellen herzuleiten. Das bekannte Oktroy, welches der Kaiser im Jahr 1722 Ostende zur Errichtung einer ostindischen Kompagnie gab, würde nicht erschienen seyn, hätte sich die Republik in einer bessern Verfassung befunden; Holland würde dann Aufhebung desselben durch Garantie der pragmatischen Sanktion nicht haben bewürken dürfen. Die Unterhandlungen über den Barrieretraktat würden einen glücklichern Ausgang gehabt haben, die Republik würde ihre Truppen aus der Barriere nicht haben hinwegnehmen dürfen. Wäre der unselige Glaube, in Friedenszeiten keine Kriegsmacht weder zu Wasser noch zu Lande zu bedürfen, und die zur Sicherheit des Staats abzweckenden Mittel verwahrlosen zu können, niemals in der Republik herrschend geworden, so würde Holland manchen schmerzhaften Verlust nicht erlitten, und von England nicht zu einer Zeit angegriffen worden seyn, da es ganz wehrlos und ohne hinlängliche Verbindungen, und mithin ganz ausser Stand war, seinen Handel und seine Schiffahrt, seine Kolonieen und Besitzungen, zu beschützen.

In Holland denkt man über Verbindungen mit fremden Mächten zum Theil sehr sonderbar; man behauptet sogar häufig, daß die Republik durchaus keine Verbindungen schließen müsse. Man berechnet die Kosten dieser Verbindungen und übersieht die Vortheile, die sie gewähren. Man übersieht, was Geschichte und Natur der Sache handgreiflich lehren, daß Holland seinen Handel und seine Schiffahrt bey fremden Mächten nicht befördern kann, ohne Verbindungen mit ihnen zu errichten, so wenig als die Republik

Verbindungen mit auswärtigen Staaten wird schliessen können, wenn nicht diese Mächte Hülfe und Beystand von der Republik erwarten dürfen. Hält die Republik nicht ununterbrochen eine ansehnliche Kriegsmacht, so wäre es lächerlich, wenn eine von den auswärtigen Mächten Hülfe von der Republik erwarten wollte, von einem Staate, der sich selbst nicht schützen kann, und sorglos gegen eigene Erhaltung ist. Es ist evident, daß das Interesse des Handels und der Schiffahrt der Holländer, und folglich auch der Manufakturen und Fabriken, die beständige Unterhaltung einer hinlänglich starken Macht zu Wasser und zu Lande erfordere, und dies sowohl um gegen Anfälle sich schützen, als auch um das nothwendige Ansehen und Einfluß auf fremde Höfe erhalten zu können.

Von den Ursachen des Verfalls der holländisch-ostindischen und westindischen Gesellschaften und dem Einfluß desselben auf den allgemeinen Handel.

Die Geschichte älterer und neuerer Zeiten kennet keine Handelsgesellschaft, die äusserst schwach bey ihrer ersten Entstehung, sich so weit ausbreitete, so mächtig sich erhob und zu einer so unerschütterlichen Stütze des Staats wurde, in dessen Schoos sie entstand, aber auch keine, deren Sturz von traurigern Ursachen bewürkt wurde, als die holländischostindische Handelsgesellschaft.

Nicht

Nicht Verlust von Kolonieen und Ländern, von deren Erhaltung und Verlust Glück und Unglück entscheidend abhieng, nicht gänzliche Stockung ergiebiger Handelszweige, nicht auf Trümmern indischer Reiche errichtete Macht fremder Nationen, nicht Glück und vergrößerter Handel nebenbuhlerischer Nationen, nicht Kriege, deren Flamme sich von Europa bis nach Indien verbreitete, waren die ersten und Hauptursachen des Sturzes dieser Gesellschaft, wenigstens nicht Hauptursachen, vor dem letzten Jahrzehend und dem Ausbruch des letzten Kriegs zwischen Grosbrittannien und Holland.

Schlechterdings keine einzige von allen Besitzungen wurde in dieser Periode verlohren, Hollands Reich selbst noch schätzbar vergrößert, mit Ländern vergrössert, deren Behauptung nicht den Gewinn von denselben übertraf, deren Bezirk und Lage weder zu neuen Händeln Anlaß gab, noch das Ganze zum fürchterlichen unübersehbaren Koloß vergrößerte a). Durchaus kein einziger beträchtlicher, ehemals sehr ergiebiger Handelszweig verschwand, und mancher, der auch tief sank, sank doch nicht so tief, als er zu sinken schien, und wären auch alle, die sanken, so tief gesunken, als man häufig glaubt, so würde auch selbst dieser Verfall noch nicht eine Hauptursache des Sturzes der holländischen Kompagnie bilden. Den Handel mit Gewürzen erhielten die Holländer ungeschwächt und ungetheilt, also die Hauptquelle blieb ungetrübt und ungeschwächt. Auf der Küste von Koromandel und in Bengalen sank zwar der holländische Handel durch die ohngefähr seit der Mitte unsers Jahrhunderts schnell steigende Macht der Britten, aber der Verfall beyder Zweige war so stark nicht, wie viele

a) S. oben die Geschichte der G. und Batavia IV. 117. und Pestel Comm. §. 169.

Holländer behaupten, und wie keiner behaupten kann, der sein Urtheil auf Fakta gründet, und weiß, daß die Eroberungen der Engländer mehr zum Plündern als zur Gründung und Vergrösserung des Handels gemacht wurden. Fast einzige Folge der zu Malakka beträchtlich gesunkenen holländischen Macht war nicht einmal bedeutende Verminderung des Zolls, nicht starke Abnahme des Handels. Mit Japan blieb Hollands Handel das, was er schon lange gewesen war, einzelne Jahre, da er noch tiefer sank, abgerechnet. Dagegen behauptete der holländische Handel auf der malabarischen Küste ganz seinen alten Flor, und blühete der arabische Handel, einer der vortheilhaftesten für die Gesellschaft, ununterbrochen fort. Auch der Handel mit Persien erhielt sich im Ganzen sehr glücklich, und die Fahrten nach China fiengen die Holländer zur Zeit der Errichtung der ostendischen Gesellschaft wieder an b).

Man hat behauptet, daß die indischen Waaren durch die Schiffahrt und den Handel mehrerer europäischen Nationen seit dem Utrechter Frieden, und vorzüglich seit etwa zwey Jahrzehenden sich mächtig vergrößert, und daß Fracht, Zinsen von Gelde, die Assekuranz- Niederlage- und Kommissionsgelder abgerechnet, der Gewinn von dem Handel mit dem steigenden Ueberfluß, oder eigentlich mit der sich vergrösserten Menge der indischen Waaren immer tiefer und jetzt fast bis zum Unbedeutenden herabgesunken sey. Von dem allgemeinen europäischostindischen Handel kann dies zum Theil wahr seyn, aber was hier vom Ganzen gilt, gilt nicht durchaus vom Einzel-

b) Man sehe oben Gesch. d. G. und die daselbst angeführte Schrift.

Einzelnen, gilt nicht vom holländischostindischen Handel. Denn einmal blieb, wie schon gesagt, der Haupthandel der Holländer ungeschwächt, keine auswärtige Nation nahm Theil an demselben; zweytens, ists doch auch wohl leider nur zu sehr erwiesene Thatsache, daß der Vertrieb fast aller indischen Waaren mit der vergrößerten Schiffahrt und dem Handel der Europäer nach Indien gestiegen ist; drittens sind die Preise des Einkaufs und Verkaufs fast an allen Orten in Indien, wo die Holländer einen ausschliessenden Handel treiben, sich gleich geblieben; und viertens endlich hat die holländische Kompagnie den Vortheil, welchen ihr im Handel mit Ostindien und mehreren Ländern Asiens ihre Gewürze und ihr japansches Kupfer geben, ununterbrochen, nur den letztern geschwächt, erhalten.

Der Herr Baron von Imhof, der als tiefer Kenner und warmer edler Patriot im Jahr 1741 der Welt nur einen Theil der Decke hinwegnahm, welche die Fehler, Mängel und Uebel verhüllte, welche die holländischostindische Kompagnie schon tief gestürzt hatten und noch tiefer zu stürzen droheten, führte drey Hauptursachen von dem Verfall der Kompagnie an. Die erste dieser Hauptursachen schien ihm in dem allzugroßen Umfang des Reichs der Holländer im östlichen Indien zu liegen, die zweyte glaubte er in dem zu großen Ueberfluß indischer Produkte zu finden, und die dritte in dem erkalteten Eifer der Diener der Kompagnie.

Ueber die zweyte dieser Ursachen glaube ich schon genug gesagt zu haben, um sie aus der Reihe der Hauptursachen des Sturzes der Gesellschaft setzen zu dürfen; die erstere scheint mir eben so wenig dahin zu gehören, und nur die letzte, die aber Herr von Im-

hof mit zu schwachen Farben aufgestellt hat, mehr errathen läßt, als angiebt, scheint mir einzige Hauptursache des Sturzes der Kompagnie gewesen zu seyn.

Die Behauptung, daß der zu große Umfang der holländischostindischen Besitzungen Hauptursache des Verfalls der Gesellschaft gewesen, ist nicht nur historisch unerweislich, sondern die ganze Geschichte widerspricht derselben. Fast alle Eroberungen, fast jede Vergrösserung des Reichs der Holländer in Indien fallen in die glückliche Periode der Gesellschaft; nie erlebte die Gesellschaft schönere Tage, nie sammlete sie größere Schätze, als gerad in den Zeiten, da diese Eroberung so kostbar gemacht, ihre Erhaltung durch Anlegung von Kolonieen und Festungen so ungeheure Summen kostete; fast mit jedem neuerworbenen Lande stieg sichtbar die Macht und der Flor der Gesellschaft, und noch lange Jahre hindurch nach der Besitznehmung der größesten und am schwersten zu erhaltenden Länder, so lange der Geist noch überall herrschte, mit dem der größte Theil der Besitzungen errungen und die Verfassung gebildet war, blieb alles in der glücklichsten Lage, stieg Macht und Flor der Gesellschaft ununterbrochen.

Es bleibt also nur noch der erkaltete Eifer als Hauptursache des Verfalls der holländischostindischen Kompagnie, übrig. Unwidersprechlich würde erkalteter Eifer der Diener der Gesellschaft beträchtliche Nachtheile der Kompagnie zugezogen haben, aber blos erkalteter Eifer würde die Kompagnie niemals zu dem Grade des Verfalls herabgedruckt haben, zu dem sie würklich herabsank. Vielleicht daß der erste, schwache, unbemerkbare Verfall der Kompagnie vom erkalteten Eifer ihrer Diener bewürkt wurde. Aber es war mehr, unendlich mehr als erkalteter

kalteter Eifer, es war gänzlicher Mangel an Rechtschaffenheit, Treue und Kenntnissen der Diener der Kompagnie, und alle Mängel und Fehler einer unweisen Regierung, welche der Kompagnie die tödtliche Wunde schlugen.

Keine unter allen Nationen Europäns hat der Welt mehr gezeigt, welche Unternehmungen einem Volke ausführbar sind, wenn Patriotismus und Noth und schreckliches in der Ferne drohendes Elend seine Kräfte zusammenpreßt; aber auch keine Nation hat größere Beweise unweiser Sorglosigkeit und Kargheit aufgestellt, so bald die Gefahr — nicht ganz verschwunden war, sondern nur zu verschwinden schien. Wer kennet nicht die Uneinigkeiten, welche zwischen den Staaten mehrerer Provinzen und den Statthaltern aus dieser Quelle flossen! Gerad dies war der Fall bey den Direktoren der Kompagnie gleich nachdem das Reich der Holländer im östlichen Indien fest gegründet war, und eine der ersten unglücklichen bis auf unsere Tage fortdaurende Folge davon war, die wenige Sorgfalt, welche man selbst bey der Wahl der ersten Bediente in Ostindien zeigte, und die Kargheit, mit welcher die mehrsten derselben besoldet wurden. Nur zu bald erkaltete auch jener glückliche rastlosthätige Eifer für das Wohl des Vaterlandes, den die Tyranney Philipps jedem Holländer einhauchte und der die Seele aller jener edlen Großthaten wurde, welche die Epoche des Freyheitskampfs so unsterblich auszeichnen. Welch ein Verlust! Männer, weder durch Belohnungen, noch durch Liebe für den Herrn, dem sie dienen, angefeuert — die edelste und mächtigste aller Triebfedern — ohne warmen Patriotismus im Busen und ohne Kenntnisse — unter welcher Regierung, in welchem Staat, unter wel-

welchem Himmelsstrich hätte sich Erfüllung ihrer Pflichten erwarten lassen.

Die Direkteurs der Kompagnie verlohren immer mehr das Ziel aus den Augen, nach dem alles hinstreben sollte. Sie selbst oft unwissend, oft treulosschwach, oft beydes zugleich, gaben ihren Verwandten, ihren Freunden, ihren Klienten die ersten Würden in Ostindien. Noch mehr! Was Freundschaft, Verwandtschaft und Gönner nicht vermochten, konnte durch Geld erpreßt werden. Geld bahnte bald den Weg zu den ruhmvollesten ersten Stellen in Ostindien. Noch nicht genug. Man wagte es, so unweise und undenkbar es auch ist, man wagte es, den härtesten drückendsten und empörendsten Zepter, Händen von Männern anzuvertrauen, von denen es sich mit ungezweifeltster Gewißheit voraussehen ließ, daß sie ihn auf die schrecklichste Art mißbrauchen würden; denn die Gesellschaft hat den falschen, gefährlichen Grundsatz der äussersten Strenge bey ihrer indischen Regierung eingeführt, und unaufhörlich auf die Beobachtung desselben gedrungen, ohne die Verbrechen ihrer Diener und die Mißbräuche jener drückenden, den Agenten der Kompagnie übergebenen Macht zu bestrafen.

So eröfneten oder gruben die Kompagnie oder ihre Direktoren selbst die Quelle, aus der ihr Verderben so reissendmächtig strömte, daß auch das blühendste felsenfest gegründete Reich nicht hätte widerstehen können; so wurden die Unterthanen im Reiche der Holländer im östlichen Indien von der Kompagnie selbst in eine Lage gerückt, aus der kaum menschliche Kräfte retten konnten, und in eine Lage gerückt, welche immer fürchterlicher wurde, je länger sie dauerte, und die endlich die Kompagnie wie ihre Unterthanen in namenloses Elend stürzen mußte. Dem Betruge,

truge, der Treulosigkeit, der Ungerechtigkeit der Tyrannen, jedem Laster, dessen eine goldgierige schwarze Seele fähig ist, wurden die verführerischsten Aussichten im Reiche der Holländer im östlichen Indien eröfnet. Ein Heer von unglücklichen Kaufleuten, Verschwendern, Schurken und Bösewichtern eilte herbey, diese Aussichten zu nutzen; der edlere Theil derer, die im Dienst der Kompagnie nach Ostindien giengen, wurde größtentheils vom allgemeinen Strom dahin gerissen, und nur im Ganzen unbemerkbar Wenige hielten den Schwur der Treue, ohne mehr als im Stillen das allgemeine Elend beklagen zu können.

Man glaube nicht, daß erst mit dem ersten Viertel unsers Jahrhunderts, dem Zeitpunkt des ganz sichtbaren Verfalls der Kompagnie, alles jenes Elend mächtig zu würken angefangen, welches so unweise als treulose Regierung und die Ungerechtigkeiten der Diener der Kompagnie nothwendig erzeugen mußten. Schon der große Staatsmann Johann de Witt stellte im Angesicht seines Vaterlandes von der Regierung und den Dienern der Kompagnie ein Gemählde auf, das, wenige im Ganzen unbedeutende Züge abgerechnet, dem traurigen unglücklichen Gemählde nur zu sehr glich, das neuere Reisebeschreiber und unparteyische Geschichtschreiber davon aufgestellt haben. Schon im Zeitalter des de Witt waren die ersten Diener der Kompagnie in Indien abscheuliche Bösewichter, und wie schnell verbindet sich nicht Laster und Abscheulichkeit, wenn die Erstern der Nation, wenn diejenigen, in deren Händen das Ruder der Regierung liegt, dem Laster Altäre erbauen, wenn weder Schande noch Strafe schrecken, und tausendfältige Gelegenheit zur Uebertretung aller Gesetze sich darbeut. Vielleicht daß im Zeitalter des de Witt noch jeder

für

für sich stohl und betrog, unterdrückte und tyrannisirte, aber es konnte nicht lange dauern, daß die Diener der Gesellschaft, zu Einem Korps erwachsen, nun planmäßig und mit vereinigter Macht alle Schranken durchbrachen, die man zur Schutzmauer der Sicherheit des Eigenthums und der Rechte der Bewohner des ostindischen Reichs der Holländer, und zum Wohl der Kompagnie selbst aufgeführt hatte. Dieser fürchterliche mit heiligster Treue unverändert erhaltene Bund war es, welcher der Kompagnie die tödtliche Wunde schlug, Macht und Ansehen ihr raubte, und sie endlich bis zur tödlichsten Ohnmacht schwächte. Seit dieser unseeligen Vereinigung, die theils absichtlich bezweckt wurde, theils Werk des Zufalls und der Umstände war, ist kein Mittel sich zu bereichern, dessen Ergreifung nur Schandflecken der Menschheit möglich ist, vom Holländer im östlichen Indien unversucht geblieben. Geld und Schätze zu sammlen ist der einzige Zweck fast aller derer gewesen, die seit einem Jahrhundert im Dienst der Kompagnie nach Ostindien gegangen sind. Fast alle, nur einige im Ganzen wenige ausgenommen, sind abscheuliche Wütteriche und Tyrannen der Unterthanen der Kompagnie geworden, jeder in dem Grade, wie seine Verbindungen, seine Macht und sein Würkungskreis es ihm erlaubte, und die Kompagnie ist um keinen Grad gerechter und menschlicher behandelt worden. Die Kapitaine der Schiffe haben den Indianer Tauwerke wie Lebensmittel verkauft, haben alles verkauft, was sich nur verkaufen ließ; die Faktoren und Bediente rauben der Kompagnie selbst ihre Arbeiter, um sich prächtige Paläste zu erbauen, und nehmen unentgeltlich Baumaterialien aus den Niederlagen der Gesellschaft; fast alle Diener ohne Unterschied treiben nicht nur einen mächtigen Schleich-

handel überall und mit allen indischen und fremden europäischen Nationen, theilen nicht nur den ostindischen Handel mit der Gesellschaft, sondern sie bedienen sich zu diesem Handel sogar der Schiffe der Gesellschaft, und schwächen nicht nur so den Handel der Kompagnie, sondern zwingen die Gesellschaft einen Theil der Kosten zu tragen; fast alle bestehlen und berauben die Kompagnie, selbst diejenigen, welche den Schiffen Lebensmittel und Erfrischungen liefern; so gar die Aufseher über die Krankenhäuser bestehlen die unglücklichen Schlachtopfer, die man ihrer Pflege anvertrauet hat, und die Kompagnie selbst auf die empörendste Art — Es wäre das unbegreiflichste Wunder, wenn die Gesellschaft noch blühte c).

Der letztere Krieg und die emporsteigende Macht und der vergrößerte Handel mehrerer europäischen Nationen drückten die Kompagnie nur noch tiefer herab. Sie verlohr Schiffe und Schätze, Besitzungen und Ansehen, büßte im Handel ein, und sank tiefer, wie sie jemals gesunken war d).

Der

c) Man sehe hierüber Het redenkundig Bericht wegens de waare oorzaak van 't Bederf mitsgaders de middelen van redres der N. O. I. C. door den Ind. Patriot — Nederlands India in haren tegenwoordigen Toestand beschouwd. Bericht des Herrn Baron von Imhof in der Handlung von Holland. Gegenwärtiger Zustand der Besitzungen der Holländer in Ostindien. Nürnberg 1781. Zamenspraak wegens de Oorzaaken van het Bederf der N. O. C. Maatsch. Te Amsterdam 1778. Ueber den gegenwärtigen Zustand der Kolonie am Vorgebürge der guten Hoffnung. Aus dem Französischen mit Anmerkung von Lüder. Göttingen 1786. Hollands Rykdom D. IV. p. 167 — 185. und mehrere bekannte Reisebeschreiber.

d) Siehe oben die Geschichte.

Der Verfall der Kompagnie mußte natürlich für die Republik selbst die traurigsten Folgen haben, aber dennoch litt die Republik durch den Verfall der Kompagnie nicht ganz das, was die Kompagnie selbst litt. Für die Kompagnie mußte es sichtbar großer Verlust seyn, wenn durch den Schleichhandel ihrer treulosen Diener Waaren Indiens nach Holland giengen, und aus der Republik Waaren durch diesen Kanal nach Indien gebracht wurden; aber für den Staat dessen Interesse lebhaften Handel zwischen Holland und dem östlichen Indien forderte, scheint es beynahe ganz gleichgültig zu seyn, durch welchen Kanal die Schätze Indiens nach Holland fließen. Aber dennoch litt die Republik, indem es ihr in der That nicht ganz gleichgültig seyn kann, auf welche Art die Schätze in ihren Schoos kommen, in welchen Händen sich dieselben befinden, und welcher Gebrauch von denselben gemacht wird. Auch ist der Nachtheil sehr unverkennbar, welchen die durch den Schleichhandel so mächtig vergrößerte Schwäche der Kompagnie auf die Sicherheit, die Dauer und Ergiebigkeit des Handels mit Indien und den indischen Besitzungen haben muß. Und da die Diener der Kompagnie selbst mit fremden europäischen Nationen einen sehr ansehnlichen Handel treiben, so muß die Einfuhr indischer Waaren nach Holland beträchtlich abgenommen, und der allgemeine Handel der Republik sowohl, wie der Handel der Kompagnie geschwächt worden seyn. Der Stapel ist vermindert, und um diesen Nachtheil ohngefähr bestimmen zu können, darf man nur erwägen, daß der Theil von Güthern, der durch Untreue, durch unerlaubte Wege fremden Völkern zugeführt wird, wenn er nach Holland gienge, zur Vergrößerung oder Erhaltung der Geschäfte, der Arbeitsleute, der Packhausmiethen, der Mäkler, der

Kom-

Kommissionsgelder, der Wagerechte, der ausgehenden Rechte, des Frachtlohns, der Assekuranzprämien, und alles dessen, was zum Handel gehört, beytragen würde.

Der Nachtheil, welchen die holländischen Manufakturen, Fabriken und Handwerker durch die Einfuhr ostindischer Waaren litten, hat Untersuchungen veranlasset, ob die ostindische Kompagnie dem Staate mehr nachtheilig als vortheilhaft sey, und ob es nicht rathsamer sey, die Einfuhr jener Waaren zu verbiethen. Daß Holland durch die Einfuhr verarbeiteter Materialien und Produkte großen Verlust erlitt, ist unwidersprechlich, aber dieser Verlust gehört zu den nothwendigen Uebeln. Hätte die holländischostindische Kompagnie diesen Handel nicht getrieben, so würden die französischen, englischen und dänischen Gesellschaften Holland mit den Waaren versorgt haben, deren Einfuhr man der holländischen Kompagnie verbothen hätte. Hätten indische Manufakturen nicht gerades Weges aus Indien nach Holland geführt werden dürfen, so würden die Holländer sie von andern europäischen Völkern, welche in dem Besitz derselben waren, gekaufet haben, so wie sie ehemals die ostindischen Waaren zu Lissabon kauften.

Nach dem kurzen Entwurf der Geschichte der **holländischwestindischen Gesellschaft**, der in der Geschichte des holländischen Handels mitgetheilt ist, wird man wohl hier nicht noch besonders die Ursachen von dem Verfall dieser Gesellschaft erwarten. Diese Gesellschaft hat in der That niemals eine glückliche Epoche durchlebt, und die Ursachen ihrer unglücklichen Unternehmungen und des schwachen unbedeutenden Handels, den sie seit ihrer Gründung bis

auf unsere Tage herab fortführte, liegen in der ganzen Geschichte dieser Gesellschaft so wenig verborgen, so ganz aufgedeckt da, daß sie hier nicht einer besondern Darstellung bedürfen. Alles, was hier gesucht werden kann, ist Bemerkung der Folgen der Errichtung der westindischen Gesellschaft auf den allgemeinen Handel Hollands, und nur eine einzige derselben verdient hier aufgestellt zu werden, die Bemerkung, daß die westindische Gesellschaft dem Handel Hollands mehr nachtheilig als vortheilhaft gewesen ist. Denn diese Gesellschaft verdankt ihre Fortdauer größtentheils den Rekognitionsgeldern, ohne den Handel zu begünstigen und zu beschützen. Die Rekognitionsgelder sind ohne Widerrede harte Bürde des Handels, die unerträglich drückend wird, da jene Gelder durchaus nicht zum Vortheil des Handels verwandt werden, denn die westindische Gesellschaft hält auch keinen Schatten von Seemacht zur Beschützung der Schiffahrt und des Handels nach Westindien und den afrikanischen Küsten; ein Misbrauch, ein Mangel, der viel dazu beytrug, daß die Engländer, die thätiger für die Erhaltung einer beständigen Kriegsmacht sorgten, den Holländern so vielen Abbruch in jenen Ländern thaten, und ein Mangel, dessen Benutzung von Seiten Englands den Holländern in der Zukunft noch mehr fürchten läßt.

Es ist wahr, der nebenbuhlerische Eifer der Engländer auf den Küsten Afrikas schadete nicht so sehr, als in Ostindien, aber ein Zweig des Handels, von dem der Flor der holländischen amerikanischen Kolonieen, und mithin der Flor der Schiffahrt und des Handels der Holländer nach Westindien abhangt, leidet darunter; ein Handel der gegenwärtig die Sorge und Aufmerksamkeit der Väter der Republik vielleicht

mehr

mehr, als der ostindische Handel verdiente. Die Engländer sind allen europäischen Völkern auf der Küste Afrikas überlegen; ohne Zweifel wird ihr Handel sich hier immer mehr vergrößern, und vielleicht werden sie einst fremden Nationen auch den Handel mit Ländern verbiethen, wo derselbe gegenwärtig noch frey ist. Gegen die holländischen Komtoire und Forts ist zwar noch nichts feindseliges unternommen worden, aber die Engländer haben bereits würklich diesen Komtoirs den Handel geschwächt. Die Unternehmungen der Engländer zu Anamabon auf der Goldküste, einem jener Plätze, wo der Handel frey ist und wo ein beträchtlicher Handel getrieben wird, zeigen deutlich, was man von der Eifersucht der Engländer zu erwarten hat. Keine Nation hat ein Fort oder Komtoir auf dieser Küste. Die Engländer fanden den Handel daselbst vortheilhaft, und suchten ihn ungetheilt zu erhalten. Anfangs hielten sie zwey Fahrzeuge, um andern Nationen den Handel zu erschweren; endlich erbauten sie eine Festung. Es ist natürlich, daß, wenn sich der Anbau der unbebauten Länder in Südamerika vergrößert, und den Engländern den Skavenhandel unentbehrlicher und wichtiger macht, die Engländer alles mögliche thun werden, ihren Handel und ihr Gebieth über die ganze Küste auszubreiten, und andere Völker davon zu verdrängen.

Holland empfindet in Amerika und sogar in seinen eigenen Kolonieen Nachtheile von dem Schleichhandel, den die Engländer daselbst treiben. Die Engländer versorgen diese Kolonieen oft sogar mit Mehl, Butter und gesalzenem Fleisch. Nicht einmal diesem Verlust kann Holland vorbeugen. Der Engländer, der den Kolonieen Lebensmittel zuführt,

führt auch Produkte zurück. Offenbar werden dadurch eine Menge von Mitteln zum Schleichhandel dargebothen, welcher der Republik und allen denjenigen sehr nachtheilig seyn muß, deren Interesse fordert, daß die Produkte der Kolonieen nach keinem andern Lande als nach Holland gebracht werden.

Der Flor der englischen Kolonieen in Südamerika ist ein anderer Gegenstand, der hier erwogen zu werden verdient. In Ansehung des Schleichhandels mit den spanischen Kolonieen erfordert das Interesse des holländischen Handels, daß dieser Zweig für jeden gleichwichtig sey (even na ware). Die Waaren, welche die Engländer aus Amerika nach Europa bringen, müssen dadurch zunehmen, und da diese Waaren allein in Europa verbraucht werden, so müssen dieselben den Werth oder Preis deren, welche die Franzosen von da holen, und von denen der größte Theil in Holland gestapelt wird, verringern. Hollands Handel hat aus den französischwestindischen Besitzungen Vortheile genossen, aber die Besitzungen der Engländer sind ihm nachtheilig geworden. Jede Nation, die selbst ihren Handel treibt, benachtheiligt mittelbar oder unmittelbar den Handel der Holländer. Dies thut England, das mit der Ausschließung eines Dritten von seiner Schiffahrt, Handel und Manufakturen alles selbst mit eigenen Unterthanen und Schiffen besorgt. Ein immer lobenswürdiger Eifer, aber ein Eifer, der Holland fürchten läßt, daß er die Engländer zum Misbrauch ihrer Macht, zur Ausbreitung des Handels verleiten werde, und gerade dies macht die Engländer als Nebenbuhler hier so gefährlich.

Von

Von den Ursachen des Verfalls der holländischwestindischen Kolonieen.

Aus der Geschichte der Kolonie Surinam erhellet deutlich, daß schwache, elende, ungerechte Regierung die Haupturfach des traurigen Zustandes ist, in welchem sich diese Kolonie gegenwärtig würklich befindet, und daß dieser Fehler daraus entstanden ist, weil man das Ruder der Regierung Männern anvertrauet hat, die aus Mangel an Kenntnissen, und wegen der schlechten Erziehung, die sie erhielten, durchaus nicht im Stande waren, das Ruder glücklich zu führen, weder Schöpfer noch Erhalter des Flors einer Kolonie zu werden. Die Folgen davon mußten um desto trauriger seyn, da die Kolonie so weit von ihrem würklichen Beherrscher entfernt ist, und jede Unordnung und Ungerechtigkeit diesem Beherrscher zu bemerken unmöglich war.

Zum Unglück geht es der Kunst zu regieren, wie so mancher andern. Die Unkundigsten glauben die geschicktesten in derselben zu seyn; wenigstens glaubt jeder zum regieren Talente zu besitzen. Daher und aus Privatverbindungen und andern Ursachen kömmts, daß man nicht selten das Ruder der Regierung in den holländischen auswärtigen Besitzungen von Buchhaltern führen sieht, gerad als wenn die Regierung einer Kolonie nichts mehr, oder keine andere Kenntnisse erforderte, als welche zum Handel nothwendig sind. Daher alle die Mißbräuche, verkehrte Maasregeln, zwecklose Einrichtungen; daher alle Mängel guter Polizey und Justiz, daher die

Sorglosigkeit in Ansehung der Mittel zur Sicherheit und Vertheidigung, daher das unvorsichtige, unkluge Verfahren gegen die entlaufenen Sklaven, daher endlich jener Mangel alles dessen, was zur Erhaltung einer glücklichen Verfassung einer Kolonie erfordert wird. Selbst den Vortheil, den jede auch nur auf einer der untersten Stufen stehende kultivirte Gesellschaft ihren Mitgliedern gewährt, ohne welchen keine Kolonie oder Gesellschaft aufblühen kann, Ruhe und Sicherheit seines Lebens und seiner Güther kennt man in Surinam nicht. Aus unverzeihlichster Nachlässigkeit und Kargheit sorgen die Bewindhebber auch nicht für die Ergreifung der geringsten Mittel, die den Kolonisten Sicherheit ihres Lebens und ihrer Güther hoffen lassen. Es wäre entehrende Beleidigung für die Leser, die unseeligen Folgen, die unvermeidlich daraus entstehen müssen und entstanden sind, hier ausführlich zu entwickeln. Welcher Kaufmann, welcher reiche Patriot wird sein Geld, seine Güther an Oertern wagen, wo sie in jedem Augenblick zum Raube jedes Freybeuters werden können, der sich nur die Mühe geben will, sie zu erobern? Wer wirds wagen, sich der Gefahr auszusetzen, Schlachtopfer eines Aufstands zu werden, der täglich auszubrechen droht, und den die Regierung zu dämpfen zu machtlos ist? Welcher Pflanzer kann emporkommen, da unaufhörliche Beunruhigungen, Einfälle und Verwüstungen der entlaufenen Negern und harter Misbrauch der anvertrauten Gewalt, dessen sich die Regierung Surinams so häufig schuldig macht, jedes Emporkommen gleich im Anfang ersticken? Die Kolonisten haben alles Elend empfunden, was Folge jeder schwachen und ungerechten Regierung seyn muß, die unweise und ohnmächtig nach einem Ziel hinstrebt,

ohne

ohne die Mittel zu ergreifen, die einzig Erreichung dieses Ziels möglich machen.

Ein bloßer Vergleich Surinams und überhaupt aller holländischen Kolonieen mit den Kolonieen der Franzosen und Engländer zeigt schon, wie weit die Holländer auch in dieser Hinsicht von jenen beyden Nationen übertroffen werden. Kein Schatte von dem, was Surinam hätte werden können, ist es würklich geworden. Es ist tief gesunken, und bis an den Rand des gänzlichen Verderbens hingeführt. Welch ein Nachtheil für Holland, da bey dem gegenwärtigen Zustand des europäischen Handels der Zweig, den der amerikanische Handel bildet, allen andern das Gleichgewicht hält, wo nicht gar übertrift. Der amerikanische Handel ist um desto wichtiger für Holland, da er keinen Zweig des allgemeinen Handels und der Schiffahrt der Holländer nicht nur nicht schwächt, sondern offenbar Fabriken und Manufakturen noch vergrößert.

Doch um das Elend Surinams nach jedem seiner Theile, und die Entstehungsart und allmählige Vergrößerung kennen zu lernen, darf man nur einen Blick auf die Geschichte dieser Kolonie werfen. Anfangs sahen die Holländer ihre Eroberungen und Besitzungen in Amerika nur als Mittel und Wege zur Vergrößerung der Schiffahrt und des Handels an, und der Boden selbst fesselte sie nur dann, wenn er ihren Wünschen, Gold und Silberminen zu entdecken, schmeichelte. Indeß zeigte sich bald ein Geldüberfluß, Schätze, die weder zu Manufakturen noch zum Handel genutzt werden konnten, oder die man wenigstens durch Anlegung von Plantagen am vortheilhaftesten nutzen zu können hofte. Dieser Geldüberfluß, ohne welchen vielleicht nie ein Holländer nach Suri-

nam gewandert wäre, Verlust mancher ehemals ergiebiger Handelszweige, und der Verfall der Manufakturen bewogen die Holländer zu Anlegung neuer Kolonieen in Amerika, und zur Bebauung amerikanischer Länder. Die Menge französischer Flüchtlinge, die damals nach Holland kamen, erleichterten die Anlegung dieser Kolonie beträchtlich, und die Versicherung der Väter der Republik des Schutzes, der Sicherheit und der thätigsten Bemühungen für das Wohl jedes Kolonisten würkten noch mehr.

Die ersten Plantagen in Surinam wurden auf verschiedene Arten, aber fast alle mit Unterstützung und unter der Direktion von Kaufleuten angelegt. Einige giengen selbst nach Surinam um für eigene Rechnung Plantagen anzulegen, andere schossen Geld dazu vor, unter der Bedingung eines gehörigen Interesses und der Korrespondenz der Pflanzer. Das Glück der ersten Anbauer übertraf alle Erwartung, und viele kehrten mit Schätzen beladen nach Europa zurück.

Die Aufnahme Surinams, das Glück, welches viele Fremdlinge daselbst machten, würkte nicht nur auf Holländer, sondern auch auf Deutsche, Schweizer und andere europäische Nationen, die haufenweis herbey eilten, um als Kolonisten nach Surinam gesandt zu werden. Sie erreichten mit weniger Mühe ihren Wunsch, und nun riß alle ein Strohm dahin. Die Kaufleute sahen einzig auf die Vortheile der Kommissionen oder Korrespondenz, die Pflanzer einzig auf das Mittel, schnell reich zu werden: so wurden von beyden Seiten die Vortheile, welche aus diesen Verbindungen gezogen werden könnten, berechnet, ohne hinlänglich die Gefahr in Anschlag zu bringen, der man sich aussetzte. Diejenigen von

den

den Pflanzern, welche reich geworden waren, verließen so schnell als möglich Surinam, und vertrauten die Aufsicht und Direktion ihrer Plantagen Verwaltern an. Die reichsten Besitzer von liegenden Gründen in Surinam hatten sich nicht so bald in Europa niedergelassen, als man auch anfieng, die Plantagen als gesammelte Schätze zu betrachten, von denen man künftig nur die Interessen zu ziehen hätte. Starben die Besitzer der Plantagen in Europa, so fielen ihre surinamischen Besitzungen an andere und stets an Leute, die aus Mangel an Kenntnissen nicht im Stande waren, die Plantagen zu nutzen, zu erhalten und zu verbessern. Gezwungen, sich, was die Korrespondenz betraf, auf einen Kaufmann, und was die Direktion und Aufsicht der Plantagen anbetraf, auf den Verwalter zu verlassen, mußten sie durchaus des Zustandes ihrer Besitzungen unkundig werden. So lang die Besitzungen noch beträchtliche Vortheile gewährten, gieng alles gut, und die Eigenthümer dachten nicht einmal daran, daß sich die Umstände verändern könnten, daß die Plantagen Unglücksfällen ausgesetzt wären, und daß sie verfallen könnten. Noch weniger erwog man, daß die Plantagen auf die Art nicht angelegt, und durch abwesende und unerfahrene Eigenthümer nicht in den Stand gesetzt worden wären, so ansehnliche Einkünfte zu gewähren. Man bedachte nicht, daß der glückliche Zustand der Plantagen nur Werk großer ununterbrochener Arbeit, und wachsamen Fleißes gewesen. Man übersah die Gefahr, welche in der Uebergabe der Regierung von Sachen der Art in Hände von Fremdlingen, von Miethsleuten lag, die oft weder Geschicklichkeit, noch Eifer, noch Treue besaßen. Man hielt jede Hand für gleich würdig der Direktion der Plantagen, und machte daher keinen

Unterschied in ihrer Wahl. Surinam wurde, wie das Reich der Holländer im östlichen Indien, der Sammelplatz schlechter Menschen und Schurken. Daher entstanden schlechte Behandlung der Sklaven, Meutereyen, elende bürgerliche Regierung, und endlich tausendfaches Elend, das zuletzt den Eigenthümern die Augen öfnete. Aufgebracht über die unbedeutenden Vortheile und Einkünfte von den Plantagen fiengen die Eigenthümer derselben an, einen Widerwillen gegen ihre Besitzungen zu fassen, die ihnen nun nicht länger sicher zu seyn schienen. Sie lernten jetzt durch die traurigste Erfahrung den Satz, daß jede Besitzung unter elender Regierung den Eigenthümern unnütz, sogar schädlich wird; sie fanden, daß sie in jeder Hinsicht in der Wahl derer geirret, denen sie ihre Besitzungen anvertrauet hatten.

Alle die Nachtheile, die hieraus entstanden, wurden nur minder oder mehr bemerkt, je nachdem man die Würkungen derselben sahe, und auch nur allein von denen bemerkt, welche litten. Die Kaufleute und andere, welche Plantagen als Eigenthum besassen, bemühten sich, sie zu verkaufen. Es schien schwer zu seyn, Käufer zu finden. Es mußten die Gründe, welche zum Verkauf bewogen, vom Kauf abschrecken. Aber weil einer Seits diese Gründe die Pflanzer in der Kolonie nicht so sehr trafen, und anderer Seits die Schätze, welche einige aus Surinam gezogen, noch auf die Liebe zum Gewinn bey der ganzen Nation würkten; weil überdem nicht alle nach einerley Grundsätzen handelten, und weil man glaubte, daß die Plantagen unter guten Anbauern und guter Regierung noch beträchtliche Vortheile gewähren würden, so fanden sich noch mehr Käufer, als man anfangs erwarten durfte.

Man

Man fiel auf den Einfall, die Plantagen an unbegüterte oder wenig vermögende Pflanzer unter der Bedingung einer Zahlung in Terminen, und unter Verpflichtung des Verkauften zur Sicherheit der Schuld zu verkaufen. Sogleich fanden sich Käufer und auch Kaufleute, die der Korrespondenz wegen die Bezahlung der Interessen und die Abtragung des Kapitals auf sich nahmen, in der Erwartung, daß dies die Produkte der Plantagen abwerfen würden, welches denn auch häufig der Fall gewesen ist. Die verfallenen Plantagen fiengen jetzt unter veränderten Herren und Direktoren wieder an zu blühen. Die Kaufleute machten keine Schwierigkeiten einen Vorschuß nach dem andern gegen ein halbes Procent monatlich zu thun. Die Pflanzer bedienten sich der vortheilhaften Idee, die man von ihnen hegte, zur Erweiterung ihrer Besitzungen, und nahmen große Summen auf. Man fand von beyden Seiten seine Rechnung dabey. Die Plantagen vermehrten sich in kurzer Zeit, und in Surinam wurde einer der ergiebigsten Zweige des holländischen Handels gebildet.

Ausserordentliche Vortheile reissen nur zu oft den Handelsgeist zu Unternehmungen hin, die seine Kräfte übersteigen. So auch hier. Die Kaufleute sahen sich gezwungen, Geldanleihen zu machen. Durch die Versicherung, die sie in Händen hatten, konnten sie diese leicht erhalten. So lang die Waaren, welche die Pflanzer aus Surinam übersandten, zur Bezahlung der Interessen hinreichten, erhielten sich die Geldanleihen. Daß es würklich einmal an Waaren zur Bezahlung der Interessen fehlen könne, daran hatte man nicht einmal gedacht, aber nichts desto weniger trat dieser Fall würklich ein. Die Kaufleute konnten ihre Gläubiger nicht befriedigen, kein

Geld

Geld konnte mehr erhalten werden, und die Pflanzer blieben nun ohne Unterstützung und ohne Kräfte, ihr Eigenthum zu erhalten.

Man sann nun auf ein Mittel, den verlohrnen Kredit wieder herzustellen. Man bemühte sich, Geld für die Pflanzer nach der Art einer allgemeinen Geldanleihe aufzunehmen, an welcher jeder Theil nehmen konnte. Die Gelder wurden auf Recepissen oder Obligationen an einen Kaufmann als Direktor dieses Handels vorgeschossen, fast auf die Art, wie man Geld für Fürsten und Staaten aufnimmt. Der Kaufmann als Direktor mußte die Produkte der Plantagen, welche die Pflanzer ihm zuzusenden sich verpflichteten, empfangen, und für die Bedürfnisse der Pflanzer sorgen. Die Pflanzer verpflichteten sich Pfandbriefe zum Behuf der Besitzer der Obligationen auszustellen, die dem Direktor übergeben werden sollten. Um diesen Geldanleihen noch mehr Kredit zu geben, ernannte man zwey bis drey angesehene Männer als Kommissairs, die besonders für das Interesse derer wachen sollten, die Geld vorgeschossen. Der Direktor wurde überdem noch verpflichtet, den Kommissairs jährlich Rechenschaft abzulegen.

In der That, das Mittel war nicht übel ausgedacht, auch half es. Die Obligationen der Pflanzer in Surinam kamen gleich den andern öffentlichen Effekten in Cours, und vergrößerten die Menge der Gegenstände des Handels. Man behauptet, das Geld, welches Surinam auf diese Art vorgeschossen erhielt, habe sechzig Millionen, und das, welches den andern Kolonieen vorgeschossen wurde, vierzig Millionen betragen. Hundert Millionen würden also durch die Geldanleihen in Cirkulation gebracht worden seyn. Alles eilte jetzt würklich herbey,

um

um Geld unterzubringen, aber dieser große Zulauf wurde Ursach von Misbräuchen. Einige Besitzer von Plantagen fanden Mittel, den Werth ihrer Besitzungen ungleich höher anzugeben, als er würklich war. Man übersetzte nicht nur die Ländereyen, Bäume und Gebäude, sondern man brachte auch die Sklaven auf die Liste, welche die Pflanzer sich gegenseitig zu der Zeit liehen, wenn das Inventarium gemacht wurde. Ein Theil der Produkte der Plantagen, welche alle dem Direktor hätten übersandt werden sollen, wurde überdem noch durch Schleichhandel andern überlassen, wozu man sich in Surinam vorzüglich der englischen Fahrzeuge bediente. Auf der andern Seite machte der Zulauf, welchen diese Geldanleihen hatten, daß dieselben sehr vervielfältigt wurden, und die große Anzahl verstopfte natürlicher Weise die Quelle, aus welcher jene fließen mußten. Die Kaufleute, welche sie übernahmen, ohne völlig sicher zu seyn, die nothwendigen Fonds zu finden, sahen sich gezwungen, dieselben vorzuschießen, und Kapitale aufzunehmen, um dazu im Stande zu seyn. So lang die Plantagen Produkte genug zur Bezahlung der Interessen lieferten, oder eigentlicher so lang die Direktoren im Stande waren, die Interessen abzutragen, behielten die Negociationen ihren Kredit. Die Effekten und Obligationen von verschiedenen dieser Negociationen sind oft noch höher als das Kapital verkauft worden.

Endlich waren denn mehreren Kaufleute, welche auf die eine oder andere Art an der Direktion Antheil hatten, ausser Stand die Interessen zu bezahlen. Und um den Kredit der Negociationen zu erhalten, und um nicht ihre Korrespondenz und ihren Unterhalt zu verliehren, nahmen sie ihre Zuflucht zu Geldanlei-

anleihen, und stürzten sich in Schulden. Andere befanden sich in noch größerer Verlegenheit; da sie alle die Obligationen, welche die Summe ausmachten, die sie aufnehmen mußten, nicht unterbringen konnten, und sich damit überladen fanden, hatten sie selbst Geld aufgenommen, und diese Papiere dafür verpfändet. Besorgt nun, daß, wenn sie die Interessen nicht bezahlten, der Werth dieser Papiere sinken, und man ihnen dann die geliehenen Gelder aufkündigen werde, bezahlten sie die Interessen so lange bis sie völlig bankrottiren mußten.

Das, was hier von dem Ursprung, dem Flor, und dem gegenwärtigen Zustande der Kolonie von Surinam und den Grundsäulen, auf denen der Handel Hollands mit Surinam ruht, gesagt worden ist, läßt sich mit ganz unbedeutenden Abänderungen auch auf die übrigen Kolonieen der Republik sowohl, als auch auf die Kolonieen fremder Völker anwenden, an welchen Holland ein Interesse hat, und von denen die Holländer ansehnliche Summen zu fordern haben. Ausser den Gefahren einer schlechten Aernte und andern Zufällen, deren oben erwähnt ist und die unläugbar darthun, daß die Pflanzer den Geldanleihern kein gewisses Einkommen versichern können, giebt es noch eine andere Ursach, welche die Pflanzer ausser Stand setzen kann zu bezahlen, nämlich Mitbewerbung fremder Kolonieen. Kaffee, Zucker, Baumwolle und Kakao sind die Hauptprodukte der holländischen Kolonieen, und gerad eben diese Produkte liefern auch die Kolonieen der Franzosen und Engländer. Es ist also evident, daß der Preis dieser Waaren steigen und fallen muß im Verhältniß der Quantität, welche von denselben zu Markt gebracht wird, und daß der Preis derselben so tief fallen

len kann, daß der Pflanzer, da er loszuschlagen gezwungen ist und keine Erhöhung des Preises abwarten kann, nicht so viel profitiret, daß er die zur Erzeugung der Waaren angewandten Kosten vergüten kann.

Sachkundige Männer haben berechnet, daß im sechsten Jahr nach der ersten Bebauung die angewandten Kosten bey einer Kaffeeplantage von funfzig Sklaven sich auf fünf und funfzig tausend und zwey hundert Gulden holländisch belaufen; auch hat man berechnet, daß eine Plantage alsdann in zehen Jahren, ein Jahr ins andre gerechnet, höchstens vierzig tausend Pfund Kaffee liefern kann. Aus den Schriften, welche einige Kaufleute und Pflanzer, die bey der Kolonie Berbice interessirt waren, den Generalstaaten übergeben haben, erhellet, daß hundert Pfunde Kaffee aus den holländischen Kolonieen damals für fünf und zwanzig bis dreyßig Gulden verkauft wurden; das würde für die sechs und dreyßig tausend Pfunde, 27½ Gulden für hundert Pfunde gerechnet, neun tausend und neun hundert Gulden betragen a). Die Unkosten der Versendung wurden auf 3220 Gulden angegeben. Hiervon ziehe man nun noch 4868 Gulden ab, welche zur Erzeugung der Produkte, zur Unterhaltung der Sklaven und zum Ankauf neuer Sklaven u. s. w. verwandt werden, und man sieht, daß eine Kaffeeplantage, die von funfzig Sklaven bebauet wird, und ein Kapital von 55200 Gulden erfordert, jährlich nicht mehr als 1812 Gulden Einkünfte giebt, 27 Gulden 10 Stüv. für 100 Pfunde Kaffee gerechnet; welches ein Einkom-

a) Memoire van Pieter Pama cum suis voor Jean Joly cum suis.

kommen von drey und einem halben Procent ist. Hieraus erhellet, daß es schlechterdings unmöglich ist, den Geldanleihern fünf bis sechs Procent von dem Gelde, welches sie den Pflanzern vorgeschossen, zu geben, wie doch allgemein versprochen wurde. Ueberdem sind noch in der obigen Berechnung die Abgaben und Rechte, welche die Pflanzer in den Kolonieen bezahlen müssen, nicht in Anschlag gebracht. Wenigstens ließen sich diese auf 400 Gulden anschlagen, es bliebe den Pflanzern also nur eine Summe von 1400 Gulden zur Bezahlung der aufgenommenen Summen von 55200 Gulden, und zu ihrem Unterhalt übrig.

Betrachtet man die holländischen Kolonieen aus dem Gesichtspunkt, so möchte man diejenigen Thoren schelten, die noch Theil daran nehmen; wenigstens ist es gewiß, daß man gegenwärtig nicht mehr die Vortheile von denselben erwarten kann, welche sie ehemals gewährten. Die Kolonien anderer europäischen Nationen sind aufgeblüht, haben die Quantität dieser Produkte vergrößert und den Preis der Waaren sinken gemacht, und der Vortheil, auf welchen ehemals der Pflanzer hoffen konnte, ist geschwächt. Nur ein ganz unnatürliches Steigen des Kaffees läßt glückliche Aussichten für die Kolonie und die Republik hoffen. Stiege der Preis des Kaffees bis auf 40 Gulden für hundert Pfunde, so würde zwar eine Kaffeeplantage, wie wir sie oben beschrieben haben, ein Drittel mehr einbringen, und für die Pflanzer etwa $2\frac{1}{4}$ Procent übrig bleiben, aber immer doch nur einen Vortheil gewähren, der Niemand reizen kann. Also auch selbst dann würden nur Leute, die reich genug wären, jene Besitzungen, aus ihren eigenen Mitteln und ohne Geld aufzunehmen, zu unterhalten, und die auf keine bessere Art ihr Geld zu gebrauchen wüßten,

ten, ihr Geld in den Kolonieen anwenden; aber weil man in den Kolonieen kein angenehmes Leben hoffen darf, so ists nicht wahrscheinlich, daß begüterte Leute sich in denselben niederlassen werden.

Bis jetzt haben wir noch nicht der Nachtheile erwähnt, welche die Auflagen und andere Rechte, die von den Pflanzern gefordert werden, den Kolonieen der Republik zuziehen müssen. Aber der Satz, daß der Vortheil, welchen der Staat aus diesen Besitzungen zieht, sich verringern muß, je nachdem die Auflagen und die Preise der Lebensmittel in den Kolonieen steigen, und daß eben dadurch der Eifer, sein Glück in den Kolonieen zu suchen, erkalten muß, darf hier wohl nicht besonders noch erwiesen werden. Im allgemeinen lassen sich alle Anmerkungen, welche man von dem Oekonomiehandel macht, auf die amerikanischen Kolonieen anwenden. Welche Nation sich auch immer auf den Anbau dieser Länder legen mag, diejenige von ihnen, welche bey der größten Sparsamkeit am wenigsten mit Auflagen und Abgaben beschwert ist, wird die Oberhand über alle übrige behaupten.

Nur noch ein einziges Uebel, wodurch bisher die Kolonieen heruntergedruckt wurden, wollen wir noch hinzufügen. Dies ist das Uebel, welches beym Verkauf und der Uebertragung der Plantagen Statt findet. Man nehme an, daß ein Pflanzer eine Plantage von hundert und sechzig tausend Gulden am Werth besitze, daß er hundert tausend Gulden vorgeschossenes Geld schuldig sey, von welchem jährlich 6 Procent bezahlt werden müssen, und daß Unglücksfälle ihn ausser Stand gesetzt, im laufenden Jahr die Interessen zu bezahlen, — ein Fall, in welchen der beste Pflanzer versetzt werden kann — so ist dieser Mann mit einem Vermögen von sechzig

tausend Gulden in Gefahr bis zum Bettelstabe gebracht zu werden. So bald der Pflanzer die Interessen beym festgesetzten Zahlungstermin nicht bezahlen kann, so ist man, wie man sagt, nach der Hypothekakte berechtigt, den Pflanzer, die Plantage zu exekutiren. Die Plantage wird ohne Schonung verkauft, und was wahrhaftig empörend ist, die Verkaufskosten betragen nicht weniger als fünf und zwanzig Procent, und die Agenten nehmen überdem für sich zehen Procent. Daß bey solchen Verkaufungen niemals der wahre Werth bezahlt wird, versteht sich von selbst. Eine Plantage, die würklich hundert und sechzig tausend Gulden werth ist, wird gewöhnlich für hundert und zwanzig, zehen, auch wohl nur für hundert tausend Gulden verkauft; man hat Beyspiele, daß nur die Hälfte des Werths erhalten worden ist. So kann Eine unglückliche Aerndte einen würklich begüterten, fleißigen und thätigen Pflanzer zum Bettler machen. Man bedient sich sogar der abscheulichsten Mittel, um zu verhindern, daß viele Käufer auftreten, um jemanden, den man begünstigt, die Plantage für eine Kleinigkeit zu verschaffen, und diese Mittel haben längst aufgehört das Abscheuliche zu verlieren, und sind beynahe zu erlaubten Mitteln geworden a).

a) Diesen Abschnitt findet man fast ganz unverändert, in Hollands Rykdom IV. 190—228. wie im Richesse de la Holl. II. 146 sq.

Von den Mitteln zur Wiederemporhebung des Handels.

Nur über die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit eines Statthalters; nur über die Verbrechen und den Hochverrath des Herzogs Ludwigs von Braunschweig kann so viel Unsinn in Holland geschrieben seyn, als über die Mittel, den so tief gesunkenen Handel wieder zu beleben und emporzuheben. Daß nicht manchem Handel- und Nahrungszweige wieder aufgeholfen werden, der schnelle Sturz manches andern zum langsamen, allmähligen, nur bemerkbaren Verfall gebracht werden kann, ist nicht zu leugnen; daß aber Hollands Handel durch Mittel, von den Vätern der Republik ergriffen, wieder zu dem längst verlassenen höchsten Grade des Flors würde hinauf gehoben werden können, wird wohl ohne daß Europa wieder in die Barbarey des Mittelalters zurücksinke, und ohne die unnatürlichsten fürchterlichsten Revolutionen, keinem auch nur Halbkenner der Geschichte und des gegenwärtigen Zustandes unsers Welttheiles einfallen.

Ich begnüge mich hier nur summarisch die vorzüglichsten Mittel anzuführen, deren Ergreifung und Benutzung Herr Luzac zu erwähntem Zweck anräth. Sie sind folgende:

1) Handhabung der gegenwärtigen oder konstitutionsmäßigen Regierungsform.

2) Schiffahrt, Handel und Manufakturen, so viel wie möglich von Abgaben zu befreyen, und einen Freyhafen zu errichten.

3) Hintertreibung des Schleichhandels.

4) Einführung und Vergrößerung der Abgaben, welche für den Handel nicht drückend sind, sondern vorzüglich auf Bedürfnisse des Luxus gelegt werden.

5) Verleihung von Freyheiten und Vorrechten an die Fabrikanten.

6) Anlegung von Fabriken und Freylassung des Handels auf dem platten Lande a).

7) Auf Consumtion einländischer Fabrikwaaren zu halten.

8) Vorsorge für die Kolonieen, Verbesserung derselben vorzüglich durch Mittel, welche den Flor eines Staats befördern, durch thätige Sorgfalt für die Sicherheit derselben und ungekränkte Rechtspflege.

9) Erwählung geschickter, sachkundiger und rechtschaffener Männer, zu Bedienten sowohl höherer als niedriger Stellen.

10) Wiederherstellung der alten Treue und Redlichkeit.

11) Strengste Vollziehung der Gesetze gegen Bankeroteurs.

12) Bezügelung der Wucherer.

13) Unterhaltung von Verbindungen und Bündnissen mit fremden Mächten.

14) Beförderung der Wissenschaften und Achtung und Belohnung des Verdienstes.

15) Erhaltung des Friedens.

16) Erhaltung einer beständigen Kriegsmacht, sowohl zu Wasser als zu Lande, und ununterbrochene Beschützung des Handels, der Schiffahrt und der Kolonieen.

a) Der Handel auf dem platten Lande leidet durch hohe Abgaben in Holland unnennbar.

---

ie de Hollande depuis 1720 jusqu'en
nt revenus du Produit général des
u Cap qu'aux Indes.

Argent envoyé tant au Cap qu'aux Indes.

An	En Florins.	En livres tournois.
I	4,125,000 fl. — f.	9,075,000 fl. — f. — d.
I	6,825,000 = — =	15,015,000 = — = — =
I	7,075,000 = — =	15,565,000 = — = — =
I	6,887,000 = — =	15,151,000 = — = — =
I	7,419,000 = — =	16,321,800 = — = — =
I	7,412,500 = — =	16,307,500 = — = — =
I	7,675,000 = — =	16,885,000 = — = — =
I	8,091,994 = — =	17,802,386 = 16 = — =
I	5,558,100 = — =	12,227,820 = — = — =
I	4,525,000 = — =	9,955,000 = — = — =
Année I		
Commune	6,559,359 fl. 8 f.	14,430,590 fl. 13 f. 7 d.

No. II.

Verzeichniß deſchen Kompagnie

	n.	Hoorn.	Enkhuiſen.
Im Jahr 1775.		16 May	18 May.
400,000 Pfund Zimmt.		25,000	25,000
90,000 Pf. Muſcatenbl		5,625	5,625
8,792 Ballen braunen		654	760
Im Jahr 1776.		13 May.	15 May.
400,000 Pfund Zimmt.		23,000	25,000
100,000 Pf. Muſcatenb		6,250	6,250
10,667 Ballen braunen		488	895
Im Jahr 1777.		5 May.	7 May.
400,000 Pfund Zimmt.		25,000	25,000
80,000 Pf. Muſcatenbl		5,000	5,000
10,000 Ballen braunen		693	635
Im Jahr 1778.		19 May	21 May.
350,000 Pfund Zimmt.		21,875	21,875
85,000 Pf. Muſcatenbl		5,325	5,328
9,546 Ballen braunen		1,484	— —
Im Jahr 1779.		4 May.	6 May.
300,000 Pfund Zimmt.		18,750	18,750
80,000 Pf. Muſcatenbl		5,000	5,000
12,300 Ballen braunen		730	1,080
Im Jahr 1780.		9 May	11 May.
5,000 Pfund Zimmt.		15,625	15,625
10,000 Pf. Muſcatenbl		5,000	5,000
9,459 Ballen braunen		376	860

Die

se angeführten Waaren in den öffentlichen
kleinsten gebrochenen Zahlen hinweggelassen,

dem Pfunde gerechnet.

1777.	1778.	1779.
Stüber Banco.	Stüber Banco.	Stüber Banco.
115 bis 179	106 bis 140	90 bis 134½
102 — 142	102 — 135	98 — 132
102 — 142	102 — 133	98 — 132
103 — 138	101 — 130	98 — 132
107 — 146	102 — 125	99 — 130
107 — 135	102 — 130	99 — 130

nach dem Pfunde gerechnet.

1777.		1778.		1779.	
ß.	pf.	ß.	pf.	ß.	pf.
21	7	20	10	21	—
21	8	20	4	21	2
21	7	20	4	21	2
21	7	20	4	21	2
21	8	20	4	21	3
21	8	20	4	21	3

ffers nach dem Pfunde.

1777.	1778.	1779.
pf.	pf.	pf.
23¼	26	23
22	25¼	23
22	25¼	23
22	25¼	23
23¼	24	22
23	—	21

Verzeichniß

Verzeichniß de 8 und 1779

	778.	1779.
Weißer Pfeffer.	88,991	34,427
Eingemachter Ingwer	10,064	10,881
Eingemachte Muskat	800	1,871
Kauris.	—	51,984
Soya.	120	120
Salpeter.	50,000	3,098,838
Verschiedene Holzarte	22,125	645,200
Indigo.	11,256	10,538
Curkuma.	60,875	61,250
Puderzucker.	36,006	498,289
Zinn.	79,705	484,442
Zink.	34,199	162,200
Kardamomen.	7,070	6,783
Kampher.	29,200	26,301
Borax.	6,000	4,000
Benzoin.	18,625	8,625
Katechu.	1,500	2,500
Drachenblut.	—	3,142
Verschiedene Sorten	14,762	15,828
Langer Pfeffer.	9,011	17,000
Kubeben oder Schwa	6,850	12,500
Rhabarber und ande	67,246	58,174
Sago.	17,706	15,607
Sternanis.	3,431	3,096
Perlmutter.	9,016	7,614
Zimmtöl.	160	160
Muskatblumenöl.	120	320
Nelkenöl.	64	320
Muskatöl.	320	—
Diamanten.	130½	41
Rohr.	18,750	18,750
Tamarinden.	20,000	12,000
Capwein.	24	52
Arak.	—	39
Rohe Seide.	81,498	57,313
Floretseide.	12,000	13,050
Baumwollen Garn.	71,717	108,733
Thee.	393,329	1,848,545
Javanscher Kaffee.	200,000	3,710,641
Porcellan.	875	1,431
Seidene Zeuge.	8,676	6,136
Kattun.	326,075	385,650
Schnupftücher.	6,278	5,433
Rankings.	24,186	27,910

III.

verschiedenen Kammern der Holländisch-uie verkauften Waaren.

	Seeland. 27. Nov.	Delft. 4. Dec.	Rotterdam. 6. Dec.	Hoorn. 12. Dec.	Enkhuisen. 13. Dec.
	2,125	531	531	531	531
	3,110	1,148	1,165	1,170	808
	—	100	100	100	100
	294	154	144	142	135
	30	15	15	15	15
	113,113	—	—	—	—
	537,863	160,000	275,308	—	—
	129,000	17,000	60,000	—	16,220
	3,274	—	—	—	—
	14,000	2000	—	—	6,000
	—	—	—	—	—
	20,000	15,000	—	—	15 000
	4,321	930	1,000	1,000	1,000
	23,000	3,750	3,750	3,756	3,750
	92,269	—	—	—	100 118
	9,254	4 650	—	—	4.650
	60,000	43.332	—	—	21.668
	—	—	28,000	—	—
	434	110	110	110	110
	—	—	—	—	—
	12,285	1,905	1,838	1 881	3,947
	100,000	—	—	—	97,014
	2,600	—	2,700	—	—
	3,750	1,000	875	875	1 000
	300	—	—	—	—
	774	223	227	210	210
	2,202	551	555	542	543
	—	—	—	—	—
	—	—	—	—	—
	2 500	—	2,600	—	—
	5 000	1,250	1,250	1,250	1,250
	2,622	625	625	625	625
	—	—	—	—	—

20,825 Pf.

	Rotterdam. 6. Dec.	Hoorn. 12. Dec.	Enkhuisen 13. Dec.
20,825 Pf. Rhabarber	—	—	5,387
18,307 Pf. Chinawur	—	—	5,318
35,919 Pf. Galingaw	—	—	9,815
20,993 Pf. Sago aus	1,374	1,344	1,344
125 Pf. weißen S			
zur Pro	—	—	—
4,707 Pf. Sternanis	—	—	1,304
7,150 St. Perlenmu	411	393	383
160 Unzen Zimmt	—	—	—
320 Unzen Muska	—	—	—
320 Unzen Nelken	—	—	—
121 Karat rohe Di	—	—	—
39 Pf. Perlen zun	—	—	—
31 Stück goldne	—	—	—
6 Pieken mit Go	—	—	—
2 St. Sp. Roh			
—Knöpfe	—	—	—
28,125 Pf. Rohr.	—	—	9,375
30,000 Pf. Tamarinde	—	—	—
26 Ohmen rothen	2	—	—
26 Ohmen weißen	—	—	—
138 Begg. Arak.	7	6	8
13,596 Pf. rohe weiße S	—	—	3,890
10,038 Pf. rohe Seide	—	—	2,027
12,900 Pf. Seide aus	2,992	—	—
12,080 Pf. Seide aus	1,050	5,250	980
2,400 Pf. Seide aus	300	600	300
3,450 Pf. Seide aus	150	1,950	300
4,800 Pf. Seide aus	750	—	—
4,500 Pf. Seide aus	600	—	—
6,150 Pf. Floretseide.	1,500	—	—
15,075 Pf. baumw. Ga	2,850	—	—
6,802 Pf. dito au	—	—	—
34,000 Pf. dito au	—	—	—
20,000 Pf. dito au	—	—	—
72,645 Pf. dito au	5,000	5,000	5,000
4,290,000 Pf. Kaffee aus	25,000	250,000	250,000
17,000 Pf. dito aus	—	—	—
76,391 Pf. dito aus	—	—	—

Thee

Seeland. 7. Nov.	Delft. 4. Dec.	Rotterdam. 6. Dec.	Hoorn. 12. Dec.	Enkhuisen. 13. Dec.
2(13,880	—	—	—	9,664
33 25,871	—	—	—	2,914
11 67,190	—	—	—	21,866
21 51,874	—	—	—	55,015
1 618	—	—	—	22,870
14 40,512	—	—	—	51,353
5 15,786	—	—	—	22,870
43 56,461	—	—	—	116,023
1,6 68,762	—	—	—	437 432
155	—	—	—	127
151	—	—	—	174
273	—	—	—	355
1 800	200	200	—	—
200	—	—	—	—
220	—	—	—	—
1 530	320	320	—	—
250	—	—	—	150
50	—	—	—	150
50	—	—	—	—
150	—	—	—	100
—	—	—	—	—
200	—	—	—	100
100	—	—	—	250
50	—	—	—	50
—	—	—	—	—
50	—	—	—	50
749	—	—	—	400
50	—	—	—	50
8	8	8	8	8
4(18,006	7,669	7,911	—	—
240	128	128	—	—
1(2,771	1,945	1,945	—	—
1 3,898	1,918	1,953	—	—
183	99	99	—	—
50	43	43	—	—

181 St.

	Enkhuisen. 13. Dec.		Amsterdam. 13. Nov.
181 St.	—		60
377 St.	—	iß.	10
2,580 St.	—		4,00
2,200 St.	—		1,80
4,283 St.	—		30
657 St.	—		1,10
10,247 St.	—		5,60
3,088 St.	—	e.	2,90
631 St.	—		40
6,672 St.	—		40
400 St.	—		6,38
3,581 St.	—		34,10
500 St.	—		42,14
300 St.	—		— 56
1,120 St.	—		10
5,780 St.	—		20
1,720 St.	—	uckte	
2,400 St.	—		400
12,208 St.	—	ge=	
700 St.	—	er.	200
2,600 St.	—		600
100 St.	—	ing.	7,464
200 St.	—		—
3,100 St.	—		10,500
5,900 St.	—		
3,400 St.	—		
400 St.	—		
2,100 St.	—	Waaren, welche	
3,291 St.	—		
1,200 St.	—		
1,300 St.	—		
200 St.	—	r Ebertschen Uel	
100 St.	—		
476 St.	—		
600 St.	—		
250 St.	—		
1,500 St	—		
20,104 St	—		
2,284 St.	—		
1,000 St.			

	Seeland. 27. Nov.	Delft. 4. Dec.	Rotterdam. 6. Dec.	Hoorn. 12. Dec.	Enkhuisen. 13. Dec.
2	400	—	—	—	—
3	—	—	—	—	—
11	1,900	100	100	—	—
21	900	—	—	—	—
	100	—	—	—	—
14	200	—	—	—	—
5	2,400	—	—	—	—
43	1,100	—	—	—	—
1,6	600	—	—	—	—
	200	—	—	—	—
	5,760	3,200	3,200	—	—
	25,160	2,080	2,080	—	—
	23,020	1,840	1,840	—	—
	—	240	240	—	—
	—	98	100	—	—
	300	100	100	—	—
	1,200	100	100	—	—
	200	—	—	—	—
	2,000	400	400	—	—
	16,270	—	—	—	3,076
	870	—	—	—	—
	—	—	—	—	5,950

Privatpersonen gehören, und von den vorhergehenden

ersetzung Th. 3. S. 307—317.

chstehende Waaren von der
uft werden.

ſt. ay.	Rotterdam. 3. May.	Hoorn. 8. May.	Enkhuiſen. 10. May.
820	850	1,154	280
750	18,750	18,750	18,750
125	1,125	1,125	1,125
750	750	750	750
000	25,000	25,000	25,000
250	1,280	15,580	2,090
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—

Zeeland verkaufte.

t. Nicanias.
t. Browls.
t. Corottes.
t. Chazelas von Suratte.
t. Bajuta.
t. Naginapat.
t. Salempurs verſchiedene Sorten.
t. Guineas ditto

er von Amſterdam und Hoorn zum

Zu Amſterdam. 16. April.	Zu Hoorn. 8. May.
370 Ball.	312 Ball.

en hatte.

. S. 498—501.

r 1669 bis zum Jahr 1777.

Jahr	Preis der Barden.	Preis des Rädels.
166	51	—
167	—	—
167	57	$28\frac{1}{2} = 30$
167	—	$29 = 28\frac{1}{2}$
167	—	$32\frac{1}{2} = 35$
167	—	$41 = 43\frac{1}{2}$
167	—	$40\frac{1}{2} = 43$
167	—	$36 = 33\frac{1}{2}$
167	39	$33\frac{1}{2}$
167	39	33
167	$39 = 34\frac{1}{2}$	34
168	$32 = 33\frac{1}{2}$	32
168	34	34
168	$35 = 35\frac{1}{2}$	32
168	$25\frac{1}{2} = 28\frac{1}{2}$	29
168	$25\frac{1}{4} = 26$	$30 = 45$
168	$31\frac{3}{8} = 28\frac{3}{4}$	38
168	$26 = 23\frac{1}{4}$	31
168	$17 = 21\frac{3}{4}$	37
168	$65\frac{1}{2} = 75$	$31\frac{1}{2} = 37$
168	$65\frac{1}{2} = 80$	$33\frac{1}{2} = 45$
169	$39 = 72$	$48 = 32$
169	$75 = 103$	$41 = 33\frac{1}{2}$
169	175. 150. 170	$34 = 47\frac{3}{5}$
169	205. 160. 186	$44 = 37\frac{3}{4}$
169	164. 150. 180	$42 = 45$
169	180. 209. 245	$45 = 52$
169	123. 138. 134	$48 = 46\frac{1}{2}$
169	$48 = 50$	37
169	$47 = 55$	$36 = 40$
169	$53 = 51$	$40 = 41$
170	$58 = 54$	36
170	80. 48. 54	36
170	85. 56. 76	$92 = 30$

Jahre.	erden.	Preis des Rüböls.
1703	2	30
1704	8	31
1705	5	28. 27. 29
1706	7	28 = 29
1707	5	32 = 34
1708	1	40 = 50
1709	4	50 = 83
1710	10	66 = 30
1711	8	33 = 30½
1712	8	31 = 28
1713	76	30½ = 45½
1714	40	50 = 40
1715	00	50 = 34
1716	26	40 = 36
1717	47	29 = 31
1718	62	31 = 32
1719	15	30 = 31
1720	75	30 = 29
1721	37	32 = 33
1722	30	30
1723	95	25
1724	58	25 = 26
1725	51	32
1726	90	27½ = 29½
1727	46½	27¼ = 34
1728	75	30¼ = 34½
1729	00	34¼ = 29½
1730	38	32¾ = 25
1731	20	26¼ = 27
1732	00	23 = 25
1733	76	24 = 26½
1734	47	24. 22. 24
1735	96	23½ = 25
1736	34	37 = 28
1737	68	31⅓ = 36
1738	50	34 = 36
1739	40	34¼ = 35
1740	36	50 =

Preis der Garben.	Preis des Rüböls.
150. 175. 140	43
125 = 118	36
112 = 120	32
112 = 85	29
112 = 116	35
90. 85. 87. 82	$32\frac{1}{2}$
86. 83. 103	$31\frac{1}{2}$
140 = 154	43 = 48
112. 90. 104	41 = 34
115. 120. 114	27 = $27\frac{3}{4}$
110. 150. 120	28
118 = 105	30. $35\frac{1}{2}$. $34\frac{1}{4}$
120. 110. 140	30 = $29\frac{1}{2}$
$\frac{1}{2}$ 134. 112. 128	36 $37\frac{3}{4}$. 32
$\frac{1}{2}$ 117. 135. 106	$30\frac{1}{2}$ = 28
115. 116. 130	$30\frac{1}{2}$
130. 115. 135	$31\frac{1}{2}$ = $35\frac{1}{2}$
135. 140. 150	$32\frac{1}{2}$. $35\frac{3}{4}$. 37
132 = 145	36
146. 150. 157	38. 35. 37
150. 185. 175	31. 36. 32
5 172. 208. 260. 242	$28\frac{3}{4}$. $31\frac{1}{2}$. 34. 30
$\frac{1}{2}$ 202. 170. 108. 146	36 = 45
156. 235. 190	45. 38. 33
113. 125. 156	32. $32\frac{1}{3}$. 33
160. 215. 180	$31\frac{1}{2}$. $36\frac{1}{4}$. $34\frac{1}{2}$
150. 181. 175	34 = 36
160. 180. 120. 150	39. 42. 46
160. 110. 140	43. 32. 36
140. 156. 150. 140	$32\frac{1}{2}$ = $38\frac{1}{2}$
125. 176. 150	38. $47\frac{1}{2}$. 45
0 130. 110. 120	42. 52. 66
3 135. 117. 114. 125. 130. 102	54. 57. 52. 56. 50. 52
110. 90. 95	45 = 38
100. 130. 110	40. 45. $41\frac{1}{2}$
90. 95. 90	41. $42\frac{1}{2}$. 45
8 87. 90. 105. 100	35. 37. 35. $36\frac{1}{2}$

). 224.)

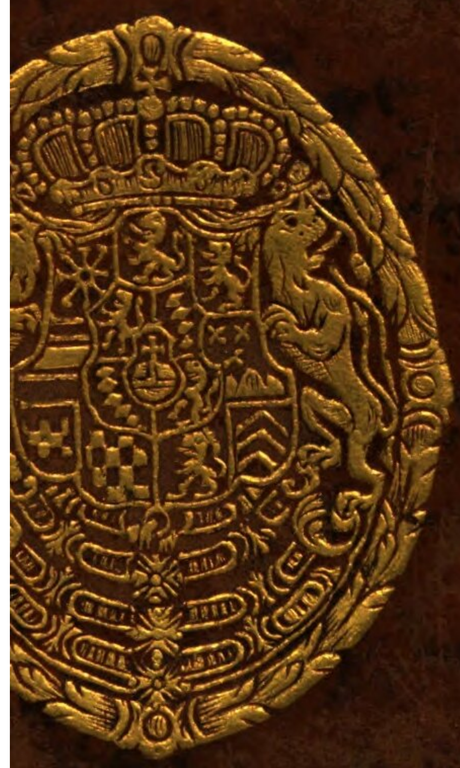
General-Liste [illegible] Davis

Jahre.	Schiffe.	Fische.	Verrannte.	Vermißte.
1719	29	43	—	—
1720	58	137½	—	—
1721	107	64½	4	—
1722	67	125½	—	—
1723	45	108½	—	—
1724	60	134	—	—
1725	80	247 11/12	1	—
1726	111	113½	—	—
1727	101	178⅝	—	—
1728	90	198½	—	—
1729	91	121⅓	—	—
1730	83	213¾	—	—
1731	98	255	1	—
1732	137	218 11/12	—	—
1733	118	135⅙	—	—
1734	93	229¾	—	—
1735	101	224	—	—
1736	92	226	—	—
1737	88	150½	—	—
1738	74	114⅙	—	—
1739	58	51¾	1	—
1740	33	113⅝	—	—
1741	34	136¾	—	—
1742	48	50	—	—
1743	49	75½	—	—
1744	39	182½	—	—
1745	31	206¼	—	—
1746	40	217	—	—
1747	35	131¼	1	—
1748	1	—	—	—

	Klar. Thran.	Geblie-bene.	Genom-mene.	Ver-brannte.	Ver-mißte.
9	12,917	—	—	—	—
9	3,833	1	—	3	—
9	4,739	—	—	—	—
0	6,477	—	—	—	—
4	6,431½	—	—	1	—
6	1,433	—	—	—	—
9	2,761	—	—	—	—
8	2,743	—	—	—	—
5	634	—	1	—	—
8	4,122	—	—	—	—
7	2,679	—	—	—	—
5	5,462	—	—	—	—
1	4,651	—	—	—	—
3	4,133	—	—	—	—
1	8,497	—	—	—	—
2	2,330	—	—	—	—
3	5,769	2	—	—	—
6	2,238	2	—	—	—
2	5,201	—	—	—	—
9	12,812	—	—	—	—
9	10,009	—	—	—	—
5	5,547	1	—	—	—
8	2,557	—	—	—	—
0	14,738	—	—	—	—
4	15,006	1	—	—	—
1	11,313	2	—	—	—
1	1,373	nach Grönland 6 Schiffe.			
3	9,278	—	—	—	—
7	11,756	1	2 nach Grönland.		

Amst. II. p. 226—229.)

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lueder, August Ferdinand, / Accarias de Sérionne, Jacques, / Luzac, Elie,

Geschichte des Holländischen Handels

Leipzig 1788

Merc. 134
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10291328-5
VD18 10614958